



Info SWB-Verbund

Das Online-Magazin des BSZ

1995 – 2002

Herausgeber: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz

Redaktion: Peter Fischer

Info SWB-Verbund bot als WWW-Publikationsplattform des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund die Möglichkeit, Themen, Projekte und Fragestellungen des gesamten Informationsmarktes - besonders vor dem Hintergrund der Neuen Medien - aktuell der Öffentlichkeit vorzutragen: Informationen aus und zu Bibliotheken der Verbundregion, Beiträge aus Gremien und Berichte von Veranstaltungen vertieften das Gespräch zwischen den Bibliotheken.

Info SWB-Verbund war eine rein digitale Zeitschrift und erschien nicht in Printform. Beiträge konnten per E-Mail geschickt werden.

Inhaltsverzeichnis

Jahrgang 1995	Seite 2
Jahrgang 1996	Seite 78
Jahrgang 1997	Seite 123
Jahrgang 1998	Seite 161
Jahrgang 1999	Seite 173
Jahrgang 2000	Seite 239
Jahrgang 2001	Seite 255
Jahrgang 2002	Seite 302

Artikel des Jahrgangs 1995

- 3 Übersetzung der ISBD-CF**
Vorschläge für ein Regelwerk für maschinenlesbare Dokumente /
erarbeitet von Studierenden der Fachhochschule für Bibliothekswesen,
Stuttgart.
- 38 Dierig, Thomas: Haben Hypertext-Kataloge im deutschen
Bibliothekswesen eine Chance?**
Vortrag vom 7. 6. 1995 auf dem Bibliothekartag in Göttingen.
- 44 Flammersfeld, Brigitte: Einige Überlegungen zur neuen PND aus
der Sicht eines Benutzers der alten PND**
Vortrag gehalten am 6. 6. 1995 auf dem Bibliothekartag in Göttingen.
- 48 Mallmann-Biehler, Marion: Sind kostenpflichtige Online-Kataloge
ein Eigentor?**
überarbeitete Fassung des Vortrages vom 7 .6. 1995 auf dem
Bibliothekartag in Göttingen.
- 56 Münnich, Monika: RAK für Online-Kataloge**
Ein Sachstandsbericht und ein Ausblick. Vortrag auf dem
Bibliothekartag 1995 in Göttingen.
- 66 Dierig, Thomas: Provider and Supplier, die neue Rolle der
Bibliotheken?**
Vortrag gehalten am 4./5. 12. 1995 auf dem Kongress
*Informationsspezialisten zwischen Technik und gesellschaftlicher
Verantwortung* der Hochschule für Informations- und Bibliothekswesen
Stuttgart.

Vorschläge für ein Regelwerk für maschinenlesbare Dokumente

erarbeitet von Studierenden der Fachhochschule für
Bibliothekswesen, Stuttgart

Vorbemerkung:

Die Vorschläge bestehen aus zwei Teilen: der bibliographischen Beschreibung und den Eintragungsstellen. Die bibliographische Beschreibung beruht auf der ISBD (CF). Es wurden nur solche Teile übersetzt oder inhaltlich übernommen, die direkt auf maschinenlesbare Dokumente bezogen sind. Vorschriften zur bibliographischen Beschreibung, die den allgemeinen Regeln der RAK-WB entsprechen und ohne Probleme auf die zu behandelnden Sondermaterialien anwendbar sind, sind nicht übernommen (die entsprechenden Überschriften mit drei Auslassungspunkten zeigen die Auslassungen). Ebenfalls nicht übernommen wurden allgemeine Aussagen zur ISBD, da diese als bekannt vorausgesetzt werden können. Die Übersetzung ist eine Arbeitsübersetzung, auf sprachliche Schönheiten kam es uns nicht an, wir hatten auch gar nicht die Zeit dazu. Enthalten sind zusätzliche Überlegungen zum Thema und Vorschläge für ein entsprechendes RAK-Regelwerk (jeweils durch Winkelklammern gekennzeichnet). Analog zu RAK-WB sind in den Vorschlägen nicht nur monographische maschinenlesbare Dokumente, auf die sich die ISBD (CF) bezieht, sondern auch maschinenlesbare Dokumente als fortlaufende Sammelwerke berücksichtigt: hier sind vor allem die elektronischen Zeitschriften zu erwähnen.

Als Titel für die Sonderregeln schlagen wir vor:

Sonderregeln für maschinenlesbare Dokumente: RAK-MD

Teil I.: Bibliographische Beschreibung nach der ISBD (CF)

International Federation of Library Associations and Institutions: ISBD (CF) :
Internationale Standardisierte Bibliographische Beschreibung für Computerdateien /
Recommended by the Working Group on the International Standard Bibliographic
Description for Computerdateis set up by the IFLA Committee on Cataloguing.

Die Adaption wurde mit Genehmigung durch das IFLA UBCIM Programme durchgeführt von:

M. Bach, J. Baumgärtner, U. Flache, M. Genthner, M. Holl, U. Klaster, M. Payer, U. Peschel, S. Schrag, M. Steinmetz, S. Vogt.

Engl. Ausg.:

IFLA Universal Bibliographic Control and International MARC Programme London 1990

Vorbemerkungen

0.1 Geltungsbereich, Zweck und Anwendung

0.1.1 Geltungsbereich

Die Internationale standardisierte bibliographische Beschreibung für Computerdateien, - im folgenden ISBD (CF) genannt, - führt alle Bestandteile auf, die für die Beschreibung und Identifizierung von monographischen maschinenlesbaren Dokumenten erforderlich sind. Sie legt die Reihenfolge der Elemente fest und schreibt eine bestimmte Zeichensetzung in dieser Beschreibung vor. Ihre Bestimmungen beziehen sich vor allem auf die bibliographischen Aufnahmen, die von nationalen bibliographischen Agenturen verfaßt werden (in Veröffentlichungen der gedruckten Nationalbibliographie, in anderen gedruckten Dokumenten und entsprechenden maschinenlesbaren Dateien), und an zweiter Stelle auf bibliographische Aufnahmen anderer Katalogisierungsstellen, ob in maschinenlesbarer oder gedruckter Form. (Im Falle von bibliographischen Daten in maschinenlesbaren Dateien, schreiben die ISBDs vielmehr die Form der Wiedergabe der Daten am Bildschirm oder in Druckwerken vor, als Form, Ordnung, etc. der Dateien.)

Monographische Computerdateien bestehen aus Materialien, die zur Verarbeitung durch einen Computer verschlüsselt sind. Dazu gehören zwei Arten von Dateien: Datendateien (Information in Form von Zahlen, Buchstaben, Symbolen oder deren Kombination) und Programme (Anweisungen oder Routinen zur Verrichtung bestimmter Aufgaben einschließlich der Datenverarbeitung).

Für Katalogisierungsvorhaben werden Computerdateien in der ISBD (CF) auf zwei Weisen behandelt, die davon abhängen, ob der Zugang (zur Datei) lokal oder im Fernzugriff erfolgt. Lokaler Zugang meint, daß ein physischer Träger beschrieben werden kann. Solch ein Träger (z.B. Diskette, Kassette, Cartridge) muß vom Benutzer in einen Computer eingelegt werden, typischerweise in einen Mikrocomputer. Fernzugriff meint, daß kein physischer Träger vom Benutzer gehandhabt werden kann - typischerweise kann der Zugang nur mit Hilfe eines Eingabe-Ausgabe-Gerätes, das an ein Computersystem angeschlossen ist (z.B. eine Datei im Netzwerk oder in einer Time-Sharing-Umgebung), oder mit Hilfe von Dateien, die auf einer Festplatte gespeichert sind, erfolgen.

Diese Definition soll so verstanden werden, daß sie für die meisten Dateien gilt, die üblicherweise erhältlich sind, einschließlich solcher, die über Netzwerk oder Datenfernübertragung zugänglich sind. Dateien, die für begrenzten Vertrieb produziert und/oder entwickelt wurden, gebührenpflichtig sind oder auf Verlangen erzeugt werden, sind eingeschlossen.

Eine Datei, die im Festspeicher (ROM) eines Computers gespeichert ist, oder ein Festprogramm [Firmware] werden als Teil des Gerätes verstanden, auf dem sie gespeichert sind und im Fall der Katalogisierung als eine Datei mit Fernzugriff behandelt.

Computerspiele, Taschenrechner und andere programmierte Geräte befinden sich außerhalb des beabsichtigten Geltungsbereichs von der ISBD (CF).

Die ISBD (CF) ist eine von mehreren veröffentlichten ISBDs...

Die Anwender werden sich gelegentlich auf mehrere ISBDs beziehen müssen, etwa wenn das Medium Merkmale aufweist, die in anderen ISBDs beschrieben werden. Dies ist der Fall, wenn z.B. eine maschinenlesbare Vorlage als fortlaufendes Sammelwerk veröffentlicht wurde oder ein Begleitbuch hat. Alle ISBDs basieren auf der allgemeinen ISBD (ISBD (G)).

<Vorschlag für RAK: die fortlaufenden Sammelwerke für die Beschreibung einarbeiten, s. Vorbemerkung>

Die ISBD (CF) bezieht sich in erster Linie auf die gegenwärtigen Bedürfnisse von Bibliotheken, nationalbibliographischen Agenturen und Informationszentren. Deshalb sind u.U. Überarbeitungen nötig, um die Verwendung überholter Materialkategorien zu vermeiden.

Da die Dateien, die in der ISBD (CF) beschrieben werden, Produkte einer sich entwickelnden Technologie sind, wird es nötig sein, die spezifischen Vereinbarungen dieser ISBD, besonders in Feld 3 (Dateityp und Dateiumfang) und Feld 5 (physische Beschreibung) u.U. zu verbessern, um mit zusätzlichen Dateicharakteristika oder sich neu entwickelnden Materialformen angemessen umgehen zu können.

0.1.2 Zweck ...

0.1.3 Anwendung ...

0.2 Definitionen <Auswahl>

Accompanying material - Begleitmaterial

Jede Art von Materialien, welche dem Hauptteil der Publikation beigegeben sind, und bestimmt sind, mit ihm zusammen gebraucht zu werden.

Colour - Farbe

Zwei oder mehr Farben, die vom Programm oder vom Monitor dargestellt werden können. Programme, die Farben darstellen können, benötigen einen Farbmonitor und, bei manchen Computern, eine Farbgrafikkarte oder eine - platine.

Computer

Eine Maschine, die Informationen und/oder Befehle erhält, speichert, verarbeitet und überträgt.

Computer können allgemein in drei Gruppen eingeteilt werden, unterschieden hauptsächlich durch ihre physischen Ausmaße: (1) Großrechner (main frame), (2) Minicomputer (Computer der mittleren Größenklasse) und (3) Mikrocomputer (auch "Heim-Computer", "Personalcomputer" und "Business- Computer" genannt).

Computer chip cartridge

Ein physischer Träger, der aus einem dauerhaft eingeschlossenen ROM-Chip besteht, mittels dessen Daten oder Programme gelesen werden können.

Computer file - Computerdatei

Material (Dateien und/oder Programme), verschlüsselt zum Zweck der Verarbeitung durch Computer (s.a. Datei, Programm).

Computer floppy disk - Computer-Floppy-Disk

Ein physischer Träger, der aus einer herausnehmbaren, flexiblen magnetischen Diskette besteht, von der aus Computer-Dateien gelesen werden können und auf die solche geschrieben werden können. Auch "Diskette" genannt.

Computer optical disk - Computer-Bildplatte [optische Diskette]

Eine herausnehmbare, nicht biegsame Diskette, die für die Speicherung von Daten in optischer Form (im Gegensatz zu "magnetischer") verwendet und mittels Laser-Technik benutzt wird. Beispiele für Bildplatten sind: Computer Disk Read Only Memory (CD-ROM, gewöhnlich 12 cm), Write Once Read Many (WORM), Interaktive Video-Disk (gewöhnlich 30 cm).

Computer tape cassette - Computer-Magnetbandkassette

Ein physischer Träger, der aus einem kleinen magnetischen Band besteht, in einem rechteckigen Behältnis, das zwei Spulen enthält, an denen das Band befestigt ist, von dem aus Computer-Dateien gelesen werden können und auf das solche geschrieben werden können.

Container - Behältnis

Jedes Gehäuse für ein Dokument, eine Gruppe von Dokumenten oder einen Teil eines Dokuments, das physisch abtrennbar ist von dem umhüllten Material. (Eine Schachtel oder Mappe für einen Satz von Disketten ist ein Behältnis, eine Kassette ist es nicht.)

Data file - Datei

Eine Sammlung von aufeinander bezogenen Aufzeichnungen, die als eine Einheit behandelt werden und Informationen enthalten, die aus Zahlen, Buchstaben, Symbolen oder einer Kombination aus diesen bestehen. Typen von Dateien umfassen numerische Dateien, Textdateien und graphische Dateien.

Directory - Verzeichnis

Eine Liste von Dateien nach Dateinamen, manchmal zusammen mit Informationen über ihre Größe, das Datum der Dateierstellung, das Update-Datum und die physische Lage auf dem Speichermedium.

Documentation - Dokumentation

Informationen, die vom Verleger, dem Hersteller etc. zusammen mit der Datei erstellt wurden, meist in der Form von Handbüchern oder Führern (manchmal maschinenlesbar), in denen beschrieben wird, wie man Computerdateien und Systeme installiert, damit arbeitet und sie pflegt.

Edition - Ausgabe

Alle Kopien einer Vorlage, die im wesentlichen von der gleichen Masterkopie hergestellt und durch eine einzelne Veröffentlichungsagentur oder eine Gruppe von Agenturen veröffentlicht oder herausgegeben werden. Vorausgesetzt diese Bedingungen sind erfüllt, bedeutet ein Wechsel des Vertreibers der Vorlage keinen Wechsel der Ausgabe.

File name - Dateiname

Ein Name, gewöhnlich bestehend aus einer festen Anzahl von alphanumerischen Zeichen, die zur Identifikation einer Datei oder eines Programmes für den Computer benutzt werden.

Firmware -Festprogramm (eines DV-Systems, Firmware)

Ein Programm, das auf einem Chip gespeichert ist, der permanent im Computer enthalten ist.

General material designation - Allgemeine Materialbezeichnung

Ein weitgefaßter Begriff für die Art des Materials, zu der die Vorlage gehört (siehe Anhang C).

Hard disk - Festplatte

Eine unflexible magnetische Platte in einem stabilen Behältnis, die zum Lesen und Schreiben von Computerdateien benutzt wird; Festplatten können entweder fest installiert oder herausnehmbar sein...

Hardware

Die physischen Bestandteile eines Computers einschließlich elektronischer oder mechanischer Ausrüstung, die im Betrieb eines Computersystems gebraucht werden.

Local access - Lokaler Zugang

Eine Methode, eine Computerdatei durch Gebrauch eines physischen Trägers, wie einer Diskette oder einer Kassette, zu erhalten, der dazu bestimmt ist, vom Benutzer in den Computer eingelegt zu werden, typischerweise in einen Mikrocomputer.

Menue - Menü

Eine Liste von verfügbaren Optionen, die in einer Datei enthalten sind.

Operating system - Betriebssystem

Programme, die die Aufgabe und Operationen eines Computersystems bewältigen. Dies kann umfassen: den geregelten Ablauf der Programme, Input- Output-Kontrolle, Fehlerbeseitigung, Kompilierung, Speicheraufgaben, Datenverwaltung und verwandte Dienste.

Peripheral - Peripheriegerät

Ein Gerät, welches an ein Computersystem angeschlossen ist und das üblicherweise zur Ausführung von Ein-/Ausgabevorgängen dient (z. B. ein Drucker, ein Steuerhebel [Joystick], ein Laufwerk).

Physical carrier - Physischer Datenträger

Das physische Trägermaterial, auf oder in dem Daten, Ton, Abbildungen etc. gespeichert werden können. Für bestimmte Materialkategorien besteht der physische Datenträger aus einem Speichermedium (z. B. Band, Film), das manchmal umschlossen ist von einem Gehäuse (z. B. Kassette) aus Plastik, Metall etc., welches einen wesentlichen Bestandteil des Gegenstandes bildet.

Producer - Produzent

Die Person oder Körperschaft, die die finanzielle und/oder verwaltungstechnische Verantwortung für den physischen Herstellungsprozess einer Computerdatei trägt. Besondere Verantwortung kann in unterschiedlichem Maß der kreativen und technischen Seite eines bestimmten Werks zukommen, einschließlich der Sammlung von Daten und der Konvertierung von Daten in computerisierte Form.

Program - Programm

Eine Reihe von Schritten oder Befehlen, die den Computer anweisen, bestimmte Aufgaben zu erfüllen, einschließlich der Verarbeitung von Daten. Auch "Software" genannt.

Programming language - Programmiersprache

Eine Sprache, die von Programmierern verwendet wird, um Computerprogramme zu schreiben. Sie kann einen Assembler, eine Kompilierung, eine Interpretation oder eine Übersetzung benötigen, bevor ein Computer sie ausführen kann.

Record - Datensatz

Eine Gruppe von Wörtern, Nummern oder Symbolen (oder eine Kombination daraus), die vom Inhalt oder von der Verwendung her als Einheit angesehen wird (z. B. ein bibliographischer Eintrag in einem Bibliothekskatalog, ein Fall in einem Gutachten, die Prüfungsnote eines Studenten).

Remote access - Fernzugriff

Eine Methode, eine Computerdatei zu benutzen, wobei dem Benutzer kein physischer Datenträger vorliegt. Die Dateien liegen in einem großen Speichergerät (einschließlich Festplatten in Mikrocomputern) vor, welches automatisch oder durch einen Computertechniker betreut wird.

Specific material designation - Spezifische Materialbezeichnung

Die Bezeichnung, mit der die genaue Materialkategorie angegeben wird, zu der der Gegenstand gehört (siehe Anhang C).

Terminal - Datenendgerät

Ein Eingabe-Ausgabe-Gerät, welches aus einer Tastatur und einem Monitor oder Bildschirm besteht. Das Computerterminal wird benutzt, um Informationen oder Befehle zu senden bzw. zu empfangen.

Title screen - Titelbildschirm

Die Titelinformation, die auf einem Monitor oder Bildschirm erscheint, i. d. R. auf dem ersten oder Eingangsbildschirm einer Datei.

0.3 Vergleichender Überblick über die ISBD (G) und die ISBD (CF)

0.4 Zeichensetzung ...

0.5 Informationsquellen

Die Informationen zur Beschreibung von Computerdateien werden bestimmten Quellen in einer vorgeschriebenen Prioritätenordnung entnommen.

0.5.1 Prioritätenordnung der Quellen

Interne Quellen der Computerdatei sollen allen anderen Quellen vorgezogen werden. Solche Informationen müssen formal dargestellt sein und können üblicherweise auf dem Eröffnungsbildschirm, im Hauptmenü oder in hervorgehobener Weise in der Auflistung der Programmangaben der Datei gefunden werden. Wird mehr als eine solche interne Quelle genutzt, können die Quellen zusammen als eine einzige Quelle betrachtet werden. Liegt keine interne Quelle für das gesamte Dokument vor, aber jeder einzelne bibliographische Teil enthält eine eigene interne Quelle, können die internen Quellen der einzelnen bibliographischen Teile zusammengenommen als eine einzige Quelle angesehen werden.

Es können jedoch in Fällen, in denen solche internen Hinweise für die Katalogisierungszwecke unzureichend sind, andere Quellen gewählt werden; dies in der nachfolgenden Prioritätenordnung.

A.: Etiketten [Label], die auf dem physischen Träger der Datei aufgeklebt sind

B.: Dokumentation, Behältnisse oder andere Begleitmaterialien. Bei der Benutzung solcher Materialien ist darauf zu achten, daß man unterscheidet zwischen Informationen, die sich auf das Begleitmaterial beziehen, und solchen, die sich auf die Datei selbst beziehen. Sind in einem Behältnis mehrere Einheiten enthalten und nur das Behältnis hat einen Gesamttitel, wird eher das Behältnis herangezogen als die Etiketten auf den einzelnen Einheiten.

In den Fällen, in denen eine Quelle, die nach der oben genannten Prioritätenordnung herangezogen werden müßte, unzureichende Angaben für Katalogisierungszwecke enthält, weil die Angaben in den Quellen mißverständlich oder unvollständig sind oder in denen keine Quelle fest mit dem Datenträger verbunden ist, sollte der Quelle der Vorzug gegeben werden, welche am angemessensten das Werk oder die Werke identifiziert.

0.5.2 Vorgeschriebene Informationsquellen

Der Terminus "vorgeschriebene Quelle" wird zur Charakterisierung von Informationsquellen benutzt, die in Übereinstimmung mit der oben angegebenen Prioritätenordnung ausgewählt wird (0.5.1). Informationen, die in die Felder 1 [Sachtitel- und Verfasserangabe], 2 [Ausgabebezeichnung], 4 [Impressum] und 6 [Gesamttitelangabe] aufgenommen werden, sollten aus den vorgeschriebenen Quellen genommen werden; Informationen in diesen Feldern, die aus anderen Quellen stammen, sollen in eckige Klammern gesetzt werden. Informationen in den Feldern 3 [spezifische Materialbezeichnung], 5 [physische Beschreibung], 7 [Fußnoten] und 8 [Standardnummern] können jeder Quelle entnommen werden und müssen nicht in eckige Klammern gesetzt werden.

Die Quelle des Haupttitels sollte in allen Fällen angegeben werden. Die Quelle der Ausgabebezeichnung sollte angegeben werden, wenn sie von der Quelle des Titels abweicht.

Vorschlag für RAK:

(analog zu § 26 RAK-AV)

§ MD 26

Liegen mehrere Titelstellen mit unterschiedlichen Fassungen des Titels vor, so gilt die Titelstelle als Haupttitelstelle, die gemäß der Reihenfolge in § MD 115 als Informationsquelle vorrangig heranzuziehen ist. Hat eine Informationsquelle mehrere Titelstellen, so gilt diejenige als Haupttitelstelle, die die umfassendsten Angaben zum Titel enthält.

§ MD 115

1. Die für die Einheitsaufnahme notwendigen Angaben werden übernommen

A. bei CD-Rom's, Disketten, Kassetten u.ä.

- a) vom Behältnis;
- b) vom Etikett auf dem Datenträger
- c) vom Eröffnungsbildschirm
- d) von Quellen außerhalb der Vorlage

C. bei Datenbasen

- a) vom Eröffnungsbildschirm
- b) von Quellen außerhalb der Vorlage

D. bei Einzeldateien (elektronischen Zeitschriften, elektronischen Büchern u.ä.)

- a) vom Eröffnungsbildschirm
- b) vom Dateiverzeichnis auf dem Bildschirm oder ähnlichen Stellen
- c) von Quellen außerhalb der Vorlage

2. Als primäre Informationsquelle gelten für

- a) Sachtitel- und Verfasserangabe, Ausgabebezeichnung, Erscheinungsvermerk, physische Beschreibung und Gesamttitelangabe die gesamte Vorlage
- b) für Fußnoten, Nummernangaben und dgl. die gesamte Vorlage und andere Quellen⁵

0.6 Sprache und Schrift der Beschreibung ...

0.7 Abkürzungen ...

0.8 Groß- und Kleinschreibung ...

0.9 Beispiele ...

0.10 Druckfehler ...

0.11 Symbole usw. ...

Die einzelnen Teile der bibliographischen Beschreibung

1. Sachtitel und Verfasserangabe

Inhalt ...

Zeichensetzung ...

nicht ganz übereinstimmend mit RAK, müßte aber in RAK-WB angepaßt werden

1.1 Der Hauptsachtitel

1.1.1

Der Hauptsachtitel ist das erste Element der bibliographischen Beschreibung, auch wenn auf der vorgeschriebenen Informationsquelle Angaben wie Verfasserangabe, Ausgabebezeichnung, Gesamttitelangabe, Angaben zum Verlag/Vertrieb, Preis und anderes, das keine Titelinformation enthält, vorausgehen.

1.1.2

Der Hauptsachtitel ist der maßgebliche Titel eines Dokuments.

Er kann verschiedene Formen annehmen:

1.1.2.1

Der Hauptsachtitel kann aus einer einzigen Bezeichnung bestehen, die die Art eines Werks, seinen geistigen oder künstlerischen Inhalt angibt.

z.B. Survey data [Computerdatei]

1.1.2.2

Der Hauptsachtitel kann aus dem Namen einer Person oder einer Körperschaft bestehen, wenn die vorgeschriebene Informationsquelle keinen anderen Titel als diesen Namen angibt.

z.B. Dian Fossey [Computerdatei]

International Summer School on Computational and Mathematical Linguistics
[Computerdatei]

1.1.2.3

Der Hauptsachtitel kann aus einer Folge von Initialen oder Akronymen bestehen oder sie enthalten, die an hervorgehobener Stelle in der vorgeschriebenen Informationsquelle angezeigt werden.

z.B. BASIC [Computerdatei]

Wenn die ausgeschriebene Form in der vorgeschriebenen Informationsquelle genannt ist, aber nicht als Hauptsachtitel gewählt wurde (vgl. 1.1.3), wird sie als Zusatz zum Sachtitel (vgl. 1.4.2) oder als Verfasserangabe behandelt (vgl. 1.1.5.4).

steht im Gegensatz zu RAK-WB § 28,2, ist aber der Sache angemessen.

Es ist zu beachten, daß jedoch ein Dateiname oder der Name einer Datensammlung nicht als Hauptsachtitel verwendet wird, es sei denn, es ist der einzige Name, der intern in der Datei oder extern auf dem Medium, seinem Behälter, der Dokumentation und in anderen Begleitmaterialien vergeben wurde.

1.1.2.4

Der Hauptsachtitel kann aus zwei Teilen bestehen (von denen jeder als ein Titel angesehen werden kann), verbunden durch das Wort "oder" (oder dessen Entsprechung in einer anderen Sprache). (Der zweite Teil wird zum Alternativtitel erklärt.)

z.B. Space zone, or, The quest for Cleopatra [Computerdatei]

1.1.2.5

Der Hauptsachtitel kann Zahlen oder Buchstaben einschließen, wenn diese eine wesentliche Information zur Unterscheidung des Hauptsachtitels von anderen Titeln bringen.

z.B. Zork I [Computerdatei]

Zork II [Computerdatei]

Robot I [Computerdatei]

Robot II [Computerdatei]

Robot III [Computerdatei]

1.1.2.6

Der Hauptsachtitel kann die Verfasserangabe, Namen von Verlegern oder Einzelheiten, die sich auf andere beschreibende Elemente beziehen (z.B. Ausgabebezeichnung) enthalten, wenn solche Informationen sprachlich Bestandteil des Titels sind.

z.B. Joe Lynn's payroll system [Computerdatei]

1.1.2.7 Enthaltene Werke

Wenn eine Vorlage zwei oder mehrere Einzelwerke enthält und einen gemeinsamen Titel sowie die Titel der Einzelwerke auf der vorgeschriebenen Informationsstelle trägt, wird der gemeinsame Titel als Hauptsachtitel gewählt.

Die Titel der Einzelwerke werden in Feld 7 [Fußnoten] angegeben.

z.B. Winter games [Computerdatei]

Fußnote: Inhalt: Hit the slopes ; Hit the ice

1.1.2.8

Der Hauptsachtitel kann aus einem Gesamttitel und einem abhängigen Sachtitel bestehen, wenn eine Abteilung, ein Supplement, ein Teil etc. einen Titel oder eine Bezeichnung hat, die für die Identifizierung unzureichend wäre, wenn der Gesamttitel oder der Titel der Haupteinheit nicht hinzugezogen würde.

z.B. Mix and match games. Module 1, Letters [Computerdatei]

1.1.2.9

Der Hauptsachtitel kann nur dann aus dem Titel einer Abteilung, eines Supplements, eines Teils etc. bestehen, wenn dieser Titel vom Gesamttitel oder dem Titel der Haupteinheit klar getrennt werden kann. Der Gesamttitel wird im Bereich 6 [Gesamttitelangabe] angegeben, wenn er sich dafür eignet.

z.B. U.S. grain sales and shipments [Computerdatei]
Gesamttitelangabe: (GSR agricultural surveys)

Wenn der Gesamttitel oder der Titel der Haupteinheit sprachlich Bestandteil des Titels der Abteilung, des Supplements, des Teils etc. ist, besteht der Hauptsachtitel aus der Angabe beider Titel.

z.B. More graphics for Imagine that! [Comuterdatei]

1.1.2.10 Beigefügte Werke

Es gibt keinen Hauptsachtitel für eine Vorlage, die zwei oder mehrere Einzelwerke enthält und keinen gemeinsamen Titel trägt. Für die Beschreibung von solchen Titeln siehe 1.1.4.2.1.

1.1.3 Wahl des Hauptsachtitels

1.1.3.1 Vorlage mit einer vorgeschriebenen Informationsquelle

Falls zwei oder mehrere verschiedene Titel in der gleichen Sprache und/oder Schrift an der vorgeschriebenen Informationsquelle erscheinen, wird der Hauptsachtitel unter Bezug auf die Typographie (siehe auch 1.1.2.2) oder die Reihenfolge der Titel auf der vorgeschriebenen Informationsquelle ausgewählt.

Falls die Titel in verschiedenen Sprachen und/oder Schriften (d.h. Paralleltitel, siehe 1.3) vorliegen, wird der Hauptsachtitel durch die Sprache des Inhalts der Vorlage bestimmt. Falls man dieses Kriterium nicht anwenden kann, wird der Hauptsachtitel ausgewählt unter Bezug auf die Typographie oder Reihenfolge der Titel auf der vorgeschriebenen Informationsquelle.

1.1.3.2 Vorlage mit mehr als einer vorgeschriebenen Informationsquelle

Falls eine Vorlage mehr als eine vorgeschriebene Informationsquelle besitzt, wie im Fall einer mehrsprachigen oder mehrere Schriften umfassenden Vorlage, die getrennt Titelinformationen in jeder Sprache oder Schrift bietet, wird der Hauptsachtitel aus der vorgeschriebenen Informationsquelle, die in der Sprache und/oder Schrift der Vorlage vorliegt, ausgewählt.

Falls dieses Kriterium nicht angewandt werden kann (entweder weil die Vorlage keine Sprache hat, oder weil ihr Inhalt in zwei oder mehr Sprachen oder Schriften vorliegt), wird die erste von zwei oder mehreren aufeinander folgenden Informationsquellen als Quelle für den Hauptsachtitel ausgewählt.

1.1.3.3

Verschiedene Titel (andere als Paralleltitel, siehe 1.3), die nicht als Hauptsachtitel ausgewählt werden, werden als Zusatz zum Sachtitel behandelt, wenn sie auf der vorgeschriebenen Informationsquelle erscheinen. Verschiedene Titel, die an anderen Stellen der Vorlage erscheinen, können im Feld 7 [Fußnote] aufgenommen werden. Dateinamen oder Datensatznamen, die nicht als Hauptsachtitel ausgewählt wurden (siehe 1.1.2.3) können im Feld 7 aufgenommen werden, wenn sie auf der vorgeschriebenen Informationsquelle erscheinen.

1.1.4 Die Wiedergabe des Sachtitels

1.1.4.1

Der Hauptsachtitel wird von der vorgeschriebenen Informationsquelle in der genauen Fassung abgeschrieben, aber nicht notwendigerweise in Bezug auf Großschreibung und Interpunktion (siehe auch 0.4, 0.6, 0.7). Ausnahmsweise kann ein sehr langer Hauptsachtitel in der Mitte oder am Ende gekürzt werden, wenn dies ohne Veränderung der Bedeutung des Titels, ohne den Verlust wichtiger Information und ohne das Einbringen falscher Grammatik möglich ist. Auslassungen werden durch Weglassungszeichen gekennzeichnet.

1.1.4.2 Dokument ohne Hauptsachtitel <Beigefügte Werke>

1.1.4.2.1

Falls die Vorlage zwei oder mehrere Werke ohne einen Hauptsachtitel umfaßt (siehe 1.1.2.10), werden die Titel der Einzelwerke in der Reihenfolge angegeben, die durch die Typographie oder die Reihenfolge der Titel auf der Hauptinformationsquelle vorgegeben ist.

z.B. Crisis [Computerdatei] ; Wilderness / Lydia Horsfall

Falls die Anzahl der Einzelwerke sehr hoch ist, werden die ersten drei Titel angegeben, gefolgt durch Weglassungszeichen. Der gesamte Inhalt kann im Feld 7 [Fußnote] angegeben werden.

z.B. Electronic writing [Computerdatei] ; Functional grammar ; Verbal communication ... / Jesse Oktay

Vorschlag für RAK: ISBD-Vorschrift übernehmen.

1.1.4.2.2

Falls die Vorlage einen [auf dem Bildschirm] angezeigten Text aber keinen Hauptsachtitel besitzt, wird der Text abgeschrieben, entweder in der vollständigen oder in einer abgekürzten Form. Auslassungen von vollständigen Ausdrücken oder Sätzen werden nicht gekennzeichnet, das Abkürzen von Sätzen oder Wörtern wird durch Auslassungszeichen gekennzeichnet. Die Reihenfolge der Angaben in der Beschreibung wird bestimmt durch den Charakter der Angaben, die in der Vorlage erscheinen, ihre Typographie und das Layout der Vorlage. Wichtige Teile des Textinhalts, wie Produktname, Organisationen oder Namen, Orte und Daten von Ereignissen werden beibehalten. Zusätzliche Informationen über diese oder andere Inhaltsaspekte können im Feld 7 [Fußnote] abgelegt werden.

Die Zeichensetzung liegt im Ermessen der jeweiligen [national]bibliographischen Agentur, mit der Ausnahme, daß Kombinationen von Symbolen und Blanks, die eine besondere Funktion in diesem Feld der ISBD haben, vermieden werden müssen.

z.B. Court cases 1969 by counties in southeastern Connecticut [Computerdatei]

1.1.4.2.3 <Fiktiver Titel>

Falls die Vorlage keinen übergeordneten Sachtitel besitzt (im Gegensatz zum Fall einer Vorlage, die zwei oder mehrere Werke ohne einen übergeordneten Sachtitel beinhaltet, siehe 1.1.4.2.2), wird eine passende Erklärung, in einem eigenen Satz in eckigen Klammern gewählt, - unter Gebrauch der Sprache und Schrift der Vorlage, oder wahlweise (insbesondere bei Vorlagen ohne Sprache) der Sprache oder Schrift der bibliographischen Agentur.

z.B. [Library catalogue, 1969-1] [Computerdatei]

1.2 Allgemeine Materialbezeichnung

(Angabe ist fakultativ)

1.2.1

Die allgemeine Materialbezeichnung soll mit einem allgemeinen Begriff an einem frühen Punkt der Beschreibung die Materialkategorie, zu der das Dokument gehört, angeben. Die allgemeine Materialbezeichnung folgt direkt nach dem Hauptsachtitel. Sie wird in der Sprache und Schreibung angegeben, die von der katalogisierenden Institution gewählt worden ist. Die empfohlene allgemeine Materialbezeichnung in deutscher Sprache ist "Computerdatei" [im englischen "Computer file"] (siehe auch Anhang C).

1.2.2

Vor allem wenn Nicht-Buch-Materialien in Kataloge oder Bibliographien integriert sind, ist es nützlich, die allgemeine Materialbezeichnung in die Aufnahme einzuschließen.

1.2.3

Wenn das Dokument aus einem Hauptteil und einem ergänzenden Teil besteht, die nicht der gleichen Materialkategorie angehören (z.B. eine Diskette zusammen mit einem Handbuch und einer Wandkarte), bezieht sich die allgemeine Materialbezeichnung nur auf den Hauptbestandteil.

z.B. E-Z Mathematik [Computerdatei]

Fußnote: Lernprogramm mit begleitendem Leitfaden für Lehrer, einem Handbuch für Studenten und Illustrationstafeln

1.2.4 Dokument ohne Hauptsachtitel

1.2.4.1

Wenn ein Dokument aus zwei oder mehr Einzelwerken ohne einen gemeinsamen Hauptsachtitel besteht (siehe 1.1.2.10), folgt die allgemeine Materialbezeichnung nach dem ersten Titel.

z.B. Bauwirtschaft [Computerdatei] ; Regeltechnik / Hiram Meritt. Baunormen / Theodore McGoldrick.

z.B. Steuergesetzgeber [Computerdatei] ; Management-Einkommen ; Übernahmeaktien / Donald Gaudreau

Vorschlag für RAK: Die Angabe der allgemeinen Materialbezeichnung, die auch in Form von Abrufzeichen erfolgen könnte, sollte mindestens in Online-Katalogen übernommen werden.

1.3 Paralleltitel ...

z.B. Beyond horizons [Computerdatei] = Allende los horizontes

1.4 Zusatz zum Sachtitel ...

z.B. Black holes [Computerdatei] : Sidney Owen's space games
SPSS [Computerdatei] : statistical package for the social sciences

1.5 Verfasserangabe

1.5.1

Als Verfasserangabe kann eine natürliche Person oder eine Körperschaft angegeben werden, die für den intellektuellen oder künstlerischen Inhalt des beschriebenen Dokuments verantwortlich ist oder zu dessen Entstehung beigetragen hat.

1.5.2

Die Verfasserangabe kann sich auf folgende Personen/Körperschaften beziehen:

Autoren, Programmierer, leitende Wissenschaftler, bildende Künstler, Komponisten usw., deren Werk entweder direkt (z.B. Autor des Textes, Herausgeber, Redakteur, Übersetzer, Illustrator, Komponist usw.) oder indirekt (z.B. Autor des Werkes, auf dem die Software beruht) im Dokument enthalten ist;

Bearbeiter eines bereits bestehenden Werkes, entweder innerhalb der gleichen Medienart wie das Original oder in einer anderen;

Organisationen oder Einzelpersonen, die die Arbeit von einem der obengenannten finanziell unterstützt haben.

Zusätzlich zu den bereits aufgeführten Personen und Körperschaften kann sich die Verfasserangabe bei Computerdateien auf zusätzlich genannte Personen beziehen, die an der Entwicklung bzw. am Entwurf beteiligt sind, deren Arbeit also die Entstehung des Dokumentinhalts oder die Realisierung des maschinenlesbaren Dokuments umfaßt. Miteingeschlossen sind auch diejenigen, die eine besondere Verantwortung im Zusammenhang mit einem bestimmten Teil bzw. einem bestimmten Typ des maschinenlesbaren Dokuments haben (z.B. der Projektleiter einer Umfrage, aus der eine Datei/Datenbank erstellt wird).

Prinzipiell werden als Verfasser bzw. Urheber nicht nur die Einzelpersonen oder Körperschaften eingesetzt, die offenkundig eine bedeutende Rolle bei der Entstehung, Herstellung oder Realisierung des Werkes gespielt haben, sondern auch solche, die eine vergleichsweise geringe Bedeutung haben (z.B. historische Berater), die aber nichtsdestotrotz an der vorgeschriebenen Stelle genannt werden. Angaben zu Personen/Körperschaften, die als weniger bedeutsam angesehen werden, können in einer Fußnote erscheinen (siehe 7.1.5)

Eine Verfasserangabe kann in verschiedener Form erfolgen:

1.5.2.1 ...

z.B. Inside dBase III [Computerdatei] / D. K. Wilson

z.B. Unchurched Americans, April 1978 [Computerdatei] / [sponsored by] Coalition of Religious Groups in America ; conducted by Gallup Organization

z.B. Hausverwaltung 64 [Computerdatei] : die rationelle Hausverwaltung für Ihre Mietwohnung / [Verf.] Udo Eulberg

2. Ausgabebezeichnung

Inhalt ...

Zeichensetzung ...

2.1. Die Ausgabebezeichnung

2.1.1.

Die Ausgabebezeichnung besteht aus einem Ausdruck oder einer Gruppe von Zeichen, die sich auf folgendes beziehen:

A. alle Vervielfältigungen eines Mediums, die formal als benannte oder gezählte Ausgabe identifiziert werden können

oder

B. alle Vervielfältigungen eines Mediums in einer besonderen Veröffentlichungsform, die in dieser signifikante Unterschiede in intellektuellem oder künstlerischem Inhalt gegenüber anderen Vervielfältigungen derselben Veröffentlichung aufweisen, gleichgültig ob diese Unterschiede auf dem Medium angegeben sind.

Die Ausgabebezeichnung beinhaltet üblicherweise entweder das Wort "Ausgabe" (bzw. die Entsprechung in einer anderen Sprache), einen Ausdruck wie "Version", Schwierigkeitsgrad", "Freigabe" oder "Aktualisierung" zusammen mit einer oder mehreren Zahlen, einschließlich Ordnungszahlen und Datumsangaben (z.B. "2. Auflage", "Freigabe 1. A.", "Version 8/20/79", "letzte Aktualisierung 80/929") oder einen Ausdruck, der Unterschiede zu anderen Ausgaben angibt ("Neuausgabe", durchgesehene Auflage" etc.)

Die Ausgabebezeichnung kann auch andere Ausdrücke beinhalten, die grammatikalisch verbunden sein können und die so die Ausgabebezeichnung mit anderen Elementen der Beschreibung verbinden (z.B. Originaltitel in der Form "Neue Freigabe von...").

Eine Ausgabebezeichnung wird angegeben, wenn es irgendeine Veränderung im intellektuellen Inhalt einer Datei gibt, einschließlich Hinzufügungen und Streichungen; eine Veränderung der Programmiersprache und Veränderungen, die die Leistungsfähigkeit einer Datei erhöhen oder verbessern. Änderungen des physischen Datenträgers, des Zeichensatzes, beim Blockungsfaktor oder der Speicherdichte bedingen keine neue Ausgabe. Wenn ein Dokument in verschiedenen Systemversionen erhältlich ist (z.B. Apple-Version und IBM-PC-Version) wird jede als unterschiedliche Ausgabe behandelt und erhält eine eigene bibliographische Beschreibung (vgl. Feld 5, Einführende Bemerkungen).

Eine Ausgabebezeichnung, die nur auf der beigelegten Dokumentation erscheint, wird nicht als neue Ausgabe der Datei angesehen, es sei denn, daß die Ausgabebezeichnung in der Dokumentation sich auf die Datei bezieht.

2.1.2.

Die Ausgabebezeichnung wird in der Form übernommen, in der sie in der Vorlage erscheint. Sie wird in eckigen Klammern angegeben, falls sie nicht der vorgeschriebenen Informationsquelle entnommen wurde. Es können Standardabkürzungen verwendet werden. Arabische Zahlen ersetzen andere oder ausgeschriebene Formen. Hinzugefügte Erklärungen können angegeben werden, wenn sie als notwendig für die Identifikation der Ausgabe angesehen werden (vgl. 2.3.3.)

z.B. Wordstar [Computerdatei]. - Release 3.30

z.B. Mislinks [Computerdatei]. - Version 5/84, Last updated 10/85

z.B. TAPESCAN [Computerdatei] / principal programmer, William C. Daland. - Version 3.5

2.1.3

Falls keine Ausgabebezeichnung in der Vorlage vorkommt, obgleich bekannt ist, daß die Vorlage gegenüber früheren Ausgaben Änderungen enthält, kann eine geeignete Ausgabebezeichnung in der Sprache der vorgeschriebenen Informationsquelle und in Übereinstimmung mit den Vorschriften in 2.1.1 geliefert werden, - eingeschlossen in eckigen Klammern.

z.B. [New ed.]

z.B. [Version 1.5]

2.1.4

Die folgenden Ausgabebezeichnungen werden nicht im Ausgabefeld angegeben:

2.1.4.1

Die Ausgabebezeichnung, die Bestandteil eines Elements eines anderen Feldes ist (z.B. des Hauptsachtitels) und die als solches behandelt wurde, wird im Ausgabefeld nicht wiederholt.

z.B. The compact version of Symphony [Computerdatei]

nicht: Symphony [Computerdatei]. - Compact version

2.1.4.2

Die Ausgabebezeichnung(en) in Verbindung mit einem oder mehreren Werken <beigelegte Werke>, die in einer Vorlage enthalten ist (sind), die eine Anzahl von Werken enthält, aber keinen Gesamttitel hat, wird (werden) nicht im Ausgabefeld angegeben, sondern im Feld 1 [Sachtitel- und Verfasserangabe], mit üblichen Zeichensetzung (s. 1.1.4.2).

z.B. Housing statistics [Computerdatei] / principal investigator, M. Drummond, Rev. 1/86.
Construction costs in the housing industry for 1985 / compiled by CMS Associates, Inc.

2.1.4.3

Die Ausgabebezeichnung, die eine erste Ausgabe ausweist, wird normalerweise nicht angegeben.

Vorschlag für RAK: wenn eine erste Ausgabe in der Vorlage angegeben ist, sollte man sie übernehmen.

2.2 Parallele Ausgabebezeichnung (fakultativ) ...

2.3 Mit der Ausgabe verbundene Verfasserangaben ...

2.4 Zusätzliche Ausgabebezeichnung

2.4.1

Eine zusätzliche Ausgabebezeichnung wird vergeben, wenn die Vorlage eine formale Angabe enthält, die sie als Ausgabe innerhalb einer Ausgabe oder als Ausgabe, die gleichbedeutend zu einer zuerst genannten Ausgabe ist, identifiziert.

z.B. . - 2nd ed., Rev. version

2.4.2

Zusätzliche Ausgabebezeichnungen werden in Übereinstimmung mit den Vorschriften in 2.1.2 und 2.1.3 übernommen.

z.B. . - Test ed., 2. ed.

2.4.3

Zusätzliche Ausgabebezeichnungen, die eine unveränderte Neuauflage kenntlich machen, können angegeben werden.

z.B. . - Student version, reissued

2.4.4

Parallele zusätzliche Ausgabebezeichnungen können angegeben werden, eingeleitet mit Spatium - Gleichheitszeichen - Spatium.

Vorschlag für RAK: 2.4.4 streichen

Überdenken, ob grammatikalische Verbindung in 2.1.1. und 2.4.1 übernommen werden soll>

2.5 Verfasserangaben nach zusätzlichen Ausgabebezeichnungen

2.5.1

Verfasserangaben, die zusätzlichen Ausgabebezeichnungen folgen, werden in Übereinstimmung mit den Vorschriften in 2.3 angegeben.

z.B. . - Version 2.4, corr. / with diagrams by Harry Weeks

2.5.2

Parallele Verfasserangaben ...

Vorschlag für RAK: streichen>

3. Feld für die Angabe von Dateityp und Dateiumfang

Einführende Bemerkung

Die folgenden Bestimmungen beschreiben die grundsätzlichen Dateimerkmale einer Computerdatei. Diese Merkmale umfassen:

- a) die Bezeichnung des Dateityps und
- b) die Angabe des Dateiumfangs.

Andere Dateimerkmale und die Systemanforderungen, die zur Benutzung des maschinenlesbaren Dokuments notwendig sind, werden im Feld 7 [Fußnote] angegeben.

Diese Bestimmungen gelten für maschinenlesbare Dokumente, die über Fernzugriff verfügbar sind, was die Nutzung eines Eingabe-Ausgabe- Geräts notwendig macht (in der Regel ein Terminal), welches auf elektronischem Weg Zugang zu einem Computersystem hat (z. B. eine Datei in einem Netzwerk oder einem Time-Sharing-System). Die Bezeichnung des Dateityps ist obligatorisch. Der Dateiumfang kann angegeben werden, wenn die Information vorhanden ist, und die bibliographische Agentur es so wünscht. Physische Details zu Ton oder Farbe einer Datei, die über Fernzugriff verfügbar ist, sowie zu Begleitmaterialien (sofern vorhanden), werden in einer Fußnote angegeben (s. 7.5.2).

Diese Bestimmungen können auch auf maschinenlesbare Dokumente angewendet werden, auf lokal zugegriffen werden kann und die in einem physischen Behältnis vorliegen (z. B. Diskette, Kassette, Cartridge oder Magnetband), welches der Benutzer in den Computer (i. d. R. ein Mikrocomputer) einlegen muß.

Inhalt:

- 3.1. Dateibezeichnung
- 3.2. Dateiumfang (fakultativ)

Zeichensetzung

A. Vor dem Feld für die Angabe von Dateityp und Dateiumfang stehen Punkt, Spatium, Gedankenstrich, Spatium (. -).

B. Jede Angabe des Umfangs wird in runden Klammern eingeschlossen (()).

Wenn zwei Dateibezeichnungen angegeben werden - mit oder ohne Angabe des Umfangs - , wird die zweite Angabe mit "und" eingeführt.

3.1. Dateibezeichnung

Die Dateibezeichnung benennt den speziellen Dateityp/die speziellen Dateitypen, aus dem/aus denen ein Werk besteht. Sie wird in der Sprache der bibliographischen Agentur angegeben. Die Bezeichnungen, die im Deutschenn verwendet werden, finden sich in Anhang C. Diese Bezeichnungen können in der vorgeschriebenen Informationsquelle

angegeben sein; falls dies nicht der Fall ist, werden sie nach Autopsie des vorliegenden Werkes ohne Klammern hinzugefügt.

3.2. Dateiumfang (fakultativ)

Der Dateiumfang kann angegeben werden, wenn die Information vorhanden ist und die bibliographische Agentur dies so wünscht. Der Dateiumfang umfasst die Anzahl der Dateien, aus denen der Inhalt der Daten oder der Programme besteht. So es dienlich ist, werden zusätzliche Maße hinzugefügt. Die Angabe des Dateiumfangs erfolgt in Klammern nach der Dateibezeichnung. Die genauen Bezeichnungen für den Dateiumfang werden in der Sprache der bibliographischen Agentur angegeben. Die Bezeichnungen, die für der Gebrauch im Deutschen empfohlen werden, sind in den Beispielen enthalten.

3.2.1

Die Anzahl der Dateien ...

z.B. . - Computerprogramme (3 Dateien)

3.2.2

Die Anzahl der Datensätze und/oder Bytes...

z.B. . - Computerdaten (800 Datensätze, 3150 Bytes)

3.2.3

Bei einer mehrteiligen Datei können die Anzahl der Datensätze und/oder die Bytes für jede Datei angegeben werden. Ist das zu umfangreich, kann man die Fußnote benutzen.

3.2.4

Die Anzahl der Datensätze und/oder der Bytes kann auch geschätzt werden.

z.B. . - Computerdaten (ca. 3000 - 4000 Datensätze)

Vorschlag für RAK: der Dateiumfang sollte nur dann angegeben werden, wenn er leicht zu ermitteln ist. Vor allem bei Dokumenten aus der Datenfernübertragung ist es für das Runterladen hilfreich, den Dateiumfang zu kennen.

z.B. Angabe auf dem Bildschirm:

Dateiname: Lammas.txt Dateiumfang 11604

entnommen aus: Religious Forum von CompuServe.

4. Erscheinungsvermerk

Einführende Bemerkung

Der Ausdruck "Veröffentlichung, Produktion oder Vertrieb", wie er in den Abschnitten 4.1-4.4 gebraucht wird, soll alle Arten von Tätigkeiten abdecken, die mit der Veröffentlichung, Produktion, Verteilung, Auflagenart und Freigabe zusammenhängen. Zwischen diesen Tätigkeiten und solchen, die nur mit der rein physischen Herstellung des Dokuments zu tun haben, wird unterschieden (siehe 4.5-4.7),

wenn auch beide Tätigkeiten von ein und derselben Person oder Körperschaft ausgeführt worden sein können. Wenn eine Person oder Körperschaft in sich die Tätigkeiten der Veröffentlichung, Produktion, Vertrieb, etc. mit denen der physischen Herstellung vereinigt, wird diese Aussage behandelt wie eine, die sich nur auf Veröffentlichung, Produktion, Vertrieb, etc. bezieht. Dies gilt auch in den Fällen, in denen unklar ist, ob die Person oder Körperschaft für Veröffentlichung, Produktion, Vertrieb, etc. oder lediglich für die physische Herstellung verantwortlich ist.

Inhalt ...

Zeichensetzung ...

4.1 Erscheinungsort, Produktions- und/oder Vertriebsort

4.1.1

Erscheinungs-, Produktions- oder Vertriebsort ist der Name der Stadt oder einer anderen Örtlichkeit, welcher in der vorgeschriebenen Informationsquelle mit dem Namen des Verlegers oder Produzenten (oder Hauptverlegers oder Hauptproduzenten, wenn mehrere Namen aufgeführt sind) verbunden ist. Ist kein Verleger, Produzent oder Vertreiber genannt, wird als Erscheinungsort der Ort betrachtet, in dem das Dokument ausgegeben wird.

4.1.2

Ist bekannt, daß die Information in der vorgeschriebenen Informationsquelle nicht korrekt ist, kann eine Korrektur in eckigen Klammern oder in Feld 7 angegeben werden.

4.1.3

Ist mehr als ein Ort mit dem Namen eines einzigen Verlegers, Produzenten oder Vertreibers verbunden, wird der erste oder besonders hervorgehobene Erscheinungsort angegeben. Liegt keine typographische Unterscheidung und keine Reihenfolge vor, wird der Ort angegeben, welcher von der bibliographischen Agentur als der wichtigste erachtet wird.

4.1.4

Ein zweiter oder folgender Ort kann angegeben werden.

4.1.5

Wird ein zweiter oder folgender Ort ausgelassen, kann die Auslassung durch "etc." oder entsprechende Ausdrücke in eckigen Klammern und in anderer Schrift angezeigt werden.

4.1.6

Liegen die Namen von mehr als einem Verleger oder Produzenten vor, wird der Erscheinungsort oder Produktionsort für jeden Produzenten oder Verleger unmittelbar vor

dessen Namen angegeben, es sei denn, es handelt sich dabei um denselben Ort wie für den zuerst genannten Verleger oder Produzenten.

4.1.7

Wenn sowohl Verleger oder Produzent als auch Vertreiber vorliegen, wird der Vertriebsort dann angegeben, wenn er sich vom Verlags- oder Produktionsort unterscheidet.

z.B. . - Washington (D.C.) : U. S. Bureau of the Census ; Rosslyn (Va.) : distributed by DUALabs

4.1.8

Verlags-, Produktions- oder Vertriebsort wird vorlagegemäß übernommen.

4.1.9

Falls es zur Identifizierung notwendig erscheint, kann ein näher bestimmendes Element, wie der Name eines Landes, Staates etc. zum Verlags-, Produktions- oder Vertriebsort hinzugefügt werden. Es wird in Klammern gesetzt, falls es von einer vorgeschriebenen Informationsquelle abgeschrieben ist, oder in eckige Klammern, falls es aus einer anderen Quelle stammt.

Wenn es zur Identifizierung notwendig erscheint, kann die vollständige Adresse des Verlegers, Produzenten oder Vertreibers zum Erscheinungsort hinzugefügt werden. Sie wird in Klammern gesetzt, falls sie von einer vorgeschriebenen Informationsquelle abgeschrieben ist, oder in eckige Klammern, falls sie aus einer anderen Quelle stammt.

4.1.10

Falls es zur Identifizierung notwendig erscheint, kann ein alternativer Name oder eine berichtigte Version des Erscheinungsortes ergänzt werden (s. 0.10); er wird in eckige Klammern gesetzt.

4.1.11

Wenn der Name des Verlags-, Produktions- oder Vertriebsortes in der vorgeschriebenen Informationsquelle in mehr als einer Sprache und/oder Schrift erscheint, so wird die Namensform, die durch die Typographie hervorgehoben ist, angegeben, oder, falls es keinen typographischen Unterschied gibt, die Namensform, die zuerst erscheint. Falls keines von diesen Kriterien zutrifft, wird die linguistische Form, die der Sprache des Dokuments entspricht, angegeben.

4.1.12

Parallele Erklärungen können gegeben werden, eingeleitet mit Spatium, Gleichheitszeichen, Spatium. Wenn man diese nicht angibt, wird die Auslassung nicht gekennzeichnet.

4.1.13

Wenn kein Ort der Erscheinung, Herstellung oder des Vertriebs in der Vorlage zu finden ist, wird der Name des Ortes - sofern er bekannt ist - in eckigen Klammern angegeben. Ist der Ort unsicher oder unbekannt, gibt man den Namen des möglichen Orts gefolgt von einem Fragezeichen in eckigen Klammern an.

4.1.14

Wenn kein Ortsname angegeben werden kann, wird der Name des Staates, der Provinz oder des Landes angegeben, entsprechend den gleichen Festsetzungen, wie sie für Namen von Orten angewendet werden.

4.1.15

Wenn kein Ort angegeben werden kann, wird die Abkürzung "s.l." (sine loco) oder ihre Entsprechung in einer anderen Schrift angegeben, in eckigen Klammern eingeschlossen.

4.2 Name des Verlegers, Herstellers oder Vertreibers ...

4.3 Angabe der Funktion des Vertreibers (fakultativ) ...

4.4 Erscheinungsdatum

4.4.1 ...

4.4.2 ...

4.4.3

Wenn das Erscheinungsdatum sich vom Datum des Vertriebs unterscheidet, wird jedes Datum nach dem entsprechenden Namen und der Angabe der Funktion angegeben.

z.B. . - San Francisco (Calif.) : Light Software, 1982 ; Chicago : Follett Library Book Co. [distributor], 1985

4.4.4 - 4.4.11 ...

4.5 Ort der Herstellung (fakultativ) ...

4.6 Name des Herstellers (fakultativ) ...

4.7 Datum der Herstellung (fakultativ) ...

5. Physische Beschreibung

Einführende Bemerkung

Die folgenden Bestimmungen beschreiben eine Computerdatei, die für den lokalen Zugriff verfügbar ist, d.h. auf einem Datenträger wie einer Kassette, Diskette, Cartridge oder einem Magnetband, der dafür gedacht ist, daß der Benutzer ihn in den Computer einlegt, typischerweise in einen Mikrocomputer. Computertechnologie ändert sich laufend, und die Bestimmungen müssen für neue Datenträger jeweils angepaßt werden.

Die Dateimerkmale eines Dokuments in bezug auf die Bezeichnung des Dateityps (z.B. Daten, Programm) und Information über seinen Umfang (z.B. Anzahl der Programme, die den Inhalt ausmachen) werden falls vorhanden in Feld 3 angegeben. Eine Computerdatei, die nur über Fernzugriff verfügbar ist (z.B. in einem Netzwerk oder einem Time-Sharing-System) erhält keine physische Beschreibung (s. Feld 3).

Diese Bestimmungen betreffen die Beschreibung von Dokumenten, die auf einem einzelnen physischen Medium verfügbar sind, das seinerseits für die Benutzung mit einer besonderen Maschine gedacht ist. Wenn das Dokument auf verschiedenen Datenträgern verfügbar ist (z.B. Diskette und Kassette) und mit demselben System zu benutzen ist, wird für jeden Datenträger eine eigene bibliographische Beschreibung gemacht. Alternativ dazu kann die katalogisierende Stelle wählen, für jeden Datenträger eine getrennte physische Beschreibung zu machen und diese in demselben bibliographischen Datensatz auf jeweils eigener Zeile unterzubringen.

Vorschlag für RAK: Verschiedene Aufnahmen bei unterschiedlichen Trägern sollten bevorzugt werden; in einer Fußnote sollte auf die Ausgabe auf anderen Trägern hingewiesen werden.

Ist eine Computerdatei ein Bestandteil eines Multimedia-Dokuments (Medienkombination), kann die katalogisierende Stelle eine der alternativen Methoden auswählen, die für die Beschreibung von Multimedia-Dokumenten nach den Bestimmungen in Feld 5 der ISBD(NBM) benutzt werden.

Inhalt: 5.1 Spezifische Materialbezeichnung und Umfang
5.2 Andere physische Details
5.3 Ausmaße
5.4 Begleitmaterialienangabe (fakultativ)

Zeichensetzung

A. Der Angabe der physischen Beschreibung gehen Punkt, Spatium, Gedankenstrich, Spatium voraus (. -).

B. Der ersten Angabe betreffend andere physische Details gehen Spatium, Doppelpunkt, Spatium voraus (:).

C. Der ersten Angabe über Ausmaße gehen Spatium, Semikolon, Spatium voraus (;).

D. Jeder Angabe über Begleitmaterialien gehen Spatium, Pluszeichen, Spatium voraus (+). z.B. . - Spezifische Materialbezeichnung und Umfang : andere physische Details ; Ausmaße + Begleitmaterialienangabe

5.1 Spezifische Materialbezeichnung und Umfang

5.1.1

Das erste Element der physischen Beschreibung nennt und numeriert die physische Einheit (oder Einheiten) auf der das Dokument gespeichert ist, wobei andere qualifizierende Benennungen hinzugefügt werden, sofern es angemessen ist. Die spezifische Materialbezeichnung identifiziert die besondere Klasse von Materialien, zu welchen der physische Träger gehört und wird in der Sprache der bibliographischen Agentur angegeben. Eine Auswahlliste von spezifischen Materialbezeichnungen zum Gebrauch im Deutschen erscheint in Anhang C.

Wenn keiner von diesen Ausdrücken geeignet ist, wird ein geeigneterer Ausdruck genommen, qualifiziert durch das Wort "Computer".

5.1.2

Die Anzahl der physischen Einheiten wird in arabischen Ziffern vor der spezifischen Materialbezeichnung angegeben.

z.B. . - 1 Computer-Floppy-Disk
z.B. . - 2 Computermagnetbandkassetten

5.1.3

Der Name, das Modell und/oder die Nummer eines bestimmten Gerätes kann in einer Klammer nach der spezifischen Materialbezeichnung angegeben werden, wenn der Gebrauch des Datenträgers von einer einzelnen Marke, einem Modell und/oder einer Nummer des Gerätes abhängt (siehe auch 7.5.1).

z.B. . - 1 Computermagnetbandkassette (Sinclair ZX81)
z.B. . - 1 Computer-Floppy-Disk (IBM PC)

5.2 Andere physische Details

5.2.1

Das zweite Element der physischen Beschreibung ist eine Angabe, die weitere physische Merkmale näher bestimmt, wobei die Ausmaße des physischen Trägers ausgeschlossen wird. Diese näheren Angaben werden, wie es passend ist, in der folgenden Reihenfolge präsentiert.

5.2.2

Die Abkürzung "sd." oder sein Äquivalent in einer anderen Sprache <Vorschlag für RAK: mit Ton> und/oder Schreibweise, wird - wenn es angemessen ist - für ein Dokument angegeben, das auch Töne wiedergibt. Anforderungen an die Erzeugung von Geräuschen (z.B. Synthesizer, Modul für Spracheingabe) werden in einer Fußnote angegeben (s. 7.5.1)

z.B. . - 1 Computerbildplatte : mit Ton

5.2.3

Ein Kennzeichen für Farbe wird für ein Dokument angegeben, dessen Bildschirmanzeige zwei- oder mehrfarbig ist. Die Abkürzung "col." oder ihr Äquivalent in einer anderen Sprache <Vorschlag für RAK: "farbig"> und/oder Schreibweise wird angegeben, wenn es angemessen ist. Auf die Angabe von "schwarz und weiß" (s&w) für ein Dokument, dessen Bildschirmanzeige einfarbig ist (z.B. weiß, grün oder bernsteinfarben auf einem dunklen Hintergrund) wird verzichtet. Hardware und Firmenausüstung, die erforderlich sind für die Bildschirmanzeige in Farbe (z.B. Farbkarten, Farbmonitore) werden in einer Fußnote angegeben (s. 7.5.1).

z.B. . - 1 Computer-Floppy-Disk : mit Ton, farbig

5.2.4

Formatkennzeichen, z.B. die Anzahl der Seiten, Dichte, Sektoren, Spurenanzahl und Speicherkapazität, können angegeben werden, falls diese zum Gebrauch des Dokuments vorgesehen sind, oder sie können in einer Fußnote angegeben werden (s. 7.5.2).

z.B. . - 1 computer floppy disk : single sided, single density, soft sectored, 80 tracks
Beispiel in Deutsch: . - 1 Computer-Floppy-Disk : einseitig, einfache Dichte, softsektoriert, 80 Spuren

5.3 Ausmaße

5.3.1

Das dritte Element der physischen Beschreibung ist eine Angabe der Ausmaße des physischen Trägers, ausgedrückt mit der Bezeichnung Zentimeter, aufgerundet auf den nächsten Zentimeter. Die Bezeichnung wird abgekürzt mit "cm" (oder dessen Entsprechung in einer anderen Sprache und/oder Schrift).

5.3.2

Die Ausmaße, die angegeben werden, sind solche des physischen Trägers selbst, - ohne Rücksicht auf die äußereren Ausmaße eines etwaigen Behälters wie Diskettentasche oder Schachtel/Hülle (für die Behandlung eines Behältnisses, das eine Sammlung von Vorlagen beinhaltet s. 5.3.3)

5.3.2.1

Der Durchmesser wird angegeben für eine Floppy Disk, eine Bildplatte [optische Disk] oder eine Bandspule. Die Bandbreite kann angegeben werden. Die Länge einer Bandspule (in Fuß) kann ebenfalls angegeben werden.

z.B.. - 1 Computer-Floppy-Disk : farbig ; 14 cm

z.B. . - 1 Computerbildplatte ; 12 cm

5.3.2.2

Die Länge der Oberfläche einer chip cartridge wird angegeben.

z.B. . - 1 Computer chip cartridge : mit Ton, farbig ; 9 cm

5.3.2.3

Die Länge und Höhe einer Magnetbandkassette werden angegeben, falls sie von dem Standardmaß (10x7 cm) abweichen. Die Breite wird angegeben, wenn sie von der Standardbreite (4 mm) abweicht.

z.B. . - 1 Computermagnetbandkassette : farbig ; 19 x 9 cm, 7 mm Band

Vorschlag für RAK: Länge, Höhe und Breite immer angeben.

5.3.3

Für Vorlagen in Boxen wie ein Satz von Computerdisketten mit oder ohne Begleitmaterial können die Ausmaße des Behältnisses angegeben werden. Wahlweise kann der Ausdruck "in container" (oder seine Entsprechung in einer anderen Sprache und/oder Schrift) <Vorschlag für RAK: "in Behältnis"> verwendet werden, oder die Angabe kann weggelassen werden.

z.B. . - 4 Computermagnetbandkassetten : mit Ton, farbig ; in Behältnis, 12 x 36 x 20 cm

5.3.4

Falls die Vorlage auf physischen Trägern in unterschiedlicher Größe erhältlich ist, werden die in Frage kommenden Ausmaße in der physischen Beschreibung weggelassen und können in einer Fußnote angegeben werden.

z.B. . - 1 Computer-Floppy-Disk : farbig

Fußnote: Liegt auf einer 14 cm und einer 9 cm Floppy-Disk vor

5.4 Angabe des Begleitmaterials

(fakultativ)

5.4.1

Das vierte Element der physischen Beschreibung ist die Angabe des Begleitmaterials. Der Begriff "Begleitmaterial" wird verwendet, um jeden physisch getrennten Teil des Dokumentes zu kennzeichnen, soweit er nicht einzeln in der physischen Beschreibung angegeben wird. Ein solcher Teil kann eines von zwei oder mehr voneinander unabhängigen Systemen bilden (z.B. eine Computerdiskette kombiniert mit einem Tonband und einem Handbuch) oder es kann sich um einen geringeren Teil des Dokuments handeln (z.B. eine erklärende Broschüre). Wahlweise kann die Angabe im Feld 7 [Fußnote] angegeben werden.

5.4.2

Im Falle des Fernzugriffs auf eine Datenbank, wenn keine physische Beschreibung angegeben ist (siehe Feld 5, Einführung), wird das Begleitmaterial in einer Fußnote beschrieben (siehe 7.5.2). Andernfalls wird das Begleitmaterial wie gewöhnlich beschrieben gemäß den Bestimmungen in 5.1 und 5.3 der entsprechenden ISBD.

z.B. . - 6 Computer-Floppy-Disks : farbig + Nutzerhandbuch (110 S.)

Wenn jedoch das Begleitmaterial einen geringeren Teil der Vorlage bildet, kann es entweder mit der Bezeichnung, mit der es in der Vorlage erscheint, oder mittels einer geeigneten spezifischen Materialbezeichnung (siehe Anlage C) ohne eine weitere spezifische Angabe aufgeführt werden.

z.B. . - 1 Computer-Floppy-Disk ; 14 cm + 1 Demodiskette

5.4.3

Begleitmaterial kann auch unabhängig, oder durch eine mehrstufige Beschreibungsmethode (siehe Anlage A) beschrieben werden.

6. Gesamttitelangabe ...

7. Fußnoten

Inhalt:

Fußnoten qualifizieren und erweitern die formale Beschreibung, wo die Regeln die Einbeziehung besonderer Information nicht erlauben. Sie können sich daher mit allen Aspekten der physischen Beschaffenheit des Mediums oder seiner Inhalte befassen.

Fußnoten können von ihrer Eigenschaft her nicht erschöpfend aufgezählt werden, aber man kann sie in Felder der ISBD (CF) einteilen. Zusätzlich zu den Fußnoten, die sich auf die ISBD-Felder beziehen, kann es auch Fußnoten für die Beschreibung des Mediums geben, die nicht mit einem spezifischen ISBD-Feld übereinstimmen. Nur wenn sie nicht an anderer Stelle angegeben werden, ist die Angabe von Fußnoten und ihre Reihenfolge freigestellt. Wie immer dies in den Beschreibungen gemäß ISBD (CF) geregelt ist, stehen Systemanforderungen vor allen anderen Fußnoten (vgl. 7.5.1.).

Zeichensetzung ...

7.1. Fußnoten zur Titel-und Verfasserangabe

7.1.1. Fußnoten zum Hauptsachtitel

7.1.1.1 Fußnoten zur Sprache des Werks und zu Übersetzungen oder Bearbeitungen

Wenn das im beschriebenen Dokument enthaltene Werk eine Übersetzung oder Bearbeitung ist, wird der Originaltitel in der Fußnote angegeben. Diese Fußnote kann die Sprache angeben, die im Dokument verwendet wird und seine Beziehung zu anderen Dokumenten herstellen.

z.B. . - Der Bildschirm zeigt in Englisch und Französisch an

Wenn das Dokument verschiedene individuelle Werke enthält, können die Fußnoten zur Übersetzung in die Fußnoten zum Inhalt einbezogen werden.

7.1.1.2. Fußnoten zur Quelle des Hauptsachtitels

Die Quelle des Hauptsachtitels wird in jedem Fall in einer Fußnote angegeben.

z.B.:

- . - Titel vom Ausdruck
- . - Titel vom Etikett

7.1.1.3. Fußnoten zu Nebentiteln

z.B. . - Titel auf dem Behältnis: Spelling adventures

Ein lokal vergebener Dateiname oder ein Name einer Datensammlung wird in 7.13 behandelt.

7.1.2. Fußnoten über die Eigenschaft, den Geltungsbereich, die künstlerische Gestaltung oder Zweck des Dokuments

Das Genre oder andere intellektuelle Zuordnungen des Dokuments können in einer Fußnote angegeben werden.

- z.B. . - Expertenprogramm
- z.B. . - Abenteuerspiel

7.1.3. & 7.1.4. Fußnoten zu Paralleltiteln und anderen Titelinformationen

Paralleltitel und andere Titelinformationen, die auf der zu beschreibenden Quelle aufgeführt sind, können in einer Fußnote angegeben werden, wenn sie nicht für Feld 1 [Sachtitel- und Verfasserangabe] geeignet sind.

7.1.5. Fußnoten zur Verfasserangabe

Diese Fußnoten können umfassen:

- Verfasserangaben, die nicht aus der Vorlage übernommen worden sind (siehe 1.5.4.2)
- abweichende oder ausgeschriebene Namensformen von Personen oder Körperschaften
<Vorschlag für RAK: diesen Absatz streichen>
- Namen von Personen oder Körperschaften, die an dem Werk beteiligt sind, die aber in keinem anderen Feld der Beschreibung angegeben werden können (weil z. B. ihre Funktion nicht angegeben ist)
- Namen von Personen oder Körperschaften, die mit der technischen Produktion des Werks oder in verwaltungstechnischen und beratenden Funktionen an dem Werk beteiligt sind
- Namen von Personen oder Körperschaften, die an früheren Ausgaben beteiligt waren, aber nicht an der vorliegenden

7.2 Fußnoten zur Ausgabebezeichnung und zu früheren Ausgaben des Werkes

Diese Fußnoten können die Quelle der Ausgabebezeichnung und Details zur Beziehung des vorliegenden Werkes zu anderen Werken, zu anderen Ausgaben, einschließlich Neuauflagen, umfassen.

- z.B. . - Updated version of 1971 program

Die folgenden Zeitangaben werden angegeben, wenn sie für den Inhalt, die Benutzung oder den Stand einer Datei von Bedeutung sind.

- Angaben zum Zeitraum, der vom Dateninhalt abgedeckt wird
- Angaben zum Zeitpunkt, an dem die Daten gesammelt wurden
- Zeitangaben zu Supplement-Dateien und Begleitmaterialien, die nicht gesondert beschrieben werden

- z.B. . - Daten gesammelt im Mai und Juni, 1980

7.3 Fußnoten zum Feld mit Dateityp und -umfang und anderer Dateikennzeichen

Diese Fußnoten können zusätzliche Informationen über Dateityp und Dateiumfang beinhalten, die die formale Angabe in Feld 3 ergänzen, und Fußnoten zu anderen Dateikennzeichen bringen.

z.B.:

- . - Dateiumfang unbekannt
- . - Dateistruktur: hierarchisch

7.4 Fußnoten zum Feld mit Veröffentlichung, Vertrieb usw.

Diese Fußnoten können einzelne Angaben über andere Verleger, Produzenten oder Vertreiber des Dokuments, Anmerkungen über andere Veröffentlichungen, Produktion, Vertrieb usw., Informationen und zusätzliche Daten beinhalten.

z.B. . - Distributed in the U.K. by: ILIP Services

7.5 Fußnoten zum Feld mit den Systemanforderungen und der physischen Beschreibung

7.5.1 Fußnoten zu Systemanforderungen

Systemanforderungen, die Grundbedingung sind für die Benutzung eines Dokuments, werden als erste Fußnote angegeben. Diese Anforderungen können ein oder mehrere technische Details beinhalten (üblicherweise in der vorgegebenen Abfolge angegeben) eingeleitet mit "Systemanforderungen (oder einer Entsprechung in einer anderen Sprache und/oder Schrift).

Name, Model und/oder Nummer des Gerätes (vgl. auch 5.1.3)

Speichergröße

Name des Betriebssystems

Softwareanforderungen (einschließlich der Programmiersprache)

Peripheriegeräte

Hardwaremodifikationen

Jede Anforderung, die nicht identisch mit der ersten ist, wird mit einem Strichpunkt abgetrennt. Zwei oder mehrere Instruktionen, die eine einzelne Anforderung darstellen (z.B. zwei Modelle eines Computers oder mehrere Peripheriegeräte), werden mit Komma getrennt. Falls aber die Anforderungen in einer Art und Weise aufgeführt sind, daß sie nicht in der Reihenfolge, in der sie aufgelistet sind, oder mit der verlangten Zeichensetzung angegeben werden können, werden sie in der Art und Weise angegeben, in der sie auf dem vorgeschriebenen Dokument erscheinen.

z.B.:

. - Systemanforderungen: Wang PC, NEC APC, oder DEC Rainbow; 128K; MS-DOS; Farbgraphik-Monitor-Adapter-Karte

. - Systemanforderungen: 256KB; PC-DOS 2.0 (und höher); 2 Diskettenlaufwerke 360 KB oder 1 Diskettenlaufwerk 360 KB und 1 Festplatte

7.5.2. Fußnoten zur physischen Beschreibung

Diese können zusätzliche physische Beschreibungen der Vorlage enthalten, die die formalen Angaben in Feld 5 ergänzen, sowie Angaben zu physischen Besonderheiten.

Diese können auch folgende Anmerkungen enthalten:

- variierende physische Träger
- Verfügbarkeit des Dokuments auf einem weiteren Medium oder in verschiedenen Maschinenversionen
- physische Anzeige der Daten
- Aufzeichnungscharakteristik einer Vorlage

- Behältnis
- Beziehungen zwischen unterschiedlichen Materialkategorien in einer einzelnen Vorlage
- Begleitmaterial des Dokuments, die nicht in Feld 5 beschrieben sind
- Vorlagen, die mit einer Datei veröffentlicht sind, die per Fernzugriff verfügbar ist (beschrieben gemäß den Bestimmungen von Feld 3.)

Dies schließt Anmerkungen ein, die physische Aspekte beschreiben, wie z.B. Ton und Farbe einer Datei, die per Fernzugriff verfügbar ist.

Zum Beispiel:

- erhältlich auf 14cm und 9cm Floppy-Disk
- auch veröffentlicht für IBM-Pc's und IBM-kompatible PC's
- auch als Computermagnetbandkassette veröffentlicht
- auch für CP/M und MS-DOS veröffentlicht
- Bildschirmanzeige in rot, gelb und blau
- Behälter: 32 x 36 x 16 cm
- Tonkassette in Stereo
- einige Programme mit Ton
- das Benutzerhandbuch liegt in Loseblattform mit elf getrennt gezählten Abteilungen

7.6 Fußnoten zur Gesamttitelangabe

Diese Fußnoten können Informationen über den Gesamttitel, in der die Vorlage veröffentlicht worden ist, enthalten.

z.B. . - Ursprünglich veröffentlicht in der Serie: Science today

7.7 Fußnoten zum Inhalt

Diese Fußnoten können den Inhalt einer Vorlage [z.B. die Titel einzelner Teile] auflisten: einschließlich Angaben zu Verfassern und Körperschaften, Umfang, Fußnoten zu anderen Inhalten, wie Indizes, Beilagen, etc.

z.B. . - Inhalt: Trap and guess. Bumblebug ; Hidden treasures

z.B. . - Inhalt: 1. Mixmatch / J. Broady und L. Thiems. Ollie the otter / Dana Brynner. 2. Capture the play / Paul Edelstein. Winner take all / Jennifer Drake. Listen and learn

z.B. . - Inhalt: 1. 1975 - 1979 ; 2. 1980 - 1984

z.B. . - enthält Informationen zu allen 50 Staaten

z.B. . - enthält Hinweise zu den Zusammenfassungen der U.S.- Demographiedaten

Bei Beschreibungen auf Mehrfachebenen siehe Appendix A.

7.8 Fußnoten zur Verfügbarkeit

Diese Fußnoten können Informationen zu limitierten Ausgaben oder begrenzter Verbreitung umfassen.

z.B. . - In 250 Kopien veröffentlicht

z.B. . - Public domain software [Freibenutzbare Software]

7.9 Fußnoten zum vorliegenden Exemplar

z.B. . - Signiert vom Programmierer und Animator

7.10 Fußnoten, die Inhaltsangaben [Abstracts] bieten

Die Inhaltsangabe besteht aus einer rein tatsächlichen, nicht bewertenden Darstellung des enthaltenen Stoffes. In Inhalt und Umfang kann sich die Darstellung auf Angaben der Vorlage beziehen, ebenso auf den Behälter, Dokumentationen oder begleitendes Textmaterial. Informationen zum Gebrauch besonderer Techniken oder Prozesse können ebenfalls gegeben werden.

z.B. . - Gebraucht zur Darstellung grundlegender mathematischer Lernkonzepte Situationen im Supermarkt und einem Kaufhaus. Enthält Addition, Subtraktion, Multiplikation und Bruchrechnung. Gibt Übungsaufgaben und Übungen, um das Erlernete zu festigen.

z.B. . - Informiert über höhere Zivilangestellte in U.S.- Bundesagenturen. Mit Charakteristika des Personals, dem Bildungshintergrund und der beruflichen Beweglichkeit

7.11 Fußnoten zum Gebrauch, bzw. zum Benutzerkreis

Diese Fußnoten, normalerweise den Angaben auf oder in der Vorlage entnommen, geben nichtbewertende Informationen zum möglichen oder beabsichtigten Gebrauch der Vorlage und/oder zum angesprochenen Benutzerkreis. Diese Fußnoten können auch Einschränkungen hinsichtlich des Gebrauchs des Dokuments aufzeigen.

z.B.

- . - Für 3-6-jährige
- . - Hergestellt für Personen, die ein berufliches Interesse an der Analyse von raumbezogenen Daten haben (Geographen, Meteorologen, etc.)
- . - Geeignet für Senior-High-school-Studenten mit Algebrakenntnissen.
- . - Nur von Bibliotheksangestellten zu benutzen

7.12 Fußnoten zu Nummern

Diese Fußnoten sind für Nummern, die sich aus der Vorlage ergeben. Nicht gemeint sind ISBN's oder ISSN's. (siehe 8.1)

z.B.:

- . - Zusätzliche Nummer auf dem Label: A-096
- . - "ML 527" - auf dem Behältnis
- . - ICPSR study no. 0003

7.13 Weitere Fußnoten insbesondere zu besonderen ISBD's oder solche Fußnoten, die für bibliographische Agenturen oder Katalogisierungsstellen als wichtig angesehen werden.

In der ISBD(CF) umfassen diese Fußnoten einen lokal gekennzeichneten Dateinamen oder Datensatznamen, sowie Fußnoten zum Datum, wann der Datensatz von oder auf eine andere Quelle kopiert worden ist.

z.B.:

- . - Lokaler Datensatzname: RBBIT. 1
- . - Lokaler Dateiname: MENSAT
- . - Datei kopiert im Januar 1985 vom lokalen Netzwerk

7.14 Fußnoten, die sich auf die Art der Erwerbung beziehen

Diese Fußnoten geben die Art des Datenzugriffs an, wenn er per Fernzugriff erfolgt ist.

z.B.:

- . - Großrechner in einem Time-Sharing-System
- . - Electronic mail using ARPA network [Elektronische Post, die das ARPA- Netzwerk benutzt]
- . - Fernzugriff in einem lokalen Netzwerk

8. Standardnummer, Angaben zu Erwerbungsöglichkeiten, Preis u.ä.

Anhang A: Multi-level-Beschreibung [bezieht sich auf die Beschreibung von Teilen eines Werkes] <Für RAK wäre hier RAK-WB bzw. RAK-UW heranzuziehen.> ...

Anhang B ...

Anhang C: Begriffe, die für die allgemeine Materialbezeichnung, die Dateibezeichnungen und die spezifische Materialbezeichnung empfohlen werden:

General material designation - allgemeine Materialbezeichnung:
Computer file - Computerdatei

File designations - Dateibezeichnungen:
computer data - Computerdaten
computer program - Computerprogramm
computer data and program - Computerdaten und -programm

Specific material designation - spezifische Materialbezeichnung:
computer chip cartridge
computer floppy disk - Computer-Floppy-Disk
computer optical disk - Computerbildplatte
computer tape cassette - Computermagnetbandkassette
computer tape reel - Computermagnetbandspule

Anhang D: Empfohlene Abkürzungen

bpi = bits per inch
col. - farbig
sd. - mit Ton

Anhang E: Beispiele [*hier nur die beiden deutschen Beispiele*]

Beispiel für eine Computerdatei im Fernzugriff:

Politische Sozialisierung [Computerdatei] : (Kölner Schüler-studie) / Projektleitung: K. L. Baker. - Computerdaten (1 Datei: 1534 Sätze). - Köln : Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung, [ca. 1967].

Hauptsachtitel dem Codebuch entnommen

Datenerhebung: K. L. Baker und Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung der
Universität zu Köln

Maschinenlesbares Codebuch, Retrieval mit OSIRIS

ZA Nr. 0150

Beispiel für eine Computerdatei im lokalen Zugriff:

Open Access II für Forschung und Lehre [Computerdatei] / Software Products

International, Inc. - Version 2.05 dt. - München : SPI, 1987. - 4 Disketten : farbig ; 9 cm +
7 Referenzhandbücher, 1 Ergänzungsheft in Schuber

Systemanforderungen: IBM PS/2; 256 KB RAM; MS-DOS oder PC-DOS 2.0 und höher; 2
Diskettenlaufwerke 360 KB oder 1 Diskettenlaufwerk 360 KB und 1 Festplatte; farbe- und
graphikunterstützende Hardware; für Kommunikationsmodul Modem oder Akustikkoppler
Titel vom Eröffnungsbildschirm; Titel auf Behältnis: Open Access II Enth. Module:
Datenbank, Programmierer, Kalkulation, Textverarbeitung, Kommunikation,
Hilfsprogramme

Teil 2: Eintragungsstellen

1. Haupt- und Nebeneintragungen:

Maschinenlesbare Dokumente sollten grundsätzlich die Haupteintragung unter dem
Hauptsachtitel erhalten. Nebeneintragungen sollten unter allen verantwortlichen Personen
und Körperschaften sowie unter abweichenden Sachtiteln gemacht werden.

Beispiel für eine elektronische Monographie im Fernzugriff:

The online world [Computerdatei] / by Odd de Presno. - Version 1.3. - Computerdaten (1
Datei: 270866 Bytes). - Saltrod, Norway, 1994

Systemanforderungen: Zugriff auf INTERNET oder andere Netze, empfohlene Software:
LIST, LOOKFOR oder ein Programm, das ASCII-Texte liest

Titel vom Eröffnungsbildschirm im IBMCOM-Forum von CompuServe

Text in englisch, auch als Printmedium in norwegisch, dänisch und deutsch erhältlich

Version 1.3 erschien im August 1993

Shareware

Inhaltsangabe: Praktische Aspekte der Benutzung von weltweiten Online- Informations-
Ressourcen

Dateiname: ONLINE.ZIP

NE: DePresno, Odd

Beispiel für eine elektronische Zeitschrift:

ZiffNET monthly shareware review [Computerdatei] / a publication of ZiffNET/ZDI. -
Computerdaten. - [S.I.] : Ziff Desktop Information

Systemanforderungen: Zugriff auf INTERNET oder andere Netze

Titel vom Eröffnungsbildschirm in CompuServe

Text in englisch

erscheint monatlich

...

Ausnahmen:

Sollte es sich bei dem maschinenlesbaren Dokument um ein Dokument handeln, das ursprünglich in einer öffentlich erscheinenden konventionellen (Papier) Ausgabe erschienen ist, sind die zur Zeit gültigen Regeln für Haupt- und Nebeneintragungen nach RAK-WB anzuwenden, sofern der Titel und der Inhalt gleichgeblieben sind. Im Zweifelsfall ist anzunehmen, daß der Inhalt der maschinenlesbaren Ausgabe nicht mit dem Inhalt der gedruckten Ausgabe identisch ist, da üblicherweise maschinenlesbare Ausgaben den aktuelleren Stand bringen.

Ann. 0: Die Bezeichnung "bibliographisch" wird hier und in der ganzen ISBD (CF) im vollen Bewußtsein ihrer Unangemessenheit verwendet; es gibt aber keine allgemein akzeptierte Alternative

Ann. 1: Die Bezeichnung "im Fernzugriff - entfernt -" wird hier und in der ganzen ISBD (CF) benutzt, nur um die Behandlung bei der Katalogisierung auszuweisen, in Übereinstimmung mit der Datei; sie schließt nicht unbedingt die übliche Bedeutung von Entfernung mit ein.

Ann. 2: Es wurde das Alphabet der englischen Begriffe beibehalten. Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob es immer sinnvoll ist, die englischen Computertermini ins Deutsche zu übersetzen. Oft ist der englische Begriff bekannter als der deutsche.

Ann. 3: z.B. eine Versichertenkarte der Krankenkassen

Ann. 4: Das Verzeichnis der Dateinamen wird im Regelfall nicht benutzt, ausgenommen für die Grösse der Datei und das Erstellungsdatum

Ann. 5: Hier weicht der Vorschlag für RAK an entscheidender Stelle von der ISBD ab. Die Gründe für die Abweichung liegen in der Orientierung an der RAK-AV und an der RAK-Musik. Viel wichtiger war uns aber die praktische Durchführung: für die Katalogisierung nach ISBD (CF) müsste man die unterschiedlichsten Maschinen mit den unterschiedlichsten Betriebssystemen (auch veraltete) zur Verfügung haben, manches müsste man installieren, um den Eröffnungsbildschirm zu erhalten.

Kritik, Anregungen, Vorschläge bitte an:

Margarete Payer

Fachhochschule für Bibliothekswesen
Wolframstr. 32
70191 Stuttgart

Haben Hypertextkataloge im deutschen Bibliothekswesen eine Chance?

(23.6.1995, Thomas Dierig)

Als Ende 1994 Thema und Vortragstitel "Haben Hypertextkataloge im deutschen Bibliothekswesen eine Chance?" festgelegt wurden, erfolgte die Formulierung noch als eine Frage. Schon zum Vortragstermin (und erst recht zum Erscheinungstermin dieses Heftes) hatte sich ein Infragestellen des Hypertextkatalogs erledigt, da nur noch die Antwort "Ja" gegeben werden kann. Dies zeigt die Rasanz, mit der ein Übergang in die Informationsgesellschaft oder etwas konkreter die Einführung des Werkzeugs "Internet" abläuft. Längere Diskussionen und Infragestellungen sind kaum noch erlaubt, will man nicht auf aktuelle Dienste verzichten. Es ist eine Zeit, in der alles ausprobiert wird, aber niemand so richtig weiß, wie die dabei entstehenden Dienste letztlich genutzt werden. Will man bei einer Frage bleiben, könnte diese heute lauten: Wie (nicht technisch, sondern organisatorisch) ist der Übergang vom Hypertextkatalog zum interaktiven Katalog zu erreichen, zu einem Katalog, in den beispielsweise ein Wissenschaftler eigene Erkenntnisse zu einem Dokument als Ergänzungen selbst einbringen und damit seinen Fachkollegen zugänglich machen kann (analog Randnotizen in einem Buch)?

Die Leistungsmerkmale der zukünftigen Kataloge sind im Übergang auf neue Dienste der Bibliotheken und verbunden damit, auch neuer Wege des Zugangs zu sehen, denen im Rahmen der Zukunftssicherung der Bibliotheken nicht ausgewichen werden kann. Dazu einige Worte und was sie für die zukünftigen Entwicklungen bedeuten.

- Die sich abzeichnende Informationsgesellschaft navigiert und operiert weltweit und stützt sich dabei auf ein verteiltes, elektronisch gespeichertes Wissen, das als vernetzte Wissensdarstellung von jeder Stelle der Welt angesprochen werden kann.
- Das Informationsangebot ist dermaßen umfangreich und vielfältig, das es in einem ungeordneten, chaotischen Angebot bereits wieder bedeutungslos wird und keinen Wert mehr darstellt (derzeitige Internetpraxis: die Informationen "sind einfach da").
- Für die Informationsgesellschaft schafft derjenige einen Wert, der diese chaotischen Informationen ordnen kann (liegt hier eine Chance der Bibliotheken?). Filtern und Ordnen sind als die einen Informationswert steigernden Funktionen zu sehen.

Die konventionellen Online-Bibliothekskataloge (OPAC), wie sie in Deutschland derzeit im Einsatz oder im Aufbau sind, bieten zwar gegenüber herkömmlichen Katalogen umfassendere Retrievalmöglichkeiten, stellen vom Informationsgehalt her aber weiterhin nur auf den Bildschirm übertragene Zettelkataloge dar. Als Werkzeuge für die oben aufgeführten Entwicklungstendenzen sind diese Kataloge nicht ausreichend.

In der einfachsten Form kann der neue Katalogtyp, falls noch von einem Katalog gesprochen werden kann, als Summe gesehen werden von

- 1. Online-Bibliothekskatalog,**
- 2. Elektronischem Depot (Dokumenteserver),**
- 3. Dokumenteliefer-/bestellsystem in Selbstbedienung und**
- 4. interaktiver Kommunikation im Katalog (interaktiver Katalog).**

zu 1:

Basis ist der Online-Bibliothekskatalog, über den mit herkömmlichen Retrievaltechniken auf die bestehenden und weiter im Aufbau stehenden bibliographischen Datenbanken

zugegriffen werden kann. Zu beobachten ist eine rasante Zunahme von über Z39.50 auf der Basis MARC zugänglichen Katalogen per WWW/Z39.50-Gateways. Im Gegensatz zu den konventionellen Online-Bibliothekskatalogen wird dabei auf Dokumentesprachen aufgesetzt und damit eine weitgehende Regelwerksunabhängigkeit (von RAK, RSWK) für den Endnutzer erreicht, eine Bedingung für eine weltweite Öffnung. Auf die heutige Technik übertragen sind dies beispielsweise über WWW (World-Wide-Web) auf der Basis HTML (Hypertext-Markup-Language) im Internet zugängliche Kataloge.

zu 2:

Dokumenteserver (elektronische Depots) steht hier stellvertretend für Volltext-, Stand-/Bewegbild-, Ton-, Video-Datenbanken usw., d.h. stellvertretend für jegliche Art der Speicherung digitalisierten Wissens. Der Zugang zu den weltweit verteilten Dokumenteservern erfolgt u.a. aus dem Online-Katalog heraus unter Einbeziehen eigener, interner Retrievalangebote der Dokumenteserver.

Dies bedeutet Abschiednehmen zunächst in kleinen Schritten, dann aber immer schneller und schließlich unaufhaltsam von der traditionellen Bibliothek, die sich nahezu ausschließlich am Besitz von Primärpublikationen orientiert. Technisch realisiert wird dies heute beispielsweise über URL-Einträge (URL = Uniform Research Locator) in den Titelaufnahmen des bibliographischen Datenpools (z.B. MARC-Kategorie 856).

Nebenbei sei gesagt, daß diese Art der Verknüpfung nicht nur einen Übergang von einem Online-Bibliothekskatalog, d.h. aus einer bibliographischen Beschreibung heraus in einen Dokumenteserver und damit zur Vollinformation erlaubt, sondern eine beliebige Verzweigung in Datenbestände außerhalb des bibliographischen Datenpools, in Informationssysteme usw. Beispielsweise kann aus dem [Online-Katalog des SWB-Verbunds](#) in das System [BIBINFO](#), eine beim SWB-Verbund geführte Art von elektronischem Adressbuch für Bibliotheken, verzweigt werden und von dort wiederum aus dem Eintrag einer Bibliothek heraus [\(z.B. Bibliothek der Universität Konstanz\)](#) in deren Bibliotheksinformationssystem, lokalen OPAC usw. Denkbar sind aber auch Verknüpfungen aus einer bibliographischen Titelbeschreibung heraus in Faktendatenbanken, in statistische Bestände, in Informationssysteme der im Titel aufgeführten Körperschaften usw.

zu 3:

Durch den direkten Zugriff auf die Vollinformation wahlweise aus einem Katalog heraus (wie oben dargestellt), aus direkten Einträgen (beispielsweise in WWW-Servern), aus privat festgehaltenen URL-Adressen usw. ist der Gesamtkomplex der Dokumentlieferung und damit auch des Accountings für elektronisch gespeicherte Dokumente einbezogen. Während kleinere Dokumente beispielsweise direkt aus der Anzeige heraus gedruckt werden können (Print on demand), kann für umfangreichere Dokumente der Abruf als Datei erfolgen (durch beispielsweise eine automatische Lieferung per FTP analog dem System "Mr. Serials" oder durch Eingabe einer Bestellung). Weitgehend ungelöst ist dabei heute noch die Frage des Accountings, d.h. der Abrechnung der gelieferten Dokumente. Zu bedenken ist dabei u.a., daß sich ein Dokument aus mehreren Lieferungen aus verschiedenen Dokumenteservern zusammensetzen kann, für die evtl. jeweils getrennt abzurechnen ist. Denkbar sind Verfahren von "read and pay" bis zu Abrechnungsverfahren über Verwertungsgesellschaften, an die Bibliotheken beispielsweise die Verwertungsrechte ihrer Dokumente in Dokumenteservern abgetreten haben. Ohne zu weit in die Zukunft zu spekulieren, muß angesetzt werden, daß aus einer Katalogrecherche heraus auf Dokumenteserver verschiedener Kostenträger, d.h. auch auf Server außerhalb des Bibliotheksbereichs zugegriffen wird. Aufgebaut wird also eine Vernetzung, die nicht nur auf geographisch weltweit verteilte Server Bezug nehmen wird, sondern auch auf Datenbestände außerhalb des Bibliothekswesens.

zu 4:

Kommunizieren im WWW wird zunehmend zu einem interaktiven Kommunizieren, d.h. der Nutzer ist durch eigene Dateneingabe aktiv an der Gestaltung seines Dialogs beteiligt. Dies können einfache Bestellungen sein, aber auch das Melden bzw. Eintragen zu archivierender Daten. Warum soll beispielsweise ein Wissenschaftler nicht seinen Fachkollegen von ihm erarbeitete Erkenntnisse dadurch zugänglich machen, daß er diese beispielsweise an das Katalogisat eines Dokuments anhängt oder daß er die Vollinformation im Dokumenteserver durch diese eigenen Erkenntnisse ergänzt? Vorstellbar ist dies analog zu Randnotizen in Büchern, die, denken Sie an alte Literatur, als wertvolle Ergänzungen des Primärtextes angesehen werden. Mit dieser Möglichkeit würde der bisher passive Katalog in einen interaktiven Katalog übergehen. Die einfachste Form wurde versuchsweise beim SWB-Verbund mit einer E-mail-Lösung realisiert (derzeit noch beschränkt auf Titel mit einer Verknüpfung zu einem verbundeigenen Dokumenteserver). Verzweigt ein Nutzer aus einem Katalogeintrag in den Dokumenteserver so erhält er zunächst ein das Dokument weiter erschließendes Informationsmenü. Aus [diesem heraus](#) kann eine E-mail an eine zentrale Stelle des SWB-Verbunds abgeschickt werden mit Ergänzungswünschen usw. Nach Vorliegen entsprech. Erfahrungswerte ist in einem späteren Stadium der vollautomatische Eintrag in den Katalog bzw. den Dokumenteserver geplant.

Mit diesen Funktionen wurde ein Katalog strukturiert, der beim SWB-Verbund als Hypertext-Katalog läuft ([HT-OPAC](#)), aber auch als einfacher Multimedia-Katalog bezeichnet werden könnte. Einfacher Multimedia-Katalog deshalb, weil er sich momentan noch auf zwei Informationsstrukturen beschränkt, [Volltexte](#) und [Images](#). Durch ihn werden die obigen Forderungen weitgehend abgedeckt, d.h.

- weltweiter Zugang auf den bibliographischen Datenpool des SWB-Verbunds,
- auf ein verteiltes, elektronisch gespeichertes Wissen (in Dokumenteservern),
- Wertschaffung durch Ordnen von Informationen, also einer der klassischen Aufgaben der Bibliotheken.

Noch nicht realisiert ist das Filtern, d.h. ein gezieltes Auswählen aus den geordneten Informationen, das über die konventionelle Retrievaltechnik eines Online-Katalogs hinaus geht.

Mit diesem [HT-OPAC](#) wurde gleichzeitig ein Multiplikator bzgl. des Zugangs auf die Dokumentespeicher geschaffen. Dadurch, daß die Verknüpfungen bibliographischer Datenpool zu Dokumentespeicher (URL-Verknüpfungen) in der bibliographischen Beschreibung (dem Katalogisat) enthalten sind und diese in die Teilnehmerbibliotheken des SWB-Verbunds bzw. deren lokale Datenbanken (OPACs) zurückfließen, sind die lokalen OPACs automatisch in dieses Netz eingebunden. Aus einer lokalen bzw. regionalen OPAC heraus kann dadurch nicht nur auf eigene Dokumenteserver zugegriffen werden, sondern auf alle mit dem Verbundpool verknüpften Dokumenteserver.

Der Nutzer der zukünftigen Informationsangebote verlangt ein Arbeiten in einer gewohnten Umgebung, d.h. in einem Shopping-Center, einer Electronic Mall, einem elektronischen Kiosk oder einem ähnlichem Dienst, über die zunehmend sein Informationsbedarf und auch allgemein sein Alltag bestimmt werden.

Mit dem Zugang zu Online-Katalogen und Bibliothekssystemen im Internet wurde zwar eine Öffnung gegenüber dem bisher meist auf die Bibliothek oder einem Campus beschränkten Zugang erreicht, angesprochen wird aber weiterhin nur ein begrenzter Nutzerkreis (primär der Universitäts-/ Wissenschaftsbereich). Eine allgemeine Öffnung im obigen Sinne ist erst erreicht, wenn Bibliotheksdienste von "neutralen Netzanbietern innerhalb unabhängiger Mehrwertdienste" angeboten werden. Bibliotheken werden hierin mit ihren Diensten als ein Anbieter unter anderen auftreten, d.h. in Konkurrenz mit Bibliotheken aber auch mit Anbietern von außerhalb des Bibliotheksbereichs. Dies bedeutet einerseits, daß sie ihre Dienste überdenken und an den Markt anpassen müssen, z.B. daß Bibliotheksdienste den Bereich Kultur, Bürgerdienste usw. einschließen könnten. Es bedeutet weiterhin, daß Zugang und Lieferung im vom Nutzer verwendeten Netz erfolgen werden. Ein Benutzer darf sich weder in ein bestimmtes Bibliotheksnetz noch in eine bestimmte Bibliothek einloggen müssen. Zu beachten ist aber auch ein sich änderndes Nutzerprofil für die Bibliotheksdienste. Ein flächendeckender Zugang auch vom kleinsten Ort aus, ein weltweiter Zugang (und damit ein Betrieb der Dienste rund um die Uhr), spezielle Randgruppen, wie behinderte und ältere Menschen usw. werden diese sich ändernden Nutzerprofile mitbestimmen.

Experimentiert wird beim SWB-Verbund in einer ersten Stufe mit einem Angebot "[Kulturraum EUREGIO Bodensee](#)", das im [WWW-Server des SWB-Verbunds](#) angeboten wird und über das auch der Zugang auf den Hypertext-Katalog erfolgt. Das Ziel, aus einer gewohnten Umgebung heraus im vom Nutzer standardmäßig verwendeten Netz den Zugang zu Bibliotheksdiensten und die Lieferung von Dokumenten anzubieten, ist damit erreicht. Als nächster Schritt wurde das "[Kulturraum EUREGIO Bodensee](#)" in die "[Electronic Mall Bodensee](#)" als ein länderübergreifendes Shopping-Center (Bodensee-Regionen der Länder Deutschland, Österreich und Schweiz) mit einer Ausrichtung auf den privaten Internet-Nutzer eingebunden. Damit ist die allgemeine Öffnung von Bibliotheksdiensten durch neutrale Netzanbieter innerhalb unabhängiger Mehrwertdienste erreicht.

Falls das bisher Gesagte den Eindruck erweckt haben sollte, daß alle Probleme gelöst wären und nur noch zu warten ist, bis die entsprechenden Kataloge und Angebote zur Verfügung stehen, so ist dies ein Trugschluß. Fast entmutigend groß ist weiterhin noch die Anzahl offener Fragen und ungelöster Probleme, auf die man bei jedem Schritt der Realisation trifft.

Für eine erste Realisationsphase kann man sagen, daß die Technik vorhanden ist, bzw. in Kürze zur Verfügung stehen wird und daß weitgehend auf vorhandenen Strukturen aufgebaut werden kann. Im engeren bibliothekarischen Bereich anstehende Fragen zu Regelwerk, Format, Katalogisierung elektronischer Materialien usw. müßten, da vermutlich allgemein relativ unkompliziert, kurzfristig klärbar sein, zumal auf umfangreiche Vorarbeiten aus dem amerikanischen Raum zurückgegriffen werden kann und eine Übernahme so viel wie unausweichlich ist, falls der Zugang zur weltweit agierenden Informationsgesellschaft nicht versperrt werden soll. Verwiesen sei nur auf die MARC-Kategorie 856, über die Internetverknüpfungen in Titelaufnahmen vorgenommen werden können, und zwar zu unterschiedlichen Internet-Diensten wie E-MAIL, TELNET, FTP, WWW, Gopher usw. Im Rahmen der Fremddatennutzung beim Katalogisieren dürften hierüber längerfristig auch die LINKs (Verknüpfungen) zu Vollinformation in Dokumentespeichern bezogen und gegeb. übernommen werden.

Die eigentlichen Fragen und auch kritischen Probleme sind nur indirekt mit Hypertext-OPAC, Dokumenteserver, Internetanbindung usw. verbunden. Am geläufigsten dürften die

Probleme des Urheberrechts, des ungelösten Accountings, der Erschließungsmethoden o.ä. sein. Um aufzuzeigen, auf welchem ungesichertem Terrain sich hier die Entwicklungen abspielen, sollen aus der Menge offener Fragen einige wenige beispielhaft angesprochen werden.

- 1. -

Welche Vollinformationen bzw. Dokumenteserver können in einen HT-OPAC einbezogen werden? Sollen nur in eigener Regie geführte Dokumenteserver einbezogen werden oder auch externe? Soll ausschließlich Eigenerfassung (z.B. Scannen) betrieben werden oder ist auch ein Kauf denkbar und falls ja, von wem? Wann kann auf externe Dokumenteserver bezogen werden (Fragen der Verfügbarkeit, der Kontinuität, der Qualität usw.), sind Linking-Partner einzubeziehen, Kooperationspartner usw.

Aber auch pragmatische Fragen stehen an. Z.B. wie kann eine Katalogisierung in geographisch verteilten Datenbanken / Dokumenteservern ablaufen oder wie erfährt ein Katalogisierer, daß ein Dokument bereits auf einem Dokumenteserver vorliegt und per Link eingebunden, per Kauf abrufbar ist o.ä.

Soweit nur einige Anstöße zu diesem Themenkreis. Der Planungsbedarf ist groß.

- 2. -

Bibliotheken haben die Aufgabe, ihre Dokumente langfristig Nutzern zur Verfügung zu stellen. Wie soll dies geschehen, wenn Dokumente wie beispielsweise Dissertationen, Diplomarbeiten, universitäre Veröffentlichungen o.ä. der Bibliothek in maschinenlesbarer Form als Vollinformation übergeben werden, und zwar geschrieben in einem vom Verfasser frei gewählten Texterfassungssystem? Eine direkte Speicherung in der übergebenen Struktur bedeutet für die Bibliothek, daß sie eine Vielzahl von Textstrukturen zu speichern hätte, die laufend durch neue ergänzt würden. Schon nach relativ kurzer Zeit, eventuell zwei bis fünf Jahre, würde für einen Großteil dieser Dokumentenstrukturen keine Software zur Interpretation mehr zur Verfügung stehen. Die Frage lautet, wie kann aus der Vielzahl der angelieferten Dokumentenstrukturen eine Umsetzung in eine "zeitlose" Dokumentenstruktur erfolgen? Wird dies zu einer Aufgabe der Bibliotheken im Rahmen des Aufbaus von Dokumenteservern? Falls ja muß dies

- möglichst ohne manuelle Bearbeitung und kostengünstig möglich sein und zu einer Speicherstruktur führen (heute z.B. SGML), die
- langfristig eine vollautomatische Überführung in technologisch bedingte Nachfolgestrukturen erlaubt.

Dies alles sollte möglichst ohne Informationsverlust und auch ohne Layout-Einbußen stattfinden.

- 3. -

Ein drittes Beispiel, vielleicht eine der heikelsten Fragen: Die Mehrsprachigkeit. Ein Dokument, und auch ein Online-Katalog ist hier als Dokument zu sehen, muß allg. als einsprachig gesehen werden. Nicht nur die Sacherschließung sondern auch Transkriptionsregeln, verwendete Grammatik, standardmäßig verwendete Sprache, Einflüsse des Regelwerks usw. sind "einsprachig". Der Online-Katalog und die Retrievaltechnik sind darauf abgestimmt. Die Nutzung in einer global agierenden Informationsgesellschaft bedeutet aber eine Nutzung in vielen Sprachen, d.h. beispielsweise die Interpretation von Suchanfragen in irgend einer beliebigen Sprache oder zumindest in einigen "gängigen" Sprachen. Ist eine zufriedenstellende "maschinelle Übersetzung" in die Sprache des angesprochenen Katalogs möglich? Übersetzung bedeutet nicht "und" wird "and", sondern vorallem Zuordnung unterschiedlicher Ansetzungsformen bei Namen, in der Sacherschließung usw. Solange es für diesen Problembereich noch keine zufriedenstellenden Lösungen gibt, haben nur die Kataloge eine weltweite Akzeptanz, die in einer Sprache vorliegen, die einen

ausreichend großen weltweiten Nutzerkreis findet. Da mit einem HT-OPAC über die Dokumenteserver die Dokumentlieferung und damit Gebühren für die Dokumentlieferung, Lizenzentnahmen usw. verbunden sind, kann aber ein ausreichend hohes Nutzerpotenzial eines HT-OPACs zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit werden.

Aus einer Menge offener Fragen wurden nur einige punktuell angesprochen. Sie sollten u.a. auch aufzeigen, daß die derzeit vom SWB-Verbund betriebene Version eines HT-OPACs bzw. einfachen Multimedia-OPACs (Beta-Version) nur eine Vorstufe dessen darstellen kann, was sich längerfristig ergeben wird. Planungsbedarf ist gegeben, eine umgehende Planung und Entscheidungsfindung notwendig. Andererseits kann die Klärung aller offener Fragen nicht abgewartet werden, es muß konkret mit dem Aufbau von HT-OPACs incl. der dazugehörigen Dokumenteserver begonnen werden, da, um nur einen Grund zu nennen, der Aufbau von Dokumenteservern mit Vollinformationen (zunächst Texten und Images) als ein Jahrzehnteprojekt zu sehen ist. In diesem Sinne wird der HT-OPAC beim SWB-Verbund betrieben und gesehen.

Einige Überlegungen zur neuen PND aus der Sicht eines Benutzers der alten PND

Brigitte Flammersfeld, Vortrag gehalten am 6. 6. 95 auf dem Bibliothekartag in Göttingen

Wie kam es zur Zusammenarbeit des SWB mit der alten PND?

Der Südwestwestdeutsche Bibliotheksverbund hat seit Beginn eine Autorenstammdatei. Das heißt, es gibt für die Ansetzungsform eines Namens einen Autorenstammsatz mit dem alle Titel, die zu dieser Ansetzung gehören, verknüpft sind. In diesem Satz sind auch alle zu dieser Namensansetzung gehörenden Verweisungsformen enthalten.

Dadurch findet man auch mit einer Verweisungsform eines Namens sämtliche Titel, die zu dieser Ansetzungsform gehören.

Aus einer derartigen Struktur in einem Verbund ergibt sich, daß alle im Verbund zusammenarbeitenden Bibliotheken sich auf eine Ansetzungsform eines Verfassers einigen müssen. Dies ist in der Regel kein Problem, wenn die Personen immer dieselben Namensformen benutzen. Die Schwierigkeiten beginnen, wenn z.B. zu entscheiden ist, welche die von einem Verfasser am häufigsten gebrauchte Namensform ist. In einem solchen Fall müssen evtl. sehr umfangreiche und zeitaufwendige Recherchen durchgeführt werden. Jeder weiß sicher aus eigener Erfahrung wieviel Zeit man manchmal in die Klärung eines solchen Falles investieren muß. Sobald mehrere Bibliotheken an einer Namensansetzung beteiligt sind, wird eine Einigung noch komplizierter. Aus diesem Grund werden diese Fälle im SWB in der Regel an die Autorenredaktion abgegeben, die dann nach gründlichen Recherchen die Ansetzungsform festlegt. Bei über 400 teilnehmenden Bibliotheken häufen sich diese Anfragen, sie betreffen sämtliche Arten von Namen, Namen vor 1850 wie auch moderne.

Die Autorenredaktion des SWB investiert sehr viel Arbeitszeit in die Normierung der Namensansetzung für einen einzigen Verbund. Wenn man überlegt, daß in anderen Verbänden oder Einzelbibliotheken dieselben Namen in einer ähnlichen Form bearbeitet werden und somit eine immense Doppelparbeit geleistet wird, kann man das Unternehmen, eine Normdatei für alle Personennamen zu schaffen, nur sehr begrüßen.

Die Zusammenarbeit des SWB mit der "alten" PND

1989 begannen die von der DFG geförderten Projekte der Altbestandskonversion. Im Rahmen dieser Projekte werden die Titelaufnahmen von Werken, die bis 1850 erschienen sind, von Zettelkatalogen in maschinenlesbare Daten übertragen. Im Bereich des SWB-Verbundes waren die UB Tübingen und die Landesbibliothek Stuttgart die ersten Projektteilnehmer. Eine der Auflagen für die Förderung durch die DFG war, daß die Namensansetzungen der PND genutzt werden mußten. Das führte dazu, daß die Namensansetzungen der Autorenstammdatei des SWB mit der PND abgeglichen werden mußten. Im Laufe der Zeit hat sich daraus entwickelt, daß Namensansetzungen für Personen, die vor 1850 veröffentlicht haben und die noch nicht im SWB nachgewiesen sind, zuerst in der PND recherchiert werden. Vorallem von den ABE-Bibliotheken wird dieses Verfahren bei der Konversion angewendet, aber auch von anderen Bibliotheken bei der Katalogisierung von speziellen Altbeständen nach Autopsie.

Die Teilnehmer des SWB können online in der beim DBI in Berlin aufliegenden "alten" PND recherchieren und je nach Geräteausstattung mehr oder weniger komfortabel die Ansetzungs- und Verweisungsformen aus der PND in den SWB übernehmen. Es gibt auch eine Version für die Workstation Bibwork, die die PND-Kategorien automatisch in die SWB-Kategorien umsetzt. Je nach Rechercheergebnis in der PND werden Angaben im SWB-Autorenstammsatz abgelegt. Wird z. B. die PND-Ansetzung übernommen, wird ein entsprechendes Abrufzeichen eingegeben. Grundsätzlich hat die PND-Ansetzung Vorrang vor der SWB-Ansetzung. Bei unterschiedlichen Ansetzungen in PND und im SWB wird die Autorenredaktion eingeschaltet, die dann recherchiert und die Ansetzungsform festlegt. In begründeten Fällen stellt sie auch einen Korrekturantrag an die PND.

Wie geht es für die Nutzer der PND weiter?

Als erstes wird die "alte" PND des DBI aus dem IBAS-Format in das PICA-Format ILTIS umgesetzt. Nach dem neusten Terminplan soll damit ab dem 1.7. 95 begonnen werden und am 1.9. 95 soll die Umsetzung abgeschlossen sein. Während dieser Zeit ist die PND für den schreibenden Zugriff geschlossen, daß heißt es werden keine Neuzugänge eingegeben und keine Korrekturen durchgeführt.

Die Frage, die die ABE-Bibliotheken besonders betrifft, ist die der Zugänglichkeit für die Recherche. Bleibt die DBI-PND solange zugänglich, bis auf die neue PND bei Der Deutschen Bibliothek online zugegriffen werden kann oder können die ABE-Bibliotheken zwei Monate nicht online in der PND recherchieren?

Ab 1. 9. 95 soll die "neue" PND wieder für die ABE-Bibliotheken online für die Recherche zur Verfügung stehen, dies erfolgt dann im PICA-Iltis-Format. Das DBV/OSI-Verfahren, mit dem unter der eigenen Rechercheoberfläche des jeweiligen Verbundes angefragt werden kann, soll erst ein Jahr später implementiert werden.

Im neuen System erhält jeder PND-Satz eine PND-Nummer, die der Identifizierung des Normdatensatzes dient und die auch im Datentausch mitgeliefert wird, zu vergleichen mit der GKD-Nr. Die PND-Nr. ermöglicht es den Verbänden, die Änderungsdienste der PND einzuspielen.

Im neuen System wird auch eine andere Struktur der Datensätze eingeführt, z. B. wird aus einem Satz der "alten" PND mit einer Namensansetzung, hinter der mehrere Personen stehen, ein nicht individualisierter Namenssatz (Tn-Satz) und die individualisierenden Angaben der verschiedenen Personen, wie z.B. Lebensdaten und Titelbezüge werden in jeweils eigenen Informationssätzen abgelegt, die später zu Individualsätzen (Tp-Sätzen) umkorrigiert werden können. Sieht man einem solchen Namenssatz sofort an, daß noch Informationssätze oder Individualsätze vorhanden sind und kann man sie einfach aufrufen, ohne eine neue Anfrage starten zu müssen? Die Handhabung der Datei sollte möglichst einfach und komfortabel sein, da man in der Praxis häufiger verschiedene Ansetzungsformen prüfen muß und nur mit Hilfe von Lebensdaten und Titelbezügen feststellen kann, welche die zutreffende Ansetzungsform ist.

Ab 1.9. 95 können die BSB und andere ABE-Bibliotheken schreibend auf die "neue" PND zugreifen, d.h. es können wieder Korrekturen und Neueingaben von Namen bis 1850 gemacht werden. Ende 1995 wird es dann einen Magnetband-Änderungsdienst für diese Daten geben.

Vom 1.3. bis zum 1.9. 96 werden die Personennamen aus den Titeldaten der DDB geladen, sie umfassen die Namen der Deutschen Bibliographie von 1976 - 1990 und die der

Deutschen Nationalbibliographie ab 1991. Auch hier ist wieder die Frage für die ABE-Bibliotheken wichtig, ob in diesem halben Jahr die PND für die Recherche zugänglich ist.

Durch das Einspielen der DDB-Daten dürfte es zu zahlreichen Überschneidungen von Altbestands-PND- und DDB-Ansetzungen kommen. Zum Teil handelt es sich um einfache Ansetzungsdubletten, die maschinell abgefangen werden können. Die problematischen Fälle entstehen aber durch die unterschiedlichen Ansetzungsregeln von Altbestands-PND nach RAK-WB also mit abgekürztem 2. Vornamen und den DDB-Daten nach Voll-RAK mit der vollständigen Namensform. Diese Fälle müssen redaktionell überprüft werden und können wohl nur nach und nach abgearbeitet werden, sodaß man wenigstens am Anfang als Nutzer der PND vor dem Problem steht, welche Ansetzung erhalten bleibt. Für die Verbünde ist wichtig zu wissen, welche Ansetzungsform Vorrang hat und welche PND-Nr. sie in ihr System übernehmen sollen, um allzu häufige Ansetzungskorrekturen im Verbund zu vermeiden; vor allem für Zettdruckbibliotheken sind häufige Ansetzungskorrekturen sehr arbeitsaufwendig.

Ab 1.9. 96 beginnt die Online-Erfassung von neuen "modernen" Namen durch die DDB, die BSB und das HBZ. Werden von diesem Zeitpunkt an die Namensansetzungen der DDB-Fremddaten mit der Ansetzung der PND übereinstimmen?

Gleichzeitig beginnt die Grundredaktion und das DBV/OSI-Verfahren wird implementiert.

Einen Monat später am 1. 10. 96 beginnt die Einspielung

- der ZKA-Daten (Zentralkartei der Autographen, Staatsbibliothek zu Berlin)
- der SWD-Daten (Schlagwortnormdatei)
- und ggfs. Daten des Deutschen Musikarchivs.

Die Grundredaktion soll nach 2 Jahren, also Ende August 1998, abgeschlossen sein. Für die Akzeptanz und die Nutzung der PND ist wichtig, daß dann möglichst unterschiedliche Ansetzungen für eine Person beseitigt und die unterschiedlichen Datenbestände vereinheitlicht sind.

Wie sollte die Nutzung der PND nach der Aufbauphase aussehen?

Falls eine Namensansetzung im eigenen Verbund nicht vorhanden ist, kann man unter der Rechercheoberfläche des eigenen Verbundes mit dem DBV/OSI-Verfahren online in der PND recherchieren. Hat man eine zutreffende Namensansetzung gefunden, kann man sie online ins eigene System übernehmen, wobei wieder eine automatische Umsetzung aus dem PND-Format ins Verbundformat mit DBV/OSI erfolgen sollte.

Ein regelmäßiger Änderungsdienst der PND in möglichst kurzen Abständen sollte die Personendaten der Verbünde durch Korrekturen und Umlenkungen auf demselben Stand halten.

Unklar ist die Zusammenarbeit mit den Verbänden, die nicht Kooperationspartner sind. Sie sollten auch die Möglichkeit haben, über ein Mailboxverfahren zusätzliche Verweisungsformen wie z.B. Vorlageformen in die PND eintragen zu lassen. Ebenso sollten die Zentralredaktionen der Verbünde über Mail-Box nach festgelegten Regeln Korrekturanforderungen an die PND-Redaktionen stellen können, um Fehler, die bei der Benutzung der PND bemerkt werden, zu melden.

Die Frage ist, ob als Endziel nicht alle Verbände als Kooperationspartner mitarbeiten sollten, um die PND so auf eine möglichst breite Basis zu stellen.

Die PND als Normdatei ist nach der RAK-Mitteilung 15 als erste Informationsquelle von den Bibliotheken heranzuziehen, wenn Unsicherheit über eine Namensansetzung herrscht. Die Arbeit und Sorgfalt, die in diese Normdatei investiert wird, erspart allen nachfolgenden Bibliotheken eigenen großen Rechercheaufwand. Sie führt zu einer Normierung der Personenansetzungen, die im Zeitalter der Vernetzung die Möglichkeit bietet, in unterschiedlichen Datenbanken unter einer einheitlichen Namensform für eine Person zu suchen.

Je schneller die Personennamendatei gut redigiert und einfach zugreifbar zur Verfügung steht, desto eher werden die Ansetzungen in die Verbände und die nachfolgenden lokalen Systeme übernommen werden und ein Gewinn für Bibliotheken und ihre Benutzer sein.

Brigitte Flammersfeld, UB Konstanz

Sind kostenpflichtige Online-Kataloge ein Eigentor?

Marion Mallmann-Biehler, Südwestdeutscher Bibliotheksverbund

1. Aktualität der Entgeltfrage

Gleich zu Beginn: meine eigene Vortragsformulierung "Sind kostenpflichtige Online-Kataloge ein Eigentor?" trifft heute nicht mehr den Kern der Sache, obwohl sie doch erst vom September 1994 stammt. Inzwischen sind die Entgelte für bibliothekarische Leistungen ein zentrales Thema der bibliothekarischen Fachdiskussion geworden, dank den öffentlichkeitswirksamen Großprojekten SUBITO und DBV-OSI. Letztes Jahr war bei den Länder- und Bundesministerien, also den Trägern von Bibliotheken und Bibliotheksverbänden, noch ziemlich unumstritten, daß auch Recherchen in Verbunddatenbanken kostenpflichtig sein müssen. Im Laufe der letzten Monate hat sich das geändert, jetzt soll vor allem die Dokumentenlieferung, wenn sie schnell (eben SUBITO) erfolgt, kostenpflichtig sein. Die Recherche dagegen soll davon ausgenommen werden: "Hervorzuheben ist, daß (für die SUBITO-Dienstleistung) ein anonymer = 'allgemeiner' (entgeltfreier) Zugang für die Recherche zum Standortnachweissystem (Zeitschriftendatenbank, Verbundkatalog, OPAC, Nachweisdatenbank der regionalen Verbundsysteme) anzustreben ist, ebenso die entgeltfreie Nutzung von Current-Contents-Diensten".

Die Bundestagspräsidentin und die Wissenschaftsministerin des Landes Niedersachsen haben auf der Eröffnungsveranstaltung des Bibliothekartages gestern eindringlich auf die entgeltfreie Nutzung hingewiesen. Auch im Europäischen Parlament haben die Bemühungen um eine entgeltfreie Recherche ihren Niederschlag gefunden: EBLIDA (European Bureau of Library and Documentation Associations) hat mit der Hilfe deutscher und englischer Parlamentarier folgenden Antrag einbringen können: "Die Aufforderung ist an alle entsprechenden Regierungsebenen zu richten, freien Zugang zur Informationsinfrastruktur für alle Ausbildungsstätten, kulturelle Einrichtungen, Bibliotheken, Gesundheits- und Bürgerzentren zu sichern". Wenn sich die Länder tatsächlich daran halten, könnten alle Bibliotheken, auch die öffentlichen, ebenso wie alle sonstigen kulturellen Einrichtungen alle Datenbanken entgeltfrei nutzen.

Lassen Sie mich nach dieser Bemerkung etwas genauer erklären, welche Implikationen entgeltfreie oder entgeltpflichtige Online-Kataloge nach sich ziehen. Ich beschränke mich hier auf die regionalen und überregionalen, online zugänglichen Verbundkataloge, denn die lokalen Online-Kataloge oder OPAC's sind ohne Ausnahme entgeltfrei. Ob ein lokaler OPAC nur in der Bibliothek oder auf dem Campus oder darüberhinaus frei anwählbar ist, ist allein abhängig vom Grad der Vernetzung, nicht jedoch vom eingesetzten EDV-System. Es leuchtet daher ein, daß für lokale OPAC's keine Entgeltspflicht bestehen kann - ebenso wie für Zettelkataloge.

2. Entgeltregelungen für Verbunddatenbanken

Seit zwei Jahren bemühe ich mich, das Thema Entgelte durch ein überregionales Gremium vereinheitlichen zu lassen, denn es ist ein für den Nutzer kaum verständlicher Wirrwarr entstanden:

Die lokalen OPAC's sind wohl in allen Ländern - sofern sie zugänglich sind - frei zubenutzen.

Die sieben regionalen Verbundsysteme in Deutschland haben diese Frage uneinheitlich geregelt:

- Der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund verfügt über eine Entgeltordnung: alle Dialogtätigkeiten (d. h. Recherche und Katalogisierung) werden nach Transaktionen, Batchläufe nach der benötigten CPU-Zeit berechnet. Für neu eingebrachte Titelaufnahmen gibt es einen Transaktionsbonus. Je nach Trägerschaft der Bibliothek staffelt die Entgeltordnung:

- kostenlose Nutzung für dem Land Baden-Württemberg unterstellte Einrichtungen;
- ein kostengünstiger Tarif für kooperierende Länder (Rheinland-Pfalz, Sachsen), die dafür eine Einstandszahlung beisteuern müssen;
- einen Normaltarif für alle weiteren Einrichtungen und Einzelnutzer, die nicht zum Umfeld der Teilnehmerbibliotheken gehören.

Diese Entgeltordnung wird in Kürze geändert.

- Der Hessische Bibliotheksverbund verlangt Entgelte für die Teilnahme der UB Mainz, die Rechnerleistungen des Kommunalen Gebietsrechenzentrums werden für alle hessischen Verbundbibliotheken pauschal vom Land bezahlt. Diese Entgeltordnung wird im Zuge der Umstrukturierung geändert.

- Der Nordrhein-Westfälische Verbund (HBZ) erhebt Gebühren nur für die UB Trier und für Recherchen von außerhalb und ist dabei, ein transaktionsorientiertes Modell wie der Südwestverbund einzuführen.

- Der Bayerische Verbund stellt seine Dienstleistungen kostenfrei zur Verfügung.

- Der Berliner Verbund erhebt von allen Teilnehmern Gebühren, da das DBI bekanntlich eine Bund-Länder-Einrichtung ist. Diese Gebühren berücksichtigen eine Grundgebühr für jedes angeschlossene Terminal, eine geringe Transaktions- und eine Speicherplatzgebühr pro Datensatz und Monat. Der Berliner Verbund plant ein neues Gebührenmodell.

- Der Niedersächsische und der Norddeutsche Verbund, die die Fusionierung vorbereiten, haben bisher schon immer Entgelte verlangt und sind gerade dabei, eine Entgeltordnung zu entwerfen. Diese wird vermutlich sehr differenziert: Nutzerpunkte für verschiedene Dienstleistungen.

Die überregionalen bibliographischen Datenbanken zeigen auch kein einheitliches Bild:

- Der Verbundkatalog maschinenlesbarer Daten des DBI ist online kostenlos zugänglich. Das Kuratorium des DBI muß jährlich neu darüber beschließen. Der Mikrofiche- Katalog wird zum Selbstkostenpreis vertrieben.

- Die Zeitschriftendatenbank des DBI verlangt für die Online-Recherche Gebühren, aber nicht für die Online-Eingabe. Mikrofiches und Papierausdrucke sind für die Teilnehmer mit nur einem Exemplar frei. Die Auslieferung von Magnetband- und Diskettendiensten ist kostenlos. Die CD-ROM-Ausgabe wird zum Selbstkostenpreis verkauft.

Auch die überregionalen Normdateien sollen hier erwähnt werden:

- Die Personennamendatei (PND) war bisher beim DBI frei online zugänglich; nach der Übernahme durch die Deutsche Bibliothek (DB) wird sie vermutlich kostenpflichtig werden.
- Die Schlagwortnormdatei (SWD), die die DB betreibt, ist bisher nur auf Datenträgern (Magnetband, Diskette) kostenpflichtig nutzbar.
- Die Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD) ist kostenpflichtig beim DBI recherchierbar, wird aber kostenfrei auf Datenträgern an die Verbundsysteme abgegeben. Die Mikrofiche-Ausgabe ist zum Selbstkostenpreis erhältlich.

Die Deutsche Bibliothek bietet die Deutsche Nationalbibliographie und andere Dienstleistungen kostenpflichtig an; die EKZ hat ebenfalls ein kostenpflichtiges Datenangebot.

Daß alle Fachdatenbanken ohnehin eine unterschiedliche Preisstruktur haben, versteht sich von selbst.

Ich hoffe, es schwirrt Ihnen der Kopf. Dann können Sie mit mir die Auffassung teilen, daß dringend eine Absprache oder allgemeine Vereinbarung getroffen werden muß. Durch den politischen Föderalismus sind die jeweiligen Länderministerien bzw. verschiedene Bundesministerien (im Falle der DDB und des DBI) zuständig. Bis auf das Bundesinnenministerium, das Träger der DDB ist, sind alle anderen in der KMK-AG für wissenschaftliche Bibliotheken vertreten, die sich auf Veranlassung von SUBITO und DBV-OSI auf ihrer Herbstsitzung zumindest mit der kostenlosen Recherche beschäftigen wird.

Die Entgeltfrage ist leider keineswegs trivial: selbst wenn man im Prinzip auf die Einnahmen aus Recherchen bei Verbunddatenbanken verzichtet, ist noch nicht klar, ob dies für alle Nutzergruppen gelten soll. Die Entgeltfreiheit für die Katalogisierung steht nicht zur Debatte, wobei besonders die Bibliotheken als aktive Beiträger der Verbunddatenbanken diese Regelung kritisieren. Aus diesem Grunde stelle ich kurz die Ziele und Aufgaben von Verbundsystemen vor.

3. Ziele und Aufgaben von Verbundsystemen

Fast alle größeren wissenschaftlichen, leider nur die wenigsten öffentlichen Bibliotheken nehmen an einem Bibliotheksverbund teil, der ihnen durch die kooperative Erschließung von Monographien und Zeitschriften, durch Normdaten und andere Fremddaten zu einer effizienteren und standardisierten Katalogisierung verhilft. Diese zentral katalogisierten Daten füllen dann wieder die lokalen OPAC's. Die Verbunddatenbank wird - je mehr Bibliotheken unterschiedlicher Ausrichtung sich beteiligen -, zu einer schnell wachsenden Informationsdatenbank für Titel- und Standortrecherchen. Leider sind die meisten Verbunddatenbanken noch nicht mit den lokalen Systemen der Teilnehmerbibliotheken vernetzt, so daß der Nutzer sich nicht den Ausleihstatus ansehen und schon gar nicht sofort bestellen kann. Trotzdem werden die Verbunddatenbanken zunehmend von Bibliothekaren, Institutionen, Firmen und schließlich von einzelnen Nutzern regelmäßig in Anspruch genommen, da sie im Verhältnis zu den schwerfälligen konventionellen Auskunftsmitteln (bibliographische Nachschlagewerke, Zentralkataloge etc.) selbst bei ungenauen Angaben durch den Recherchekomfort (Stichwortsuche, Trunkieren etc.) eine hohe Trefferquote ermöglichen.

Die neue, gerade ausgelieferte Ausgabe des Verbundkatalogs maschinenlesbarer Daten des DBI faßt über 18,5 Mio. Titel- und 40,5 Mio. Bestandsdaten aus den sieben regionalen Bibliotheksverbänden und einigen wenigen Einzelbibliotheken zusammen (z. B. UB Saarbrücken, ZB für Wirtschaftswissenschaften Kiel). Wie Sie wissen, wird der

Verbundkatalog nur in gewissen Zeitabständen (die sich von bisher zwei Jahren auf jetzt sechs Monate reduzieren) aufgelegt, er listet also nicht die aktuelle, im laufenden Betrieb neu erfaßte Literatur auf: diese ist nur über die regionalen Verbundsysteme zugänglich. Mit welchen Mengen wir es dabei zu tun haben, möchte ich Ihnen mit Zahlen aus dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, dem ich angehöre, belegen: monatlich werden bei uns 50.000-60.000 neue Titel und zwischen 150.000 und 200.000 Bestandsnachweise erfaßt, da fast alle Bibliotheken mittlerweile dazu übergegangen sind, neben der aktuellen Literatur auch retrospektiv zu erfassen, um die OPAC's für Benutzer attraktiv zu gestalten und interne Geschäftsgänge zu vereinfachen.

In dieser Zusammenfassung darf die Zeitschriftendatenbank nicht fehlen, an der die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken online teilnehmen und die für die Fernleihe von unschätzbare Bedeutung ist. Allerdings ist ihre Online-Nutzung keineswegs so verbreitet, wie man denken sollte: die Mikrofiche-Ausgabe wird sicherlich noch am meisten genutzt.

Ich habe anfangs darauf verwiesen, daß die Verbunddatenbanken mit der fortschreitenden Vernetzung von Arbeitsplätzen jetzt immer häufiger von einzelnen Nutzern (meistens über das Internet) zu Rate gezogen werden. Wieder ein Beispiel aus dem Südwestverbund: Knapp 1.000 Recherchen am Tag werden am WWW-Server des SWB durchgeführt.

Aus der Auflistung der Aufgaben und Ziele der Verbunddatenbanken geht hervor, daß für die Entgeltfrage zwei Bereiche entscheidend sind: Erstens, die Recherche und zweitens, die Katalogisierung.

Das Thema "Entgelte in Bibliotheken" ist übrigens keineswegs neu: 1988 veranstaltete das DBI ein Kolloquium darüber und legte gleichzeitig eine Untersuchung mit gleichnamigem Titel vor. Interessanterweise war vor sieben Jahren, also zum Zeitpunkt des Aufbaus der Verbundsysteme, noch gar nicht absehbar, daß Verbunddatenbanken in nennenswertem Umfang zur Recherche genutzt werden könnten. Ausschließlich der Gesichtspunkt der Datenübernahme von Verbänden untereinander beziehungsweise der Datenaustausch war von Interesse.

4. Entgeltfreie Recherche?

Welche Probleme treten auf? Zuerst gibt es unterschiedliche Nutzer: die aktiven Teilnehmereinrichtungen, die auch für Auskunfts-, Fernleih- und last, not least Katalogisierungszwecke recherchieren; dann Firmen, Bibliotheken, Forschungsgruppen, die keine Titel- und Bestandseintragungen in der Verbunddatenbank vornehmen und bisher in einigen Verbundsystemen als eingetragene Nutzer Zahlungen entrichten müssen; und schließlich die wachsende Zahl derer, die über das Internet aus aller Welt oder aber aus der gleichen Stadt die Datenbanken über den freien Zugang nutzen. Das HBZ und der Südwestverbund bieten neben anderen Informationsdiensten auch ihren Verbundkatalog im WWW an, d. h. über eine limitierte Anzahl von Zugängen soll den gelegentlichen Nutzern - insbesondere aus dem Ausland -, das Kennenlernen der Datenbank ermöglicht werden, aber natürlich haben findige Verbundteilnehmer aus entgeltpflichtigen Bibliotheken oder Firmen längst erkannt, daß sie hier Geld sparen können. Daß dies letzten Endes doch nicht so gut klappt, ist auf die Überlastung des Internet zurückzuführen. Wer beispielsweise um 11.00 Uhr vormittags im WWW recherchieren will, muß sich bekanntlich mit Geduld wappnen. Rechtlich ergeben sich aus dem parallelen Betrieb von entgeltpflichtigen und entgeltfreien Recherchezugängen selbstverständlich große Probleme, auch wenn der WWW-Server bei entgeltpflichtigen Verbänden nur als "Test" läuft.

Würden die Verbände streng nach formalen Prinzipien arbeiten und den WWW-Zugang wieder schließen, wäre der Vorwurf der Innovationsfeindlichkeit sehr schnell

ausgesprochen, erwartet man doch gerade von Verbundsystemen, daß sie in ihrem Wirkungskreis neue Technologien erproben und einführen. Eine Antrags- und Entgeltspflicht für alle, auch ausländische Nutzer einzuführen, erscheint organisatorisch derzeit nicht machbar. Es zeichnet sich noch kein einfaches und praktikables Verfahren dafür ab. Im Rahmen des SUBITO-Projekts sind bereits verschiedene Verfahren untersucht worden, bisher noch ohne Ergebnis: die international wohl am weitesten verbreitete Methode, über Kreditkarten abzurechnen, macht haushaltsrechtliche Schwierigkeiten im öffentlichen Dienst.

Ein weiteres Problem liegt bei den Verbundbibliotheken selber, die je nach Träger (z.B. im Südwestverbund) teils entgeltspflichtig, teils entgeltfrei arbeiten: Wenn die Recherche entgeltfrei würde (was sich anzubahnen scheint), aber die Katalogisierung im Verbund kostenpflichtig ist, ergibt sich ein Problem bei der Abrechnung nach Transaktionen (d.h. der Anzahl der Bildschirmanzeigen): um die Anzahl der Transaktionen und damit die Kosten möglichst gering zu halten, würden selbst die für die Katalogisierung notwendigen Recherchen statt in der Katalogisierungsdatenbank in der physisch getrennten Recherchedatenbank durchgeführt, da nur für diese dann die Entgeltfreiheit bestünde. Diese umständliche Arbeitsweise würde das Durchsatzvolumen und die Arbeitszufriedenheit deutlich senken.

Bereits daraus ergibt sich, daß das Transaktionsmodell für künftige entgeltfreie Regelungen nicht geeignet ist. Ich werde noch auf andere Verfahren eingehen.

Auf einen weiteren Punkt möchte ich hinweisen: wenn es gelänge, die Recherche in Verbunddatenbanken kostenfrei zu halten, dann gäbe es eine neuerwachte Konkurrenz zu den Fachdatenbanken der Fachinformationszentren, die alle relativ hohe Recherchegebühren verlangen. Die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe, die im Südwestverbund entgeltfrei arbeitet, hat festgestellt, daß die Online-Recherchen bei STN von 1992 bis 1994 um über die Hälfte gesunken sind: von 446 auf im Durchschnitt monatlich 191: "Als Ursache für die deutlich abnehmende Tendenz der STN-Online-Recherche sind die zunehmende Nutzung von CD-ROM-Datenbanken und der wachsende Datenbestand im SWB anzunehmen".

Wenn die Verbünde insgesamt deutlich flexibler in ihren Organisationsformen und Strukturen werden, und wenn sie ihr Dienstleistungsangebot (um elektronische Speicher statt aufwendiger Speicherbibliotheken, um Current-Contents-Dienste usw.) ergänzen, dann wird sich eine Belebung des Marktes statt des vorausgesagten langsamen Sterbens der Bibliotheken ergeben.

Wenn die Verbundsysteme dagegen an kostenpflichtigen Recherchen festhalten werden, wird der umgekehrte Prozeß eintreten: die Fa. Uncover läßt z. B. eine kostenlose Recherche in ihrer Aufsatzdatenbank aus 17.000 Zeitschriften zu und verlangt bei einer Bestellung dann allerdings kräftige Preise. Ebenso bieten der Elsevier- und der Springer-Verlag kostenlose Recherchen in ihren Current Contents an.

Aus der Sicht des Bibliotheksmarktes ist es daher erheblich zukunftsorientierter, konsequent auf eine kostenlose Recherche zu setzen.

5. Entgeltfreie Verbundteilnahme?

Wie sähe eine komplett entgeltfreie Verbundteilnahme, auch für die Katalogisierung, aus? Alle regionalen und überregionalen Verbundsysteme würden diese sicherlich mit Freuden einführen, wenn ihre Träger und Ministerien dies zulassen. Preise und Kostenregelungen sind ärgerlich für den Kunden, aufwendig für den Verbund, der schließlich keine Firma ist

und fast nie über Verwaltungspersonal verfügt. Zudem sind Gebührenregelungen nie "gerecht", und ich fürchte, je ausgeklügelter sie sind, desto schwieriger zu handhaben.

Eine gänzlich kostenfreie Verbundteilnahme der Bibliotheken halte ich beim gegenwärtigen politischen Klima für gänzlich unrealistisch. Wenn beim SUBITO-Projekt über "Vollkostendeckung" nachgedacht wird (aber diese im nächsten Satz gleich wieder entscheidend eingeschränkt wird), dann zeigt dies den Trend doch recht eindeutig an.

So bleibt eigentlich nur, darüber nachzudenken, welches Abrechnungsverfahren vernünftiger einsetzbar ist.

Das im Südwestverbund seit sechs Jahren eingesetzte Transaktionenmodell hat sich im Laufe der Jahre als unlogisch erwiesen: wenn eine Bibliothek exakt gemäß den Verbundanweisungen arbeitet, also: Normdaten recherchiert, Dubletten aufarbeitet, die kooperative Sacherschließung mit RSWK anwendet, Korrekturen anbringt, dann benötigt sie dafür je Titelaufnahme rund 20-25 Transaktionen. Wie ein Beschwerdebrief des Deutschen Caritasverbandes vom 31. Mai 1994 zutreffend formuliert:

"Die Pflege der Datenqualität ist mit finanziellen Nachteilen verbunden."

Wenn eine Bibliothek dagegen den Bonusvorteil von 15 Transaktionen für eine neue Titelaufnahme für sich beanspruchen will, dann gibt sie so schnell wie möglich den Titel ein, ohne sorgfältig zu recherchieren. Dieser Konflikt ist bereits zwischen den Verbundteilnehmern entbrannt. Zugegebenermaßen arbeiten die meisten Bibliotheken im Südwestverbund entgeltfrei, weil das Land Baden-Württemberg als ihr Träger die Betreiberkosten übernimmt. Aber von den Bibliotheken Sachsens werden diese Vorwürfe bereits klar artikuliert.

Weitere Verfahren, wie z.B. die Übernahme von Onlinedaten (Verfahren UDO oder SOFTCOPY), die den Bibliotheken helfen, ihre im Verbund erfaßten Daten sofort im Lokalsystem zu nutzen, wenn dieses nicht mit dem Zentralsystem vernetzt ist, können transaktionsintensiv sein und somit teuer für den Anwender werden.

Auf der anderen Seite fordern wir unsere Teilnehmerbibliotheken auf, alle Vorteile der umfangreichen Verbunddatenbanken für möglichst viele Zwecke zu nutzen: für umfassende Auskunft und für eine koordinierte und zügige Erwerbung. Deshalb kann es nicht angehen, daß wir gerade die Anwender, die mit unseren Verbunddatenbanken optimal umgehen können und die somit eine Vorbildfunktion für andere Bibliotheken haben sollten, mit ausgeklügelten Gebührenordnungen stärker belasten als jene Bibliotheken, die noch fast durchweg einen konventionellen Geschäftsgang haben, der mit Sicherheit aufwendiger und damit insgesamt teurer ist.

Dazu kommt noch ein weiterer Punkt: hat eine Verbundbibliothek einen Titel- und Standortnachweis in der Verbunddatenbank erfaßt, dann ist die Wahrscheinlichkeit, daß er in der Fernleihe angefordert wird, deutlich höher als früher bei den konventionell geführten Zentralkatalogen. So wünschenswert die Buchnachfrage als Zeichen einer gut ausgestatteten Bibliothek sein mag, die entgeltpflichtige Bibliothek zahlt doppelt (dazu wieder ein Zitat aus dem bereits erwähnten Schreiben der entgeltpflichtigen Caritas-Bibliothek): "Einmal beim überregionalen Nachweis im SWB als Online-Zentralkatalog Baden-Württemberg und noch einmal durch die bisher schon ohne Ausgleich aufgewendeten Kosten für den Versand der Fernleihbestellungen im aktiven Leihverkehr."

Mit Recht wird zusätzlich darauf verwiesen, daß die Träger insbesondere von Spezialbibliotheken für solche Doppelbelastungen kein Verständnis aufbringen. Auf der

anderen Seite sind die Verbünde auf die Literatur von Spezialbibliotheken zunehmend angewiesen, wenn sie ein attraktives Titelangebot, vor allem grauer Spezialliteratur, bieten wollen.

Auch ich habe keine zündende Idee, wie das Dilemma zu lösen ist. Ich könnte mir vorstellen, daß Pauschalbeträge für Bestandseingaben, gestaffelt nach der Menge, und eine Bonusregelung für neue Titel zumindest "gerechter" als die bisherige Lösung ist. Die Befürchtung, daß eine Bibliothek so schnell arbeitet, daß sie überwiegend neue Titel eingibt, ist aufgrund der statistischen Verteilung und der Gesamtanzahl der Eingaben nicht realistisch. Die durchschnittliche Quote von Eigenkatalogisaten liegt beim Südwestverbund ziemlich stabil bei 25%. Für neu eingebrachte Titel gibt es bei uns einen Bonus von 15 Transaktionen. Derzeit rechnen wir sogar einen Bonus an für die Überführung von Fremddaten, z.B. der Deutschen Nationalbibliographie als neuen Titel in der Verbunddatenbank. Dies müßte konsequenterweise entfallen, da jeder Verbund von der Deutschen Bibliothek bzw. von anderen Anbietern diese Daten kauft.

Die in anderen Verbundsystemen eingesetzten Entgeltregelungen weisen ebenfalls erhebliche Schwächen auf: angefangen von monatlichen Speicherplatzgebühren für Datensätze (d.h. es ist entscheidend, ob eine Katalogisierungsmaßnahme im Januar oder im Dezember durchgeführt wird) oder aber der sog. Terminalanschlußgebühr. Heute gibt es kaum mehr Terminals, sondern große Netze mit einer wachsenden Anzahl von PC-Arbeitsplätzen, die nicht mit einer starren und dazu noch überflüssigen Gebührenregelung erfaßt werden können.

Auch die CPU-Abrechnungen für weitere Dienstleistungen (z.B. Batchläufe für Gesamtabzüge usw.) müssen im Zuge des anstehenden Abbaus von Großrechnern zugunsten von UNIX-Anlagen überdacht werden.

Bei der Entgeltregelung für die Katalogisierung sowie für die übrigen Dienstleistungen von Verbundsystemen, wäre die Empfehlung der KMK hilfreich, die tatsächliche Nutzung möglichst mit Pauschalbeträgen abzurechnen. Pauschalbeträge haben den großen Vorteil, in der Kameralistik ein gut handhabbarer Posten zu sein. Ich erinnere Sie an die Zeiten, als es das Wissenschaftsnetz (WIN) noch nicht gab, sondern ein steter Streit über die Übernahme der DATEX-P-Gebühren an der Tagesordnung war. Die Pauschalbeträge für die WIN-Nutzung haben uns diese Zeit vergessen lassen. Für den Internet-Anschluß von Einrichtungen, die nicht zu einer Hochschule gehören, gilt übrigens das gleiche Problem wie früher für DATEX-P: der online-Anschluß ist nicht bezahlbar, obwohl er Voraussetzung für einen Verbund- oder einen allgemeinen Datenbankschluß ist - auch dies ein weites, kaum beackertes Feld für sinnvolle Entscheidungen, der sich die KMK-AG für wissenschaftliche Bibliotheken als einzigem föderalem Gremium annehmen sollte.

6. Resümee

Abschließend möchte ich noch einmal auf den eingangs genannten Titel dieses Referats zurückkommen: sind kostenpflichtige Online-Kataloge ein Eigentor? Aus der Sicht des Bibliotheksmarktes ganz sicher: wir müssen unsere Unterhaltsträger, Gremien und Verbände überzeugen, daß die Recherche auf jeden Fall entgeltfrei angeboten werden darf. Sie sehen es bereits an den zahllosen OPACs im Internet: es sind alles einzelne Bibliothekskataloge, die zur gezielten Suche im Massenroutinebetrieb für Bibliotheken nicht taugen. Es müssen Verbundkataloge, die viele Bibliotheksbestände enthalten, angeboten werden. Das Projekt SUBITO darf nicht in dieser Weise mißverstanden werden, daß nur Benutzer schnell bedient werden. Es muß künftig den Massenbedarf von Bibliotheken, die vorerst die Mittler im Fernleihverkehr bleiben, befriedigen.

Die Katalogisierung kann vermutlich nicht entgeltfrei angeboten werden, aber die finanzielle Benachteiligung von Bibliotheken, die bibliothekarisch exakt und mit allen technischen Möglichkeiten arbeiten, muß aufhören. Pauschalierte Beträge pro Bestandsnachweis können ein Ausweg sein.

Es sollte möglich sein, daß die KMK sich zu einer Verwaltungsvereinfachung entschließt, so daß alle beteiligten Länder auf eine gegenseitige Verrechnung verzichten. Auch die Deutsche Bibliothek und das Deutsche Bibliotheksinstitut sollten in diese Überlegungen konsequent einbezogen werden. Der Aufwand der Gebührenverwaltung fiele weg, der schließlich auch ein Kostenfaktor ist.

Ich kann nur hoffen, daß diese Erkenntnis sich durchsetzt gegenüber starrem kameralistischen Verwaltungsdenken.

Anm. 0: SUBITO - Bund-Länder-Initiative zur Beschleunigung der Literatur und Informationsdienste - Zwischenbericht 21.03.1995, Bonn, S. 4.

Anm. 1: zitiert nach Kultur: EBLIDA ... In: Bibliotheksdienst 29 (1995) Heft 6, S. 880

Anm. 2: Günter Beyersdorff, Claudia Lux: Entgelte in Bibliotheken. Wechselwirkung zu Gebühren und Dienstleistungen. - Berlin : DBI, 1988. - 60 S. - (DBI-Materialien; 76)

Anm. 3: BLB-Magazin, H. 1, 1995, S. 7.

Anm. 4: vgl. Hans Jürgen Herrmann, Ulrich Weigel: Wissen aus der "digitalen Dose"? Anmerkungen zur sozialwissenschaftlichen Datenbankwelt und zum Internet. In: NfD 46 (1995), S. 139-156.

Anm. 5: Zwischenbericht SUBITO, S. 7.

RAK fuer Online-Kataloge: ein Sachstandsbericht und ein Ausblick

Monika Münnich

0. Einleitung oder wann gehts los mit RAK fuer Online-Kataloge?

Wie bereits mehrfach im Bibliotheksdienst angekuendigt, wird die Expertengruppe-RAK - sobald die RAK-NBM (Non-Book-Materials) publikationsreif sind -, sich vorrangig mit der Arbeit an den RAK fuer Online-Kataloge beschaeftigen. Die Kommission fuer Erschliessung und Katalogmanagement hat bereits auf dem vorigen Bibliothekartag beschlossen, die Arbeit an den RAK fuer Online-Kataloge in die Haende der EG RAK (oder wie sie genau heisst: Expertengruppe fuer die Anpassung und Weiterentwicklung der RAK) zu legen und keine eigene Expertengruppe einzurichten. Schliesslich sind hier neben den vom DBI berufenen Experten alle Verbueende, die ZDB, DDB, die Oeffentlichen Bibliotheken und der Oesterreichische Verbund vertreten. Das Ganze unterliegt der Fachaufsicht der Kommission, die die Belange der Formalkataloge und der Sachkataloge zu koordinieren hat.

Es kann nicht deutlich genug betont werden: es geht zunaechst nur darum, den Input der Daten redundanzfrei und maschinengerecht zu erfassen, d.h. die EDV nicht weiterhin als Schreibmaschine fuer Zettel zu missbrauchen. Es wird nicht grundsaeztlich an Normen fuer Personen, Koerperschaften, Sachtitel, Einheitssachtitel geruettelt.

Seit Mitte der 80er Jahre werden Regeln fuer den Online-Katalog bei uns mehr oder weniger ernst, heftig, bisweilen polemisch diskutiert. Es ist an der Zeit, konkret etwas zu tun und nicht wegen der widerspruechlichen Gesichtspunkte (auf der einen Seite: es ist doch alles in Ordnung, wir koennen mit den RAK-WB leben; und andererseits: es muss ein voellig neues Regelwerk her) nichts zu tun oder abzuwarten. Beide Extreme sind letztlich unrealistisch. Beide kosten aus unterschiedlichen Gruenden sehr viel Geld.

1. Was auf dem Wege zu den RAK fuer Online-Kataloge bereits in frueheren Jahren getan wurde:

1.1 Schon in den RAK-Mitteilungen 8 und 10 von 1989 und 1990 hat die damalige Kommission fuer alphabetische Katalogisierung die fuer Online-Kataloge unguenstige und nur aus Platzersparnis fuer Katalogzettel rechtfertigbare Abkuerzungspraxis in der bibliographischen Beschreibung abgeschafft. Vor allem im Zusatz zum Sachtitel war dies ein wesentlicher Schritt zur besseren Recherche. Dasselbe trifft auf den weitgehenden Verzicht der Aufloesung von Abkuerzungen in Sachtiteln zu, wenn diese in der Vorlage nicht aufgeloeset sind.

1.2 In den vergangenen zwei Jahren sind erhebliche Schritte zur Anpassung von RAK und RSWK im Bereich der Namensansetzung gemacht worden. Es werden weitere folgen muessen. Vor allem ist aber mit der Revision des RAK- Paragraphen 320 - Verzicht auf die Abkuerzung des 2. Vornamens - der Anschluss an die internationale Praxis wiedergewonnen worden.

1.3 Nicht unterschaezt werden duerfen verschiedene Verbundpraktiken, die ueber RAK-WB erheblich hinausgehen und die in Regeln fuer Online-Kataloge eingebracht werden muessen. Dies sind u.a.:

- Mehrangaben wie Sprache und Dokumenttyp (wenngleich letzterer auch noch sehr uneinheitlich angewendet wird)
- Eintragungen unter zusaetzlichen Stichwoertern, die sich aus Abkuerzungen, Zahlen, Symbolen, unterschiedlichen Schreibweisen von Woertern, von fragwuerdigen Vorschriften ueber die Angabe von Personen in Sachtiteln uvm. ergeben
- englisch-sprachige Uebernahme der bibliographischen Beschreibung, wenn Daten aus diesem Bereich uebernommen werden
- grosszuegige Handhabung von Haupt- und Nebeneintragungen

Diese zusaetzlichen Bestimmungen waren die unausweichliche Folge der fuer Online-Kataloge zu eingeeengten Bestimmungen der RAK-WB. Sie beduerfen der dringenden Verankerung in den Regeln, damit ihre Handhabung normiert wird.

Jung trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er sagt, die Expertengruppe solle theoretisch nachholen, was in der Praxis laengst ueblich ist.

Die Zettelkataloge werden bei den grossen Bibliotheken in den naechsten Jahren eingefroren, soweit sie es nicht schon sind. Abloesesysteme sind bereits installiert oder werden in den naechsten Jahren kommen. Spaetestens dann werden sich die Verbuende verselbstaendigen, dh. einzeln definieren, was fuer ihren OPAC und damit auch fuer den Input - die Titelaufnahme -, gut ist, wenn wir - die Expertengruppe RAK und die Institutionen, die unser Handeln bestimmen -, nicht endlich reagieren.

2. Stimmungsbild

Im zweiten Abschnitt moechte ich - quasi als Stimmungsbild - zusammenfassen, d.h. in Erinnerung rufen

- die Stellungnahmen der Verbuende zu der Arbeit der Expertengruppe Online (dies ist vor einem Jahr auf dem Bibliothekskongress in Dortmund im Rahmen der Veranstaltung der Kommission der Fachoeffentlichkeit ausfuehrlich vorgetragen worden)
- die verschiedenen Berichte, Kommentare und Rezensionen in den einschlaegigen Bibliothekszeitschriften

Die Mehrheit der deutschen Verbuende und ganz entschieden unsere oesterreichischen Kollegen sind der Ansicht, dass es dringend Zeit ist zu handeln: naemlich vor allem die EDV nicht mehr als Schreibmaschine fuer Karten- oder Listenkataloge zu benutzen, sondern die Ressourcen der EDV auszunutzen und gleichzeitig Karten- oder Listenkataloge zu bedienen. Dass in diesem Zug Vereinfachungen und Formalisierungen fuer die Online-Eingabe und Listen-Ausgabe stattfinden muessen, ist ebenfalls Konsens.

Eine wiederum deutliche Mehrheit ist auch dafuer, sich zur Zeit nicht voellig von der Tradition zu loesen. Mit Tradition ist gemeint:

- Listenkataloge noch bestuecken zu koennen
- die wissenschaftlich tradierte Zitierweise nicht voellig ausser acht zu lassen
- die Terminologie der RAK moeglichst beizubehalten
- ebenso an der ISBD festzuhalten
- und sich den AACR eher zu naehern.

An der Frage der Haupt- und Nebeneintragungen haben sich die Meinungen am meisten geschieden, um nicht zu sagen, die Gemueter am meisten erhitzt. Dabei handelt es sich fuer meine Begriffe eigentlich eher um ein Missverstaendnis:

Fuer die Online-Welt wird von Ausnahmen abgesehen nicht mehr angezweifelt, dass diese Frage keine Rolle mehr spielt. Alle klassischen Zugangspunkte wie Koerperschaftsname, Personennamen und Sachtitel sind gleichberechtigte Einstiegspunkte zur Suche, konventionell ausgedrueckt: sie sind alle Haupteintragungen. Es muss fuer den Online-Katalog keine der genannten bibliographischen Einstiegspunkte durch Feldbelegung oder Indikatorvergabe als primaer oder sekundaer gewichtet werden. Da ich hier fuer die Expertengruppe spreche, fuehle ich mich verpflichtet zu sagen, dass diese Ansicht in der Expertengruppe zwar mehrheitlich, aber nicht einstimmig ist.

Anders kann die Datenausgabe - die Aufbereitung fuer Karten oder Listen -, gesehen werden. Hier muessen wir zunaechst herausfinden, welche Form von Listen gewuenscht wird und von welcher Klientel.

Werfen wir einen Blick auf die sog. Zitierweise (wissenschaftliche Zitierweise?):

Zitiert wird mit Sicherheit unter dem ersten "wirklichen" Verfasser, zitiert wird auch haeufig unter dem Herausgeber oder anderen Funktionstraegern. Die Frage ist hier: bereitet man unter dem ersten oder grundsatzlich unter allen erwahnten Personen als primaerer Information auf. Dieselbe oder zumindest eine aehnliche Frage stellt sich im uebrigen bei der OPAC-Darstellung.

Fragwuerdiger ist die Zitierweise unter dem Urheber oder dem Sachtitel. Wenn es hier ueberhaupt eine gesicherte Zitierweise gibt, so stimmen wissenschaftliche und bibliothekarische Usancen nicht ueberein, um es vorsichtig auszudruecken. Wie sieht es mit der Zitierweise in der Klientel von Stadtbuechereien aus? Hierzu geben Artikel von Kolleginnen und Kollegen der Oeffentlichen Bibliotheken Auskunft, die manchen Bibliothekaren nicht so sehr in ihr Regelverstaendnis passen.

Bei der Diskussion um Datenausgabe sollten wir uns schliesslich auch auf Katalogarten besinnen, die zur Zeit im wissenschaftlichen Bibliotheken nicht so sehr im Vordergrund standen. Wuerde man hier auf den Kreuzkatalog zurueckgreifen, gaebe es auch keine Probleme bei der Bestimmung von primaeren und sekundaeren Zugriffspunkten. Selbst bei Katalogen mit Besitznachweisen koennte man sich m. E. leicht auf eine Stelle einigen, die den Nachweis fuehrt oder eine weitere Stelle, z.B. die Identifikationsnummer, die den grossen Vorteil der additiven Ausgabe hat. Hier gibt es ja bereits bekannte Vorbilder.

Aber selbst wenn man auf eine Datenausgabe reflektiert, die dem jetzigen Aufbau der RAK-Kataloge weitgehend entspricht, lassen sich sicher Loesungen finden, die die Dateneingabe nicht so nachhaltig und zeitaufwendig beeinflussen, wie dies derzeit der Fall ist.

Kommen wir in der Suche nach einer Loesung auf die oben erwahnten Formalisierungen zurueck: Es muss gelingen, mit stark formalisierten Regeln und technischen Hilfsmitteln die derzeitige Belastung durch die Datenausgabe auf ein Minimum zu reduzieren.

Eine technische Steuerung kann u.a. ueber einen staerker modularen Aufbau in Kombination mit Dokumenttyp und -art und beziehungsweise oder ueber Aussagen im Lokalsatz erfolgen, um nur wenige zu nennen. Aussagen ueber die Lokalsatze haben den grossen Vorteil, dass dies lokal und regional, nach Sammelschwerpunkt uvm. verschieden sein kann, wobei ich die Frage nach der Zweckmaessigkeit hier nicht stellen moechte.

Stark formalisierte Regeln koennen einen mindestens ebenso grossen Beitrag leisten. Schluss sein muss auf jeden Fall mit dem Wirrwarr von echten oder unechten Verfassern, mit der Feststellung der Urheberschaft, aus der keine Konsequenzen gezogen werden, mit

der Erfassung von Titeln, die keine Eintragung erhalten, mit Fragen der ein- oder zweiteiligen Nebeneintragung unter bzw. mit dem Hauptsachtitel oder einem anderen als dem Hauptsachtitel usw. Wir denken, dass hier der Schlüssel zu Kompromissen liegen koennte, der fuer Listenprodukte eine gewisse Kontinuitaet garantiert, aber die Dateneingabe gruendlich entruempelt.

Aus diesen zahlreichen Ansaetzen wird die Expertengruppe RAK in Uebereinstimmung mit der Kommission mehrheitlich versuchen, die beste Loesung zu finden. Es wird sicherlich keine Aenderungen geben, die sich aus dem fragwuerdigen Spass an RAK-Aenderungen ergeben.

In einigen Artikeln werden Gedanken eingebracht, in die Regeln fuer Katalogisierung auch Fragen von Daten- und Dateistrukturen sowie OPAC-Anforderungen zu integrieren. Empfehlungen fuer Datenstrukturen sind nicht voellig abwegig. Schwierig mag daran allerdings sein, dass solche Empfehlungen der Technikentwicklung notwendigerweise hinterher hinken muessen. Sichergestellt werden sollte auf jeden Fall, dass Regeln bestehende Datenstrukturen nicht behindern, wie dies u.a. die vielen Redundanzen tun.

Die Regeln enthalten bislang auch keine Vorschriften fuer die OPAC-Gestaltung. Es ist jedoch durchaus zu ueberlegen, ob nicht in Analogie zu der Gestaltung eines Kartenkatalogs Empfehlungen fuer die Aufbereitung der OPAC-Anzeige, vielleicht auch der Indexierung gegeben werden sollten.

3. Konsequenzen fuer die Expertengruppe RAK - nach dem Sachstandsbericht nun der Ausblick:

3.1. Uebersicht

Die wichtigsten Konsequenzen werden sein moeglichst kurzfristig "die Anforderungen aus den Online-Anwendungen in geeigneter Form" in die RAK zu integrieren: wir denken, dass wir in der Herbstsitzung der EG-RAK beginnen koennen ein gemeinsames Regelwerk fuer Listen- und Online-Kataloge zu erstellen.

Es gilt, "wieder eine Mitte zu finden", eine Mitte, die auf breitem Konsens beruht und schnell durchzufuehren ist. "Online- und konventioneller Katalog haben nach wie vor eine gemeinsame Basis"; deshalb "ist es zwingend, fuer die gemeinsame Basis beider Katalogarten ein gemeinsames Regelwerk anzuwenden", denn weite Passagen der jetzigen RAK haben weiterhin und voellig unbestritten ihre Gueltigkeit fuer Online-Kataloge. Dies gilt sowohl fuer Begriffsbestimmungen wie fuer einen grossen Teil der Ansetzungsbestimmungen. Dies garantiert auch Kontinuitaet bezueglich aelterer maschinenlesbarer und konventioneller Daten.

Die reichliche EDV-Erfahrung der meisten Verbuende (auch der Experten) und die umfassenden Meinungsaussagen grosser und kleiner Institutionen lassen nun hoffen, dass in relativ kurzer Zeit zu einem vernuenftigen und tragfaehigen Ergebnis zu kommen ist.

Bevor beispielhaft einzelne Paragraphen aufgegriffen und im Konsens festgehalten werden, seien die Rahmenbedingungen nochmal zusammengefasst:

- die ISBD sollte beibehalten werden, solange sie Basis des Austauschs ist
- die Vorlage sollte noch staerker der Ansetzung des Sachtitels entsprechen, um die Moeglichkeit des Einscannens zu nutzen
- die Stichwortvergabe fuer weitere Suchbegriffe - wie oben schon erwaeht -, sollte vereinheitlicht und in den Regeln verankert werden

- nachgedacht werden muss ueber automatisches Erzeugen von Informationen (z.B. Verlag via ISBN) mit der entsprechenden Konsequenz fuer die Regeln (Normierung)
- wie mehrfach erwaehnt und sicherlich auch vorrangig zu verhandeln ist die Formalisierung der Haupteintragung fuer die Datenausgabe
- zu forcieren ist die weitere Angleichung von RSWK und RAK unter Einbeziehung von Online-Beduerfnissen
- die staerkere Anbindung an AACR, vor allem im Namensbereich ist in den vorangegangenen Vortraegen zur PND diskutiert worden

3.2. Zu den einzelnen Paragraphen-Gruppen der RAK-WB

Grundbegriffe (Par. 1ff):

Die Grundbegriffe sollten vorlaeufig nicht wesentlich veraendert werden, ausgenommen evtl. der Begriff Titel, der fuer den Sachtitel stehen sollte. Hier sind zu nachhaltige Konsequenzen zu verzeichnen: in der Online-Welt sind Verfasser und Urheber nicht notwendigerweise in Einheit mit dem Sachtitel zu sehen. Die Definition des Titels war - um es vorsichtig auszudruecken -, ein Kunstgriff, der fuer viele gar nicht oder nur schwer nachvollziehbar war.

Zu diskutieren waeren die beigefuegten und enthaltenen Werke in Zusammenhang mit den unselbstaendigen Werken.

Bei der Integration von Online-Beduerfnissen muss die Stimmigkeit der uebrigen Begriffe im einzelnen geprueft werden.

Allgemeine Regeln (Par. 100ff)

Wie oben bereits gesagt, sollte die ISBD im wesentlichen erhalten bleiben, jedenfalls solange sie die Grundsaeetze des Datentauschs beeinflusst

Ueber die Notwendigkeit der Bestimmung, vor allem der Darstellung von primaeeren Informationsquellen in Form von eckigen Klammern kann man streiten; die Recherchefaehigkeit sollte nicht behindert werden.

Die einzelnen Vorschriften sollten auf die Moeglichkeit der automatischen Generierung und auf Vereinfachungen fuer ein moegliches Einscannen geprueft werden.

Ein grosser Bedarf fuer die OPAC-Suche scheint die Angabe von Erscheinungsjahren in der Gesamtaufnahme bei mehrbaendigen begrenzten Werken zu sein.

Im Fussnotenbereich - vor allem bei sog. Fussnotentiteln - muesste die Redundanz von Erfassung und Datenausgabe dringend ueberdacht werden. Wenn zukuenftig die Vorlage der Ansetzung entspricht, sollten "weitere Titel" in Titelkategorien erfasst werden und damit koennten bei der Druckausgabe gleichzeitig die Fussnoten und NE-Vermerke erzeugt werden, falls die Redundanz nicht auch fuer Zettelkataloge aufgegeben wird.

Bei mehrbaendigen Werken muss eine staerkere Gewichtung zugunsten der recherchierfaehigen Stuecktitel gemacht werden. Die Mehrbaendigkeit sollte generell zugunsten von Einbaendigkeit eingeschraenkt werden. Die starke Hierarchisierung ist fuer OPAC-Benutzer denkbar unguenstig. In diesem Zusammenhang muss auch ueber die unterschiedlichen Abteilungen von Baenden nachgedacht werden.

Einer radikalen Bereinigung beduerfen die Pauschalverweisungen.

Allgemeine Ansetzungsregeln (Par. 200ff)

Hier hat sich bereits der Trend zur Vorlage manifestiert. Er sollte systematisch weiterverfolgt werden. Der Hauptgrund ist - wie mehrfach betont -, die Möglichkeit des Einscannens.

Nebeneintragungen fuer den Listenkatalog im Bereich von Auflösungen der Abkuerzungen in Nebeneintragungen muessen ernsthaft diskutiert werden. Grosse Kataloge, in denen sie eine Rolle spielen, wird es in Kuerze nicht mehr geben. Stattdessen sollte es fuer die Stichwortvergabe im Online-Katalog normierende Vorschriften geben.

Namen und geographischen Begriffe sind nicht nur fuer ihr Vorkommen in Sachtiteln zu diskutieren, sondern entsprechend auch in den Paragraphen 300ff und 400ff zu ueberdenken. Hier sind insbesondere die Artikel und Praepositionen, die in der Ordnungsgruppe des entsprechenden Namens anzusetzen sind (auf deutsch: mit ihnen zusammenschrieben werden) zu ueberdenken.

Ansetzung der Namen von Personen (Par. 300ff)

Diese Paragraphen sind bereits entscheidend veraendert worden. Weitere Angleichungen von RAK und RSWK stehen bevor. In diesem Zusammenhang sei nochmal betont: Es kommt in der Online-Welt nicht mehr so sehr auf die Ansetzung an, sondern dass jegliche Form der Ansetzung im Personennamensatz verankert ist, konventionell ausgedrueckt, eine Verweisung erhaelt. Dadurch ist der kommenden (und bereits gefuehrten) Diskussion die entscheidende Schaerfe genommen und den konventionellen Katalogen keine zusaetzliche Arbeit aufgebuerdet. Nichtsdestotrotz waere die Handhabung des OPAC einfacher, wenn RAK und RSWK sich der gleichen Ansetzung bedienen wuerden.

Es bleibt hier - wie zuvor erwaehnt -, u.a. die Ansetzung von Artikel und Praepositionen in einem Ordnungswort (innerhalb der Ordnungsgruppe des Familiennamens) dahingehend zu ueberdenken, dass diese nicht in einem Ordnungswort mit dem Familiennamen angesetzt wird. Viele Verweisungen koennten eingespart werden und eine zusaetzliche echte Stringsuche wuerde saemtliche alten Namensformen abdecken. Uebergangsweise waere auch an eine Verweisung vom Praefix und Familienname in zwei Ordnungswuerten zu denken, jedoch moeglichst in einem festen Feld innerhalb eines Datensatzes, um einen spaeteren Austausch zu ermoeglichen.

Saemtliche Vorlageformen, soweit sie noch nicht beruecksichtigt sind, sollten auch verwiesen werden. Diskutiert werden muss auch die Verweisung der abgekuerzten Form des Vornamen, falls diese in einer Vorlage vorhanden, wie dies in AACR ueblich ist.

Die AACR-Ansetzung muesste als VW aufgenommen werden (Online in einem festen Feld). Besser waere jedoch die volle Integration der NAF (Name Authorities Files der LoC), die in den vorangegangenen Vortraegen bereits diskutiert worden.

Generell zu ueberdenken sind die Verweisungsbestimmungen. Hier ist in den Regeln zu differenzieren zwischen VW-Bestimmungen fuer den konventionellen Katalog und den Online-

Katalog. Viele werden fuer den letzteren Typ verzichtbar sein, einige werden moeglicherweise hinzukommen muessen.

Grundsätzlich diskutiert werden müssten auch die Ordnungshilfen. Hier müsste stärker zwischen Erfassung und Ausgabe unterschieden werden. Einfacher wäre die Erfassung des Klammerinhalts in Unterfeldern oder ähnliche Techniken. Eine generelle Strukturierung bei der Erfassung der verschiedenen Ordnungsgruppen des Familien- und Vornamens, des persönlichen Namens und der Ordnungshilfe würde sicher manche Probleme beseitigen und Optionen für die Zukunft offenlassen.

Ein kleines, für die Online-Welt aber gewichtiges Problem: römische Zahlen müssten dringend durch arabische ersetzt werden.

Ansetzung der Namen von Körperschaften (Par. 400ff)

Über eine Reform der Ansetzung von Körperschaftsnamen ist bisher noch wenig diskutiert worden; dennoch sollten wir dies eingehend prüfen.

Geprüft werden sollte z.B., ob eine Angleichung von RAK und RSWK erzielt werden kann.

Vorlageformen sollten wesentlich stärker berücksichtigt werden: ich erinnere hier an die Initialenform der übergeordneten Körperschaft, die in der Regel mit dem Namen der untergeordneten Körperschaft zitiert wird und in dieser Kombination online nicht zu finden ist.

Überprüft werden muss die starke Hierarchisierung.

Schließlich sollte die AACR-Form, besser auch die entsprechende Verknüpfung mit den Name Authorities der Library of Congress selbstverständlich sein.

Generell sollten Vereinfachungen angestrebt werden.

Dass hierbei auch Kongresse unter die Lupe genommen werden müssen, steht außer Frage. Der Kongressbegriff sollte noch stärker eingeschränkt werden. Für die Online-Eingabe sollte auf jeden Fall statt der jetzigen Ordnungshilfe die Einzelspeicherung von Zahl, Jahr und Ort stehen, die Datenausgabe ist dabei unproblematisch.

Entwürfe der GKD wären sehr wünschenswert.

Sachtitel, Sammlungsvermerk und Einheitssachtitel (Par. 500ff)

Über die Ansetzung des Sachtitels in Vorlageform besteht weitgehend Konsens. Die Paragraphen 501 und 502 sind entsprechend zu überprüfen.

Ohne Anlass zu neuem Zustand zu geben, sollten auch die Sachtitel, die aus zwei und mehr Ordnungsgruppen bestehen (Par. 503), auf eine Online-Erfassung geprüft werden. Ordnungskriterien der Datenausgabe können hier nicht primär sein.

Die Erfassung der Sprache sollte online Ordnungshilfen bei Einheitssachtiteln und Sammlungsvermerken ersetzen; sie können für die Ausgabe entsprechend aufbereitet werden. Auch für Sprachstufen ist eine Regelung zu suchen.

Der Sammlungsvermerk - sofern er vielleicht in einer neuen Definition erhalten bleiben soll -, sollte ebenfalls nicht als Sachtitel, sondern als Dokumentart erfasst werden.

Der ergänzende Urheber und der generelle Sachtitel:

Der zu ergaenzende Urheber - wenn er in dieser Form erhalten bleibt -, sollte ebenso wie der im Sachtitel enthaltene Urheber Bestandteil des Sachtitels sein mit der Konsequenz, ihn in die Sachtitelrecherche einzubeziehen. Da er auch bislang erfasst wurde (wenngleich er in der bibliographischen Beschreibung ein merkwuerdiges Schattendasein fuehrte), ist dies weniger eine Frage der Erfassung, als eine Frage der OPAC-Aufbereitung und der Datenausgabe fuer Listenkataloge. Man sollte in der Titeldefinition nur die ehrliche Konsequenz ziehen.

Ging es in meiner vorhergehenden Aussage nur um die Recherche des zu ergaenzenden Urhebers als Sachtitelaspekt, so ist unabhangig davon die Frage zu stellen, wie fuer Listenkataloge ein genereller Sachtitel - ich moechte dies im Sinne der jetzigen RAK formulieren - bei einer Urheberschrift aufbereitet werden soll, d.h. wird der zu ergaenzende Urheber in Vorlageform oder in Ansetzungsform angefuegt werden. Unmittelbar in diesem Zusammenhang ist die Frage zu sehen, ob nicht Einheitssachtitel oder Zitiertitel die Ausgabeproblematik inklusive Splitregelung vereinfachen koennte. Auch hier waeren Vorschlaege der Zeitschriftendatenbank sehr wuensenswert.

Wiederum auch nur fuer die Erstellung des Listenkatalogs ist die Frage zu klaeren, wie die Aufbereitung des genellen Sachtitels bei einer "Verfasserschrift" aussehen soll.

Haupt- und Nebeneintragungen (Par. 600ff und 700ff)

Ueber Verfasserschriften und die Tendenz zum Sachtitelwerk ist hier bereits eingehend referiert worden.

Sollte der Verfasser bei der Datenausgabe fuer Listenkataloge beruecksichtigt werden, so muessen Regelwerksueberlegungen bei der Definition von "Verfasserschaft" ansetzen. Jegliche "kuenstliche" Verfasserschaft - Verfasser von Gedankengut, Berichterstatter, Gespraechspartner, Textverfasser, Bildautor, Kuenstler usw. -, muss als Regel ausgeschlossen werden.

Ueber prozedurale Ausgabe - Ausgabe ueber Dokumenttyp, Angabe in Lokalsatz oder andere Verfahren -, ist im einzelnen nachzudenken. Dies ist jedoch nicht unbedingt Regelbestandteil.

Am Rande sei erwaehnt: wiederholt wird - entgegen dem Vorschlag der ehemaligen Expertengruppe RAK fuer Online-Kataloge -, die Eintragung unter dem 3. Verfasser gefordert, wobei sicherlich nicht verifiziert wurde, dass echte 3-Verfasserschriften nur sehr schwer zu finden sind.

Starke Minimierung von Personeneintragungen wird ueberwiegend abgelehnt (uebrigens von der gleichen Klientel, die starke Vereinfachung fordert: die Konsequenz der aufwendigeren Namensansetzung wird dabei uebersehen)

Der Formalsachtitel Festschrift, sollte er fuer die Formalkatalogisierung (vielleicht fuer kleinere Bibliotheken, die nicht RSWK anwenden koennen oder wollen) erhalten bleiben, sollte nicht als Sachtitel, sondern als Dokumenttyp o.ae. erfasst werden

Zu den Urheberwerken ist bereits einiges gesagt worden. Wir werden uns hier ueber die Datenausgabe einigen muessen. Die Kongresse moechte ich an dieser Stelle nicht vertiefen. Es muessen jedoch deutliche Verbesserungen erreicht werden:

- bei der Ansetzung, dies ist bei den Par. 400ff bereits erwaehnt worden
- bei den Bestimmungen fuer Haupt- und Nebeneintragungen

- und vor allem bei der deutlichen Abgrenzung zwischen begrenztem oder fortlaufendem Werk.

Auch hier waeren Entwuerfe der GKD bzw. der ZDB sehr wuensenswert.

Beigefuegte und enthaltene Werke beduerfen ebenfalls intensiver Ueberlegung. Wegen der komplizierten Zordnung und redundanten Erfassung waere eine Erfassung nach RAK-UW (RAK fuer unselbstaendige Werke) erheblich einfacher. Dies setzt natuerlich eine Integration von UW in die RAK voraus.

Die Aufnahme nach UW wuerde auch die nicht unerheblichen Einschränkungen fuer Spezialbibliotheken aufheben.

Dass weitere Suchaspekte in die Regeln fuer Online-Kataloge aufgenommen werden muessen, ist bereits angefuehrt worden und wird auch von niemandem bestritten. Dies wird bereits in den meisten Verbunden praktiziert und bedarf einer dringenden Normierung.

Ordnung der Eintragungen (Par. 800ff)

Diese sind fuer die Online-Ordnung weitgehend irrelevant. Hinweise fuer Suchlisten bzw. Indexierungen sollten jedoch bedacht werden.

Lassen Sie mich abschliessend zusammenfassen:

- Mit den von mir teilweise nur im Umriss dargestellten Anpassungen der RAK werden fuer den Online-Katalog nur periphere, aber hoffentlich arbeitsintensive Aspekte reformiert werden.
- Es wird zunaechst sicher kein optimales Regelwerk fuer die Online-Welt entstehen, sondern es wird eher eine sanfte Anpassung an Online-Strukturen sein.
- Eine grundsaeztliche Aenderung sollte auch im internationalen Konsens stattfinden: AACR 2000 ist abzuwarten.

Last not least:

Wuensche aus der Bibliothekslandschaft und vor allem auch von EDV-Fachleuten, soweit dies nicht schon geschehen, sind sehr willkommen, auch dann noch, wenn wir im Herbst mit der Arbeit beginnen.

Monika Muennich, Universitaetsbibliothek Heidelberg

Literaturliste (in Auswahl):

RAK fuer Online-Kataloge: Berlin, 1993 (DBI-Materialien 124).

RAK fuer Online-Kataloge: Stellungnahmen der Verbuende zu oben (nicht erschienen, liegt der EG-RAK vor)

Payer, Margarete: RAK fuer Online-Kataloge. In: Bibliotheksdienst 23. Jg. (1989), H. 12, S. 1278ff.

Puhlmann, Heinz und Holger Nohr: Erschliessung und Abfrage formaler Kriterien im Online-Kontext. In: Bibliotheksdienst 25.Jg. (1991), H. 7, S. 1012 ff.

Popst, Hans: Ueberlegungen zu einer Reform der Regeln fuer die alphabetische Katalogisierung. In: Bibliotheksdienst 25. Jg. (1991), H. 9, S. 1387ff.

Kaestner, Juergen: RAK-Online-Regelungsformen und Formate. In: Bibliotheksdienst 27. Jg. (1993), H. 10, S. 1505 ff.

Franzmeier, Guenter: Betrifft RAK fuer Online-Kataloge. In: Bibliotheksdienst, 27. Jg. (1993), H. 11, S. 1663 ff.

Steinhagen, Maximilian: Katalogisieren fuer das Online-Zeitalter. In: Bibliotheksdienst 28. Jg. (1994), H. 2, S 188 ff.

Muennich, Monika und Hartmut Zillmann: RAK fuer Online-Kataloge - eine Standortbestimmung. In: Bibliotheksdienst 28. Jg. (1994), H. 9, S. 1421 ff.

Provider and Supplier - die neue Rolle der Bibliotheken?

(12. 7. 1995, Thomas Dierig)

Vortrag gehalten am 4./5.12.1995 auf dem Kongress *Informationsspezialisten zwischen Technik und gesellschaftlicher Verantwortung* der Hochschule für Informations- und Bibliothekswesen Stuttgart.

Vorangestellt: 7 Thesen

These 1

Das Datennetz führt zu einer geographisch unbegrenzten, virtuellen Bibliothek. Der Benutzer operiert und agiert dadurch weltweit. Zu entscheidenden Fakten werden für ihn Qualität, Preis und Zeitverhalten.

These 2

Der Benutzer wird längerfristig nur noch dann "seine" Bibliothek aufsuchen, wenn er über das Datennetz nicht ausreichend und zufriedenstellend bedient werden konnte, z.B. für den Zugang zu Printmedien.

These 3

Eine Bibliothek wird sich zukünftig nicht nur in Konkurrenz zu anderen Bibliotheken sehen müssen, sondern auch zu kommerziellen Informationsanbietern.

These 4: (Provider-Funktion)

Die "breite Marktpräsenz" einer Bibliothek ist dadurch gefordert, d.h. unter anderem Angebot ihrer Dienste

- innerhalb neutraler Netzanbieter und
- innerhalb unabhängiger Mehrwertdienste.

Der Benutzer erwartet alle Dienste

- aus einem (seinem) Netz,
- in einer (seiner) Umgebung,
- unter einer (seiner) Oberfläche.

These 5: (Provider-/Supplier-Funktion)

In geographisch weltweit verteilten "Dokumenteservern" wird zunehmend digitalisiertes Wissen angeboten werden. Diese Wissensdarstellung ist von jeder Stelle der Welt ansprechbar. Bibliotheken werden daran teilnehmen durch Aufbau, Archivierung und Anbieten digitalisierter Informationen.

These 6: (Supplier-Funktion)

Zum Auffinden (Suche und Nachweis) digitalisierter Informationen (digitalisierte Printmedien, E-Publikationen usw.) dienen die heutigen (um elektronische Medien erweiterten) bibliographischen Datenbanken. Aus ihnen heraus erfolgt in Selbstbedienung

- der Abruf der Vollinformation innerhalb des Dialogs oder
- eine zeitversetzte Lieferung über das Netz (z.B. per FTP).

These 7 = Frage

Neben den Online-Katalogen wird der Nutzer zunehmend "Suchmaschinen" zum Auffinden von Dokumenten/Medien nutzen. Diese können zu einer ernsthaften Konkurrenz der Kataloge und gegeb. zu einer "Bedrohung" werden. Sind Bibliothekarische "Suchmaschinen", "Suchmaschinen" in der Regie von Bibliotheken, o.ä. ein Ausweg?

Text des Vortrags

Provider and Supplier die neue Rolle der Bibliotheken?

Überlegungen und neue Leistungen des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds zum Übergang in die Informationsgesellschaft.

(12.7.1995, Thomas Dierig)

Beschaffen, bereitstellen und liefern von Informationen, bisher vorrangig Bücher, ist eine der Kernaufgaben von Bibliotheken. "Provider and supplier" (provide = beschaffen, besorgen, zur Verfügung stellen, supply = liefern, bereitstellen, Nachfrage decken) bezeichnet wörtlich übersetzt diese seit jeher wahrgenommene Aufgabe. Warum dann die Fragestellung nach einer neuen Rolle der Bibliotheken?

Mit dem Slang bzw. den Modeworten "provider and supplier" soll hier neues, unbestimmtes angedeutet werden. Mit "provider and supplier" soll teilweise bewußt provokativ und Diskussionen herausfordert die neu zu formulierende Aufgabe "beschaffen, zur Verfügung stellen, Nachfrage decken, liefern von Informationen" angesprochen werden, die im Rahmen der Zukunftssicherung von Bibliotheken als eine neue Rolle für eine traditionelle Funktion zu sehen ist.

Die Bibliotheken hatten immer eine Schlüsselposition beim Aufbewahren und Verbreiten von Informationen. Seit etwa fünf Jahren steht dieses Aufbewahren und Verbreiten von Informationen in einem kontinuierlichen Umbruch. Den Bibliotheken ist hierbei größtenteils nicht bewußt, was dadurch für sie alles auf dem Spiel steht. Dabei geht es nicht darum, daß das Buch durch elektronische Dokumente ersetzt wird, wie vordergründig Presseveröffentlichungen, Diskussionen usw. vermuten lassen.

Bibliotheken sind Dienstleister, die ein Mindestbenutzerpotential benötigen, um noch als eine aktive Bibliothek gelten zu können und vom Kostenträger finanziert zu werden. Die bisherige Methode, stark vereinfacht gesagt dem auf Vorrat kaufen von Medien und warten auf das Kommen von Benutzern, muß innerhalb einer sich im Aufbau befindenen Informationsgesellschaft als nicht mehr zeitgemäß gesehen werden, d.h. das zum Überleben einer Bibliothek erforderliche Mindestbenutzerpotential kann damit gegen konkurrierende Bibliotheken und zunehmend auch Informationsanbieter aus anderen Bereichen nicht gehalten oder gar gesteigert werden. Mit dem Gegenteil ist in vielen Bibliotheken zu rechnen, nämlich einem Verlust an Benutzern. Um konkurrenzfähig zu

bleiben und Benutzer nicht nur zu halten, sondern auch neue zu gewinnen, muß sich jede Bibliothek zunächst die Frage nach dem sich änderenden Profil ihres zukünftigen Benutzers stellen.

Im Zeitalter der Zettelkataloge blieb einem Benutzer nichts anderes übrig, als eine Bibliothek aufzusuchen und zwar allgemein "seine Bibliothek". Mit dem Übergang auf die Online-Kataloge und deren Angebot in Datennetzen erhielt der Bibliotheksbenutzer ein neuartiges Werkzeug, nämlich aus einem zunächst geographisch noch begrenzten Raum, z.B. einem Universitätscampus, auf einen Katalog zugreifen zu können. Neue Dimensionen ergaben sich mit dem Zugang zu weltweiten Datennetzen wie dem Internet. Der bisher geographisch begrenzte Raum wurde aufgehoben zugunsten eines unbegrenzten weltweiten operierens und agierens. Dies bedeutet,

- daß ein Bibliotheksbenutzer weltweit auf Kataloge zugreifen kann, also nicht mehr auf den Katalog "seiner Bibliothek" beschränkt ist und
- daß er zur "Konkurrenz" abwandern kann (Verlust an Benutzern für die Bibliothek), es bedeutet aber andererseits,
- daß ein Katalog und damit eine Bibliothek verstärkt durch Benutzer von außerhalb ihrer traditionellen Einzugsbereiche wie beispielsweise dem Universitätscampus frequentiert wird. Durch das Angebot im Datennetz werden sowohl Benutzer im geographisch nahen Umfeld einer Bibliothek angesprochen (allg. Gewinn neuer Nutzer) als auch irgendwo auf der Welt (allg. bisherige Benutzer anderer Bibliotheken).

Vereinfacht kann gesagt werden, daß

- der Nutzer zunehmend nur noch dann zur Bibliothek kommen wird, wenn er über das Datennetz nicht ausreichend und zufriedenstellend bedient wird und
- das dieser Nutzer weltweit operiert und agiert, d.h. daß er "seine Bibliothek" oftmals nur noch in Ausnahmefällen nutzt, nämlich dann wenn er auf Primärdokumente zugreifen muß.

Mit recht muß jetzt gefragt werden, was der Nachweis eines Dokuments in X-Stadt nutzt, wenn der Nutzer in A-Dorf wohnt und dieses Dokument zu Hause benötigt. Eine Gegenfrage soll Antwort geben: Welchen Anteil hat die Direktlieferung aus dem Katalognachweis, bei der ein Dokument direkt über das Datennetz abgerufen werden kann (z.B. print on demand) bzw. aus dem Katalognachweis heraus bestellt und innerhalb von Minuten oder wenigen Stunden geliefert werden kann (z.B. delivery in networking)? Welchen Anteil nehmen noch Primärdokumente ein, die von einer Bibliothek auszuliefern sind? Je geringer der Anteil eines Rückgriffs auf Primärdokumente wird, desto weniger benötigt ein Benutzer eine bestimmte Bibliothek. Für ihn wird das Datennetz zu einer geographisch begrenzten oder auch unbegrenzten virtuellen Bibliothek. Der Benutzer wurde zum "Remote User", einem noch weitgehend unbekanntem Wesen.

Auf ihn müssen sich die Dienste der Bibliotheken ausrichten, da er das zum Überleben erforderliche zusätzliche Nutzerpotential stellen kann. Zunehmend ist die Ansicht zu hören, daß sich die traditionellen Nutzerkreise der Bibliotheken verstärkt zu Remote User wandeln werden. Ähnlich wie bei der Wanderung von Wählerstimmen stellt sich für eine Bibliothek auch hier die Frage, ob sie mehr Remote User abgeben muß als sie neue dazugewinnen kann. Im Ausland gehörte Ansichten gehen davon aus, das etwa ab dem Jahr 2000 - 2005 zunehmend Bibliotheken bzw. ganze Bibliotheksstandorte aufgegeben werden müssen, da das Benutzerpotential unter die zum Betreiben der Bibliothek kritische Grenze zurückgehen wird.

Gegenargumente wie

- Wo gibt es den oben vorgestellten Katalog, aus dem Dokumente direkt abgerufen werden können ?
- Wer liest Dr. Schiwago auf dem Bildschirm, und das auch noch im Bett?
- usw.

sind für heute berechtigt. Derzeit werden aber die Weichen für die Zeit nach dem Jahr 2000 gestellt und diesen Weichenstellungen liegen Überlegungen wie oben vorgestellt zu grunde. Es geht um langfristige, teilweise auf Jahrzehnte, aus gelegte Umstrukturierungen, d.h. ein Großteil von uns wird diese noch in seinem aktiven Berufsleben kennen lernen. Wer heute nicht mithält wird bei der rasanten Entwicklung unausweichlich zum Verlierer, im Jahr 2000 oder etwas später.

Was erwartet also der umworbene Remote User von einer Bibliothek bzw. was hat diese anzubieten, um traditionelle Benutzer als Remote User halten und neue gewinnen zu können, d.h. von anderen Bibliotheken "abwerben" zu können? Dazu zunächst ein Blick auf "Otto Normalbürger im Informationszeitalter". Für ihn wird der PC als Multimedia-PC oder unter einer anderen Bezeichnung ein multifunktionales "Haushaltsgerät" sein, das sowohl Fernsehgerät, Telefax, Telefon, Videorecorder, CD-Player usw. einschließt. Mit diesem "Super-PC" wird der Zukunftsbürger über Daten netze seine Alltagskommunikation abwickeln wie beispielsweise seinen Bankverkehr (Telebanking, Homebanking), über elektronische Kataloge einkaufen (Homeshopping) usw. Ernsthafte Abschätzungen gehen davon aus, daß bis zum Jahr 2000 rund 50% der Haushalte in Deutschland über PCs auf Daten netze Zugriff haben werden.

Da diese Entwicklung unausweichlich ist und ihr nicht ausgewichen werden kann, erübrigt sich jede Diskussion des Dafürs und Dagegens. Arrangieren und in einem vertretbaren Rahmen mitmachen dürfte die Losung im Bibliotheksberich lauten.

Was hat diese Entwicklungstendenz aber konkret mit Bibliotheken zu tun? Zweierlei: Zum einen erwartet der Teilnehmer dieser Informationsgesellschaft, und das sind Herr und Frau Jedermann und damit auch unser Remote User, daß sie in diesem Angebot nicht nur auf Banken, Touristinformationen, elektronische Versandhauskataloge usw. zugreifen können, sondern auch auf Dienste von Bibliotheken. Zum andern will er, der Remote User, alle seine Dienste aus einem (seinem) Netz, aus einer (seiner) Umgebung unter einer (seiner) Oberfläche, die er gewohnt ist, beziehen, d.h. die Bibliotheken werden ihre Dienste innerhalb von "neutralen Netzanbietern" und darin wiederum innerhalb von "unabhängigen Mehrwertdiensten" zur Verfügung stellen müssen, wenn sie den Remote User erreichen wollen. Die Lieferung von Informationsinhalten über Netze direkt an den Endnutzer (online consumer offices) wird sich hierbei zwischen konkurrierenden kommerziellen Informationslieferanten und Bibliotheken abwickeln. In dieses Dienstleistungsspektrum eingebundene Bibliotheken werden damit zum "provider". Als solche haben sie, um gegen konkurrierende Bibliotheken und Anbieter aus bibliotheksfremden Bereichen bestehen zu können, auf aus gewählte Benutzergruppen abgestimmte bzw. ausgerichtete Angebote in die Netze einzubringen.

Wie kann diese Providerrolle konkret aussehen?

Für das Bibliothekswesen und damit auch für den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB-Verbund) ist dies Neuland. Es ist eine Zeit, in der alles ausprobiert wird, aber niemand so richtig weiß wie die dabei entstehenden und angebotenen Dienste letztlich genutzt werden. Kurz gesagt es wird experimentiert.

Mit Slangausdrücken bzw. Modeworten wie Elektronische Shoppingcenter, elektronisches Kiosk, Internet-Shopping, Home-Shopping usw. kündigt sich die "neue Zeit" an. Der SWB-Verbund versucht seine Dienste u.a. über die "Elektronic Mall Bodensee" anzubieten, einem länderübergreifenden Shoppingcenter, das im Internet über World Wide Web (WWW oder W3) die Zielgruppen mittelständische Unternehmen (als Anbieter) und den privaten Endnutzer als Abnehmer anspricht. Das Einbringen der Dienste des SWB-Verbunds in diese Mall bedeutet den Zugang auf Bibliotheksdienste über "neutrale Netzanbieter innerhalb unabhängiger Mehrwertdienste".

Wie sehen jetzt die Bibliotheksdienste aus, die vom SWB-Verbund angeboten werden oder mit anderen Worten, welche Zielgruppen sollen mit welchen Angeboten (sog. zielgruppenorientierte Container) angesprochen werden?

Relativ leihenhaft wird hier noch experimentiert mit dem Grundgedanken, daß in einem Angebot "Kulturraum Euregio Bodensee" über möglichst viele "Einstiege" Bibliothekskataloge und sonstige Bibliotheksdienste erreichbar sein sollen. Unter "Euregio Bodensee" wird die Kulturlandschaft um den Bodensee unabhängig von den heutigen politischen Grenzen gesehen, die etwa bis 1850 eine einheitliche Kulturregion aus Vorarlberg, den Kantonen St Gallen, Thurgau, Schaffhausen und den Bodenseeanliegerkreisen Baden-Württembergs und Bayerns bildete. Als traditionelle Bibliotheksdienste werden das Angebot von Bibliotheks-Katalogen aus den einzelnen Städten dieser Euregio verstanden, der existierenden übergeordneten Kataloge wie beispielsweise des Bodenseekatalogs, aber auch der Verbundkataloge der Länder Deutschland, Österreich, Schweiz sowie der Kataloge aus den zuständigen Landesbibliotheken und angrenzenden Universitätsbibliotheken. Als erweiterte Bibliotheksdienste werden Kulturangebote aber auch Angebote im Bereich Bürgerdienste, Tourismus oder ähnlicher Randgebiete gesehen. Durch die Betreuung der Bereiche "Kultur und Bürgerdienste" wurden einerseits neue Aufgabengebiete versuchsweise in die Zuständigkeit des SWB-Verbunds und damit auch einzelner Bibliotheken der Region übernommen, andererseits damit eine Plattform geschaffen, über die die traditionellen Bibliotheksdienste sehr breit gestreut angeboten werden können, beispielsweise innerhalb

- von Regionalangeboten,
- von städtischen Angeboten,
- des Bereichs Bildungsangebot,
- einem eigenen Bereich Bibliothekswesen,
- im Bereich Touristinformation
- usw.

Die Bibliotheksdienste, primär der Katalog, finden sich wiederum

- in der Selbstdarstellung einer Hochschule,
- im Museums- oder Theaterangebot einer Stadt, aber auch in deren Parkplatz- und Parkhausangebot,
- in den Veranstaltungs-/Kulturkalendern von Städten und Regionen
- usw.

d.h. "eine breite Marktpräsenz" ist gegeben.

Der Kulturraum Euregio in der Elektronik Mall Bodensee (und auch im WWW-Server des SWB-Verbunds) ist noch ein Experiment und noch nicht abschließend bewertbar. Reaktionen aus Nutzerkreisen zeigen aber interessante Reaktionen. Gruppen und Institutionen fragen an, ob ihre Publikumsinformationen nicht auch einbezogen und angeboten werden könnten (Volkshochschulen, Kulturämter, Stadtverwaltungen, aber auch private Kultureinrichtungen wie Kleinbühnen, Gallerien usw.). Aber auch Privatpersonen, beispielsweise ein Professor aus Kanada, der sich auf einen Studienaufenthalt an einer Hochschule in der Euregio vorbereitete, holte ergänzende Informationen per E-Mail ein.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Durch die Providerfunktion können Bibliotheken ihre Dienste über neutrale Netzanbieter innerhalb unabhängiger Mehrwertdienste anbieten. Der Nutzer greift in seiner gewohnten Umgebung auf diese zu, er muß sich weder in ein bestimmtes Bibliotheksnetz noch in eine bestimmte Bibliothek einloggen. Die Bibliotheken treten dabei als Anbieter unter anderen auf, d.h. in Konkurrenz mit Bibliotheken aber auch mit Anbietern von außerhalb des Bibliotheksbereichs. Dies erfordert ein Neuüberdenken der Dienste und ein Anpassen an den Markt, aber auch das Eingehen auf ein sich änderndes Nutzerprofil, das verstärkt von Benutzern von außerhalb des Universitäts- und Wissenschaftsbereiche bestimmt werden wird, das auf spezielle Randgruppen wie Behinderte, ältere Menschen usw. abzustimmen ist, das die Mehrsprachigkeit (eines der Kernprobleme) zu berücksichtigen hat usw.

Die Funktionen provider und supplier verteilen sich allg. auf getrennte Institutionen, Firmen usw. Bibliotheken nehmen jedoch neben der bereits dargestellten Provider-Rolle auch die Supplier-Rolle wahr, d.h. die des Lieferanten. Lieferant im herkömmlichen Sinn bedeutet das Ausleihen von Primärdokumenten aus dem eigenen Bestand. Noch orientieren sich die Bibliotheken nahe zu ausschließlich am Besitz von Primärpublikationen. Der Übergang zu elektronischen Depots (Dokumenteservern) ist eingeleitet und nimmt rasant zu. Er beschränkt sich dabei nicht auf die Abspeicherung elektronischer Publikationen sondern weitet sich zunehmend auf die Digitalisierung von Primärpublikationen und Dokumenten aus, d.h. allgemein der Printmedien. Der Begriff elektronisches Depot soll hier stellvertretend für Volltext-, Stand- und Bewegbild-, Ton-, Videodatenbanken usw. stehen, d.h. stellvertretend für jegliche Art der Speicherung und Konservierung von digitalisiertem Wissen. Ein elektronisches Depot ist als ein virtuelles Depot zu sehen, das sich aus weltweit verteilt installierten Dokumenteservern zusammensetzt. Ein elektronisches Depot ist somit eine von jeder Stelle der Welt ansprechbare vernetzte Wissensdarstellung. Der Übergang zum elektronischen Depot bedeutet ein Abschiednehmen zunächst in kleinen Schritten dann aber immer schneller und schließlich unaufhaltsam von der traditionellen Bibliothek.

Während im Ausland bereits größere elektronische Depots aufgebaut wurden bzw. sich im Aufbau oder in der konkreten Realisierungsphase befinden, sind in Deutschland nur einige kleine Projekte in Ansätzen zu erkennen. Auch beim Südwestdeutsche Bibliotheksverbund ist bisher nur eine Vorversion eines Dokumente-Servers installiert, in dem zunächst nur Volltexte und Images abgelegt werden.

Welche Beziehung besteht derzeit bereits zwischen den mehrfach erwähnten, über Datennetze ansprechbaren Online-Katalogen und den im Aufbau stehenden elektronischen Depots? Der traditionelle Katalog (Zettel- oder Online-Katalog) dient dazu anhand einer Recherche ein oder mehrere Titel zu ermitteln, genauer gesagt deren Standort in Form einer beispielsweise Signatur oder bei Verbundkatalogen der Bibliothek inclusive zu gehöriger Signatur. Bei den Katalogen der nächsten Generation wird mit dem Auffinden eines Standortes die traditionelle Katalogaufgabe ebenfalls erfüllt (Nebenbei bemerkt: Zu wieviel

Prozent spielt der Standort keine Rolle, da nicht an eine Ausleihe des Dokuments gedacht ist, d.h. kein Dokument zugriff verlangt wird?). Neue weiterführende Dienste erlauben jedoch zunehmend ergänzende Funktionen, die im günstigsten Fall zum Direktabruf des Dokuments über das Datennetz führen.

Am Beispiel des Online-Katalogs der Verbunddatenbank des SWB-Verbunds sollen einige dieser weiterführenden Funktionen vorgestellt werden. Der neue Katalogtyp ist als ein Hypertext-Katalog (HT-OPAC) zu sehen, der bereits eine einfache Lösung für eine interaktive Kommunikation (interaktiver Katalog) und die Voraussetzung eines einfachen Multimedia-Katalogs besitzt. Zunächst einige Worte zu diesen neuen Begriffen. Einfacher Multimedia-Katalog soll besagen, daß nur zwei Informationsstrukturen bedient werden, und zwar die Vollinformation von Dokumenten als Text (d.h. in Zeichendarstellung) und als Images. Ton, Bewegbild, Video usw. werden momentan noch nicht als routinemäßig in einem Katalog integrierbar gesehen. Interaktiver Katalog bedeutet, daß entsprechend der interaktiven Kommunikation, wie sie in Shoppingcenters, Elektronik Malls usw. für Bestellungen, Bankverkehr usw. standardmäßig integriert sind, eine interaktive Kommunikation auch für den Katalog vorgesehen ist. Beim SWB-Verbund wurde eine erste einfache Form realisiert: Aus einem Rechercheergebnis heraus kann der Endnutzer eigene ergänzende Daten in den Katalog oder in die Vollinformation des Dokuments einbringen. Die erste Stufe ist beschränkt auf zunächst mittelalterliche Literatur und sie ist technisch beschränkt auf die Eingabe über E-Mail, die an einer zentralen Stelle vorerst noch manuell ausgewertet und weiterbearbeitet wird. Noch ist es ein Experiment, das bei positiven Ausgang später in die direkte vollautomatische Abspeicherung übergehen soll. Ziel ist es, daß ein Wissenschaftler auf diesem Weg persönliche Erkenntnisse im Sinn einer Randnotiz beim Buch an Fachkollegen weitergeben kann.

Der dritte Begriff war Hypertext-Katalog. Während konventionelle Online-Kataloge ihren Dialog auf der Basis bibliographischer Datenformate bzw. spezieller Schnittstellenformate abwickeln (dafür stehen Kürzel wie MAB, MARC, Z39.50, SR), wird im World Wide Web auf eine Dokumentenbeschreibungssprache aufgesetzt. Dieses ist speziell bei uns (d.h. für Deutschland) deshalb besonders interessant, da dadurch die im internationalen Raum durch RAK, RSWK und MAB selbstgewählte Isolation zumindest im Recherchebereich weitgehend entfällt und damit auch deutsche bibliographische Datenbanken weltweit mit WWW-Clients (Mosaik, Netscape usw.) zugänglich werden. Als Dokumentenbeschreibungssprache wird derzeit HTML (Hypertextmarkup language) eingesetzt, eine einfache Variante aus SGML (Standard Generalized Markup Language). HTML erlaubt desweiteren Verknüpfungen zwischen verschiedenen Datenbeständen, die auf geographisch verteilten Maschinen gehalten werden können (Hyperlinks per URL = Uniform Remote Locator).

Soweit genug mit einem kurzem technischen Einblick. Was bedeutet aber "Lieferant von Informationen"? Neben den Vollinformationen, wie sie oben beim elektronischen Depot vorgestellt wurden, werden Bibliotheken zunehmend auch andersartige Informationen anbieten. Beispielsweise betreiben heute nahezu alle größeren Bibliotheken eigene Informationssysteme im Internet (WWW-Server, Gopher-Server oder ähnliches), bieten teilweise zusammen mit Rechenzentren und Informatikbereichen Informationsdienste und Datenbestände über das Internet an, planen Aufbau und Betrieb von Preview-Servern usw. Auch der SWB-Verbund hat neben seinem allgemeinen Informationsdienst "SWB-WWW-Server" weitere Dienste im Angebot bzw. in der Planung, z.B. eine Art elektronisches Adressbuch für Bibliotheken als einen eigenständigen Nutzerdienst. Über dieses BIBINFO (Bibliotheksinformationssystem) können nicht nur die traditionellen Adressdaten zu einer Bibliothek abgefragt werden sondern auch Öffnungszeiten, E-Mail-Adressen usw, d.h. publikumsorientierte Informationen zu einer Bibliothek. Weiterhin kann aus dem Eintrag

einer Bibliothek heraus beispielsweise über die o.g. Hyperlinks in ihr lokales Informationssystem, in ihren lokalen Katalog o.ä. verzweigt werden.

Zurück zum HT-OPAC, in dem als Ergebnis einer Recherche beispielsweise eine Bestandsliste angezeigt wird mit den Bibliotheken, die ein bestimmten Titel besitzen. Beim SWB-OPAC ist innerhalb dieser Liste die Kennung einer Bibliothek als ein Hyperlink dargestellt, d.h. als eine Verknüpfung, über die in den Adresseintrag von BIBINFO gewechselt werden kann. Der OPAC, d.h. die bibliographische Datenbank, wird damit verlassen und in ein Adressbuch gewechselt (d.h. in eine andere Datenbank). Von dieser kann über Links (Verknüpfungen) in das lokale Informationssystem und/oder den lokalen OPAC der Bibliothek weiterverzweigt werden, um gegebenenfalls dort den Dialog fortzusetzen. Es kann aber auch an die Ausgangsstelle im SWB-OPAC zurückgegangen werden. Dieses Verzweigen zwischen verschiedenen Datenbeständen über Hyperlinks ist als das charakteristische Element innerhalb des HT-OPACs zu sehen.

In der angezeigten bibliographischen Beschreibung als Ergebnis einer Recherche im SWB-OPAC können Sie beispielsweise das Wort "Informationsmenü" finden, dem ein Hyperlink unterlegt ist. Das Anklicken dieses Wortes mit der Maus führt zum Aufbau einer Verbindung zu einem Dokumenteserver. Auch hier wird wiederum der OPAC verlassen und in einen anderen Datenbestand gewechselt, der irgendwo weltweit verteilt gehalten werden kann. Im Dokumenteserver des SWB-Verbunds hat das Informationsmenü die Aufgabe, eine weitergehende, ergänzende (vertiefende) Erschließung der Vollinformation des Dokuments einzuleiten (Zugriffserschließung, keine Sacherschließung). Beispielsweise kann bei einer Zeitschrift gewählt werden zwischen einer Volltextsuche über alle bisher erschienen Jahrgänge der Zeitschrift oder der Anzeige der Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Hefte, aus denen durch Markieren mit der Maus der Volltext einzelner Artikel abgerufen werden kann. Auf die gleiche Weise lassen sich Images einblenden, beispielsweise im Bereich der "mittelalterlichen Literatur" Titelblätter, Inhaltsverzeichnisse, Vorspanndaten und ähnliches.

Die Kombination von

- Online-Katalog (Bibliographische Datenbank), über den per Recherche der Einstieg erfolgt,
- elektronischem Depot mit der Vollinformation von Dokumenten und einer gegebenenfalls eigenen vertiefenden Zugriffserschließung sowie
- weiteren ergänzenden Daten wie beispielsweise BIBINFO als elektronisches Adressbuch

ergeben zusammen ein Werkzeug, über das nicht nur Metadaten, d.h. Nachweise, einfache Kurzinformationen usw. zu einem Titel abgerufen werden können, sondern zunehmend auch das Dokument selbst, d.h. die Dokumentlieferung.

Dokumentlieferung bedeutet dabei

- der Direktabruf eines Dokuments innerhalb eines Dialogs,

- das Ausfüllen eines "Bestellformulars" in beipiels weise der Titelanzeige zum Anstoßen eines Bestellvorgangs mit einer zeitverzögerten Lieferung über das Datennetz, beispielsweise heute per FTP (realisiert in amerikanischen Projekten wie beispielsweise Mr. Serials) oder noch
- relativ konventionell das Absetzen eines Fernleihbestellvorgangs zur Lieferung einer Primärpublikation oder deren Kopie.

Auch dies sind, ähnlich dem bereits erwähnten interaktiven Katalog, interaktive Kommunikationsdienste, deren Durchbruch zum Massengeschäft für das Jahr 2000 erwartet wird. Es werden Dienstleistungen sein, die online, interaktiv und multimedial ablaufen und sich zunächst auf Gebiete wie Verkehr, Finanzen, Entertainment, Bürgerdienste usw. konzentrieren werden. Begriffe wie Print on demand, read and pay, delivery on networking usw. stehen für diese als online consumer services bezeichneten Lieferungen von Informationsinhalten über Datennetze direkt an Endnachfrager. Für all diese Dienste werden im Bereich der privaten Anbieter Zahlungsverfahren installiert werden (z. B. read and pay), die auch bei Bibliotheken Anwendung finden dürften.

Denn auch für die Bibliotheken stellt sich die Frage des Accountings. Erreicht werden sollte eine zumindest kostenfreie Recherche in den Katalogen. Inwieweit partiell auch noch kostenfreie Dokumentenlieferungen erfolgen werden, ist momentan nicht abschätzbar. Ihre Menge dürfte jedoch vernachlässigbar gering sein. Standard wird die kostenpflichtige Information werden. Die Bibliothek als supplier kann damit vereinfacht als ein "Versandhaus für Informationen per elektronisches Bestell- und Liefersystem" gesehen werden, deren Angebote zunehmend von der Auswahl (Katalog) über die Bestellung, Lieferung bis zur Bezahlung in Datennetzen abgewickelt werden. Dazu benötigen die Bibliotheken ein eigenes ausgereiftes Accounting, derzeit ein noch weitgehend ungelöstes Problem. Denkbar sind der Einsatz von Verfahren aus dem privaten Anbieterbereich aber auch ein Abrechnen über Verwertungsgesellschaften, an die Bibliotheken ihre Lizenzrechte usw. abtreten. Zu bedenken ist, daß an einer gelieferten Information gegebenenfalls mehrere Lizenzgeber Entgelte beanspruchen, der Weg über eine Verwertungsgesellschaft o.ä. also vor teilhaft sein kann (Slang: Accounting per Outsourcing).

Die Accounting-Gedanken zeigen aber auch, daß eine Bibliothek nur das verkaufen kann, was sie besitzt, d.h. nur daraus Einnahmen erwirtschaften kann. Diese dürften längerfristig zu einer überlebenswichtigen Finanzierungskomponente mancher Bibliothek werden. Die rechtzeitige Übernahme der Bestände einer Bibliothek in elektronische Depots kann gegebenenfalls die zukünftig benötigte Einnahmequelle (Lizenzen) bedeuten. Nach marktüblichen Gesetzen sind zur Aufnahme in elektronische Depots u.a. nur die Dokumente interessant, die nicht bereits in einem anderen Depot gehalten werden, d. h. wer zu spät kommt, kann in diesem für die Zukunftssicherung von Bibliotheken vermutlich wichtigen Bereich nicht mehr mitmischen. Für unseren Anfangs vorgestellten Remote User spielt es keine Rolle, von wo er ein Dokument bezieht. Für ihn wird ausschließlich Preis, Lieferzeit und Qualität maßgebend sein.

Die Rollen provider und supplier werden von den Bibliotheken gemeinsam wahrzunehmen sein. Die Bibliotheken übernehmen hiermit eine neue Funktion, denn Beschaffen, Vermitteln und Liefern von Information ist seit jeher eine der Kernaufgaben der Bibliotheken. Die neue Rolle betrifft primär die Verfahren und Methoden sowie die Informationsstrukturen (Rückgang des Anteils an Primärdokumenten in Printform usw.). Dieser Rollenwechsel für eine gleichbleibende Funktion sollte hier mit dem Slangausdruck provider und supplier ausgedrückt werden.

Falls das bisher gesagte den Eindruck erweckt haben sollte, daß nur noch zu warten ist, bis die entsprechenden Online-Kataloge und Angebote über die Netze zur Verfügung stehen,

so ist dies ein Trugschluß. Die Anzahl offener Fragen und ungelöster Probleme ist nahezu unendlich und begegnet einem bei der Realisation auf Schritt und Tritt. Der Planungsbedarf, speziell im bibliothekarisch-organisatorischen Bereich, ist riesengroß und für wahrscheinlich Jahre eine Herausforderung an Bibliothekarinnen/Bibliothekare. Eine der entscheidenden Fragen dabei wird aber auch sein, ob und wie Deutschland diese Zukunft noch mitgestalten und mitbeeinflussen kann, ob Planungen in Deutschland noch maßgebend eingehen werden oder ob auf Vorarbeiten und Lösungen des Auslandes zurückgegriffen werden kann bzw. muß. Mit Sicherheit wird es nicht zu einer Wiederholung der Insellösung a la RAK, RSWK und MAB kommen können, da die virtuelle Bibliothek des Remote Users weltweit angelegt ist. Ein Abwandern der Remote User bzw. ein Verzicht auf diese kann sich keine Bibliothek leisten. Eine weitere oder erneute Isolation vom "Weltmarkt" würde das sichere AUS wohl nicht nur einzelner Bibliotheken bedeuten.

In eine weltweite oder auch geographisch begrenzte virtuelle Bibliothek müssen auch die Dienste der Bibliotheken Deutschlands einbezogen sein, aber auch umgekehrt müssen die Bibliotheken Deutschlands den Zugriff auf die Dienste dieser virtuellen Bibliothek nutzen können. Dies ist analog zum Welthandel nur auf der Basis einheitlicher Normen oder zumindest auf der Basis einheitlicher Standards möglich. Wenn heutzutage der WWW/Z39.50-Gateway der Library of Congress den Zugriff auf rund 100 Bibliothekskataloge (Tendenz steigend) in den USA zuläßt und die diesem Gateway zugrunde gelegte Interpretation der Library of Congress von Z39.50 offenliegt und samt Gateway weltweit über das Internet angeboten wird, hat sich jede Bibliothek (oder auch ein Land) zu fragen, ob Eigeninterpretationen und Eigenentwicklungen, egal aus welchen Gründen, noch sinnvoll vertretbar sind. Ohne Abstriche bei lieb gewonnenen Gewohnheiten wird es nicht gehen.

Für eine erste Realisationsphase kann man sagen, daß die Technik vorhanden ist bzw. in Kürze zur Verfügung stehen wird und daß weitgehend auf vorhandenen Strukturen aufgebaut werden kann. Im engeren bibliothekarischen Bereich anstehende Fragen zu Regelwerk, Format, Katalogisierung elektronischer Materialien usw. müßten, da vermutlich allgemein relativ unkompliziert, kurzfristig klärbar sein, zumal auf umfangreiche Vorarbeiten aus dem amerikanischen Raum zurückgegriffen werden kann. Verwiesen sei nur auf die USMARC-Kategorie 856 (Electronic Location and Access), über die Lizenz-/Accounting-Modalitäten eingetragen, Internetverknüpfungen in Titelaufnahmen vorgenommen werden können (zu unterschiedlichen Internet-Diensten wie E-MAIL, TELNET, FTP, WWW, Gopher usw.) usw. Im Rahmen der Fremddatennutzung beim Katalogisieren dürften hierüber längerfristig auch die LINKs (Verknüpfungen) zu Vollinformation in Dokumentespeichern bezogen und gegeb. übernommen werden.

Die eigentlichen Fragen und auch kritischen Probleme sind nur indirekt mit Hypertext-OPAC, Dokumenteserver, Internetanbindung usw. verbunden. Am geläufigsten dürften die Probleme des Urheberrechts, des ungelösten Accountings, der Erschließungsmethoden o.ä. sein. Um aufzuzeigen, auf welchem ungesichertem Terrain sich hier die Entwicklungen abspielen, sollen aus der Menge dazu offener Fragen einige wenige beispielhaft angesprochen werden.

1. Welche Vollinformationen bzw. Dokumenteserver können in einen HT-OPAC einbezogen werden? Sollen nur in eigener Regie geführte Dokumenteserver einbezogen werden oder auch externe? Soll ausschließlich Eigenerfassung (z.B. Scannen) betrieben werden oder ist auch ein Kaufdenkbar und falls ja, von wem? Wann kann auf externe Dokumenteserver bezogen werden (Fragen der Verfügbarkeit, der Kontinuität, der Qualität usw.), sind Linking-Partner einzubeziehen, Kooperationspartner usw.

Aber auch pragmatische Fragen stehen an. Z.B. wie kann eine Katalogisierung in geographisch verteilten Datenbanken / Dokumenteservern ablaufen oder wie erfährt ein Katalogisierer, daß ein Dokument bereits auf einem Dokumenteserver vorliegt und per Link eingebunden, per Kauf abrufbar ist o.ä.

Soweit nur einige Anstöße zu diesem Themenkreis.

2. Bibliotheken haben die Aufgabe, ihre Dokumente langfristig Nutzern zur Verfügung zu stellen. Wie soll dies geschehen, wenn Dokumente wie beispielsweise Dissertationen, Diplomarbeiten, universitäre Veröffentlichungen o.ä. der Bibliothek in maschinenlesbarer Form als Vollinformation übergeben werden, und zwar geschrieben in einem vom Verfasser frei gewählten Texterfassungssystem? Eine direkte Speicherung in der übergebenen Struktur bedeutet für die Bibliothek, daß sie eine Vielzahl von Textstrukturen zu speichern hat, die laufend durch neue ergänzt werden. Schon nach relativ kurzer Zeit, eventuell zwei bis fünf Jahre, steht für einen Großteil dieser Dokumentenstrukturen keine Software zur Interpretation mehr zur Verfügung. Die Frage lautet, wie kann aus der Vielzahl der angelieferten Dokumentenstrukturen eine Umsetzung in eine "zeitlose" Dokumentenstruktur erfolgen (heute z.B. SGML)? Wird dies zu einer Aufgabe der Bibliothek im Rahmen des Aufbaus von Dokumenteservern? Falls ja muß dies
 1. möglichst ohne manuelle Bearbeitung und kostengünstig möglich sein und
 2. langfristig eine vollautomatische Überführung in technologisch bedingte Nachfolgestrukturen erlauben.

Dies alles sollte ohne Informationsverlust und auch ohne Layout-Einbußen stattfinden.

3. Ein drittes Beispiel, vielleicht eine der heikelsten Fragen: Die Mehrsprachigkeit. Ein Dokument, und auch ein Online-Katalog ist hier als Dokument zu sehen, muß als einsprachig angesehen werden. Nicht nur Sacherschließung sondern auch Transkriptionsregeln, verwendete Grammatik, standardmäßig verwendete Sprache, Einflüsse des Regelwerks usw. sind einsprachig. Der Online-Katalog und die Retrievaltechnik sind darauf abgestimmt. Die Nutzung in einer global agierenden Informationsgesellschaft bedeutet aber eine Nutzung in vielen Sprachen, d.h. beispielsweise die Interpretation von Suchanfragen in irgend einer beliebigen Sprache oder zumindest in einigen "gängigen" Sprachen. Ist eine zufriedenstellende "maschinelle Übersetzung" in die Sprache des angesprochenen Katalogs möglich? Übersetzung bedeutet nicht "und" wird "and", sondern vorallem Zuordnung unterschiedlicher Ansatzformen bei Namen, in der Sacherschließung usw. Solange es für diesen Problembereich noch keine zufriedenstellenden Lösungen gibt, haben nur die Kataloge eine weltweite Akzeptanz, die in einer Sprache vorliegen, die einen ausreichend großen weltweiten Nutzerkreis findet. Da miteinem HT-OPAC über die Dokumenteserver die Dokumentlieferung und damit die Gebühren für die Dokumentlieferung, Lizenzentnahmen usw. verbunden sind, wird aber ein ausreichend hohes Nutzerpotential eines HT-OPACs zu einer finanziellen Notwendigkeit.

Aus einer Menge offener Fragen wurden nur einige punktuell angesprochen. Sie sollten u.a. auch aufzeigen, daß der derzeit vom SWB-Verbund betriebene Prototyp eines HT-OPACs nur eine Vorstufe dessen darstellen kann, was sich längerfristig ergeben wird. Auf eine Klärung aller offener Fragen kann nicht gewartet werden, es muß konkret mit dem Aufbau von HT-OPACs incl. der dazugehörigen Dokumenteserver begonnen werden, da, um nur einen Grund zu nennen, der Aufbau von Dokumenteservern mit Volltextinformationen als ein Jahrzehnteprojekt zu sehen ist. Obgleich ein Widerspruch, gilt weiterhin auch der bereits gesagte Satz: Die Anzahl offener Fragen und ungelöster Probleme ist nahezu unendlich. Der Planungsbedarf, speziell im bibliothekarisch-organisatorischen Bereich, ist riesengroß und für wahrscheinlich Jahre eine Herausforderung an Bibliothekarinnen/Bibliothekare.

Adressen zu angesprochenen Diensten:

WWW-Server des SWB-Verbunds

<http://www.bsz.bw.de>

BIBINFO (Bibliotheksinformationssystem)

<http://www.bsz-bw.de/bibinfo>

Kulturraum Euregio Bodensee

<http://www.bsz-bw.de/eu/bodensee.html>

Thomas Dierig

Artikel des Jahrgangs 1996

- 78 Dierig, Thomas: Das elektronische Depot des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds, ein erster Schritt zum virtuellen Medienserver**
Spiegelung aus dem Bibliotheksdienst Heft 10, 96
- 90 Hilger, Horst: 40 Jahre Zentralkatalog Baden-Württemberg, Rückschau und Ausblick**
Spiegelung aus dem Bibliotheksdienst Heft 8/9, 96
- 97 Münnich, Monika: Wir katalogisieren das Internet**
Vortrag gehalten auf der ersten InetBib-Tagung in der Universitätsbibliothek Dortmund am 12. März 1996
- 107 Payer, Margarete: Wir katalogisieren das Internet: URL's, URN's und Co**
Vortrag auf der 1. InetBib-Tagung, Dortmund, am 12.3.1996
- 116 Payer, Margarete: Ersatz der RAK-WB durch AACR2?**
- 119 Wolf, Stefan: Vortrag Biberach 15. Januar 1996**

Das Elektronische Depot des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds

Ein erster Schritt zum virtuellen Medienserver

Thomas Dierig

**Spiegelung aus dem
Bibliotheksdienst Heft 10,96**

**CaroLine (Constance advanced research open Library network)
Version 1 // Stand: 28.09.1997**

Wer im WWW-OPAC des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds (SWB) recherchiert und einen Treffer angezeigt bekommt, findet bei der Bestandsauflistung das Bibliothekskennzeichen (BKZ) als mit der Maus anklickbar vor. Wenn die Neugier siegt und dieses angeklickt wird, erscheint eine Kurzinformation zu dieser Bibliothek auf dem Bildschirm. Der technisch Versierte wird bemerken, daß diese Information über einen Hyperlink aus einem Datenpool außerhalb der bibliographischen Datenbank abgerufen wurden, d.h.:

Datensätze der bibliographischen Datenbank (SWB-Pool) sind mit Datensätzen einer zweiten Datenbasis, nämlich BIBINFO (Bibliotheksinformationssystem) über einen Hyperlink verknüpft. Unbemerkt wurde der OPAC-Dialog verlassen (damit auch die bibliographische Datenbank) und nach BIBINFO verzweigt. Mit der Backfunktion des Browsers kehrt der Suchende ebenso unbemerkt wieder in den OPAC-Dialog zurück (d.h. in die bibliographische Datenbank).

Eine noch weitere Entfernung vom WWW-OPAC ist möglich, wenn in der Kurzinformation einer Bibliothek wieder "anklickbare" Wendungen wie "lokales Informationssystem", "lokaler OPAC" oder ähnliche gefunden werden: In die angezeigte Information sind erneut Hyperlinks eingebunden, über die weitere bibliothekseigene Informationssysteme (allgemein WWW-Homepages) oder lokale Kataloge erreichbar sind.

Was hat dies mit dem elektronischen Depot des SWB-Verbunds oder gar einem virtuellen Medienspeicher zu tun? Nichts! Es sollte nur das geltende Prinzip vorgestellt werden: Aus jedem Rechercheergebnis im WWW-OPAC des SWB-Verbunds können mittels der Hyperlinktechnik weitergehende Informationen angeboten und abgerufen werden.

Rückblick, Vorgeschichte

Mitte 1994 wurde der oben angesprochene WWW-OPAC einschließlich seiner Verknüpfungen zu BIBINFO in einer ersten Experimentalversion freigegeben. Angestoßen durch Projekte in den USA begannen die ersten Planungen und Experimente zum Speichern von Volltexten und ihrer Erschließung über den WWW-OPAC. Zeitlich ungefähr parallel wurde der Arbeitsgruppe "EDV in wissenschaftlichen Bibliotheken" des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung in Baden-Württemberg ein erstes Diskussionspapier zu einer elektronischen Speicherbibliothek vorgelegt. Die Arbeitsgruppe erteilte an den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund und die Bibliothek der Universität Konstanz den Auftrag, dieses Projekt einer elektronischen Speicherbibliothek weiter zu bearbeiten. Im März 1995 war ein Arbeitsstand erreicht, der auf der Basis zweier neuer Planungspapiere eine erneute Beschäftigung der Arbeitsgruppe mit diesem Thema forderte. Definiert wurde: "Inhalt des Projekts ist die praktische Erprobung der elektronischen Speicherung von Dokumenten für die Bibliotheken des Landes in einem Prototyp einer elektronischen Speicherbibliothek, bei dessen Realisierung nachgewiesen wird, ob und wie die Bibliotheken mit Hilfe der elektronischen Speicherung einen Teil ihrer künftigen Aufgaben bewältigen können".

Der Gedanke der elektronischen Speicherbibliothek wurde leider nicht weiter verfolgt. Die Vorüberlegungen gingen ein in das Vorhaben eines "Elektronischen Depot des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes" (*SWB-E-Depot*).

Zielsetzung des SWB-E-Depots

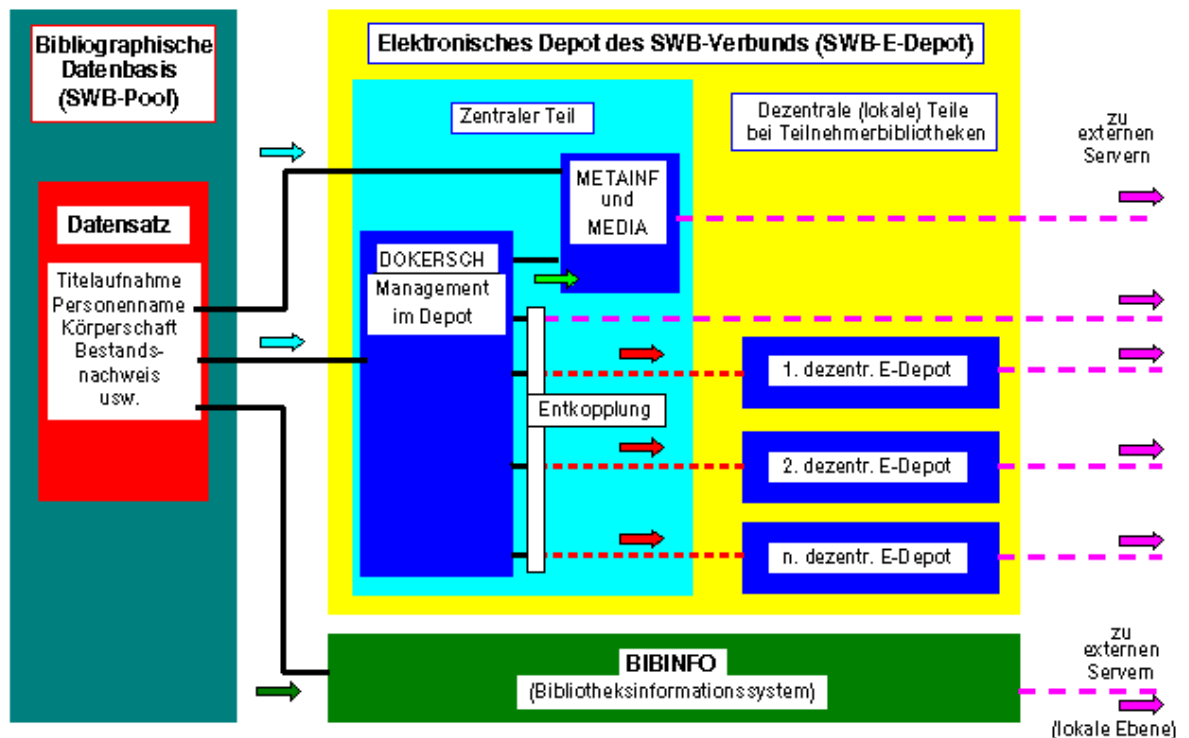
Offene Fragen und Unsicherheiten, sowohl im bibliothekarischen wie auch im organisatorischen, logistischen und technischen Bereich sprechen für eine Experimentalversion. Langjährige Erfahrung in der maschinellen Katalogisierung zwingt zu einem sofort in den Routinebetrieb integrierbaren E-Depot: Einmal erfaßte Daten, und seien sie noch so problematisch, werden nur höchst selten ein zweites Mal neu erfaßt; die Nutzerschaft akzeptiert selbst einfachste Provisorien, wenn sie einen Dienstleistungsgewinn bzw. eine Wertsteigerung des Katalogangebots darstellen. Dieses Spannungsfeld bestimmt nicht nur die fünf herausragenden Ziele, auf die das SWB-E-Depot in der ersten Phase ausgerichtet wird, sondern auch Architektur, Konfiguration, Anlage, Aufbau und Nutzung des Depots:

- 1) *Anlage als virtuelles Depot*: Die Informationen werden geographisch verteilt gespeichert auf Medienservern der Verbundzentrale (zentraler Teil) und auf Medienservern bei Teilnehmerbibliotheken des SWB-Verbunds (dezentraler Teil). Das SWB-E-Depot ist mit externen Medienservern vernetzt, die außerhalb des Einfluß- und Zuständigkeitsbereichs des SWB-Verbunds liegen. Aus Benutzersicht und nach Außen existiert somit ein einziger, virtueller Medienspeicher.

Vernetzung SWB-Pool / SWB-E-Depot / BIBINFO

DOKERSCH = Dokumente-Erschließung
= LINK-Konverter

METAINF = Metainformationen (Kurzinformationen)
MEDIA = Vollinformation (Texte, Images usw.)



2) *Betrieb ohne eigene Erschließungsinstrumente:* Der Zugang und die Erschließung im "Lagerhaus oder Speicher" (deshalb die Wortwahl "Depot") erfolgt über bibliographische Datenbanken oder Online-Kataloge, nur die Erschließung auf Dokumentenebene geschieht innerhalb des SWB-E-Depots z.B. über gliedernde Inhaltsverzeichnisse oder eine einfache WAIS-indizierte Suchmöglichkeit.

3) *Einfaches Multimedia:* Die Multimediafähigkeit des WWW wird begrenzt auf die zwei Strukturen Text und Images; auf Ton, Bewegtbild, Video wird vorerst verzichtet.

4) *Wertsteigerung der Online-Kataloge:* Durch Anreicherung mit Metainformationen wie Abstracts, Summaries, Rezensionen, Inhaltsverzeichnissen und Images wird ein Mehrwert in die existierenden OPACs eingebracht - Voraussetzung ist lediglich, die OPACs in WWW-Oberflächen zu integrieren.

5) *Abruf von Vollinformationen* (z.B. komplette Dokumente als E-Publikationen) in Selbstbedienung aus den Online-Katalogen.

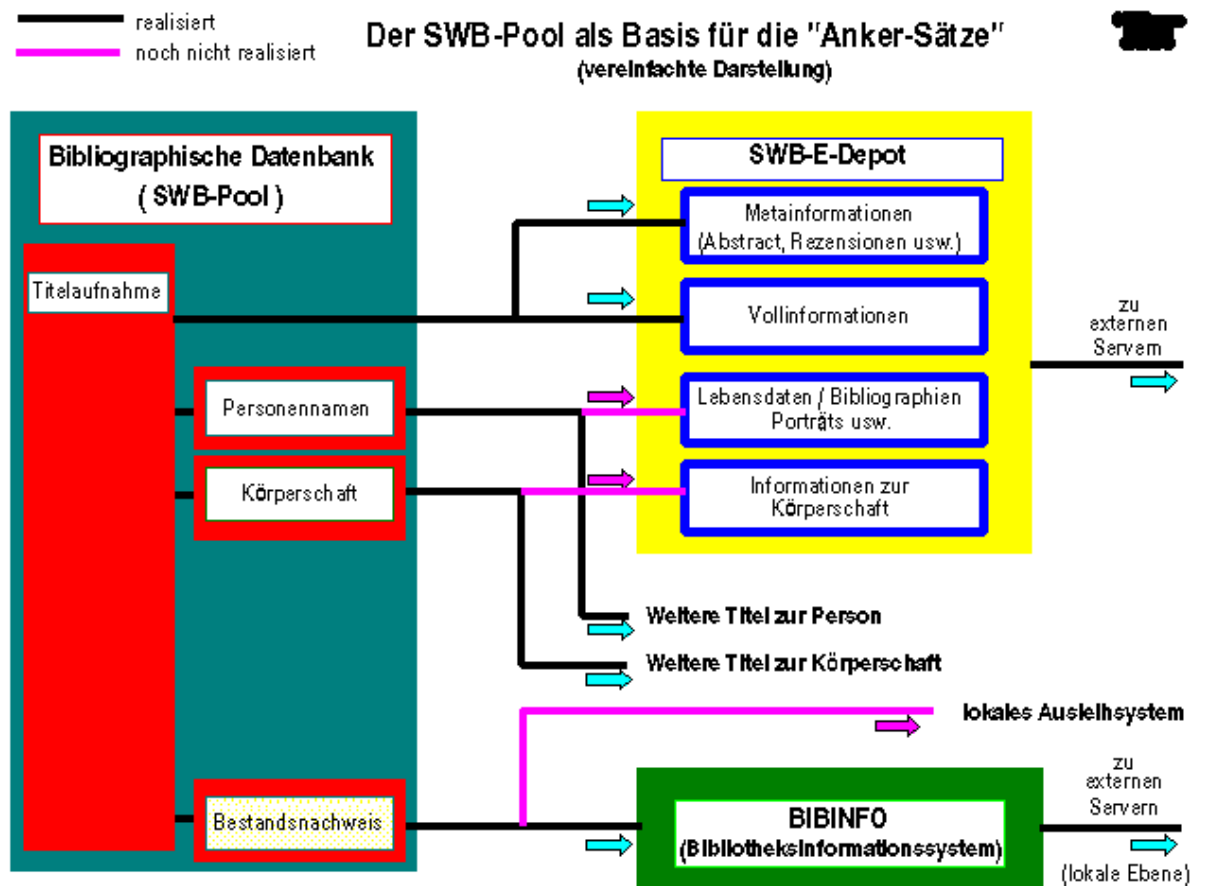
Ohne explizite Erwähnung beinhaltet diese Auflistung eine Reihe weiterer "verborgener" Zielstellungen wie beispielsweise das Abspeichern von key pages (z.B. 10 relevante Seiten eines Dokuments), d.h. den fließenden Übergang zwischen der Speicherung von Metainformationen und Vollinformationen.

Die bibliographische Datenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds wird im Sinne eines "virtual union catalogue" als vorhandene Infrastruktur eingebracht, die in der bibliothekarischen Routine kontinuierlich weiter ausgebaut wird. Innerhalb des virtuellen Medienspeichers kommen ihr drei Aufgaben zu:

1. "Eingangstüre" zum SWB-E-Depot.

Voraussetzung zur Aufnahme eines digitalisierten Dokuments bzw. von Teilen davon in das SWB-E-Depot ist dessen Verzeichnung in der Verbunddatenbank, also das Vorhandensein eines Katalogisats. Als Ergebnis kann dadurch die Verbunddatenbank (besonders in der Variante des WWW-OPAC) als das erste Zugriffswerkzeug genutzt werden, d.h. die breite Palette der Retrievalmöglichkeiten aus Formal- und Sacherschließung des Online-Katalogs steht uneingeschränkt zur Suche zur Verfügung. Das SWB-E-Depot braucht daher kein eigenes Erschließungsinstrument, es kann in der Funktion eines reinen Speichers betrieben werden.

2. Die bibliographische Beschreibung (Titelaufnahme) wird der "Anker" zum digitalisierten Dokument im Medienspeicher.



Daraus ergibt sich:

- Der Datensatz ist nicht nur "Anker" zur Vollinformation (Volltext), sondern er kann auch "Anker" sein zu Metainformationen, beispielsweise Abstracts, Vorworten, Inhaltsverzeichnissen, Rezensionen usw. oder zu Teilen eines Dokuments z.B. key pages.
- Prinzipiell können alle Datensatztypen im SWB-Pool diese "Ankerfunktion" übernehmen, also nicht nur der Titelsatz, sondern auch Autorenatz,

Körperschaftssatz, Schlagwortsatz, Lokalsatz. Der Autorenatz kann beispielsweise zu Lebensdaten oder persönlichen Homepages führen, zu Verzeichnissen mit Biographien oder ähnlichem, ein Körperschaftssatz kann "Anker" sein zu Eigendarstellungen bzw. Beschreibungen der Körperschaft, zu von der Körperschaft selbst betriebenen Informationssystemen und Medienspeichern. Momentan realisiert ist nur die Möglichkeit, solche Anker als URL zum SWB-E-Depot im Titelstammsatz einzutragen. Sicher läßt sich die SWB-Kategorie URL für den "remote access", die zeitlich vorher eingerichtet wurde, mit den vorgelegten RAK-NBM und dem damit zusammenhängenden MAB-Vorschlag in Übereinstimmung bringen.

3. Die *Verbundkatalogisierung* in einen gemeinsamen bibliographischen Datenpool bedingt, daß die "Anker" in den zentralen Datenbestand eingebracht werden. Mit der Versorgung regionaler und lokaler bibliographischer Datenbestände aus dem Verbundpool werden auch die "Anker" automatisch in die dezentralen Datenbestände transferiert: dieser Vervielfältigungseffekt in den abgeleiteten Sekundärdatenbanken muß ausgenutzt werden. Das Ergebnis ist konkret: Eine Dissertation im lokalen Medienserver der Universitätsbibliothek Konstanz kann beispielsweise aus dem lokalen Online-Katalog der Universitätsbibliothek Freiburg direkt ohne Fernleihe oder physischen Besitz abgerufen werden.

Strategie zur Einführung des SWB-E-Depots

Die Erfahrungen beim Aufbau des SWB-Verbunds, besonders im Anschlußverhalten der Teilnehmerbibliotheken, sprechen für eine möglichst freie Entwicklung der einzelnen Komponenten des SWB-E-Depots, eben der dezentralen Medienserver in den Teilnehmerbibliotheken. Folgende Strategie zum Aufbau des SWB-E-Depots erscheint als sinnvoll:

- a) Die Verbundzentrale stellt und betreibt für ihre Teilnehmerbibliotheken die Infrastruktur des zentralen Teils des SWB-E-Depots, was die Verknüpfung der bibliographischen Datenbank (SWB-Pool) mit dem SWB-E-Depot, den Datenrücktransfer in die sekundären Datenbanken auf regionaler bzw. lokaler Ebene umfaßt (wenn bislang von Online-Katalogen, also der Pluralform die Rede war, geschah dies bewußt im Rahmen der dreistufigen Kataloghierarchie des SWB-Verbundes von Verbund-, Regional- und Lokal-OPAC: die von der SWB-Datenbank abgeleiteten regionalen und lokalen OPACs sollen in die Wertsteigerung von Anfang an einbezogen werden). Die Verbundzentrale übernimmt die Organisation, stellt dafür Hard- und Software; sie übernimmt aber auch (in Zukunft verstärkt) zentrale Aufgaben wie Spiegelungen, Caching, Langzeit-Archivierung; sie wird längerfristig Dienstleister und Serviceanbieter für das E-Depot.
- b) Teilnehmerbibliotheken können diese Infrastruktur für eigene Projekte nutzen, die sich zeitlich, inhaltlich oder aus der Aufgabenstellung der einzelnen Bibliothek ergeben.
- c) Einer Bibliothek ist es für ihre Projekte freigestellt, diese über einen lokalen Medienserver (für das SWB-E-Depot also dezentralen Medienserver) abzuwickeln oder den zentralen Server des SWB-Depots zu nutzen: es besteht kein Zwang zum Einsatz lokaler Server, aber auch kein Zwang zur Nutzung des zentralen Medienservers.

Dieser Ansatz der Dezentralisierung, d.h. der geographisch verteilten, virtuell zusammengehörigen Speicherung, deckt sich mit der Aussage von *Klaus-Dieter Lehmann*:

"Akzeptiert werden muß, daß eine wachsende Anzahl von dynamischen oder verteilten Publikationen nicht in der digitalen Depotbibliothek (hier "zentraler Teil des SWB-E-Depots", Anm. d. Verfassers) gespeichert werden kann. Hier kann die Bibliothek ("der zentrale Teil des SWB-E-Depots", Anm. d. Verfassers) nur als Referenz-Server agieren und durch Adressen auf Publikationen verweisen".

Die ersten geplanten und begonnenen Projekte zeigen, daß diese Strategie richtig ist.

Elektronisches Depot "SWB-E-DEPOT"

Konzipiert als ein virtuelles Depot, das aus einem zentralen Teil und mehreren dezentralen Teilen besteht sind die dezentralen Teile des SWB-E-Depot geographisch verteilte, von Teilnehmerbibliotheken betriebene und in ihrer Zuständigkeit stehende Medienserver, auf die der Zugriff über den Managementteil im zentralen Bereich des Depots erfolgt. Die betreibende bzw. zuständige Bibliothek kann den lokalen Medienserver nahezu unabhängig von der Integration in das SWB-E-Depot gleichzeitig für eigene lokale Interessen und Bedürfnisse einsetzen und die Bereiche und Daten, die Teil des SWB-E-Depot sind, in die lokalen Systeme einbeziehen (z. B. in Campus-Informationssysteme, eigene lokale Erschließungssysteme). Da ein Einbinden nur im Sinne eines "Lagerhauses" erfolgt, reichen einige wenige Konventionen aus, um die dezentralen Medienserver in das Netz des virtuellen Depots einbinden zu können. Zu den wenigen Garantien, die eine Bibliothek gewährleisten muß, gehören Verfügbarkeit, Authentizität und Kontinuität der eingebrachten Dokumente. Die Bibliothek übernimmt die Pflege der Verknüpfungen zum zentralen Teil des SWB-E-Depots (also der URL's), die volle Verantwortung für die inhaltliche Seite und die Zuständigkeit für die langfristige Archivierung sowie eventuelle Datenumstrukturierungen, um dem technologischen Veränderungen zu folgen.

Das Einbinden von Medien, die auf Servern angeboten werden, die nicht zum SWB-E-Depot gehören, wird als problematisch eingeschätzt. Ist die Stabilität, Qualität und Verfügbarkeit dieser externen Server nicht gesichert (es sei offen gelassen, was genau unter "gesicherter" Stabilität und Qualität zu verstehen ist), wird die Spiegelung der gewünschten Dokumente von diesen Servern in das SWB-E-Depot angestrebt. Breite Erfahrung zur Abschätzung des Arbeitsaufwandes fehlt bislang noch, muß jedoch für gewisse Konstellationen unter Umständen als nicht vertretbar hoch angesehen werden.

Zentraler Teil des SWB-Depots

Der zentrale Teil des SWB-E-Depots ist in drei Teile gegliedert, in

- METAINF für die Metainformationen wie Abstracts, Inhaltsverzeichnisse, Rezensionen usw.,
- MEDIA für die Vollinformationen und
- DOKERSCH für das Management im Depot.

Dieser Managementbereich "DOKERSCH" ist derzeit nur sehr einfach konzipiert. Er enthält sogenannte Erschließungsdateien, auf die sich die "Anker" in den bibliographischen Daten des SWB-Pools beziehen: In der Titelaufnahme ist eine URL angegeben, die Titelaufnahme und Erschließungsdatei beziehungsweise Metainformation verknüpft und damit eben die weiterführende Information anbietet. Für die bibliographische Datenbank bedeutet dies, daß in ihr nur Verknüpfungen zu diesen Bereichen zugelassen sind, d.h. nur URL's auf einen Medienserver der Verbundzentrale und keine URL auf Medienserver, die nicht in der Regie und Zuständigkeit der Verbundzentrale liegen. Der Hintergrund dieser

nur auf den ersten Blick restriktiven Praxis ist die Sicherheitsproblematik und Pflegemöglichkeit der Hyperlinks.

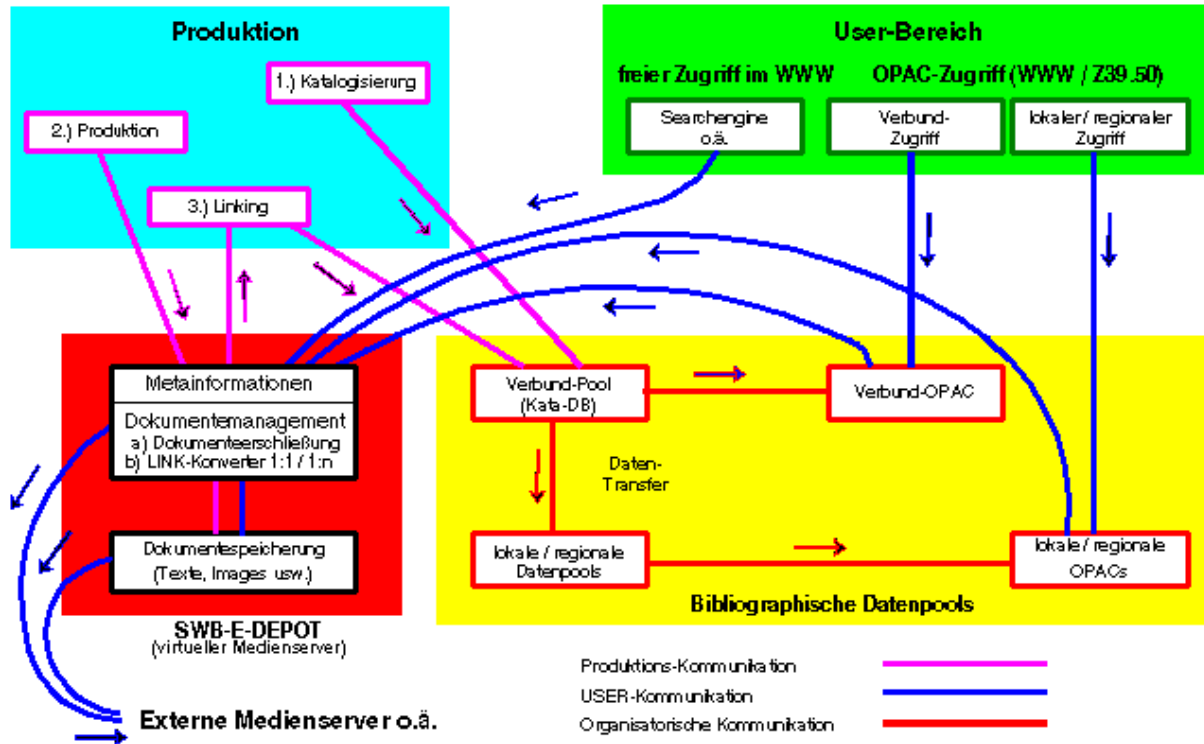
Über die Erschließungsdatei findet die Erschließung auf Dokumentenebene statt, beispielsweise durch Aufruf von Inhaltsverzeichnissen, Registern oder durch Suchfunktionen auf Dokumentenebene. Sie kann aber auch als Konverter analog zum Konzept der PURL (Persistent URL) im Internet Cataloguing Project des OCLC fungieren: eine URL aus dem bibliographischen Datenpool auf eine Erschließungsdatei wird in eine URL auf einen Medienserver außerhalb des zentralen Bereichs des SWB-E-Depots im Verhältnis 1:1 "umgesetzt", unter Umständen sogar automatisch. In der Funktion des 1:n-Konverters enthält die Erschließungsdatei beispielsweise ein Inhaltsverzeichnis, dessen einzelne Positionen als Hyperlinks URL's zu Medienservern außerhalb des zentralen Teils des SWB-E-Depots anbieten, die aber aus der bibliographischen Datenbank heraus über eine URL erreicht werden.

Wird diese Entkopplung momentan primär unter dem Sicherheitsaspekt durchgeführt, sind durch ihre Konzentration im Managementbereich des zentralen Teils des E-Depots zukünftig weitere Funktionen denkbar: beispielsweise kann die Überwachung und Pflege der URL's zu Medienservern außerhalb des zentralen Teils des SWB-Depots in diesem Managementteil erfolgen, ohne daß die bibliographische Datenbank davon betroffen ist; im Fall des Einbezugs kostenpflichtiger Publikationen kann das Abrechnungssystem, ebenfalls vom bibliographischen Datenpool entkoppelt, auf dieser Managementebene aufsetzen und der Abrechnungsverkehr gegebenenfalls über das BIBINFO-System gesteuert werden; längerfristig kann auch die Drucksteuerung zur Ausgabe der Informationen auf "digitalem Papier" aufsetzen (digitales Papier soll den wiederholten "Druck" digitalisierter Informationen am Arbeitsplatz auf ein und demselben Papier, nämlich dem "digitalen Papier" ermöglichen, d.h. die Ausgabe von "Scheinprintmedien". Für den Benutzer sind dies "echte" Printmedien, deren Umfang er beispielsweise an seinem persönlichen Lesevolumen für einen Abend ausrichten kann).

Zugriffslogik

Da mit dem SWB-E-Depot nicht nur ein virtueller Medienspeicher aufgebaut wird, sondern auch der Zugriff aus einer Vielfalt von Online-Katalogen und der direkte Zugriff aus anderen, selbst SWB-fremden Informationssystemen ermöglicht wird, stellt die Kombination von bibliographischem SWB-Pool und SWB-E-Depot die Basis zu einem "mächtigen" Informationsbeschaffungswerkzeug dar. Konkret sieht dies in der Benutzersicht wie folgt aus:

Einbinden multimedialer Komponenten



a) Aus Informationssystemen (derzeit vor allem WWW-Systemen) von Bibliotheken, aber auch verwandten, ja sogar fremden Einrichtungen wird ein gezielter direkter Zugriff auf Publikationen im SWB-E-Depot ermöglicht: beispielsweise ist die Zeitschrift "IFB, Informationsmittel für Bibliotheken", die als E-Publikation vollständig auf dem Medienserver der Verbundzentrale liegt, direkt aufrufbar aus dem WWW-OPAC und WWW-Server des SWB-Verbunds, aber ebenso aus dem WWW-Server des DBI, d.h. von Informationssystemen außerhalb der SWB-Verbundregion.

b) Dezentrale, in das SWB-E-Depot einbezogene Medienserver werden in den Informationssystemen der anbietenden Bibliothek über eigene lokale Zugriffsmechanismen erschlossen: Zum Beispiel ist eine Dissertation auf dem Medienserver der Universitätsbibliothek Konstanz über den WWW-Server der Universitätsbibliothek Konstanz direkt ansprechbar (d.h. über Werkzeuge von außerhalb des SWB-E-Depots), aber auch über die zugehörige Titelaufnahme im SWB-Pool und damit über alle Online-Kataloge, in die diese Titelaufnahme transferiert wurde.

c) Den für den Benutzer wichtigsten Zugang dürften über längere Zeit noch die Online-Kataloge darstellen, speziell in der beim SWB-Verbund im Aufbau befindlichen hierarchischen Struktur. Ohne Vorkenntnisse, daß es eine elektronische Publikation gibt, kann ein Leser über den WWW-OPAC oder alle abgeleiteten Online-Kataloge des Verbundes auf ein- und dieselbe Information stoßen: beispielsweise auf die erwähnte Zeitschrift IFB oder auf die Dissertation auf dem Konstanzer Medienserver; ohne sich Gedanken machen zu müssen, woher die Publikation besorgt, von welchem Server im Netz des SWB-E-Depots die

Publikation geholt werden muß, ob sie ausgeliehen ist oder nicht, kann er sie direkt aus der Recherche heraus abrufen.

Anders verhalten sich die Metainformationen, die im SWB-E-Depot gehalten werden: Sie sind vornehmlich über die Online-Kataloge abrufbar (ebenfalls über alle Hierarchiestufen von Verbund-, Regional- und Lokal-OPAC). Ob als Abstract, Buchrezension oder Inhaltsverzeichnis geben sie dem Katalogbenutzer "Zusatzinformationen" zur traditionellen bibliographischen Katalogauskunft, die ihm die Entscheidung zur Auswahl einer Medieneinheit erleichtert; genauso kann aber auch die die Metainformation der Kaufentscheidung des Fachreferenten im dienstlichen Gebrauch dienen.

Produktion

Unter Produktion soll der Gesamtvorgang von der gegebenenfalls noch durchzuführenden Digitalisierung eines Dokuments (Medienkonversion) über das Einbringen in das SWB-E-Depot bis zum Nachweis in den Online-Katalogen verstanden werden. Dieser Produktionsprozeß kann vereinfacht dreistufig dargestellt werden:

1. *Katalogisierung* in die SWB-Datenbank: Nur für im SWB-Pool katalogisierte Dokumente werden im SWB-E-Depot Meta- oder Vollinformationen abgelegt (da auch unselbständige Werke im SWB-Pool verzeichnet werden können, ist dies kein unannehmbares Postulat).

2. *Medienkonversion* und Übernahme auf den Medienserver ist als die eigentliche "Produktion" zu sehen, beispielsweise, wenn Dokumente zu scannen, wenn Strukturumsetzungen erforderlich sind (aus einer Texterfassungsstruktur, z.B. Wordperfect, in eine Dokumentenbeschreibungssprache, z.B. HTML). Die Definition von *Hans Zotter* "Unter Medienkonversion versteht man die Digitalisierung von handschriftlichen/-gedruckten Textdokumenten bzw. Bilddokumenten als Bildfiles, um sie im Netz oder auf CD-ROM oder anderen Trägermedien anzubieten", ist in dem Sinne zu erweitern, daß auch Textfiles möglichst in eine Dokumentenbeschreibungssprache umgesetzt werden.

Nicht nur in der Medienkonversion bestehen große Unsicherheiten; ebenso liegen sie in Regelwerksfragen und in der Dokumentenstruktur (z.B. SGML und TEI [Text Encoding and Interchange], die in den USA mit dem Electronic Text Center at the University of Virginia einen Quasistandard darstellen). Aussagen von *Klaus-Dieter Lehmann* lassen zwar eine Tendenz erkennen ("Eine möglichst große Nähe zu AACR kann nur von Vorteil sein. Globale Vernetzung muß sich auch in Regelwerken widerspiegeln. Für die erforderlichen Metadaten sollten möglichst bald Standards gefunden werden" oder "Die Entscheidung Artefact oder Inhalt muß deshalb für den Inhalt getroffen werden, auch wenn im Einzelfall interaktive, dynamische Aspekte der Originalpublikationsform verloren gehen"), für die tägliche Arbeit sind sie jedoch noch keine Hilfe: eventuell muß später alles nochmals umgesetzt oder manuell nachbearbeitet werden.

3. *Verknüpfung* SWB-Datenbank und SWB-E-Depot: die Katalogisierung der URL in der Titelaufnahme bedingt das Anlegen der Erschließungsdatei im Managementbereich bzw. das Speichern der Metainformation im zentralen Bereich des SWB-E-Depots.

Ausblick

Die zuletzt angesprochene "Produktion" erscheint als die Achillesferse: Der bibliographische Datenpool, der Datenrücktransfer in sekundäre, abgeleitete Datenbanken sowie die Online-Kataloge existieren und werden in Routine eingesetzt. Die technisch-organisatorische Seite des Medienserver ist beherrschbar bzw. bereits weitgehend realisiert. Woher aber sind Daten jeglicher Art und im großen Stil erhältlich? Gefragt sind Metainformationen wie Inhaltsverzeichnisse, Abstracts und Rezensionen. Wie ist eine kontinuierliche Belieferung des SWB-E-Depots zu gewährleisten mit Vollinformationen, d.h. kompletten Dokumenten, die als E-Publikation aufgelegt werden bzw. durch nachträgliche Digitalisierung entstehen? Ein Blick auf den Istzustand im SWB-E-Depot zeigt, daß mit langen Anlaufphasen gerechnet werden muß, danach mit noch längeren kontinuierlichen Produktionsphasen. Dies liegt nicht nur am Urheberrecht, sondern auch daran, daß momentan hauptsächlich von engagierten Mitarbeitern in Bibliotheken und in der Verbundzentrale "nebenher produziert" wird, eine Institutionalisierung dieser Arbeiten fehlt.

Wenn der SWB-Pool derzeit in rund 2.000 Titelaufnahmen URL's zum SWB-E-Depot enthält, mag diese Zahl auf den ersten Blick groß erscheinen. Bezogen auf die 5 Millionen Titel im SWB-Pool ist sie verschwindend klein. Für eine Statistik sind diese 2.000 URL's noch zu wenig aussagekräftig. Sie führen hauptsächlich zu Rezensionen und Abstracts, aber auch zu Vollinformationen wie Dissertationen, alten Drucken und einigen Zeitschriften. Drei Universitätsbibliotheken haben begonnen, Dissertationen in digitalisierter Form in das SWB-E-Depot zu überführen; noch dieses Jahr ist die Übernahme einiger tausend Buchbesprechungen der EKZ in das SWB-E-Depot vorgesehen; an einigen Bibliotheken werden Projekte vorbereitet: der Anfang ist gemacht. Wenn der SWB-Verbund vor zehn Jahren mit zunächst nur drei Teilnehmerbibliotheken seinen Produktionsbetrieb aufgenommen hat, wird eine zunehmende Zahl von Bibliotheken, die am SWB-E-Depot partizipieren, zu einem immer umfassenderen Angebot und stetig wachsenden Wert der Datenbanken führen: der Anfang ist gemacht.

Als Resumee lassen sich folgende "*10 Gebote zum SWB-E-Depot*" formulieren:

- 1) Das SWB-E-Depot ist als virtueller Medienspeicher ohne eigene Erschließungsinstrumente angelegt im Sinn eines geographisch verteilten "Lagers".
- 2) Das SWB-E-Depot ist zunächst ein "einfaches" Multimedia-Archiv, begrenzt auf die zwei Strukturen
 - Text (möglichst in einer Dokumentenbeschreibungssprache) und
 - Image.
- 3) Die im SWB-E-Depot gehaltenen Meta- und Vollinformationen werden in der bibliographischen Verbund-Datenbank und dadurch automatisch in allen abgeleiteten regionalen und lokalen Sekundärbeständen nachgewiesen.
- 4) Die Verknüpfung vom SWB-Pool zur Information im SWB-E-Depot geschieht
 - direkt bei den Metainformationen wie Abstracts, Rezensionen, Inhaltsverzeichnissen usw. oder
 - indirekt über "Erschließungsdateien"

5) Der SWB-Pool ist entkoppelt von den Vollinformationen im SWB-E-Depot (und von externen Medienservern außerhalb des SWB-E-Depots) analog der PURL (Persistent URL) über 1:1- bzw. 1:n-Konverter.

6) Der Zugang zum SWB-E-Depot erfolgt standardmäßig über die Online-Kataloge (derzeit nur Version WWW-OPAC), und zwar dreistufig hierarchisch auf Verbund-, Regional- und Lokal-Ebene. Der Verbund-OPAC ist hierbei als eine Art "virtual union catalogue" zu sehen.

7) Die Erschließung der Medien erfolgt zweistufig:

- bis zur bibliothekarischen Beschreibung über die Online-Kataloge,
- auf Dokumentenebene innerhalb des SWB-E-Depots über Erschließungsdateien.

8) Strukturierung und Erschließung über Volltextsuche, Register oder Inhaltsverzeichnis für Vollinformationen sind für jedes Dokument in einer Erschließungsdatei zusammengefaßt, die gleichzeitig auch LINK-Konverterfunktionen wahrnehmen kann.

9) Strukturierung und Erschließung eines Dokuments können stufenweise und zeitlich gestaffelt erfolgen.

10) Dokumentlieferungen erfolgen

- durch Selbstbedienung online aus der Katalogrecherche heraus oder
- durch selfordering für umfangreichere, nicht online-abrufbare Medien.

Literatur:

"Elektronische Speicherbibliothek - ein Diskussionsvorschlag" von Dr. Adalbert Kirchgäßner, Bibliothek der Universität Konstanz, Herbst 1994

"Elektronische Speicherbibliothek", Projektvorschlag von Dr. Adalbert Kirchgäßner, Bibliothek der Universität Konstanz März 1995

"Verteilte elektronische Depots im Hypertext OPAC des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds", Projektübersicht, von Thomas Dierig, März 1995

Klaus-Dieter Lehmann, Das kurze Gedächtnis digitaler Publikationen, in Zfbb 43 (1996) 3, S. 209-226

"Digitales Papier für das Buch der Zukunft" in Online Mitteilungen Nr.55 (1996), S. 35-36

Hans Zotter, Veranstaltungsbericht zu "Workshop Medienkonversion - Die Digitalisierung des Dokuments" in Mitteilungen der VÖB 49 (1996) 2, S. 102-104

Klaus-Dieter Lehmann, Das kurze Gedächtnis digitaler Puplicationen, in Zfbb 43 (1996) 3, S. 209-226

40 Jahre Zentralkatalog Baden-Württemberg Rückschau und Ausblick

Horst Hilger,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Spiegelung aus
Bibliotheksdienst Heft 8/9, 96

Vorbemerkung

Im August 1996 jährte sich die Gründung des Zentralkatalogs Baden-Württemberg (ZKBW) zum vierzigsten Mal. Nachdem durch die Initiative des (damaligen) Direktors der Württembergischen Landesbibliothek, *Prof. Wilhelm Hoffmann*, Empfehlungen der Direktorenkonferenz der wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs und die nachhaltige Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Entscheidung vorbereitet worden war, setzte der Finanzausschuß des Landtags bei seinen Beratungen am 7.12.1955 als ersten Teilbetrag für die Einrichtung des ZKBW 50.000 DM ein. Auf einer Direktorenkonferenz in Stuttgart am 16. Mai 1956 wurde beschlossen, für die Leitung des Zentralkatalogs *Hans Cordes* von der Bibliothek der (damaligen) TH Karlsruhe vorzuschlagen. "...Cordes trat Ende August 1956 [in den Alt-Akten des ZK ist das genaue Datum zu finden: am 31. August 1956] seinen Dienst an. Damit begann die eigentliche Arbeit des Zentralkatalogs".

Entwicklung der Katalogarbeiten

Heute - vierzig Jahre später - verfügt der ZKBW über einen Bestand von circa 12 Millionen Katalogzetteln, die auf drei große Alphabete (ein Verfasseralphabet bis 1957, ein Verfasseralphabet von 1958 bis 1991 und ein Sachtitelalphabet ohne zeitliche Begrenzung bis 1991) aufgeteilt und mit deren Hilfe fast 30 Millionen Bände in 94 Bibliotheken der südwestdeutschen Leihverkehrsregion (Baden-Württemberg, Saarland, Pfalz) nachzuweisen sind. Unter den Bibliotheken, deren Bestände damals erfaßt worden sind, waren nicht nur die großen alten Universitätsbibliotheken Baden-Württembergs und die drei Landesbibliotheken in Stuttgart, Karlsruhe und Speyer, sondern zahlreiche Spezial-, Adels- und Stadtbibliotheken mit wissenschaftlichem Altbestand. Daß die Entscheidung, auch diese Bibliotheken in den Zentralkatalog Baden-Württemberg aufzunehmen, vorausblickend gewesen ist, steht spätestens seit einigen Jahren fest, als das alte Buch wieder in den Blickpunkt der (in erster Linie geisteswissenschaftlich orientierten) Forschung rückte: *Erdmute Lapp* belegte 1988 die Leistungsfähigkeit des ZKBW im Bereich der Altbestände. 42 % der Titel des 18. Jahrhunderts und 40,8 % der Titel des 19. Jahrhunderts, die sie auf der Grundlage des 'GV alt' signiert hatte, waren im ZKBW nachweisbar (zum Vergleich: Bayerischer ZK 40,2 % bzw. 30 %; BSB München 39,5 % bzw. 36,2 %). Lapp stellte bei ihrer Untersuchung fest, daß kleine und mittelgroße Spezial- (in erster Linie kirchliche), Adels- und Stadtbibliotheken erheblichen Anteil an der hohen Nachweisquote haben. Der Germanist *Reinhart Siegert* beschrieb den ZKBW als "einen Mikrokosmos fast des gesamten deutschen Buchhandels" und schilderte die Ergebnisse seiner bibliographischen Arbeiten folgendermaßen: Fast 40 % der gesamten deutschsprachigen Literaturproduktion im Zeitraum 1700 bis 1850 weist der ZKBW mit einem "im Durchschnitt überraschend hohen bibliographischen Niveau" nach.

Man könnte also glauben, die hervorragende Nachweissituation im ZKBW stelle eine günstige Ausgangssituation für die Konversion der älteren Bestandsschichten dar. Leider steht einem denkbaren Konversionsvorhaben die disparate Katalogstruktur des ZKBW entgegen: Im wesentlichen bis zum Erscheinungsjahr 1957 sind die Katalogzettel in mehrere Signialalphabete, einige Nebenalphabete von Spezialbeständen und zusätzlich ein großes Nachmeldealphabet aufgesplittet. Eine Studie zur Altbestandserfassung (ABE) in deutschen Bibliotheken von 1987 hat die Situation folgendermaßen beschrieben: "Einen wichtigen Beitrag zur ABE könnte der ZK Baden-Württemberg leisten. Auf Grund der Konzentration mehrerer großer und alter Bibliotheken im Südwesten der Bundesrepublik Deutschland weist er mehr Literatur vor 1900 nach als die meisten anderen Zentralkataloge. Allerdings befindet sich der Verfasseranteil (bis 1957) in einem Zustand, der die theoretisch existierenden Vorteile der ZK-Strategie nicht zur Geltung kommen läßt. Zum einen besteht der bei weitem größte Teil des Katalogs aus drei bis vier Alphabetgruppen, in denen jeweils verschiedene Bibliotheken zusammengefaßt sind, zum anderen existiert eine Mehrzahl von Nebenalphabeten. Identischer Besitz ist also (noch) nicht überall zusammengeführt".

Den Gründen für diese Situation ist *Joachim Fesefeldt* in seiner Geschichte des Zentralkatalogs Baden-Württemberg 1986 mit beispielhafter Detailgenauigkeit nachgegangen. Sie sollen hier noch einmal in der notwendigen Kürze zusammengefaßt werden:

- Während des Aufbaus des ZKBW Ende der fünfziger Jahre fehlte im Gegensatz zu anderen ZKK ein ausreichend großes Grundalphabet, das als Ausgangsbasis genutzt werden konnte. Ein solches Grundalphabet mußte erst aus verschiedenen Elementen, dem alten Stuttgarter Zentralkatalog, den älteren und neueren Beständen der Bibliothek für Zeitgeschichte, den sogenannten neuen Katalogen Tübingens und Heidelbergs und anderen Alphabeten, mühsam aufgebaut werden, während in großer Zahl einlaufende Nachmeldungen bereits die Einrichtung von Nachmeldealphabeten verlangten und Spezialbestände in Nebenalphabeten separat gehalten werden mußten.

Ernst Zunker, der langjährige und verdiente Leiter des ZKBW, beschreibt rückblickend die Ausgangssituation so: "Keiner der großen Bibliothekskataloge des Landes war als brauchbare Grundlage für den Zentralkatalog verwendbar, da sie entweder aus mehreren Alphabeten bestanden, verschiedene Titelnachweise auf einem Zettel verzeichneten, abweichende Formate mit Titelangaben sogar noch auf der Rückseite aufwiesen oder aber eine wesentlich von den zu Grunde zu legenden Ordnungsprinzipien abweichende Titelordnung angewendet hatten".

- Die Personalausstattung des ZKBW stand besonders in der Aufbauphase in einem geradezu grotesken Mißverhältnis zur Menge der zu bearbeitenden Katalogzettel. Erst Mitte der sechziger Jahre war eine Personalstärke erreicht, die für die Bearbeitung der Neuzugänge an Katalogzetteln und die laufende Abwicklung des Leihverkehrs hinreichend war. An die Aufarbeitung der Rückstände hingegen war immer noch nicht zu denken.
- Die Einschaltung in den Leihverkehr am 1. April 1963 verschärfte die Situation beträchtlich. Das in den nächsten Jahren rapide wachsende Leihschein aufkommen ließ nur noch wenig Zeit für die notwendigen Ordnungsarbeiten; die Zahl der Nachmeldungen aber stieg weiterhin an, um 1980 den Höchststand von 609.000 (!) zu erreichen. Erst seit 1981 nahmen die Meldungen neu erworbener Titel wieder ab.
- Die personalintensiven Ordnungsarbeiten zu den Mikrofiche-Verfasserkatalogen des ZKBW (die erste Ausgabe mit dem Berichtszeitraum 1958 bis 1977 wurde ab Januar 1980 ausgeliefert, die zweite Ausgabe 1958 bis 1983 erschien 1986/1987) hatten den kompletten Stop der Aufarbeitung der "Altlasten" bis 1957 zur Folge.

Fazit: Der immer noch mangelhafte Ordnungsstand des ZKBW in den neunziger Jahren ist - zumindest indirekt - auf die unzureichende Personalausstattung in den späten Fünfzigern und Anfang der sechziger Jahre zurückzuführen.

Ende 1991 wurden auf Grund eines Erlasses des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg die Zettellieferungen an den ZKBW komplett eingestellt. Eine Intensivierung der Katalogarbeiten war nach diesem Zeitpunkt wiederum nicht möglich, weil die frei werdende Personalkapazität zur Verstärkung der Autorenredaktion des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes, die bereits im Februar 1988 beim ZKBW eingerichtet worden war, und für die damit in engem Zusammenhang stehende Beratung von Bibliotheken in allen Normierungsfragen bei der Ansetzung von Verfassernamen eingesetzt wurde. Zusätzlich wurde die laufende Konversion von Titelmeldungen dreier kleiner Bibliotheken fortgeführt, die im April 1990 begonnen worden war.

Die Einstellung der Zettellieferungen war die gravierendste Veränderung in der Arbeit des ZKBW. Eine Arbeitsgruppe im Auftrag des Lenkungsausschusses des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) und daran anknüpfend das Ministerium für Wissenschaft und Kunst hatten die Aufgaben des ZKBW neu bestimmt. Am Jahresende 1991 verschickte der Zentralkatalog an die Bibliotheken, die ihm bislang Zettel geliefert hatten, jedoch nicht oder noch nicht dem SWB beigetreten waren, "Abschiedsbriefe". Darin wurden 59 Bibliotheken der südwestdeutschen Leihverkehrsregion gebeten, sich direkt dem Verbund anzuschließen und ab 1992 keine konventionellen Katalogisate (sprich: Katalogzettel) mehr an den ZKBW zu liefern. Nach intensiven Verhandlungen blieben lediglich drei Bibliotheken übrig, deren Katalogisate (bis heute) konvertiert und in den Datenpool des SWB eingegeben werden. Damit wurde das Ziel, eine möglichst große Deckungsgleichheit von ZK-Bibliotheken und SWB-Bibliotheken zu erreichen, leider verfehlt, was auch im Vergleich zu anderen Verbundregionen wie Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen oder Hessen, wo in größerem Umfang Katalogisate weiterhin konventionell arbeitender Bibliotheken konvertiert werden, zu bedauern war. Die Nachweislücke, die sich 1992 aufgetan hat, wird erst ganz allmählich durch den Verbundanschluß eines Teiles dieser ehemaligen ZK-Bibliotheken und die sich abzeichnende Teilnahme Öffentlicher Bibliotheken am SWB geschlossen.

Entwicklung der Leihverkehrsarbeiten

Seit der Einschaltung in den Leihverkehr am 1. April 1963 hat der ZKBW bis Mitte 1996 knapp 6,6 Millionen Fernleihbestellungen bearbeitet. Circa 2,75 Millionen davon (= ca. 41,5%) kamen aus der Leihverkehrsregion Südwest. Diese auf den ersten Blick eindrucksvollen Zahlen haben bei näherer Betrachtung nur geringe Aussagekraft. Viel entscheidender für die Bedeutung des ZKs ist sein Anteil am Gesamtaufkommen der Leihverkehrsbestellungen seiner Region. Dieser Anteil ist von 1964 (= 61,3 %) bis 1994 (= 9,4 %) kontinuierlich gesunken, eine Folge verbesserter Direktbestellmöglichkeiten der zum Leihverkehr zugelassenen Bibliotheken auf Grund gedruckter und/oder in Mikroform vorliegender Bestandsverzeichnisse und (spätestens seit Mitte der 80er Jahre) regionaler und überregionaler Verbunddatenbanken. Die Leihverkehrsordnungen von 1979 und 1993 förderten den Trend zur Direktbestellung und trugen auf ihre Weise zum Rückgang der Bestellungen in den ZKK bei. Der ZKBW hat diese Entwicklung - wie andere ZKK auch - tatkräftig unterstützt, indem er Teile seiner Zettelkataloge verfielen ließ.

Fesefeldt folgert aus dem *prozentualen* Rückgang, "daß die Bedeutung des ZKBW für den Leihverkehr seiner Region - wie die aller Zentralkataloge - seit 1963 stetig abgenommen hat". Ganz anders sieht es bei den *absoluten* Zahlen aus: Bis 1977 (260.830) stieg die Zahl

der insgesamt eingegangenen Leihscheine kontinuierlich an (und überschritt zeitweise die Grenzen der Belastbarkeit des Personals), um seit diesem Zeitpunkt relativ stetig zu sinken. Der prozentuale Rückgang erklärt sich ausschließlich durch den explosionsartigen Anstieg der Leihverkehrsbestellungen insgesamt aus der Südwest-Region von 1964 (83.368) bis 1995 (575.506).

Die Strukturveränderungen im Leihverkehr machen sich auch in der Verringerung der Positivquoten der noch vom ZK bearbeiteten Bestellungen bemerkbar. Sie lagen noch Mitte der 70er Jahre bei circa 65 % (Bestellungen aus der Region), wohingegen sie Mitte der 90er Jahre auf circa 50 % gesunken sind. Schon Fesefeldt stellte diesen Trend 1986 fest; seitdem hat er sich für die Bestellungen aus der Region verstärkt. Die Erklärung liegt auf der Hand: Die Titel, die in den regionalen und überregionalen Verbunddatenbanken (leicht) nachweisbar sind, werden direkt bestellt, so daß der ZK nur noch die schwerer nachweisbaren Bestellungen erhält, was sich wiederum in einer sinkenden Quote der positiv erledigten Bestellungen niederschlägt. Fesefeldt prognostizierte bereits 1986, daß - hält dieser Trend unvermindert an - "der ZKBW - wie auch andere Zentralkataloge - ... zu einer 'Negativstelle' für das in den regionalen und überregionalen Standortnachweisverzeichnissen nicht nachgewiesene Schrifttum" wird.

Südwestdeutscher Bibliotheksverbund

Der 1983 gegründete Südwestdeutsche Bibliotheksverbund (SWB) nahm 1986 mit fünf katalogisierenden Bibliotheken den Routinebetrieb auf. Da diese Bibliotheken recht schnell ihre Zettellieferungen an den Zentralkatalog einstellten, sah sich der ZKBW seit 1987 gezwungen, zusätzlich im Datenpool des SWB zu recherchieren, um die notwendigen Bestandsnachweise ermitteln zu können. Der SWB, dessen Verbundzentrale in Konstanz eingerichtet wurde, brachte in den ersten Jahren keine Arbeitserleichterung für den ZK. Im Gegenteil: Da sich die wissenschaftlichen Bibliotheken der Leihverkehrsregion Südwest zeitversetzt um die Teilnahme am Verbund bemühten, war der ZKBW gehalten, sowohl in seinen Zettelkatalogen als auch in den Datenbeständen des Verbundes zu recherchieren, um die Normen der LVO erfüllen zu können. Trotz der sinkenden Zahl eingehender Bestellungen war die Arbeitsbelastung durch den Leihverkehr nicht geringer geworden. Erst seit Anfang der 90er Jahre, nachdem die gewachsenen Datenbestände des SWB Direktbestellungen zwischen den Bibliotheken im großen Umfang erlaubten, machte sich die entlastende Funktion des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes deutlich bemerkbar. Heute (Stand: 1. Juli 1996) umfaßt der SWB ca. 11,5 Millionen Bestandsdaten und zusätzlich etwa 799.000 Zeitschriftendaten. Mitte 1993 wurden die Online-Recherchen auf die Datenbank des Hochschulbibliotheksentrums (HBZ) des Landes Nordrhein-Westfalen, Mitte 1995 auf die PICA-Datenbank des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) in Göttingen ausgedehnt, um durch die Direktanlenkung ermittelter Bibliotheken in anderen Regionen weitere Möglichkeiten zur Beschleunigung des Leihverkehrs zu nutzen.

Wie wird es weitergehen ?

Man muß kein Prophet sein, um vorauszusagen, daß sich der Trend zur Direktbestellung in den nächsten Jahren noch beschleunigen wird (und damit auch der Rückgang der in den ZKK zu bearbeitenden Fernleihscheinen). Der Start von SUBITO im nächsten Jahr, DBI-LINK, SSG-S und andere entgeltpflichtige Dokumentlieferdienste, das DBV-OSI-Projekt, das letztendlich die Einrichtung von automatisierten Leitwegalgorithmen vorsieht und es dem Endnutzer ermöglichen soll, direkt von einer Recherche ausgehend selbständig eine

Fernleihbestellung, auch für Monographien, vorzunehmen, die rapide voranschreitende Konversion der noch nicht maschinenlesbaren Bestandsdaten der Bibliotheken und die zunehmende Aushöhlung des Regionalprinzips, aber auch die geplante Erhöhung der Fernleihgebühren lassen keinen anderen Schluß zu. Prognosen, wie lange die konventionellen Nachweise der ZKK noch benötigt werden, sind spekulativ. Auszuschließen ist zumindest, daß "durch die Retro-Katalogisierungsprojekte und die Zugangszahlen neuer Titel in den Verbunddatenbanken...die Zettel-Zentralkataloge durch die Verbunddatenbanken *bald* abgelöst sein werden". Auch *vage* Zeitangaben, die aber auf die allernächste Zukunft schließen lassen, sind aus heutiger Sicht allzu kühn. In der Leihverkehrsregion Südwest kommen die mittlerweile vorwiegend eigenfinanzierten Konversionsprojekte zügig voran, aber es ist kaum vorstellbar, daß in nächster Zeit die gewaltige Lücke, die sich noch zwischen 1851 und den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts auftut, komplett geschlossen werden kann. Das gilt gleichermaßen für die (Alt-)Bestände der kleinen und mittelgroßen Bibliotheken, die sich in der Regel in nicht-staatlicher Trägerschaft befinden und von großer Bedeutung für die geisteswissenschaftliche Forschung sind. Darüber hinaus wird gerne übersehen, daß zwischen der maschinenlesbaren Erfassung der älteren Literatur in einigen wenigen großen Bibliotheken und den (u. U. relativ breit gestreuten) Standortnachweisen zu diesen Titeln, die für die Erledigung einer Fernleihbestellung unverzichtbar sind, unterschieden werden muß. Folgender Schluß liegt also nahe: Die ZKK werden - wohl oder übel - noch länger gebraucht werden, als manche selbst ernannten Propheten heute wahrhaben wollen.

Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Am 1. Januar 1996 hat ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Zentralkatalogs Baden-Württemberg begonnen. *Ekkehard Henschke*, der Leiter des ZKBW von 1983 bis 1992, schrieb in seinem Vorwort zum Jahresbericht für 1991: "Ein Postulat ist und bleibt die Aufhebung der Zweiteilung grundsätzlich gleichartiger Arbeiten in Konstanz (Verbundzentrale des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes) und in Stuttgart (Zentralkatalog Baden-Württemberg). Die Zusammenführung beider Institutionen, die eine wesentlich bessere Nutzung der in Konstanz und Stuttgart vorhandenen Ressourcen ermöglichen würde, liegt leider noch in weiter Ferne". Knapp vier Jahre später ist die Zusammenführung der beiden Einrichtungen mit "gleichartigen" Arbeiten im Bibliotheksservice-Zentrum (BSZ) Baden-Württemberg, das seinen Standort in Konstanz hat, erfolgt. Das BSZ führt die Aufgaben der Verbundzentrale und des Zentralkatalogs fort und ist außerdem gebeten worden, ein integriertes Lokalsystem in den baden-württembergischen Bibliotheken einzuführen. Zusätzlich kümmert sich das BSZ um die Installation und Pflege des OLIX-OPAC. Um dieser Verantwortung gerecht werden zu können, hat das BSZ die Stellen der Zentralen Entwicklungsgruppe für das lokale Bibliothekssystem an der UB Karlsruhe erhalten. Der Zentralkatalog ist mit seiner bisherigen Funktion, die auch in der Satzung des BSZ Berücksichtigung gefunden hat, in Stuttgart verblieben.

Die "Aufhebung der Zweiteilung" hat bereits zaghaft im Februar 1988 begonnen. Zu diesem Zeitpunkt übernahmen Mitarbeiterinnen des Zentralkatalogs in Stuttgart Normierungsaufgaben im Bereich der Personennamen im Auftrag der Konstanzer Verbundzentrale. Nach der Zusammenführung sind weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den ersten Monaten 1996 Normierungsaufgaben (zuerst ebenfalls im Bereich der Personennamen) übertragen worden. Weitere personelle Umschichtungen - von der Erledigung der Fernleihscheine hin zu anderen redaktionellen Aufgaben für das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg bzw. den Südwest-Verbund - werden in

dem Maße vorgenommen, in dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentralkatalogs nicht mehr durch Leihverkehrsarbeiten gebunden sind.

Anmerkungen:

Zunker, Ernst. Zentralkatalog Baden-Württemberg. Bericht über die Zeit vom August 1956 bis März 1959. Stuttgart 1959. S. 18. Zunker beschreibt ausführlich die Vorgeschichte des Zentralkatalogs, insbesondere die schon 1950 beginnende Diskussion um einen südwestdeutschen oder (zusammen mit Bayern) gemeinsamen süddeutschen ZK.

Lapp, Erdmute. Nachweis des deutschen Schrifttums des 18. und 19. Jahrhunderts in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins. Berlin: Dt. Bibliotheksinst., 1988. 74 S. (DBI-Materialien; 72)

Siegert, Reinhart. "Zur Bedeutung des Zentralkatalogs Baden-Württemberg im Rahmen der retrospektiven Katalogkonversion und einer deutschen Nationalbibliographie". In: Bibliothek - Kultur - Information. Beiträge eines internationalen Kongresses anlässlich des 50jährigen Bestehens der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart vom 20. bis 22. Oktober 1992. Hrsg. von Peter Vodosek...München [u.a.]: K.G.Saur, 1993. S. 192.

Syré, Ludger. Altbestandserfassung in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Dt. Bibliotheksinst., 1987. S. 64-65 (DBI-Materialien; 67)

Fesefeldt, Joachim. Der Zentralkatalog Baden-Württemberg. Seine Geschichte und Bedeutung im Deutschen Leihverkehr (Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst) Köln: FHBD, 1986. 225 gez. Bl. (masch.schr. vervielfältigt). In gekürzter Fassung veröffentlicht u.d.T.: Der Zentralkatalog Baden-Württemberg: Seine Geschichte und seine Bedeutung im Deutschen Leihverkehr. Stuttgart: Württ. Landesbibl., 1986. 88 S.

Zunker, Ernst. "Die regionalen Zentralkataloge der Bundesrepublik und ihre Einschaltung in den Leihverkehr". Dokumentation, Fachbibliothek, Werksbücherei 10(1962) S. 151.

Mikrofiche-Katalog "ZKBW Verfasser 1958 bis 1983. 2. Ausg. Stuttgart 1986/87 (1039 Mikrofiches mit ca. 2 Mio. Titelaufnahmen). Zu den verfilmten Zettelkatalogen der regionalen ZKK vgl. Brazda, Monika. "Microfiche-Zentralkataloge - Eine vergleichende Analyse". Bibliotheksdienst 18(1984)H.1. S. 9-33.

Fesefeldt, Joachim. Geschichte.....Stuttgart: Württ. Landesbibl., 1986. S. 55.

Fesefeldt, Joachim. Geschichte.....Stuttgart: Württ. Landesbibl., 1986. S. 61.

Über den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund informiert umfassend: SWB-Kompakt: Entwicklung, Struktur, Leistungen, Teilnahmebedingungen. Ausg. Mai 1996 [Red.: Peter Fischer und Renate S.Koch] Konstanz: Bibliotheksservice-Zentrum Bad.-Württ., 1996. 60 S.

Vgl. dazu Heydrich, Jürgen; Hilger, Horst. "Ein schneller Schritt über die Ländergrenzen". MB NRW 44(1994)H.3.S.342-344 und Hilger, Horst. "Leihverkehrsrecherchen in der PICA- und HBZ-Datenbank". Bibliotheksdienst 29(1995) H.12. S. 1975-1979.

Franken, Klaus; Nagelsmeier-Linke, Marlene. "Das Konstanzer Fernleihprojekt: derzeitiger Stand, Perspektiven und offene Fragen". ZfBB 42(1995) H. 3. S. 246.

Vgl. dazu auch Amedick, Jutta. "Noch einmal: Fernleihe". Expressum. Informationen aus dem Freiburger Bibliothekssystem. 1995. H. 8. S. 28-33. J. Amedick äußert sich ebenfalls in diesem Sinne und stellt fest, daß es sicher erheblich länger dauern wird, "bis die Bestände aller Bibliotheken der Region derartig erfaßt, die Zentralkataloge also tatsächlich ersetzt sind. In der Zwischenzeit bedeutet ihre Übergehung für die Literatur bis ca. 1990 eine Verletzung des Regionalprinzips der LVO. Mir scheint bereits seit einiger Zeit verbreitete Praxis zu sein, die Nachweise aus dem VK zu verwenden, ohne vorher die Ressourcen der Region genutzt zu haben....Diese 'Direktbestellungen' (wohlgemerkt nicht von sehr spezieller und mit Sicherheit nur in bestimmten Bibliotheken gehaltener Literatur) lassen dann in der Regel auch einen Leitweg vermissen, was ihre Weiterbearbeitung im 'verliehen'-Fall nicht gerade beschleunigt" (S. 29).

Zentralkatalog Baden-Württemberg. Jahresbericht 1991. Stuttgart: Württ. Landesbibl., 1992. S. 2.

Vgl. § 2, 2: " Die Dienstleistungen des Zentrums bestehen vor allem in.....5. der Organisation des Leihverkehrs in der Leihverkehrsregion Südwest". Die Satzung des BSZ ist abgedruckt in: Amtsblatt Wissenschaft und Forschung (Stuttgart) 15(1996) Nr.1-2. S. 50-51.

Monika Münnich: Wir katalogisieren das Internet

Vortrag gehalten auf der 1. InetBib Tagung in der Universitätsbibliothek Dortmund am 12. März 1996

1 Einführung oder Anspruch und Wirklichkeit

Dieser Titel vermittelt einen Anspruch, der sicherlich in dieser Form nicht zu halten ist. Es wird wohl kein Bibliothekar auf die Idee kommen, alle erreichbaren Internetdokumente oder gar Web Sites zu einem Zeitpunkt zu katalogisieren, wo die herkömmlichen Dokumente kaum ausreichend erfaßt werden können (z.B. große Mikrofichesammlungen, deren Einzeltitel wichtige Quellen schwer oder nicht mehr zugänglicher Bücher ersetzen).

Dennoch müssen wir uns der Erschließung wichtiger Internet-Dokumente stellen: *Welche Internet-Dokumente in welchem Umfang* zu erschließen sein werden, ist eine bibliothekspolitische Frage. Zum Vorteil gereichen uns hier die kooperativen Katalogisierungsunternehmen der Verbände und Projekte. *Wie Internet-Dokumente zu erschließen* sind, ist die Herausforderung an die Katalogisierer unter den Bibliothekaren.

Dieser Anspruch ist durch die neuen Regeln RAK-NBM (RAK für Nicht-Buch-Materialien) einigermaßen erfüllt. Der Geltungsbereich der NBM betrifft zunächst diejenigen Materialien, die bisher Gegenstand der RAK-AV waren; neu hinzugekommen sind Computerdateien auf Datenträgern (Disketten, CD-ROMs, CD-WORMs, Magnetbandkassetten und Magnetbänder) und Computerdateien im Fernzugriff.

2 Bibliothekarische Regeln für die Erfassung von Dokumenten aus dem Internet?

Soll die Erfassung von Internet-Dokumenten in das Korsett von bibliothekarischen Regeln und maschinellen Austauschformaten also RAK und MAB bzw. AACR und MARC gepreßt werden? Reichen nicht mehr oder weniger automatische Systeme wie WebCrawler und Lycos aus, letzteres nicht ganz automatisch, da es die Hilfe des Autors oder des Internet-Vertreibers erfordert. Bereits aufwendiger sind Projekte, die auf manueller sachlicher Erfassung beruhen, wie Clearinghouse for Subject-Oriented Internet Resource Guide. Ganz offensichtlich scheinen es selbst Informationsspezialisten bisweilen schwierig zu finden, diese Dokumente zu identifizieren und zu lokalisieren.

Alle Methoden haben gemeinsam, daß sie auf Internet- Dokumente beschränkt sind. Die traditionelle bibliothekarische Verzeichnung (mit vorausgesetztem Link zum Internet-Dokument) hat sicherlich ihre Bedeutung in der Integration von Informationsressourcen und in der Garantie des öffentlichen Zugangs. Die vorhandenen bibliothekarischen Standards garantieren darüber hinaus einheitliche bibliographische Zitate.

Nicht nur die Regeln, sondern auch die Austauschformate garantieren den gleichen OPAC-Nachweis lokal, regional, national und international. Diese Methode ist zwar personalintensiver, aber deutlich präziser und effizienter. Aber wir werden dabei im Auge behalten müssen, in die bibliothekarischen Regeln moderne Techniken einzubeziehen, um das Spektrum des Angebots erfüllen zu können und es auch interessant zu gestalten.

3 Computerdateien im Fernzugriff in den RAK-NBM : RAK-Regeln für Katalogisieren von Internetdokumenten

3.1 Grundsätzliche Überlegungen:

- Trotz mangelnder Erfahrung Regeln für das Katalogisieren von Internet-Dokumenten?
- Lassen sich Regeln für Printmedien auf Computer Files und vor allem auf Internet-Dokumente übertragen?

Daß zu diesem Zeitpunkt Regeln für die Katalogisierung von Internet in die RAK-NBM aufgenommen wurde, ist der Initiative einiger weniger Kollegen bzw. Kolleginnen zu verdanken. Und diese waren sich sehr bewußt, daß wirklich profunde Erfahrung im Internet, oder gar im Katalogisieren von Internetdokumenten auch bei ihnen nicht vorhanden sind.

Infolgedessen ist sich die EG-RAK auch bewußt, daß die jetzigen Regeln für Internet-Katalogisate vergleichsweise rudimentär sind. Sie werden nach einer Zeit der Erfahrung ergänzt und vielleicht auch den amerikanischen Standards angepaßt werden müssen. Auch die amerikanischen Standards werden sich an dem jeweils neuesten Stand der Technik orientieren müssen. Der richtige Zeitpunkt unserer Anpassung werden die RAK2 sein, die hoffentlich insgesamt stärkere Berücksichtigung von Online-Aspekten bringen sollen und sicherlich auch internationale Standards noch stärker berücksichtigen müssen.

Darüber hinaus ist sich die EG bewußt, daß die analoge Anwendung von Regeln für die bibliographische Beschreibung von Printmedien nicht alle spezifischen Anforderungen erfüllt, die sich aus den neuen Medien ergeben. Die vorgeschlagenen Lösungen scheinen unter dem Aspekt des vertretbaren Aufwands jedoch praktikabel.

3.2 Grundlage

Auf Vorschlag der Kommission für Erschließung und Katalogmanagement fand am 6. Juni 1994 ein Round Table zum Thema "Regeln für maschinenlesbare Dokumente" statt. Eine Hilfestellung war die Übersetzung der ISBD-CF (International Standard Bibliographic Description for Computer Files), die Frau Professor Payer an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen in Stuttgart mit ihren Studierenden erstellte. Es war Konsens, die RAK-AV um Regeln für Computerdateien zu erweitern und sie Regeln für Nicht-Buch-Materialien zu nennen.

Der Schwerpunkt mußte auf den dringend benötigten, jedoch inzwischen fast "konventionellen" Computerdateien auf Datenträgern liegen. Die standardisierte internationale bibliographische Beschreibung mußte in die Struktur der RAK eingegliedert und diese um Definitionen über Ausgabe, Mehrbändigkeit, Ansetzungs- und Eintragungsfragen ergänzt werden, wie z.B.:

- wann ist ein Werk ein- oder mehrbändig, d.h. wann handelt es sich um Hauptwerk mit Begleitmaterial und wann um die Behandlung einer (mehrteiligen) Medienkombination; welche Behandlung soll Vorrang haben? Die Einteiligkeit hat ihre Vorzüge in der besseren maschinellen Austauschbarkeit (keine Untersätze) sowie der übersichtlicheren OPAC-Gestaltung. Die Nachteile sind vor allem auf dem Sektor der Verwaltung: getrennte Aufstellung, Magazinierung und der damit verbundenen Signaturen- und ggf. Dokumentnummernvergabe für die Verbuchung der physischen Einzelteile. Dem geringeren Arbeitsaufwand bei der einteiligen Aufnahme stehen im Einzelfall Schwierigkeiten bei der Verzeichnung von Angaben entgegen.
- wann werden Versionsangaben als Indiz für ein eigenständiges Werk und wann als Ausgabebezeichnung angesehen?

- welche Eintragungen unter Personen und Körperschaften bzw. unter oder mit Sachtiteln gemacht werden, bei der letzteren auch in welcher Form?

Der Entwurf lag im September 1995 vor und konnte von der Fachöffentlichkeit bis Ende Januar 1996 begutachtet werden. Auf der 15. Sitzung der EG RAK Anfang März 1996 wurden die NBM abschließend beraten. Die NBM enthalten Entscheidungen, die sicher noch nicht in allen Punkten optimal sind. Dennoch sollten sie nun einem Praxistest unterworfen werden. Spätestens mit den RAK2 werden wir Regelungen, die sich nicht bewährt haben, revidieren können. Bis dahin wird auch die amerikanische Fachwelt ausreichende Erkenntnisse auf diesem schnelllebigen Sektor gewonnen haben.

3.3 Die wesentlichen Bestimmungen für Computerdateien auf Datenträgern und im Fernzugriff

In der Reihenfolge der RAK-Paragrafen sollen hier die wesentlichen Bestimmungen für Computerdateien im Fernzugriff aufgezeigt werden. Bestimmungen für Computerdateien auf Datenträgern werden hier teilweise mitaufgeführt, weil sie teilweise nur im Zusammenhang verständlich sind.

Ausgabe

§ 2.1. Anm.2c)

Als bibliographisch identisches Exemplar einer Ausgabe gelten auch Computerdateien, die sich nur durch die Art der Textdarstellung (z.B. ASCII-Datei, Word- oder WordPerfect-Text), komprimierte oder nicht komprimierte Speicherung unterscheiden.

§ 2.2c)

Als eigene Ausgaben gelten Computerdateien, die sich bei gleichem Inhalt durch die Art (z.B. CD-ROM oder Magnetbandkassette) und das erforderliche Betriebssystem unterscheiden (hier ist auf der letzten Sitzung der EG-RAK eine Revidierung des bisherigen Entwurfs erfolgt: das Ausmaß der Disketten - z.B. 3,5 Zoll - bedingt keine eigene Ausgabe).

Materialarten und spezifische Materialbenennung (Geltungsbereich)

Es werden in § 3a bildliche Darstellungen, Tonträger (Ausnahme Musiktonträger), Bildtonträger, Kombinationen von Materialarten, Spiele (nicht jedoch Computerspiele), Computerdateien auf Datenträgern und Computerdateien im Fernzugriff unterschieden.

Ein- und mehrteilige Werke. Begleitmaterial

§ 3b und § 13:

Eine Medienkombination, d.h. zwei oder mehr Medien verschiedener physischer Form wird stets als mehrteiliges Werk behandelt. Der für die Aufnahme von Computerdateien auf Datenträgern sehr wichtige Paragraph hat für die Erfassung der Computerdateien im Fernzugriff und dazugehörigen Handbücher keine Bedeutung, da diese nicht als Medienkombination gelten. Diese Handbücher gelten als eigenständige Werke.

Das Hauptwerk kann somit ein Buch, ein oder mehrere Datenträger mit Computerdateien in einer Tasche Begleitmaterial sein. Umgekehrt kann eine Computerdatei auf Datenträgern Hauptwerk sein und dazugehörige Handbücher in Taschen Begleitmaterial.

Nur im Zweifelsfall hat die Medienkombination (d.h. eine mehrteilige Aufnahme) Vorrang.

Informationsquellen

§ 115 bestimmt die Informationsquellen für die einzelnen Teile der Einheitsaufnahme, d.h. welche Stelle der Vorlage jeweils als primär gilt. Demnach wird für den Hauptsachtitel als primäre Informationsquelle herangezogen:

- für Computerdateien auf Datenträgern in der Reihenfolge:
- das Behältnis
- andere zur Vorlage gehörende Informationsquellen (zuerst die mit der umfassendsten Angabe)
- der Eröffnungsbildschirm
- Quellen außerhalb der Vorlage
- für Computerdateien im Fernzugriff:
- der Eröffnungsbildschirm
- andere interne zur Vorlage gehörende Informationsquellen (wie oben)

Dieser vielleicht mißlich erscheinende Unterschied wurde gemacht, weil Dateien auf Datenträgern erst installiert sein müssen (für kleinere Bibliotheken, eine Pflichtexemplarbibliothek bzw. für Katalogabteilungen nicht immer machbar). Eine weitere Nutzung (Installation) ist u.U. auch lizenzrechtlich nicht möglich. Bei Datenträgern im Fernzugriff gab es hier keine Wahl, weil ohne den Zugang überhaupt keine Katalogisierung möglich ist.

Angabe von Sachtiteln

§ 128 ... Als *ein* Sachtitel werden auch Angaben behandelt, die auf einer Zeile bzw. auf mehreren Zeilen fortlaufend geschrieben werden und typographisch nicht voneinander abgehoben sind. Für Versionsangaben auf Computerdateien gilt diese Bestimmung auch, wenn die Versionsangabe typographisch vom übrigen Teil des Sachtitels abgehoben ist.

Versionsangaben sind nur dann als Ausgabebezeichnung anzusehen, wenn zwischen dem Sachtitel und ihnen andere Angaben stehen oder wenn sie nicht auf der Haupttitelseite genannt sind.

Allgemeine Materialbenennung

§ 131a

Neu in den RAK ist die aus der ISBD übernommene "General Material Designation". Ihr Zweck ist es, an früher Stelle der bibliographischen Beschreibung (nämlich unmittelbar an den Hauptsachtitel anschließend) eine Information über die äußere Form des beschriebenen Materials zu haben, weil davon die Verwendbarkeit des Dokuments abhängt.

Für unsere Dokumentarten gilt einheitlich "Computerdatei".

Physische Beschreibung

§§151 - 153

Es werden im allgemeinen (bei einteiligen Werken) in folgender Reihenfolge angegeben:

- Anzahl der physischen Einheiten und die spezifische Materialbenennung. Sie unterscheidet bei CF auf Datenträgern verschiedene Materialarten (Diskette, CD-ROM usw.), während im Fernzugriff nur "Computerdatei" verwendet wird;

- danach in runder Klammer Angaben zum technischen System, zur Anzahl der Teile, und wenn es für Zweckmäßig gehalten wird, zum Dateiumfang (dieser wie er in der Vorlage genannt ist); (Bsp.: 1 Diskette (980.320 Bytes))
- sonstige physische und technische Angaben (in Auszügen)
-
- Angaben über Farbigkeit
-
- Angabe "mit Ton"
-
- Speicherdichte, wenn es zweckmäßig erscheint
-
- das Datenträgerformat
-
- "mit Videosequenzen"

In Fußnoten können weiteren technische Angaben erfolgen.

Fußnoten für Systemvoraussetzungen

Angaben zu Systemvoraussetzungen sind neu in die Fußnoten aufgenommen und zwar an prominenter Stelle, nämlich nach dem Einheitssachtitel aber noch vor allen anderen Fußnoten. Damit wird dem Benutzer schon vor der Bestellung angezeigt, ob er eine Computerdatei mit seinen technischen Möglichkeiten nutzen kann.

§ 161a: für Computerdateien auf Datenträgern gilt:

Die Fußnote eingeleitet mit "Systemvoraussetzungen". Die Angaben über Soft- und Hardware werden im allgemeinen in der Reihenfolge und Form der Vorlage gemacht; sie können aber auch in strukturierter Form gemacht werden.

Beispiel:

Systemvoraussetzung: PC, AT-kompatibel; Maus; Farbbildschirm; VGA-Karte; Windows 3.1; c. 3,5 MB freier Speicherplatz auf lokaler Festplatte

§ 161b: für Computerdateien im Fernzugriff gilt:

Es werden Angaben über Systemvoraussetzungen, Zugang und Adresse gemacht.

Beispiele:

Systemvoraussetzungen: Acrobat reader

Systemvoraussetzungen: PostScript

Zugang: Internet und World Wide Web

Adresse: <http://stirner.library.pitt.edu/haworth/ccq.html>

Haupt- und Nebeneintragungen

§§ 697 - 699

Audiovisuelle Materialien, Spiele und Computerdateien erhalten die Haupteintragung im allgemeinen unter dem Sachtitel. Ausgenommen hiervon sind fortlaufende Sammelwerke aller Materialarten. Bei Computerdateien (auf Datenträgern und im Fernzugriff) wird unter der bes. hervorgehobenen bzw. zuerst genannten Person eine Nebeneintragung gemacht (ohne Funktionsbezeichnung). Das Gleiche gilt für eine verantwortliche Körperschaft, es sei denn, daß sie nur in der Funktion eines Verlags, Vertriebs oder Herstellers genannt ist.

Es können auch mehr Nebeneintragungen gemacht werden - wenn dies notwendig ist (dies wird sehr oft falsch interpretiert).

4 Die neuesten Vorschläge des MAB-Ausschusses (Jan. 96)

Der MAB-Ausschuß ist dem wachsenden Bedürfnis der Bibliotheken, den Nachweis von elektronischen Publikationen differenziert zu erschließen und in Austauschformaten transportieren zu können - wie dies bei UNIMARC und US-MARC bereits geschehen - in erfreulich kurzer Zeit nachgekommen, wenn man bedenkt, daß die Entwürfe für RAK-NBM und ISBD-CF, 2nd ed. im September 1995 vorlagen. Damit können auch die Verbände kompatibel ihre entsprechenden Kategorien einrichten. Ebenso wie MAB waren auch die meisten Verbundkategorien wesentlich differenzierter als die RAK und teilweise auch die ISBD, d.h. einzelne Angaben, die in RAK in bestimmter Reihenfolge, getrennt durch Deskriptionszeichen anzugeben sind, werden stärker kategorisiert. Dies erleichtert die Eingabe (da Deskriptionszeichen entfallen), die Recherche und die Austauschbarkeit.

Besondere Vorkehrungen hat der MAB-Ausschuß im Bereich "Ausgaben" von Computerdateien. Im Gegensatz zu RAK-NBM differenzieren die ISBD-CF nicht zwischen Varianten einer Computerdatei (bez. Datenträger, Dateiformat, Druckformat etc.). Alle Varianten gelten als eine Ausgabe.

MAB2 wird deshalb, vergleichbar mit dem bereits bestehenden Feldsegment "Ausgabevermerk Sekundärform", sowohl in MAB-TITEL als auch in MAB-LOKAL ein neues Feldsegment 651 - 669 "Ausgabevermerk Computerdateien" einrichten. Wenn keine Lokalsätze verwaltet werden, können im bibliographischen Datensatz bis zu fünf Varianten einer Computerdatei angegeben werden.

Im folgenden sollen die wichtigsten Vorschläge wiedergegeben werden:

- Modifikationen bestehender Felder:
-
- 050, Pos. 8 Maschinenlesbarer Datenträger, bislang codierte Angabe möglich. Sie könnte in "Computer-Datei", der Code g (Online-Datei) in "Computerdateien im Fernzugriff" umbenannt werden
-
- Bei den spezifischen Materialbenennungen muß u.U. eine Angleichung erfolgen. Während bei NBM "Einsteckmodule" fehlen, sind die Angaben im Bereich optischer Computerplatten differenzierter. Ferner liegen Bestimmungen über das Datenträgerformat bei NBM vor (Photo-CD, Electronic Book)
- Neue Felder:
-
- 332 Allgemeine Materialbenennung
-
- 650 Spezifische Benennung der Computerdatei, z.B. a für Computerdaten, b Computerprogramm und c für Kombination
-
- 651 - 669 Ausgabevermerk Computerdateien
-
- 651 Allgemeine Angaben zur Computer-Datei, z.B. Indikator a für Spezifische Materialbenennung, b für Dateityp
-
- 652 1. Umfangsangaben und sonstige technische Angaben zur Computer-Datei (Weiter Umfangsangaben etc. zu Varianten derselben Computerdatei, die nicht als

eigene Ausgaben gelten, können in den Feldern 654, 657, 660 und 663 abgelegt werden

-
- 653 1. Systemvoraussetzungen für Computerdateien (u.a. a: Prozessor, b: Hardware-Konfig., c: Softwareanforderungen (weitere s.o. in 655. 658, 661, 664))
-
- Elektronische Adresse und Zugriffsmöglichkeiten für Computerdateien im Fernzugriff (analog zum US-MARC-Feld 856 - Electronic Location and Access)
-
- 654 1. Elektronische Adresse und Zugriffsart für eine Computerdatei im Fernzugriff mit diesen Indikatoren: *Blank*: Zugriffsart, *a*: Name des Host, *b*: IP-Zugriffsnummer, *c*: Art der Komprimierung, *d*: Zugriffspfad für eine Datei, *e*: elektron. Name der Datei im Verzeichnis des Host,... *j*: Passwort, ..., *p*: Formattyp der Computerdatei ..., *t*: URL usw.
-
- Weitere elektronische Adressen - wenn verschiedene Zugriffsadressen bzw. -methoden möglich sind - in 657, 660, 663, 666

5 Amerikanische bibliothekarische Standards

Im folgenden sollen die wesentlichen Unterschiede zwischen dem deutschen Regelentwurf und den amerikanischen Standards sowie noch zu erfüllende Defizite aufgezeigt werden. Die wesentlichen Quellen für meine Übersicht beruhen auf folgenden Standards bzw. einem hieraus resultierenden Manual:

- *ISBD-CF 2nd ed.* (Entwurfstadium, nur für Monographien!)
- *AACR-rev. (Teil 9 für CF)*
- *US-MARC-Format, MARBI discussion papers*
- *OCLC: [Cataloging Internet Resources - a manual and practical guide](#)*

Zunächst kurz zum Entwurf der ISBD-CF:

Die Änderungen der ISBD-CF, 2. ed. umfassen die Schwerpunkte

- Interaktive Multimediaprodukte: Produkte, in denen Audio-und Video-Technologien zusammen mit Text und Grafik auf optischen "Discs" gespeichert sind. Zusätzliche Bestimmungen sind in den Bereichen enthalten
-
- 0.5 Informationsquellen
-
- 2 Ausgabebezeichnungen
-
- 4 Erscheinungsvermerk
-
- 5 Physische Beschreibung
-
- 7 Fußnoten
- Optische Datenträger lösen magnetische Datenträger ab. Im Bereich 5 (Physical Description) sind Ergänzungen gemacht worden. Die Definition "disk" wird nur noch für magnetisches Speichermedium verwendet.
- Aufgrund signifikanter Zunahme der Dateien im Fernzugriff aus dem Internet ist der Feldtyp 3 (File Characteristics Area) stark überarbeitet worden: weitere Spezifizierungen sind möglich und detailliertere Informationen über Adressen.

- Da CF-Titel in einer Fülle von unterschiedlichen physischen Formaten vorliegen können, wurde in den Bereichen 2 (ed. area) und 5 (Physical Description) zwischen "Original" und anderen Versionen unterschieden.
- Der Bereich 3 (Erscheinungsvermerk) wurde um Bestimmungen zu elektronischen Publikationen im Fernzugriff ergänzt: Computerdateien im Fernzugriff gelten als "veröffentlicht".
- ISBD-CF bezieht sich lediglich auf monographische Publikationen
- Appendix: multilevel parts

Regelwerks- und Format-Unterschiede:

Grundsätzliche Unterschiede zwischen deutschem und anglo-amerikanischem Regelwerk bestehen in erster Linie in ansetzungsrelevanten Bereichen: bei Namen von Personen und Körperschaften (auf einen kurzen Nenner gebracht: die AACR begünstigt die englische Namensform) und Sachtiteln (die AACR kennt keinen Ansetzungssachtitel). Ein weiterer gewichtiger Unterschied liegt bei der Behandlung der mehrbändigen Werke.

Im Bereich der CF im Fernzugriff sind die Unterschiede nicht so gravierend, wenngleich die Zuordnung im einzelnen differiert. Hier eine Übersicht über die wichtigsten AACR-, ISBD- und MARC-Felder:

- Übersicht über die für CF im Fernzugriff bes. relevanten Daten:
-
- AACR2 9.3 Area 3 File Characteristics Area (MARC 256): *B1* Designation: Computer data, C. program, C. prs, C d. + pr.; *B2* Number of Records, Statements: Computer data (1 file : ...bytes)
-
- AACR2. 9.5 (footnote 3) Area 5, Physical Description Area (MARC 300): Es gibt keine physische Beschreibung für CF im Fernzugriff, weil keine physische Einheit katalogisiert wird
-
- AACR2. 7B1b. Systems requirements (MARC 538):
Beispiel: 538 System requirements: Postscript compatible printer
-
- AACR . 9.7Bc. Mode of Access (MARC 538): Weil die lokale Kategorie 856 detaillierte Informationen über den Zugang enthält, darf die Information hier kurz gehalten werden, z.B. 538 Mode of access: Internet
-
- AACR2. 9.7B7. Edition and History of the File (MARC 500, 522, 567): Beispiele: 500 Originally a Wiretap etext edition; 522 County-level data from four Northwestern States (....) (z.b. für geographische Angaben)
-
- AACR2. 9.7B8 File Characteristics (MARC 516): Für zusätzliche Information über die Datei, z.B.: 516 Minimal TEI tagging; 516 Converted to TEI.2-conformant (P2) SGML
-
- 856 Electronic Location and Access: mit Indikatoren zu "Access method" und zahlreichen Subfield codes.

6 Das OCLC Internet Cataloging Project

genau: "Aufbau eines Katalogs von Internet Ressourcen" - [Building a Catalog of Internet Resources - InterCat](#)

Die wichtigsten Fakten:

- Mit 62 Tsd. \$ unterstützt das US Department of Education das Projekt
- Laufzeit: 1 Okt. 1994 - 31. März 1996
- Kurz vor Ende der Laufzeit hat das Projekt (neuester Stand 1. 3. 96) 218 registrierte Teilnehmer und umfaßt 3.400 bibliographische Nachweise von Internet-Ressourcen
- Über 40 US-Staaten und mindestens 12 weitere Staaten sind an dem Projekt beteiligt (Stand Februar 1996)
- Zugang über eine Z39.50 Schnittstelle
- Die Datenbank ist öffentlich und unentgeltlich zugänglich
- Homepage des Projekts: <http://www.oclc.org/oclc/man/catproj/catcall.htm>

Ziel des Projekts ist es zu testen, ob die Katalogisierungsstandards und -praktiken (in diesem Fall AACR und MARC, Aussagen würden aber für RAK und MAB übertragbar sein) geeignet sind, d.h. angewendet werden können, um diese Form von Dokumenten zu erschließen und zugänglich zu machen. Das letztere wird insbesondere über das Feld 856 (electronic location and access) von USMARC in codierter Form erfaßt.

Für die formale Erschließung sind folgende weitere Gesichtspunkte relevant:

- GMD und Area 3
- die allgemeine Materialbenennung wurde in den NBM neu eingeführt: ihre Aufgabe ist es, an prominenter Stelle eine sehr allgemeine Auskunft über die Materialart zu geben
- die Ebene 3 (nach der Ausgabebez.) der ISBD ist in Deutschland nie angewendet worden.

Der Kollege Glenn Patton, OCLC, hat mir freundlicherweise die wichtigsten Diskussionspunkte zusammengefaßt:

- Welche MARC-Kategorien und Paragraphen der AACR sind für diese Dokumentart die geeignetsten?
- Verschiedene Teilnehmer des Projekts haben den Wunsch geäußert, spezifische Materialhinweise "sehr früh" in der Beschreibung des Dokuments aufzuführen, um dem Benutzer deutlicher zu machen, um welche Art des elektronischen Dokuments es sich handelt. Dabei ist der Vorschlag der ISBD-Cf Review Group auf sehr positive Resonanz gestoßen.
- Es hat eine sehr lebhafte Diskussion gegeben über die Reihenfolge der Fußnoten. Einige lokale Systeme in den USA würden die MARC-Kategorienanordnung gerne umstellen.
- Desweiteren wird diskutiert, wieviel Information in den Fußnoten erforderlich ist (bes. in den Feldern 516, 520 und 538), um das Dokument zu identifizieren und den Zugang zu gewähren.
- Einige der Projektteilnehmer scheinen auch - mehr als sonst entsprechend üblich - Schwierigkeiten zu haben, die Ansetzung von Körperschaftsnamen zu eruieren. Die Präsentation auf WWW- und Gopher-Seiten scheint diesbezüglich (verglichen mit sonstigem grauen Material) Mängel aufzuweisen.
- Hierarchien und Verknüpfungsprobleme in Bezug auf WWW-Seiten und Gopher sind weitere Diskussionsthemen.
- Weiteren Diskussionsstoff ergeben simultanes Ausgabeformat (multiple version) in ASCII, HTML, Acrobat etc.
- Nicht zuletzt werden sog. Loseblatt-Ausgaben elektronischer Publikationen als bibliographische Hermaphroditen gehandelt.

7 Allgemeine Voraussetzungen für das Katalogisieren von Internet-Dokumenten

Zusammenfassend kann gesagt werden (vgl. Vianne Sha)

- Kooperatives Katalogisieren wie beim OCLC Projekt und wie es im folgenden Frau Cremer an WebDoc aufzeigt, ist Voraussetzung für die Katalogisierung von Internetdokumenten
- Teamwork ist angesagt:
- die Verwaltung hat für die finanziellen Ressourcen zu sorgen
- alle am Bestandsaufbau und der Bestandserfassung Beteiligten (Fachreferenten, EDV-Spezialisten, Katalogisierer, Auskunftspersonal und Vertreter der Fakultäten) tragen eine gemeinsame Verantwortung
- bibliographische Information durch Autoren bzw. Vertreiber (Publisher) von Internet-Dokumenten ist notwendig
- Anbieter von Bibliothekssystemen müssen einen Web-interfaced OPAC anbieten

Monika Münnich, UB Heidelberg, im März 1996

Anmerkungen:

1: Vianne Sha: Cataloging Internet Resources: the library approach in *The Electronic Library*, Vol. 13, Nr. 5 (Oct. 95), S. 467-476.

2: Die Reihenfolge der Fußnoten wurde auf der letzten Sitzung der EG-RAK (März 1996) geändert.

3: Neu ebenfalls mit Verabschiedung der NBM: Angaben zum Erscheinungsvermerk, zu Nutzungsbedingungen (Vorabveröffentlichung der RAK-NBM wird im April auf dem DBI-Server angeboten)

4: Der MAB-Ausschuß wird Ende März die Vorschläge beraten. Die Verbünde werden entsprechende Kategorien vorsehen müssen.

Wir katalogisieren das Internet: URL's, URN's und Co.

Vortrag auf der 1. InetBib-Tagung, Dortmund, am 12.3.1996

von Margarete Payer

Verfasserin: Margarete Payer

Titel: Wir katalogisieren das Internet : URL's, URN's und Co.

Anlaß: InetBib-Tagung <1, 1996, Dortmund>

Letzte Überarbeitung : 21.4.1996

Copyright: Dieser Text steht der Allgemeinheit zur Verfügung. Eine Verwertung in Publikationen, die über übliche Zitate hinausgeht, bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der Verfasserin.

1. Einleitung

Im Internet werden zur Zeit eine Reihe von Vorschlägen diskutiert, die zu Standards der Beschreibung von Internetressourcen werden sollen. Man erwartet, daß diese Standards, sobald sie offiziell vorgeschlagen sind, sich genau so durchsetzen wie der Uniform Resource Locator (URL). Verantwortlich für diese Entwicklung ist die IETF (Internet Engineering Taskforce), die Diskussionsgruppen eingesetzt hat. Demokratisch, wie das Internet ist, kann jeder, der von der Sache etwas versteht, sich anmelden und in erster Linie über Mailing-Listen mitmachen.

IETF: <http://www.ietf.cnri.reston.va.us/home.html>

Zu diesen Entwürfen gehören:

- auf der einen Seite der *Uniform Resource Identifier (URI)* mit den Teilen :
 - *Uniform Resource Name (URN)*
 - *Uniform Resource Locator (URL)*
 - *Uniform Resource Characteristics (URC)*
 - *Uniform Resource Agent (URA),*
- auf der anderen Seite das *Dublin Metadata Core Element Set*.

Ich werde im folgenden diese Standardvorhaben behandeln mit Ausnahme der URA, einem Vorschlag, der erst angedacht ist. Zusätzlich wird als proprietäre Lösung der *Persistent Uniform Resource Locator (PURL)* von OCLC in die Diskussion mit eingeschlossen.

2. Uniform Resource Identifier (URI)

Wie oben gesagt, besteht die URI zur Zeit im wesentlichen aus den Teilen URN (eindeutige Identifizierung der Quelle), URL (Standort der Quelle) und URC (Beschreibung der Quelle).

Webpage für URI: <http://www.acl.lanl.gov/URI/>

An diese Standards werden u.a. folgende Anforderungen gestellt:

- der Zeichensatz muß allgemein gültig sein (US-ASCII)
- der Transport muß über die gängigen Internet-Protokolle möglich sein (also TCP, FTP, Telnet usw.)
- die maschinelle Verarbeitbarkeit muß gewährleistet sein, d.h. ein Programm muß die Angaben interpretieren und verarbeiten können
- die Daten müssen vom Menschen gelesen und eingetippt werden können
- ein Ausdruck muß möglich sein
- die Standards müssen erweiterbar sein.

2.1. Uniform Resource Locator (URL)

Ausführlich zu URL: Margarete Payer: Computervermittelte Kommunikation. - Kapitel 13,2. - URL: <http://www.well.com/user/payer/cmcs1302.html>

Während sich die anderen Teile der URI noch im Entwurfsstadium befinden, ist die URL ein anerkannter Standard, der sich weltweit durchgesetzt hat. Es handelt sich um eine Art Signatur bzw. die Angabe des Standorts und die Zugangsmöglichkeit zu einer Internetressource.

Eine URL kann aus folgenden Bestandteilen bestehen:

Zugangsprotokoll://Hostadresse:Port/Pfad

- Als *Zugangsprotokoll* findet man zur Zeit:
 - *http*: Hypertext Transfer Protocol, das für World Wide Web zuständige Protokoll
 - *ftp*: File Transfer Protocol, vor allem für die sichere und schnelle Übertragung von Dateien benutzt
 - *telnet*: ist zu benutzen, wenn man im entfernten Rechner arbeiten will - vor allem noch für OPAC-Suchen nötig
 - *wais*: Wide Area Information Service: für inhaltliche Suche in Volltexten benutzt
 - *gopher*: menuegeführtes Angebot
 - *news*: USENET news
 - *mailto*: für e-mails
 - *file*: klientspezifische Dateinamen (also lokale Dateinamen)
- Als *Hostadresse* kann die *IP-Adresse* oder der *Domain Name* angegeben werden:
 - die *IP-Adresse* (Internetprotokoll-Adresse) ist die einem Host offiziell zugeteilte Nummer, die aus vier Blöcken besteht z.B. 26.104.0.19. Es handelt sich um die Klassenkennung, die Netzadresse und die Rechneradresse, weshalb sich diese Nummer häufig ändern kann.

- wesentlich häufiger findet man die Angabe des *Domain Name*, der der jeweiligen IP-Adresse zugeordnet ist. Es wäre zu wünschen, daß Netzwerkverwalter diesen Namen möglichst nie ändern: es schadet doch nichts, wenn eine Institution trotz Namensänderung ihren alten Namen im Internet beibehält! Es gäbe viel weniger Probleme z.B. bei der Verwaltung der URL's.
Es gibt zwei Arten von Domain-Namen: die *Organisations-Domains*, die man vor allem in den USA findet, und die *Landes-Domains* (z.B. hbi-stuttgart.de) für die übrige Welt. Da es oft sehr hilfreich ist, schon an der Adresse die Art der sendenden Institution abzulesen, folgt hier ein Überblick über die im Bibliotheksbereich wichtigsten Organisations-Domain-Namen:
 - gov = nichtmilitärische Regierungsstellen z.B. loc.gov (Library of Congress)
 - edu = Universitäten und andere Bildungseinrichtungen z.B. ucla.edu (University of California at Los Angeles)
 - com = kommerzielle Unternehmen z.B. microsoft.com
 - org = Non-profit-Organisationen z.B. oclc.org
 - Der *Port* wird nur angegeben, wenn es sich nicht um einen Standardport handelt (jedes Zugangsprotokoll benutzt einen standardisierten Eingang im Server, der Verwalter kann aber auch einen anderen Eingang zuweisen), z.B. ...edu:1234.
 - Als *Pfad* wird der volle Pfadnamen einschließlich eventueller Dateinamen angegeben.
-

Für die *Schreibweise der URL* werden neben der festgelegten Reihenfolge und den festgelegten Zeichen noch folgende Vorschriften gemacht:

- Klein- und Großbuchstaben sollten gleiche Bedeutung haben
 - Ziffern und bestimmte Sonderzeichen sind erlaubt
 - Spatien sind unzulässig
 - nur der US-ASCII-Zeichensatz ist zulässig, also keine Umlaute in deutschen Namen!
-

Die Probleme der URL:

1. es können für einen Text mehrere URL's angegeben werden, weil der Text auf mehreren Servern liegt, oder unterschiedliche Zugangsprotokolle benutzt werden können. Lösung: es müssen alle URL's zum jeweiligen Text angegeben werden.
 2. die Hostadresse ändert sich, weil sich der Name der Institution geändert hat und diese Änderung im Domain-Namen nachvollzogen wurde, oder weil der Text auf einen anderen Host verlegt wird (z.B. auf einen billigeren). Hier will OCLC mit der PURL eine Lösung anbieten, auch die URN soll zu einer Lösung des Problems beitragen.
 3. die Zugangsmethode ändert sich.
-

2.2. Persistent Uniform Resource Locator (PURL)

mailing list zu PURL: <mailto:listserv@oclc.org>; Text: *subscribe purl-l [Vorname] [Nachname]*

PURL-FAQ: <http://purl.oclc.org/>

Die PURL wurde von OCLC entwickelt, um aus dem Problem der sich ändernden URL's herauszukommen. Von der Funktion her ist die PURL eine URL, nur daß die PURL nicht

direkt auf die Internetstelle verweist sondern auf einen dazwischengeschalteten Dienst. Dieser Dienst (zur Zeit auf einem Server bei OCLC) verbindet die PURL mit der jeweils aktuellen URL. Der Server sendet bei einer Anfrage mit der PURL dem Client die gerade aktuelle URL zurück, der Client benutzt dann die aktuelle URL. Ist die PURL bekannt - d.h. wird sie in der Titelaufnahme angegeben - , können sich die URL's beliebig verändern, und man findet den Text doch.

Gebildet werden diese PURL's in der üblichen Weise mit dem verwaltenden Server als Hostadresse und dem entsprechenden Pfad: bei OCLC wird die Identifikationsnummer der dazugehörigen Titelaufnahme genommen. Als Transportprotokoll wird grundsätzlich http genommen. Da OCLC inzwischen die Software frei zur Verfügung stellt, könnten auch andere Institutionen z.B. Verbundzentralen einen solchen Weg gehen.

Source code für PURL: <http://purl.oclc.org/>

Beispiel: <http://purl.oclc.org/oclc/oluc/32127398/1>

oder ohne OCLC: <http://purl.somewhere.edu/library/catalog>

Für jede Titelaufnahme wird eine PURL oder mehrere PURL's entsprechend der Anzahl der vorhandenen URL's geschaffen und im MARC-Format in Kategorie 856 (subfield \$u) abgelegt. Die eigentliche URL wird in 856 subfield \$z (Public Note) erfaßt, damit die darin enthaltene Information erhalten bleibt. Selbstverständlich muß gleichzeitig die URL in die OCLC-PURL-Resolver-Datenbank geschrieben werden.

Man stellt sich von OCLC aus vor, daß diese Datenbank weltweit genutzt wird. Um die Datenbank im Griff zu halten, dürfen nur registrierte Nutzer PURL's erstellen und URL's zuordnen, bzw. Umleitungen durchführen. Der Berechtigte kann dies aber nur für die eigene Domain machen. Daß zwei identische PURL's entstehen, wird durch Programm verhindert. OCLC erwartet, daß Änderungen in URL's von den Leuten, die URL's erstellen, an die Datenbank gemeldet werden. Und genau das ist die Schwachstelle des Vorschlags.

PURL's sollen im übrigen nur für Texte vergeben werden, von denen man annimmt, daß sie von bleibender Bedeutung sind, also z.B. für individuelle Artikel, aber nicht für einzelne Kapitel, Graphiken usw, Texte, die ohne Kontext unverständlich sind, vergängliche Meldungen.

Was sind die Vorteile der PURL?

- Gesetzt der Fall, man recherchiert im OLUC (der Online-Datenbank von OCLC) und findet eine Titelaufnahme zu einem elektronisch publizierten Text, kann man mit der angezeigten PURL über den Zwischenweg OCLC-Server die im Zeitpunkt des Suchens aktuelle URL finden.
- Links in Hypertexten müssen nicht geändert werden, wenn sich die URL ändert.
- Systemverwalter, die den Hostnamen ändern, müssen nur dieses melden: für die Weiterleitung wird dann jeweils nur dieser Teil ersetzt.

2.3. Uniform Resource Name (URN)

Archiv der URN mailing list: <http://www.gatech.edu/iir/urn/>

Um den Schwierigkeiten der sich ändernden URL's aus dem Weg zu gehen und bei mehreren URL's für ein Objekt das Objekt sicher identifizieren zu können, entwickelt man zur Zeit im Auftrag der Internet Engineering Task Force (IETF) die URN's. Ein Uniform Resource Name ist fest mit einem einzigen Objekt verbunden - unabhängig davon, auf welchem Server das Objekt liegt. Eine URN dient nicht dazu, etwas über den Inhalt auszusagen. Wie die frühere Auflösung der Abkürzung URN als *Uniform Resource Number* schon andeutete, besteht die URN im wesentlichen aus Ziffern und entspricht etwa einer ISBN. Hat das Werk schon eine ISBN, wird diese innerhalb der URN angegeben.

Bei der Entwicklung der URN's versucht man Automatismen zu entwickeln, die aus einer URN zu den URL's führen können. Wie man aus einer ISBN den Verlag bzw. die verantwortliche Körperschaft ablesen kann, soll ein Programm entsprechende Hinweise aus der URN entnehmen.

Die URN besteht aus vier Komponenten, die jeweils durch Doppelpunkt getrennt sind:

1. die Angabe *URN*
2. die Angabe des Standards bzw. der Normbezeichnung (*naming authority scheme identifier*) z.B. ISBN, ISSN, IANA [Internet Assigned Numbers Authority]
3. die Angabe der verantwortlichen Stelle d.h. der Stelle, die das Recht hat, eine URN zu erstellen z.B. IANA:*merit.edu*
4. die Angabe einer Ziffern- oder Buchstabenfolge, die von der verantwortlichen Stelle speziell für das einzelne Objekt vergeben wird

z.B. :

URN:IANA:merit.edu:1929642

Bevor die URN zum Standard erklärt wird, muß u.a. noch geklärt werden, was man als identischen Text ansieht: Soll einem ASCII-Text und einem Postskript-Text für ein identisches Werk eine oder zwei URN's zugeteilt werden? Wie weit gilt das auch für Übersetzungen? Die Tendenz scheint zur Zeit zu sein, daß man sich eher für nur eine URN entscheiden will, damit der Benutzer nicht viele URN's aufsuchen muß, nur um dann festzustellen, daß es sich um einen identischen Text handelt.

2.4. Uniform Resource Characteristics (URC)

mailing list zu URC: <mailto:listproc@list.gatech.edu>; Text: *subscribe urc-l [Vorname] [Nachname]*

HyperMail Archive zur URC mailing list: <http://www.gatech.edu/iir/urc/>

Bei der URC handelt es sich um eine Beschreibung einer Internet-Ressource, die beliebig tief gehen kann. Man stellt sich vor, daß man mit einer minimalen Beschreibung beginnt und jemand anderes, z.B. Katalogisierer, dann nach Bedarf noch weitere Elemente hinzufügt. Die URC kann sich zu einer sehr ausführlichen Titelaufnahme entwickeln. Die Elemente der URC sollen so definiert werden, daß sie in unterschiedlichste Systeme übernommen werden können.

Die URC muß mindestens die Angaben der URN und die URL (den physischen Standort) enthalten, oder nach neueren Vorschlägen die URN und das Format (*content type*):

Beispiel für eine minimale URC:

<urc>

<urn>IANA:lanl.gov:LA-UR-94-00023

<location>[http://www.acl.lanl.gov/...](http://www.acl.lanl.gov/)

Eine ausführliche URC kann folgende zehn Elemente enthalten:

- die URN
 - Verfasser
 - Titel
 - Schlagwort
 - Abstract
 - physischen Standort (URL)
 - Version
 - Zugangsbestimmungen z.B. "access restriction"
 - Beglaubigung: digitale Unterschrift (*signature*) mit der Angabe, welches Verschlüsselungsschema benutzt wurde
 - Hinweis auf Rezensionen (*review*)
-

Jedes dieser Elemente kann verschiedene Ausführlichkeitsgrade haben:

z.B. Element *Verfasser*:

- kurze Lösung:

Daniel, Ronald E. Jr

- lange Lösung:

Daniel, Ronald E. Jr
Email: rdaniel@lanl.gov
Phone: 1 505 665 0139

Was verspricht man sich im wesentlichen von der URC?

- Hilfe beim Finden der URL's, da man die URN angeben muß
 - nähere Informationen über einen Text, damit der Benutzer im World Wide Web einem Link schon ansieht, ob es sich lohnt, den Text, der ja auch etwas kosten kann, zu holen
 - daß der Benutzer sicher sein kann, den richtigen Text zu erhalten (deshalb soll die Signatur angegeben werden).
-

Die Vorschläge zur URC werden zur Zeit heftig diskutiert, besonders:

- die Anwendung der SGML (Standard Generalized Markup Language)
 - das Verhältnis zu MARC, AACR2 und ähnlichem
-

3. Dublin Metadata Core Element Set

Metadata Workshop Report:

http://www.oclc.org:5047/oclc/research/publications/weibel/metadata/dublin_core_report.html

Entwurf vom 1.5.95: <http://www.acl.lanl.gov/URI/dublin2.txt>

Während die URC ursprünglich nur gedacht war, über eine Besonderheit eines Textes zu informieren, und keineswegs eine Art Titelaufnahme darstellen sollte, wurde parallel ein Vorschlag (das Dublin Metadata Core Element Set) zur standardisierten Beschreibung von Daten in elektronischen Netzen entwickelt. Die Auswahl der Metadaten sollen zwischen den Angaben in den Suchmaschinen auf der einen Seite und den Angaben in vollem MARC-Format auf der anderen Seite liegen. Man wählte ausdrücklich nicht ein verkürztes MARC-Format, da man sich bewußt war, daß eine traditionelle Beschreibung auf viele Objekte im Netz nicht anwendbar ist. Außerdem will man erreichen, daß der jeweilige Verfasser selbst diese Daten in standardisierter Form seinen Texten beigibt, so daß man durch eine automatische Suche einen Katalog erstellen kann.

An der Entwicklung sind Organisationen wie OCLC, LoC, MARBI (das Gremium für MARC), SGML-Entwickler usw. beteiligt. Wesentliche Ergebnisse wurden auf einem ersten Workshop im März 95 beschlossen. Der nächste Workshop im April 96 soll den Vorschlag auf alle Disziplinen und Sprachen ausdehnen, und außerdem Mechanismen schaffen, die eine ausführlichere Beschreibung und Verknüpfungen zu anderen Beschreibungen schaffen soll. Im April werden auch europäische Vertreter dabei sein.

Wenn nun jeder Verfasser eine Beschreibung liefern soll, muß der Standard sehr einfach sein, und es muß möglich sein, mit Minimalangaben auszukommen. Die Elemente für die Minimalangaben wurden so ausgewählt, daß mit ihnen ein Wiederfinden der Quelle möglich ist. Außerdem grenzte man den Vorschlag auf dokumentenähnliche Objekte (document-like objects) ein, wobei man bewußt keine genaue Definition gab: im weitesten

Sinne handelt es sich um Text. Als Beispiele werden genannt: elektronische Version eines Zeitschriftenartikels, ein Wörterbuch, aber nicht eine elektronische Version einer Karte.

Man einigte sich auf 13 Metadata Elemente:

1. *Subject* = das Wissensgebiet, zu dem das Werk gehört
 2. *Title* = Name des Objekts
 3. *Author* = der oder die Personen, die in erster Linie für den intellektuellen Inhalt des Werkes zuständig sind
 4. *Other agent* = sonstige beteiligte Personen, wenn ihre Mitarbeit wesentlich ist
 5. *Publisher* = derjenige oder die Körperschaft, die verantwortlich ist, daß das Objekt erhältlich ist (*Agent or Agency*)
 6. *Date* = Veröffentlichungsdatum
 7. *Object type* = Gattung z.B. Roman, Gedicht, Wörterbuch
 8. *Form* = die physikalische Form z.B. Postskript file
 9. *Identifier* = Buchstabenfolge oder Nummer, die diesem Objekt zugeordnet ist
 10. *Relation* = Beziehung zu ähnlichen Objekten
 11. *Source* = Objekte (gedruckt oder elektronisch), aus denen das vorliegende Werk entstanden ist
 12. *Language* = Sprache des Inhalts
 13. *Coverage* = Raum und Zeitdauer
-

Bei der Anwendung dieser Elemente ist folgendes zu beachten:

- es geht darum, den intellektuellen Inhalt des Werkes zu beschreiben, nicht so sehr die physische Form
 - kein Element muß verbindlich benutzt werden (z.B. keine Verfasserangabe bei einem Satellitenbild)
 - alle Elemente sind wiederholbar (z.B. mehrere Verfasser)
 - Bibliotheken können den Elementen Indikatoren zuordnen
 - die Elemente sollen so beschrieben sein, daß sie in anerkannten Standards wie MARC verwendet werden können
 - die Beschreibung (durch die Autoren) sollte zumindest soweit nutzbar sein, daß sie als Grundlage für qualifizierte Katalogisierung benutzt werden kann.
-

Es werden zur Zeit noch folgende Probleme diskutiert:

- *Versionen*: Wie lange ist ein Text derselbe? Solange er bitweise identisch ist oder so lange der Verfasser den Text als identisch ansieht? Man hilft sich zur Zeit mit folgender Lösung: wenn der Verfasser den Text inhaltlich als identisch ansieht, benutzt er das "Source"-Element, um die frühere Version zu beschreiben, sonst soll das "Relation" Feld benutzt werden.
- *Ausführlichkeit*: wenn jeder unterschiedliche Dinge hinzufügen darf, bleibt die Frage, ob die Aufnahmen dann nicht eine unendliche Varietät von Datentypen und Standards aufweisen. Man will bewußt nicht SGML (Standard Generalized Markup Language) vorschreiben, da das dem Ziel, daß jeder die Regeln anwenden können soll, widerspricht.
- *Zeichensatz*: Kann man bei US-ASCII bleiben? Was geschieht mit nichtlateinischen Schriften?

Ein Beispiel:

- *Subject:* Internet ; *scheme=LCSH*
 - *Title:* Assessing information on the Internet
 - *Author:* Martin Dillon
 - *Author:* Erik Jul
 - *Publisher:* OCLC
 - *Date:* 1994
 - *Identifier:* 155653163X ; *scheme=OCLC*
 - *Object type:* monograph ; *scheme=AACR2*
 - *Form:* 7 postscript files
 - *Relation:* For a Web page listing Internet accessible OCLC research publications go to:
<http://www.oclc.org/>
 - *Language:* English
 - *Source:*
 - *Subject:* same as above
 - *Author:* same as above
 - *Title:* same as above
 - *Date:* 1993
-

4. Schlußbemerkung

Man muß sich darüber im klaren sein, daß mit Ausnahme der URL und damit zusammenhängend der PURL alle Standards erst im Entwurfsstadium sind und sich noch sehr ändern können. Man erwartet, daß URC und URN noch 1996 zu anerkannten Standards werden. Leider sind bei der Diskussion, die zwischen Bibliothekaren, Netzwerkverwaltern und weiteren interessierten Personen geführt werden, nur Personen aus englischsprachigen Staaten aktiv (USA, Australien, Großbritannien). Man ist sich in den Mailing-Listen durchaus bewußt, daß man Probleme aus anderen Sprachbereichen wohl zu wenig beachtet, und hofft auf Teilnehmer aus anderen Ländern. Es wäre gut, jemand aus den InetBib-Reihen würde nicht nur die Sache beobachten, was nach meiner Erfahrung auch schon eine Menge Zeit kostet, sondern würde sich aktiv beteiligen.

ENDE

Ersatz von RAK-WB durch AACR2?

von Margarete Payer

Letzte Überarbeitung: 10. März 1996

Titel: Ersatz von RAK-WB durch AACR2?

Verfasserin: Margarete Payer

Anlaß: Diskussion über den Ersatz von RAK-WB durch AACR2 an deutschen Bibliotheken

In der letzten Zeit werden immer wieder Stimmen laut, die fordern, man solle die RAK durch die AACR2 ersetzen, um aus der internationalen Isolierung herauszukommen.

Da aber sicher nicht jeder mit den AACR2 entsprechend vertraut ist, sollen hier einige Punkte, die für einen Ersatz sprechen und einige dagegen aufgeführt werden. Auf die unterschiedlichen Ansetzungen möchte ich nicht eingehen, da diese schon ausführlich an anderer Stelle (z.B. in der EG RAK) diskutiert werden.

Was ist gut an den AACR2?

1. Sämtliche Regeln für die Katalogisierung - auch von Sondermaterialien - sind in einem Werk integriert. Es fehlen allerdings Ordnungsregeln.
2. Die Vorschriften der bibliographischen Beschreibung sind klar von Einordnungs- und Ansetzungsfragen getrennt. (Bei den RAK-WB hängt bekanntlich die Beschreibung schon von den Ansetzungsregeln ab). Insbesondere wird der Hauptsachtitel streng nach Vorlage abgeschrieben. Wie international üblich gibt es keinen zu ergänzenden Urheber.
3. Es sind, um den verschiedensten Bibliotheken gerecht zu werden, drei Standards (levels) vorgesehen. Die Standard-RAK-WB-Aufnahme läge zwischen Level 1 und 2. Wissenschaftliche Bibliotheken der USA halten sich im allgemeinen an Level 2, machen also ausführlichere Aufnahmen als wir.
4. Um den Bedürfnissen der einzelnen Bibliotheksbenutzern gerecht zu werden, hat der Katalogisierer große Entscheidungsfreiheit bei der einzelnen Aufnahme, was sich auf Beschreibung und Eintragungen bezieht.
5. Fußnoten werden großzügig angewendet: alles, was von der Vorlage her nicht einem eindeutigen Element zugeordnet werden kann, darf in die Fußnoten geschrieben werden (z.B. bei Angaben, die aussehen wie Reihenangaben, aber nicht eindeutig genug sind.)

Was sind Nachteile?

1. Punkt 4 der Vorteile erweist sich in der Praxis der Verbundkatalogisierung als Arbeitshindernis: um zu gleichen Ergebnissen zu kommen, sind die verbindlichen Rule Interpretations der LoC zu nutzen, die vierteljährlich ergänzt werden. Diese Rule Interpretations übersteigen - soweit ich das feststellen kann - in Menge und in diffizilsten Regelungen bei weitem die Festlegungen der deutschen Verbünde.
2. Obwohl in der Einleitung zu den AACR2 darauf hingewiesen wird, daß Bibliotheken sich nicht auf Haupt- und Nebeneintragungen festlegen müssen, ist das ganze Regelwerk auch nach der (relativ minimalen) Revision von 1988 weitgehend am Kartenkatalog orientiert.

(Man beachte die ausführlichen Anweisungen zu Doppelspatien!). Daß es in den USA hervorragende OPACs gibt, hängt m.E. damit zusammen, daß für den OPAC nötige Elemente über die MARC-Formate eingebracht werden.

3. Die Eintragungsregeln entsprechen den Anforderungen aus den 60er Jahren. Während die RAK versuchen Haupt- und Nebeneintragungen möglichst formal zu regeln und vor allem in neueren Teilen bei Sondermaterialien vereinfachte Lösungen vorschreibt, gehen die AACR2 inhaltlich vor - und für alle Materialien gleich.
 1. *Haupteintragungen unter Verfassern:* Die Haupteintragung unter dem Verfasser entspricht im allgemeinen den RAK. Darüber hinaus erhält bei einem nicht gemeinschaftlich verfaßten Werk der Hauptverantwortliche die Haupteintragung (so auch der Hauptverantwortliche bei Dias usw.)
 2. *Haupteintragungen unter Körperschaften:* (Zu beachten ist, daß der Begriff der Körperschaft nicht ganz dem der RAK entspricht, auch Schiffe z.B. sind Körperschaften.) Im Gegensatz zu den RAK, in der ein Urheber nur die Haupteintragung erhalten kann, wenn bestimmte formale Bedingungen erfüllt sind, gehen die AACR2 nur inhaltlich vor: man muß untersuchen, was die Körperschaft getan hat bzw. welche Schriftengattung vorliegt. Z.B. "Werke, die das Ergebnis der kollektiven Tätigkeit einer aufführenden Gruppe als ganzer sind, wo die Verantwortung der Gruppe über die reine Aufführung, Ausführung usw. hinausgeht." (21.1B2e) Dann erhält die Körperschaft die Haupteintragung. Je nach Interpretation der Regeln können erheblich mehr Haupteintragungen unter Körperschaften als nach den RAK entstehen.
 3. *Haupteintragung unter Hauptsachtitel bzw. Einheitssachtitel:* Alle Werke, die die Haupteintragung nicht unter Verfasser oder Körperschaft erhalten, erhalten die Haupteintragungen entweder unter dem Hauptsachtitel oder -je nach der Interpretation des Katalogisierers - unter dem Einheitssachtitel. In den RAK gibt es (bis auf eine Alternativlösung in RAK-Musik) diese Wahl nicht mehr.

Schlußfolgerung:

1. Ein *Ersatz der RAK-WB durch die AACR2* ist m. E. nicht vertretbar, denn die wesentlich ausführlichere Beschreibung und vor allem die schwierigen Bestimmungen zu den Eintragungen sind enorm arbeitsaufwendig. Das zeigt sich vor allem auch in der Praxis in Bibliotheken der USA: die zu erreichende Quote für Originalkatalogisierer an Titelaufnahmen im Monat liegt in Stanford Green Library bei 50 Titeln im Monat (enthält Katalogisierung nach den AACR2 und Sacherschließung nach LoC), in Washington State Library 95 Titel im Monat; in Berkeley war es der Stolz eines Originalkatalogisierers, im Monat auf 100 Titel zu kommen.
2. Eine *Übernahme von Titeln, die nach AACR2 erfaßt wurden*, in unsere RAK-Kataloge ist m.E. (abgesehen von mehrbändigen Werken) problemlos möglich,
 - denn mehr Information schadet nichts
 - andere Haupteintragungen schaden in einem OPAC nichts, solange alle nötigen Eintragungen gemacht sind, wovon man ausgehen kann, da die AACR2 im Prinzip mehr Eintragungen vorsehen.
3. Das bleibende Problem sind die *unterschiedlichen Ansetzungsregeln*: hier ist zu überlegen, wie weit eine Angleichung oder ein automatischer Austausch möglich wäre. Am besten wäre es, wenn bei der anstehenden Neufassung der AACR2 und der Neufassung der RAK man zu gemeinsamen Entwicklungen käme. Aber das ist schon fast ein Vorgriff auf den Vortrag von Frau Münnich, die zusammen mit einer Vertreterin der LoC auf dem Bibliothekartag in Erlangen dieses Thema aufgreifen wird.

Wer wichtige Teile zur bibliographischen Beschreibung und zu den Eintragsregeln der AACR2 in einer deutschen Arbeitsübersetzung lesen möchte, der findet eine solche in Tüpfli's Global Village Library: <http://www.well.com/user/payer/publink.html#AACR2>

ENDE

Das Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz, dankt Frau Prof. M. Payer für die Erlaubnis, diesen Artikel zu spiegeln und auf unserem Server bereitzuhalten

Vortrag Biberach 15. Januar 1996

Stefan Wolf,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

In der bibliothekarischen Fachdiskussion ist derzeit oft die Rede vom Überflüssigwerden oder gar vom Ende der Bibliotheken im beginnenden Informationszeitalter. Und da baut eine Stadt - Biberach - angesichts dieser Diskussion, angesichts der in den Medien oft beklagten Finanzlage der Kommunen mit der Krise bei der Finanzierung kultureller Angebote eine komplett neue Bibliothek. Das zeigt, daß ein manifestes Interesse an einer funktionierenden Bibliothek vorhanden sein muß: sie ist dann nicht nur ein Schmankerl für das Freizeitangebot, sondern hat konkrete Aufgaben bei der Informations- und Literaturvermittlung, für eine sinnvolle Freizeitgestaltung, Weiterbildung und Medienpädagogik zu erfüllen. Wir - das sind meine Kolleginnen und Kollegen vom Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, wollen unseren Beitrag leisten, daß Sie diese Aufgaben erfüllen können; zuerst aber wollen wir unseren herzlichen Glückwunsch zu den gelungenen Räumlichkeiten aussprechen: möge hier glücken, Dienstleistung, Information und Kommunikation unter einem Dach zu vereinigen.

Wenn ich hier die Unterstützung des SWB ankündige, muß ich mir die Frage stellen lassen, was denn der SWB den Öffentlichen Bibliotheken und ihren Kunden zu bieten hat. Wer sind wir, was tun wir?

Ich setze als bekannt voraus, daß der SWB die zentrale bibliographische Datenbank für die wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs, der südlichen Pfalz und Sachsens betreibt: d.h. die einmal erfassten Daten stehen allen angeschlossenen Bibliotheken sofort zur Verfügung. Konsequenz: Die Daten sind sofort verfügbar für Katalogisierung (Bibliotheken) und Recherche (Kunden), bieten eine nicht zu unterschätzende Arbeitersparnis. So stellte die Stadtbibliothek Ulm (Projektteilnehmer für die Öffentlichen Bibliotheken beim SWB) fest, daß sie bei der Katalogisierung in fast 99% aller Fälle auf vorliegende Titelaufnahmen ("Titelkärtchen") zurückgreifen kann. Welche Personalressourcen dies freisetzen kann für neue, weitere oder zusätzliche Dienstleistungen sei nur angedeutet.

Unser Nachweis

- kann prinzipiell überall, wo die entsprechenden technischen Voraussetzungen gegeben sind, genutzt werden. Und ich denke, jetzt ist es Zeit, dies auch einmal zu zeigen (**Demonstration: ak=Kreissparkasse Biberach; ak=hospital Biberach at aut/tit/swa walsler, martin**) Wir versuchen unsere Daten so weit zugänglich zu machen, wie es technisch möglich ist: wir bieten an Zugänge über Bel-Wü (also in Baden-Württemberg), Win (also das Wissenschaftsnetz des DFN-Vereins), Datex-P und -J der Telekom ebenso wie ISDN (für ganz Deutschland) oder weltweit über das Internet. Wir bieten unsere Daten an, soweit es rechtlich möglich ist: unsere zuständigen Gremien befürworten - in jedem Fall mindestens - den recherchierenden Zugriff; die Entgeltfrage - sie ist offen, das sei ehrlich gesagt - muß in der nächsten Zeit geklärt werden.
- ist tagesaktuell, die zur Recherche offene Datenbank wird täglich aktualisiert; (**wenn ISDN-Anschluß: it/il/il**); man kann geradezu zuschauen, wie die Datenbank "gefüttert" wird
- ist fachlich und sachlich umfassend; unsere Titeldaten repräsentieren ausgewogen (mit bestimmten speziellen Schwerpunkten) alle Fachgebiete und angemessen die Literaturen aller vertretenen Regionen: Wenn Sie heute zeitgleich mit dem Anschluß an den SWB den

Online-Verbund Mediothek des Kreisberufschulzentrums - Stadtbibliothek und die Bürgerinformation Biberach starten, zeigt dies doch die Verflechtung von Bildung, Wirtschaft und Kultur und ihr gemeinsames Angewiesensein auf Information, Literatur und Medien für allgemeine, spezielle, ja sogar hochspezialisierte Zwecke. Es zeigt dies aber auch die Notwendigkeit eines umfassenden Nachweises für alle diese Zwecke (**BSP ak kor=biberach**).

Ich könnte sie mit Zahlen über den SWB erschlagen: 1000 angeschlossene Bibliotheken, 4,7 Mio nachgewiesene bibliographische Einheiten, 11,5 Mio Bestandsmeldungen - nur: kein Mensch wird diese angehäuften Menge jemals lesen. Trotzdem wage ich die These von der vorrangigen Bedeutung des Nachweises der Existenz einer Information vor ihrer Lieferung oder Zurverfügungstellen. Ich meine:

In der Informationsgesellschaft wird entscheidend und vorrangig werden der schnelle Nachweis der gesuchten Information; die Lieferung selbst erfordert einen zweiten - eben den zweiten - und eigenen Arbeitsgang.

Realistisch stimmen Sie sicher zu: hier in Biberach wurde eine neue Bibliothek gebaut - 4,7 Mio bibliographische Einheiten wird sie nie anbieten können und wollen. Und genau so realistisch wird es sein zu sagen: der Standort der großen Universalbibliotheken (UB, LB) wird in den Ballungsräumen immer bleiben. Damit bleibt auch das Ungleichgewicht in der Literaturversorgung zwischen Ballungsräumen und ländlichem Raum erhalten. In meinen Augen geht Biberach aber den richtigen Weg: Sie stellen mit dem Anschluß an unsere Datenbank einen umfassenden Nachweis zur Verfügung und leisten so einen wesentlichen Beitrag zum Ausgleich dieses Gefälles. Was bei uns nachgewiesen ist, ist in der Region verfügbar. Was bei uns nachgewiesen ist, ist in der Regel über die (zugegeben verbesserungswürdigen) Wege des auswärtigen Leihverkehrs zu besorgen. Und an dieser Verbesserung wird gearbeitet (DBV-OSI, DBI-Link, Subito und wie diese Projekte alle heißen, die laufen und an denen der SWB zum großen Teil mitarbeitet). Oder wie Frau Unger-Soyka formuliert: "Durch den Anschluß an die wissenschaftlichen Netze wird es möglich werden, den Bewohnern des ländlichen Raumes über die Öffentlichen Bibliotheken die gleichen Möglichkeiten zu geben, am Wissen der Welt teilzuhaben wie den Bewohnern der großen Städte."

Ist es aber getan, wenn eine Bibliothek sich einen Netzanschluß zulegt? Wenn sie einen Rechner mit Bildschirm aufstellt und die Bibliothekskunden sich daran tummeln läßt? Als Konsequenz hätte ich in diesem Fall das Bild der Computerspiel-Abteilung der Kaufhäuser vor Augen: zwar reger Besuch und Nutzung (das brauchen wir wohl), aber keinerlei Profilierung des Angebotes. Das kann es also wohl nicht sein. Auf der anderen Seite: Was erleben wir aber gerade im Internet? Das rasante und atemberaubende Wachstum dieses Netzwerkes wird überall bewundert, bestaunt und - vorangetrieben. Aber gleichzeitig ist die Klage über das Chaos im Internet nicht zu überhören: wo und wie finde ich die gewünschte Information; wer strukturiert, sucht aus, bewertet (nicht: zensiert), stellt zusammen? Wer gibt Einweisung, Hilfestellung, Anleitung für die Benutzung? Die vorhandenen Suchmaschinen im Internet sind zwar beeindruckend in ihrer Leistungsfähigkeit, aber bescheiden in ihrer Kompetenz, Saachverhalte zu bündeln. (**Demonstration: Lycos: Martin Walser**). Ich stelle hier die These auf: **die klassische Aufgabe der Bibliotheken, Literatur auszuwählen, zu sammeln, zu archivieren und zur Benutzung zur Verfügung zu stellen, findet ihre Fortsetzung im Informationszeitalter der weltumspannenden Computernetzwerke in der Sichtung, Bewertung, Strukturierung und Vermittlung der neuen angebotenen Dienste.**

Ich denke das demonstrierte Beispiel reicht zum Beleg aus. Welche Gestalt ein bibliothekarisches Informationsangebot annehmen kann, möchte ich Ihnen am Beispiel der

Kulturseiten der Euregio Bodensee kurz demonstrieren. Wir pflegen es in der Verbundzentrale; ich weiß, Biberach zählt sich nicht mehr zu diesem Raum, aber ich will versuchen, zu zeigen, was sich in Ravensburg tut. Letztlich werden Bibliotheken damit wieder von Informationsvermittlern zu Informationsanbietern: auf einer neuen Ebene, mit einer neuen Technik unter gewandelten Bedingungen. Hier schließt sich der erste Kreis - der Einzug der Netze in die Bibliotheken.

Eine zweite, offene Frage: die vorher demonstrierte Abfrage auf unserer Datenbank ist bezüglich ihrer Syntax und Technik für den (bibliothekarischen) Laien nicht ohne weiteres einsichtig. Oft wird die Behauptung aufgestellt, wir Bibliothekare verstünden es hervorragend, Hürden im Zugang zu unseren Beständen aufzubauen: früher schwer zu durchschauende Katalogsysteme, heute geheimnisvolle Abfragesprachen. So wie es selbstverständlich wurde, dem Leser die Einsicht in den Zettelkatalog zu geben, muß es heute selbstverständlich sein, dem Kunden verständliche Abfrageinstrumente an die Hand zu geben. Alles andere würde lediglich neue Hürden errichten. Und ich möchte mit diesem Problem auch den zweiten Kreis schließen: Ich habe die These aufgestellt vom Vorrang des bibliographischen Nachweises vor der Verfügbarkeit des Dokuments. Man kann nun aber feststellen: Bibliothekare katalogisieren zum großen Teil Medien, die in den Netzen selbst vorhanden, oder über die wenigstens Informationen in den Netzen angeboten sein können. Eine Verbindung zwischen Nachweis und Dokument wäre also möglich - das wäre die Überwindung der gewohnten Trennung von Katalog und Bestand, das wäre die Aufhebung der Gebundenheit der Medien an ihre lokale Verfügbarkeit; das wäre die Aufhebung des Vorsprungs der Ballungsräume: die Regionen würden gewinnen den nahtlosen und ungehinderten Anschluß an die Wissensressourcen der Gesellschaft. Das wäre der Gewinn der sofortigen Verfügbarkeit für den Leser, einzige Bedingung: verständliche und einsichtige Handhabung. Um es kurz zu machen: technisch ist es möglich, diese Verbindung herzustellen - sie muß einfach in geeigneter Weise erfasst und als Hyperlink ausgewertet werden; wir tun dies derzeit in experimenteller, aber schon sehr zuverlässig funktionierender Form - über die endgültige Form muß erst noch Klarheit gewonnen werden durch die Fachdiskussion, durch die Diskussion in unseren Gremien. Aber ich möchte es Ihnen kurz demonstrieren.

Beispiel: WWW-OPAC abrahamisches gehab dich wohl

An dieser Stelle kann potentiell eigentlich jede Datenart stehen: Text, Bild, bewegtes Bild, Ton; also Rezension, Abstract, Inhaltsverzeichnis, Kapitel eines Buches, Volltext, auch andere Bilder, ein Interview mit dem Autor, Töne und Musik jeder Art, selbst Videosequenzen. Aber hier steht jetzt nur eines: Der Wunsch des SWB: "gehab dich wohl" - Du neue Bibliothek, Ihr unsere Kollegen und unsere Kunden.

Artikel des Jahrgangs 1997

- 122 Mallmann-Biehler, Marion: Die Dienstleistungen des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg**
Vortrag auf den Bibliothekstagen Lahr am 28. Nov. 1997
- 136 Münnich, Monika: OSCAR und OhioLINK : ein Vergleich mit deutschem Lokalsystem und regionalem Verbund**
Spiegelung aus dem Bibliotheksdienst 1997, Heft 8
- 145 Hensler, Carmen: Welchen Gewinn haben öffentliche Bibliotheken von einer aktiven oder passiven Teilnahme am BSZ?**
Vortrag, gehalten auf dem Bibliothekskongreß 1997 in Dortmund
- 150 Wolf, Stefan: Katalogisierung von Internetdokumenten**
Vortrag, gehalten auf dem 7. Deutschen Bibliothekskongreß in Dortmund am 22. Mai 1997

Die Dienstleistungen des Bibliothekservice-Zentrums Baden-Württemberg

Vortrag von Frau Dr. Marion Mallmann-Biehler auf den Bibliothekstagen Lahr am 28. Nov. 1997

Aufgaben und Ziele

Das Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) wurde zum 01.01.1996 in Konstanz gegründet. Es umfaßt die vorherigen Einrichtungen verschiedener Träger: den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, bisher Zentrale Einrichtung der Universität Konstanz, den Zentralkatalog Baden-Württemberg an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und die Zentrale Entwicklungsgruppe für ein lokales System OLIX an der Universitätsbibliothek Karlsruhe.

Das BSZ hat hauptsächlich folgende Aufgaben:

- Betreiben eines Verbundsystems mit kooperativer Katalogisierung und einem benutzerfreundlichen OPAC als Gesamtnachweis
- Fortführung der Aufgaben eines regionalen Zentralkatalogs
- Entwicklung, Einsatz und Pflege eines landeseinheitlichen Lokalsystems für die wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg

Das BSZ hat 49 Stellen zur Verfügung, wobei knapp 60 Kolleginnen und Kollegen in Voll- oder Teilzeit in Konstanz und Stuttgart eingesetzt sind. Die Karlsruher OLIX-Gruppe hat sich aufgelöst, die Stellen verwaltet das BSZ in Konstanz.

1. Südwestdeutscher Bibliotheksverbund

Der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund hat sich im Laufe seines 11-jährigen Bestehens - der Routinebetrieb wurde 1986 mit 5 Bibliotheken eröffnet - zu einem der leistungsfähigsten und größten Verbundsysteme in Deutschland entwickelt. Praktisch alle wissenschaftlichen Bibliotheken von Baden-Württemberg, der Pfalz als südlichem Teil von Rheinland-Pfalz, Sachsens und einzelne Bibliotheken in Deutschland (insgesamt 593) nehmen aktiv am Verbund mit der Online-Katalogisierung teil. Das Saarland hat bereits der Teilnahme zugestimmt. Die Daten der UB Saarbrücken (ca. 1 Mio. Titelaufnahmen) werden in die Verbunddatenbank integriert.

Da der SWB-Verbund wöchentlich die Zeitschriftendaten seiner Teilnehmer sowie der Südwestregion und Sachsens aus der ZDB einspielt, sind insgesamt Voll- bzw. Teilbestände von über 1000 Bibliotheken im SWB-Verbund nachgewiesen.

Der Gesamtbestand an Lokalsätzen beträgt im Januar 1998 15,7 Mio., an Monographientiteln 5,7 Mio., an Zeitschriftentiteln 360.000.

Der jährliche Zuwachs an Lokalsätzen erweist sich seit 3 Jahren stabil bei ca. 2,1 Mio., neue Titeln werden jährlich über 600.000. erfaßt.

Der Teilnehmerkreis des Verbundes erweitert sich kontinuierlich um kleinere Spezialbibliotheken aus den gegenwärtigen Verbundregionen.

Die Öffentlichen Bibliotheken konnten bisher in keinen Verbund recherchieren oder gar katalogisieren, da sie keinen Online- Anschluß hatten. Dies beginnt sich dadurch zu ändern, daß durch kommerzielle Provider und Angebote des DFN-Vereins viele Stadtbibliotheken das Internet nutzen können. In Baden-Württemberg wird die entgeltfreie Nutzung des Landesforschungsnetzes BELWUE künftig zu einer Verbreitung von Internetanschlüssen bei Öffentlichen Bibliotheken, vor allem auch im ländlichen Raum, führen. Der Deutsche Bibliotheksverband hat diese Entwicklung zusammen mit dem Deutschen Bibliotheksinstitut auf seinen großen Planungsforen 1996 und 1997 entscheidend gefördert. Daher wird auch der SWB-Verbund endlich vielen öffentlichen Bibliotheken und damit einer breiteren Öffentlichkeit als bisher zur Verfügung stehen, weil das Wissenschaftsministerium auf Vorschlag des BSZ die entgeltfreie Recherche in allen Verbunddatenbanken des SWB genehmigt hat. Somit stehen die Datenbanken und alle WWW-Dienste des BSZ entgeltfrei zur Verfügung.

Auf das WWW-Angebot gehe ich noch genauer ein.

Bisher haben sich neben der Stadtbibliothek Ulm, die seit 1992 aktiv am SWB-Verbund teilnimmt, nur wenige Bibliotheken für die Katalogisierung im Verbund interessiert, weil für sie mangels technischer Möglichkeiten die Verbundarbeit gar kein Thema war. Dies dürfte sich in den nächsten Jahren ändern, insbesondere wenn endlich feststeht, was sich abzuzeichnen beginnt: daß die Öffentlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg auch kostenfrei im Verbund katalogisieren können, den wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg in dieser Hinsicht gleichgestellt sind.

Für entgeltpflichtige Teilnehmer gilt grundsätzlich, daß 1,50 DM pro Lokalsatz in Rechnung gestellt werden. Neue Titel mit ihren Lokalsätzen sind entgeltfrei.

Das BSZ hat bereits in großem Umfang Fremddaten für die Benutzer und die Bibliotheken gekauft, die soweit möglich noch im gegenwärtigen System angeboten werden: 135.000 Annotationen der EKZ-Daten werden mit den Verbunddaten im WWW verknüpft. Nicht nur Öffentliche Bibliotheken, sondern Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulen und andere Bibliotheken mit überwiegend allgemeinem, deutschsprachigem Bestand sind an diesem Angebot interessiert.

Darüberhinaus werden 1,3 Mio. englischsprachige Titel der Library of Congress angeboten.

Das BSZ vertritt - wie früher auch die Verbundzentrale - die Meinung, daß nur der optimale flächendeckende Bestandsnachweis **aller** Bibliotheken den Aufwand und Betrieb eines Service-Zentrums rechtfertigt.

Die Bestandserfassung im Verbund hat längerfristig große Vorteile, auch wenn sich technische Möglichkeiten abzeichnen, daß heterogene Datenbestände im Internet für die Recherche einfach verknüpft werden können. Der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) bietet diese Recherche an: allerdings sind die Treffer im

Vergleich zur Einzelrecherche in den jeweiligen Datenbanken geringer. Für den flächendeckenden Nachweis im Verbund sprechen zudem die Einführung der EDV gestützten, direkten Fernleihbestellung durch SUBITO, DBI-Link u.a., deren Vorteile unumstritten sind und die erheblich erfolgreicher realisiert werden kann, wenn die Datenbestände alle im gleichen System strukturiert sind.

Die Katalogisierung wird in den Öffentlichen Bibliotheken bereits seit mehreren Jahren mithilfe von Fremddaten (Daten Der Deutschen Bibliothek, EKZ) durchgeführt, wobei sich insbesondere die EKZ auf die Anforderungen der Öffentlichen Bibliotheken und ihre Geschäftsgänge eingestellt hat. Das BSZ und die EKZ bemühen sich derzeit gemeinsam, die Dienstleistungen für alle Bibliotheken, aber besonders auch für die Öffentlichen, zu koordinieren und dadurch zu verbessern.

Die Stadtbibliothek Ulm hat Trefferraten von ca. 98% in nahezu allen Fachgebieten im SWB-Verbund, wie der Leiter der Bibliothek, Herr Lange, in seinem Vortrag beim SWB-Nutzerrat 1996 darlegte. Inzwischen ist die Verbundnutzung in seiner Bibliothek für die Katalogisierung, Recherche und Fernleihe zu einem festen, unverzichtbaren Bestandteil der Geschäftsgänge geworden. Einige weitere Öffentlichen Bibliotheken, auch der dem SWB-Verbund beigetretenen Länder wie Sachsen und Saarland, zeigen wachsendes Interesse an der aktiven Teilnahme am Verbund.

Das BSZ plant die Migration auf ein neues Verbundsystem (HORIZON der Fa. DYNIX). Auch beim neuen Verbundsystem wird durch die zentrale kooperative Erschließung der Materialien aller Art eine standardisierte Katalogisierung mit gut nutzbaren Normdateien und einem breiten Fremddatenangebot die Basis bilden. Die absehbare Migration und die Restriktionen durch das jetzige Großrechnersystem sowie die nicht mehr flexibel einsetzbare Bibliothekssoftware lassen nur wenige Ergänzungen und Innovationen zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu.

Trotzdem bemühen wir uns, schon jetzt WWW-Dienstleistungen größeren Umfangs anzubieten, die sehr gut genutzt werden (350.000 Recherchen im OPAC, ca. 500.000 WWW-Zugriffe insgesamt pro Monat). Neben unserer Homepage (Tafel 1), die viele



Tafel 1

Links zu anderen Bibliotheksdienstleistungen aufweist, bieten wir - wie alle Verbundsysteme und größeren Bibliotheken - einen OPAC an, der mit dem Bibliotheksverzeichnis BIBINFO verknüpft ist, so daß die Benutzer zwar keinen automatischen Bestellkomfort haben, aber dennoch so viele Informationen erhalten, daß sie entweder die Bibliothek am Ort aufsuchen oder gezielt ihre Bestellungen konventionell oder per FAX senden können. Das BSZ hat begonnen, einen Volltextserver aufzubauen: das Elektronische Depot, das durch die Verbunddatenbank erschlossen wird. Das BSZ koordiniert die Erschließung der Materialien in der Verbunddatenbank und trägt somit zur gezielten Nutzung der Hochschulschriften und -materialien bei. Das Auflegen kommerziell vertriebener Werke ist aufgrund der nicht geklärten Lizenzproblematik noch nicht möglich; insbesondere die Bereitstellung von Zeitschriftenaufsätzen für die Fernleihe muß aber vom BSZ künftig realisiert werden.

2. Lokalsystem

Die neuen und zusätzlichen Aufgaben für das BSZ liegen in der Beschaffung, Anpassung und Betreuung eines landeseinheitlichen Lokalsystems für Baden-Württemberg. Es soll in knapp 60 wissenschaftlichen Bibliotheken im Geschäftsbereich des MWK innerhalb von fünf Jahren eingesetzt werden. Dieser ehrgeizige Plan erscheint nicht unrealistisch, weil die Finanzierung über die sog. "Zukunftsoffensive Junge Generation" des Landes Baden-Württemberg machbar

wird. Vorrangig sollen die Universitäts-, Landes- und FH-Bibliotheken mit dem neuen System ausgerüstet werden, die es am dringendsten brauchen.

Das künftige Lokalsystem muß eng auf das Verbundsystem abgestimmt sein, um künftig eine optimale Datenorganisation garantieren zu können. Das neue Lokalsystem muß die bibliothekarischen Bereiche OPAC mit verknüpfter Ausleihe, Erwerbung, Zeitschriftenverwaltung und Statistik enthalten. Nach einem aufwendigen Ausschreibungs- und Abstimmungsverfahren hat sich das MWK in Übereinkunft mit dem BSZ und den Bibliotheken für das System HORIZON der Fa. DYNIX entschieden, das auch im Verbund eingesetzt wird.

3. Zentralkatalog

Der Zentralkatalog Baden-Württemberg mit 22,5 Personalstellen in Stuttgart war bekanntlich bis zur Gründung des BSZ eine eigenständige Abteilung der Württembergischen Landesbibliothek. Seit 1988 arbeitete die Autorenredaktion (durchschnittlich mit 5 Stellen) dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund zu, die gleichzeitig auch seit 1992 die Katalogkonversion für drei kleinere Bibliotheken übernahm. Die überwiegende Mehrheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde zur Bearbeitung der eintreffenden Fernleihbestellungen eingesetzt, nachdem das Wissenschaftsministerium keine Nachmeldung an den Zentralkatalog in Zettelform ab 01.01.1992 mehr zuließ. Zu diesem Zeitpunkt waren die wichtigsten großen Bibliotheken der Leihverkehrsregion Südwest (mit Ausnahme der UB Saarbrücken) bereits seit etlichen Jahren aktive Teilnehmer am Verbund. Seither ist die Zahl der eingehenden Bestellungen beim Zentralkatalog von Jahr zu Jahr deutlich gesunken: Von 1992 mit rund 182.000 Bestellungen auf 76.000 im Jahr 1997.

Alle Arbeitsplätze im ZK sind im ersten Jahr des BSZ mit einem PC mit Internetanschluß ausgestattet worden. Diese Maßnahme ermöglichte eine neue, dem Arbeitsanfall im BSZ insgesamt entsprechende Aufgabenverteilung. Gegenwärtig sind nur noch etwa 8 Vollzeitstellen mit der Bearbeitung der Fernleihscheine beschäftigt, wobei auch diese Arbeit die Recherche im SWB bzw. anderen Verbunddatenbanken miteinbezieht. Alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden mit Redaktionsarbeiten für den Verbund betraut. Bekanntlich hat die frühere Verbundzentrale nicht über ausreichende Personalkapazität verfügt, um bibliographische Bereinigungen größeren Maßstabs zu vollziehen. Im Bereich der Personennamen ist dies vor allem deshalb notwendig, weil durch die dringend erforderliche Änderung der Namensansetzung (gebräuchliche Namensform statt der unsinnigen Abkürzung jedes 2. und folgenden Vornamens) und die sich immer stärkere Angleichung an internationale Standards (Tendenz Individualisierung) besonders viel Arbeit auf diesem Sektor anfällt.

4. Serviceangebote des BSZ im Internet

Bereits in meinen einleitenden Bemerkungen habe ich auf die Homepage des Bibliotheksservice-Zentrums verwiesen, die folgende WWW-Adresse hat:
<http://www.bsz-bw.de>.

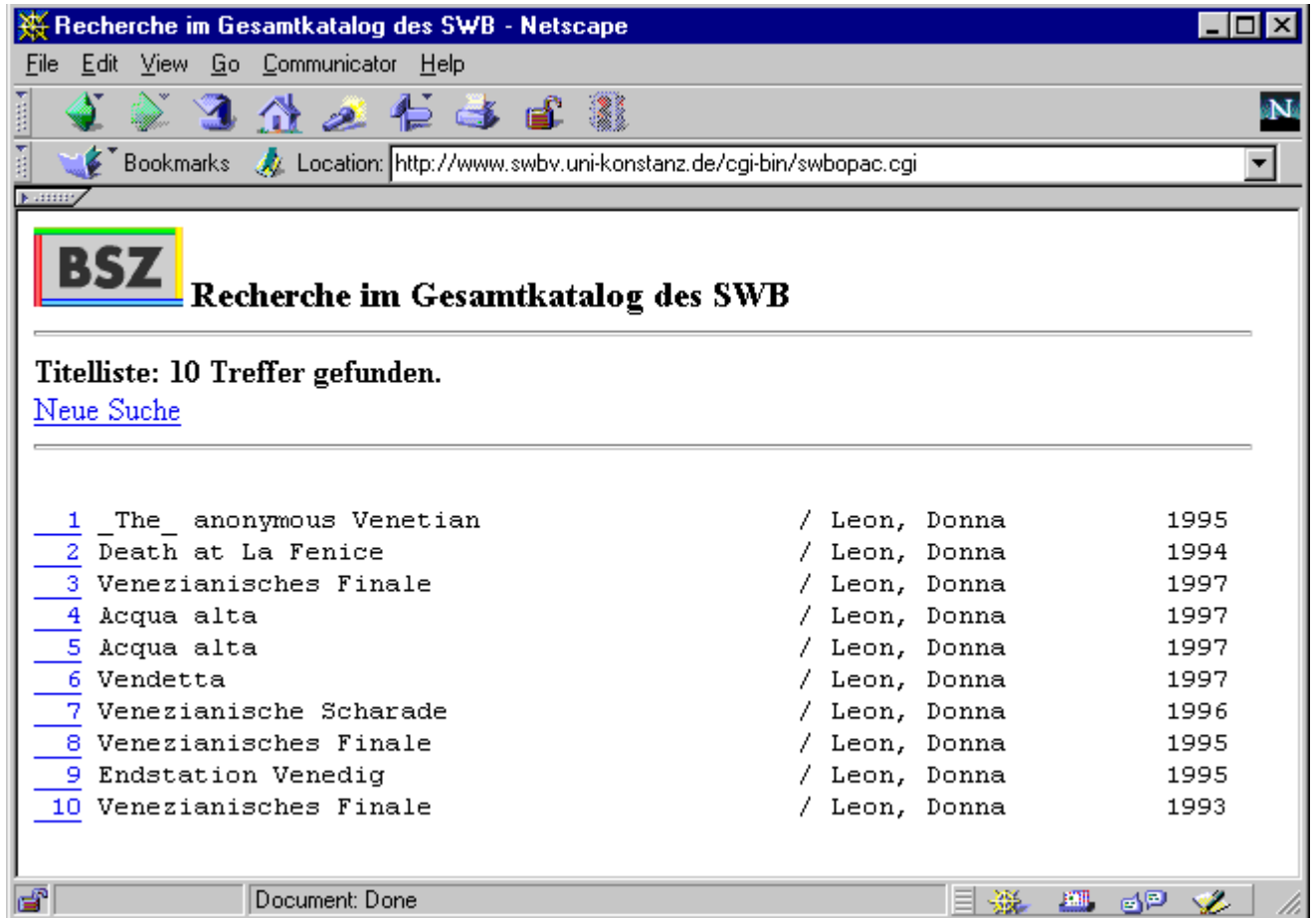
Durch Anklicken unterstrichener Begriffe erhält der Benutzer weitere detaillierte Informationen zu den angebotenen Themen.

Die meisten Anfragen im WWW-Angebot des BSZ gelten erwartungsgemäß der SWB-Datenbank als dem Gesamtkatalog des SWB. Um eine Recherche zu verdeutlichen, wähle ich ein Beispiel mit einem Autor: Donna Leon, die bekannte Krimi-Autorin (vgl. Tafel 2).



Tafel 2

Die Trefferliste (Tafel 3) zeigt 10 Titel, wobei in den Kurztiteln unterschiedliche Ausgaben und Auflagen nicht ohne weiteres deutlich werden. Dies erklärt die scheinbar dublette Aufführung gleicher Titel.



Tafel 3

Aus der Trefferliste klicke ich Nr. 7 an: Venezianische Scharade (Tafel 4).

Recherche im Gesamtkatalog des SWB - Netscape

File Edit View Go Communicator Help

Location: <http://www.swbv.uni-konstanz.de/cgi-bin/swbcomline.cgi?2RTAS00.05043752;>

BSZ Recherche im Gesamtkatalog des SWB

Venezianische Scharade : Commissario Brunettis dritter Fall ; Roman / Donna Leon.
Aus dem Amerik. von Monika Elwenspoek

Autor/Herausgeber:
[Leon, Donna](#)
[Elwenspoek, Monika](#)

Veröffentlicht:
Zürich: Diogenes, 1996

Seiten:
372 S.

Einheitssachtitel:
Dressed for death <dt.>

ISBN:
3-257-06103-X

Schlagwörter:
g.Venedig | s.Mord | f.Belletristische Darstellung

Identifikationsnummer Titel:
5043752

Weiterführende Informationen:

- [Anzeige im Kategorienformat](#)
- [Rezension](#)

Bestandsliste:

Bestand	Bibliothek	Sigel	Signatur	Ex
01	FRUB	25	FZ 36 LE 8/3	1
02	HDBSSU	16/123		1
03	ULWS	122	Leon	1

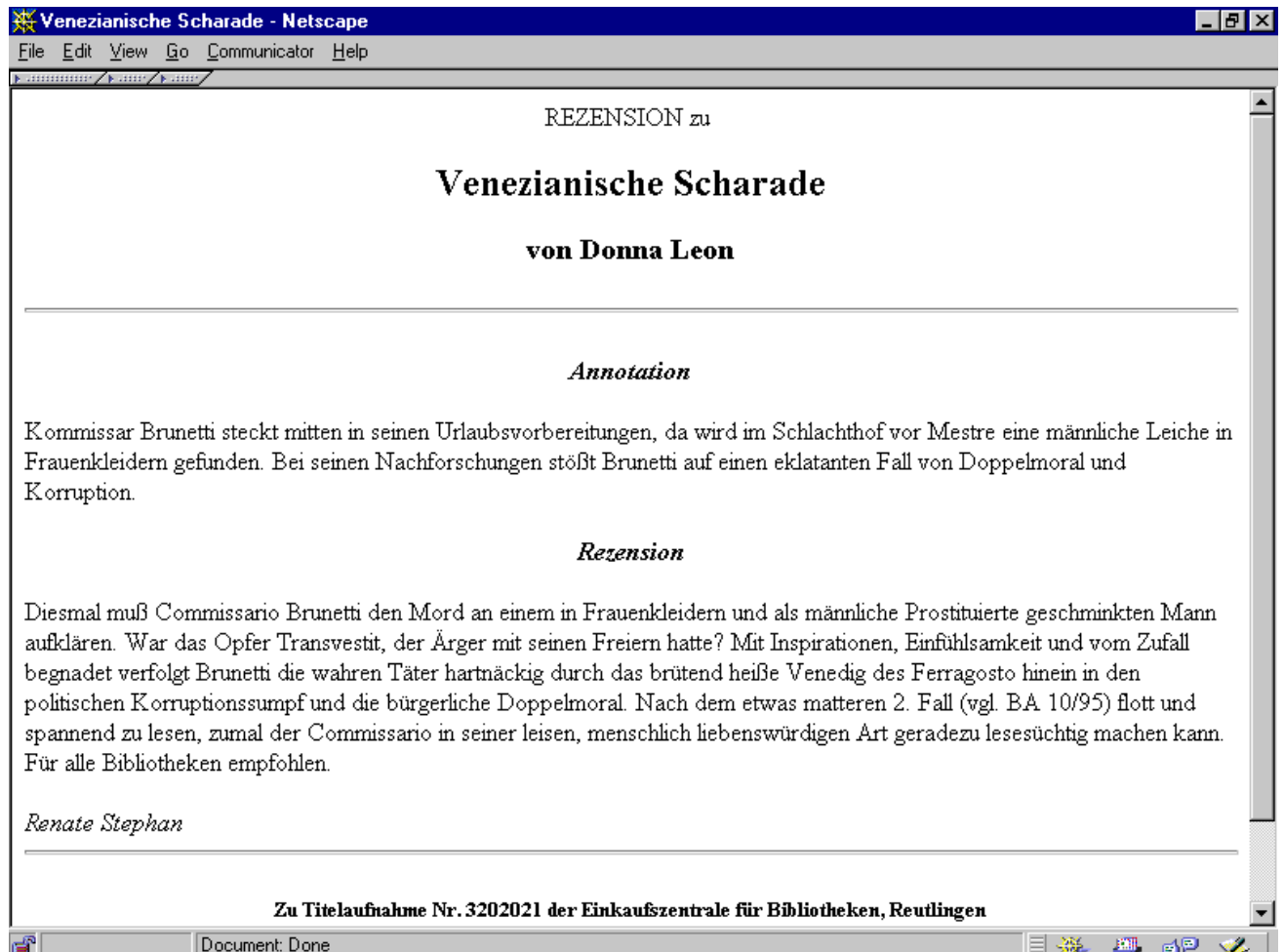
[Neue Suche](#)

Document: Done

Tafel 4

In der Titelaufnahme gibt es unter "Weiterführende Informationen" zwei Angebote, das eine mit einer für Katalogisierer interessanten "Anzeige im Kategorienformat"

mit zusätzlichen Informationen, das andere mit einer "Rezension". Dies klicke ich an und erhalte die Annotation und Rezension der EKZ zu diesem Titel (Tafel 5).



Tafel 5

Weil sie mir das Buch schmackhaft macht, möchte ich wissen, wo ich das Buch bekommen kann und drücke die "Back"-Taste, um auf der Titelaufnahme unter Bestandsliste sehen zu können, welche Teilnehmerbibliothek unseres Verbundes diesen Titel besitzt. Ich klicke auf 03 ULWS und erfahre, daß sich hinter diesem Bibliothekskennzeichen die Stadtbibliothek Ulm verbirgt (s.u. Tafel 6). Diese Information gehört zu unserem BIBINFO, das über 1000 Bibliotheken unseres Verbundes, aber auch anderer Provenienz erschließt und alle allgemeinen Informationen (Öffnungszeiten, Anschrift, Telefon, FAX etc.) zu der Bibliothek erfaßt.. Im BIBINFO kann auch direkt recherchiert werden. Auf der Homepage des BSZ befindet sich der ICON direkt unter der "SWB-Datenbank".

Im gewählten Beispiel (s.u. Tafel 6) könnte ich jetzt auch das "Lokale Informationssystem" anklicken und das Buch bestellen.

Stadtbibliothek / Ulm - Netscape
File Edit View Go Communicator Help
Bookmarks Location: http://www.swbv.uni-konstanz.de/wwwroot/bibinfo/ul-ws.html

Stadtbibliothek

Ulm

BKZ: UL-WS

Sigel: 122

[Lokales Informationssystem](#)

Bibliotheksname:
Stadtbibliothek

Adresse:
Weinhof 12 (Schwörhaus)
89073 Ulm
Postfach 39 40 , PLZ: 89070

Telefon:
allgemein: (0731)161-4101
Auskunft: (0731)161-4118 /-4116

Telefax:
allgemein: (0731)161-1633

Öffnungszeiten Bibliothek:

Di, Do, Fr 10-18, Mi 14-18, Sa 10-12.30

Präsenzbibliothek: n

Hauptteilnehmer: UL-UB

Leitbibliothek:

Zurück zum [Bildschirmanfang](#)

Document: Done

Diese Funktion ist in der Stadtbibliothek Ulm in Vorbereitung. Andere Bibliotheken erlauben bereits jetzt die Bestellung. Zu meinem Bedauern erlauben die meisten Bibliotheken noch keine direkte Bestellung von irgendwo, auch wenn sie es technisch könnten, weil die Leihverkehrsordnung und die lokalen Geschäftsgänge dies nicht zulassen. Ich bin jedoch zuversichtlich, daß diese Restriktionen bald fallen werden. Schließlich sieht SUBITO eine Benutzerdirektbestellung vor, auch wenn sie kostenpflichtig ist. Nach meiner Ansicht steht ebenso eine Vereinfachung der Fernleihbestellung durch Öffentliche Bibliotheken an. Das Modell mit den Leitbibliotheken war auf die kleine Bibliothek ohne Nachschlagewerke bezogen. Wenn diese jedoch über einen Anschluß an das Internet verfügt, kann sie bei entsprechender Schulung des Personals, die nicht aufwendig sein wird, genau wie eben beschrieben eine exakte Fernleihbestellung aufgeben. Für einen Test haben sich daher die Stadtbibliotheken von Göppingen, Geißlingen und Nürtingen mit der Württembergischen Landesbibliothek und den Universitätsbibliotheken Stuttgart und Konstanz zusammengetan, um solche Direktbestellungen aufzugeben. Ich hoffe, daß solche Kooperationen noch häufiger entstehen. Das Angebot von Dienstleistungen im Internet ersetzt bereits gegenwärtig zu weiten Teilen die gängigen Nachschlagewerke, die bisher in Bibliotheken für unverzichtbar gehalten. Jede Bibliothek sollte sich daher gut das Kosten-Nutzen-Verhältnis bei der Anschaffung gedruckter Nachschlagewerke überlegen, sofern sie über einen Internet-Anschluß verfügt. Die Homepage des BSZ gibt (wie viele andere auch) konkrete Suchhilfen im Informationsdschungel, z.B. mit Bibliothekskatalogen in Deutschland oder im Ausland (Tafel 7).



Tafel 7

Für Öffentliche Bibliotheken noch mehr als für Wissenschaftliche ist unser Angebot über "Links aus aller Welt" (Tafel 8), das direkt auf der Homepage des BSZ angeklickt werden kann, ganz besonders interessant.



Tafel 8

Der Benutzer erwartet nicht mehr nur Hilfe für Bücher oder Zeitschriften; er möchte die Verkehrsverbindungen und die Wetterlage seines geplanten Urlaubs herausfinden, was er unter Vermischtes problemlos ohne große Anleitung selbst bewerkstelligen kann. In Zeiten großer Arbeitslosigkeit interessieren natürlich alle Angebote der Stellenbörse ("Jobs und Soziales"), aber auch die gewohnte Tageszeitung ("Medien") liest sich am Bildschirm ganz neu und anders (vgl. Tafel 9).



Tafel 9

Schließlich möchten Jugendliche Liedertexte, Popgroups und ähnliche Angebote aktuell abrufen können. Dies ist in unserer sehr populären "Virtuellen Liederbibliothek", der "Jukebox" und den übrigen Icons unter "Kultur" ohne weiteres möglich.

Speziell für die Bodenseeregion bieten wir in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Konstanz das "KEBWeb-Kulturraum Euregio Bodensee" an. Die Informationen über alle Bereiche werden dort immer vielfältiger.

Schließlich hat uns ganz besonders gefreut, daß "OLLI-Olivers Links zur Literatur", die über die WWW-Seiten des BSZ originär angeboten werden, letztes Jahr einen Anerkennungspreis für ein sehr gutes WWW-Angebot erhielten (SILBERNER PEGASUS der ZEIT).

Ich hoffe, mit diesem Überblick Ihnen die Nutzung unseres Verbundes, aber auch die unseres WWW-Angebots schmackhaft gemacht zu haben.

OSCAR and OhioLINK - Ein Vergleich mit deutschem Lokalsystem und regionalem Verbund

Monika Münnich

Spiegelung aus: BIBLIOTHEKSDIENST Heft 8, 97

0 Vorbemerkung

Anlässlich eines Besuches von OCLC (*Online Computer Library Center* in Dublin, Ohio) hatte ich den Auftrag des Bibliotheksservicezentrums Baden-Württemberg, die Wechselwirkung des lokalen Katalogisierungsmoduls der *Ohio State University* - OSU - (und dessen OPAC mit dem Namen OSCAR) und dem staatlichen Verbund *OhioLINK* anzusehen. Der Vergleich ist für die deutsche Landschaft von besonderer Bedeutung, da die lokale Katalogisierung der OSU und des Verbundes OhioLINK als Modell für den *Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg* (KoBV) diene.

1 Merkmale der direkt und indirekt betroffenen Institutionen

1.1 *Ohio State University und OSCAR (Ohio State Catalog for Automated Retrieval)*

OSCAR ist das EDV-Bibliothekssystem der Ohio State University. An OSCAR nehmen die Hauptbibliothek mit den verschiedensten Sondersammlungen (Special Collections) sowie 19 Fachbibliotheken des Campus teil. In OSCAR findet man Zugang zu 4,8 Millionen bibliographischen Nachweisen, 33 000 Zeitschriften und 3,8 Millionen Microfiches. Damit ist OSCAR die achtzehngrößte universitäre Sammlung innerhalb der USA. OSCAR bietet aber auch den Zugriff auf zahlreiche elektronische Informationsressourcen - alle erreichbar über PCs innerhalb und außerhalb der zahlreichen Bibliotheken.

1.2 *OhioLINK*

OhioLINK ist ein Bibliotheks- und Informationsverbund des Staates Ohio, der Universitäten, Colleges, Schul- und Kommunalbibliotheken sowie die State Library von Ohio miteinander verbindet. OhioLINK ist eine Serviceeinrichtung für Bibliotheken mit folgendem Angebot:

- Online-Zentralkatalog mit Besitznachweisen der Teilnehmer
- Online-Zugang zu wissenschaftlichen und bibliographischen Datenbanken
- Document-Delivery-Dienst für Bücher, Zeitschriftenartikel und andere Materialien
- Benutzerinitiierte Online-Ausleihe und Zustellung der Materialien durch den Pony Express (einer privaten Lieferfirma)

Einige Meilensteine in der Geschichte von OhioLINK:

- OhioLINK basiert auf Empfehlungen von 1987 zur Einrichtung eines staatsweiten Online-Zentralkatalogs
- 1990 wurde Innovative Interface, Inc. beauftragt, eine Software für OhioLINK zu entwickeln und Digital Equipment Corporation mit der Hardwareausstattung beauftragt. Von University Microfilms International wurden 4 Datenbanklizenzen

erworben, die Zugang zu Dissertationen sowie zu Millionen von Artikeln ermöglichten

- 1992 startete der Verbund mit sechs Universitätsbibliotheken
- Mitte 1997 nehmen 52 Institutionen an dem Service von OhioLINK teil. Über 6 Millionen Titeldaten mit über 23 Millionen Besitznachweisen sind inzwischen verzeichnet; 57 Forschungsdatenbanken werden angeboten. 4.500 Benutzerarbeitsplätze an 105 Orten stehen zur Zeit zur Verfügung und versorgen damit über 500.000 Studenten und Wissenschaftler. Auf den Katalog kann man über Internet zugreifen (<http://www.ohiolink.edu>), während die Datenbanken nur für Mitglieder bestimmt sind.

Weitere interessante Statistiken

Anfragen: Der Zentralkatalog erhält mit über 20 % die meisten Anfragen. Medline und Periodical Abstracts sind mit jeweils über 17 % der Anfragen die am stärksten frequentierten Datenbanken, die Telefonbücher immerhin noch mit 3 % der Anfragen.

Nachweishäufigkeit: 56 % der Nachweise sind Alleinbesitz einer Bibliothek, 15 % von zwei Bibliotheken, usw. und nur 16 % von 5 oder mehr Bibliotheken.

1.3 OCLC

OCLC (Online Computer Library Center) soll an dieser Stelle nur in Übersicht beschrieben werden, um die "lokale" Katalogisierung der Ohio State University zu verdeutlichen.

OCLC ist das größte Bibliotheksservicezentrum der Welt: 24.000 Bibliotheken in USA und weiteren 63 Ländern werden über das Dienstleistungsangebot von OCLC miteinander verbunden. Hier die Schwerpunkte des riesigen Angebots:

- *WorldCat:* der OCLC-Online-Verbund-Katalog mit inzwischen 37 Millionen bibliographischen Nachweisen mit etwa der zwanzigfachen Menge von Besitznachweisen
- *OCLC Reference Services:* u. a.

OCLC FirstSearch: über 60 Datenbanken, eingeschlossen *WorldCat* und die *OCLC NetFirst™* Datenbank bibliographischer Zitate von Internet-Quellen
OCLC FirstSearch Electronic Collections Online

- *OCLC Collections and Technical Services:* Katalogisierungs- und Erwerbungs-hilfen, u. a. *OCLC PromptCat®Service* (der automatisches "Copy Cataloging" mit einem Minimum an Einsatz von Fachpersonal erlaubt), *OCLC Authority Control Service* (eine Dienstleistung zur Verbesserung der Normdaten) *OCLC Conversion Service*, sowie viele weitere Soft- und Hardware-Hilfen zum Katalogisieren
- *OCLC Resource Sharing Services*, u. a.: *OCLC Interlibrary Loan (ILL™)* (die Fernleihkomponente mit 5.500 Bibliotheken weltweit), Gruppendatenbanken, ein Gebührenmanagementservice u. v. m.

OCLC ist darüber hinaus an zahlreichen nationalen kooperativen Katalogisierungs- und Normdaten-Programmen beteiligt und betreibt daneben Forschung auf vielen einschlägigen Bibliotheksgebieten, insbesondere unter dem Aspekt elektronische Medien.

1.4 CIC und VEL

Zur Ergänzung sei aus der Literatur (Webseiten) erwähnt:

CIC (*Committee on Institutional Cooperation*) ist ein akademisches Konsortium von 12 großen Lehr- und Forschungsuniversitäten von Chicago, Illinois, Indiana, Iowa, Michigan, Michigan State, Minnesota, Northwestern, Ohio State, Purdue und Wisconsin-Madison mit insgesamt 500.000 Studenten und 35.000 Fakultätsmitgliedern. Die *CIC Virtual Electronic Library* (VEL) kombiniert eine Sammlung von über 60 Millionen Büchern, 550.000 Zeitschriften und hunderten von Datenbanken und lokaler digitaler Quellen. Mit Hilfe von OCLC Online-Diensten und -Software (WebZ) können die Benutzer unter einer Oberfläche lokale, Gruppen- und externe Ressourcen suchen, Fernleihen initiieren oder Document-Delivery-Anfragen stellen. Neben dem virtuellen OPAC-Angebot stehen auch hier elektronische Ressourcen im Vordergrund.

2 Der Katalogisierungsfluß

Die Aufnahmen für die Katalogisate der Ohio State University werden zu einem hohen Anteil bei OCLC abgerufen. Von OSCAR erfolgt ein automatisches Upload nach OhioLINK. Dies soll im folgenden näher untersucht werden.

2.1 OSU und OCLC

2.1.1 Abruf und Neuaufnahme

Der größte Teil des in westlichen Sprachen eingehenden Materials wird in OSU bereits in der Erwerbungsabteilung im Rahmen der "Receiving Activities" katalogisiert, d. h. es wird zum Zeitpunkt des Eingangs sofort katalogisiert. Die Aufnahmen werden in Form von "copy cataloging" von OCLC in den lokalen OPAC geladen (teilweise online, teilweise noch als wöchentliche Magnetbandlieferung, was jedoch abgeschafft werden soll). OCLC deckt in der Regel über 95 % in den westlichen Sprachen ab.

Nur die Daten, die nicht in der OCLC-Datenbank zu finden sind, werden von Katalogisierern erfaßt (bei OSU 150 - 200 Titel in westlichen Sprachen von insgesamt 4.000 - 4.500 monatlich). Ebenfalls werden hier die Titel in nichtwestlichen Sprachen erfaßt unter Mithilfe von *graduate student assistants* (das entspricht wohl unseren geprüften Hilfskräften). Hier wurde jedoch sehr betont, daß dies bei der großen Fluktuation einen erheblichen Einarbeitungsaufwand bedeutet.

Das Einbringen von Aufnahmen nach OCLC erfordert neben der Kenntnis von AACR2r und des sehr umfangreichen Formats auch Erfahrung in der Anwendung der "Library of Congress Rule Interpretations" (einer gewichtigen zweibändigen Loseblattausgabe). Arbeitet man darüber hinaus an Normdateien mit - wie das bei OSU der Fall ist - müssen besonders gründliche Ansetzungskennnisse vorhanden sein, zusätzlich zu Anwendungsbestimmungen der jeweiligen Files, Bestimmungen über Rechercheaktivitäten u. v. m. Diskussionen in den verschiedenen E-Mail-Runden zeigen, daß die AACR- und MARC-Gemeinde nicht unbedingt weniger Regeln und Formate resp. die jeweiligen Interpretationen hinterfragt als deutsche Katalogisierer in Verbänden.

Die Katalogabteilung erstellt z. Z. die Aufnahmen für den gesamten Campus. Lediglich die "Special Collections" stellen eine eigene Abteilung dar. Hier liegt im übrigen die Abrufquote deutlich unter der allgemeinen. Sie schwankt jedoch erheblich innerhalb der einzelnen Sondersammlungen (bei den mittelalterlichen slawisch-orthodoxen Handschriften tendiert sie gegen Null).

2.1.2 Korrekturverfahren

Die Korrekturverfahren habe ich ziemlich genau hinterfragt, da diese bei uns immer wieder Anlaß zu Kritik geben. Folgende Verfahren werden angewandt:

Korrekturen werden im allgemeinen unter der Oberfläche von OCLC gemacht und dann nach OSCAR importiert, ohne daß sie bei OCLC bleiben. Dies gilt für *geringfügige* Korrekturen, z. B. kleine Meinungsunterschiede wie das Anpassen von Cutter an die lokale Signatur und das Hinzufügen lokaler Fußnoten.

Um Korrekturen bei *gravierenden* Fehlern so anzubringen, daß sie in der OCLC-Aufnahme bleiben, muß man sich entweder mit einem höheren Autorisierungsmodus ("enhance status") einloggen oder aber den Korrekturwunsch nach OCLC melden (neuerdings kann dies online im Web erfolgen). Da die Katalogisierer von OSU für einige Kategorien diesen Status haben, wird in der Regel dieser Weg gewählt, da das selbständige Verbessern Bonuspunkte verschafft.

Schließlich gibt es einige Kategorien, die keines besonderen Status bedürfen, um Fehlermeldungen im OCLC-Datensatz fest zu verankern, z. B. ein Katalogisat, das das Aufnahmeniveau K (weniger als voll) hat, kann durch weitere Angaben auf "full level" gesetzt werden; es können Signaturen/Standortnummern (in USA in der Regel sachliche) oder Schlagwörter etc. hinzugefügt werden, sofern keine vorhanden sind. Um eine dauerhafte Änderung zu erreichen (was von OCLC honoriert wird, s. o.), müssen jedoch verschiedene technische Schritte gemacht werden im Vergleich zum einfachen Downloaden in OSCAR ohne Verankerung bei OCLC.

Außerdem ist es möglich, OCLC-Daten nach OSCAR zu laden und Korrekturen nur in OSCAR anzubringen. Dies Verfahren wird angewendet, wenn bereits beim Bestellen ein Vollkatalogisat in OCLC vorliegt. Dann werden Ergänzungen (die aber in der Regel lokaler Natur sind) nur lokal eingebracht und OCLC nur der Besitz bekanntgegeben.

2.1.3 Teilnahme an Normdateien

Werden neue Katalogisate erstellt, müssen alle Normdaten (Namen von Personen und Körperschaften, Einheitssachtitel, Serientitel, Schlagwörter) zunächst an den Library of Congress Name Authority Files (ggf. an anderen Normdateien wie z. B. der National Library of Medicine) geprüft werden. Wenn es die entsprechende Ansetzung noch nicht gibt, muß ein Bildschirmformular ausgefüllt werden, um die Eintragung an NACO (Name Authority Component), SACO (Subject Authority Component, d. h. die Library of Congress Subject Headings) bzw. BIBCO (bibliographic component) weiterzugeben. Diese Meldungen werden jedoch vor Ort noch redaktionell überprüft.

Anders ist dies beim "copy cataloging": da OCLC keine systematische Normierung in der eigenen Datenbank betreibt, was für die Bibliotheken ein erhebliches Problem ist. Bei OSU werden infolgedessen alle entsprechenden Eintragungen nicht zum Zeitpunkt der Übernahme geprüft, sondern am Ende jeden Monats werden die neuen Sätze auf Band kopiert und an Blackwell North America (BNA) geschickt, um sie dort einem Normierungsprozeß zu unterziehen. Dies geschieht in zwei Stufen: zuerst werden maschinell Ansetzungen, die Verweisungen entsprechen und umgekehrt, entfernt resp. in die richtige Form gebracht; danach findet eine manuelle Durchsicht statt. BNA führt einen Nachweis über alle gelieferten und verbesserten Normsätze, um OSU zu benachrichtigen ("notification service"), falls die Eintragung sich geändert hat.

OhioLINK arbeitet an einem Projekt, damit langfristig eine zuverlässige, automatische Normdatenkontrolle und ggf. Korrektur stattfinden kann.

2.2 OhioLINK

Die Daten der lokalen Bibliotheken werden automatisch nach Erstellen in den staatlichen OPAC geladen. Da die Datenbank redundanzfrei gehalten werden soll, müssen insbesondere OCLC-Nummern an den vorhandenen Aufnahmen abgeprüft und je nach Qualitätsstandard übernommen werden. Es gibt neun Niveaustufen, u. a.:

- Voll-Niveau (full level) einer OCLC-Bibliothek bzw. Material nicht geprüft
- Weniger als full level einer OCLC-Bibliothek, von der LC gelöscht usw.
- CIP, Minimal- oder Teilniveau
- bis: unbekannt und nicht anwendbar

Die minimalen Eingabestandards sind

- der Titel und das Impressum
- soweit vorhanden: erster Autor (Person resp. Körperschaft), Auflage, Serie, Standardnummern
- optional: zusätzliche Autoren, LC oder OCLC call numbers.

Aufnahmen der höchsten Qualität werden grundsätzlich vorgezogen. Innerhalb jeder Gruppe werden neue als gleichwertig angesehen und ersetzen nicht eine bereits vorhandene Aufnahme. Hat die eingehende Aufnahme mehr Angaben, die für die Recherche wichtig sind - wie z. B. Schlagwörter der Library of Congress oder der Library of Medicine - so wird diese vorgezogen. Die OCLC-Nummer - wenn vorhanden - wird grundsätzlich als Dublettenkontrolle bevorzugt vor anderen vorhandenen Matching-Verfahren.

Aufnahmen, die vom lokalen System nicht akzeptiert werden, dürfen nicht nach OhioLINK eingespielt werden, ebenso angekündigte Titel (noch ohne OCLC-Nummer) resp. für die Ausleihe flüchtig erstellte "Katalogisate".

Eine Bibliothekarin macht manuelle Qualitätskontrollen, vor allem, wenn die Aufnahme vor Ort ohne jegliche Anbindung an Verbünde (Datenlieferanten) erstellt wurde.

Nach Möglichkeit werden Katalogisate in OhioLINK (OSU will ebenfalls Inhaltsangaben von Blackwell North America laden) angereichert um Inhaltsverzeichnisse und Indizes, es werden Links zu Rezensionen, Webseiten oder anderen verwandten Informationen - falls vorhanden - gemacht.

Der Datenfluß als Schema:

3 OhioLink und KoBV (Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg)

In den "Empfehlungen zur zukünftigen Struktur der Informationssysteme der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Berlin unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Brandenburg" wird in Kapitel 5.3, Modell 3 Bezug auf OhioLINK genommen: Bottom-up-getriebenes Zentrales System mit lokalen Komponenten am Beispiel OhioLINK.

Es heißt: *"Auch dieses Modell ist durch einen formatierten Zentralkatalog (Union Catalog) und mehrere lokale Systeme gekennzeichnet. Ausgangspunkt sind die lokalen Systeme. Der Zentralkatalog wird per automatischem (!) Upload aus den lokalen Einheiten gespeist."*

Ausgangspunkt für die Erstellung der Katalogisate sind hier - von einigen Colleges abgesehen - eben nicht die lokalen Systeme, sondern der riesige Verbundkatalog OCLC, der im Regelfall deutlich über 95 % aller Daten bereitstellt. Die nicht vorhandenen Daten werden im Verbund OCLC katalogisiert mit allen entsprechenden Konventionen von Regeln und Format, zusätzlich werden hochqualifizierte Normungsarbeiten für Namens-, Sach- und Titeleintragungen geleistet, um diese den Normdatenbanken der Library of Congress zuführen zu können. Zusätzlich werden zu normende Daten einem Normungsprozess unterworfen.

Die Daten werden automatisch nach OhioLINK geladen, dann wiederum anhand der OCLC-Nummer verglichen und nach weiteren Kriterien - wie oben beschrieben - übernommen oder aussortiert.

Weiter steht zu lesen: *"Als lokale Funktion hat die Katalogisierung hohe Freiheitsgrade."* - Diese Freiheitsgrade vermag ich nicht zu erkennen.

Die Mitarbeit an OCLC und den Normdatenbanken der Library of Congress setzt hohes Spezialistentum voraus. Der Nutzen des riesigen kooperativen Verbundes liegt aber darin, daß viele Spezialisten aus USA bei OCLC und Library of Congress mitarbeiten und alle anderen auf ein nutzbares Potential zurückgreifen können.

Es bleiben nur geringfügige Veränderungen auf lokaler Ebene - siehe oben.

Im nächsten Abschnitt des Gutachtens wird beschrieben, daß die Masse des Materials im Verfahren des "Copy Cataloging" mit Ergänzung von Lokal- und Exemplardaten verarbeitet wird - wie ich es auch beschrieben habe.

Weiter heißt es: *"Auf Grund des weitgehend maschinell geführten Union Catalog sind komplexe Katalogisierungsrichtlinien auf Verbundebene nicht erforderlich ..."*

Das ist richtig für OhioLINK, jedoch sind diese - und zwar umfangreicher als bei uns - bereits auf der Verbundebene OCLC und LCNA gefordert. Daß dieses Know-How für weniger Fachkräfte (innerhalb einer Universität) notwendig ist als bei uns, liegt an der großen Zahl der OCLC zuarbeitenden Spezialisten - auf USA bezogen und an der kommerziellen Mithilfe bei der Bereinigung der zu normenden Namens- und Titeldaten. Deshalb ist diese Aussage auf uns nicht übertragbar, da wir keinen überregionalen Verbundpool OCLC haben, dem qualifiziert zugearbeitet wird und der Datenlieferant für alle anderen ist (wie es ein paar Absätze weiter durchaus gesehen wird), ebensowenig wie kommerzielle Servicezentren. Die deutschen Normdateien, insbesondere die Personennamensdatei ist (noch) nicht annähernd mit den Normdatenbanken der Library of Congress vergleichbar.

Im folgenden wird vorgeschlagen: *"Der Union Catalog umfaßt die Verbunddaten und ein durch geeignete Matching/Merging-Verfahren optimiertes Fremddatenangebot (Deutsche Bibliothek, Library of Congress, British Library, ...). Die Katalogisierung wird ... für die Masse des Materials im Verfahren des Copy Cataloging durchgeführt. Das Fremddatenangebot bestimmt den Katalogisierungsstandard des Verbundes."*

Technisch gesehen ist dies ein akzeptables Verfahren. Will man - wie in OhioLINK - jedoch eine homogene Datenbank mit Anbindung an Normdateien haben, dann ist das

Verfahren des Copy Cataloging zur Zeit nicht in großem Stil möglich. Bei einer durchschnittlichen Universitätsbibliothek werden 50 - 60 % englischsprachige Bücher gekauft und genau diese Titel der Library of Congress und der British Library sind nicht ohne Anpassung zu übernehmen. Die Namenssätze müssen bereits auf Normdatenbankebene einander zugeordnet sein (durch Identnummern), wenn man automatisch tauschen will. Ein Textabgleich der jeweiligen Ansetzungsformen ist auch bei modernen Personennamen (wegen der unterschiedlichen Behandlung von Präfixen, vor allem aber wegen der bei uns fehlenden Individualisierung) nicht möglich. Bei Körperschaftsnamen sind die Ansetzungsunterschiede zu groß.

Später heißt es: *"Eine "reduzierte Formatierung" basierend auf dem sog. Dublin-Core-Modell, das jedes Werk nur noch durch wenige formatierte Merkmale beschreibt, könnte den Aufwand, der durch eine Zentralredaktion zu erledigen ist, deutlich senken ..."*

Dublin Core ist indirekt nicht weniger "formatiert". Dublin Core Set ist ohne eine Übertragungssyntax festgelegt, weil ausdrücklich ein Mapping der Dublin Core-Elemente auf jede beliebige existierende Syntax möglich sein soll. Die Library of Congress hat dies bereits für USMARC getan.

Die meisten der Dublin-Core-Elemente bedürfen sehr wohl formaler Kriterien, eben einer Normierung, wie z. B.: (2) Author or Creator, (3) Subject and Keywords, (6) Other Contributors, (8) Resource Type, (10) Identifier, (12) Language. Dublin Core Set ist für die Beschreibung elektronischer Dokumente gedacht und kann sich auch deshalb auf 15 Elemente (die jedoch alle wiederholbar sind) beschränken. In dieser Form ersetzt Dublin Core nicht beliebig andere, komplexere Formate.

4 Bedeutungswandel von "Verbundkatalog"

In USA hat sich offensichtlich ein Bedeutungswandel von "Verbunddatenbank" zu Konsortien vollzogen. Ursprünglich waren Verbünde in USA mit dem Ziel gegründet worden, Bücher und andere Materialien kooperativ zu katalogisieren und die immer weniger werdenden physischen Ressourcen zu teilen. Der Benutzer wurde so in die Lage versetzt, im zentralen Katalog den Nachweis zu finden, im integrierten Lokalsystem den Ausleihstatus zu erkunden und sich ggf. über einen Kurierdienst oder die Fernleihe das Buch in die eigene Bibliothek schicken zu lassen. Einer der ersten Verbünde war im übrigen OCLC (Ohio College Library Center, wie es damals genannt wurde; der erste Sitz war in der Hauptbibliothek in der Ohio State University).

Steht auch bei Ohio-LINK noch der OPAC-Gedanke mit benutzerinitiiertem Ausleihe im Vordergrund, so werden heute Konsortien mit einem weiteren Hauptziel der gemeinsamen Nutzung elektronischer Ressourcen gegründet; so gewinnen vor allem die kollektiven Lizenzen für elektronische Ressourcen an Bedeutung. OhioLINK - ursprünglich auch als Verbunddatenbank gegründet - ist heute das führende Konsortium, was die Anzahl und die Vielfalt der angebotenen elektronischen Datenbanken und vieler weiterer elektronischer Dokumente und Dokumentationen betrifft.

OhioLINK dient jedenfalls nicht dem Ziel, das heute noch Hauptaufgabe unserer regionalen Verbünde ist, Datenpool der kooperativen Katalogisierung zu sein. Die kooperative Katalogisierungs-Nutzung ist durch die Teilnahme der lokalen Systeme (zumindest der universitären Einrichtungen) an OCLC abgedeckt: die Masse der Aufnahmen wird bei OCLC abgerufen.

5 Wünschenswerte Perspektiven

Neue Konzeptionen sind insbesondere bei fortschreitenden technischen Möglichkeiten, aber abnehmenden finanziellen Ressourcen äußerst wichtig.

Es müssen jedoch vielfach bibliothekarische Voraussetzungen geschaffen werden, um eine ähnlich sinnvolle Nutzung von Daten wie in den USA zu erreichen.

Aus meiner Sicht sind insbesondere

- der Datenaustausch zu forcieren und
- Ressourcen besser

zu nutzen.

5.1 Regelharmonisierung

Es wird sicher in Zukunft weniger eine Rolle spielen, wo Daten gehalten werden. Wichtig bleibt die Datenhomogenität bei immer größer werdenden Datenmengen: das bestätigen deutlich alle amerikanischen Vorbilder.

Von herausragender Bedeutung für eine automatische Datenübernahme ist eine gewisse Anpassung der RAK an AACR2r. Den größten Rationalisierungseffekt wird dabei zweifellos die Teilnahme an dem Name Authority File der Library of Congress bringen, d. h. automatischer Tausch aller Namen - im günstigsten Fall auch der Einheitssachtitel und der Serientitel. Entsprechende Vorschläge der Regelwerksgruppen liegen auf dem Tisch.

Wenn diese Änderungen durchgesetzt werden können, steht einer automatischen Übernahme bei der Masse der Daten nichts mehr im Wege. Es sollte dann eine Nutzung, vielleicht sogar Teilnahme von/an OCLC ernsthaft erwogen werden.

5.2 Einheitliche Anwendung von Regeln und Format in Deutschland

Eine weitere wichtige Voraussetzung für effektive Verbundarbeit wäre die einheitliche Anwendung von Regeln und Format in der Bundesrepublik. Es darf nicht länger geduldet werden, daß DDB, ZDB sowie alle Verbände eigene Anwendungsbestimmungen für Regeln und Format haben. Mit der Einführung neuer Regeln müßten überregional Beispielsammlungen und Interpretationshilfen aufgebaut werden - wie in USA auch. Für die einzelnen Verbände oder Datenlieferanten sollte es nur zusätzliche formatspezifische Regelungen geben.

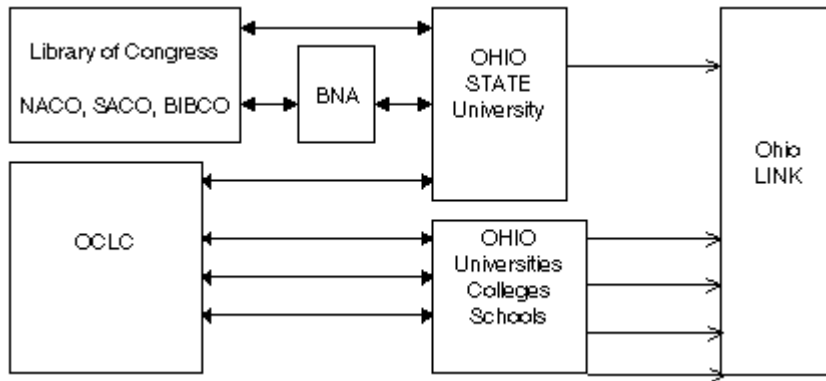
5.3 Linking der vorhandenen Verbände

Für die weitere Verbundarbeit wäre es von größter Bedeutung, daß andere Verbände für die kooperative Katalogisierung genutzt werden können, quasi als virtueller überregionaler Katalog, wie es im DBV-OSI-Projekt bei den beteiligten Verbänden schon teilweise realisiert wurde. Regionale Verbände sind aus zahlreichen Gründen nicht überflüssig, wie viele unterschiedliche Beispiele in USA zeigen.

5.4 Regionale Fakten- und Wissens-Datenbanken

Eine weitere Möglichkeit, Ressourcen besser zu nutzen, wurde zuvor beim Bedeutungswandel amerikanischer Verbände beschrieben. In Zeiten knapper werdenden Geldes sollte der Verbund nicht mehr nur als Anbieter von Katalogdaten und Steuerung von Aus- und Fernleihe fungieren, sondern zum Konsortium für elektronische Ressourcen jeglicher Art werden.

Die überwiegend von OCLC finanzierte Reise diente vorrangig dem Ziel, an der Abschlußsitzung des Steering Committee des REUSE-Projekts (Nachnutzung von Daten, einem Projekt zwischen OCLC und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek resp. dem GBV, bei dem ich als Gutachterin beteiligt war) teilzunehmen. Gleichzeitig hatte ich die Möglichkeit, an der Abschlußpräsentation von OCLC für die International Conference der Research Library Directors teilzunehmen.



Anmerkungen:

Blackwell North America ist nicht nur Bücherlieferant, sondern bietet offensichtlich in erheblichem Umfang auch Bibliotheksserviceleistungen an, u. a. auch "Authority Processing" (Normierungsprozess) (vgl. URL: <http://www.blackwell.com/services/techserv/aci.htm>)

Vgl. hierzu u. a. Metadaten / Volker Henze, Michael Schefczik in: BIBLIOTHEKSDIENST 31. Jg. (1997), H. 3, S. 413 ff

Vgl. Library Trends 45(3), Winter 97: "Resource Sharing in a Changing Environment"; darin: William Gray Potter : Recent Trends in Statewide Academic Library Consortia" (s. 416 - 434) und David F. Kohl: Resource Sharing in a Changing Ohio Environment (S. 435 - 447)

Welchen Gewinn haben öffentliche Bibliotheken von einer aktiven oder passiven Teilnahme am BSZ?

Carmen Henßler, Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Dieser Vortrag wurde auf dem Bibliothekartag am 20.05.1997 auf der Sitzung der DBV-Sektion 2 gehalten.

1. Einleitung

Ich freue mich sehr, hier über das Bibliotheksservice-Zentrum, seine Planungen bezüglich der Verbundteilnahme öffentlicher Bibliotheken, deren Voraussetzungen und den Stand der Teilnahme öffentlicher Bibliotheken referieren zu dürfen.

Um so mehr, da ich (von Haus aus eine "ÖB-lerin") auf Umwegen beim Verbund gelandet bin, den öffentlichen Bibliotheken aber doch noch sehr zugetan bin.

Ich habe 1993 meinen Abschluß an der HBI in Stuttgart gemacht und arbeite seit ca. 2 Jahren beim BSZ.

2. Wer oder was ist das BSZ?

Vielleicht sollte ich kurz darauf eingehen, was sich hinter dem Namen Bibliothekservice-Zentrum verbirgt. All zu lange gibt es diese Einrichtung ja noch nicht.

Das BSZ wurde zum 1.1.96 in Konstanz gegründet. Es umfaßt 3 inhaltlich zusammengehörende Einrichtungen.

- Den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, bisher zentrale Einrichtung der Universität Konstanz.
- Den Zentralkatalog, bisher Einrichtung der Württembergischen Landesbibliothek
- Die Zentrale Entwicklungsgruppe für ein landeseinheitliches Lokalsystem an der UB Karlsruhe

Das BSZ wurde gegründet, um in Baden-Württemberg eine bessere Koordination der zentralen bibliothekarischen Dienstleistungen zu gewährleisten.

Das BSZ verfügt über nunmehr 49 Stellen, die auf 60 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verteilt sind. Noch ein Wort zu unserer Struktur. Wir sind nunmehr eine unselbständige Anstalt des öffentlichen Rechts und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg unterstellt.

3. Welche Aufgaben hat das BSZ (laut Satzung)?

- Beratung der Bibliotheken bei Einsatz und Betrieb von EDV-Systemen
- Steuerung und Betrieb eines automatisierten kooperativen Katalogisierungsverbundsystem.
- Entwicklung und Pflege von landesweit einzusetzenden EDV-Programmen
- Gesamtnachweis der Literaturbestände der an der kooperativen Katalogisierung und am Südwestdeutschen Leihverkehr teilnehmenden Bibliotheken.
- Organisation des Leihverkehrs in der Leihverkehrsregion Südwest

In Zukunft sollten öffentliche Bibliotheken in gleicher oder ähnlicher Weise vom BSZ unterstützt werden, wie es heute schon die wissenschaftlichen Bibliotheken werden.

4. Was für Dienstleistungen bietet das BSZ an, die insbesondere für Öffentliche Bibliotheken interessant sind?

Das BSZ hat mittlerweile 540 Bibliotheken aus Baden-Württemberg, Sachsen und Teilen von Rheinland-Pfalz, die aktiv am Verbund teilnehmen, aktiv teilnehmende Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft (denn darin liegt meiner Meinung nach der Hauptunterschied zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken) sind es aber nur 13 Bibliotheken, die meisten davon Kleinstbibliotheken. Die Gründe versuche ich später zu benennen.

In der Verbunddatenbank sind mit Stand März 97 insgesamt 5.368.000 Titelaufnahmen, dieser Bestand wächst um ca. 650.000 Titelaufnahmen pro Jahr, das bedeutet mit anderen Worten im Schnitt 3000 pro Tag. Damit bietet die Datenbank ein unverzichtbares Rechercheinstrument nicht

nur für wissenschaftliche Bibliotheken.

Ein Großteil der Titelaufnahmen sind natürlich Monographien, aber unsere Datenbank hat eine Vielfalt von verschiedenen Medienarten verzeichnet.

- Ca. 41.000 Noten
- Ca. 12.000 Tonträger
- Ca. 19.000 Videokassetten
- Ca. 47.000 Mikroformen
- Ca. 24.000 Karten
- Ca. 4400 Computerfiles und CD-Roms

Ich denke allerdings, daß die öffentlichen Bibliotheken auf dem Sektor der Non-Book-Materials fortschrittlicher sind als die Wissenschaftlichen Bibliotheken und mehr auf diesem Gebiet investieren.

Diese Annahme wird z.B. von der Tatsache bestätigt, daß von den 421 CD-Roms, die die EKZ 1995 angeboten hat, nur 45 in unserer Datenbank verzeichnet sind. Das entspricht einer Trefferquote von ca. 10 %.

Auch Herr Lange aus der Stadtbibliothek Ulm bestätigte dies, im NBM-Bereich sei die Stadtbibliothek Ulm meist die erste Bibliothek, die diese Medien erfassen würde. Sie würden sich auch einer regen Nachfrage bei der Fernleihe erfreuen.

Ein wichtiger Teil unseres Bestandes ist der Fremddatenbereich. Dies sind Daten, die von überregionalen oder anderen regionalen Datenbanken übernommen werden.

Dies sind im Einzelnen:

- Die Titelaufnahmen Der Deutschen Bibliothek mit allen Reihen
- Die Titelaufnahmen von Cassalini Libri(italienischer Grossist)
- Die Körperschaftsnamen der überregionalen GKD
- Die Daten der ZDB (Zeitschriftendatenbank)
- Die Daten der SWD
- DBI-Retro VK
- Im Sommer 97 werden die Daten der Library of Congress English Books eingespielt

5. OPAC

Wegen der absehbaren Migration auf ein neues Verbundsystem im v3. Quartal 1998 werden im Moment nur wenige Ergänzungen und Innovationen in der jetzigen Datenbank vorgenommen. Trotzdem bemühen wir uns schon jetzt, Dienstleistungen im Internet, insbesondere mit unserem WWW-OPAC in größerem Umfang anzubieten. Auf diesen OPAC kann weltweit von jedem zugegriffen werden, der über einen Internetanschluß verfügt.

Der WWW-OPAC, der ca. 43.000 Zugriffe pro Woche verzeichnet, ist für die Bibliotheken ein wertvolles Informationsinstrument.

Unser OPAC bietet neben der konventionellen Recherche in unserer Verbunddatenbank nicht nur den Titelsatz, sondern auch die entsprechenden Lokaldaten (wie Signatur, ob der Titel Präsenzbestand ist...).

Außerdem kommt man hier über das sogenannte BKZ (Bibliothekskennzeichen) direkt in unsere Datenbank BIBINFO, die Informationen zu Bibliotheken wie Anschrift, Telefonnummer, e-mail, Sigel, Öffnungszeiten, Links zu ihren WWW- und FTP-Diensten bietet. Es sind ca. 1600 Bibliotheken verzeichnet, ca. 20% davon mit Links zu den jeweiligen WWW-Angeboten.

Es ist möglich, auch direkt über unsere Homepage dieses Verzeichnis aufzurufen und hier mit einer Volltextsuche zu recherchieren.

Es sind hier auch schon sehr viele öffentliche Bibliotheken verzeichnet.

Ein Angebot v.a. für öffentliche Bibliotheken, aber auch für viele Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen und andere Bibliotheken mit überwiegend

deutschsprachigem Bestand sind die 75.000 Annotationen und Rezensionen der EKZ, die mit den Titeln der Verbunddatenbank verknüpft sind. Diese Daten umfassen den ID der Jahre 86-95. Insgesamt wurden ca. 135.000 Datensätze gekauft, aber noch nicht alle sind mit unseren Titeldaten verknüpft.

Die Einspielung des großen ID ist für das Ablösesystem geplant, wenn von den Bibliotheken entsprechender Bedarf angemeldet wird.

Der Ankauf der EKZ-Rezensionen fand im Zusammenhang mit dem Aufbau des virtuellen Medienservers des BSZ statt.

Dieser beinhaltet unter anderem verschiedene sogenannte Meta-Informationen, wie Rezensionen und Kurzbesprechungen, z.B. von CD Roms, aber auch in zunehmendem Maße Volltexte. In der Zwischenzeit verfügt das BSZ über 400 Volltexte, die direkt von den Titeln im OPAC aus aufgerufen werden können. Es handelt sich hier natürlich nur um lizenzfreie Publikationen. Da einige Hochschulen im Moment darüber nachdenken, ihre Prüfungsordnungen zu ändern und ihren Doktoranden zu erlauben, ihre Dissertationen in maschinenlesbarer Form vorzulegen, wird die Zahl der Volltexte sicherlich noch zunehmen.

Zudem verfügt unser OPAC auch über Verknüpfungen zu den Artikeln des Bibliotheksdienstes (die auf dem Server des DBI aufliegen) und des IFB (Informationsmittel für Bibliotheken).

6. Was für Vorteile bietet eine Verbundteilnahme?

Pauschal kann man wohl sagen, daß die Vorteile für Öffentliche Bibliotheken die gleichen sind wie für wissenschaftliche Bibliotheken.

- Daten müssen nur einmal katalogisiert werden und zwar von der Bibliothek, die das Katalogisat zuerst erfaßt. Alle anderen Bibliotheken können sich mit ihren lokalen Daten einfach anhängen.
- Hierzu einige Zahlen:
- Die Eigenkatalogisierung bei den wissenschaftlichen Bibliotheken im SWB beträgt durchschnittlich 25,4%. Durch Verbundnutzung und Fremddatenübernahme können sie die restlichen 74,6% abdecken. Bei unserer Pilotbibliothek, der Stadtbibliothek Ulm, sind die Zahlen noch deutlicher. Sie müssen nur noch ca. 1-2% ihres Bestandes selber katalogisieren. Die restlichen 98% sind Verbund- oder Fremddatennutzung.
- Weitere Vorteile sind die Verbesserung der Auskunft durch Recherche in der Verbunddatenbank
- Verbesserung und Vereinfachung der Fernleihe
- Der Zugriff auch auf digitale Publikationen
- Die Beteiligung öffentlicher Bibliotheken verbessert die Literaturversorgung – auch der wissenschaftlichen - Bibliotheken erheblich.

7. Was für Vorteile hat der Benutzer von einer Verbundteilnahme?

Im Gegensatz zu Nordrhein-Westfalen, das mehr Ballungszentren hat, hat Baden-Württemberg sehr viele Mittel- und Kleinstadtbibliotheken. Gerade diese Bibliotheken, die sich meist nicht in unmittelbarer Nähe von universitären oder wissenschaftlichen Bibliotheken befinden, muß der Zugang zum Internet bzw. die aktive Teilnahme am Verbund ermöglicht werden. Gerade diese

Bibliotheken übernehmen oft Aufgaben von universitären oder wissenschaftlichen Bibliotheken (z.B. Fernleihe) und erfüllen damit auch Landesaufgaben. Gleiche Chancen für Stadt und Land. Für den Benutzer spielt es keine Rolle, welche Trägerschaft eine Bibliothek hat, er möchte seine Bedürfnisse nach umfassender Information erfüllt haben.

8. Technische Voraussetzungen für eine aktive Teilnahme am Verbund (d.h. Katalogisierung in die Verbunddatenbank) und damit verbundene Kosten

Die Kosten für eine aktive Teilnahme beim BSZ können in 4 Bereiche eingeteilt werden:

1. Die lokale Hardware
2. Die Katalogisierungssoftware
3. Die Netzkosten
4. Gebühren für die Verbundteilnahme (auf diese möchte ich später getrennt eingehen)

Zu 1. (Hardware)

Die lokale Hardware muß ein PC sein, je nach Katalogisierungssoftware reicht bereits ein 386er aus.

Zu 2. (Software)

Zur Katalogisierung wird bei uns zur Zeit folgende Software verwendet:

- BIBWORK der Firma GEOTRONIC. DOS-basiert. Mit dieser Software ist ein Multisession-Betrieb in verschiedenen Datenbanken (ZDB, VK, PND, SWD, PICA). Diese Software ist kostenpflichtig bei der Firma GEOTRONIC zu erhalten.
- Terminal-Emulation ANSINET. Ebenfalls DOS-basiert, läuft auch unter OS/2. Nicht ganz so komfortabel wie BIBWORK. Aber völlig ausreichend für die Katalogisierung. Dafür wird sie kostenlos an Verbundteilnehmer abgegeben.
- Unser neuestes Kind KATWIN 32. Dieser Client unterstützt Windows 95 und NT 4.0 und wird ebenfalls kostenlos an Verbundteilnehmer abgegeben.

Ich sprach davon, daß wir ab Mitte 98, gemeinsam mit dem Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen, dem Bibliotheksverbund Bayern und dem Deutschen Bibliotheksinstitut ein neues Verbundsystem haben werden. Die Hardware-Voraussetzungen für einen Verbundanschluß werden dann etwas höher sein. Ein 486er mit Windows NT und 32 MB Arbeitsspeicher ist dann Voraussetzung. Im Moment wird aber noch geprüft, ob man den Client auch auf einem sogenannten Applikationsserver laufen lassen kann, damit schwächere PC's ebenfalls funktionsfähig sind.

Die Software, die benötigt wird ist der sogenannte Horizon-Client, der kostenlos an die Verbundteilnehmer ausgeliefert wird. Fremdclients sind auch möglich, diese müssen aber über eine z3950 Schnittstelle verfügen, diese läßt nur eingeschränkte Funktionalitäten zu. Dies setzt voraus, daß in den jeweiligen Lokalsystemen diese Schnittstelle integriert ist.

Zu 3. (Zugang zum Netz und Kosten)

Diese sind stark von den örtlichen Gegebenheiten abhängig. Grundsätzlich sind alle gängigen Netze für einen Zugang zum Verbund möglich, z.B. Datex P, WIN, LVN, BelWue oder kommerzielle Betreiber.

Ich möchte etwas näher auf das BELWUE eingehen (Wissenschaftsnetz des Landes Baden-Württemberg), wobei ich sicherlich keine Expertin bin, da möchte ich sie entweder an unsere Netzwerkspezialisten vom Verbund verweisen oder direkt an die BELWUE Koordinationsstelle in Stuttgart.

Nachdem das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg aufgrund einer Landtagsanfrage bestätigt hat, daß für rund 60 öffentliche Bibliotheken ein schneller und kostenloser Zugang auf das Forschungsnetz BelWü einzurichten sei, müssen öffentliche Bibliotheken jeweils nur die Kosten für die eigene Infrastruktur sowie die Kosten bis zum nächsten BelWü-Knoten tragen.

Nötig für einen BelWü-Anschluß ist ein Cisco-Router, der von der Koordinationsstelle fertig konfiguriert ausgeliefert wird und auch per Fernwartung gewartet wird. Dieser kann als Dauerleihgabe für die Dauer der Internetanbindung geliehen werden. Bei Interesse genügt ein formloser Brief an die Bel-Wue-Koordinationsstelle. Ansprechpartner ist Herr Peter Merdian.

9. Wie sieht die Situation derzeit beim BSZ aus?

Derzeit nimmt als einzige größere öffentliche Bibliothek aktiv am Verbund die Stadtbibliothek Ulm teil. Daneben gibt es einige kleinere Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft, die Verbundteilnehmer sind.

Dies sind: Peutingen-Gymnasium Ellwangen, Albertus Magnus-Gymnasium in Rottweil, Heinrich-Suso-Gymnasium in Konstanz, Historische Bibliothek des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums in Rastatt, Bodenseebibliothek in Friedrichshafen, Wessenberg-Bibliothek Konstanz, Melanctonhaus in Bretten, Stadtarchiv Heidelberg.

Wieviele öffentliche Bibliotheken bei uns nur recherchieren darüber gibt es leider keine gesicherten Zahlen, unser OPAC wird jedenfalls sehr gut genutzt, wie die Zahlen, die ich ihnen vorher nannte ja belegen.

Wir haben den Eindruck, daß sich vor allem kleinere und mittlere Bibliotheken auch für eine aktive Teilnahme am Verbund interessieren.

Das BSZ begrüßt eine Teilnahme öffentlicher Bibliotheken ausdrücklich. Dies wird in mehreren Stellungnahmen zu diesem Themenkomplex deutlich.

"Sollte das MWK Nutzungsentgelte von der Stadtbibliothek Ulm erheben, wäre eine Teilnahme am Verbund nicht mehr möglich. Dies würde nicht nur die Stadtbibliothek Ulm empfindlich treffen, sondern es wäre ein schwerer Rückschlag für den flächendeckenden Literaturnachweis. Gerade im Raum Ulm deckt die Stadtbibliothek die Versorgung mit allgemeiner geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur ab, da die UB Ulm und FH Ulm sehr spezialisiert sind. Es würden infrastrukturelle Nachteile entstehen.

Aus diesem Grund unterstützt das BSZ ausdrücklich die Initiative des Deutschen Bibliotheksverbandes, öffentliche Bibliotheken entgeltfrei an Verbänden in der ganzen Bundesrepublik Deutschland teilnehmen zu lassen." (aus einem Brief von Frau Dr. Mallmann-Biehler an das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg vom 23.01.97)

Ein sehr positives Zeichen sehe ich auch darin, daß im Kuratorium, dem Gremium das das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hinsichtlich des BSZ berät, ein fester Sitz für öffentliche Bibliotheken vorhanden ist. Diesen hat zur Zeit der Leiter der Stadtbibliothek Ulm, Herr Lange inne.

Ein großer Unsicherheitsfaktor für die Teilnahme öffentlicher Bibliotheken am Verbund ist im Moment mit der nicht verabschiedeten Entgeltordnung des BSZ gegeben. Die Entgeltordnung, die vom Kuratorium verabschiedet wurde und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst als Empfehlung vorliegt, sieht eine entgeltfreie Recherche vor, aber immer noch einen Tarif von 1,50 DM pro Bestandsmeldung für Bibliotheken, die nicht dem Ministerium unterstellt sind. Allerdings ist die Möglichkeit

gegeben, Sondervereinbarungen zu treffen. Diesen Antrag hat die Stadtbibliothek Ulm gestellt und er wird vorbehaltlos vom BSZ unterstützt.

"Die flächendeckende Informations- und Literaturversorgung muß kooperativ von allen Bibliotheken des Landes geleistet werden, so daß sie in der Frage der Entgeltfreiheit gleichgestellt werden sollten. Dieser Standpunkt wird von Herrn Lange in seinem Schreiben nochmals deutlich gemacht. Er unterstreicht, daß das jetzige Bibliotheksreferat diese Position, unterstützt vom BSZ, schon immer aktiv eingenommen hat." (aus einem Brief von Frau Dr. Mallmann-Biehler an das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg vom 18.12.96)

Es ist uns klar, daß eine kostenpflichtige aktive Teilnahme am Verbund ein ko-Kriterium für öffentliche Bibliotheken darstellt.

Es muß nun eine politische Entscheidung gefällt werden, damit die Chancengleichheit für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken hergestellt wird.

Wir werden von unserer Seite alles tun, damit die Entgeltfrage befriedigend gelöst werden kann.

Ich kann nur noch einmal betonen, daß BSZ heißt jede öffentliche Bibliothek herzlich willkommen.

Katalogisierung von Internetdokumenten

Stefan Wolf,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag gehalten auf dem 7. Deutschen Bibliothekskongreß in Dortmund am 22. Mai 1997

Nur ein gutes Jahr ist vergangen, seit Frau Münnich auf dem 1. Inetbib-Kongreß die Frage stellte: "Katalogisieren wir das Internet?" Diese Frage heute nochmals zu stellen, ist sicher obsolet: es herrscht eindeutig Konsens, wir tun es. Aber die Frage ist einer neuen Bescheidenheit gewichen: suggerierte die Frage mit der Betonung auf "DAS" Internet den Anspruch, "DAS Internet" in seiner Gesamtheit nachweisen oder erschließen zu wollen, so ist in diesem einen Jahr deutlich geworden, daß dies nur in Auswahl geschehen wird. Ebenso ist sicher, daß der Nachweis von Internetressourcen nur aus einem leitenden Interesse an der einzelnen Ressource geschehen wird. Die traditionelle bibliothekarische Aufgabe der Auswahl, Sichtung und Bewertung tritt wieder auf den Plan. Kriterien der Auswahl werden zum Teil die alten sein: Qualität, Relevanz, Benutzerinteresse; neue Kriterien werden dazutreten: Zugriffssicherheit auf das Dokument, technische Funktionalität, Systemanforderungen, Einmaligkeit des Dokuments. Ich denke, wir müssen uns das vor Augen halten gerade auch angesichts des Vorwurfs, der laut und deutlich formuliert wird, wir Bibliothekare würden wieder nur versuchen, die Nachweismethoden, die im Grunde schon für die konventionelle Literaturproduktion überholt gewesen seien, jetzt auf dieses neue Medium zu übertragen.

Ebenso ist auch nur etwa ein Jahr vergangen, seit begleitend zur Herausgabe der neuen RAK für Nicht-Buch-Materialien herausgestellt wurde, daß für "Computerdateien im Fernzugriff" die vorgelegten Regeln weniger der endgültigen und verbindlichen Festlegung als der praktischen Erprobung dienen sollen. Damit wurde natürlich das Ziel formuliert, in einer späteren Fassung differenzierte, hilfreiche und möglichst eindeutige Regeln zur Katalogisierung von Fernzugriffsdokumenten zu formulieren: Regeln, die hilfreich sind für den Bibliothekar bei seiner erschließenden Arbeit genau so wie für den Bibliothekskunden bei seiner Suche nach relevanter Literatur.

Wir beim Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg haben Anwendungsbestimmungen für die RAK-NBM erlassen, mit einer Ausnahme: Computerdateien in Fernzugriff werden in unserer Datenbank nachgewiesen (die ersten schon vor mehr als zwei Jahren); eigene Anwendungsbestimmungen zur Katalogisierung wurden aber noch nicht veröffentlicht, genau aus diesem Grund: für definitive Festlegungen war es zu früh. Mittlerweile sind sie in Arbeit, wurden auch schon wiederholt in unserer Katalog-AG als dem zuständigen Gremium diskutiert und werden auch noch in diesem Jahr erscheinen. Es gibt einfach einige Punkte, die neu sind für unsere bibliographische Datenbanken, wo sich jetzt herausstellt, was auf Dauer verzeichnet und festgehalten werden muß und in welcher Form dies geschehen wird.

Dieser Bericht hat deshalb nicht die Form eines abschließenden Resümeees, sondern soll den Lernprozeß nachzeichnen, den wir in den letzten zwei Jahren gegangen sind. Und dabei sei ein offenes Geheimnis verraten: was wir bis heute an Initiative und technischer Realisierung vorweisen können, geht ganz wesentlich auf den Spürsinn und die Initiative von Herrn Dierig zurück.

Es sei auf einen weiteren Sachverhalt hingewiesen: die eigentliche Katalogisierung erfolgt in den Bibliotheken, wir stellen mit der Verbunddatenbank die Infrastruktur zur Verfügung. In die Verbundzentrale wird aber von vielen Kolleginnen und Kollegen mitgeteilt wird: hier gibt's diese neue Erscheinung, hier zeigt sich dieses Problem. Und im Gespräch haben wir dann die Lösungen gewählt, die uns sachgerecht erschienen. Dafür sei den Kolleginnen und Kollegen Dank gesagt. Mit diesem Sachverhalt hängt aber auch zusammen, daß der Schwerpunkt der Erfassung von Internetressourcen im SWB bislang auf den Online-Versionen traditioneller Publikationen liegt, also Dissertationen, Schriftenreihen von Universitäten u. dgl. Ich weiss, das IBIS-Projekt und andere Initiativen ebenso setzen hier andere Schwerpunkte; wir schließen diese anderen Dokumente in keiner Weise aus, aber sie stehen bei unseren traditionell eigenständigen Teilnehmerbibliotheken noch nicht so stark im Vordergrund einer institutionalisierten Kooperation oder entsprechender Projekte.

Deshalb will ich Ihnen folgende Punkte vortragen:

- was machen wir im Verbund, als Bibliotheksservice-Zentrum?
- welche Vorgaben stellen RAK und MAB zur Verfügung, was brauchen wir noch (so weit es derzeit absehbar ist)?
- was wollen wir mittelfristig realisieren?

1.) Was machen wir: oder "E-Depot und die Voraussetzungen"

Ich gehe davon aus, daß unser SWB-OPAC bekannt ist. Es war eine grundlegende Erkenntnis, daß man in diesem Hypertextmedium WWW in Rechercheergebnissen die Möglichkeit der Hypertextfähigkeit ausschöpfen kann, um z.B. Autor, Körperschaften oder Schlagwörter für weiterführende Recherchen auszuwerten. Unser Gedanke ist darüberhinaus, mit dem OPAC mehr an Information, Struktur, Text aus dem Dokument direkt anzubieten: bei derzeit etwa 76000 Titelaufnahmen ist aus dem physikalisch von der SWB-Datenbank getrennten Depot elektronischer Texte ein Abstract, das Inhaltsverzeichnis, eine Rezension oder gar der ganze Text über einen Hyperlink und einem Mausklick aufrufbar. **Bsp.:** *OPAC-Treffer mit URL/txt (1)*. Ich betone, wir bieten nicht in jedem Fall einer angebotenen URL das in der Titelaufnahme beschriebene Dokument als Computerdatei im Fernzugriff an, nicht jede URL in einer Titelaufnahme kennzeichnet eine tatsächliche Internetressource als Volltextdokument im elektronischen Depot des Bibliotheksservice-Zentrum.

Bsp.: Kategorienanzeige (2) Wir verwenden die Kategorien URL und TXT, wobei die Kategorie TXT im Recherchedialog angezeigt und mit dem Inhalt der zugehörigen Kategorie URL hinterlegt wird. Kategorie URL entspricht dem MAB-Feld 655\$, dies wiederum dem Feld US-MARC 856u. Handelt es sich um ein angebotenes Abstract, so steht eben in TXT "Abstract", bei einem vollständigen Dokument selbst "Volltext" oder auch "Informationsmenü", wenn z.B. eine zusätzliche Erschließung (etwa eine Volltextsuche) angeboten wird. In jedem Fall aber zeigt die URL auf unseren WWW-E-Depot-Server, nie auf einen fremden Server. Die Verwaltung auf dem Depot-Server erfolgt über die Identifikationsnummer des bibliographischen Datensatzes in unserer Katalogdatenbank. Aus der Identifikationsnummer der Titelaufnahmen wird Ort und Name der Datei im Depot abgeleitet. In unserer bibliographischen Datenbank finden sich also keine URLs, die direkt zu fremden Servern verweisen. Zwischengeschaltet ist immer und ausnahmslos diese Erschließungsdatei. Das OCLC schlägt mit seinem Konzept der PURL,

der "persistant" URL eine ähnliche, zugegeben technisch ausgefeiltere Konzeption vor. Egal wie die Erschließungsdatei genannt wird: Zugangsdatei, Zwischendatei, Frontdoor oder Frontpage - wir weisen ihr wichtige, den Zugriff sichernde und verwaltende Funktionen zu und halten sie deshalb für unverzichtbar:

- sie kann **inhaltlich** das Abstract, die Rezension selbst enthalten;
- sie kann **strukturierende Funktion** übernehmen, indem mit einem Inhaltsverzeichnis, Register oder mit einer Volltextsuche weitergeholfen wird;
- sie kann Daten nach dem **DublinCore** für WWW-Suchmaschinen anbieten;
- sie kann **technische** Daten verwalten etwa zu Strukturen oder Historie des Dokuments;
- sie kann **administrative** Aufgaben übernehmen, also Lizenzen, Verifizierungs- und Authentizitätsroutinen, Zugänge und Accounts überwachen - Aufgaben, die zum Umfang der neuen Dienstleistungen im Bereich der elektronischen Dokumente sicher gehören werden;
- sie kann eine Plattform für die **Adressverwaltung** bieten; die Überwachung des Funktionierens der Links soll in keinem Fall auf unserer bibliographischen Datenbank abgewickelt werden.

Wir denken, nur so läßt sich unser Anliegen verwirklichen: ein kooperativ betriebener Verbund muß allen partizipierenden Bibliotheken die Möglichkeit bieten, ihre Dokumente einzubringen: seien es eigen erstellte oder im Internet gefundene. Über die Erschließungsdatei sind die Dokumente zugänglich, egal wo sie liegen; subsidiär können wir auch für Bibliotheken, die nicht über die nötige Infrastruktur verfügen, die Archivierungsfunktion übernehmen. Nach Möglichkeit und aus verschiedenen Gründen (z.B. Zugriffssicherheit, Verifikationsgründe) besteht die Vorgabe, Texte auf bibliothekseigenen Servern vorzuhalten. Gleichzeitig zeigt die Erfahrung, daß bei "dynamischen" Internetressourcen die oft propagierten Möglichkeiten des Spiegelns sehr begrenzt sind, da z.B. nicht nur Enzyklopädien im WWW einer ständigen Veränderung, laufenden Redaktion und stetigen Erweiterung unterzogen werden.

2) RAK und MAB oder: "Katalogisierung und ihre Folgen"

Dieser Sachverhalt, daß aus unserer bibliographischen Datenbank keine Links nach "Aussen" gehen, hat die Konsequenz, daß die in der Titelaufnahme wiedergegebene URL eine mittelbare, nicht die ursprüngliche ist (vorgesehen ist, die ursprüngliche URL wenn nötig im Lokalsatz anzugeben; zwei URLs im Titel erscheinen uns als zu verwirrend). Auf jeden Fall findet sich aber ein Link auf die ursprüngliche Adresse in der Erschließungsdatei. Mit RAK steht es auf den ersten Blick eher im Widerspruch, aber wir meinen: die Verzeichnung von Computerdateien entspricht nicht mehr dem bislang praktizierten bestands- und besitzorientierten Nachweis von Dokumenten auf Papier oder physisch greifbaren AV-Materialien, sondern dient der Sicherstellung eines geordneten Zugriffs und ist zugriffsorientiert. Damit erscheint es uns möglich, das vorgestellte Konzept auch in der RAK-Auslegung und -Anwendung zu rechtfertigen.

Ich möchte auf eine weitere Besonderheit bei der Verzeichnung der URL hinweisen: es ist denkbar, daß die gleiche Computerdatei auf verschiedenen Servern liegt, die verbreitete und empfohlene Praxis des Spiegelns von Dokumenten führt ja genau zu diesen bibliographisch identischen Exemplaren! Sicher: wir könnten bis zu 10 Adressen in den Kategorien URL und TXT angeben und im Normalfall müßte das reichen. (Wir vergeben bei identischen Exemplaren nur eine, nämlich die zur Erschließungsdatei, von dort sind dann verschiedene Links möglich.) Aber trotzdem ist damit das Problem der Zuordnung

von TA, Dokument und Exemplar nicht gelöst, denn eigentlich mutiert jetzt die als dokumentspezifisch angesehene URL zur exemplarspezifischen Angabe, zu einer Angabe, die der Exemplarebene unserer Verzeichnung zuzuordnen ist. Technisch denken wir nicht daran, aus der Exemplarebene unserer Titelaufnahmen einen Link anzubieten. Wir denken, die Wandlung der Verzeichnung von einer bestandsverwaltenden Aufgabe zu einer zugriffsorientierten Vermittlung lässt diese Inkohärenz der Regelwerksanwendung zu.

Doch bricht bei uns eine andere, ähnlich gelagerte Differenz auf, diejenige der verschiedenen Ausgabeformen. Unbestritten ist: parallel zu gedruckten oder anderen Erscheinungsformen publizierte Computerdateien im Fernzugriff stellen eine eigene Ausgabe mit eigenen Einheitsaufnahmen dar, dies legen NBM § 2,1f eindeutig fest: weder unterschiedliche Datenträgerart oder Datenträgerform, weder Speicherform noch erforderliches Betriebssystem erlauben, eine Datei als parallele oder sekundäre Ausgabe zu begreifen. Dies führt dazu, daß wir derzeit bis zu 3 Aufnahmen für das im Grunde gleiche Dokument anbieten (es wären auch noch mehr denkbar): gedrucktes Prüfungsexemplar neben MF-Ausgabe und Computerdatei im Fernzugriff oder die Variante gedrucktes Exemplar, Diskette und Computerdatei im Fernzugriff (die Diskette im Beispiel übrigens aus Gründen der Pflichtablieferung).

Bsp.: Wege privaten Literaturengagements

Ich mag es eigentlich nicht dahingestellt sein lassen, ob es für den Benutzer zumutbar ist, daß er die Bedeutungsunterschiede der feinen bibliographischen Nuancen unterscheiden kann, z.B. den Wechsel der Haupteintragung (damit erklärt sich die unterschiedliche Darstellung in der Kurztitelanzeige). Ich möchte also die Fragen gerne stellen, ob wir uns nicht für die Differenzierung der verschiedenen Ausgabeformen etwas einfallen lassen müssten. Ich erläutere es an drei Komplexen.

Zunächst das auf den ersten Blick am wenigsten brennende Beispiel (aber nur auf den ersten Blick!): Projekte der Digitalisierung alter Drucke laufen und werden ja auch in größeren Zusammenhängen durchgeführt. Wenn regelwerksgetreu verfahren wird, gehen derzeit in der Titelaufnahme einer solchen "Computerdatei im Fernzugriff" im Grunde alle Angaben zur zugrundeliegenden, eben der digitalisierten Ausgabe verloren, sind nicht recherchierbar bzw. in Fußnoten versteckt; dabei handelt es sich in der Regel um Angaben, die unter beträchtlichem Aufwand und diplomatisch getreu erarbeitet wurden, meistens auch um die Angaben, die vom Nutzer gefragt sind: wer eine bestimmte Ausgabe eines alten Druckes sucht, wird eben nicht mit der Angabe "Computerdatei" zufrieden sein. Bei uns liegt der Vorschlag auf dem Tisch, solche Angaben über die Erfassung einer Art "Sekundärausgabe" zu ermöglichen. Die Diskussion steht noch an, aber ein Beispiel könnte bei uns derzeit etwa so aussehen (***Bsp.: Alter Druck als Sek***) Auf den ersten Blick verwirrend, die Angaben sollen aber in ein späteres Datenbankformat umgesetzt werden und durch die Trennzeichen lässt sich eine eindeutige Formatzuordnung verwirklichen.

Das zweite Beispiel: neben einer konventionellen Ausgabe (gedruckt, Mikroform o. dgl.) existiert eine Online-Fassung, was zu getrennten Titelaufnahmen führt. Damit stellt sich die Frage: soll nicht aus der Titelaufnahme z.B. des gedruckten Dokuments auf die vorliegende Online-Fassung hingewiesen, der Link angeboten werden? Wir hielten es für sträflich, würde dies unterlassen: diese für den Nutzer einfache, direkte und ohne zusätzlichen Aufwand mögliche Ressourcennutzung darf nicht aus sekundären, eben verwaltungstechnischen Gründen unter den Tisch fallen. Unsere verbundinterne Empfehlung geht also dahin, daß aus der Titelaufnahme des konventionellen, nicht im Fernzugriff vorliegenden Dokuments auf die im Fernzugriff verfügbare Ressource zugegriffen werden kann. Die Praxis sieht so aus, daß durch einen Link in den Kategorien URL/TXT zu einer eigenen Erschließungsdatei verbunden wird, von dort zur Ressource

selbst. In der Fußnote 501 findet sich dann dieser Hinweis "Auch als Volltext im Internet abrufbar". Dieses Verfahren steht und fällt natürlich mit dem Katalogisierenden, ob er weiß und bereit ist, diesen Link einzufügen bzw. einfügen zu lassen, zwingen wollen und können wir niemanden. Zudem liegt der Aufwand relativ hoch: da eine eindeutige, also eindeutig reversible Zuordnung zwischen Titelaufnahme und Erschließungsdatei nötig erscheint, steigt die Zahl der anzulegenden, zu verwaltenden und zu pflegenden Erschließungsdateien. Wenn dann noch bedacht wird, mit welchem Aufwand in vielen Fällen eine Seitenzählung aus Gründen der Zitierfähigkeit in der Computerdatei aufrecht erhalten wird, ist der Gedanke nicht unbillig, daß auch hier von so etwas wie einer Sekundärausgabe geträumt wird.

Das dritte Beispiel wendet sich den E-Journals zu: zwar existiert im Zeta-Format die Möglichkeit, eine URL zu erfassen; jüngst wurde darauf aufmerksam gemacht, daß diese Daten, da nur in MAB-2 enthalten, derzeit nicht oder nur mit einem Kunstgriff in einem Fußnotenfeld transportiert werden. Deshalb werden zum Teil elektronische Zeitschriften primär in den Verbunddatenbanken erfasst. Im Grunde eine Situation, die von niemandem gewollt, aber dennoch verständlich ist. Die möglichen Konsequenzen brauche ich wohl nicht auszuführen. Für uns im SWB auch vor dem Hintergrund wichtig, daß wir in unsere bald abzulösende Datenbank noch erhebliche Anstrengungen investiert haben, Aufnahmen von unselbständigen Werken möglich zu machen, also bei berechtigtem Interesse einzelne Zeitschriftenaufsätze katalogisiert werden können. Überflüssig zu sagen, daß wir saubere Titelaufnahmen der selbständigen Werke voraussetzen, besonders wenn die nachgewiesenen Artikel im Fernzugriff vorliegen.

Werfen wir für diesen Komplex einen Blick auf die US-amerikanische Praxis der Verzeichnung paralleler Ausgabeformen. Im ConSer Cataloging Manual – dem amerikanischen Pendant zu unserer Zeitschriftendatenbank - wird frei übersetzt formuliert: "eine getrennte Aufnahme für die Online-Ausgabe wird bevorzugt; dennoch ist es akzeptabel, die Existenz und Adresse einer Online-Version in der Titelaufnahme der gedruckten Veröffentlichung anzumerken". (im Original: A separate record for the online version is preferred, although it is also acceptable to note the existence and location of the online version on the record for the print publication.) Möglich ist dies mit folgendem Verfahren: (*Bsp.: MARC-Aufnahme nach ConSer*) im Falle zwei getrennter Aufnahmen wird in Feld Marc 530 eine Bemerkung angegeben, um den gegenseitigen Bezug der Versionen klar zumachen; es handelt sich um ein Textfeld und kann etwa so lauten: "enthält ausgewählte Artikel der gedruckten Publikation: Titel", ist also ein reines Textfeld. Feld 776 verknüpft die beiden Ausgaben mit den nötigen Identifikationsnummern; in beiden Aufnahmen gibt Feld 856 (dieses Feld war ja das unmittelbare Vorbild zu unserem MAB-Feld 655 "Elektronische Adresse und Zugriffsart für eine Computerdatei im Fernzugriff") den Link zur Online-Ausgabe wieder. Im dem Fall, daß der Online-Version keine eigene Titelaufnahme eingeräumt wird, wird ebenso Feld 530 zur Identifikation der Internet-Ausgabe verwendet, Feld 740 steht gegebenenfalls für differierende Titelfassungen zur Verfügung, 856 wird für die Internet-Adresse verwendet. Parallel zu diesem Verfahren liegt jetzt noch ein Marc-Proposal (97-1) auf dem Tisch, das einen zweiten Indikator in Feld 856 Elektronische Adresse und Zugriffsart definiert. Er soll die Vorlage des Katalogisats kennzeichnen, ob nach der gedruckten Zeitschrift oder der Online-Version katalogisiert worden ist. Das geht zwar in unseren Augen sehr weit - es reißt die Diskussion um die Informationsquelle für die bibliographische Beschreibung neu auf - aber der Hinweis sei gestattet.

Ich denke, die angeführten Punkte genügen, um die klärensweite Frage des gegenseitigen Verhältnisses der unterschiedlichen Ausgabeformen anzuschneiden.

Daneben existieren aber durchaus einige kleinere Fragenkreise:

Neu eingerichtet wurde bei uns eine Kategorie für die "Systemvoraussetzungen", bei Computerdateien im Fernzugriff steht dort wohl meistens "WWW-Browser, Netscape 2.0 und höher", die verbale Angabe zum Zugang findet sich im Fußnotenfeld 501 "Zugang: Internet und World Wide Web". In unseren Augen mischen sich hier Pflichtbewußtsein und Überzeugung: diese Angaben charakterisieren in unserer Betrachtungsweise lediglich einen vorauszusetzenden Standard, weniger eine tatsächliche Information. Sicher schaden sie nicht, aber bei uns liegt der Vorschlag auf dem Tisch, auf diesen Allgemeinplatz zu verzichten. Aber wir hören gerne Argumente, die sie verteidigen.

Einige Worte zum Erscheinungsvermerk: Verlag, Erscheinungsort und -jahr gehören zum guten Ton des zitierenden und bibliographischen Nachweises, nicht zuletzt um unterschiedliche Ausgaben und Auflagen sicher unterscheiden zu können. Ich habe mich auf einen Server der Library of Congress umgesehen (*Bsp.: LoC-Aufnahme*) und möchte sie in diesem Beispiel auf Feld 260 aufmerksam machen: 260 Unterfeld a fehlt im Beispiel, es würde stehen für "place of publication, distribution"; 260 Unterfeld b steht für "name of publisher, distributor" - nicht nur, wenn man nicht weiß, für was NAP steht ist man über den prononciert technischen Akzent "frame-dependent page images" oder in einem anderen Beispiel "preliminary local HTML" erstaunt. Nun: NAP steht für die National Academic Press, damit wäre dem Name des Verlags genüge getan, aber der Zusatz ist für uns unerwartet großzügig. Ebenso möchte ich Ihr Augenmerk lenken auf die taggenaue Datumsangabe: 16. Feb. 1997 oder 25.4.1996 in einer anderen Titelaufnahme: Im zweiten Beispiel zeigt das "Weiterklicken": es ist gar nicht das Datum der Veröffentlichung (im Druck), sondern muß das Datum der Online-Konvertierung sein! Ein Hinweis auf diese Divergenz, die schon beim Eröffnungsbildschirm, der ja für uns als Grundlage der Katalogisierung dient, anfällt, fehlt vollständig.

Ich möchte diese Thesen aufstellen:

- der klassische Erscheinungsort wird bei Computerdateien im Fernzugriff als ortsumgebundem Dokumenten funktionslos, kaum mehr zu fassen. Wir erfassen zwar noch brav das substituierende "sine loco" (brav mit allem Klammern und Punkten; "S" groß, l klein) um eine Fehlermeldung zu vermeiden, aber sind uns eigentlich einig: es ist überflüssig. Und wenn mir Gerüchte zutreffend kolportiert wurden, sind andere Verbünde auch dieser Ansicht.
- die Verlage sind in ihrer Funktion einem ähnlichen Wandlungsprozeß ausgesetzt wie die Bibliotheken: deshalb diskutiert der SWB den Vorschlag, daß in die Funktion des Verlages der anbietende Host eintreten kann, der dann allerdings mit seinem Namen, nicht mit seiner Domain, auf der die URL aufbaut, anzugeben wäre.
- auf das taggenaue Datum habe ich aufmerksam gemacht: in deutschen Datenbanken ist mir ähnliches bislang nicht begegnet. Die ständige Veränderbarkeit von Online-Texten (das Dokument wird fortgeschrieben, modifiziert, "es lebt") läßt auch den Faktor "Zeit" als Aspekt der Veränderung in einem neuen Blickwinkel erscheinen. Vielleicht genügt es nicht mehr, ein "Erscheinungsjahr" zu definieren und abzugrenzen, subsidiär ein Copyright-Jahr, vielleicht ist es sinnvoll, hier differenzierter zu erfassen.

Ich komme später nochmals darauf zurück.

RAK-NBM definiert als Haupttitelstelle für Computerdateien im Fernzugriff den Eröffnungsbildschirm, weitere Titelstellen sind dann "andere interne Quellen und zuerst diejenigen mit den umfassendsten Angaben zum Titel". Sicher ist das eine angemessene und m.E. richtige Festlegung, schlicht aus dem Grund, daß keine anderen Quellen i.d.R. zur Verfügung stehen. Ich will auch nicht den Aufwand beschreiben, der nötig ist: rein ins WWW, anschauen und ausdrucken, Notizen machen, Programme wechseln (wir tippen ja nicht an der Schreibmaschine sondern wohl i.d.R. am gleichen Terminal, an dem wir den

Eröffnungsbildschirm der zu beschreibenden Datei betrachten). Ich möchte auch nicht abheben, worauf das Conser Cataloging Manual aufmerksam macht, daß nämlich je nach verwendetem Browser die Eröffnungsbildschirme sehr unterschiedlich ausfallen können. Ich möchte auf etwas anderes aufmerksam machen: die oft schmale Basis zur bibliographischen Titelbeschreibung.

(Bsp.: Hotwired Eröffnungsbildschirm)

Sicher: ein hübscher und im Original herrlich bunter Eröffnungsbildschirm, der – so viel am Rande - noch dazu sicher nicht statisch, sondern oft verändert erscheint; nur: was finde ich an verwertbarer bibliographischer Information?

Einen Titel - der ist jetzt (zum Glück) wirklich eindeutig. Verfasser, Jahrgangszählung, Herausgeber, veranlassende Körperschaft, Vorgänger, andere Ausgabe? Im Grund gilt für alle diese Punkte Fehlanzeige.

Was noch zu verwerten ist: einen "Publisher" Hotwired. Irgendwie hatten wir das aber schon einmal.

Das Ergebnis: **(Bsp.: Ausdruck TA: Hotwired)**

Was können wir noch zufügen:

die allgemeine Materialbenennung "Computerdatei"

die spezifische Materialbenennung "Computerdatei"

Abrufzeichen "cofz" für Computerdatei im Fernzugriff

Systemvoraussetzungen, Zugang - wie gesagt eigentlich Allgemeinplätze

Das Ergebnis für einen Benutzer, z.B. in unseren WWW-OPAC (**Bsp.: Titelanzeige Hotwired WWW-OPAC**) ist für den Benutzer nicht informativ, an Redundanz schwerlich zu überbieten. Wenn er nicht weiß, um was es sich handelt, weiß er nach dem Betrachten unserer Titelaufnahme auch nicht mehr. Sicher: die Titelstellen bieten nicht mehr an verwertbarer Information, aber wir versäumen auch die geringen Möglichkeiten zur Erläuterung, die uns zur Verfügung stehen, z.B. durch eine Differenzierung zwischen Computerdatei und Computerdatei im Fernzugriff in der spezifischen Materialbenennung oder hier zum bibliographischen Zusammenhang mit der Zeitschrift "Wired". Das aufgeführte Beispiel ist sicher in gewissem Sinne extrem. Aber es wiederholt sich: lassen sie mich Ihnen einen kurzen Mailwechsel vorlesen:

"Lieber Herr Wolf, ein neuer Fall, hier können Sie die Aktualisierung abonnieren. Gruß --- Liebe Frau Kollegin, URL ist drin (und bald sichtbar!) Grüße, ZREDsw --- Liebe Frau Kollegin, habe heute morgen das Funktionieren der URL kontrolliert (sie tut) und mir die Seite selbst noch dabei angeschaut. Und da hätte ich drei Fragen: 1: Auf der "Homepage" steht noch eine Zeile "an encyclopedia on mythology, folklore, legends and more ..." (sic) - würden Sie das als 335 anschauen? 2: Der Copyright-Vermerk steht unter einer pantheon.org - passt das nach 412? 3: Auf der Copyright-Page findet sich ein M.F. Lindemans - paßt wohl nicht nach 200? Mich würde halt interessieren, was Sie meinen. Aber auf jeden Fall: liebe Grüße und einen schönen Sonntag - Stefan Wolf --- Lieber Herr Wolf, 335 hatte ich übersehen. Ich habe mich durch "Encyclopedia mythica" und "Encyclopedia mystica" verwirren lassen. Auf "Pantheon" habe ich deshalb verzichtet, weil außer der E-mail-Adresse nichts angegeben war und nur beim Copyright erscheint mir der Hrsg. dann doch etwas gewagt, in der Regel pflegen sich Bearbeiter schon größer herauszustellen. Viele Grüße in der Wochenmitte..."

Die Kollegin mit der ich diesen netten Meinungsaustausch führte, ist wesentlich erfahrener im Bereich der Titelaufnahme als ich. Und das Problem der schmalen Basis zur bibliographischen Beschreibung ist sicher in gewissen Sinn materialimmanent. Aber unsere Aufgabe als Bibliothekare muß es doch sein, den Bodensatz an bibliographischen Informationen, der zu uns durchdringt, so weit wie möglich auszuschöpfen, nicht aus Gründen der Regelwerksraison oder -sicherheit zu beschneiden.

Lassen wir es damit mit der alphabetischen Katalogisierung bewenden. Sie stimmen sicher zu, daß noch vieles angesprochen werden könnte: sei es die Fortsetzung gedruckter Publikationen oder deren Aktualisierung durch Online-Versionen, seien es Titelsplits, sei es die Notwendigkeit, verschiedene Stadien der Textfortschreibung festzuhalten, zu überwachen und möglichst schon in der Titelaufnahme zu verifizieren, seien es die CD-Roms im Netz, die beinahe als Compterdateien im Fernzugriff begriffen werden könnten...

Wenden wir uns der nahen Zukunft zu im dritten Abschnitt:

3) Dublin Core oder: "Metadaten und die Kataloge"

Herr Henze hat in einem seiner letzten Aufsätze im Bibliotheksdienst den Terminus "Metadaten" zum bibliothekarischen Wort des Jahres 1996 erklärt. Deshalb verwundert es nicht, daß in einem Entwurf einer bundesweiten Arbeitsgruppe eine solche Aussage möglich ist: *"Die traditionellen bibliothekarischen Erschließungsmethoden, vor allem der Formalkatalogisierung, eignen sich nur bedingt für die Erstellung von Metadaten für den Nachweis von Dokumenten über die Netze. Das gerade als Dienstleistungsunternehmen für Bibliotheken groß gewordene OCLC in Dublin, Ohio hat deshalb ein Metadatenformat vorgeschlagen, den "Dublin Metadata Core Element Set", der inzwischen weltweit diskutiert wird und gute Chancen hat, sich zu einem internationalen Standard zu entwickeln. Der Unterausschuß für Datenverarbeitung und Kommunikationstechnik des Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat inzwischen empfohlen zu prüfen, diesen Standard zur Grundlage für die Metadatenbeschreibung zu machen."*

Gewiß herrscht in dieser Aussage eine gewisse Doppeldeutigkeit, da keine genaue Aussage getroffen wird über das Verhältnis unserer bisherigen Kataloge und einer Verarbeitung von Dublin-Core-Daten. Sicher ist es nicht sinnvoll, künstlich einen Antagonismus konstruieren zu wollen, denn wenig später wird fortgefahren, *"...eine für die automatisierte Datenübernahme wichtige Konkordanz zwischen den Feldern des Dublin Core und MAB-Feldern scheint nach den bisherigen bibliothekarischen Vorarbeiten unproblematisch."* Damit ist die Aufgabe benannt: wenn festgehalten wird an dem ursprünglichen Konzept der Metadaten, daß nämlich der Autor des Dokuments selbst eine strukturierte (ich füge hinzu: rudimentäre) Dokumentenbeschreibung anfertigt, werden wir gut beraten sein, diese weiter zu nutzen. Voraussetzung ist ein Übernahmekonzept sowie eine Verständigung über ein Verfahren und den Umfang der Nachnutzung, gerade auch in der Formatabstimmung.

Die wichtigsten der insgesamt 15 Elemente sind sicher bekannt: Titel, Autor, Subject (verbal oder klassifikatorisch), Abstract ("Description"), Contributor, Date, Source, Document Type, Relation. Sicher können wir uns darauf verständigen, dies alles klassisch-bibliothekarisch unter dem Namen "Kurztitelbeschreibung" zusammenzufassen.

In der gebotenen Kürze unser im Verbund andiskutiertes Ablaufschema: (**Bsp.:** *Ablaufschema*)

- ein Autor erfasst in einem zur Verfügung gestellte Formular ("template") Dublin-Core-Daten.
- der Autor erhält sie zur Verfügung gestellt und kann sie mittels "Cut-an-Paste" im Header seines Dokuments einbauen;
- mit Wissen und Zustimmung des Autors speichern wir sie bei der Erzeugung in einer geeigneten SQL-Datenbank.
- über eine Importschnittstelle stellen wir die Daten im Fremddatenbereich unserer Katalogdatenbank zur Nachnutzung und Weiterkatalogisierung zur Verfügung.
- die Katalogdaten können als im Katalog und als höherwertige Dublin-Core-Metadaten (da z.B. an Normdaten abgeglichen) exportiert und zur Verfügung gestellt werden, z.B. im Kopf der Erschließungsdatei; die Katalogdaten stehen zum Datenaustausch zur Verfügung.

Als erste Realisierung haben wir ein Erfassungsformular erarbeitet (*Bsp.: Template ausgefüllt, Rückmeldung*), das wir gerne zur Diskussion stellen. Die Arbeiten an der zu hinterlegenden Datenbank sind im Gange.

Allerdings sei angemerkt, die Konkordanz ist in unseren Augen nicht so unproblematisch, wie es auf den ersten Blick scheint und z.B. im angeführten Zitat betont wird. Zudem ist das Dublin-Core bezüglich Einheitlichkeit der Anwendung (z.B. im Syntax-Bereich) und Definition noch nicht so festgefügt, wie manchmal der Anschein entsteht. Das hindert uns aber nicht, daran weiter zu arbeiten, bremst aber den Anfangsenthusiasmus und wirft ein realistisches Licht auf das Projekt. Ich möchte es an 2 Beispielen verdeutlichen.

Element "Author and Creator" ist definiert als "the person(s) or organization(s) primarily responsible for the intellectual content of the resource."

Wir Bibliothekare hören sofort heraus: Verfasser bzw. körperschaftliche Urheber. Stimmt auch, wenn man bereit ist, die feinen Unterschiede in der Begriffsdefinition (RAK §16: "als Verfasser werden die Personen bezeichnet, die - allein oder gemeinschaftlich - ein Werk oder Teile eines Werkes erarbeitet haben", bzw. bei Körperschaften RAK §18 "veranlaßt und herausgegeben haben") nicht weiter als nötig aufzublähen. Nur: die vorgeschlagene Dublin-Core-Syntax kennt keine Unterscheidung zwischen Person und Körperschaft. Zwar zeichnet sich eine mögliche Lösung über einen "type corporate" bzw. "personal" (ein "type" qualifiziert und differenziert ein einzelnes Element) ab, aber in den Referenzentwürfen ist das noch nicht enthalten. Diese Unterscheidung ist für unsere Katalogisierung aber unverzichtbar. Dafür kennt das Dublin-Core aber eine Vielzahl weiterer Types wie Email-Adresse, Faxnummer, Affiliation, die bislang nicht zum bibliothekarischen Verzeichnungsstandard gehören. Hier lässt sich zwar sicher Konsens herstellen, aber wir müssen uns darüber im klaren sein, was wir in den bibliographischen Datenbanken nicht erfassen, lässt sich über sie auch nicht transportieren bzw. erfordert aufwendige Algorithmen der Datensuche und nachträglichen Wiederzuordnung.

Ein weiteres Beispiel: Dublin-Core-Element "Date" - Datum kennt folgende Types: current-creation-modified-ValidFrom-ValidTo; noch dazu ist eine taggenaue Erfassung vorgesehen. Ich möchte unterstreichen, daß aus dem Blickwinkel der Entstehung und Dokumentation von Internetdokumenten dies sicher angemessen ist, aber unser übliches Erscheinungsjahr, eventuell ergänzt durch eine in der Regel nicht recherchierbare Auflagenbezeichnung, wohl nicht ausreicht.

Auch dies läßt sich fortsetzen, aber mit diesen Ausführungen sei nur die These knapp untermauert, daß ein nötiger Formatabgleich von MAB oder MARC und Dublin-Core wohl möglich ist, aber dafür noch Arbeit und Abstimmungsaufwand erforderlich ist.

Daß diese Verhältnisbestimmung nötig ist, zeigt das Vorhandensein von Hilfsmitteln, die aus vorliegenden WWW-Seiten automatisch Dublin Core Daten erzeugen (z.B. der "Dublin Core Generator" - URL: <http://www.ukoln.ac.uk/cgi-bin/dcdot.pl> - des UK Office for Library and Information Networking an der University of Bath), oder solchen Angeboten, die automatisch aus Dublin Core Daten rudimentäre Titelaufnahmen erzeugen (z.B. der "Dublin Core to MARC converter" - URL: <http://www.bibsys.no/meta/d2m/> - des Nordic Metadata Project. Es wird nicht angehen, daß nur wegen des Wechsels des Veröffentlichungsmediums die im internationalen Bibliothekswesen etablierte kooperative Bestandserschließung, die zum integrierten Nachweis aller Dokumentarten geführt hat, wieder aufgegeben wird. Die mit dem Aufkommen solcher EDV-gestützten Verfahren erzeugten Daten werden aber im Rahmen neuer Wege des Datenaustauschs in unseren bibliographischen Datenbanken nachgenutzt werden müssen, soll die qualitätsorientierte Arbeit in unseren Katalogabteilungen weiterhin fachlich übergreifend und umfassend Dokumente auf hohem bibliographischem Standard vermitteln.

Wir im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund und im Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg werden an der Einführung und Verwendung des Dublin Core weiterarbeiten. Sowohl die erreichte einheitliche bibliographische Verzeichnung mit RAK und unter MAB in unserer kooperativen Katalogisierung wie auch die im Online-Bereich begonnenen Projekte fordern uns dazu heraus. Und im Grunde: neben aller damit verbundenen Arbeiten und Fragen freuen wir uns auf das Entstehen und die Konsolidierung dieser neuen Dienstleistung.

Artikel des Jahrgangs 1998

- 161 Lehmann, Andreas: Virtueller Medienserver des BSZ - Konzept und Iststand**
Vortrag auf der Informationsveranstaltung "Virtuelle Forschungsbibliothek" am 18.05.1998 in Karlsruhe
- 167 Hilger, Horst: Bibliographieren mit Hilfe der Dienste des Internet - Welche Dienste und Angebote sind geeignet?**
Spiegelung des Artikels aus ZKBW-Dialog Nr. 16 vom 16.01.1998

Virtueller Medienserver des BSZ

Konzept und Iststand

Andreas Lehmann,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag am 18.05.1998 auf der Informationsveranstaltung "Virtuelle Forschungsbibliothek"
in Karlsruhe

1. Was ist der Virtuelle Medienserver?

Der Virtuelle Medienserver des BSZ dient der Speicherung, Erschließung und Bereitstellung von Dokumenten (allgemeiner: Objekten, die via WWW zugänglich sind). Dabei beschränken sich die Objekttypen derzeit noch auf Texte und Images, für die Einbindung anderer Objekte (Videos, Audio-Dateien etc.) werden in verschiedenen Projekten beim BSZ die Grundlagen geschaffen.

Der Virtuelle Medienserver (auch SWB-E-Depot oder einfach E-Depot genannt), beinhaltet sowohl zentrale (also beim BSZ gehaltene) als auch geographisch verteilte Komponenten. Dem Benutzer erscheint der Virtuelle Medienserver dennoch als ein einziges, homogenes Informationsangebot.

2. Inhalte

Wie bereits in Abschnitt 1 erwähnt, handelt es sich bei den im virtuellen Medienserver gehaltenen Objekten in der heutigen Phase, die durch den Übergang vom Experimentalstadium in den Routinebetrieb gekennzeichnet ist, um Texte und Images. Prinzipiell ist jedoch die Einbindung anderer Objekttypen möglich und auch geplant.

Inhaltlich / formal lassen sich folgende Objektarten unterscheiden:

a) Hochschulpublikationen

(Dissertationen, Diplomarbeiten, Forschungsberichte, Preprints etc.)

- UB Chemnitz (MONARCH)
- UB Kaiserslautern (Preprints aus dem Fachbereich Mathematik)
- UB Karlsruhe (VVV)
- UB Konstanz
- UB Mannheim (MATEO)
- UB Stuttgart (OPUS)
- UB Stuttgart-Hohenheim [Testphase]

b) E-Reprints

- UB Mannheim (MATEO)
- WLB Stuttgart

c) E-Journals / Datenbanken

(Verlage SIAM, Springer, Wiley u.a.)

- BSZ (Aufbau der Infrastruktur)
- UB Heidelberg
- UB Karlsruhe

d) E-Journal auf dem BSZ-Server (lizenzfrei)

- "Informationsmittel für Bibliotheken" ,IFB (Pilotanwendung)

e) Unselbständige Werke

- Artikel aus dem "Bibliotheksdienst" (Pilotanwendung)

f) VD 17-Daten

(Text- und Image-Spiegelungen)

- SLUB Dresden (Versuchsphase)

g) Metainformationen

(Rezensionen, Abstracts, Textproben, Inhaltsverzeichnisse etc.)

- Besprechungen der EKZ Reutlingen
- Besprechungen aus IFB
- Nach Bedarf aus weiteren Quellen

h) Sonderfälle

- Kurzbeschreibungen von CD-ROMs (UB Mannheim)
- Spiegelungen (Anträge verschiedener Bibliotheken)
- Künstlerporträts
- Beschreibungen von Orchestern, Museen etc.
- ...

3. Struktur

Der Virtuelle Medienserver gliedert sich in drei Funktionsbereiche, die folgende Aufgaben erfüllen:

- Bereitstellung von Metainformationen,
- Speicherung der Dokumente in den Objektservern und
- Dokumentenmanagement.

3.1 Metainformationen

Der Virtuelle Medienserver bietet dem Benutzer Metainformationen wie Abstracts, Inhaltsverzeichnisse, Vorworte, Textproben und Rezensionen; zur Zeit ca. 85.000 (v.a. Rezensionen der EKZ Reutlingen). Diese Metainformationen sind in der Regel im zentralen Teil des

Medienservers angesiedelt, in den Teilnehmerbibliotheken anfallende Metainformationen werden in maschinenlesbarer Form (im allgemeinen in HTML) an das BSZ geliefert.

3.2 Objektserver

Der Virtuelle Medienserver integriert eine (theoretisch) unbegrenzte Zahl von Objektservern, die von den Bibliotheken, Rechenzentren und anderen Einrichtungen betrieben werden. Diese sind nicht auf die Verbundregion beschränkt, bspw. bietet der Virtuelle Medienserver auch den Zugriff auf Volltexte, die auf dem Server des DBI in Berlin aufliegen.

Zusätzlich zu diesen geographisch verteilten Servern steht auch der zentrale Server des BSZ zur Verfügung, den auch Bibliotheken, die keinen eigenen lokalen Server betreiben, nutzen können. Die Zuständigkeit für die lokalen Objektserver verbleibt bei deren Betreibern. Die Betreiber können die Dokumente ihrer Server über andere Zugangssysteme zusätzlich anbieten, Teile ihres Angebots für den Zugriff über den Virtuellen Medienserver sperren etc.

Jede Teilnehmerbibliothek kann eigene lokale Objektserver in den Virtuellen Medienserver einbringen. Voraussetzung hierfür sind die Einhaltung einiger Konventionen bezüglich Verfügbarkeit des Servers, Authentizitätsgarantien für die eingebrachten Objekte u.ä.

3.3 Dokumentenmanagementsystem (DoMS)

Das Dokumentenmanagementsystem des Virtuellen Medienservers arbeitet derzeit file-orientiert, d.h. für jedes Dokument existiert eine Erschließungsdatei (Frontdoor), zur Zeit ca. 1.500.

Diese Erschließungsdateien haben u.a. folgende Funktionen:

- Zugriffssteuerung auf Dokumente incl. evtl. notwendiger Lizenzsteuerungen,
- Entkopplung der Verknüpfung Bibliographische Datenbank/Objektserver,
- Haltung von Metadaten für Suchmaschinen im WWW.

4. Zugriff

4.1 OPACs

Der Zugriff auf die Objekte des Virtuellen Medienservers erfolgt derzeit in erster Linie über den SWB-OPAC bzw. daraus abgeleitete lokale und regionale OPACs.

Aus den Titelaufnahmen führen Links zu Metainformationen und/oder zum Dokumentenmanagementsystem (i.e. zur Erschließungsdatei). Ausgehend von der Erschließungsdatei kann der Benutzer auf den Volltext zugreifen.

Damit der Zugriff über die Titelaufnahme erfolgen kann, können nur solche Metainformationen und Volltexte in den Virtuellen Medienserver eingebracht werden, für die bereits eine Titelaufnahme existiert bzw. für die eine Titelaufnahme erstellt wird.

(Erprobung der Generierung von Titelaufnahmen aus DC-Metadaten: OPUS; s. 5.2)

4.2 Suchmaschinen

Alle Erschließungsdateien sind mit Metadaten nach Dublin Core versehen. Das ermöglicht es in Zukunft, auf diese auch über Suchmaschinen, die diesen Metadaten-Standard unterstützen, zuzugreifen. Erste Versuche hierzu wurden mit der deutschen Suchmaschine [Fireball](#) durchgeführt (zur Zeit 328 Erschließungsdateien nachgewiesen (ca. 20%); Stand: 13.05.98).

5. Dublin Core Metadata Element Set

Das Dublin Core Metadata Element Set scheint sich zum weltweit anerkannten Standard für die Beschreibung von Objekten im WWW zu entwickeln.

Eines der Hauptziele bei der Verwendung von Dublin Core ist es, die Objektbeschreibung möglichst einfach zu halten, so daß diese dem Autor / Produzenten überlassen werden kann.

Das Dublin Core Metadata Element Set besteht aus 15 Elementen (Creator, Publisher, Title, Subject, Date etc.), die wiederum zum Teil mit Subelementen versehen werden können. Die Verwendung eines Teils der Elemente ist zwingend erforderlich, ein Teil ist fakultativ. Die Erfassung der Metadaten kann direkt in HTML erfolgen, oder auch über Erfassungsmasken (Templates), was die Verwendung erheblich vereinfacht.

5.1 Beispiel

Ein Metadatensatz, manuell oder mittels Template erstellt, kann bspw. so aussehen:

```
<HTML>
<HEAD>
<META NAME="DC.title" CONTENT="Effiziente Normalform-Algorithmen für
Ersetzungssysteme über frei partiell kommutativen Monoiden">
<META NAME="DC.creator.name" CONTENT="Bertol, Michael W.">
<META NAME="DC.subject" CONTENT="Nebenläufigkeit , Freies partiell
kommutatives Monoid , Reduktionssystem ">
<META NAME="DC.publisher" CONTENT="Universität Stuttgart">
<META NAME="DC.publisher" CONTENT="Fakultät Informatik">
<META NAME="DC.date" CONTENT="1996">
<META NAME="DC.date.creation" CONTENT="03-Nov-1997">
<META NAME="DC.type" CONTENT="(SCHEME=DC Standard Object Types)
PhDThesis">
<META NAME="DC.format" CONTENT="(SCHEME=imt) application/pdf">
<META NAME="DC.identifier" CONTENT="(SCHEME=url) http://www.uni-
stuttgart.de/opus/volltexte/14/4.pdf">
<META NAME="DC.source" CONTENT="SWB-IDNR/5222391">
<META NAME="DC.source" CONTENT="OPUS-IDN/4">
<META NAME="DC.language" CONTENT="(SCHEME=ISO639-2) ger">
</HEAD>
<BODY>...</BODY>
</HTML>
```

5.2 Zusammenhang Titelaufnahme-Dublin Core

Betreiber von Objektservern können Dublin Core Metadaten zu ihren Objekten an das BSZ liefern. Beim BSZ werden zur Zeit Programme entwickelt, die es ermöglichen, aus diesen Metadaten Titelaufnahmen zu generieren. Grundlage für diese Generierung ist eine Konkordanz, die die Elemente der Metadaten den Kategorien im SWB-Format zuordnet. Bei der Generierung werden dann Dateien (Präkatalogisate) erstellt, die in die Datenbank eingespielt werden und dann nachbearbeitet (hochkatalogisiert) werden müssen, z.B. ist bei Verfassern und Körperschaften ein Abgleich mit den entsprechenden Normdateien notwendig. Im Versuchsstadium befindet sich derzeit eine derartige Erstellung von Titelaufnahmen aus Metadaten, die vom Stuttgart Projekt OPUS geliefert werden. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen ist vorgesehen.

Beispiel für Titelaufnahme, aus Dublin Core Metadaten (Bsp. aus 5.1) gewonnen:

```
320*Effiziente Normalform-Algorithmen f#161r Ersetzungssysteme #161ber
frei partiell kommutativen Monoiden
200eBertol, Michael W.
620 Nebenläufigkeit#138ufigkeit#128Freies partiell kommutatives
Monoid#128Reduktionssystem
425 1996
for (SCHEME=imt) application/pdf
```

501 <http://www.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/14/4.pdf>
441 SWB-IDNR/5222391
504 dt.
412 Universit#138t Stuttgart , Fakult#138t Informatik
359 |200|
519 Dissertation, Stuttgart, Universit#138t, 1996
574 hs
adr S1UB OPUS-IDN/4
334 Computerdatei
410 [S.l.]
433 Computerdatei
575 cofz dcor
END

6. Ausblick, zukünftige Aufgaben

- Einbindung weiterer Medienarten
- Erarbeitung einer Konzeption für "Kritische Dokumente"
- Überführung von Konvertierungstools (Metadaten --> Titelaufnahme u.a.) in den Routinebetrieb
- Überführung des file-orientierten Dokumentenmanagements in eine Datenbank-Lösung
- Einbindung weiterer lokaler Objektserver

Bibliographieren mit Hilfe der Dienste des Internet - Welche Dienste und Angebote sind geeignet?

Horst Hilger

Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Spiegelung des Artikels aus ZKBW-Dialog Nr. 16 vom 16.01.1998

Um die Lesbarkeit zu verbessern, ist der am 25.11.1997 bei einer Fortbildungsveranstaltung in Oberwolfach vorgetragene Text an einigen Stellen leicht verändert und ergänzt worden.

Einleitung

Das Thema "Bibliographieren im Internet" ist so unerschöpflich wie das Medium selbst. Die Auswahl von Diensten und Angeboten, die ich Ihnen im folgenden vorstelle, ist daher zwangsläufig subjektiv und ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit. Ergänzungen sind nicht nur erwünscht, sondern mit Sicherheit auch notwendig.

Es gibt heute wohl keine größere wissenschaftliche Bibliothek, die Internet-Dienste nicht für interne Zwecke (vor allem Auskunft, Bibliographier-Dienst, Erwerbung) nutzt; die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken stellen ihren Benutzern bereits Internet-Arbeitsplätze zur Verfügung. Eine ausgezeichnete Übersicht der Bibliotheken, die an das Internet angeschlossen sind, verschafft die Liste "**Deutsche Bibliotheken online**" auf dem Server des HBZ in Köln. Die alphabetisch nach den Ortsnamen aufgeführten Bibliotheken können "angeklickt" werden, auf diese Weise sind die Bibliotheks-OPACs - falls vorhanden - bequem erreichbar. Die HBZ-Liste wird zu den 1000 besten Web-Adressen Deutschlands gezählt.

Bei den ÖBB sieht es nicht ganz so rosig aus: Obwohl auch Öffentliche Bibliotheken zunehmend Internet-Zugänge erhalten, sind viele zum Leihverkehr zugelassene ÖBB noch ohne Anschluß: Die Zusammenstellung "**Deutsche Öffentliche Bibliotheken im Internet**" auf dem Server des DBI, die einmal im Monat aktualisiert wird, gibt Auskunft über den Entwicklungsstand: Ende Februar 1996 waren erst 21 ÖBB im Internet, Ende Oktober 1997 bereits 93, davon 16 mit WWW-OPACs. Eine aktuelle Umfrage zur Förderung von Internet in ÖBB in den Bundesländern zeigt, daß außer Hessen, dem Saarland und Schleswig-Holstein alle Bundesländer direkte oder indirekte Fördermaßnahmen realisiert haben bzw. planen.

Der Begriff "World Wide Web" wird heute gerne stellvertretend für das gesamte Internet benutzt, obwohl das WWW strenggenommen nur ein Bereich des weltumspannenden Netzes ist, aber mit Sicherheit der bequemste und angenehmste. Dokumente im WWW, dem multimedialen Dienst des Internet, unterscheiden sich von herkömmlichen Texten durch ihre besondere Struktur: Die sogenannten Hyperlinks sind Sprungstellen zu anderen Texten, Grafiken und Fotos auf dem selben Server oder hin zu anderen Servern irgendwo auf der anderen Seite der Erde. Diese elegante Verknüpfung - per Mausklick herstellbar - wird durch die HTML-(=Hypertext Markup Language) Sprache, auf der alle Dokumente im WWW basieren, ermöglicht. Alle Sprungadressen - im Fachjargon URL (= Uniform Resource Locator) genannt - beginnen mit dem Vorspann http:// (= HyperText Transfer Protocol). Danach folgt die jeweilige Internet-Adresse.

Immer mehr Datenbanken werden mit einer komfortablen WWW-Oberfläche ausgestattet, die bequeme Recherchemöglichkeiten bietet. Daher stehen auch Datenbanken im World Wide Web im Mittelpunkt der folgenden Zusammenstellung.

Übersichten von Bibliographien und Bibliothekskatalogen

Keine Wünsche offen läßt zum Beispiel der "**Bibliographische Werkzeugkasten**" des HBZ. Zu finden sind u.a. Aufsatz- und Zeitschriftendatenbanken, Bibliographien, Bibliotheks-OPACs, biographische Datenbanken und Lexika sowie Fachbibliographien. Und: Der Werkzeugkasten ist immer sehr aktuell. Ebenfalls empfehlenswert sind die "**Internet-Quellen**" der UB Augsburg, die erst kürzlich aktualisiert worden sind, die "**Virtuelle Bibliothek der ULB Düsseldorf**" sowie die Zusammenstellung "**Bibliotheken, Bücher und Berichte**" der Universität Hannover. Alle diese Angebote ermöglichen auch den Zugriff auf Fachbibliographien. Das DBI bietet auf seinem Server seit einiger Zeit sein "**Clearinghouse**" an, das ständig durch interessante bibliothekarische Quellen erweitert wird, die von Praktikern eingebracht werden. Das Clearinghouse ermöglicht die Suche nach Informationen, die im Anschluß an die Recherche in übersichtlicher Tabellenform mit einem direkten Link zur Quelle angezeigt werden.

Verbunddatenbanken

Der WWW-OPAC des **SWB** ist für Baden-Württemberg die wichtigste der im Internet zugänglichen Datenbanken. Anfang November wies er ca 15,3 Mio. Bestandssätze (einschließlich der ZDB-Daten) aus Baden-Württemberg, der Pfalz und Sachsen nach. In Kürze wird die SULB Saarbrücken neuer Verbundteilnehmer. Damit ist endlich die Leihverkehrsregion komplett und das wichtige SSG Psychologie auch im SWB vertreten.

Die Datenbanken des **HBZ** können in zwei unterschiedlichen Systemen recherchiert werden: Die Retrievaldatenbank HBZR Online wird einmal pro Woche auf den neuesten Stand gebracht. Wenn die Datenbank nicht zur Verfügung steht (was gar nicht so selten ist), kann man auf die HBZ-CD-ROM Online ausweichen, die rund um die Uhr erreichbar ist. Hier ist die Suche schneller und ausführlicher möglich. Nachteil: Sie wird nur zweimal im Jahr aktualisiert.

Der Gemeinsame Bibliotheksverbund (**GBV**) der sieben nord- und nordostdeutschen Bundesländer, der **Bibliotheksverbund Bayern** (BVB), der HBZ-Verbund und der SWB sind neben zahlreichen anderen Datenbanken über den Karlsruher Virtuellen Katalog (**KVK**) erreichbar. Der KVK hat mittlerweile einen festen Stellenwert im Signier- und Bibliophierdienst der Bibliotheken. Die einheitliche Suchmaske des KVK läßt allerdings differenzierte, den einzelnen berücksichtigten Datenbanken angepaßte Recherche-Anfragen nicht zu. Bisweilen sind Titel, die bei einer Direktrecherche in den Verbänden zu finden sind, bei einer Recherche per KVK nicht zu ermitteln. Außerdem führt die Verwendung von http bzw. html als Pseudo-Schnittstelle dazu, daß präzise Einzelabsprachen mit den Datenbankbetreibern notwendig sind. Deshalb sind immer wieder Datenbanken nach kurzfristigen Änderungen der Schnittstelle nicht erreichbar. Bsp.: Noch am Freitag letzter Woche (Anm.: am 21.11.1997) ergab jede Anfrage im BVB, die via KVK abgeschickt wurde, die Meldung: "Anfrage wurde nicht ausgeführt (HTTP-Statuscode: 302)". Davor gab es wochenlang Probleme bei KVK-Recherchen im GBV. Dennoch: Trotz gewisser Einschränkungen ist heute effiziente und erfolgreiche Fernleiharbeit ohne den KVK kaum noch vorstellbar. Auch die Außenstelle Stuttgart des BSZ benutzt den KVK seit 2 Jahren routinemäßig. **HEBIS**, das Hessische Bibliotheksinformationssystem, steht unter einer WWW-Oberfläche im Testbetrieb seit Sommer 1997 zur Verfügung. Auch HEBIS soll in Kürze über den KVK erreichbar sein. Der Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (**BVBB**) weist ca. 2 Mio. von insgesamt fast 6 Mio. in Berlin und Brandenburg vorhandenen maschinenlesbaren Katalogdaten nach, ist also weit davon entfernt, ein umfassender regionaler Verbundkatalog zu sein. Seit Ende Oktober steht er unter der Bezeichnung "**BerlinOPAC**", angereichert mit den Berliner ZDB-Daten, als DBI-LINK-Datenbank unter einer WWW-Oberfläche zur Verfügung. Der Berliner Verbund ist aber auch weiterhin über eine Telnet-Verbindung erreichbar. Der (kontrovers diskutierte) Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (**KOBV**), der in Planung ist, verspricht eine verbesserte Nachweissituation für die Hauptstadt und ihr Umland.

In keiner regionalen Verbunddatenbank der Bundesrepublik sind Altbestände annähernd vollständig nachgewiesen. Nur dort, wo große Bibliotheken in das DFG-Konversionsprojekt eingebunden waren (im SWB die LB Stuttgart, UB Tübingen, SLB Dresden, UB Leipzig) oder aus eigenen Mitteln Retrokonversion bzw. Altbestandskatalogisierung durchgeführt haben, sind

Altbestände in bedeutendem Umfang enthalten. Ausnahme: Der HBZ-Verbund, dessen Datenbank die nordrhein-westfälischen Altbestände bis 1800 einigermaßen vollständig nachweist, da der ZK Nordrhein-Westfalen am DFG-Projekt beteiligt gewesen ist (nur schade, daß in NRW nicht sehr viel an Altbeständen vorhanden ist). Konsequenz: Bei negativer Recherche in den regionalen Verbunddatenbanken (bzw. im DBI-VK bzw. im KVK) können Sie Bestellungen bis zu bestimmten, von Verbund zu Verbund unterschiedlichen Erscheinungsjahren noch an die traditionellen Zentralkataloge zur Überprüfung schicken. Nur so stellen Sie fest, ob dennoch ein (konventioneller) Nachweis in der Bundesrepublik vorhanden ist. Das gilt für die Leihverkehrsregion Südwest im SWB bis ca. 1990, da der ZK in Stuttgart 1991 noch fast 200.000 Katalogzettel erhalten hat. Bis 1988 lohnt es sich zur Zeit auf jeden Fall, **im Anschluß an eine Negativrecherche im SWB** den Zentralkatalog zu befragen. Der Sächsische ZK in Dresden führt noch bis 1992 konventionelle Nachweise, die nicht im SWB enthalten sind. Für die anderen Verbünde bzw. Leihverkehrsregionen gelten folgende zeitliche Grenzen: für den BVB bis 1982, für den BVBB bis 1990, für die Leihverkehrsregion Niedersachsen im GBV bis 1979, für Sachsen-Anhalt und Thüringen bis 1990, für Norddeutschland bis 1994, für das HBZ bis 1975 und für HEBIS bis 1986. Die zügig voranschreitenden Konversionsmaßnahmen auf Verbundebene oder aufgrund der Initiativen einzelner Bibliotheken werden hier recht schnell für Fortschritte sorgen. Die im Rahmen der Zukunftsoffensive Junge Generation der Landesregierung in Aussicht gestellten Mittel für Konversionsmaßnahmen werden in den nächsten Jahren die Nachweissituation für neuere Bestände in den wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs erheblich verbessern. Die Sondersammelgebiete sind in den regionalen Verbänden gut vertreten. Wichtige Ausnahmen: die Psychologie, da die SULB Saarbrücken erst in Kürze dem SWB beiträgt und die Altdaten sukzessive per Konversionsverfahren eingespielt werden, sowie die Wirtschaftswissenschaften, da die Bibliothek des Kieler Instituts für Weltwirtschaft (noch) nicht im GBV mitarbeitet. Die Datenbanken **SABINE** und **ECONIS**, die über Telnet respektive WWW zu erreichen sind, müssen ersatzweise befragt werden. Sämtliche SSG-Bibliotheken sind seit einiger Zeit ganz hervorragend auf den **WEBIS**-Seiten in Hamburg zusammengefaßt und über WEBIS per Mausclick erreichbar. Der **DBI-VK**, die Kumulation der regionalen Verbünde (mit dem Stand Ende 1995), wird als DBI-LINK-Datenbank, neuerdings auch unter einer komfortablen WWW-Oberfläche, präsentiert (derzeit ca. 46 Mio. Standortnachweise). Ganz aktuell bietet das DBI als Mikrofiche-Katalog ein weiteres Supplement mit dem Stand Dezember 1996 an. Es ersetzt das Ende letzten Jahres erschienene Supplement. Das DBI weist ausdrücklich darauf hin, daß dies die letzte Mikrofiche-Ausgabe des VK ist. In Zukunft wird es also - vorausgesetzt, das DBI existiert weiter - nur noch das Online-Angebot geben. Voraussetzung für die Recherche bei DBI-LINK: Benutzernummer und Paßwort, beides kostenlos beim DBI erhältlich. Die Bibliotheken nutzen den KVK in seiner Eigenschaft als Suchmaschine zunehmend als aktuelle Ergänzung zum VK.

Ausländische Verbunddatenbanken

BIBOS, der Bibliotheksverbund Österreichs, ist ebenfalls per KVK zugänglich. BIBOS weist die neueren Bestände (seit Ende der 80er Jahre) von allen wichtigen Universitäts- und Spezialbibliotheken sowie der Nationalbibliothek in Wien nach. Der **COPAC** - ebenfalls per KVK erreichbar - erlaubt den Zugang zu den Beständen der wichtigsten britischen und irischen Universitätsbibliotheken (Cambridge, Oxford, Edinburgh usw.). Die zeitliche Schichtung der insgesamt 7 Mio. Bestandsdaten hat ihren Schwerpunkt auf den letzten 20 Jahren: Ca. 53 % der nachgewiesenen Titel sind seit 1980 erschienen, nur 4 % bis 1899. Der weltgrößte Verbundkatalog ist zweifellos der **WorldCat**, der im Rahmen des OCLC-Endnutzerservices **FirstSearch** angeboten wird. Der WorldCat, der den OCLC-Union Catalogue darstellt, weist fast 35 Mio. Titel aus allen Fachgebieten in Bibliotheken der ganzen Welt (Schwerpunkt: Nordamerika) nach. FirstSearch ermöglicht darüber hinaus den Zugang zu etwa 60 Online-Datenbanken, darunter Contents-Diensten und zahlreichen fachlichen Datenbanken. Besonders hervorzuheben ist **Article1st** mit Artikelnachweisen aus rund 13.000 Zeitschriften der Welt. Die Nutzung von FirstSearch ist kostenpflichtig; Infos zu den unterschiedlichen Preismodellen sind bei der deutschen OCLC-Vertretung, dem FIZ Karlsruhe, erhältlich. FirstSearch bietet zusätzlich einen Dokumentlieferdienst an.

Nationalbibliotheken

Noch in diesem Jahr soll der Web-OPAC **Der Deutschen Bibliothek** Frankfurt am Main über das Internet zugänglich sein. Bis dahin sind die Bestände über das Z39.50-Gateway im Rahmen des **DBV-OSI-Projekts** suchbar. Das DBV-OSI-Projekt hat eine ähnliche Zielsetzung wie der KVK: Eine parallele Recherche in unterschiedlichen Katalogen und Bibliographien mit einer einzigen Suchoberfläche. Weitere Kataloge, in denen die Suche möglich sein soll, sind u.a.: BVB, GBV, SWB, PICA Leiden, DIMDI, FIZ Karlsruhe. Die Trefferanzeige bei der sogenannten globalen Suche scheint allerdings noch alles andere als vollständig zu sein; der KVK - so unzulänglich er sein mag - ist immer noch bei weitem die bessere Alternative. Der OPAC der **Deutschen Bücherei Leipzig** enthält die bibliographischen Nachweise der seit 1974 maschinell erfaßten Bestände. Sie umfassen den größten Teil der in Leipzig vorhandenen Literatur, sind jedoch kein vollständiger Nachweis für diesen Zeitraum. Der Zugang erfolgt über Telnet.

Gleichfalls über Telnet sind die Kataloge OPALÉ und OPALINE der **BN Paris** zugänglich. OPALÉ enthält alle Bücher seit 1970, alle Zeitschriften seit 1960 und zusätzlich die anonymen Werke des 16. bis 18. Jahrhunderts. OPALINE ist die Datenbank der Nicht-Buch-Materialien und weist die Bestände seit Ende der 80er Jahre nach.

Den kostenfreien Zugang zu den Beständen der **British Library** und des Document Supply Centres in Boston Spa ermöglicht der OPAC97, der ebenfalls per KVK erreichbar ist. Recherchierbar ist der größte Teil des British Library General Catalogue of Printed Books 1450-1975 mit mehr als 3,8 Mio. Datensätzen (und damit ein erheblicher Teil der nicht verleihbaren Reference Collections der britischen Nationalbibliothek). Der zeitliche Schwerpunkt des recherchierbaren "modernen" Bestandes der BL liegt bei den Jahren 1975ff, im DSC bei den Jahren 1980ff, die Zeitschriften und Serien sind seit ca. 1700 nachgewiesen. Nach der Recherche ist eine Bestellung von Dokumenten im Bestand des DSC möglich. Der Zugang zu Blaise (The British Library's Automated Information Service), der auch im WWW möglich ist, ist ebenfalls kostenpflichtig. Dafür stehen über 18 Mio. bibliographische Einträge aus insgesamt 22 Datenbanken zur Verfügung (darunter die BNB seit 1950 und der Gesamtbestand der BL).

Die neueren Bestände der **ÖNB Wien** sind im österreichischen Verbund BIBOS enthalten (Hochschulschriften ab 1989/alles andere ab 1991). KatZoom, eine Software-Entwicklung der ÖNB, ermöglicht außerdem die Recherche in den (alten) Zettelkatalogen 1501-1929 und 1930-1988/1991. Die Zettelkataloge wurden in einem Projekt, das erst in diesem Jahr zum Abschluß gebracht worden ist, digitalisiert. Die Software visualisiert die Katalogzettel und erlaubt ein "elektronisches Blättern" am Bildschirm in dem vertrauten Medium Zettelkatalog.

Infos und Zugang zu den meisten Nationalbibliotheken Europas gewährt das Gateway to Europe's National Libraries **GABRIEL**, das über die DDB, die BL und einige andere europäische Nationalbibliotheken erreichbar ist.

In den Online-Katalogen der **LoC** kann - am besten mit der "Advanced Search Form" - in einem Bestand von 6,3 Mio. bibliographischen Datensätzen recherchiert werden (Bücher in englischer Sprache, die seit 1968 katalogisiert worden sind, in anderen europäischen Sprachen seit Mitte der 70er Jahre, in allen anderen Sprachen seit 1980). Zwei weitere Files, die separat anzuklicken sind ("PreMARC File" mit ca. 4,8 Mio. Einträgen aus weiter zurückliegenden Jahren und "NUC" mit dem Berichtszeitraum 1982 bis ca. 1993), erweitern den recherchierbaren Datenbestand beträchtlich. Per Mausclick erreicht man andere Kataloge, vorwiegend von nordamerikanischen Bibliotheken und Verbundsystemen (u.a. Colorado Alliance of Research Libraries, OhioLINK Central Catalog). Auch die LoC-Datenbanken sind per KVK zugänglich.

VLBs

Eine hervorragende Übersicht von **VLBs** ist auf den Web-Seiten der Bibliothek der Universität Konstanz zu finden. Außer den auf dem Handout aufgeführten gibt es Links zur Schweiz, Belgien, Niederlande, Irland, Spanien, Ungarn und Asien. Der KVK erlaubt die gleichzeitige Suche im VLB und im KNO-K&V.

Dokumentlieferdienste (in Auswahl)

Morgen werden wir die Dokumentlieferdienste SUBITO, DBI-LINK, SSG-S, JASON, TIB-Quick, Gauss und UnCover kennenlernen. Die entsprechenden WWW-Adressen habe ich Ihnen bereits aufgelistet. Weiteres also morgen.

Zur Ergänzung: Der Aufsatz- und Dokumentlieferdienst der **Bayerischen Staatsbibliothek** ermöglicht die Bestellung einzelner Aufsätze und Beiträge aus den fast 7 Mio. Bänden und 40.000 laufenden Zeitschriften der BSB. Der Bestellwunsch kann schriftlich oder online (direkt im Anschluß an eine Recherche im Online-Katalog) übermittelt werden. Eine formelle Zulassung ist nicht notwendig. Die gewünschten Kopien werden mit der Post oder per Fax zugestellt.

EBSCOdoc, ein weiterer kommerzieller Dokumentlieferdienst, ermöglicht über einen Gastzugang die kostenfreie Recherche in einer Contents-Datenbank von über 13.000 Zeitschriften.

Zum GBV-Datenbankangebot gehört die **Online Contents Datenbank (OLC)**. Sie weist über 6 Mio. Aufsatztitel aus 12.600 Zeitschriften ab Jahrgang 1993 nach. Daten-Lieferanten sind die Fa. Swets & Zeitlinger und die SUB Göttingen. Die Aufsatztitel sind mit den Zeitschriftentiteln und den Besitznachweisen des GBV verknüpft und können direkt für Bestellungen genutzt werden. Für GBV-Bibliotheken ist die Nutzung frei, für andere Einrichtungen kostenpflichtig. Die Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur (**IBZ**) ist ebenfalls mit einer Bestellfunktion verknüpft. Die Zugangsberechtigung ist an den Abschluß eines Abos mit dem Zeller-Verlag gebunden. Die GBV-Verbundzentrale gibt auf Antrag den Zugang frei und teilt dies dem Zeller-Verlag mit.

Regionalbibliographien

Von den Regionalbibliographien Deutschlands sind im WWW zugänglich: die **Nordrhein-Westfälische** (Gesamtbestand der Bibliographie seit 1983), die **Rheinland-Pfälzische** (seit 1991) und die **Thüringen-Bibliographie** (1992ff recherchierbar über ein WWW-Formular). Die **Bayerische Bibliographie** ist ab 1996 im WWW-OPAC des BVB enthalten; die **Hamburg-Bibliographie** ab 1992 mit einer Stichwort- oder Verfassersuche im GBV oder im Regionalkatalog Hamburg recherchierbar. Zwei weitere, die **Saarländische Bibliographie** (z.Zt. alle Zeitschriftenartikel ab 1990) und die **Euregio-Bodensee-Datenbank** (seit 1976), sind über Telnet-Verbindungen zu erreichen. Die **Landesbibliographie Baden-Württemberg** wird voraussichtlich im Frühjahr 1998 im WWW verfügbar sein.

Diverse andere Datenbanken (frei zugänglich/in Auswahl)

Fachlich orientierte Datenbanken und Bibliographien sind im Internet bereits Legion. Viele von ihnen sind erst nach vorheriger Registrierung (und damit Zahlungsverpflichtung) nutzbar, doch ist eine ganze Reihe kostenfrei zugänglich. Einige dieser Datenbanken, die das Bibliographieren erheblich erleichtern können, habe ich in dem Handout aufgelistet. Weitere sind in den einschlägigen Übersichten (Bibliographischer Werkzeugkasten, Internet-Quellen der UB Augsburg, Virtuelle Bibliothek, Bibliotheken, Bücher und Berichte) zu finden.

Die Übersicht hat hoffentlich deutlich gemacht, daß zahlreiche Angebote im Internet für den Bibliographier-Dienst in den Bibliotheken von großem Nutzen sein können. Die WWW-OPACs der Verbünde, der DBI-VK (falls er im Internet genutzt wird), aber vor allem der KVK als aktuelle Ergänzung zum Verbundkatalog sind meines Erachtens bereits heute unverzichtbar für effiziente Fernleiharbeit. Sie eröffnen neben der bibliographischen Verifizierung zusätzlich die Chance auf Standortnachweise.

Vorteile der frei zugänglichen Datenbanken im Internet sind zweifellos:

- ihre bequeme Benutzung, vor allem bei Datenbanken im WWW;
- sie bieten eine kostengünstige Alternative zu teuren CD-ROMs und Online-Diensten, aber auch zu häufig überbewerteten gedruckten Bibliographien.

Der entscheidende Nachteil ist immer noch die langsame Zugänglichkeit vieler Datenbanken, die den effektiven Einsatz in der Fernleihpraxis erheblich erschwert.

Festzuhalten bleibt aber, daß Internet-Angebote konventionelle Kataloge, sei es in Zettelform, sei es als Mikrofiche, und gedruckte Bibliographien noch lange nicht vollständig ersetzen werden. Besonders ältere Titel sind noch sehr unzulänglich verzeichnet. Dennoch kann das Internet, konkret: die elektronische Post als wichtiger Internet-Dienst, den Zugang zu konventionell nachgewiesenen Beständen zumindest erleichtern: Fast alle Zentralkataloge haben eine Schnell-Auskunft per E-Mail eingerichtet, die auch vom Bibliographier-Dienst der Bibliotheken in Anspruch genommen werden kann. Die Zentralkataloge bieten darüber hinaus Infos und Links zum Leihverkehr und zur Dokumentlieferung im World Wide Web an.

Internet-Adressen für Fernleihe, Dokumentlieferung und Bibliographierdienst

URL: <http://www.bsz-bw.de/wwwroot/text/infedo.html>

Artikel des Jahrgangs 1999

- 173 Mallmann-Biehler, Marion: Dienstleistungen der Verbünde für kleine und mittlere Bibliotheken - Das Beispiel Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)**
Vortrag im Rahmen des Seminars "Mehr Bürgernähe durch zentrale Dienstleistungen", EKZ Reutlingen 23.11.1999
- 188 Hilger, Horst: Leihverkehrstagung in Stuttgart**
Spiegelung des Artikels aus BIBLIOTHEKSDIENST Heft 8, 1999
- 192 Conratt, Volker: Migration auf ein neues Verbundsystem beim Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)**
Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
- 199 Heymans, Wolfgang: Einführung von HORIZON in den wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs - Der Projektverlauf**
Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
- 207 Keller, Andreas: Elektronische Zeitschriften und Frontdoorkonzept des BSZ**
Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
- 217 Lehmann, Andreas: Multimediale Objekte im Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg**
Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
- 224 Schnell, Andreas: Grenzenlos in die Zukunft - Migration eines Bibliothekssystems**
Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
- 229 Schuster, Susanne: Die Einführung von HORIZON in baden-württembergischen Bibliotheken aus Sicht des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg - Praxisbericht**
Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
- 233 Wolf, Stefan: Volltexte und Hochschulpublikationen im BSZ**
Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg

Dienstleistungen der Verbände für kleine und mittlere Bibliotheken

Das Beispiel Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)

[Dr. Marion Mallmann-Biehler,](#)

Leiterin des BSZ

Vortrag gehalten im Rahmen des Seminars "Mehr Bürgernähe durch zentrale Dienstleistungen", EKZ Reutlingen, 23.11.1999

Auch in Printform erschienen: ekz-konzepte; Bd.8. Zukunft der Bibliothek. Nutzung digitaler Ressourcen. Schule und Bibliothek. Reutlingen: ekz-bibliotheksservice GmbH, 2000.S.54-62.

Fast alle wissenschaftlichen Bibliotheken in öffentlicher Trägerschaft nehmen an Bibliotheksverbundsystemen teil. Wenn man also deren Datenbestand abfragt, kann man sicher sein, dass der maschinenlesbare Bestand der Universitäts- Landes-, Fachhochschulbibliotheken und sonstiger Institute, Museen, Archive verzeichnet ist. Die vorsichtige Einschränkung auf den "maschinenlesbaren Bestand" läßt ahnen, dass darüberhinaus noch ein unterschiedlich großer Bestand in Bibliotheken vorhanden ist, der bisher nur konventionell erfaßt ist und auch nur so bestellt werden kann. Die Konversionsprojekte, die nahezu in allen Ländern betrieben werden, lassen diese Nachweislücken der Datenbanken jedoch immer geringer werden.



Das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) betreibt den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) der neben dem Bayerischen, dem Nordrhein-Westfälischen und dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund (für sieben nord- und mitteldeutsche Bundesländer) zu den vier größten im deutschsprachigen Raum gehört. Außerdem gibt es noch den Hessischen Verbund sowie den Kooperativen

Bibliotheksverbund für Berlin-Brandenburg (im Aufbau) neben zahlreichen fachlichen Verbänden, Katalogen und Datenbanken verschiedener Betreiber.

Die Abbildung zeigt die Verbundregion Baden-Württemberg (Hauptsitz des Bibliotheksservice-Zentrums Konstanz), Pfalz, Saarland und Sachsen, sowie einige wenige Einzelbibliotheken außerhalb dieser Länder.

Öffentliche Bibliotheken nutzen mittlerweile häufig die Verbunddatenbanken zur Recherche, beteiligen sich aber praktisch nicht an den Verbundsystemen, was vielfältige Gründe hat:

1. Kosten für die Nutzung des Internets
2. Kosten für die Verbundteilnahme
3. Unterschiedliche Regelwerke
4. "Wir brauchen für unseren Nutzerkreis das sowieso nicht."

Diesem vierten Punkt gilt mein Hauptanliegen: die Serviceangebote für öffentliche Bibliotheken von Verbundzentren am Beispiel des BSZ zu verdeutlichen.

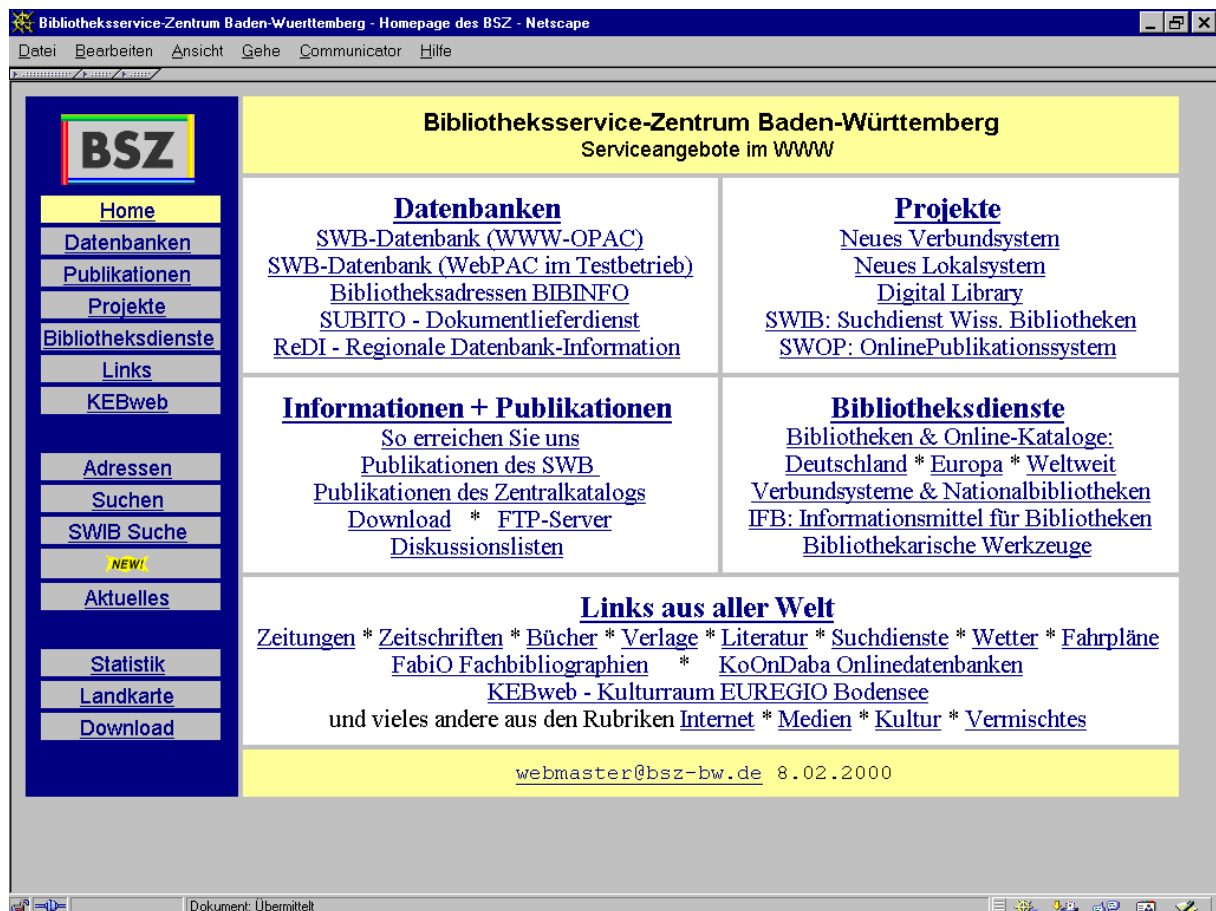


Abbildung BSZ-Homepage

Die **Homepage des BSZ** (<http://www.bsz-bw.de>) gibt einen Überblick für Bibliotheken und den Benutzer ohne Vorkenntnisse. Unter Datenbanken befindet sich der Verbundkatalog mit derzeit 8 Mio. Titelaufnahmen und 22 Mio. Bestandsnachweisen von

über 1.000 Bibliotheken. Der Verbundkatalog enthält Titelaufnahmen aller Fachgebiete, Sprachen und Erscheinungsjahre, d. h. alles das, was die Teilnehmerbibliotheken direkt eingeben. Aufgrund der Schwerpunkte unserer Universitäten und Institute weist das BSZ besonders viele Werke in der Kunstgeschichte (UB Heidelberg, SLUB Dresden sowie weitere Museen), in Jura (BGH, BVG, 4 juristische Max-Planck-Institute und weitere), in Theologie (UB Tübingen, Landeskirchenrat Württemberg, Caritas Freiburg usw.) und schließlich auch in Orientalistik (Südostasien-Institut Heidelberg, UB Tübingen) aus. Die Vielfalt der Fachgebiete und Teilnehmer garantieren eine große Aktualität der Nachweise. Durchschnittlich müssen nur knapp 20 % der Titel von Spezialbibliotheken selbst erfaßt werden. Die restlichen 80 % können bereits vom Verbund oder als Fremddaten übernommen werden. Bei der deutschsprachigen neueren Literatur, wie sie von den Stadtbibliotheken gekauft werden, ist der Prozentsatz für Übernahme noch sehr viel höher, bei ca. 95 % da alle deutschen Titel, auch Kinderbücher, Comics usw. als Daten Der Deutschen Bibliothek vorhanden sind. Die Universitäts- und Landesbibliotheken haben dagegen durchschnittlich höhere Prozentsätze für die Eigenkatalogisierung, da in fast allen Universalbibliotheken große Retroprojekte laufen, die insbesondere die Literatur zwischen 1850 - 1960 betreffen und bisher im Verbund eher lückenhaft vorhanden sind.

An Fremddaten bietet der Verbund alle Daten der Deutschen Nationalbibliographie, der English-Books der Library of Congress, der British National Bibliography, Casalini Libri und Altdaten der Bayerischen Staatsbibliothek an.

Die Personennormdatei PND ist bisher noch nicht integraler Bestandteil des Verbundes, wird aber durchgängig benutzt. Das BSZ beteiligt sich aktiv an der PND mit schreibendem Zugriff.

Die Gemeinsame Körperschaftsdatei GKD sowie die Schlagwortnormdatei SWD sind dagegen in die Datenbank direkt integriert. Auch die RVK (Regensburger Verbundklassifikation) wird kooperativ angewendet neben zahlreichen Sacherschließungsverfahren, die nur lokal angewendet werden.

Für öffentliche Bibliotheken und vergleichbare Literatursammlungen (Studentenbüchereien, PH-Bibliotheken, etc.) bietet das BSZ die ekz-Annotationen an, die unmittelbar in der Titelaufnahme integriert sind und daher mit Mausclick abgerufen werden können.

Die Nutzung des SWB-Verbundes ist seit kurzem nicht nur für die Recherche kostenlos, sondern auch für die aktive Katalogisierung für öffentliche Bibliotheken in Baden-Württemberg.

Insbesondere diese letztgenannte Tatsache zusammen mit dem vielfältigen Datenangebot, Schulungs- und Beratungsdienstleistungen durch das BSZ ist ein attraktives Angebot an Öffentliche Bibliotheken, dem Verbund beizutreten. Es hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass der 1.000 OPAC im Internet als standalone-Katalog keine Recherchehilfe darstellt. Die Informationsflut muss so lange durch strukturierte Systeme, wie sie Verbunddatenbanken darstellen, gebündelt werden, bis wirklich effiziente Suchmaschinen heterogene Katalogdatenbanken abfragen können. Die bisherigen Ergebnisse lassen keinen baldigen Durchbruch erwarten; im Gegenteil: gängige Suchmaschinen wie altavista und yahoo finden durchschnittlich nur noch 15 % der möglichen Treffer.

Insbesondere wenn automatisierte Fernleihsysteme flächendeckend die konventionelle Fernleihe ablösen sollen, dann ist die Redundanz- und Dublettenminimierung absolutes

Muss, sonst hilft das schönste Fernleihsystem nicht weiter, da es diese Dubletten nicht erkennen kann.

Nach diesem Plädoyer für die aktive Teilnahme am Verbund möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen und auf die zahlreichen WWW-Dienstleistungen des BSZ hinweisen, die jedermann mit Internetanschluss kostenlos in Anspruch nehmen kann. Das BSZ hat seine WWW-Seiten so gestaltet, dass kleinere Bibliotheken mit einer einzigen Bookmark (Favoriten oder Lesezeichen) auf das BSZ auskommen, wenn sie ihre Benutzer mit Bibliotheksinformationen (Titel, Bestände, Bibliotheksadressen, Verlagen, usw.), mit elektronischen Zeitungen und Zeitschriften und schließlich mit einem vielfältigen Fachangebot (Fahrpläne, Wetter, Tourismusinformationen, Kulturraum EUREGIO Bodensee, Job-Markt etc.) versorgen wollen. Um diesen Informationswust für den Benutzer transparenter zu gestalten, haben wir den "kleinen Sucher" durch die Webseiten entwickelt.

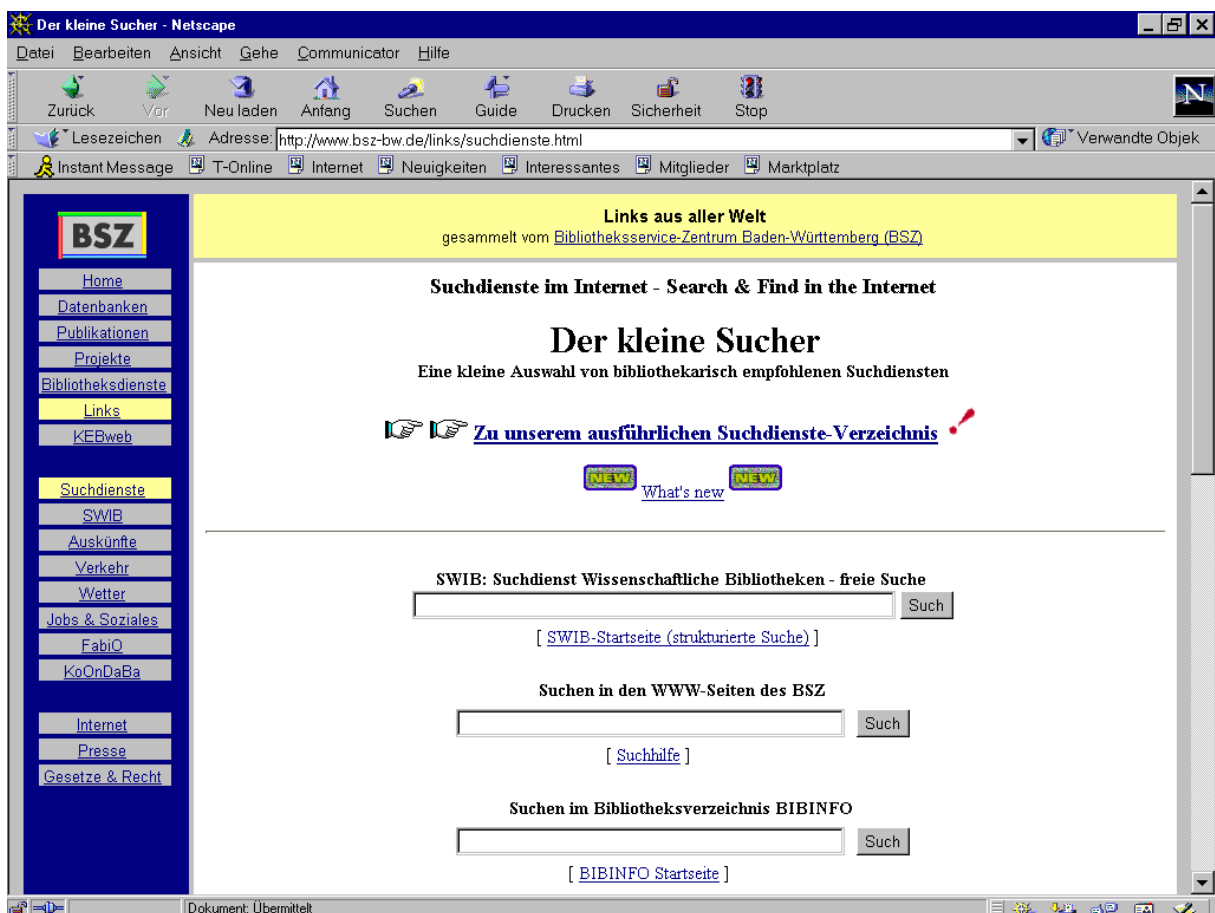


Abbildung "Der kleine Sucher"

Bibliotheken nutzen die Webseiten am häufigsten für Fernleihbestellungen und bibliographische Auskünfte. Da wird sehr häufig der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) genutzt, der unter Bibliotheksdienste, Verbund- & Nationalbibliotheken auf der Homepage des BSZ zu finden ist

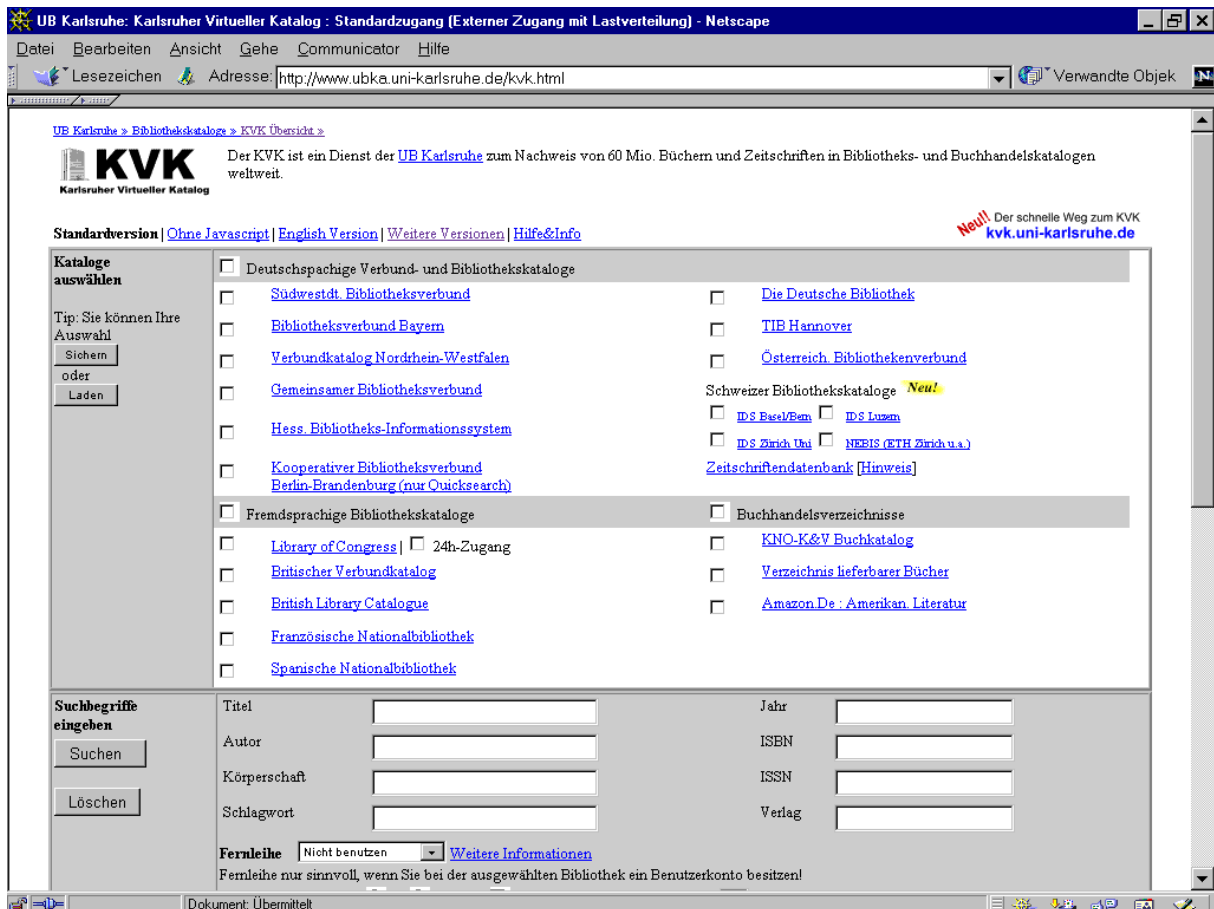


Abbildung "KVK"

Der KVK bietet die gemeinsamen Recherche in allen deutschen Verbundsystemen und zahlreichen weiteren Bibliotheken und Verzeichnissen mit getrennt ausgewiesener Trefferzahl an. So effizient wie der KVK arbeitet, so sehr belastet die Gesamtrecherche alle beteiligten Datenbanken mit der Folge, dass große Antwortzeiten entstehen können. Wir bitten daher alle Anwender zumindest im SWB vorab unter Datenbank separat zu recherchieren und erst dann gezielt entsprechende Datenbanken zu selektieren. Abgesehen von der Dialoglast für jede Datenbank wird der Benutzer im allgemeinen eine bessere Trefferquote erreichen, weil Filter, wie sie der KVK darstellt, eben immer auch Informationen wegfiltern.

Hat man Titel im SWB gefunden, die man bestellen möchte, besteht zukünftig die Möglichkeit, direkt eine Bestellung auszuführen. Derzeit muss man noch gesondert auf die lokalen Systeme der Bibliotheken zugreifen oder das BIBINFO des BSZ benutzen. Das BIBINFO verzeichnet mittlerweile über 1.600 Bibliotheken in Deutschland mit ihren Adressen, Öffnungszeiten, Fax, email und sonstigen relevanten Daten.



Abbildung "BIBINFO"

Schließlich müssen eine Reihe von Regeln für die Fernleihbestellung beachtet werden, die auf den entsprechenden "Leihverkehrslinks" des Bibliotheksservice-Zentrums angeboten werden:



Abbildung "Leihverkehr"

Zudem erhalten alle Bibliotheken umfassende Hilfestellungen über alle wichtigen bibliothekarischen Fragen unter Bibliotheksdienste im Internet:

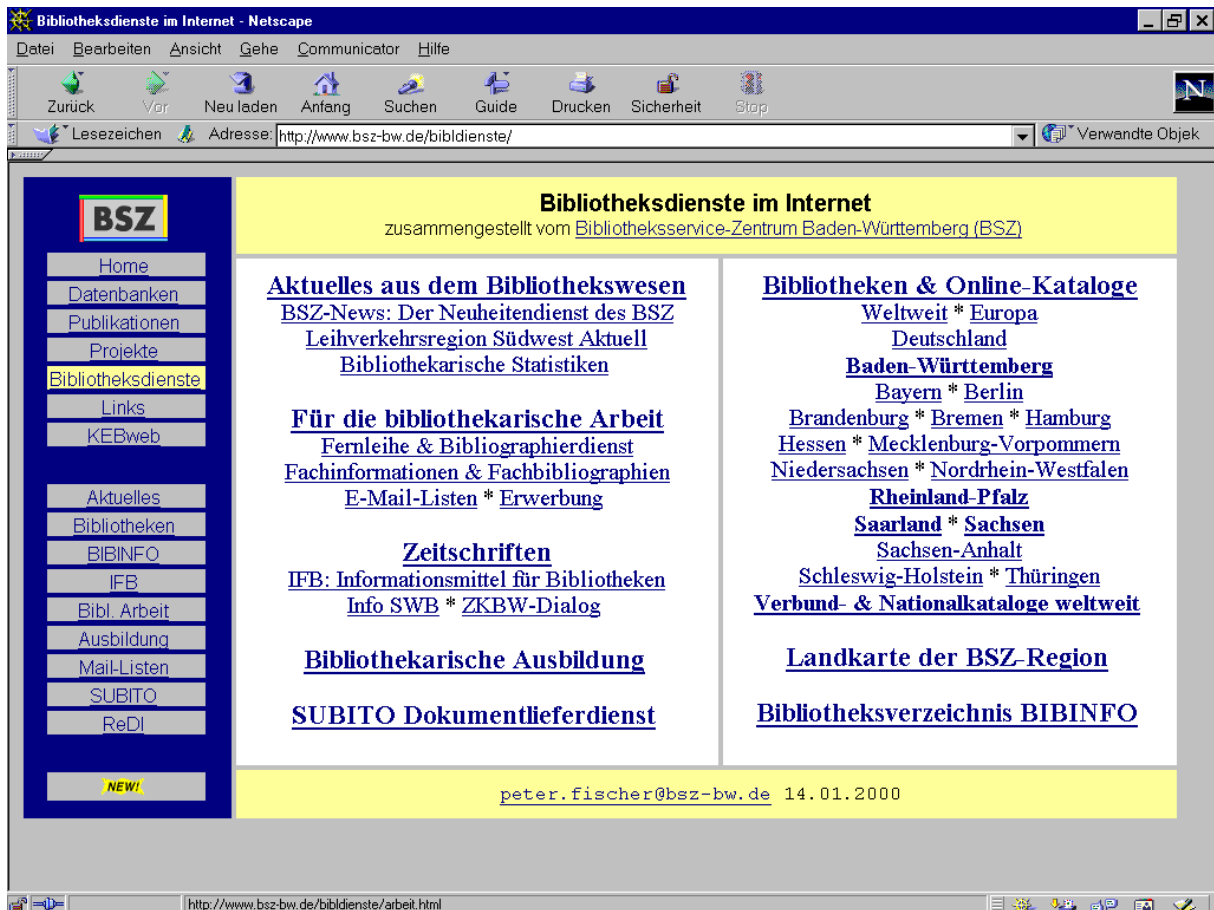


Abbildung "Bibliotheksdienste"

Schließlich bieten die Webseiten des BSZ unter "Links aus aller Welt" eine gut sortierte und im allgemeinen ziemlich aktuelle Auswahl an Suchmaschinen, Adressen- und Auskunftsdiensten:

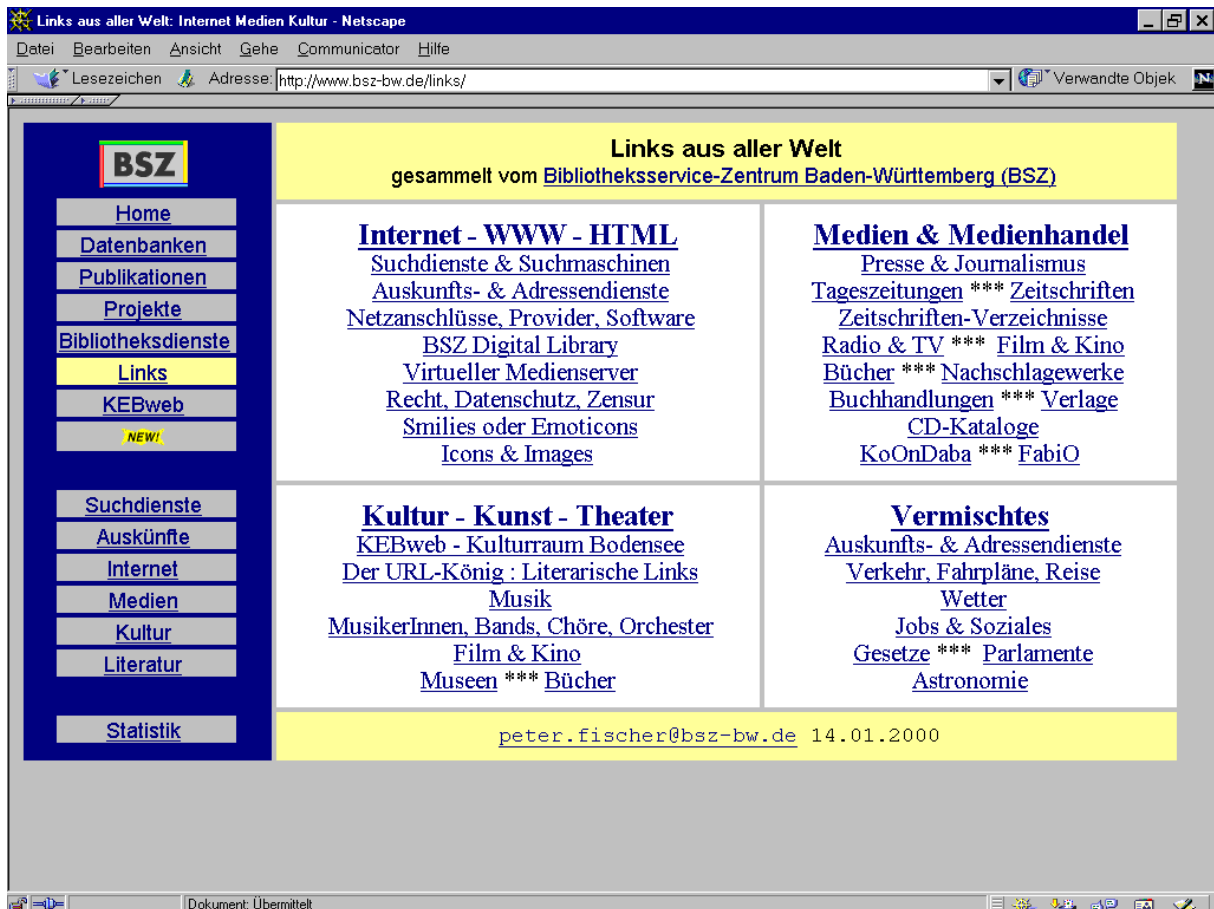


Abbildung "Links aus aller Welt"

Auch eine Vielzahl an elektronischen Medien, insbesondere Nachschlagewerke, Zeitungen und Zeitschriften findet sich darunter, die für öffentliche Bibliotheken und den Nutzer gut zu finden sind, ohne dass eigene spezifische Recherchekenntnisse erforderlich sind.

Das BSZ verfügt über einen eigenen virtuellen Medienserver, in dem entgeltfrei verschiedene Volltexte abgefragt werden können. Alle darin enthaltenen Dokumente sind auch nach Dublin-Core erfasst und daher über entsprechende spezielle, aber auch allgemeine Suchmaschinen findbar. Natürlich sind alle diese Daten auch im Verbundkatalog enthalten. Dies entspricht der Strategie des BSZ: möglichst viele Daten über verschiedene Zugriffswege anzubieten.

Die Webseiten zu Kultur-Kunst-Theater gehören zu den beliebtesten Serviceseiten, da sie insbesondere für junge Leute interessante Musik-Links zu Gruppen, Texten usw. bieten.

Schließlich erstellt das BSZ zusammen mit der UB Konstanz die Seiten für den Kulturraum Bodensee (KEBweb) im Raum der grenzüberschreitenden Kooperation in der Euregio Bodensee.

Für kleine Bibliotheken ist es wichtig zu wissen, dass viele Nachschlagewerke mittlerweile im Internet angeboten werden:



Abbildung "Online-Nachschlagewerke"

Alle diese Kosten für Privatexemplare können eingespart werden zugunsten einer intensiven Internet-Nutzung.

Insbesondere Tageszeitungen werden vom Benutzer häufig verlangt. Das BSZ bietet eine große Auswahl, die laufend aktualisiert wird:



Abbildung "Tageszeitungen"

Zum Schluss sei noch auf die Zusammenstellung der Fahrpläne und Tourismusinformationen verwiesen, die ohne Anleitung vom Benutzer selbst recherchiert werden können.:



Abbildung "Fahrpläne und Verkehrsmittel"

Die Webseiten des BSZ werden sehr intensiv und weltweit genutzt. Dies zeigen einerseits die Statistiken, die auch über unsere Seiten verfügbar sind, aber auch die vielen Hinweise, die wir erhalten. Sie beziehen sich auf neue Links, auf Aktualisierungen und sonstige Verbesserungen. Wir freuen uns, dass unsere Arbeit eine sichtbare Resonanz hat.

Künftig wird das BSZ einen noch größeren Schwerpunkt auf das Angebot elektronischer und multimedialer Medien legen.

Die Serviceleistungen des BSZ für kleinere öffentliche Bibliotheken umfassen also insbesondere

- eine qualitativ hochwertige SWB-Datenbank mit einer großen Anzahl von Titelaufnahmen und mit hoher Verbundnutzung
- das Fremddatenangebot (English books, Deutsche Nationalbibliographie, BNB, Casalini ...)
- das Angebot der Normdateien PND, SWD und GKD
- das Angebot der Regensburger Verbundklassifikation
- die ekz-Annotationen
- kostenlose Recherche in der SWB-Datenbank via WWW
- WWW-Dienstleistungen (Bibliotheksdatenbank BIBINFO, Fachangebote etc.)

Besuchen Sie die Homepage des BSZ: <http://www.bsz-bw.de>

Dr. Marion Mallmann-Biehler / 23.11.1999

Leihverkehrstagung in Stuttgart

Horst Hilger,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Spiegelung des Artikels aus BIBLIOTHEKSDIENST Heft 8, 1999

Auf Einladung des *Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg (BSZ)* trafen sich am 4. Mai 1999 fünfundvierzig Fernleihbibliothekare der Südwest-Region in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.

Die Leiterin des BSZ, *Dr. Mallmann-Biehler*, äußerte sich zu Beginn des ganztägigen Treffens zum aktuellen Stand der *Verbundkooperation*. Die Kooperation, die das BSZ gemeinsam mit den Partnern Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) des Landes Nordrhein-Westfalen, Bibliotheksverbund Bayern (BVB) und DBI 1995 vereinbart hat, ist de facto gescheitert: Das HBZ prüft mittlerweile die Einführung des Bibliothekssystems Aleph 500 der israelischen Firma ExLibris im nordrhein-westfälischen Verbund; der BVB konzentriert sich darauf, die jetzige Verbundsoftware Jahr-2000-fähig zu machen; das DBI ist in Abwicklung begriffen. Der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund (SWB) ist der einzige regionale Verbund, der das ursprünglich angestrebte Ziel, die Ablösung der Verbundsysteme durch HORIZON, weiterhin betreibt. HORIZON ist das in Deutschland durch die Firma Dynix GmbH vertriebene Bibliothekssystem des US-amerikanischen Anbieters Ameritech Library Systems.

Der SWB wird erste Schulungen im neuen System ab Juli 1999 für die Bibliotheken seiner Verbundregion durchführen, die endgültige Umstellung wird voraussichtlich im 4. Quartal 1999 erfolgen. Bei der Entwicklung der Funktionalitäten werden die Schwerpunkte auf Katalogisierung und Recherche gelegt; auf eine zentrale Fernleih-Funktion auf Verbundebene wird vorerst verzichtet. Stattdessen unterstützt das BSZ auf der Verbundebene das *Subito.3-Konzept*: Der Benutzer ermittelt das gewünschte Buch über den SWB-OPAC (bzw. einen virtuellen OPAC mehrerer regionaler Verbundsysteme), bekommt die Subito.3-Lieferbibliothek(en) angezeigt, die dieses Buch liefern können und setzt dann die Bestellung direkt an die DOD-Station (einer) dieser Lieferbibliothek(en) ab. In der Endstufe ist die direkte Kopplung der HORIZON-Lokalsysteme an die DOD-Stationen der Lieferbibliotheken geplant, so daß der Benutzer schon bei der Bestellung über den Ausleihstatus des Buchs informiert wird.

Axel Jacquin (BSZ) stellte das *neue landeseinheitliche Lokalsystem* mit dem Schwerpunkt Fernleihe vor. Die Fernleihfunktionalität wird den 6 OLAF-Bibliotheken UB Hohenheim, UB Mannheim, UB Stuttgart, UB Tübingen, der Badischen Landesbibliothek und der Württembergischen Landesbibliothek, die bis Ende 1999 wegen des Jahr-2000-Problems umstellen müssen, rechtzeitig und vollständig zur Verfügung stehen. Die aktive Fernleihe ist bereits in HORIZON 5.2g integriert und im BSZ Konstanz in den letzten Wochen getestet worden.

Die *Leihverkehrsordnung (LVO)* von 1993 ist vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) Baden-Württemberg mit Erlaß vom 24. 2. 1999 rückwirkend zum Jahresbeginn geändert worden: Die Zulassung von Bibliotheken zum Leihverkehr im Bundesland Baden-Württemberg - bisher Aufgabe des MWK - wurde auf das BSZ übertragen (Az: 53-702.4/87). Die wichtigsten Grundzüge der *neuen LVO*, deren Entwurf

eine (vom DBI berufene) Expertengruppe vorgelegt hat, wurden vom BSZ vorgestellt. Leider ist die neue LVO in der Zwischenzeit auf dem langen und beschwerlichen Weg durch die Gremien (Konferenz der Zentralkataloge, Benutzungskommission des DBI, AG Wissenschaftliche Bibliotheken der KMK) ins "Straucheln" geraten: Die KMK hat die LVO einstweilen gestoppt, weil sie in einer wie auch immer gestalteten Ordnung für den Leihverkehr in der Bundesrepublik Deutschland die privatrechtlich organisierten Dokumentlieferdienste berücksichtigt sehen möchte.

Helmut Gorenflo (UB Karlsruhe) berichtete über die Erfahrungen seiner Bibliothek als *Subito-Lieferant*: Die UB Karlsruhe bearbeitet Subito-Aufträge mit Hilfe ihres LEA-Systems (= Elektronisches Aufsatzliefersystem für die Universität Karlsruhe). LEA ist eine Eigenentwicklung der UB Karlsruhe und seit Mitte 1997 in Betrieb. Das System liefert Zeitschriftenaufsätze kostenlos innerhalb von 3 Arbeitstagen an Mitarbeiter der Universität (nicht an Studenten). Beim Start von Subito im Oktober 1997 war LEA bereits in Betrieb. Es lag deshalb nahe, Subito und LEA-Aufträge zu bündeln und Subito-Bestellungen ebenfalls unter der LEA-Oberfläche zu bearbeiten. *Christa Kuon* (Bibliothek der Universität Konstanz) hatte schon im September 1998 auf dem BSZ-Kolloquium in Stuttgart-Vaihingen zusammen mit *Günther Rau* über die Erfahrungen ihrer Bibliothek als Subito-Lieferant informiert. Sie lieferte einige aktuellere statistische Daten nach und wies darauf hin, daß die Subito-Bestellungen auf Kosten der DBI-LINK-Aufträge in Konstanz erheblich zugenommen haben. In den ersten drei Monaten 1999 hat sich diese Entwicklung noch beschleunigt: 5.632 Subito-Bestellungen stehen nur noch 2.545 DBI-LINK-Aufträge gegenüber.

Annette Philipp (UB Heidelberg) berichtete über die Subito-Erfahrungen einer passiv nutzenden Bibliothek. Zur Förderung der Subito-Nutzung, aber auch der SSG-S-Dienste hat die Heidelberger Bibliothek einige Maßnahmen ergriffen: Ein Leistungsvergleich der verschiedenen Dokumentlieferdienste auf den WWW-Seiten der UB Heidelberg hilft dem Benutzer bei der Entscheidungsfindung; von Ende März bis Anfang Mai 1999 sind im Informationszentrum Altstadt sog. Subito- und SSG-S-Werbewochen durchgeführt worden. Interessenten konnten sich anhand einer Powerpoint-Präsentation über die beiden Dienste als Alternative zur konventionellen Fernleihe informieren. In täglichen Infoveranstaltungen, die circa 1 - 1,5 Stunden dauerten, konnten sich Benutzer in Subito registrieren lassen und erhielten Hinweise zum Handling der Dokumentlieferdienste, einschließlich des "Entpackens" von elektronischen Lieferungen.

Nach dem Vorbild von OLIVER, dem Service der UB Mainz, bietet die UB Heidelberg unter dem Namen HEIKO eine besondere Dienstleistung für ihre Benutzer an: Die UB übernimmt für Benutzer mit ungenügenden EDV-Kenntnissen Bestandsrecherchen bei Dokumentlieferdiensten, die Direktbestellung bei einem Lieferanten, das "Entpacken" der in elektronischer Form gelieferten Literatur und stellt die gewünschten Dokumente in Papierform zum Abholen in der Ausleihe bereit. Die Kosten für diese komfortable Art der Bestellung werden selbstverständlich an die Benutzer weitergegeben.

Die *Erhöhung der Fernleihgebühren* von DM 1,- auf DM 3,- trat - neben anderen Gebührenerhöhungen - am 24. 12. 1997, dem Tag nach der Verkündung im Gesetzblatt des Landes Baden-Württemberg, in Kraft. Anlaß für die Erhöhung waren u.a. die Kostenentwicklung bei den Versandgebühren und die Einführung des Schnelllieferdienstes Subito. Folge: Die Fernleihbestellungen in den wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs gingen erheblich zurück (bspw. im nehmenden Leihverkehr in der UB Freiburg um etwa ein Drittel, in der WLB Stuttgart um 20%, in der UB Ulm um 13,5%, in der UB Heidelberg um 29%). Die Gebührenerhöhung ist differenziert zu bewerten, weil doch viele "überflüssige" Bestellungen unterblieben sind und die Dokumentlieferdienste, allen voran Subito, den Erwartungen vieler Benutzer eher entsprechen als die Angebote der

konventionellen Fernleihe. Die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken wird ab 1. 8. 1999 ebenfalls die Fernleihgebühren auf DM 3,- erhöhen. Auf Vorschlag der Bibliothekskommission hat der Senat der Universität des Saarlandes der Erhöhung zugestimmt und im Dienstblatt der Hochschulen des Saarlandes veröffentlicht.

Dr. Hannsjörg Kowark, neuer Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, berichtete über die *Bibliothekskooperation zwischen Baden-Württemberg und Bayern*, die auf einer gemeinsamen Kabinettsitzung im Juni 1998 in Neu-Ulm vereinbart worden war. Im Herbst 1998 wurden auch Vertreter des Freistaats Sachsen miteinbezogen. Die Kooperation erstreckt sich auf folgende Arbeitsfelder: Verbundkatalogisierung, retrospektive Katalogkonversion und Digitalisierung von Bibliotheksbeständen, Einrichtung eines Fernleihverbundes und Erwerbungsabsprachen, Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen. Mit diesen Arbeitsfeldern wurde je eine Arbeitsgruppe betraut.

Das Projekt eines *Fernleihverbundes* zwischen Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen basiert auf einem gemeinsamen virtuellen Katalog der beiden regionalen Verbände SWB und BVB. Dieser Katalog bildet die Grundlage für die Fernleihbestellungen. Konnte der Benutzer im virtuellen Katalog den gewünschten Titel ermitteln, so bestellt er auf der Grundlage der Titeldaten direkt im Fernleihverbund. Die Bestellung erfolgt über ein WWW-Formular; Titel- und Bestandsdaten werden aus dem Rechercheergebnis in das Formular übernommen. Der Benutzer ordert bei seiner Heimatbibliothek, die wiederum die besitzende Bibliothek im Fernleihverbund ermittelt und elektronisch bei dieser bestellt. Der Versand des Buches erfolgt - wie bei der konventionellen Fernleihe - an die Heimatbibliothek des Benutzers, die ihm anschließend das Buch zur Verfügung stellt. In einer weiteren Stufe wird dem Benutzer beim Bestellvorgang mitgeteilt, ob sein gewünschtes Buch in einer der beteiligten Bibliotheken verfügbar ist. Falls ja, wird die Bestellung eingetragen, falls nein, kann der Benutzer eine konventionelle Fernleihe veranlassen. Außerdem wird der Benutzer jederzeit - wenn er es denn will - über den Status seiner Bestellung informiert. Im Gegensatz zu den Subito.3-Planungen, die von der Direktbestellung des Benutzers bei der besitzenden Bibliothek ausgeht, wird die Fernleihe nach diesem Modell - wie gehabt - zwischen gebender und nehmender Bibliothek abgewickelt.

Gerold Hoffmann (Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken) stellte die wichtigsten Ergebnisse des Abschlußberichts für das Projekt Büchertransportsysteme II vor und gab einen Überblick zu den bereits realisierten Containerdiensten in der Südwest-Region. Im Fernleihverkehr ergeben sich jährlich bundesweit 3,4 Mio. Transporteinheiten, davon 1,24 Mio. Einheiten für Hin- und Rücktransport von Büchern und fast 900.000 Kopien. Die Hälfte dieses Transportvolumens wurde bisher in teurem Einzelversand verschickt. Eine Kostenermittlung im Rahmen des Projekts "Büchertransportdienst Deutschland (BTD)" hat ergeben, daß durch die Kombination von regionalen Bücherautodiensten mit überregionalem Containerversand ein Einsparpotential von insgesamt 3,64 Mio. DM pro Jahr bei sogar verbesserter Laufzeit möglich ist. Erkenntnisse aus einer ersten Untersuchung in den Jahren 1993-95 konnten teilweise schon in der zweiten Projektphase 1997-98 umgesetzt werden, wodurch Einsparungen in Höhe von 1,8 Mio. DM erzielt wurden. Die konkreten Zahlen resultierten aus einer Fragebogenaktion, an der sich 198 leihverkehrsrelevante Bibliotheken beteiligten.

Die KMK hat im November 1998 beschlossen, die Praxisphase fortzusetzen und zu diesem Zweck die Göttinger Logistik-Zentrale weiter auszubauen und finanziell zu unterstützen. Ziel des überregionalen Büchertransportdienstes ist laut KMK die Lieferung in 24 Stunden als Regelfall. In der Südwest-Region konnten u.a. folgende Verbesserungen durch Containerdienste erreicht werden: 1997 wurden Containerdienste nach Niedersachsen mit

beiden Bücherautolinien der Südwest-Region eingerichtet; 1998 konnte die Nordroute per Containerdienst an Bayern, die Südroute an Sachsen angeschlossen werden; innerhalb der Südwest-Region begann im Mai 1998 der Containerversand zwischen Karlsruhe nach Konstanz und umgekehrt; im Februar 1999 wurde die UB Ulm per Containerdienst an das Bücherauto der Südwest-Region angebunden. Nach Analyse der Containerlaufzeiten und der Auslastung von und nach den verschiedenen Stützpunkten hat sich mittlerweile ergeben, daß Karlsruhe der günstigste Stützpunkt für die Südwest-Region ist. Bis zum Sommer werden dementsprechend an der UB Karlsruhe 4 Wohncontainer mit entsprechender Infrastruktur installiert.

Besonders lebhaft diskutierten die Tagungsteilnehmer wie immer *Probleme der Leihverkehrspraxis*. Dabei ging es unter anderem um die Nutzung des SWB, des Karlsruher Virtuellen Katalogs (KVK) und der ZDB im Leihverkehr, die Behandlung von Neuen Medien in der Fernleihe, Fragen der Online-Fernleihe, des Musikalien-Leihverkehrs und des Internationalen Leihverkehrs.

Die Leihverkehrstagung in Stuttgart zeigte erneut, daß die mit Fragen des überregionalen Leihverkehrs befaßten Kollegen daran interessiert sind, Erfahrungen und Informationen miteinander auszutauschen. Das BSZ wird auch in Zukunft diesem Bedürfnis entsprechen und Treffen baden-württembergischer, pfälzischer und saarländischer Leihverkehrsexperten organisieren.

1) Das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg stellt im WWW laufend aktualisierte Informationen zum neuen Verbund- und Lokalsystem zur Verfügung. Die WWW-Adressen lauten: <http://www.bsz-bw.de/verbundsys/> bzw. <http://www.bsz-bw.de/lokalsys/>.

2) Amtsblatt Wissenschaft, Forschung und Kunst 1999. S. 105.

3) Vgl. dazu Diana M. Tangen; Günter Radestock. "Elektronische Lieferung von Zeitschriftenaufsätzen - LEA: Ein neuer Service der Universitätsbibliothek Karlsruhe." BIBLIOTHEKSDIENST 32 (1998) S.49-56.

4) Christa Kuon; Günther Rau. SUBITO: Erfahrungen einer Lieferbibliothek. In: 1.BSZ-Kolloquium am 17. und 18.September 1998 in der Universität Stuttgart. Vorträge. Red.: Renate S. Koch. Konstanz: BSZ, 1998. S.62-65. Unter der Adresse <http://www.bsz-bw.de/wwwroot/text/bszkoll98subito.html> kann der Vortrag auch im WWW abgerufen werden.

5) Gesetzblatt Baden-Württemberg vom 23.12.1997. S. 540-542.

6) Büchertransportdienst Deutschland (BTD) (Büchertransportsysteme II). Der Abschlußbericht ist soeben beim DBI als "dbi-materialien; 187" veröffentlicht worden.

Horst Hilger / 06.08.1999

Migration auf ein neues Verbundsystem beim Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)

Volker Conradt,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
Gleichzeitig erschienen in Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft
Bibliothekartag 1999 Freiburg
Volltextveröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Verlags Vittorio Klostermann,
Frankfurt am Main

Vorbemerkung

Der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund des BSZ ist mit dem Nordrhein-Westfälischen und Bayerischen Bibliotheksverbund sowie dem DBI eine Kooperation für die Migration auf das neue Verbundsystem HORIZON der Firma DYNIX eingegangen.

In diesem Praxisbericht wird dargestellt, wie die Migration bei laufendem und kontinuierlich zunehmendem Routinebetrieb im BSZ zusammen mit den Kooperationspartnern und den Verbundteilnehmern konzipiert wurde. Das BSZ hat einen Schulungsplan vorgestellt, der nach dem Schneeballprinzip die Schulung auf HORIZON aller rund 600 online-katalogisierenden Verbundbibliotheken innerhalb weniger Monate vorsieht.

Im Vergleich zu den anderen Kooperationspartnern bereitet das BSZ eine doppelte Migration vor: im BSZ wird nach der Verbundmigration auch das neue landeseinheitliche Lokalsystem mit HORIZON für die wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs eingeführt. Auch Sachsen hat sich bereits für die Umstellung seiner Lokalsysteme auf HORIZON entschieden. Die Synergieeffekte der gleichartigen Systeme sind bei der Einarbeitung und Schulung erheblich.

Im ersten Teil dieses Praxisberichts werden die wichtigsten Arbeiten, die gemeinsam in der Verbundkooperation geleistet worden sind, vorgestellt.

Die derzeitigen Arbeiten des Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) und der Status des neuen Verbundsystems für die Migration im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) stehen im zweiten Teil im Mittelpunkt.

Im dritten und letzten Teil wird das weitere kurzfristige Vorgehen wie die langfristigen Planungen vom BSZ dargelegt.

Verbundkooperation - Termine

Die Länder Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen und das Deutsche Bibliotheksinstitut haben sich bereits Mitte 1995 auf eine Vereinbarung über die Auswahl, Beschaffung und Pflege einer Bibliotheksverbundsoftware festgelegt.

Die ersten gemeinsamen Arbeiten in der Verbundkooperation vom BSZ (SWB), BVB (Bayern), HBZ (NRW) und dem DBI begannen mit der Erstellung eines ausführlichen Anforderungskatalogs zur Neuentwicklung einer Bibliotheksverbundsoftware. Dieses Pflichtenheft wurde im Dezember 1995 fertiggestellt.

Zwischenzeitlich, im November 1995, erfolgte eine gemeinsame EU-Ausschreibung zur

Ablösung der Bibliotheksverbundsoftware. Auf dem 86. Deutschen Bibliothekartag im Mai 1996 in Erlangen wurde die Entscheidung für die neue Bibliotheksverbundsoftware der an der Kooperation beteiligten Partner BVB, DBI, HBZ und BSZ bekanntgegeben.

Im Juli 1996 wurde dann auch die Vereinbarung über die Zusammenarbeit der Länder Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen und das Deutsche Bibliotheksinstitut vertraglich unterschrieben.

Nach langer Laufzeit der HBMG-Anträge konnte der Vertrag zwischen den Kooperationspartnern und der Firma DYNIX GmbH wurde am 04.08.1997 nach Erhalt der positiven Entscheidung des Wissenschaftsrates unterzeichnet werden. Das heißt, es lagen 15 Monate zwischen Entscheidung und Vertragsabschluß. Zeitpläne waren schon zu dieser Zeit nicht mehr realistisch, da sie nicht angepasst worden sind.

Verbundkooperation - Inhalte

Schon vor Vertragsabschluß erfolgten viele Vorarbeiten seitens der Kooperationspartner und dem Auftragnehmer DYNIX. Anfangs wurde viel Zeit und auch Geld in die Einführung von Projektmanagementverfahren innerhalb der Kooperation und mit der Firma DYNIX verwendet. Aus verschiedenen Gründen scheiterte dieser Versuch.

Inhaltlich wurde der Anforderungskatalog der Ausschreibung für die Bereiche Recherche, Katalogisierung und WWW-OPAC konkretisiert. Im Mai 1997 wurde die Funktionsbeschreibung Dienstrecherche fertiggestellt. Im September folgten die Funktionsbeschreibungen Katalogisierung und WWW-OPAC.

Für das im Anforderungskatalog aufwendig modellierte Datenmodell wurde eine Formatbeschreibung SUNII erarbeitet. Dieses Internformat SUNII konnte im Mai 1998 weitgehend verabschiedet werden.

Für den Anschluß von "fremden" Lokalsystemen und Normdatenbanken erstellte DYNIX in Zusammenarbeit mit der Kooperation genaue Schnittstellenbeschreibungen für den Z39.50-update. Die Abnahme der beiden Funktionsbeschreibungen der Z39.50-Schnittstelle (technisch und bibliothekarisch) erfolgte im September 1998.

Verbundkooperation - Folgen

Mit diesen aufwendigen und sehr genauen Arbeiten entstanden hervorragende Funktionsbeschreibungen, jeweils von den Spezialisten aus der Kooperation und von der Firma DYNIX erstellt. Diese Funktionsbeschreibungen wurden auch Grundlage weiterer Ausschreibungen in Deutschland wie auch in Europa.

Nachteilig hat sich daraus selbstverständlich eine hohe Komplexität der Anforderungen ergeben, da alle verschiedene Belange der Kooperationspartner berücksichtigt werden mußten. Kompromisse oder gar Einschränkungen einzelner Partner konnten nahezu nicht erreicht werden.

In Folge entstand ein hochkomplexes Datenmodell, welches viele Konvertierungsmöglichkeiten gewährleisten sollte. Neben der Konvertierung von und nach MAB2 sind Konvertierungen in und aus USMARC und UNIMARC zu berücksichtigen gewesen. Als weitere Konvertierung kommt ein Erfassungsformat zum Tragen, in dem der Endanwender seine Daten eingibt.

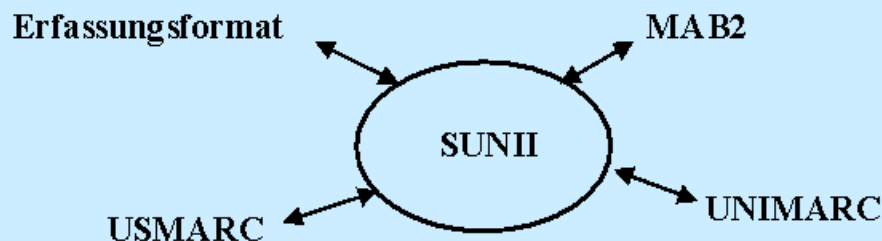
Folge der Verbundkooperation

BSZ

→ Hervorragende Funktionsbeschreibungen, erstellt von den jeweiligen Spezialisten.

→ Sehr hohe Anforderungen an Funktionalität bei Recherche, Katalogisierung, Schnittstellen etc.

→ Komplexes Datenmodell mit vielen Konvertierungsschritten



Volker Conradt / BSZ / 89. Deutscher Bibliothekartag 1999 Freiburg

27.05.99

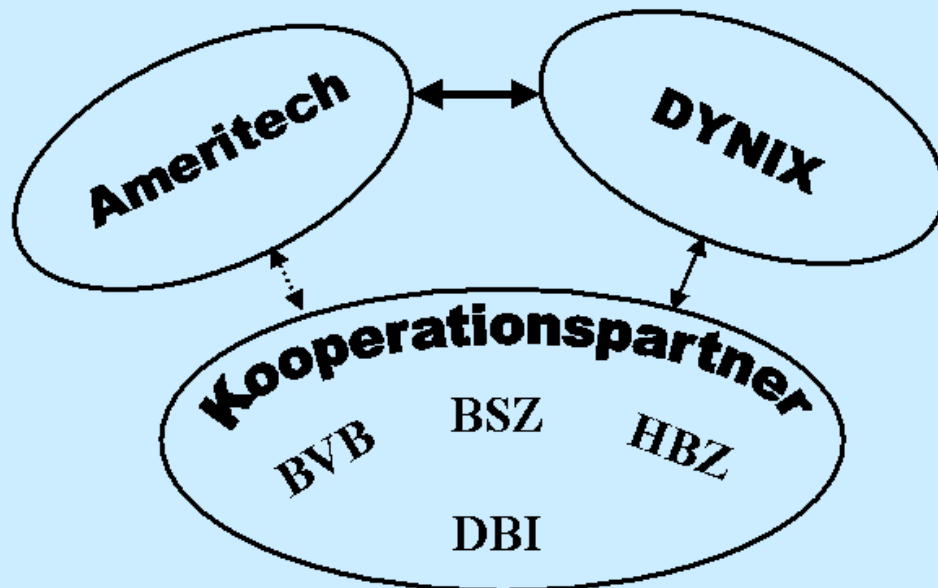
5

Abbildung 1: Beziehung zwischen SUNII-Format und den Format MAB2, USMARC, UNIMARC und dem Erfassungsformat

Als Folge dieser Arbeiten entschloß sich der Auftragnehmer DYNIX mit der Herstellerfirma Ameritech Library Services (AmLibS), das neue Verbundsystem nicht auf Basis der bestehenden Produktreihe HORIZON aufzusetzen, sondern eine Neuentwicklung mit dem Projektname SUNRISE zu starten. Damit wurden Terminpläne und Versionsraster total über den Haufen geworfen. Die vielen, quasi von vier Auftraggeber erstellten Anforderungen mußten und müssen heute noch bei der Herstellerfirma AmLibS von der Firma DYNIX durchgesetzt werden. Daß dies nicht ganz ohne Problem gehen kann, ist selbstverständlich. In diesem Zusammenhang wurden Anfang dieses Jahres auch direkte Kontakte zwischen dem BSZ und der Firma AmLibS in Vermittlung der Firma DYNIX zur Verständniswerbung der Anforderungen geführt.

HORIZON/SUNRISE Neuentwicklung

BSZ



Volker Conradt / BSZ / 89. Deutscher Bibliothekartag 1999 Freiburg

27.05.99

6

Abbildung 2: Beziehung zwischen Kooperationspartner, Firma DYNIX und Firma Ameritech

Softwarelieferungen

Folgende Software lieferte die Firma DYNIX in Zusammenarbeit mit der Herstellerfirma AmLibS aus.

Im September 1998 erhielt die Kooperation eine Preview-Version für die Module Katalogisierung und Dienstrecherche. Die Kooperation konnte sich ein erstes Bild der Oberflächengestaltung des neuen Systems machen und Anregungen und Verbesserungsvorschläge an den Auftragnehmer melden.

Im Dezember 1998 stellte die Firma DYNIX die Beta-Version für die Verbundkatalogisierung, Dienstrecherche und den WWW-OPAC vor. Zwischenzeitlich werden laufend neue, verbesserte Versionen zur Verfügung gestellt. Das BSZ testet diese Versionen und meldet umgehend Fehler an die Firma DYNIX zurück. Jede Softwarelieferung enthält in der Regel Fehlerkorrekturen, Konfigurationserweiterungen und Funktionserweiterungen.

Die aktuelle Version des Verbundclients wurde auf dem Bibliothekartag in Freiburg vorgeführt.

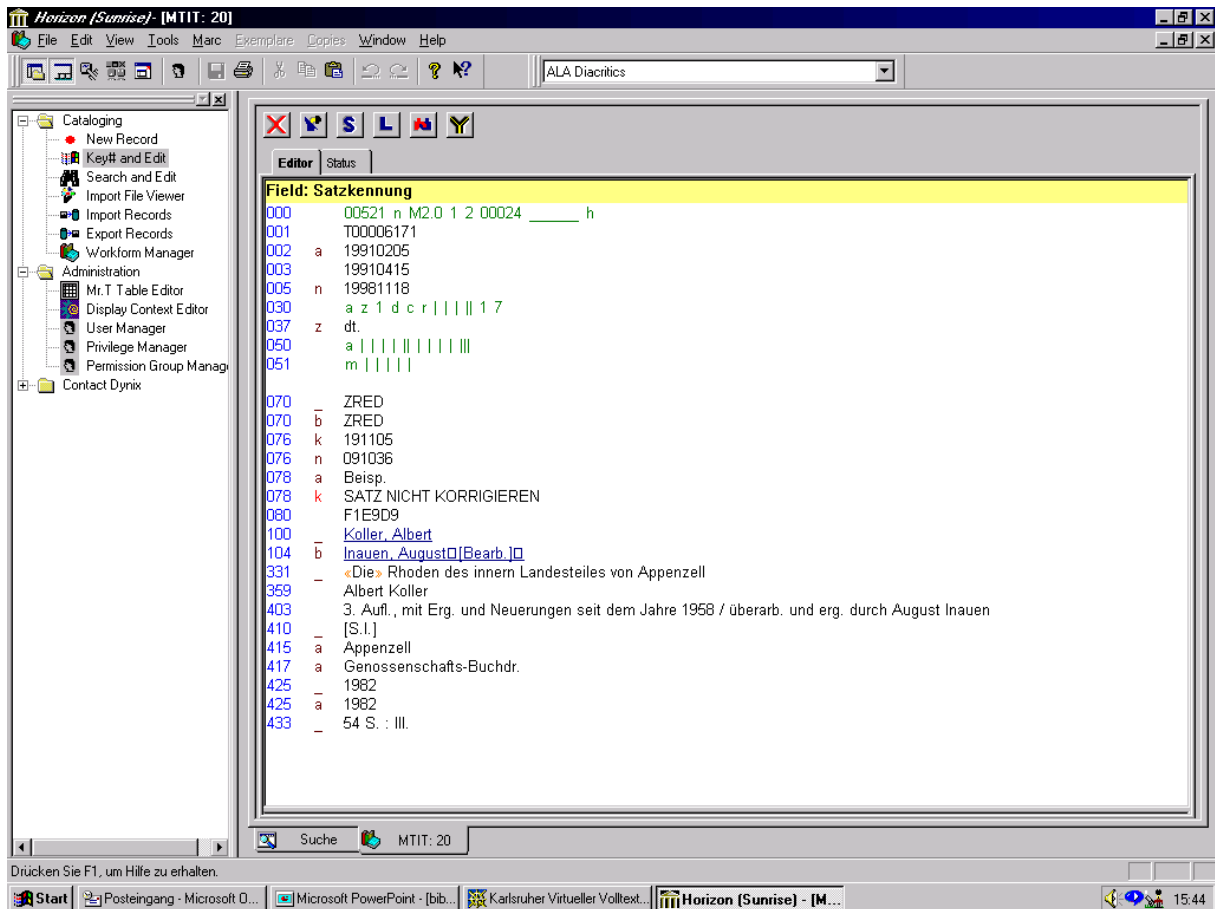


Abbildung 3: Bildschirmabzug der Katalogisierungsoberfläche vom neuen Verbundclient

Neuentwicklung SUNRISE

Mit der Entscheidung von DYNIX und AmLibS für eine Neuentwicklung SUNRISE enthält das neue Verbundsystem den neusten Stand in der Softwareentwicklung. Wichtige Highlights sind hierzu zu nennen:

- Client-Server-Architektur
- Einsatz von Standard-Hardware
- Einsatz von Standard-Betriebssystemen (Windows-NT, UNIX)
- Einsatz des relationalen Datenbanksystems SYBASE
- Einsatz eines marktüblichen WWW-OPACs
- Look&Feel wie gängige Windows-Produkte (z. B. Microsoft Office)
- Hohe Konfigurierbarkeit
- Offene Schnittstellen.

Entlastung Recherchedatenbank

Parallel zu den Arbeiten am Neuen Verbundsystem hat das BSZ seinen gesamten Datenbestand aus dem jetzigen BIS-System in das HORIZON System mit der Version 5.0 migriert. Damit steht neben dem WWW-OPAC auf die BIS-Datenbank alternativ ein WWW-Zugang über den WebPAC auf die HORIZON Datenbank zur Verfügung. Da diese Datenbank auf dem Format UNIMARC basiert, sind leider geringe Abstriche an den Dateninhalten enthalten. Mit dieser Zwischenlösung konnte aber das BSZ viele Erfahrung in der Konvertierung der Daten aus dem Unload-Format des BIS-Systems in das MAB2-Format und weiter ins UNIMARC-Format gewinnen. Die Ladezeit für die gesamten Daten,

d.h. von über 7 Millionen Titel, 19 Millionen Lokalsätzen, 2 Millionen Autoren etc, beträgt 8-10 Tage. Der Zugang ist über den WWW-Server vom BSZ jederzeit und für jedem Benutzer erreichbar (<http://www.swbv.uni-konstanz.de/>) und bedeutet somit eine Entlastung des jetzigen BIS-Systems.

Migration der Lokalsysteme

Neben der Migration auf das neue Verbundsystem HORIZON arbeitet das BSZ in engen Zusammenspiel mit den Bibliotheken an der Migration der Lokalsysteme der wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg und Sachsen nach HORIZON. Mit dieser Migration wird das landesheitliche Konzept von Lokal- und Verbundsystem erreicht.

Schwerpunkt der derzeitigen Arbeiten ist die Migration der 6 OLAF-Bibliotheken und erster FH-Bibliotheken in Baden-Württemberg und die Umstellung der SLUB Dresden und der HTWK Leipzig in Sachsen. Weitere Informationen findet man in der Vortragsreihe des BSZ "Angebote und Projekte des BSZ".

Weiteres Vorgehen / Schulungen

Das BSZ hat mit der Erstellung der Schulungsunterlagen für die Anwenderschulungen in Baden-Württemberg, Pfalz, Saarland und Sachsen begonnen. Im Juni 1999 werden an den Standorten Dresden, Leipzig, Tübingen, Freiburg, Kaiserslautern, Heidelberg, Stuttgart, Karlsruhe und Konstanz Schulungen stattfinden.

Diese Initialisierungsschulung hat den Schwerpunkt, die Bibliotheken in die Lage zu versetzen, aktiv an dem ab 01.07.99 vorgesehenen Testbetrieb des Neuen Verbundsystems HORIZON teilzunehmen. Ein ausführlicher Testbetrieb wird nach Absprache der Katalog-AG als unabdingbar gesehen. In dieser Zeit besteht die Möglichkeit an der Oberflächengestaltung den letzten Schliff zu vollziehen. Deshalb empfiehlt das BSZ, die Schulung der weiteren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nicht sofort im Anschluß der Initialisierungsschulung vorzunehmen. Mit Absprache der Katalog-AG werden die vollständigen Schulungsunterlagen erst fertiggestellt, wenn die Katalog-AG der modifizierten Oberfläche zugestimmt hat.

Selbstverständlich ist das BSZ bei Bedarf zu Nachschulungen vor Ort bereit.

Weiteres Vorgehen / Tests - Inbetriebnahme

Schwerpunkte der Arbeiten im BSZ werden neben den Schulungen in nächster Zeit folgende Aktivitäten sein:

- Konfiguration des vollständigen Systems (Dublettenkontrolle, Plausibilitäten, User-Verwaltung, Verknüpfungen etc.)
- Importieren größerer Datenmengen
- Testen der Exportfunktionalität
- Modellierung der Oberfläche für die Dienstrecherche, Katalogisierung (Erfassungsformat) und WWW-OPAC

Im Juli 1999 ist die Aufnahme eines Testbetriebs mit dem geschulten Personal aus der Initialisierungsschulung geplant.

Der vollständige Übergang auf das Neue Verbundsystem HORIZON erfolgt nach dem ausführlichen Testbetrieb mit Abstimmung der Testbibliotheken und einem erfolgreich durchgeführten Performance-Test. Die derzeitigen Planungen gehen von einem Termin im

4. Quartal 1999 aus. Für alle Fälle besteht für das BSZ im Gegensatz zum HBZ kein "Jahr-2000"-Problem, da das jetzige BIS-System über die Jahrtausendgrenze lauffähig ist.

Weiteres Vorgehen / Im Jahr 2000

Nach Umstellung des Verbundsystems erfolgen im Jahr 2000 weitere Verbesserungen:

- Integration der Fernleihe auf Verbundebene
- Realisierung der Online-Verbindungen zwischen Lokalsystemen und Verbundsystem
- Verbesserte Integration vom Verbundsystem zum Medienserver des BSZ, d.h. zur Digitalen Bibliothek im SWB

Ansprechpartner im BSZ

Folgende Ansprechpartner stehen Ihnen im BSZ gerne für Fragen zur Verfügung:

- Volker Conradt - Projektleitung
- Cornelia Katz und Dieter Janka - Fachlich, bibliothekarische Projektleitung
- Joachim Goeft, Dr. Annerose Finke und Karl Kern - Technik. Migration, Datenbank und Anwendung
- Carmen Henßler, Roswitha Reichardt und Silke Horny - Schulungen

Weitere, insbesondere aktuelle Informationen findet man auf dem WWW-Server von BSZ unter der Adresse

<http://www.bsz-bw.de/verbundsys/>

Die Einführung von HORIZON in den wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs

- Der Projektverlauf -

Wolfgang Heymans,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
Gleichzeitig erschienen in Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft
Bibliothekartag 1999 Freiburg
Volltextveröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Verlags Vittorio Klostermann,
Frankfurt am Main

Auftrag

Anfang 1996 erhielt das Bibliotheksservice-Zentrum vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg den Auftrag, ein neues einheitliches Bibliotheksinformationssystem für alle wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes auszuwählen, d.h. für die

- Universitäts- und Landesbibliotheken
- Pädagogischen Hochschulen
- Fachhochschulen
- Kunst- und Musikhochschulen
- Berufsakademien
- Museumsbibliotheken
- Instituts- und Seminarbibliotheken.

Rechnet man die kleineren, wie die Seminarbibliotheken nicht mit, so handelt es sich insgesamt um ca. 60 Bibliotheken.

Ziele

Im Einklang mit den Anforderungen der DFG [AHLB96] wurden folgende Projektziele definiert:

1. Das Dienstleistungsangebot der Bibliotheken kommt an dem Arbeitsplatz der Benutzer (in diesem Fall der Wissenschaftler und Studenten). Dies bedeutet heute, daß Wissenschaftler und Studenten im WWW recherchieren und Selbstbedienungsfunktionen wie zum Beispiel Bestellung, Vormerkung, Verlängerung selbst am Arbeitsplatz ausführen können, ohne in die Bibliothek gehen zu müssen.
2. Das Informationssystem dient dazu, die Geschäftsgänge für das Personal - soweit es sinnvoll ist - zu automatisieren, um Doppelarbeiten zu vermeiden.
3. Kooperationen zwischen den Bibliotheken im Lande werden erleichtert. Solange hier eine relativ heterogene Landschaft vorliegt, ist eine Kooperation allein auf technischer Ebene schwierig; die Einführung eines landeseinheitlichen Lokalsystems wird die Voraussetzungen verbessern. Vorbilder für solche

- regionalen Kooperation gibt es z.B. in Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart, am bekanntesten ist vielleicht der gemeinsame OPAC der Stuttgarter Bibliotheken.
4. Es war vor einiger Zeit bereits abzusehen, dass neue Dienstleistungen auf die Bibliotheken zukommen, die sehr flexible Strukturen in den Systemen erfordern, damit diese neuen Dienstleistungen später integriert oder angeschlossen werden können.
 5. Die lokalen Systeme werden online vom Verbundsystem mit den Katalogisierungsdaten beliefert. Wir haben jetzt den Zustand, dass wir nur einige wenige Bibliotheken online beliefern können, die meisten Bibliotheken werden offline über FTP-Transfer in einem festgelegten Rhythmus je nach Bibliotheksgrösse beliefert. Das erfordert Handarbeit und dieses Verfahren soll dahingehend automatisiert werden, dass die Daten im wesentlichen zeitgleich oder mit nur kurzen Verzögerungen geliefert werden, was z. B. im Erwerbungsbereich ganz neue Geschäftsgänge überhaupt erst ermöglicht (Stichwort Erwerbungskatalogisierung).

Aufgaben des BSZ und der KOS

Was sind nun die Aufgaben des Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) in diesem Projekt ?

Das ist zunächst die Projektleitung und Koordination, diese betraf in der Vergangenheit die Erstellung der Vorgaben, betrifft jetzt hauptsächlich die Planung der Installationen und wird später die Pflege des Systems beinhalten. Es wird so sein, dass das BSZ den first-level-support für alle Bibliotheken macht und nur bei Problemen, die es selber nicht lösen kann, auf den Hersteller zurückgreifen wird. Die fachlichen Schwerpunkte betreffen die Konfiguration des Systems, die Datenbankkonvertierung, die Installation und die Schulung. Zu diesem Komplex werden Sie nachher noch zwei Vorträge von Frau Schuster und von Herrn Schnell hören.

Der geplante Zeitraum von fünf Jahren, um alle 60 Bibliotheken zu betreuen und umzustellen, war sehr knapp kalkuliert. Wir sind deshalb sehr froh, dass im Bereich der FH-Bibliotheken die Koordinierungsstelle für die Verwaltungsautomation (KOS), die an der FH Konstanz angesiedelt ist, die Fachhochschulen betreut. Diese Koordinierungsstelle hat bereits das Vorgängersystem FABIAN der Fachhochschulbibliotheken betreut und wie gesagt, wir sind sehr dankbar dafür, dass sie dieses auch weiterführen und die FABIAN-Bibliotheken der Fachhochschulen in Zusammenarbeit mit uns auf das neue System umstellen wird.

Soviel zu den Zielen und Aufgaben, ich komme jetzt zu dem eigentlichen Projektablauf:

Auswahlverfahren

Das Projekt startete Anfang 1996 mit dem Auftrag des MWK. Auf Vorschlag des BSZ wurde eine Arbeitsgruppe Systemauswahl mit Experten aus den Bibliotheken und Rechenzentren des Landes berufen.

Diese AG hat zunächst einen umfangreichen Fragenkatalog erarbeitet, um die Anforderungen generell zusammenzustellen, und zwar in fünf Unterarbeitsgruppen für die Gebiete Ausleihe, Erwerbung, OPAC, Katalogisierung und Systemtechnik. Dieser Fragenkatalog wurde im Rahmen einer Markterhebung im Sommer 96 an Firmen, die als mögliche Lieferanten in Frage kamen, verschickt. Anschliessend wurden diese Firmen gebeten, dem BSZ und den Arbeitsgruppen die Systeme und ihre Lösungsideen zu

präsentieren. Parallel und mit den Erfahrungen aus diesen Präsentationen haben wir aus diesem Fragenkatalog ein Pflichtenheft für das neue Lokalsystem erstellt.

Dieses war Basis einer EU-weiten Ausschreibung, welche im Oktober 1996 im Amtsblatt der EU veröffentlicht wurde. Nach etwa sechs Monaten, im April 97, war die Auswahl im wesentlichen vorbereitet, es erfolgte ein Test des anvisierten HORIZON-Systems. Aufgrund diesen Tests hat die Arbeitsgruppe die Empfehlung an das MWK ausgesprochen, das System HORIZON der Firma DYNIX zu beschaffen.

Die Entscheidung ist in ein langfristiges Gesamtkonzept eingebettet, das auch den Online-Transfer der Katalogisierungsdaten aus dem Verbundsystem in die lokalen Systeme beinhaltet. Diese Gesamtlösung aus Verbund- und Lokalsystem haben wir im Mai 1997 der Deutschen Forschungsgemeinschaft vorgestellt. Die DFG hat dieses Landeskonzept befürwortet, so dass im Juni 97 das Ministerium in einem Letter of intend die Firma DYNIX über den beabsichtigten Zuschlag informieren konnte.

Es schlossen sich die eigentlichen Vertragsverhandlungen an, der Vertrag wurde im November 1997 unterschrieben. Soweit zur Vorgeschichte, der eigentliche Projektstart lag also im Oktober /November 1997.

Parallel zu den Vertragsverhandlungen begannen die Unterarbeitsgruppen für Ausleihe und Erwerbung zusammen mit der Fa. Dynix, ausgehend vom Pflichtenheft detaillierte Spezifikationen für die Erweiterung des Systems zu erarbeiten. Aus dem Pflichtenheft und den Voruntersuchungen der AG Systemauswahl hatten sich in den Bereichen Ausleihe, Monographienerwerbung und Zeitschriftenverwaltung die wichtigsten Zusatzanforderungen an das System ergeben.

Zwei grosse Weiterentwicklungsbereiche des Systems - Ausleihe und Erwerbung - standen also an:

Entwicklung Ausleihe

Die Anforderungen können hier nur kurz skizziert werden, sie betreffen hauptsächlich

- die Magazinausleihe,
- die Signaturenverarbeitung,
- eine schlanke, am Massenbetrieb orientierte Oberfläche.

Die grossen Bibliotheken haben umfangreiche Magazinbestände, die zu einem erheblichen Teil nicht EDV-mässig erfasst sind oder nur auf Exemplarebene per EDV inventarisiert, aber nicht (mit Titelinformationen) katalogisiert wurden. Diese Bestände müssen über das System bestellt und verbucht werden können. Dies ist zusammengefasst unter dem Begriff Signaturenverarbeitung, weil die Signatur der zentrale Schlüssel zu diesen Daten ist.

Die Forderungen nach einer schlanken Oberfläche lässt sich am besten an der inzwischen wohl auf fast jedem Schreibtisch vorhandenen Maus erläutern: Im Massenbetrieb an der Ausleihtheke müssen auch in einem System wie HORIZON mit einer modernen grafischen Oberfläche die Standardfunktionen schnell mit einem Tastendruck ausgelöst werden können, für eine Maus ist kein Platz und keine Zeit.

Zur Realisierung: Die Unterarbeitsgruppe Ausleihe hat im Februar 98 die Teile des Pflichtenheftes, die die Ausleihe betreffen, noch einmal schriftlich erläutert, sie hat dabei keine Zusatzforderungen gestellt - was nach Vertragsabschluss weder möglich noch erforderlich war -, sondern die Anforderungen präzisiert, um die Herstellerfirma in die

Lage zu versetzen, eine detaillierte Spezifikation zu erstellen. Diese wurde in mehreren Sitzungen mit der Firma abgestimmt, im Oktober 98 wurde die ‚funktional specification‘ fertiggestellt.

Die Firma hat Ende Dezember 98 einen ersten preview der Erweiterungen vorgestellt, der dazu diente, der Arbeitsgruppe zu zeigen, inwieweit diese Anforderungen angekommen, umgesetzt und verstanden wurden. Insgesamt wurden im monatlichen Abständen drei solcher previews vorgestellt, kontrolliert, kritisiert und verbessert.

Der aktuelle Stand ist der, dass wir im April 1999 ein alpha-release bekommen haben - alpha-release heisst: wesentlich abgeschlossener Entwicklungsstand - mit der der die Firma intern testet. Wir bekommen im Juni das beta-release, das ist der Stand, den wir - das BSZ und die Bibliotheken – selbst testen werden. Die Teilnehmer am beta-Test aus den sechs OLAF-Bibliotheken, der UB Ulm und der UB Konstanz werden dafür von Dynix geschult.

Den aktuellen Stand könne Sie unseren WWW-Seiten entnehmen unter

<http://www.bsz-bw.de/lokalsys/>

Entwicklung Erwerbung

Der zweite grosse Bereich - zunächst wegen der Abhängigkeit der Bibliothek der Universität Konstanz vom neuen Verbundsystem im Vordergrund stehend - ist die Entwicklung der Erwerbung. Die geforderten Erweiterungen betreffen hier im wesentlichen die Anpassung der Funktionsabläufe an den Geschäftsgang einer wissenschaftlichen Grossbibliothek. Die Erwerbung in der amerikanischen HORIZON-Version ist so angelegt, dass diese vom Lieferanten her erfolgt. Das liegt daran, dass die amerikanischen Bibliotheken oft wenige Grosslieferanten haben, bei denen sämtliche Bestellungen durchgeführt werden. Bei uns hingegen ist der Bestellvorgang am jeweiligen Titel orientiert und wird erst im weiteren Ablauf einem der mitunter zahlreichen Lieferanten zugeordnet.

Es war also gefordert, diesen Arbeitsablauf vom Titel her als Alternative in das System einzubringen. Es gab sehr viele Zusatzanforderungen, die hier nicht aufgeführt werden können. Das Pflichtenheft basiert in diesem Teil auf einer zum Zeitpunkt des Projektstarts schon vorhandenen Studie und Analyse der Bibliothek der Universität Konstanz aus dem Jahre 1994.

Die Realisierung begann im November 1997 mit einer ersten Funktionsbeschreibung der Monographienerwerbung, diese wurde im Januar 1998 durch eine Beschreibung des geplanten Arbeitsablaufes ergänzt. Dann folgte eine längere Phase, in der diese Forderungen von der Mutterfirma Ameritech in den USA realisieren werden sollten. Ameritech –oder genauer Ameritech Library Services (AmLibS) ist Hersteller von HORIZON. Unser Vertragspartner, die Firma DYNIX ist Lizenznehmer, entwickelt aber auch wie andere Partnergesellschaften an diesem System mit. Die Entwicklung läuft also nicht alleine in den USA, sondern auch in den Landesgesellschaften, so wurde vorher bereits in Deutschland die Magazinausleihe entwickelt. Diese in anderen Landesgesellschaften ausserhalb der USA entwickelten Teile werden jedoch immer in den gemeinsamen amerikanischen sourcecode integriert.

Zunächst war wie gesagt geplant, dass die amerikanische Muttergesellschaft diese Erwerbungsanforderungen realisierte, weil es auch in den USA entsprechende Zusatzanforderungen an die Erwerbungs-komponente gab. AmLibS entschied sich jedoch im Laufe des Projekts, diese Weiterentwicklung mit der Neuentwicklung der

Katalogisierung zusammenzuführen, die auch dem neuen Verbundsystem zugrunde liegt und unter dem Projektnamen SUNRISE bekannt ist.

Als dies im Herbst 1998 bekannt wurde, war abzusehen, dass die Entwicklung bei AmLibS für den vorgesehenen produktiven Einsatz im Jahre 1999 in Baden-Württemberg zu spät kommen würde. Es wurde daher eine Zwischenlösung erforderlich, die Firma DYNIX und die Bibliothek der Universität Konstanz entschlossen sich, für den am dringenden benötigten ersten Teil, die Bestellkatalogisierung, eine Zwischenlösung zu entwickeln. Die gemeinsame Entwicklungsarbeit wurde sofort gestartet, inzwischen liegen erste Ergebnisse vor. Es ist bereits möglich, im neuen Verbundsystem – wie auf dem Stand des BSZ hier auf dem Bibliothekartag vorgeführt - Bestellkatalogisierungen zu erfassen. Zur Zeit werden von DYNIX zusätzliche Funktionen im Client entwickelt, die UB Konstanz entwickelt die Batch-Programme, die aus der Datenbank die Bestellungen an den Lieferanten generieren.

Soviel zu den beiden Hauptentwicklungssträngen, wir kommen jetzt zu den Bibliotheken, den Anwendern des Systems:

Pilotbibliotheken

Universitätsbibliothek Ulm

Die erste - bereits erwähnte - Pilotbibliothek ist die Universitätsbibliothek Ulm. Die UB Ulm ist im Rahmen unserer übrigen Bibliothekskunden ein Sonderfall. Sie hatte zum Zeitpunkt 1997 noch kein EDV-System für die Bibliothek. Es gab keine Vorgeschichte, die in irgendeiner Weise übernommen werden musste, was bei der Einführung des neuen Systems ein Vorteil war: Die UB Ulm konnte ohne wenn und aber mit dem neuen System in Betrieb gehen. Zum Wintersemester 1997/98 wurde der Betrieb aufgenommen, anfänglich mit großen Schwierigkeiten, durch enormen Einsatz der Mitarbeiter wurde aber die Einführung geschafft. Die UB Ulm ist seither mit HORIZON in Betrieb.

Universitätsbibliothek Konstanz

Die zweite Pilotbibliothek ist die Bibliothek der Universität Konstanz, und zwar speziell als Pilotbibliothek für die Erwerbung. Sie nutzt eine – selbst entwickelte – Bestellkomponente im alten Verbundsystem des BSZ und muss daher zeitgleich mit dem neuen Verbundsystem umsteigen.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Die grosse Pilotbibliothek des BSZ ist die Badische Landesbibliothek Karlsruhe, stellvertretend für die OLAF-Bibliotheken. OLAF ist das Ausleihsystem der großen Universitäts- und Landesbibliotheken in Baden-Württemberg mit Ausnahme von Konstanz und Heidelberg. Freiburg nutzt eine neuere OLAF-Portierung als Zwischenlösung, die UB Karlsruhe eine Eigenentwicklung. Über die Badische Landesbibliothek wird Frau Jaklin nachher in einem eigenen Vortrag berichten, so dass ich hier nicht weiter darauf eingehe.

FH Albstadt-Sigmaringen

Unter den FH-Bibliotheken hat die Koordinierungsstelle die FH-Bibliothek Albstadt-Sigmaringen als Pilotanwender gewinnen können. Sie wird von der Koordinierungsstelle betreut und ist zur Zeit im Parallelbetrieb mit dem alten System FABIAN und mit dem HORIZON-System, d.h es wird zum Test parallel in beiden Systemen verbucht. Es ist jetzt in kürze geplant, FABIAN abzuschalten, um allein mit HORIZON weiterzuarbeiten.

Spezialbibliotheken

Wir arbeiten auch bereits für eine Reihe von Spezialbibliotheken, die erste war die Musikhochschule Freiburg, die unbedingt mit der Aufnahme ihrer Notenbeständen starten

wollte. Wir haben dort im Herbst 1998 ein HORIZON-System installiert, das zunächst nur dazu dient, die Signaturen der Notenbestände vor Ort zu erfassen.

Die zweite Spezialbibliothek ist die Bibliothek des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim. Sie hat ein BIS-LOK-System, aus dem aus verschiedenen Gründen jedoch keine Daten übernommen werden. Wir übernehmen die Daten aus dem Verbund, diese Migration ist zur Zeit in Arbeit.

Jüngster Kunde ist die Bibliothek der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen (HBI) in Stuttgart. Sie hat im Mai ein HORIZON-System installiert, zusammen mit der Selbstverbuchung der Fa. 3M.

Soweit die Bibliotheken aus Baden-Württemberg.

Sachsen

Wie Sie vielleicht wissen, sind die sächsischen Bibliotheken ebenfalls Teilnehmer am Südwestdeutschen Bibliotheksverbund:

Das Projekt war deshalb von vornherein so angelegt und der Vertrag auch so gestaltet, dass die übrigen Verbundteilnehmer diesem beitreten können. Das Bundesland Sachsen wird dies tun, hat auch bereits im Vorfeld einen Vertrag mit DYNIX über die Installation zweier Testsysteme geschlossen. Die daran teilnehmenden Bibliotheken sind die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (FH) (HTWK) in Leipzig.

Bei der SLUB gab es den Sonderfall, dass dort zwei Bibliotheken organisatorisch zusammengelegt wurden – die frühere Sächsische Landesbibliothek und die frühere UB Dresden - aber noch getrennte Systeme führen. Im Rahmen der Migration auf HORIZON sollen diese beiden getrennten BIS-LOK-Systeme zusammengeführt werden. Das ist für den OPAC bereits passiert, der HORIZON-OPAC der SLUB ist bereits mit 1,3 Millionen Titeln im Betrieb. Die HTWK Leipzig hat in der zweiten Testphase die Daten aus dem Verbundsystem übernommen. Diese Migrationen wurden im Rahmen eines Sondervertrages direkt von der Fa. DYNIX durchgeführt. Beide OPACs sind seit Juni 1998 in Betrieb.

Zwischenbilanz

Nun zum Projektplan aus heutiger Sicht (Mai 1999):

Testbetrieb UB Ulm Seit Okt. 1997

Schulungen NT und Sybase Mai - Juli 1998

HBFG-Bescheide der DFG Jan. 1999

Erweiterungen Ausleihe Juli 1999

Bestellkatalogisierung	Aug. 1999
Ablösung der OLAF-Ausleihe	ab Aug. 1999
UB Konstanz (Erwerbung)	4 Q 1999

Die Gesamtprojektlaufzeit beträgt 5 Jahre (bis 31.12.2002), von dieser Zeitspanne sind jetzt eineinhalb Jahre verstrichen. Trotz der zum Teil erheblichen Verschiebungen werden wir die ersten Ziele erreichen:

- Die Ablösung des nicht Jahr-2000-fähigen OLAF-Systems vor dem Jahr 2000
- Die Umstellung der UB Konstanz zeitgleich mit dem Wechsel zum neuen Verbundsystem

Ein erste Stufe, zugegeben, noch nicht die geforderte integrierte Gesamtlösung. Aber wenn man bedenkt, dass die Ausleihe das Massengeschäft in den Grossbibliotheken ist, so ist dies der schwierigste Teil, auch für die Bibliotheken selbst.

Die Ausleihsysteme werden in der ersten Stufe - ebenso wie im OLAF-System - keine Titel beinhalten. Die Titel bleiben zunächst in dem separat geführten OLIX- System, das Jahr-2000-fähig ist. Es besteht also nicht die Notwendigkeit, den OLIX-OPAC noch in diesem Jahr (1999) umzustellen.

Erst in der zweiten Phase werden diese durch einen HORIZON-OPAC ersetzt, vorraussichtlich noch in getrennten Datenbanken. Wir werden dann diesen neuen OPAC online mit dem neuen Verbundsystem koppeln. Damit ist die Möglichkeit der Bestellkatalogisierung im Verbund- und Lokalsystem gegeben.

Die dritte Stufe wird dann die integrierte Gesamtlösung mit allen Funktionen, so wie sie im Pflichtenheft gefordert ist, sein.

Als Zwischenbilanz ist festhalten, dass inhaltlich das Tagesgeschäft der Grossbibliotheken, insbesondere die Ausleihe, ganz massiv in den Vordergrund gerückt ist, während zunächst, bedingt durch die Vorgeschichte, die integrierte Gesamtlösung aus Verbund- und Lokalsystem, im Vordergrund stand. Es hat sich im Laufe der zahlreichen Gespräche mit den Bibliotheken ergeben, dass wir uns weit mehr als zunächst gedacht, auf das Massengeschäft Ausleihe, bis zu den Handgriffen an der Ausleihtheke, konzentrieren müssen. Der ganze Fokus des Projekts liegt momentan auf diesem Geschäftsgang. Nach intensiven Migrationsbesprechungen mit den Bibliotheken ergab sich, dass wir auf die vielen individuellen Funktionen des Vorgängersystems OLAF weitgehend eingehen mussten.

Zurück in die Zukunft

Zum Abschluss meines Vortrags noch ein Wort zum Motto des Bibliothekarstags "Grenzenlos in die Zukunft". Unter diesem Motto hatten wir unsere Vorträge angemeldet, aber aus heutiger Sicht würde ich sagen, der Filmtitel "Zurück in die Zukunft" passt hier besser. Einige kennen sicher den Film, in dem der Hauptdarsteller zurück in die Vergangenheit reist, um seine eigene Zukunft zu retten.

So ungefähr ist es uns auch gegangen. Wir sind zurück in die (OLAF-)Vergangenheit gereist und haben dann einige notwendige Korrekturen an der (HORIZON-)Zukunft vorgenommen.

Literatur

[AHLB96]

Die Ausstattung von Hochschulbibliotheken mit lokalen Bibliothekssystemen im HBFV-Verfahren (AHLB)

2., aktualisierte Auflage. - Berlin, August 1996

In: Schriften der Deutschen Forschungsgemeinschaft

[Projekt Neues Lokalsystem]

Informationen zum Projekt Neues Lokalsystem

Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

<http://www.bwz-bw.de/lokalsys/>

Elektronische Zeitschriften und Frontdoorkonzept des BSZ

Andreas Keller,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg

Auf dem Bibliothekartag wurde schon auf dem ZDB-Anwendertreffen und weiteren Veranstaltungen, wie z.B. des Arbeitskreises Alphabetische Katalogisierung des VdDB und zur "Gemeinsamen Elektronische Zeitschriftenbibliothek - Niedersachsen und EZB Regensburg" das Thema "Elektronische Zeitschriften" in den Mittelpunkt gestellt. Die folgenden Ausführungen werden sich auf die Katalogisierung von elektronischen Zeitschriften im SWB beziehen.

1. Zuerst werden die Aktivitäten bis zur Bildung der Arbeitsgruppe des BSZ angesprochen. Danach wird über die Arbeitsgruppe des BSZ, deren Bildung und Zusammensetzung sowie deren Arbeitsauftrag und deren Ziele berichtet.
2. Als zweiten Punkt wird die Ausgangslage in der Verbundregion SWB geschildert und auf die zentralen Fragen der Katalogisierung eingegangen; so die Fragen nach dem OB (ZDB) und die Frage nach dem WIE der Katalogisierung, insbesondere Fragestellungen, die die Kategorienbelegungen und Definitionen der URLs betreffen.
3. Danach wird das Ergebnis der AG des BSZ: die Richtlinie zur Katalogisierung kurz vorgestellt, insbesondere auf die Regelwerksdiskussion (dort das Problem der Anzahl der Titelaufnahmen) eingegangen, v.a. aber Fragen der Belegung der Kategorien mit URLs in der ZDB im Titelsatz und Bestandssatz (i.F. Lokalsatz) dargestellt.
4. Schließlich wird das Frontdoor-Konzept des BSZ für e-journals anhand einiger Folien kurz vorgestellt.

1. Zur Bildung der Arbeitsgruppe:

Bereits in den Jahren 1997 und Anfang 1998 haben Bibliotheken in der Verbundregion SWB erste Versuche unternommen, elektronische Zeitschriften im SWB nachzuweisen: zum Teil erfolgte die Katalogisierung in der ZDB, wobei für die URLs der e-journals unterschiedliche Lokalsatz-Kategorien in der ZDB (Bestandssatz) verwendet wurden (vzr, koa, sig) und zum Teil direkt im SWB, indem die Bibliotheken Ihre "Bestände" dem BSZ gemeldet haben. Eine Diskussion in "swb-forum" wurde ebenfalls im Februar 1998 in Gang gesetzt, so daß Herr Dierig einen ersten Entwurf zu Konventionen bezüglich der Katalogisierung von lizenzfreien und lizenzpflichtigen elektronischen Zeitschriften und zur Frontdoor-Erstellung vorlegte. Das BSZ hatte Anfang 1998 begonnen, die Titelaufnahmen für Print- und elektronische Version von e-journals (Parallelpublikation) mit links zu Frontdoors versehen. Diese Frontdoors wiederum wurden mit Metadaten nach dem Dublin Core Element Set sowie Zugangs- und Lizenzinformation angereichert, teilweise mit direktem Zugriff auf den Volltext der Zeitschrift. Zudem wurden auf lokaler Ebene von den Bibliotheken vermehrt alphabetische Listen und Fachlisten zu elektronischen Zeitschriften im WWW - i.d.R. neben dem OPAC - angeboten, die zum Teil auch heute noch fortgeführt und gepflegt werden.

Das BSZ hat deshalb im Herbst letzten Jahres - zur Koordinierung und Bündelung der Aktivitäten in der Verbundregion SWB - die Initiative ergriffen und eine Arbeitsgruppe "Katalogisierung Elektronischer Zeitschriften" eingerichtet. Diese AG des BSZ hat den Arbeitsauftrag, Lösungen und Antworten auf Fragen der Katalogisierung und des Nachweises von elektronisch verfügbaren Zeitschriften in der Zeitschriftendatenbank ZDB und in der SWB-Datenbank zu finden bzw. zu geben. Von besonderem Interesse waren: die Behandlung der URLs (Definition / Kategorien: also welche URL steht wo ?) und die Erstellung von Frontdoors, die mit Metadaten versehen werden. Zudem sollte die Anwendung von ZDB-Regelungen zum Nachweis von elektronischen Zeitschriften und Probleme beim Nachweis von lizenzfreien und lizenzpflichtigen Zeitschriften geklärt werden. Hauptziel war es aber, baldmöglichst eine verbindliche Richtlinie für die Verbundregion gemeinsam mit den Teilnehmerbibliotheken zu verabschieden. Die Richtlinie hat einer einheitlichen Katalogisierungs- und Nachweispraxis, und damit einem einheitlichen Verfahren, sowie den Interessen der Bibliotheken (Nachweis im lokalen OPAC) als auch des BSZ (Nachweis im SWB) Rechnung zu tragen. Weitere Ziele waren u.a.:

1. schnell eine Lösung zu finden, um rasch die inzwischen gewachsene Anzahl an e-journals zu katalogisieren und die e-journals-Katalogisierungs-"Halden" abzubauen;
2. eine kooperative (Verbund-) Lösung zu finden, um unnötigen personellen und organisatorischen Mehraufwand zu minimieren;
3. eine verbindliche Lösung für die Verbundregion zu erarbeiten und schließlich
4. Einzel- bzw. Insellösungen, wie sie sich bereits entwickelten, zu vermeiden.

Die AG setzt sich aus Vertretern und damit Praktikern einiger Bibliotheken aus der Verbundregion zusammen. Vertreten sind die UB Freiburg, die UB Heidelberg, die UB Karlsruhe, das BSZ in Konstanz, die UB Konstanz, die UB Mannheim und die UB Tübingen sowie die WLB Stuttgart. Die Mitglieder der AG kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen: EDV, Fachreferat, BWZ, der Zeitschriftenabteilung der Universitätsbibliotheken und der Verbundzentrale BSZ. Dies ist erwähnenswert, da durch diese Zusammensetzung die Arbeit zum Teil sehr kontrovers, aber auch sehr konstruktiv verlief - die Betrachtung des Gegenstandes aus unterschiedlichen Perspektiven hat dem Ergebnis, denke ich, sehr gut getan.

Zudem war das BSZ und die BWZ - wie bereits erwähnt - in ständigem Kontakt mit dem DBI, als Betreiber der ZDB, und der Staatsbibliothek zu Berlin, um Regelwerksfragen im Rahmen der Formalerschließung sowie Datenformatfragen im Vorfeld abzuklären. Hier soll nicht unerwähnt bleiben, daß die ZDB im Januar 1999 offiziell ein "ZDB-Interimskonzept" zur Erfassung von elektronischen Zeitschriften in der ZDB und deren Replikation in den Verbänden via MAB 1 vorgelegt hatte.

2. Zur Ausgangslage beim SWB:

Eine erste Bestandsaufnahme ergab, daß bei den Bibliotheken, die an der AG beteiligt sind, geschätzt mindestens 800 Titel von lizenzpflichtigen e-journals vorlagen, d.h. hierfür Titelaufnahmen erstellt werden müßten. Es war für die Beteiligten schnell erkennbar, daß es sich also bei dieser Anzahl um die Organisation einer Routineaufgabe handelt. Die umfangreichsten Erfahrungen in der Verbundregion hatte die UB Freiburg gesammelt, die die ZDB als Katalogisierungsinstrument seit längerer Zeit nutzt. In der ersten Sitzung der AG war allen Beteiligten klar: die Frage, OB die elektronischen Zeitschriften katalogisiert und im OPAC nachgewiesen werden sollten, stellte sich überhaupt nicht - hier herrschte eindeutig Konsens, daß eine Katalogisierung in der ZDB zu erfolgen habe. Folgende Aspekte sprechen für die ZDB:

1. KONTINUITÄT, d.h. die Existenz und Fortführung eines zentralen nationalen Nachweisinstrumentes mit 4 Mio. Standortnachweisen und mehr als 900.000 Zeitschriftentitel von ca. 4.500 Bibliotheken ist unerlässlich, insbesondere auch für den Dokumentlieferdienst SUBITO und den Leihverkehr,
2. EINHEITLICHKEIT bezüglich Verfahrensweise und nicht-redundanter bibliographischer Datenhaltung;
3. STANDARD und NORMIERUNGSSCHARAKTER, d.h. u.a. die Anwendung von Regelwerken und Datenformaten (ZETA, RAK-WB, RAK-NBM) und
4. vor allem aber (Arbeits-) RATIONALITÄT, d.h. die kooperative personalressourcenschonende Formalerschließung und damit verbundene Personalkostensenkung für die jeweilige Bibliothek - diesen Rationalisierungseffekt wird zukünftig auch die EZB in Regensburg nutzen. Diese Aspekte gelten auch dann, wenn in naher Zukunft die ZDB ihren Betreiber wechseln wird und sich dadurch ggf. Änderungen beim Format oder den Datenaustauschdiensten ergeben werden. In der AG des BSZ wurde lediglich die Frage, ob ein ZUGANG bzw. ZUGRIFF in der bislang BESTANDSorientierten ZDB katalogisiert werden sollte, thematisiert und deutlich befürwortet.

Relevanter war die Frage, WIE die e-journals in der ZDB nachgewiesen werden können. Dies ist zentraler Inhalt der folgenden Ausführungen und der Richtlinie. In der AG des BSZ bestand Konsens über das Ziel, daß die Titelaufnahmen zu den e-journals im SWB-Verbund-OPAC und den lokalen OPACs aufgenommen werden: INTEGRATION in den OPAC - und damit die Möglichkeit einer einfachen Recherche über eine ! Oberfläche für den Benutzer und die Benutzerin, d.h. Benutzerorientierung - wurde von der AG als maßgebliches Ziel angesehen. Es sollten keine Eigenentwicklungen forciert werden, die neben der ZDB eine weitere zentrale Datenbank ggf. nach eigenen "Katalogisierungsregeln" aufbauen.

3.Richtlinie zur Katalogisierung Elektronischer Zeitschriften im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB)

Die Richtlinie behandelt die Fragen, WIE in der ZDB zu katalogisieren ist. Vorab einige Aspekte zur Regelwerksdiskussion und den Beschlüssen von Arbeitsgemeinschaften zur Anzahl der Titelaufnahmen. Zu beachten waren hier Entscheidungen der AdHoc-AG "Elektronische Ressourcen" der AG-Verbund zu § 2,3 und § 109,3 RAK-NBM und Entscheidungen der Katalog-AG des BSZ zur Anzahl der Titelaufnahmen bei fortlaufenden Sammelwerken. Zentrale Frage war, ob bei Parallelausgaben (Print-/Microform und parallele e-Version) eine oder zwei Titelaufnahmen gemacht werden sollten. Die AG des BSZ hatte schon frühzeitig im Oktober 1998 zwei getrennte Titelaufnahmen favorisiert und fand hier auch Zuspruch.

Gründe hierfür waren:

1. die Übersichtlichkeit der Titelaufnahme;
2. ein Verweis von der Print- auf die e-Version und umgekehrt ist gegeben ("erscheint auch als Internetausgabe: Adresse: URL ...") und
3. die e-Version beinhaltet ggf. auch Multimediaobjekte (Audio / Video / 3D), so daß von einer Identität von Print- und e-Version nicht ausgegangen werden kann.

Zukünftig werden für die folgenden Materialarten (-formen) eigene Titelaufnahmen gemacht. Für die

1. Print-Version und Mikroform, für die

2. elektronischen Ressourcen auf Datenträgern: CD-ROM und / oder Disketten sowie für
3. die elektronische Ressourcen im Fernzugriff (Online-Ausgabe(n) bzw. Internetausgabe(n)).

Es sind also bei gleichzeitigem Vorliegen von Print- und elektronischer Ausgaben bis zu drei Titelaufnahmen vorgesehen bzw. möglich. Innerhalb der Materialart wird allerdings nur eine Titelaufnahme gemacht (z.B. CD-ROM und Diskette).

Belegung der einzelnen Kategorien (für URLs - Uniform Resource Locator - relevant)

Es muß zwischen allgemeingültiger (oder bibliographischer) URL im Titel und lizenzspezifischer URL im Lokalsatz / Bestandssatz bei der Katalogisierung in der ZDB unterschieden werden.

Im Titelbereich bietet die ZDB eine neue Kategorie an, im Lokalbereich müssen vorhandene Kategorien genutzt werden.

Die Titel-URL

Eine URL im Titelbereich ist laut AG des BSZ notwendigerweise eine allgemeingültige URL, die nicht an eine Lizenz geknüpft ist. Für die Titel-URL existiert seit Mai 1998 eine Kategorie "url" im ZDB-Titelsatz. Grundsätzlich ist die lizenzunabhängige Titel-URL, d.h. URL der Homepage der Zeitschrift des Verlages bzw. der Fachgesellschaft, in der ZDB-Titel-Kategorie "url" anzugeben. Sollte keine solche URL existieren, soll eine andere geeignete URL, z.B. die Verlags-URL angegeben werden. Es können auch mehrere URLs (Regionalserver) angegeben werden. Auf Fragen des Datentransportes der ZDB an die Verbünde und der Einschränkungen durch MAB 1 kann hier nicht näher eingehen. Im SWB erscheint die Titel-URL dann auf jeden Fall in der Kategorie 501 und wird dort weiter bearbeitet. Beim Einspielen der ZDB-Daten im SWB wird bei adr (rem) "ZDBURL" generiert - damit ist z. Zt. jederzeit ein e-journal und die Anzahl, d.h. wie viele elektronische Zeitschriften bereits im SWB eingespielt sind (recherchierbar), erkennbar. Außerdem wird in der Titelaufnahme im SWB (s. Frontdoor unten) in der Kategorie "url" ein link zu einer mit Metadaten versehenen Frontdoor gelegt.

Bei frei verfügbaren, also lizenzfreien Zeitschriften, muß die URL gemäß der Richtlinie ! der AG des BSZ sowohl im Titel- als auch im Lokalbereich eingegeben werden. Frei zugängliche Zeitschriften können erfaßt werden, wenn ein lokaler Nachweis erfolgen soll - damit stellen sich die Bibliotheken der AG bewußt gegen die pauschale Übernahme aller frei zugänglichen Zeitschriften in die lokalen OPACs (Gründe: Bibliotheksprofil und Vermeidung von Informationsüberflutung) - obwohl dies laut ZDB möglich gewesen wäre. Das BSZ beabsichtigt hingegen zu gegebener Zeit die Übernahme dieser frei zugänglichen Zeitschriften im SWB, und wird Frontdoors mit Metadaten anlegen und diese den Benutzern und Benutzerinnen via WWW-OPAC anbieten.

Die Lokal-URL

Eine URL im Lokalbereich ist mit einer lokalen Zugriffslizenz (entspricht einem "Bestand" an dieser Zeitschrift) zu identifizieren. Hier einige kurze Ausführungen zur Kategorienbelegung. Im Bestandssatz werden vorhandene IBAS-Kategorien in der ZDB genutzt. Es stellte sich die Frage, welche ZDB-Kategorien mit der URL belegt werden sollten. In der Diskussion standen - und getestet wurden die Kategorien:

1. Kommentar,
2. Signatur und

3. VZR -Verzahnung zu regionalen Katalogen.

Im Lokalsatz der ZDB gibt es im jetzigen System keine spezielle Kategorie für die Angabe der URL, so daß übergangsweise nur die bereits vorhandenen und in der Regel auch mit Inhalten belegten ZDB-Kategorien verwendet werden können. Es war ausdrücklicher Wunsch der Bibliotheken in der AG, daß die Lokal-URL so vom SWB an die Bibliotheken geliefert werden soll, daß diese im lokalen OPAC "anklickbar" sein kann.

Die AG schoß sich deshalb dem Vorschlag der ZDB an, die ZDB-Kategorie "si" für die Angabe der Lokal-URL zu nutzen. Gründe hierfür waren u.a.:

1. die URL muß im ! Bestandsblock nachweisbar sein, da bestimmte Jahrgänge / Zeitscheiben von Zeitschriften auf verschiedenen Rechnern liegen können (Thema: Archivserver) - in diesem Fall müssen also mehrere Bestandsblöcke angelegt werden;
2. es können bis zu drei URLs je Bestandsblock eingetragen werden und
3. sie hat keine Zeichenbegrenzung.

In der Richtlinie der AG des BSZ wird nun festgehalten, daß die erste Teilkategorie (obligatorisch) mit der URL des lokalen Zugangs zur Zeitschrift, z.B. der lizenzabhängigen URL, einer Frontdoor-URL (z.B. UB Freiburg) oder Agentur-URL versehen wird. Die zweite Teilkategorie wird mit der URL der Readme-Datei versehen, die Informationen zu Zugriffsberechtigung, Paßwort, user-id, IP-Adresse, Formate, Urheberrecht, Zeitschriftenlisten oder Datenbanken des Anbieters, e-mail alert-Service liefert und damit zur Benutzung der elektronischen Zeitschrift erforderlich oder hilfreich ist.

Das BSZ hat nun Programmierungen vorgenommen und neue Kategorien eingerichtet, so daß bis zu drei Bestandsblöcke aus der ZDB via SWB ins Lokalsystem geliefert werden können, wie dies von den OLIX-Bibliotheken gewünscht wurde. Die neuen Kategorien im Lokalsatz des SWB lauten, je Bestandsblock: u11, u12; u21, u22; u31, u32. Die Einrichtung dieser Kategorien wurde den Teilnehmerbibliotheken bereits per rem im Februar 1999 mitgeteilt. In den OLIX-Bibliotheken werden die entsprechenden Felder im Juni eingerichtet. Zurück zur ZDB: die Kategorien zur Bestandsangabe und Kommentar können wie folgt belegt werden:

1. In der Bestandsangabe kann (alternativ) eingegeben: (a) "Aktuelle Jahrgänge", um dadurch wird in der Anfangsphase ein ständiges Korrigieren zu vermeiden; (b) keine Belegung der Kategorie oder (c) ein fester Bestand mit ggf. nachträglichem Korrekturaufwand.
2. Im Kommentar werden der Geltungs- und Lizenzbereich bzw. die Zugangsbedingungen eingegeben. Dieser Kommentar erscheint in den Anzeigen der lokalen OLIX-OPACs in unmittelbarer Nähe der URL und gibt einen Hinweis darauf, was den Benutzer erwartet, wenn er einem link folgt. Als Textschablonen werden z.B. verwendet (es wird empfohlen dies je Bibliothekssystem einheitlich anzuwenden): "Campuslizenz für die Universität ..." oder "Informationsmenü", falls die Lizenzen in einer lokalen / BSZ-"Frontdoor" verwaltet werden.

Wie oben bereits erwähnt, haben sich die in der AG vertretenen Bibliotheken explizit dafür ausgesprochen, nur jene frei verfügbaren Zeitschriftentitel in der ZDB aufzunehmen und daran einen Lokalsatz zu hängen, die im lokalen OPAC nachgewiesen werden sollen. Deshalb muß im Lokalsatz die Titel-URL noch einmal eingetragen werden, um damit die URL korrekt in die eigens dafür in den OLIX-Bibliotheken geschaffenen Kategorien geliefert zu bekommen. Im Kommentar "ko" oder in der Bestandsangabe "bs" ist es sinnvoll, dann den Text "lizenzfreier Zugang" einzutragen.

In der Richtlinie ist auch ein recht ausführliches Kategorienschema enthalten, das die wichtigsten und relevanten Kategorien für die Katalogisierung elektronischer Zeitschriften

in der ZDB - dort im Titel-und Lokalsatzbereich - und im SWB sowie dem OLIX-OPAC enthält und Konkordanzen zum Datentransportformat MAB 1 darstellt.

Eine Verzögerung der Freigabe der Richtlinie hatte aber eine Zeichensatzproblematik mit sich gebracht. Diakritische Zeichen wie Tilde "~" und Unterstrich "_", die zum Teil in URLs verwendet werden, machen im alten BIS-System des SWB Probleme (sie werden nicht als einzelnes Zeichen dargestellt - Kompositionsmethode). Wie die ZDB mitteilte, ist die Tilde in URLs in der ZDB relativ selten anzutreffen - sie taucht wohl v.a. auf Artikelebene auf. Der Unterstrich hingegen kommt häufiger vor. Das Problem konnte durch die Verwendung von Ersatzzeichen (Maskierung als hexadezimaler Zeichen international nach den Regeln der URLs Definition : RFC 1738 möglich) gelöst werden; dies läßt die ZDB zumindest auf Lokalsatzebene zu. Die Ersatzzeichen sehen folgendermaßen aus:

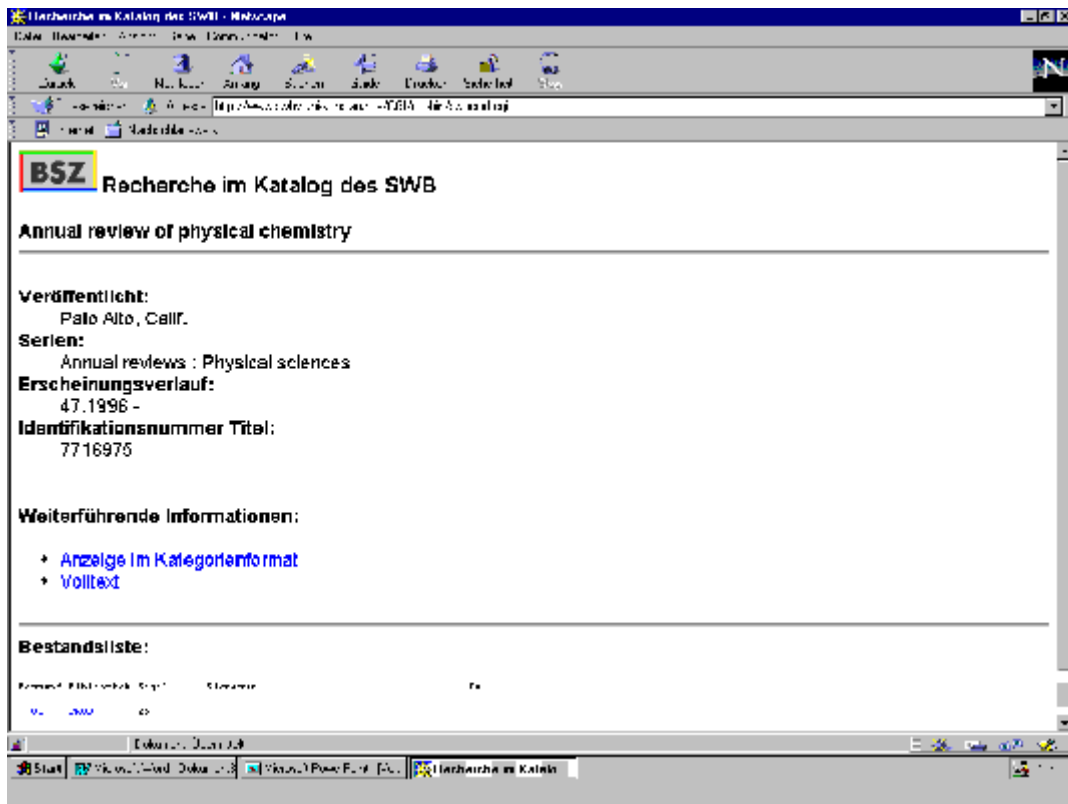
1. "%5F" für den Unterstrich "_",
2. "%7E" für die Tilde "~" und
3. "%23" für "#".

D.h. bei URLs mit diesen Zeichen muß im Lokalsatz der ZDB ein Ersatzzeichen eingegeben werden. Eine andere Lösung, d.h. Programmierarbeiten im alten BIS-System, die den Zeichensatz betreffen, wären zu aufwendig gewesen.

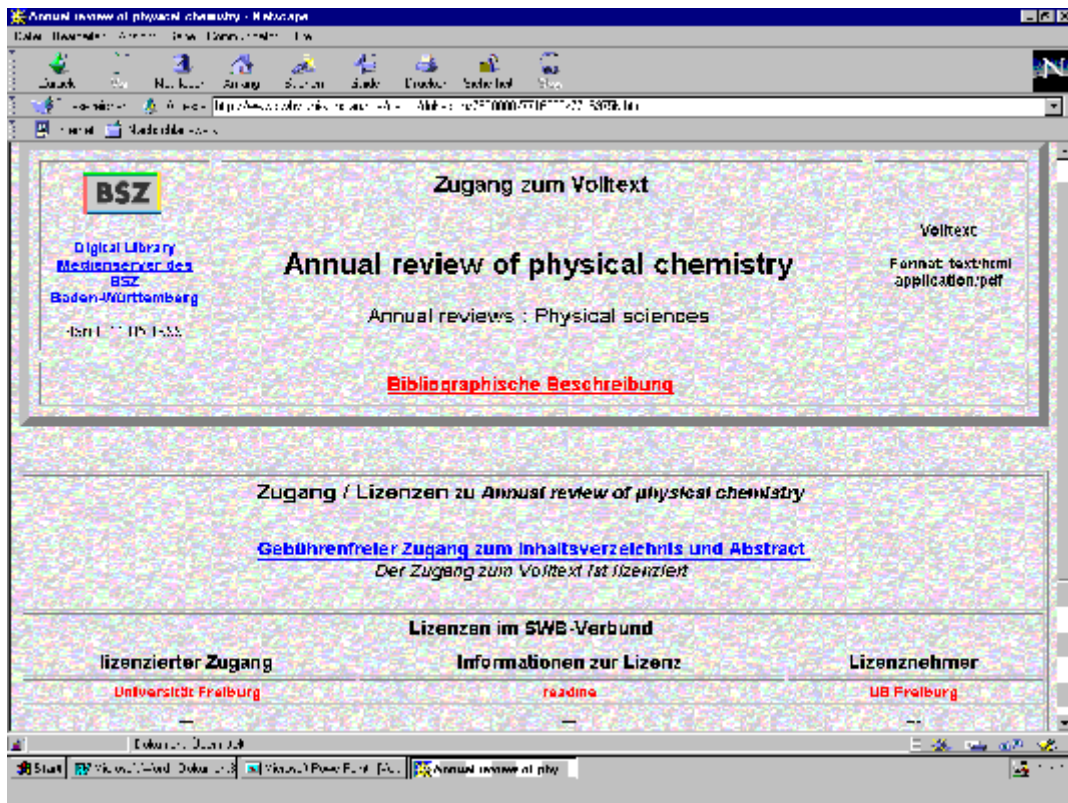
Fazit: mit der Produktion kann nun im Juni begonnen werden. Die AG schlägt vor, mit lizenzpflichtigen Zeitschriften zu beginnen, denn bei diesen kann der "Bestand" eindeutig einer Bibliothek bzw. einem Bibliothekssystem zugeordnet werden. Ziel ist es in der Anfangsphase eine kooperative Katalogisierung in der ZDB mit der EZB Regensburg und den dortigen Verbundteilnehmern zu erreichen.

4. Frontdoor-Konzept des BSZ

Im Rahmen des Aufbaus und der Weiterentwicklung des virtuellen Medienservers werden auch Titelaufnahmen zu elektronischen Zeitschriften in der SWB-Datenbank für die Erstellung von Frontdoors mit Dublin-Core-Metadaten genutzt. Die "Frontdoor" des BSZ ist eine "Datenbank" (file-System) der Zugänge zu Volltexten. Hier werden Titelinformationen, angereichert durch Metadaten, mit Zugangs-URLs und Zugangsinformationen verknüpft. Die lokalen Lizenz-URLs sowie die allgemeingültig freie Titel-URL einer elektronischen Zeitschrift werden erfaßt. Ein Beispiel: nach einer Recherche im SWB erhält der Benutzer folgenden Treffer:



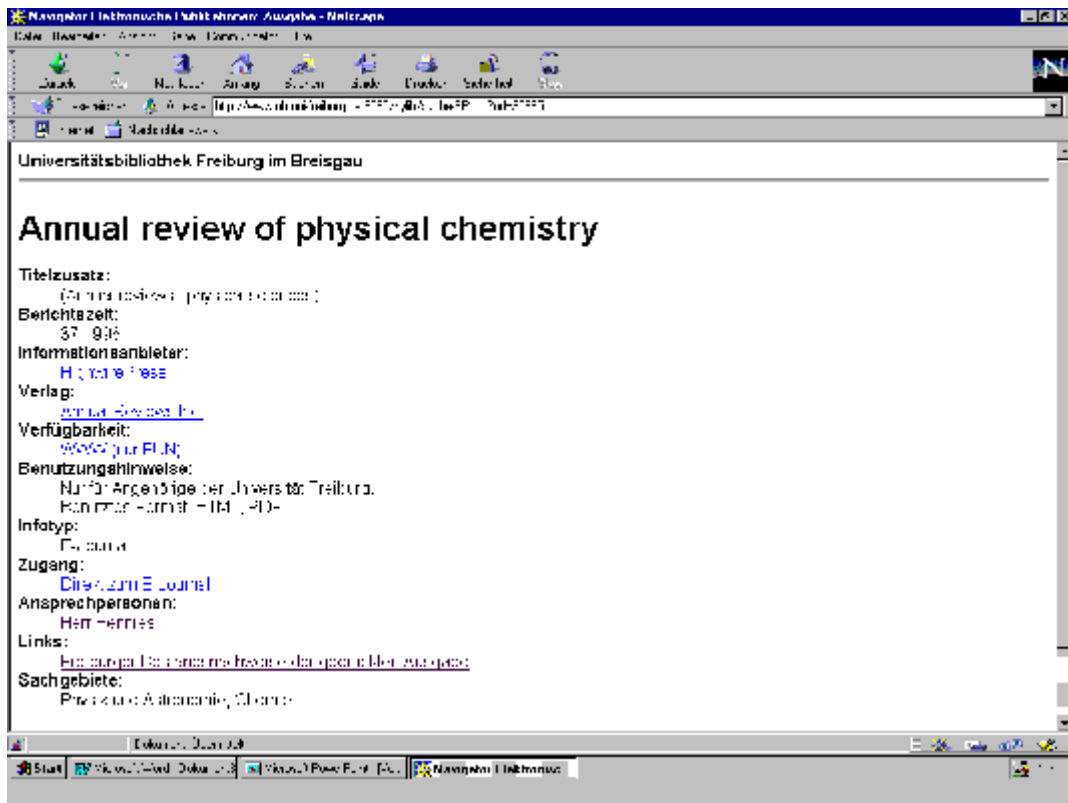
Der Benutzer erhält eine Kurztitelaufnahme. Von dort wird via link ("[Volltext](#)") auf die entsprechende Frontdoor verwiesen



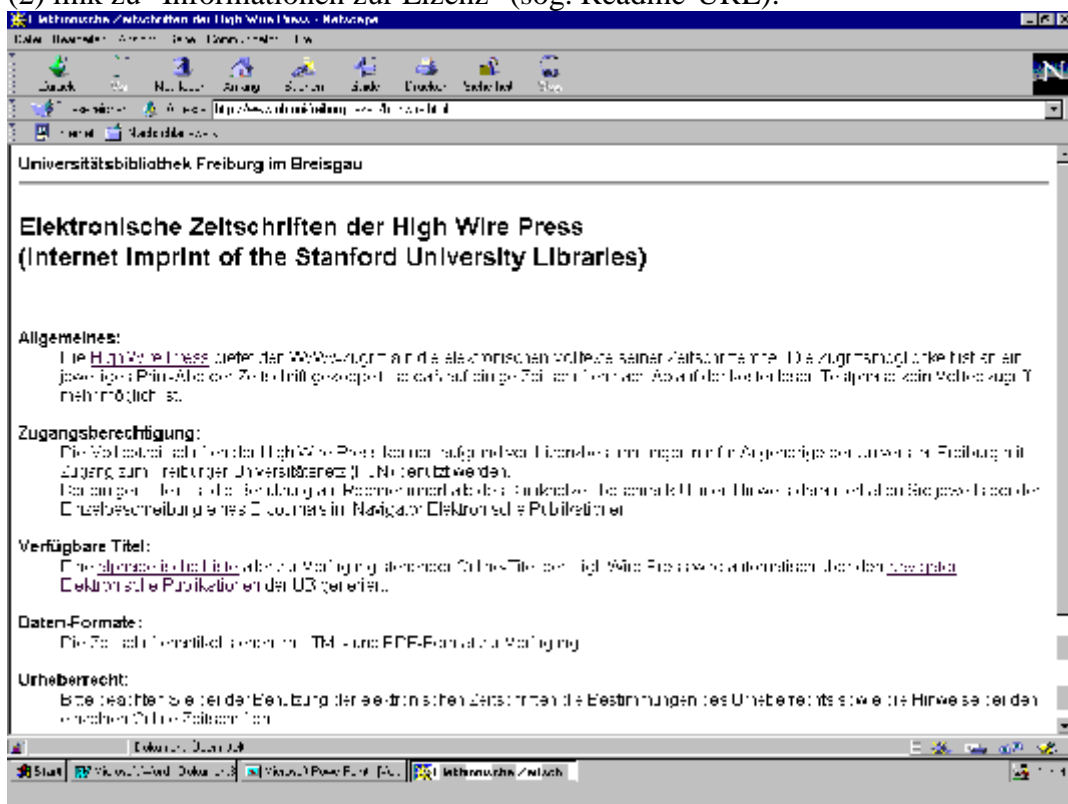
Diese Frontdoor enthält (1) den "Bestands"nachweis, also den "[lizenzierten Zugang](#)" einer oder mehrerer Bibliotheken ((tabellarische Auflistung); (2) eine Readme-URL "[Informationen zur Lizenz](#)" und (3) einen link auf BIBINFO "[Lizenznehmer](#)", d.h. einen link zu einer Datenbank des BSZ mit Informationen zur Bibliothek: Öffnungszeiten Tel.Nr. etc. An dieser Stelle wird auch ein link zur gebührenfreien "Homepage des

Zeitschriftentitels" gelegt, von wo aus der Benutzer via SWB (in der Regel) bis zur Abstractebene recherchieren kann: Bei lizenzfreien Zeitschriften erhält der Benutzer den Volltext.

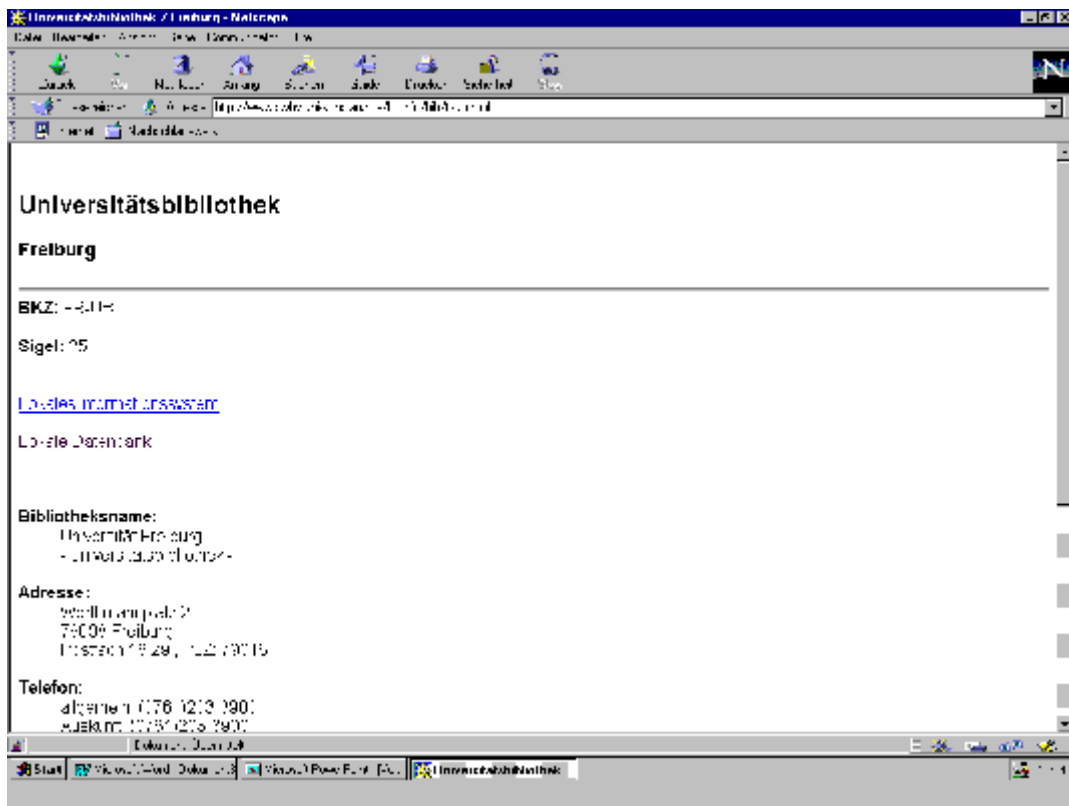
(1) link "Lizenzierter Zugang:



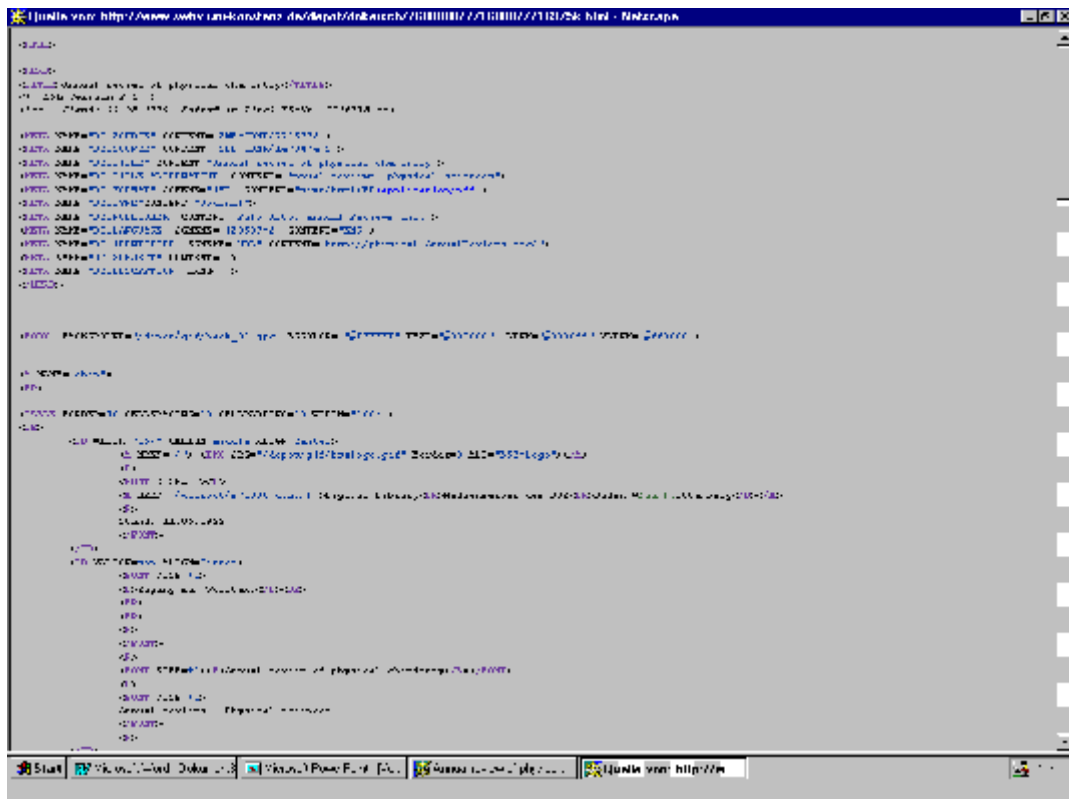
(2) link zu "Informationen zur Lizenz" (sog. Readme-URL):



(3) link zum "Lizenznehmer"



Die Frontdoors im virtuellen Medienserver des BSZ sind zusätzlich mit Dublin-Core-Metadaten angereichert - hierzu der Seitenquelltext der Frontdoor (HTML-) Seite. Erst im Original,



und dann im Auszug

...

```
<META NAME="DC.SOURCE" CONTENT="SWB-IDNR/7716975">  
<META NAME="DC.SOURCE" CONTENT="ZDB-IDNR/1470474-2">  
<META NAME="DC.TITLE" CONTENT="Annual review of physical chemistry">  
<META NAME="DC.TITLE.ALTERNATIVE" CONTENT="Annual reviews: physical  
sciences">  
<META NAME="DC.FORMAT" SCHEME="IMT"  
CONTENT="text/html<BR>application/pdf">  
<META NAME="DC.TYPE"CONTENT="Journal">  
<META NAME="DC.PUBLISHER" CONTENT="Palo Alto:Annual Reviews Inc.">  
<META NAME="DC.LANGUAGE" SCHEME="IS0639-2" CONTENT="ENG">
```

Die DC-Daten können speziell von DC-Suchmaschinen gesammelt" bzw. gezielt gesucht werden.

Multimediale Objekte im Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Andreas Lehmann,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg

Das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) beteiligt sich an verschiedenen Projekten und Arbeitsgemeinschaften, die zum Ziel haben, digitale Objekte über das WWW der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Neben elektronischen Publikationen aus dem Hochschulbereich sowie elektronischen Zeitschriften fokussiert sich das Interesse zunehmend auch auf Audio- und Videodateien, Images, Animationen sowie multimediale Objekte bzw. auf Systeme, über die derartige Objekte bereitgestellt werden können.

Zwei Projekte aus diesem Umfeld sollen an dieser Stelle vorgestellt werden.

Das Projekt "Einsatz von IBM Digital Library an Wissenschaftseinrichtungen des Landes Baden-Württemberg"

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und IBM Deutschland haben vereinbart, in einem auf zwei Jahre angelegten Projekt (bis Ende 1999) Einsatz und Nutzung der Software IBM DB2 Digital Library in der Hochschularbeit zu erproben.

Das Ministerium stellt hierfür einen Teil der benötigten Sach- und Personalmittel, IBM stellt die notwendige Software zur Verfügung und leistet technische Unterstützung.

Im Rahmen des Projekts sollen Erfahrungen mit einer Vielzahl von Medienarten wie Volltexten, Audio- und Videodateien sowie Animationen gewonnen werden, insbesondere bezüglich Generierung, Speicherung, Retrieval und Präsentation. Die hierbei gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse und die von den Projektbeteiligten entwickelte Software sollen auch anderen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden.

Ziel des Einsatzes von IBM DB2 Digital Library ist es, neue Anwendungen zu erschließen, besseres Lern- und Lehrmaterial mit weniger Personalaufwand zu entwickeln, zu pflegen und den Benutzern zur Verfügung zu stellen und somit zu mehr Effizienz im wissenschaftlichen Arbeiten zu führen.

Fünf Einrichtungen beteiligen sich an diesem Projekt:

- das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz,
- der Lehrstuhl für Organisation und Management von Informationssystemen der Universität Ulm (LOMI),
- das Rechenzentrum der Universität Karlsruhe,
- die Universitätsbibliothek Karlsruhe sowie
- das Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen (ZDV).

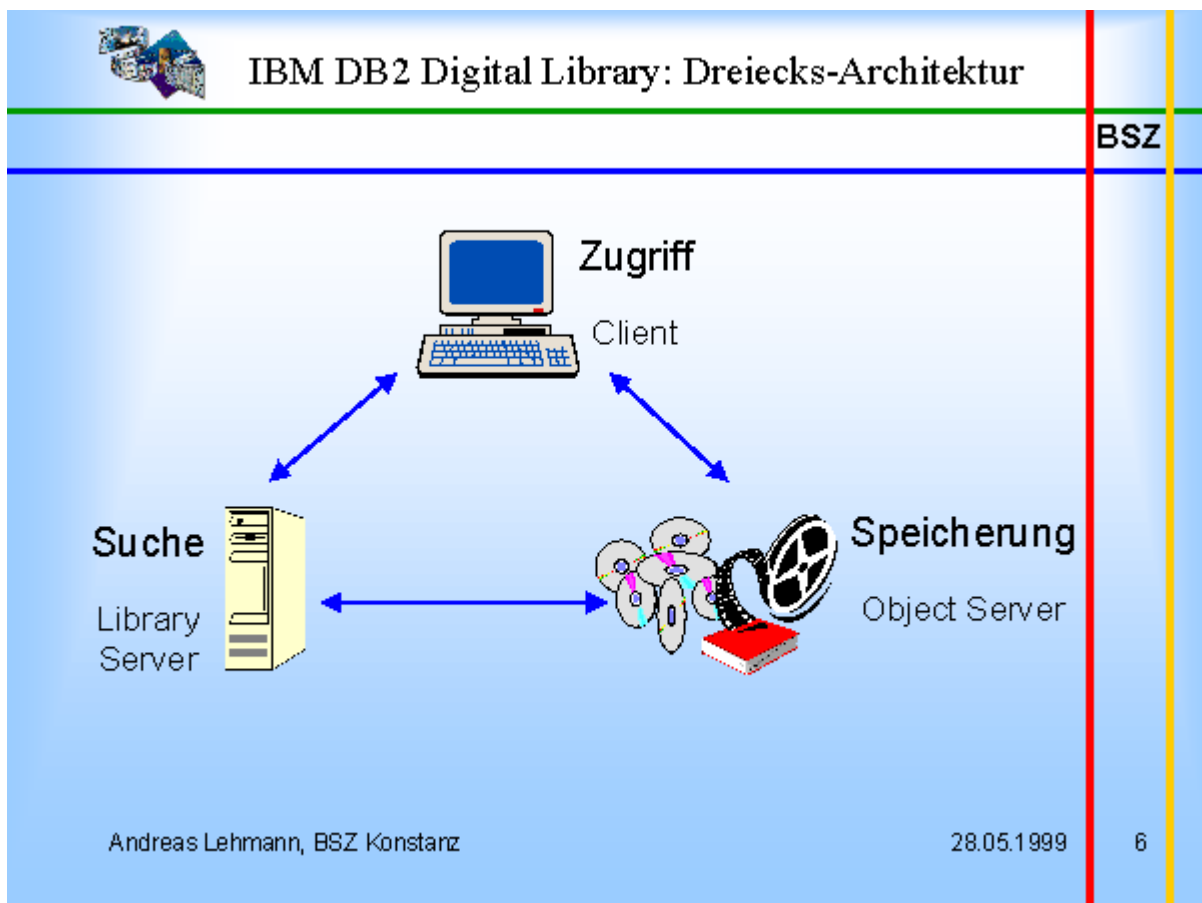
IBM DB2 Digital Library unterstützt eine Vielzahl von Aufgaben, die für den Betrieb einer Digitalen Bibliothek notwendig sind:

Die Erstellung und Erfassung von Objekten (z.B. Formatkonvertierungen, Watermarking),

deren Speicherung und Verwaltung mit Hilfe eines relationalen Datenbank-Management-Systems (IBM DB2 oder Oracle), Suche und Zugriff auf die Objekte über einen Client, die Übermittlung von Objekten an Clients und schließlich die Rechteverwaltung. Für diese Aufgaben bietet das System eine Vielzahl von Programmierschnittstellen an (u.a. C/C++, Java, ActiveX), über die Digital-Library-Anwendungen implementiert werden können.

Die System-Architektur der IBM DB2 Digital Library basiert auf einer strikten Trennung zwischen einem Server, auf dem die Metadaten zu den Objekten vorgehalten werden (Library Server) und einem oder mehreren Servern, auf dem die Objekte gespeichert werden (Object Server).

Führt ein Benutzer über einen Client eine Suche durch, kommuniziert dieser lediglich mit dem Library Server. War die Suche in den Metadaten erfolgreich, leitet der Library Server die Anfrage an den Object Server weiter und dieser liefert dann - nach erfolgreicher Authentifizierung - die Objekte an den Client.



[Abb. 1]: Dreiecks-Architektur der IBM DB2 Digital Library

Im baden-württembergischen Digital Library Projekt wird dieser Ansatz noch erweitert: Der Zugriff wird nicht nur über IBM-DL-eigene Retrieval-Schnittstellen möglich sein, sondern auch über Suchmaschinen im WWW sowie die Verbund-Datenbank des SWB und daraus abgeleiteten lokalen OPAC's.

Der zentrale Library Server wird am Rechenzentrum der Universität Karlsruhe betrieben werden, die Object Server sind auf die verschiedenen Projektstandorte verteilt.

Im Rahmen des Gesamtprojekts erfüllt das BSZ, neben der organisatorischen Projektleitung, folgende Aufgaben:

1. Entwicklung von Vorgaben für die Definition eines gemeinsamen, projektübergreifenden Datenmodells auf der Basis des Dublin Core Metadata Element Set:

Um die projektübergreifende Anwendungsentwicklung und die Suche über mehrere Object Server hinweg zu erleichtern, war es unabdingbar, ein gemeinsames Datenmodell zu entwickeln. Dieses Datenmodell sollte einerseits so einfach wie möglich sein, andererseits jedoch der Komplexität der verschiedenartigen Objekte gerecht werden. Durch die Verwendung des Dublin Core Metadata Element Sets (das mittlerweile wohl als ein Quasi-Standard im WWW bezeichnet werden kann) als Kern des Datenmodells ist relativ einfach ein standardisierter Datenaustausch zwischen verschiedenen Anwendungen möglich und zudem kann über diese Metadaten in Suchmaschinen des WWW - insbesondere jenen, die Dublin Core Metadaten auswerten - nach den Objekten recherchiert werden.

2. Entwicklung von Verfahren für die Einbindung in den Virtuellen Medienserver des BSZ:

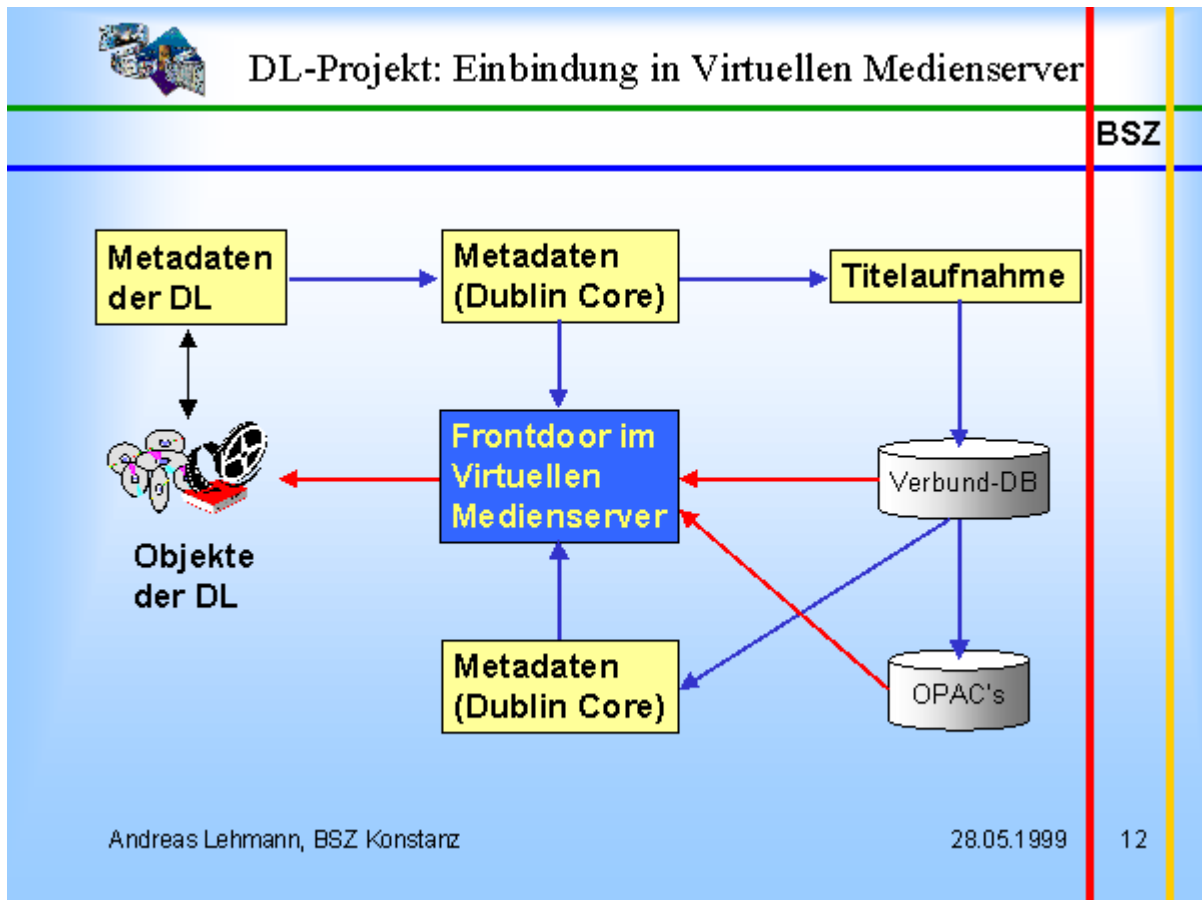
Über den Virtuellen Medienserver des BSZ ist es bereits seit mehreren Jahren möglich, aus Titelaufnahmen in der Verbunddatenbank auf Objekte im WWW zuzugreifen. Diese Objekte können sowohl beim BSZ vorgehalten als auch auf Servern anderer Einrichtungen gespeichert werden. Der Zugriff auf das Objekt erfolgt dabei nicht direkt aus der Titelaufnahme, sondern über dazwischengeschaltete HTML-Dateien, sogenannte Frontdoors.

Diese Frontdoors erfüllen mehrere Funktionen: Sie entkoppeln die Titelaufnahme vom eigentlichen Objekt, sie bieten Vorabinformationen für den Benutzer (Abstracts, Inhaltsverzeichnisse u.ä.) und sie sind mit Metadaten versehen, wodurch sie und damit auch die Objekte im WWW recherchierbar werden.

Beim BSZ wurden Verfahren entwickelt, um aus Dublin Core Metadaten sowohl Titelaufnahmen für die Verbunddatenbank (die selbstverständlich noch einer fachlichen Prüfung - "Hochkatalogisierung" - unterliegen) als auch Frontdoors generieren zu können.

Hierdurch können die in der IBM DB2 Digital Library vorgehaltenen Objekte sowohl in der Verbunddatenbank als auch über Suchmaschinen im WWW nachgewiesen werden.

Das Verfahren sieht im Detail folgendermaßen aus:



[Abb. 2]: Verfahrensablauf für die Einbindung in den Virtuellen Medienserver des BSZ

- Die zu den Objekten gehörenden Metadaten werden auf den Server des BSZ transferiert.
- Aus diesen Metadaten wird ein Format für den Import in die Verbunddatenbank generiert.
- Nach dem Import werden die Titelaufnahmen korrigiert
- Die korrigierten Titelaufnahmen werden in die lokalen OPACs eingespielt
- Aus den korrigierten Titelaufnahmen werden - ergänzt durch Informationen aus den gelieferten Metadaten, die in der Verbunddatenbank nicht abgebildet werden können - Frontdoors erstellt.
- Aus den OPACs heraus ist dann über diese Frontdoors der Zugriff auf die Objekte möglich.

3. Betrieb eines Object Servers

Als Object Server dient beim BSZ ein Rechner von IBM aus der RS/6000-Familie unter AIX 4.3.1, als zugrundeliegende relationale Datenbank wird Oracle 7.3.4 eingesetzt, die IBM DB2 Digital Library ist in der derzeit (Juni 99) aktuellen Version 2.4 installiert. Als Web-Server wird der Apache-Webserver 1.3.2 verwendet, zusätzlich ist - für den Zugriff auf die IBM DB2 Digital Library mittels Java-Servlets - der IBM WebSphere Application Server 2.0 installiert.

4. Präsentation von Objekten aus der Musiksammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

Die Württembergische Landesbibliothek verfügt über einen geschlossenen Bestand an Materialien des Stuttgarter Hoftheaters aus der Zeit von 1800 bis 1918. Hierzu gehören

Programmzettel, Partituren, Text- und Rollenbücher sowie ergänzende Materialien wie beispielsweise Bilder. Dieser Bestand ist sowohl landes-, musik- als auch theatergeschichtlich von außerordentlicher Bedeutung.

Im Rahmen des Projekts soll ein ausgewählter Teilbestand präsentiert werden, ergänzt um zusätzliche Informationen wie Künstlerbiographien u.ä.

Die Arbeitsgruppe Multimedia

Im Rahmen der "Zukunfts-Offensive Junge Generation", einer Initiative der baden-württembergischen Landesregierung, wurde die Arbeitsgruppe Multimedia gegründet. Während das IBM-Digital-Library-Projekt einen eher wissenschaftlichen Charakter hat - umfassende Tests und zahlreiche Software-Neuentwicklungen stehen im Vordergrund - haben die im Rahmen der AG Multimedia definierten Projekte einen eher pragmatischen Charakter. Anwendungen sollen nicht neu entwickelt werden, sondern bereits bestehende Standard-Software soll so eingesetzt werden, daß den Benutzern möglichst schnell ein umfassendes Angebot an wissenschaftlich relevanten Bild-, Audio- und Videomaterialien über das WWW zur Verfügung gestellt werden kann.

Neben dem BSZ beteiligen sich drei weitere Einrichtungen an dieser Arbeitsgruppe:

- der Lehrstuhl für Organisation und Management von Informationssystemen der Universität Ulm (LOMI),
- die Universitätsbibliothek Karlsruhe sowie
- das Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen (ZDV).

Das Teilprojekt des BSZ sieht die Speicherung, Erschließung und Bereitstellung von Audio-Objekten vor.

Hierfür wurde eine Kooperationsvereinbarung mit dem Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) Frankfurt getroffen. Das DRA ist eine Gemeinschaftseinrichtung der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD). Es "sammelt, archiviert, erschließt und dokumentiert Bild-, Ton- und Schrift Dokumente im Dienste der Rundfunkanstalten sowie einer mit Kultur, Kunst, Wissenschaft, Forschung, Erziehung und Unterricht befaßten Öffentlichkeit" (<http://www.dra.de/start.htm>). Dem BSZ werden ausgewählte Tondokumente des DRA zur Verfügung gestellt, um diese über das WWW der Öffentlichkeit zu präsentieren. Für eine erste Pilotphase handelt es sich um Tondokumente zum Thema "50 Jahre Grundgesetz" mit Reden und Interviews von Politikern wie Konrad Adenauer, Carlo Schmid und Theodor Heuss. Im Verlauf des Jahres wird diese Sammlung um weitere Dokumente zu anderen Themen stetig erweitert werden.

Um dem Benutzer die Tondokumente an seinem Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen, entschied man sich beim BSZ für den Einsatz eines "RealServers" der Firma RealNetworks unter Sun Solaris. Mittels dieses Servers können verschiedenartige Objekte (Audio- und Videofiles, Bilder, aber auch Text) über das WWW zu einem Client "gestreamt" werden. Auf dem Client muß ein entsprechender Player, der für verschiedene Plattformen (Windows 3.x, 9x und NT, diverse Unix-Derivate, Macintosh) kostenlos erhältlich ist, installiert sein.

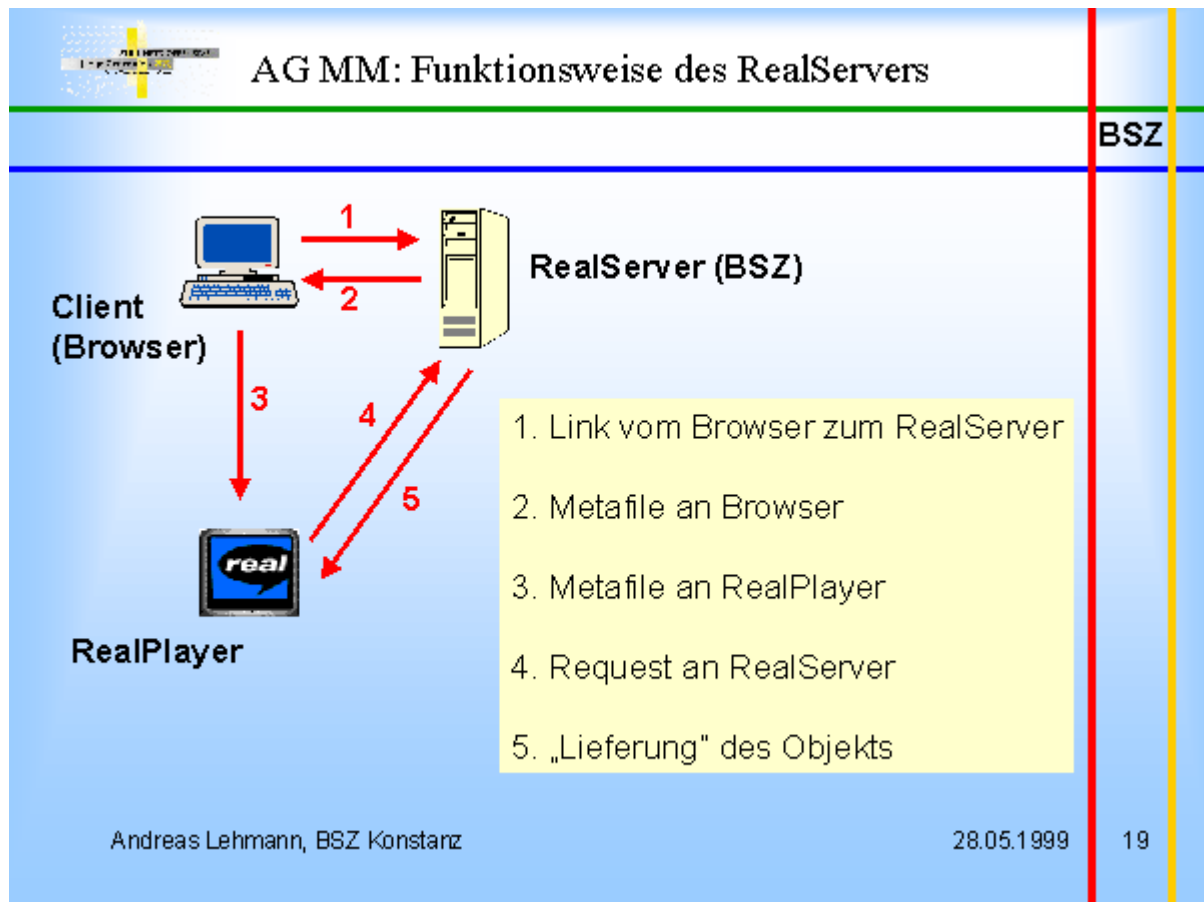
Das Streaming-Verfahren bietet zwei wesentliche Vorteile:

Der Benutzer muß nicht warten, bis ein Objekt vollständig vom Server auf den Client übertragen wurde, sondern die Wiedergabe kann beginnen, sobald ein Teil des Datenstroms übermittelt wurde.

Für den Anbieter der Objekte, in diesem Fall also das BSZ, hat diese Methode den Vorteil,

daß der Benutzer nicht ohne größeren technischen Aufwand die Objekte abspeichern und möglicherweise mißbräuchlich weiternutzen kann.

Ohne an dieser Stelle zu sehr auf technische Details einzugehen, sei hier die Funktionsweise des RealServers kurz skizziert:



[Abb. 3]: Die Funktionsweise des RealServers

1. Der Benutzer folgt über seinen Client (WWW-Browser) einem Link auf den RealServer
2. Der RealServer sendet ein Metafile zurück an den Browser
3. Der Browser reicht das Metafile weiter an den RealPlayer
4. Anhand dieses Metafiles richtet der RealPlayer einen Request an den RealServer
5. Der RealServer streamt die Daten des zugehörigen Objekts an den Realplayer

Die Methoden zur Einbindung in den Virtuellen Medienserver des BSZ entsprechen weitgehend jenen, die im Projekt IBM DB2 Digital Library eingesetzt werden. Hinzu kommt lediglich noch die Konvertierung der im CD-Audio-Format vorliegenden Tondokumente in RealAudio-Objekte.

Beide hier vorgestellten Projekte - IBM DB2 Digital Library und AG Multimedia - sind wichtige Schritte auf dem Weg zu einer Digital Library des Bibliotheksservice-Zentrums,

einem Service-Angebot für Bibliotheken und Benutzer, das in Zukunft konsequent weiter ausgebaut werden wird.

Weiterführende Informationen:

Digital-Library-Projekte des BSZ:

<http://www.bsz-bw.de/diglib/>

Andreas Lehmann 28.05.1999

Grenzenlos in die Zukunft

Migration eines Bibliothekssystems

Andreas Schnell,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg

In meinem Vortrag möchte ich am Beispiel der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe (kurz: BLB) vorstellen, wie sich die Migration darstellt, speziell die Migration von dem bisherigen EDV-Bibliothekssystem OLAF auf das neue System Horizon.

Zunächst möchte ich ein paar allgemeine Aspekte von Migrationen betrachten. Anschließend möchte ich kurz die dafür verwendete Hard- und Software vorstellen, welche für die Vorbereitungsarbeiten notwendig ist. Im Hauptteil möchte ich die verschiedenen Phasen einer Migration vorstellen und dann abschließend anhand der Badischen Landesbibliothek kurz erläutern, wie die eigentlichen Umstellungen voraussichtlich ablaufen wird.

Allgemeines

Betrachtet man die Migration eines Datenbanksystems auf ein neues System, lassen sich grundsätzlich zwei Aspekte unterscheiden:

1. syntaktische Migration: Die syntaktische Migration bedeutet, daß eine Abbildung der Datenstrukturen des bestehenden Systems auf das neue System gefunden werden muß. Dabei müssen die einzelnen Tabellen und Datenfelder beider Systeme analysiert werden und eine Zuordnung eines Feldes auf ein oder mehrere Felder des zukünftigen Systems gefunden werden. So wird beispielsweise das Feld STRASSE1 aus dem Benutzerdatensatz aus dem OLAF-System der BLB in das Feld ADDRESS1 von Horizon überführt.
2. semantische Migration: Bei der semantischen Migration geht es um die Überführung der Dateninhalte der einzelnen Felder vom alten in das neue System. Hierbei muß betrachtet werden, ob der Inhalt des oben genannten Feldes STRASSE1 eine Straßenangabe, eine Postfachadresse oder anderes ist. Dieser Inhalt muß entsprechend in das neue System überführt werden und dort wieder im gleichen Kontext angezeigt werden.

Während für die syntaktische Migration Hilfsprogramme zur Verfügung stehen, um die Datenstrukturen zu analysieren und die Zusammenhänge der einzelnen Tabellen aufzudecken ist dies bei der semantischen Migration weitaus schwieriger. Hier müssen die Dateninhalte einzeln betrachtet werden. Dies kann aufgrund der großen Datenmenge natürlich nicht für alle Datensätze gemacht werden, sondern die Inhalte können nur anhand von Stichproben auf ihre korrekte Überführung betrachtet werden. Es gilt hier im Vorfeld der Umstellung verschiedene Testszenarien zu entwickeln und zu überprüfen. Werden Fehler festgestellt, müssen diese in der nächsten Iteration verbessert und neu überprüft werden. Somit können dann durchschnittlich nach drei oder vier Iterationen mit hoher Wahrscheinlichkeit fast alle Fehler ausgeschlossen werden.

Die Vorarbeiten müssen natürlich nicht für alle Tabellen beider Datenbanksysteme geleistet werden. Grundsätzlich kann man zwei Typen von Tabellen unterscheiden.

1. Konfigurationstabellen: Hier werden die Anpassungen des Datenbanksystems an die Struktur der jeweiligen Bibliothek vorgenommen. So werden beispielsweise die Standorte, die Ausleihrechte oder unterschiedliche Medientypen festgelegt.
2. Datentabellen: In diesen Tabellen ist der Inhalt der Bibliothek enthalten, wie beispielsweise die Medien, Benutzer, Leihkonten oder auch Gebühren.

Die erste Art von Tabellen kann nicht übernommen werden, da es sich hierbei um spezielle Tabellen jedes einzelnen Bibliothekssystem handelt, die neu erfaßt werden müssen. Die einzugebende Datenmenge ist nicht sehr hoch, so daß eine manuelle Eingabe erfolgen kann. Die eigentliche Datenmigration erfolgt nur mit Daten aus den Datentabellen. Nur deren Strukturen und deren Inhalte müssen, wenn möglich automatisch, in das neue System überführt werden.

Damit teilt sich die Datenmigration entsprechend den späteren Import-Verfahren von Horizon auf in drei Gruppen auf:

1. Benutzerdaten: Adreßdaten des Benutzers über dessen Wohnorte und dessen Einordnung in eine Statistikklassen und ähnliches,
2. Titel- / Exemplardaten: logische und physikalische Medien der Bibliothek sowie ein Signaturenindex für den Retrieval,
3. Bewegungsdaten: Vormerkungen, Leihkonten, Gebühren und Sperren.

Zusammengenommen mit der Konfiguration von Horizon ergibt sich wieder ein funktionierendes Gesamtsystem.

Testumgebungen

Während des Prozesses der Datenmigration können sich an verschiedenen Punkten Fehler durch eine falsche Konfiguration des neuen Systems, durch Fehler bei der syntaktischen Migration oder durch fehlerhafte Daten einschleichen. Eine Beseitigung dieser Fehler ist nur durch umfangreiche Tests möglich. Um die letztendliche Umstellung des Systems vorzubereiten, muß die gesamte Migration mehrere Male getestet und Fehler beseitigt werden. Das BSZ hat hierfür eine umfangreiche Hardwareausstattung beschafft, welche die Migration erst möglich machen. Die Serverhardware entspricht in etwa der späteren Ausstattung einer Landes- oder Universitätsbibliothek.

Um die Migration vorzubereiten werden verschiedene Datenbanken pro Bibliothek angelegt. Grundsätzlich gibt es eine oder mehrere Datenbanken, um die Konfiguration der Bibliothek zu erfassen und zu testen, welche auch von der jeweiligen Bibliothek zugänglich ist. Weiterhin werden eine oder mehrere Datenbanken verwendet, um das Laden der Daten vorzubereiten.

Phasen der Migration

Die Migration läßt sich in sechs unterschiedlichen Phasen beschreiben, welche nicht notwendigerweise aufeinander aufbauend sind, sondern teilweise parallel zueinander ablaufen können. Um Fehler zu beseitigen, können die Phasen einzeln oder auch gesamt mehrfach durchlaufen werden.

Als Ergebnis der Datenmigration entstehen mehrere Textdateien, welche direkt im BSZ in das Testsystem oder auch in der lokalen Bibliothek geladen werden können. Somit können mehrere Iterationsschritte für Tests durchgeführt werden. Die Tests können entweder lokal in der Bibliothek oder im BSZ durchgeführt werden.

Phase 0: Konfiguration der Datenbank

In dieser Phase wird die Konfiguration der Datenbank wie im Vortrag von Frau Schuster beschrieben vorbereitet. Parallel zur Konfiguration werden die Daten aus dem Altsystem entladen und auf einen PC transportiert. Abschließend erfolgt ein umfangreicher Test der Konfiguration, da diese grundlegend für alle weiteren Arbeiten ist.

Phase 1: Aufbau der Datenbank vor Ort

Der Aufbau der Datenbank vor Ort kann parallel zur Konfiguration ablaufen. Durch das lokale Bibliothekspersonal wird die Hardware aufgebaut. Das BSZ richtet über einen Remote-Zugang eine Horizon-Datenbank vor Ort ein und überspielt die manuell erfaßten Konfigurationsdaten aus dem Testsystem des BSZs. Danach erfolgt auch hier eine umfangreiche Testphase der Konfiguration vor Ort.

Phase 2: Migration der Benutzerdaten

Die eigentliche Datenmigration beginnt mit der Migration der Benutzerdaten. Die entladenen Daten aus dem Altsystem werden durch ein Programm im BSZ in eine Text-Datei konvertiert. Dabei werden pro Bibliothek lokale Anpassungen an den Daten vorgenommen und diese damit an die jeweilige Konfiguration von Horizon angepaßt. Gleichzeitig können auch Korrekturen der Daten in beschränktem Umfang durchgeführt werden. Das Ergebnis ist eine Text-Datei, welche mit einem Import-Programm von Horizon die Daten in die Datenbank lädt. Dieses Laden kann im BSZ ins Testsystem, als auch in die Datenbank der lokalen Bibliothek geladen werden.

Nach dem Import der Daten können diese direkt getestet werden. Um die syntaktische und semantische Korrektheit der Daten zu überprüfen, wurden in Microsoft Access Formulare entwickelt, welche die Möglichkeit bieten, die bestehenden Benutzerdatensätze, welche sich über mehrere Tabellen verteilen, aus OLAF direkt anzuschauen. Somit kann ein Testsystem aufgebaut werden, wobei auf einem Bildschirm die OLAF-Ansicht der Daten dargestellt wird, während auf dem anderen Bildschirm die Horizon-Daten angezeigt werden können. Mit diesem Testaufbau können unterschiedliche Testfälle durchgespielt und die Fehler oder Korrektheit der Daten sehr schnell festgestellt werden.

Phase 3: Migration der Titel- und Exemplardaten

Entsprechend der Migration der Benutzerdatensätze werden die Titel- und Exemplardaten aus dem OLAF-System entladen. Danach werden über Programme des BSZs die Daten an die lokalen Gegebenheiten der lokalen Bibliothek angepaßt. Auch hier entsteht als Ergebnis eine Text-Datei. Im Gegensatz zum Benutzerdatenimport, wird hier BCP-Format (Sybase Bulk Copy-Format) erzeugt, welches es erlaubt, sehr große Datenmengen in sehr kurzer Zeit in die Datenbank einzuspielen.

Nachdem die Titel- und Exemplardaten geladen sind, müssen die Indizes für den Retrieval der Daten aufgebaut werden. Dieser Signaturindex wird nicht mit dem Laden aufgebaut. Der Vorteil darin liegt in zwei Aspekten: Zum einen können diese Indizes über einen allgemeinen Signaturprozessor definiert werden. Somit ist es bei Änderungen und Anpassungen der Signaturbeschreibung nicht notwendig die Datenbank neu zu laden, sondern nur die Indizes müssen neu aufgebaut werden. Zum anderen ist es dadurch möglich unabhängig vom Laden der Daten die Signaturbeschreibung anzupassen. Somit können hier sehr schnell neue Signaturbeschreibungen definiert und ausprobiert werden.

Um die Korrektheit der Daten zu gewährleisten, wurden auch hier Formulare entwickelt, welche die Daten in OLAF-Ansichten darstellen. Diese können dann direkt mit den Horizon-Ansichten der Daten verglichen werden. Aufgrund der großen Datenmenge muß man sich auch hier wieder auf typische Testfälle beschränken, womit ein hoher Prozentsatz an Korrektheit erreicht werden kann.

Phase 4: Migration der Bewegungsdaten

Das Laden der Benutzer- und Titel-/Exemplardaten kann unabhängig voneinander erfolgen. Erst durch das Laden der Bewegungsdaten werden beide Datenmengen miteinander verknüpft. Migriert werden in diesem Schritt die Vormerkungen, die Leihkonten, die Gebühren und die Sperren. Auch hier entsteht wieder als Ergebnis verschiedene Textdateien, welche entweder im Testsystem im BSZ oder in der lokalen Bibliothek geladen werden können.

Phase 5: Abschluß

Nach dem Laden der Daten kann die gesamte Anlage getestet werden. Anhand der Protokolldateien, welche während der Datenmigration erstellt werden, kann begonnen werden Daten, welche nicht automatisch korrigiert oder in das neue System eingespielt werden konnten von Hand nachzubearbeiten.

Umstellung der BLB

Im folgenden Teil möchte ich kurz aufzeigen, wie die Datenmigration in der BLB voraussichtlich durchgeführt wird.

In der Umstellungsphase oder auch der "heißen Phase" muß die BLB für 2 Wochen für den Benutzerbetrieb geschlossen werden. Der Grund dafür ist, daß die Daten aus dem OLAF-System nur in ihrer Gesamtheit aus der Datenbank entladen werden können. Um einen konsistenten Zustand der Datenbank zu migrieren, muß das OLAF-System gestoppt und die Daten anschließend in das neue System eingespielt werden.

Im Idealfall beginnt die Schließungszeit am Freitag abend. Im Laufe des Freitags können so die in Phase 0 und 1 genannten Vorbereitungsarbeiten für die Migration abgeschlossen werden, sofern sie nicht bereits im Vorfeld erledigt werden konnten. In der Nacht zum Samstag werden dann die Daten aus dem bestehenden OLAF-System entladen und auf einen PC transferiert. Am Samstag können dann die unterschiedlichen Datentypen (Benutzer-, Titel-/Exemplar- und Bewegungsdaten) migriert und in die Datenbank eingespielt werden. Bis Sonntag morgen steht dann eine komplett geladene Datenbank zur Verfügung. Anschließend kann der in Phase 3 genannte Prozess der Signaturaufbereitung gestartet werden. Dieser läuft durchschnittlich drei bis vier Tage (je nach Rechnerausstattung und Datenmenge). Da der Prozess aber nicht notwendigerweise den gesamten Bestand auf ein Mal indizieren muß, sondern dies auch in einzelnen Blöcken tun kann, steht bereits am Montag morgen eine komplette Datenbank auf Basis von Horizon zur Verfügung. Der Test der gesamten Anlage kann somit bereits am Montag morgen der ersten Woche der Schließungszeit beginnen.

Abschließend sei gesagt, daß diese Zeiten den Idealfall der Migration darstellen und dabei während des gesamten Migrationsprozesses keine Fehler aufgetreten sind. Da sich die Fehlerquellen leider nicht zu 100 Prozent ausschließen lassen, muß damit gerechnet werden, daß mehr Zeit benötigt wird. Aus diesem Grund wurde die Schließungszeit mit zwei Wochen veranschlagt, da hier genügend Zeit bleibt, um Probleme zu lösen, das

gesamte System mit allen Spezialfällen zu testen und vor allem das Bedienpersonal umfassend auf ihre Arbeit mit dem neuen System vorzubereiten.

Ich hoffe, daß ich deutlich machen konnte, wie komplex die Migration auf eine neues Bibliothekssystem ist und welche Lösungen gewählt wurden, um diese Probleme zu lösen.

Andreas Schnell 28.05.1999

Die Einführung von HORIZON in baden-württembergischen Bibliotheken aus Sicht des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg

- Praxisbericht -

Susanne Schuster,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg
Gleichzeitig erschienen in Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft
Bibliothekartag 1999 Freiburg
Volltextveröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Verlags Vittorio Klostermann,
Frankfurt am Main

1. Das Lokalsystem-Team

Im Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) gibt es mehrere MitarbeiterInnen, die sich fast ausschließlich der Einführung des neuen landeseinheitlichen Lokalsystems HORIZON widmen. Dieses Team untergliedert sich in bibliothekarische und technische Mitarbeiter. Das bibliothekarische Team besteht aus vier DiplombibliothekarinInnen. Außerdem gibt es zwei Migrationsteams, die die Migration der einzelnen Bibliotheken aktiv und individuell begleiten. Diese Migrationsteams bestehen aus je einem Mitarbeiter der EDV und zwei BibliothekarInnen.

Für eine fruchtbare Zusammenarbeit ist es sehr wichtig, daß jede Bibliothek einen eigenen Ansprechpartner hat, der die Konfigurationserstellung begleitet hat, somit die Konfiguration sehr gut kennt und die Bibliothek individuell betreuen kann.

2. Vorarbeiten im BSZ

Bevor ein neues System eingeführt werden kann, müssen sich die künftigen Systemadministratoren – ob technische oder bibliothekarische – sehr ausführlich mit dem System beschäftigen. Dies bedeutet der erste Schritt auf dem Weg in die Zukunft ist die Einarbeitung in das neue System, also in die Funktionalitäten und in die Systemstruktur. Die Administratoren beschäftigen sich mit dem Aufbau des Systems, mit den Beziehungen innerhalb der Funktionalitäten und Module, aber auch mit der Handhabung.

Ein sehr wichtiger Punkt ist die Erarbeitung der Tabellenstruktur, d.h. die Beteiligten mußten sich darüber klar werden, welche Tabellen es gibt, welche Felder sie enthalten, was es für Datentypen gibt, und ähnliches. All diese Informationen sind später wichtig, will man das System zufriedenstellend einsetzen.

In einem weiteren Schritt mußten zahlreiche und umfangreiche Handbücher und Dokumentationen durchgearbeitet werden, z.B. zur Systemadministration, zur Konfiguration, zur Ausleihe und zur Recherche.

Das Lokalsystem-Team wurde in der Handhabung des Systems von der Firma Dynix geschult, die Schulung dauerte drei Tage und erfolgte an einer konkreten Konfiguration.

Zur Erstellung der Konfiguration müssen von der jeweiligen Bibliothek sogenannte Formblätter ausgefüllt werden, auf denen alle einzutragenden Parameter abgefragt werden. Diese Formblätter werden von uns in den Bibliotheken vorgestellt, so war es unerlässlich, daß wir uns sehr intensiv damit beschäftigen mußten. Um den Bibliotheken das Ausfüllen dieser Formblätter etwas zu erleichtern, haben wir sie nach gründlichem Durcharbeiten kommentiert und diese Fassung den Bibliotheken zur Verfügung gestellt.

Arbeitsunterlagen, die wir zu unserer eigenen Unterstützung erstellt hatten, wurden vervollständigt, neue Unterlagen wurden – soweit wir dies für nötig erachteten – von uns erstellt. Dies sind zum einen Orientierungshilfen im System, zum anderen Zusammenstellungen von Informationen aus verschiedenen Handbüchern und Dokumentationen. Eigene Dokumentation, z.B. über das Anlegen von neuen Feldern bzw. Tabellen wurden vervollständigt.

3. Treffen mit den Bibliotheken

Es finden mehrere Treffen mit den Bibliotheken statt, in der Regel vor Ort.

Das erste Treffen nennen wir das Preinstallation-Meeting. Ziel dieses Treffens ist es die Systemarchitektur darzustellen, die Formblätter zu erläutern, erste Fragen zu klären, bibliotheksspezifische Parameter abzufragen, soweit dies in den Formblättern nicht ausreichend erscheint und uns mit der Bibliotheksstruktur und den Geschäftsgängen vertraut zu machen.

In einem Zwischenschritt erfolgt die Konfiguration in der Datenbank. Diese wird von uns im BSZ eingetragen.

Ziel des zweiten Treffens, des Konfigurationsreviews, ist es der jeweiligen Bibliothek ihre Konfiguration anhand ausgewählter Tabellen darzustellen.

Daran schließt sich meist direkt eine Tabelleneditorschulung an. Der Tabelleneditor ist ein Tool, mit dem die Konfiguration ins System eingetragen werden kann.

Vor der Migration findet ein Migrationstreffen statt. Hier wird das Vorgehen bei der Migration geklärt (s. 5. Vorbereiten der Migration).

Zwischen all diesen Treffen vor Ort findet natürlich ein reger Austausch zwischen der jeweiligen Bibliothek und den MitarbeiterInnen im BSZ statt.

4. Konfiguration

Nach dem Preinstallation-Meeting wird die Konfiguration im BSZ eingetragen. Daran schließt sich ein Test der Konfiguration an, der sowohl von der Bibliothek als auch vom BSZ durchgeführt wird. Dieser Test soll klären, ob die Konfiguration die tatsächlichen

Gegebenheiten widerspiegeln. Nötigenfalls erfolgen dann Anpassungen bzw. Änderungen an der Konfiguration.

Außerdem werden im BSZ Standardkonfigurationen erstellt für Ausdrucke, wie beispielsweise Fristzettel, Quittungen oder Rücklagezettel, ebenso für Benachrichtigungen an Benutzer, sei das nun per Postkarte oder Brief, für Etiketten, Statistiken und anderes mehr.

5. Vorbereiten der Migration

Die Vorbereitung für die Migration beinhaltet folgende Schritte: Zum einen ein Migrationstreffen, bei dem das allgemeine Vorgehen bei der Migration abgesprochen wird, aber auch die konkrete Umsetzung der Ausgangsdaten in das Zielsystem zur Sprache kommt. Es wird geklärt, welche Bereinigungen in der Ausgangsdatenbank vorgenommen werden sollen, außerdem wird noch einmal spezielles Gewicht auf die bibliotheksspezifischen Besonderheiten gelegt. Ein wichtiger Schritt ist die Erstellung von Vorgaben zur Umsetzung von Benutzer-, Exemplar- und Bewegungsdaten. Dazu müssen die Ausgangsdaten sehr genau analysiert werden und in enger Zusammenarbeit mit der jeweiligen Bibliothek die Vorgaben überprüft und angepaßt werden. Die Bibliotheken liefern einen Abzug ihrer Daten aus dem Ausgangssystem, die in einer Access-Datenbank zugänglich gemacht werden und so für die Analyse herangezogen werden können.

Die Daten werden im BSZ umgesetzt und in das Zielsystem HORIZON importiert. Das Testen der migrierten Daten auf Umsetzungsfehler erfolgt wiederum in den betreffenden Bibliotheken und im BSZ.

6. Betreuung der Bibliotheken

Das BSZ bietet Unterstützung bei den Konfigurationsvorbereitungen wie auch bei der Konfiguration selbst, bei Fragen zur Migration, zur Hardware (z.B. Drucker) und anderem. Außerdem begleitet die Hauptbetreuerin die Bibliothek bei der Ausleihschulung, die von der Firma Dynix durchgeführt wird, und steht für Fragen zur Konfiguration zur Verfügung.

Die Betreuung durch das BSZ beinhaltet die Anwesenheit des Migrationsteams während der Umstellungszeit und der ersten Öffnungstage, sowie natürlich die dauerhafte Unterstützung im Routinebetrieb.

Weiterhin berät und unterstützt das BSZ ja nach Bedarf und Anforderung weitere Bibliotheken der Verbundregion, so z.B. die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und die übrigen sächsischen Bibliotheken, die Bibliotheken des Saarlandes sowie die Bibliotheken der juristischen Max-Planck-Institute und die Bibliothek des Bundesgerichtshofes Karlsruhe.

7. Fazit

HORIZON ist ein sehr offen konzipiertes System, d.h. es bietet in der Konfiguration mannigfaltige Möglichkeiten. Dies hat aber zur Folge, daß das System sehr komplex ist und hohe Anforderungen an die Systemadministratoren stellt.

Das Bibliotheksservice-Zentrum sieht es als seine Aufgabe an, dies aufzufangen und die Anwenderbibliotheken so weit wie möglich zu entlasten. Zum einen geschieht dies dadurch, daß wir im BSZ die Konfiguration eintragen, zum anderen versuchen wir jederzeit für Fragen und auch Anregungen offen zu sein und den künftigen Anwendern die Orientierung im System zu erleichtern. Dies bedeutet, daß wir Fragen und Probleme so schnell wie möglich zu klären versuchen, wobei wir unsererseits oft auf den Support der Firma Dynix zurückgreifen. Dank der guten Zusammenarbeit mit den Bibliotheken einerseits und der Firma Dynix andererseits können so schnell Lösungsvorschläge erarbeitet werden.

Susanne Schuster / 28.05.1999

Volltexte und Hochschulpublikationen im BSZ

Stefan Wolf,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Vortrag am 28.05.1999 auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg

Seit mehr als einem Jahr existiert die "AG Volltexte und Hochschulpublikationen" unter dem Vorsitz des BSZ, die im Rahmen der Zukunftsoffensive Junge Generation der Landesregierung Baden-Württemberg ins Leben gerufen wurde.

1) Situation zu Ende des Jahres 1997

Während die Bund-Länder-Initiative zur Beschleunigung der Literatur- und Informationsdienste (Subito 2) im Laufe des Jahres 1997 Empfehlungen zu einer "virtuellen Fachbibliothek" vorgelegt hatte, mit der Zugang, Speicherung, Erschließung und Lieferung elektronischer Dokumente durch Bibliotheken angeraten wurde, hatte die AG Elektronische Medien der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg zur gleichen Zeit ihre Expertise erstellt und neben dem Projekt regionaler Datenbankinformation auf der Basis einer Konsortiallösung wichtige Aussagen gemacht zu Aufbau und Gestaltung einer Infrastruktur für online verfügbare Medien.

Einzelne lokale Initiativen sind als Volltextsysteme, beschränkt auf die eigene Hochschule, im Betrieb: die Universitätsbibliotheken in Chemnitz-Zwickau, Kaiserslautern, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim und Stuttgart bieten online Dokumente an. Die Entwicklung der technischen Realisierung geschieht selbständig im eigenen Haus, teilweise in Kooperation mit den Rechenzentren der Universität. Dementsprechend ist der Funktionsumfang sehr unterschiedlich nach den Möglichkeiten und Interessen der einzelnen Häuser ausgebaut, Verfahren des Datenflusses nur rudimentär konzipiert oder integriert, Speicher- und Angebotsformate kaum zwischen den Häusern abgesprochen, der Bekanntheitsgrad an den Hochschulen selbst und über diese hinaus steigerungsfähig.

Als Infrastrukturangebot für die ganze Region ist der Medienserver des BSZ bereits seit 1995 im Aufbau und befindet sich im Übergang zu einem ersten Routinebetrieb. Lokale Verantwortlichkeit, gemeinsame zentrale Präsentation und einheitliches Zugangskonzept über Metadaten, Verbunddatenbank und lokale Opacs sind die kennzeichnenden Merkmale. Er umfaßt etwa 85.000 Abstracts und Rezensionen, ca. 1400 Objekte im Volltext aus den Angeboten der einzelnen lokalen Initiativen. Grundlage des Dokumentangebots ist die kooperative Katalogisierung in der Verbunddatenbank: die angebotenen Medien werden lückenlos im SWB erfaßt und stehen so für den eingespielten bibliographischen Nachweis und den Export in die abgeleiteten Datenbanken zur Verfügung; Konsens besteht, daß unter dem Vorzeichen der bibliographischen Einheitlichkeit der Wechsel des Publikationsmediums (Online statt Druck) nicht den Wechsel des Verzeichnungsinstruments bedingen darf. Angesichts der lückenhaften Regelwerksbestimmungen und fehlenden Verfahrensroutinen laufen 1997 noch viele Absprachen über den "kleinen" Dienstweg. Klar ist, daß auf Dauer eine koordinierende Instanz geschaffen werden muß. Strukturell entspricht er den Intentionen der AG Elektronische Medien.

2) Die Zukunftsoffensive Junge Generation der Landesregierung Baden-Württemberg

Von drei Feststellungen geht das Programm der Zukunftsoffensive im Programmteil "Wissenschaftliche Bibliotheken" aus:

- Die Erträge der Forschung werden maschinenlesbar in Textdokumenten festgehalten - die anschließende Produktions- und Distributionskette gedruckter Erzeugnisse und die damit verbundenen Geschäftsgänge zur Aufstellung und Archivierung in den Bibliotheken kann und muß vereinfacht bzw. substituiert werden.
- Die Verfügbarkeit ist ungesichert und zunehmend disloziert - zur zukunftsicheren Präsentation genügt nicht die Einrichtung von WWW-Angeboten durch Institute und Fakultäten, da langfristige Zugänglichkeit und zusammenführende gemeinsame Präsentation fehlen
- Erschließung und Wiederauffindbarkeit sind unbefriedigend - eigentlich eine Konsequenz aus den beiden anderen Thesen, Maßnahmen zur Verbesserung der Situation stehen an, sollen die Forschungsergebnisse die ihnen zukommende Resonanz finden.

Vor diesem Hintergrund werden die Realisierungsvorgaben der Zukunftsoffensive für eine "virtuelle Forschungsbibliothek" verständlich:

- der Forschungsertrag der Hochschulen soll auch an den selbst Hochschulen gezielt gesammelt werden; dafür sind Speicher/Server nötig, eine Infrastruktur ist einzurichten. Einigkeit besteht, daß sich diese Dokumente zum Kompetenzaufbau hervorragend eignen, weitere Objektgattungen dann organisch in die vorhandene Infrastruktur eingebettet werden können, auch wenn andere Bundesländern zum Teil andere Schwerpunkte setzen.
- Der Zugriff muß einfach und kostenlos sein - Bedingungen, für die sich elektronische Publikationen aus Hochschulen hervorragend eignen
- Die langfristige Archivierung ist zu realisieren - die Auswahl der Archivierungsformate ist durchzuführen
- Die serverbetreibenden Bibliotheken sollen die benachbarten (kleineren) Hochschulen mitbetreuen, die Landesbibliotheken sind einzubeziehen - eine Anforderung an Kooperation und Kollegialität unter den Vorzeichen der Sparmaßnahmen im Bildungsbereich.

Die "virtuelle Forschungsbibliothek" wird so zu einem Angebot für die Wissenschaftler, für Lehrende und Lernende. Entstehen soll ein verteiltes System aus logisch vernetzten Servern, die Konzeption und Infrastruktur des Medienservers des BSZ dient als Paradigma mit automatisierten Anteilen besonders im Datenaustausch und der mehrfachen Nutzung von Daten, insbesondere der Erzeugung von Metadaten nach dem Dublin-Core-Standard. Die Kooperation mit den Universitätsrechenzentren erscheint als sinnvoll, läßt sie doch bedeutende Synergieeffekte erwarten: hier ist Erfahrung im Betreiben umfangreicher Speicherinstallationen und entsprechender Zugangs- und Sicherheitsroutinen vorhanden.

3) Schwerpunkte der Tätigkeit 1998

Die Notwendigkeit, den Aufbau und Betrieb der Server an den Hochschulen voranzutreiben, wurde von allen als erste zu bewältigende Aufgabe eingestuft. Geschehen

soll es in enger Kooperation der Bibliotheken, um sich gegenseitig in einer kooperierenden Bibliotheksregion an den gemachten Erfahrungen und Lernprozessen teilnehmen zu lassen und um die nötigen Abstimmung rasch und zuverlässig treffen zu können.

Eine Informationsveranstaltung "Virtuelle Forschungsbibliothek" im Mai 1998 diente diesem gegenseitigen Austausch und genaueren Kennenlernen.

In enger und rascher Zusammenarbeit wurden die Empfehlungen zum Aufbau eines Servernetzes für elektronische Hochschulpublikationen (URL: <http://www.swbv.uni-konstanz.de/depot/dokersch/6800000/6853000/6853597k.html>) erarbeitet, die auch als gegenstandsbezogene Grundlage für die Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel dienten. Die rege Nachfrage nach diesem Papier führte dazu, daß das BSZ es (noch nachdem es online zur Verfügung gestellt worden war) an einen großen Empfängerkreis sandte. Inhaltlich behandelt es Sachverhalte wie Vorteile elektronischer Volltexte, die Möglichkeiten der Technische Realisierung der Dokumentverwaltung, Formatanforderungen, Metadaten und Datentausch, urheberrechtliche Aspekte sowie Routinen des bibliothekarischen Geschäftsgangs bei dieser Art der Dokumentverwaltung.

Mit gegenseitiger Unterstützung wurden die nötigen Änderungen der Promotionsordnungen in Angriff genommen. Die Veröffentlichung von Dissertationen im WWW tritt in juristisch definierter Weise an die Stelle der Pflichtexemplarablieferung - der "Teufelskreis" von Druck, Verteilung, Einarbeitung, Aufstellung, Verzeichnung wird unterbrochen, die Daten und Dokumente sind trotzdem verfügbar.

Als Erfolg kann eingeschätzt werden, daß die aus den Mitteln der Zukunftsoffensive beschafften Serversysteme mittlerweile an den Universitätsbibliotheken in Freiburg, Heidelberg, Mannheim, Tübingen und Ulm in Betrieb gegangen sind, eine gemeinsame Installation von UB Stuttgart, UB Stuttgart-Hohenheim und der Württembergischen Landesbibliothek für den Großraum Stuttgart sich im Aufbau befindet, die schon bestehenden Systeme (UB Karlsruhe und Konstanz) ausgebaut werden konnten. Für genau so bedeutsam wird eingestuft, daß sich etliche der neuen sowie der schon bestehenden Installationen für das an der Universität Stuttgart gemeinsam von Rechenzentrum und Bibliothek entwickelte OPUS-System entschieden haben (UB Freiburg, Heidelberg, Konstanz, Mannheim, Konstanz, Tübingen). Mit dem windows-basierten System an der Universität Ulm, dem Elektronischen Volltextarchiv der Universitätsbibliothek Karlsruhe (mit einem Derivat an der UB Leipzig) und diesen Installation existiert jetzt eine überschaubare Anzahl von Systemplattformen, die den eingesetzten und noch zu erbringenden Entwicklungsaufwand als vertretbar erscheinen lassen. Gleichzeitig ist gesichert, daß die weitere Pflege koordiniert unter gegenseitiger Abstimmung erfolgt.

Für das BSZ mit der Datenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes ist von besonderer Bedeutung der Export von Metadaten aus den OPUS-Installationen. Ein gemeinsames, nachnutzbares Datenmodell wurde schon im Laufe des Jahres 1997 definiert, die Konversions- und Einspielprogramme geschrieben und getestet, so daß nun für alle Opus-Installationen, die dieses Datenmodell unverändert nutzen, die von den Autoren vergebenen Metadaten als Katalogisierungsgrundlage im SWB genutzt werden können. Gerechnet wird nach den letzten noch nötigen Absprachen (besonders im Lokaldatenbereich und in der Abfolge des Datentauschs) mit einem regelrechten Produktionsbetrieb aus den Installationen ab dem Frühsommer diesen Jahres. Gewährleistet ist, daß dieses Modell des Datenflusses auch von den anders konzipierten Systemen genutzt werden kann, falls sie konkordante Daten liefern können.

Mittlerweile ist in intensiven Kontakten mit Der Deutschen Bibliothek dieses Datenmodell einvernehmlich so verifiziert worden, daß es zur Belieferung Der Deutschen Bibliothek mit

Dublin-Core-Metadaten im Rahmen der nationalbibliographischen Verzeichnung von Netzpublikationen genutzt werden kann. Dies ist angesichts der intensiven Diskussion um Metadaten um so mehr bemerkenswert, da kaum Änderungen am Datenmodell nötig waren, sich vielmehr die in der Region verbreitete Interpretation des Dublin-Core-Schemas sich als so tragfähig erwiesen hat, daß es auch in diesem überregionalen Einsatz ohne Weiteres verwendet werden kann.

Die Verfahrenstests haben gleichzeitig das Ergebnis erbracht, daß die bibliothekarische Revision der eingespielten Metadaten deutlich weniger Aufwand verursacht als zunächst angenommen. Die investierte Zeit lohnt sich sicher angesichts der damit erreichbaren bibliographischen Qualität der Norm- und Beschreibungsdaten.

Gleichzeitig ist einzuräumen, daß der erreichte Dokumentbestand in den einzelnen Installationen sehr unterschiedlich ist: er bewegt sich zwischen erst 20 und über 500 Dokumenten. Dies unterstreicht aber die These, daß eine übergreifende Bündelung und Zusammenführung der einzelnen Volltextverwaltungssysteme die "kritische Masse" ergibt, die für die beachtenswerte inhaltliche Relevanz der einzelnen Bestandteile sorgt. Erst damit findet das Angebot die nötige Akzeptanz sowohl bei den Publizierenden wie auch bei den Lesern.

4) Tätigkeitsschwerpunkte im Jahr 1999

Die Promotionsordnungen sind an vielen Orten schon geändert, etliche Verfahren sind aber noch zu Ende zu führen.

Die Autorenbetreuung muß zur Konsolidierung des Angebots gewährleistet sein. Dazu gehören Handbücher, Beratung, Aushänge, Einzelgespräche - Öffentlichkeitsarbeit eben und gleichzeitiges aktives Zugehen auf Publizierende und Bibliothekskundschaft. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die insgesamt aufwendigste Aufgabe, da viele Beratungsgespräche zu führen sein werden.

Der Einbezug und die Betreuung weiterer Hochschulen wird mit einem Pilotprojekt zwischen den Bibliotheken der Universität und Pädagogischen Hochschule in Freiburg getestet.

Das BSZ wird einen neuen Zweig der Datenproduktion mit technisch nicht verbundenen Servern installieren: DC - TA - Export in die lokalen OPACs. Die Bibliotheken werden ihre Geschäftsgänge danach ausrichten, die Absprachen sind zum größten Teil getroffen, die Vorgaben auf größte Akzeptanz gestoßen. Für die nationalbibliographische Verzeichnung durch die Weiternutzung der Metadaten wird mit der Belieferung Der Deutschen Bibliothek aus den einzelnen Häusern die Produktion aufgenommen.

Die eingesetzten Systeme werden abgestimmt nach einer abgesprochenen Prioritätenliste weiterentwickelt.

5) Ausbau der Rechercheangebote

Weiten Raum wird die Entwicklung geeigneter Suchfunktionalitäten einnehmen: in den einzelnen Plattformen ist in der Regel eine auf den eigenen Bestand an Dokumenten gestützte Suche sowohl in den Metadaten wie auch im Volltext selbst in der jeweils eigenen Datenbank realisiert.

Der Karlsruher Virtuelle Volltextkatalog (KVVK) ist ein Dienst der Universitätsbibliothek Karlsruhe zum Nachweis von elektronischen Volltextveröffentlichungen. Er greift mittels der im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) entwickelte Funktionalität auf die Recherchewerkzeuge und die für die Nutzer wichtigsten Indizes der einzelnen Volltextverwaltungssysteme zu, baut also nicht selbst eine Datenbank auf. In die Suche einbezogen sind derzeit die Systeme der Universitäten in Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Leipzig, Mannheim, Stuttgart, und Tuebingen. Weitere werden sicher folgen.

Als gemeinsame Initiative von UB Stuttgart, BSZ und mit Unterstützung aus den Universitätsbibliotheken Kaiserslautern und Karlsruhe wird die Initiative zu einem Suchdienst der Wissenschaftlichen Bibliotheken (SWIB) weiterverfolgt. Er verbindet die Suche in den Metadaten von Dokumenten, die eigentlich auch in der Verbunddatenbank nachgewiesen sind, mit solchen Nachweisen bzw. Objekten, die dort nicht zu finden sind. Realisiert werden soll dies über eine Broker- und Gatherer-Software (z.B. Harvest) und getestet werden an den Dokumenten des Medienservers im BSZ und den unselbständigen Publikationen im elektronischen Volltextarchiv der Universitätsbibliothek Karlsruhe. Eine Pilotversion ist zugänglich. Angezielt ist auf Dauer ein qualitätsorientierter Dienst, der auf vergleichbare nationale und internationale Volltextverwaltungssysteme zugreift und so eine relevante Dokumentanzahl anbietet, die nicht mehr auf die Produktion der Region beschränkt ist.

Insgesamt wird also der Ansatz weiterverfolgt, eine Vielzahl von möglichen Einstiegen und Zugängen für Suche und Präsentation über Katalogdatenbank, Frontdoor und Suchmaschinen anzubieten; dies erscheint als sinnvoll, da davon ausgegangen werden muß, daß die Nutzerschaft auch über verschiedene "Kanäle" auf die Dokumente zugreifen wird. Der rationelle Ressourceneinsatz gebietet es aber, die produzierten bibliographischen Daten automatisiert möglichst oft und mehrfach zu nutzen und so die unterschiedlichen Suchgewohnheiten sach- und bedarfsgerecht zu bedienen.

Wertvolle Hinweise liefert hier auch die Evaluation der Bayerischen Staatsbibliothek München über die Recherche bei Heterogenen Metadaten im Rahmen des mit Unterstützung der DFG durchgeführten Metalib-Projekts, an dem das BSZ sich zu beteiligen bereit ist.

6) Evaluation angebotener Dokumentmanagementsysteme

Die bislang eingesetzten Volltextverwaltungssysteme sind als Eigenentwicklungen paßgerecht auf den lokalen Bedarf zugeschnitten, verfügen aber nur über einen definierten Funktionsumfang. Um die These nicht zu vernachlässigen, daß auf Dauer für die Entwicklung eines vollen Funktionsumfangs nicht auf kommerzielle Angebote verzichtet werden kann, wenn die Möglichkeiten der Bibliotheken nicht überfordert werden sollen, wird die AG Volltexte und Hochschulpublikationen eine Sichtung der auf dem Markt angebotenen Dokumentmanagementsysteme vornehmen und diese auf ihre Eignung für den Bibliotheksbedarf hin untersuchen.

Wesentliche Kriterien werden sein: Unterstützung automatisierter Verfahren des Datenflusses, Schnittstellen zu den lokalen Bibliothekssystemen (besonders im Hinblick auf Nutzerverwaltung, Zugangskontrolle, Accounting) und Identitätsroutinen.

Dafür wurde ein initialer Anforderungskatalog zugrundeliegender Kriterien aufgestellt und in Frage kommende Firmen um eine Selbstauskunft im Rahmen einer Papierevaluation gebeten. Wenige besonders relevant erscheinende Angebote werden zu einer Präsentation beziehungsweise Testinstallation gebeten. Es wird möglich sein, eine anschließende Bewertung bis zum Herbst dieses Jahres durchzuführen.

Die wiederholt aufgestellte These, daß das Bereitstellen und Erschließen elektronischer Objekte im Internet sich zum zukunftsorientierten Angebot moderner Dienstleistung im Bibliothekswesen, findet auch mit der Tätigkeit der AG Volltexte und Hochschulpublikationen ihre Bestätigung: überschaubare Anfänge, die von vornherein auf gegenseitigen Austausch und Verabredung gemeinsamer Standards angelegt sind, lassen ein Netzwerk entstehen, in dem durch lokale Verantwortlichkeit und intensive Kooperation ein fachlich repräsentatives, funktional umfassendes und regional vollständiges Angebot entsteht, das in naher Zukunft einen integralen Bestandteil in der Informationsversorgung der Wissenschaft bilden wird.

Stefan Wolf / 28.05.1999

Artikel des Jahrgangs 2000

239 Monika Münnich: A New IFLA Multilingual Dictionary of Cataloging

252 Hilger, Horst ; Reichardt, Roswitha: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg - Autorenredaktion kooperiert mit der PND
erschien gleichzeitig in BIBLIOTHEKSDIENST Heft 4, 2000

A New IFLA Multilingual Dictionary of Cataloging

Monika Münnich,
University Library of Heidelberg

In my long career I have used or cataloged many dictionaries. Proposing a new multilingual dictionary myself still frightens me at times! But I have the feeling there exists a strong need for a dictionary in the special field of descriptive cataloging seems.

1. Necessity for another dictionary?

Perhaps I should begin with the question, do we really need such a new dictionary?
To answer this, I would like to give a few examples based on personal experiences:

- International conferences such as IFLA, OCLC (authority control), Toronto (AACR Revision), etc.
Whenever I discuss conference papers with my German colleagues I have the feeling that a thorough understanding has been very difficult to achieve. The excellent dictionary by Eberhard Sauppe ¹ certainly is of help but whenever special fields with differences in rule sets or formats were concerned there is no answer – indeed, there *cannot be* any answer in Sauppe.
- REUSE
In the REUSE project ² – a project of Göttingen State Library and OCLC with Dr. Barbara Tillett (LC) and me as consultants – the differences between the rules sets AACR and RAK-WB ³ were analyzed in order to make "re-using" each other's bibliographic data easier and less expensive. In this project we frequently had a hard time understanding each other! Some examples were terms like "differentiated headings," "multipart works," and "series."
- AACR2r Translation into German ⁴ Project
Finally, this project at last confirmed and encouraged the desire to build up a multilingual dictionary of cataloging. In this project the glossary was first translated by a few colleagues, then a team of American and German/Swiss librarians started the translation of the different chapters with revision by the others. We discussed quite a few translated words and phrases which enriched a so called *Translation Help* (see examples in chapter 4), which I had developed during the project. We put the tables of contents for the chapters as standard translations on the internet; but when I started to translate the index in the summer – looking up the *different* translations of the words in the translated chapters - all of us saw the priority for a common, standard, detailed vocabulary with explanations: a very lively discussion is still going on in our online listserv.

Given these and other experiences: YES - we do need this dictionary.

2. Documents to be utilized

The IFLA Section of Cataloging agreed that the dictionary should only comprise words from "official" documents, as

- **AACR - National rules in comparison**

AACR2r, a set of cataloging rules applied in all English speaking countries and (in the last years) in many more countries with variations, should be the basis of the dictionary. Words from national rule sets should be used as translation – as far as applicable. If there are differences these should be explained.

It needs to be discussed if it makes sense to include the Library of Congress Rule Interpretations. I cannot judge as yet if many new words will show up.

- **ISBD's - as far as not covered before**

The several sets of International Standard Bibliographical Descriptions (ISBDs) for the various classes of materials cataloged should follow a standard vocabulary as well. It has to be examined if all the ISBD vocabulary is actually used in national rule sets or if there are words that need to be added.

- **FRBR (other IFLA documents?)**

The *Functional Requirements for Bibliographic Records*⁵ certainly is one of the most important IFLA documents in the field of descriptive cataloging and will hopefully be a good resource for international cataloging rules. This document has many words that require an official translation. I ran into quite a few difficulties in creating "new" expressions when I tried to explain the main features of FRBR to the German library community.

It has to be discussed – especially in IFLA's Section of Cataloging – if other IFLA documents should be included.

- **Dublin Core (DC)**

Traditional cataloging rules are believed by many library managers to be approaching obsolescence, if not already obsolete. Traditional catalogers consider DC as reinventing the wheel. Many crosswalks and applications, however, prove that re-using (updating for traditional catalogs) or using (as far as authority files are concerned) each other's bibliographic data will become everyday's business – hopefully.

The Dublin Core Metadata scheme introduced many new "terms" that now require "official" translation, too.

- **Machine-Readable Bibliographic Communication Formats (?)**

- **MARC 21 and UNIMARC as basis**

There is still a question about formats. Actually, I am convinced that machine-readable formats should be included. Catalogers are used to speaking in "tags" at least as often, if not more frequently, than referring to cataloging rules or ISBD areas of description.

I recommend that terms found in the MARC 21 format and the UNIMARC format become the basis for this part of the vocabulary. National formats (as in Germany: MAB⁶) should become the translation basis, as far as applicable. Explanations should be included if applications are different.

3. Selection of words / phrases

The selections of words or phrases is another discussion point:

There is no doubt that all words and phrases concerning description and entries (title proper, date of edition, accompanying material, entered subordinately - to mention only a few) should be included in the dictionary. But what about the objects catalogers have to describe or technical terms of the computer or film industries used in bibliographic description, or what about the terms used in controlled access forms of names, such as designations of leaders of foreign countries, complicated legislative bodies and

designations?

I think these phrases/concepts have to be included, because the existing rules prescribe how the cataloger has to handle these. Especially in comparing national rule sets, these materials, terms, and concepts must be defined and understood.

See TRANSPARENCY 1 with a list of words relating to cataloging description and entry words and objects to be cataloged at the end of the talk.

4. Annotations / explanations

- ***Different philosophy in national rules and/or different handling of formats***

There are considerably different philosophies found in various national rules and/or different handling of formats; I would like to present four examples:

1. **Collection** – an example for translation variations: collection means:

- Sammlung
-> a collection of two or more works
by one author or/and
- Sammelwerk
-> collection of two or more works
by different authors

This is the present regulation in RAK-WB, there will be a change in RAK2 in order to achieve harmonization with AACR.

2. **Series / Serial**

Here there are again two meanings related to different format handling:

- *Series, which means*
 - monographic series (Serie, Schriftenreihe) *and*
 - multivolume (finite) work with part title
(*see also examples in multivolume works*)
- *Serial*
 - which according to RAK means "fortlaufendes Sammelwerk". This expression on the other hand comprises series and serial and "serial like series - zeitschriftenartige Reihe" and newspapers! Thus the team translating AACR to German decided to use the word: Zeitschrift, which is not completely correct regarding "fortlaufendes Sammelwerk", as Zeitschrift doesn't include newspaper (Zeitung).

3. **Multipart items and Multi-volume works** ²

Within Anglo-American cataloging there are several options for handling works that contain other works, the whole-part concept, regardless of whether presented physically as one or more volumes, and there are rules for describing works issued in several physical parts (whether containing a single or multiple works). The rules provide several options for cataloging such materials:

1. by cataloging only the whole work - *usually when the separate physical parts have no variations in titles and/or contain no other "works" – showing the multiple volumes in the physical description (MARC 21 tag 300\$a),*
 2. by cataloging the whole work and including a contents note (MARC 21 tag 505) to identify the parts (with or without corresponding added entries (MARC 21 tags 7XX)) – *usually for a single volume containing multiple works or a multi-volume set with multiple works,*
 3. by cataloging the whole (or creating just an authority record for the whole, as in the case for some series) plus separate records for the individual parts (analytics) linked to the "whole" through either a series statement (MARC 21 tag 4XX) or an "In analytic" note – *usually for parts of a monographic series, or*
 4. by using a multilevel description as described in AACR2, rule 13.6 - *usually for things like manuscript collections:*
In this latter rule, AACR2 says to "divide the descriptive information into two or more levels ... "
but
 - MARC 21 provides for all of these options;
 - UKMARC has the added option beyond the options in MARC 21 of using a special title field tag for subordinate works when described within one bibliographic record;
 - MAB⁸, the German exchange format, uses different records for the item as a whole and for each of the volumes.

I would like to give a few examples:

The structure of multi-volume works in German rules is divided into a *Record for the collective title*, the item as a whole with the relevant bibliographic statements, as author / corporate body (links to authority files), title proper / statement of responsibility. - publ. place : publisher and notes etc.

and

Records for each volume with the bibliographic statements relating to the volume
authors / corp. bodies (links to authority files), title proper (general / weak title) / statement of responsibility. - edition statement. - publication year. - physical description. - collective title ; volume (**and** upward link to collective title record by ID-Nr)
The differences between records in OCLC and the Southwest German Library Network are shown in transparencies 2 and 3 at the end of the talk.

For the non-cataloging librarian these examples may appear to be too detailed, but I would like to demonstrate the necessity of explanations in a very specialized dictionary that is meant to be a help in understanding fundamentally different techniques.

4. Conferences of corporate bodies

The "conference example" is a typical case of non-matching entities.

AACR (subordinate entry under corporate body):

International Labor Organisation . European Regional Conference (2nd : 1968 : Geneva, Switzerland)

Second European Regional Conference

RAK (no subordination, these conferences in RAK are publications of the body itself:

International Labor Organisation
Second European Regional Conference

- **Language of explanations**

It should be discussed where and how the explanations/annotations are presented in the multilingual dictionary: I would like to propose that we should indicate the difficulties in national concepts in the English section and explain the differences in the respective national fields. These explanations should be made in the respective language as well as in English.

I am not sure how detailed the explanations/annotations should be. I could imagine there would be a short explanation and a bibliographic citation for the source.

- **Source book notations**

I consider a source book notation important, at least as it is unambiguous. There are differences between AACR, ISBD, FRBR, Dublin Core, and the communication formats, and it is helpful to indicate the source.

As I stated before, I am not sure if AACR vocabulary will match ISBD vocabulary in all cases. If they match, should there be double references or is one source sufficient?

5. **No grammatical / linguistic terms**

The dictionary team has to decide if it is "simply" a cataloger's tool or a sophisticated dictionary with a considerable amount of additional linguistic input (which I certainly believe that most of my colleagues are able to). I think our goal is not a linguistic tool and that's why I propose to include:

- no gender
- no flexion or grammar specialties
- no indication of the part of the speech
- no pronunciation

The dictionary is rather a pragmatic help for librarians, that includes:

- a help for understanding other rule sets
- and a help for wording new/other concepts

I think that all IFLA Section on Cataloguing members would like the idea that as many national ideas as possible could be included in any future international set of rules – partly with the help of this newly created tool.

6. Technical and financial basis

As far as the technical prerequisite are concerned, I truly feel that my knowlodge is insufficient, and I would like to leave the final decision to the chair of the IFLA SC, Barbara Tillett. My proposal is that the file should be in a

- machine-readable form
 - it should at least be in a text (word) processing format
 - or html-based
 - or even better be a database system
- the final requirements are :
 - easy handling for input and retrieval
 - and above all freeware!

I hope to get further information during this conference which I could give as recommendations to Barbara Tillett for consideration by the IFLA Section on Cataloguing.

- Dual construction (English + other language)
The construction of the multilingual dictionary should be built up on a dual basis.
The English version will provide the basis for each national contribution. The national contributor is responsible for his/her input (see responsible persons).
- Editions:
I am sure we all will agree that an IFLA dictionary during the centenary 2000 should
 - be machine-readable and free for access by all users

It could be discussed if

- national paper editions should be created.

7. National responsibilities

There should be one to three persons responsible in a country or language area. At least one of these colleagues should be an IFLA member, but this is not mandatory. It goes without saying that this work will be carried out on an voluntary basis under the auspices of IFLA.

I propose that the responsible persons create small e-mail discussion groups with cataloging experts who have a fairly good knowledge of English in order to achieve a reliable vocabulary. I actually propose:

- One common list for the persons responsible as a means of communications about such things as which words or phrases are

accepted for the English basis. This list would not be a *translation* discussion list.

- A second group of lists: one for each target language area. Participation of Anglo-American colleagues with knowledge of the target language could be very helpful. As for the English / German part, I will ask some of the American colleagues of the AACR translation team to participate in this IFLA dictionary. These dual national lists could provide communication for the "official" translation of the target language. It would also be helpful to discuss national rule idiosyncracies in comparison to AACR2r (ISBD's, etc.) to introduce annotations and explanations.

8. Material basis

As noted several times before the Translation Help I constructed for the AACR German translation project will be the major basis of material to start with in the English-German portion.

See TRANSPARENCY 4 --- examples at the end of the talk.

I shall try to find out which existing dictionaries - there seem to be quite a few, more or less on a private basis - could fit into the intended scope of cataloging.

9. Conclusions

To summarize: the new IFLA multilingual dictionary should be a practical help. It should provide a thorough clarification of cataloging issues to enable worldwide understanding of terms, other rule sets, and concepts. It should enable catalogers to contribute to international discussions on rule sets and help with wording new concepts.

Suggested next steps:

A start is planned in spring 2001 (after finishing the AACR2 German translation). Recruiting for participants could begin in fall 2000: I will contact IFLA members, and I am about to establish a European discussion list on cataloging (EUROCAT) - apart from e-lists I proposed in chapter 7; for this reason I have to address colleagues I personally know, national libraries etc.

I am sure that this conference will help to solve quite a few problems and perhaps add new issues.

TRANSPARENCY 1

Selection of Words and phrases

Cataloging techniques *Objects to be cataloged*

access points

analytic added entry

bibliographic citations

bound with

cataloging agency

chief source of information

Collation

Compiler

date area

early cartographic material

entry element

explanatory notes

family name

function of publisher

generic term

hyphenated

illustrative matter

initial article

joint pseudonyms

level of description

multilevel description

name of publisher

acoustic sound recordings

armed services

ballad opera

bill

cartridge / chip cartridge

close score

complainant

computer optical cards

dubbed motion pictures

ecclesiastical principality

edge track

esquire

film loops

fraternal order

groove characteristics

hereditary rulers

impeachment

indictments

jurisdiction arbitral

laws governing one

jurisdiction

military court

newscasts

order of elements

punctuation

reference source

series statement

Spacing

terms of availability

vernacular

works of mixed responsibility

ordinary of the Mass

Pali canon

reel-to-reel tapes

sees

stands of globes

tosefta

Vishnu

woodwind quartets

TRANSPARENCY 2

Records for a multi-volume work with weak title

OCLC record - 1 record

100 1 aYarwood, Doreen.
245 14aThe architecture in Europe
/cDoreen Yarwood
260 aLondon :bBatsford,1992-
300 av.<1-3 > ;c25 cm
...
505 1 av.1 The ancient classical and
Byzantine world,
3000... --v.2. The Middle Ages,
650-1550
v.3 Classical architecture, 1420-
1800

Record in the SW LN - 4 records

1st level, collective title record

200eYarwood, Doreen
320*_The_ architecture in Europe
359 Doreen Yarwood
410 London
412 Batsford
574 mb (indicates the multivolume
work)

2nd level - 1st volume

440 442 (2993008) _The_
architecture in Europe ; 1
445 The ancient classical and
Byzantine world. - 3000...

- 1992. - VII, 166 S. : zahlr. Ill., Kt.

etc. for the 2nd and 3rd volume

TRANSPARENCY 3

Records for a multi-volume work with a distinctive title

Equivalent for cataloging parts of series and multi-volume works

OCLC record

100 1 aBrazier, Paul. ...
245 10aArt history in education :ban
annotated ..
.. /cPaul Brazier ; introduction
260 aLondon ...,c1985
300 acii, 72 p. ;c22cm

...
490 1 aStudies in education,x0458-2101
;
vnew ser. 15

...
830 0a aStudies in education
(London, England) ...
;vnew ser. 15

Southwest German LN - 2 records

Record for the collective title:

320* Studies in education

410 London
574 se (Indicator for an - infinite - series)

Record for the part:

200*Brazier, Paul
320 Art history in education
335 an annotated ...
359 Paul Brazier
410 London
412 Heinemann Educational Books
425 XII, 72 S.
440 442 (0642075) Studies in education ; N.S., 15

TRANSPARENCY 4

Examples from the Translation Help

**Translation Help for AACR2 translation project A
(8/20)**

English Term

German Term

AACR Source

abbreviation

Abkürzung

index, App. B, uö.

abridgement	Kürzung	Index, 1.1E3, 1.4D2 ua
abridgements	Kurzfassung	21.12
access (manuscr. + electr. res.)	Zugang (zu Handschr.) Zugangsbeschränkung.	index, 4.7B14, 1.7B20, 9.7B20
restriction of	Zugriff auf elektr. R.	
access points	Eintragungsstellen	21, App. D
accession	Neuerwerbung	index: inclus. dates ...
accompanying material	Begleitmaterial	index, uö.
<i>s.a.</i> supplementary m.		
according to (<i>s.a.</i> order of preference)	gemäß ... (folgender Reihenfolge)	22.2A1
account book	Rechnungsbuch (?)	index, 4.1B2
acoustic recordings (<i>Synon. zu sound r.</i> ?)	Tonaufzeichnungen	index, 6.7B10
acronyms	Akronyme	index, uö.
<i>s.a.</i> initialisms	<i>nach RAK:</i> Initialenfolge?!	
(are/were) active	... gewirkt haben	22.3B4 ua.
<i>s.a.</i> country of resid.		
activity card	Ereigniskarte	Index, App. D,

		1.1C1, 8.5B1
adaption	Bearbeitung	1.7B2
added to	(als) Zusatz zu	index unter academic

¹ Sauppe, Eberhard: Dictionary of Librarianship – Wörterbuch des Bibliothekswesens. 2nd ed., Saur 1996

² URL: http://www.oclc.org/oclc/cataloging/reuse_project/index.htm

³ Regeln für die alphabetische Katalogisierung – in wissenschaftlichen Bibliotheken. 2. überarb. Ausg. Deutsches Bibliotheksinstitut, Berlin 1993.

⁴ URL: <http://lcweb.loc.gov/loc/german/AACR2/AACR2translation.html>

⁵ Saur 1998 – URL: <http://ifla.inist.fr/V/saur.htm#UBCIMnew>

⁶ Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken. 2. Aufl. 1996, Die Deutsche Bibliothek

⁷ URLs: <http://www.biblio.tu-bs.de/allegro/formate/reusep.htm> and http://www.oclc.org/oclc/cataloging/reuse_project/english_summary.htm

⁸ Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken

Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg: Autorenredaktion kooperiert mit der PND

Horst Hilger und Roswitha Reichardt,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Erschien gleichzeitig in: BIBLIOTHEKSDIENST Heft 4, 2000

Die Autorenredaktion des Bibliotheksservice-Zentrums (BSZ) Baden-Württemberg besteht seit Februar 1988. Nachdem sie zunächst am Zentralkatalog in Stuttgart angesiedelt war, hat sie seit der Integration in das 1996 neugegründete BSZ zwei Standbeine: die Außenstelle Stuttgart, wo die Autorenredaktion ihren Schwerpunkt hat, und den Hauptsitz des BSZ in Konstanz. Ihre Aufgaben sind Überprüfung und Festlegung der Namensansetzungen im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB), Korrekturen nach RAK-WB und Normierung der Autorenstammsätze. Ansetzungen bereits normierter Autorensätze können daraufhin nur noch von der Autorenredaktion korrigiert werden, wohingegen zusätzliche Verweisungen, Lebensdaten etc von den SWB-Teilnehmerbibliotheken auch nachträglich selbst eingefügt werden können. Eine weitere Aufgabe der Autorenredaktion ist die Bearbeitung von Anfragen der SWB-Teilnehmer, der sog. Rems. 1999 sind insgesamt 5219 Rems bearbeitet worden. Die Clearing-Stelle mit Hauptsitz in Stuttgart bearbeitet Änderungen von Personennamensansetzungen aufgrund der RAK-Mitteilung Nr.15 (1999: 712).

Zusammenarbeit mit der PND

Seit dem 1.3.1999 arbeitet die Autorenredaktion mit vollem Schreibrecht in der Personennamendatei (PND) Der Deutschen Bibliothek, d.h. sie führt Neuansetzungen und Korrekturen selbständig im Rahmen der PND-Redaktionsanleitung durch, bereinigt dublette Personenstammsätze und gibt neue (noch nicht in der PND vorhandene) Namen aus dem SWB in die PND ein (1999: 2373 neue Namen). Die geplante Einspielung der PND-Daten in den SWB rechtfertigt den zusätzlichen Zeitaufwand, da eine größtmögliche Identität der beiden Personennamendateien - gerade in "schwierigen Fällen" - einen maschinellen Abgleich erleichtern wird. Deshalb betrachtet das BSZ die Mitarbeit in der PND auch als Investition in die Zukunft. Die Autorenredaktion erfüllt im Rahmen der Kooperation mit der PND folgende Aufgaben:

- Die Autorenredaktion gibt in die PND Namen ein, die hauptsächlich von ABE- Bibliotheken im SWB zur Neuerfassung gemeldet werden. 1999 waren es **2.373** Personensätze, die in der PND neu angelegt wurden;
- Korrekturwünsche an die PND-Redaktion (sog. "Mailboxen"): **356**. Die Zahl der Korrekturwünsche ging stark zurück, da die Autorenredaktion inzwischen die meisten Korrekturen in der PND selbst erledigen kann. Dadurch konnte die Bearbeitungszeit in vielen Fällen stark verkürzt werden;
- Umlenkungen: **1.997**. Zur Erläuterung: In der PND dürfen keine Datensätze gelöscht werden, bei Dubletten wird der "Verlierersatz" auf den "Gewinnersatz" umgelenkt. Ebenso werden Tn-Sätze (Namenssätze) auf Tp-Sätze (Personensätze) umgelenkt, wenn eindeutig festzustellen ist, daß es sich um eine bestimmte Person handelt;
- Aufspaltungen: **104**. Aufgespaltet werden Tn-Sätze, wenn sich dahinter zwei oder mehr eindeutig identifizierbare Personen verbergen. Für diese werden einzelne Tp-Sätze angelegt;
- Ansetzungsänderungen: **666**;
- sonstige Änderungen (z.B. Erfassung von zusätzlichen Verweisungen, Lebensdaten etc.): **1.458**;

- Gesamtzahl der Transaktionen in der PND: **6.598**.

Teilnahme am LoC-NA-Test der PND

Die Autorenredaktion hat im letzten Jahr Die Deutsche Bibliothek bei einem Projekt unterstützt, das die gegenseitige Nutzung (und Vernetzung) der Normdatensätze der PND und der Name Authorities der Library of Congress (LoC-NA) in der täglichen Katalogisierungsroutine untersuchen sollte¹. Die Deutsche Bibliothek begann am 1.4.1999 mit der Abgleichung der Personensätze der PND mit den LoC-NA, die Autorenredaktion im BSZ Baden-Württemberg beteiligte sich von August bis Dezember 1999. Die Deutsche Bibliothek ermöglichte dem BSZ die Recherche in den LoC-NA über die Software WinIBW, der Zugang erfolgte über eine z39.50-Schnittstelle. Wenn möglich bzw. falls nötig sollte die LoC-Identnummer und das Feld 140 (abweichende Ansetzungsform der LoC-NA) in den PND-Satz übertragen werden. Die Deutsche Bibliothek erhoffte sich - neben anderen Ergebnissen - Aufschlüsse darüber, in wie vielen Fällen Datensätze der LoC-NA bei Neuansetzungen in der PND übernommen werden können und wie hoch die Überschneidungsquote ist.

Die "alten" und die "neuen" Verfasser (vor/nach 1850) sind getrennt betrachtet worden. Ein großer Teil der Anfragen, die von der Autorenredaktion bearbeitet werden, bezieht sich auf Personen, die im Rahmen der Altbestandserschließung katalogisiert werden (also "alte" Autoren, die zu einem Großteil dem deutschsprachigen Raum entstammen):

Tabelle 1:

Statistik Verfasser vor 1850

	insgesamt	LoC-NA u. PND ident. Ans.	LoC-NA u. PND abweich. Ans.	nur LoC-NA (ident. Ans. SWE)	nur LoC-NA (abweich. Ans. SWE)	nur PND, LoC- NA 00	LoC-NA u. LoC-NA u. PND 00	LoC-NA-Nr. u. Feld 140 übernommen	neuer Satz in PND angelegt
Deutschspr. Verfasser	679	62	55	7	3	442	116	124	12
Verfasser anglo- amerikan. Sprachraum	57	23	10	7	3	6	5	39	11
Andrsspr. Verfasser	275	47	54	10	8	85	58	110	22
Davon translit. Namen	2	0	2	0	0	0	0	0	0
Gesamt	1011	132	119	24	14	533	179	273	45

Ein weiterer Anteil der Anfragen entfällt auf "neue" Autoren mit zwei oder mehr Vornamen, oft in engem Zusammenhang mit der RAK-Änderung Nr. 15. Bei diesen Autoren sind auch viele nicht deutschsprachige Personen betroffen:

Tabelle 2:

Statistik Verfasser nach 1850

	insgesamt	LoC-NA u. PND ident. Ans.	LoC-NA u. PND abweich. Ans.	nur LoC-NA (ident. Ans. SWE)	nur LoC-NA (abweich. Ans. SWE)	nur PND, LoC- NA 00	LoC-LoC-NA u. PND 00	LoC-NA-Nr. u. Feld 140 übernommen	neuer Satz in PND angelegt
Deutschspr. Verfasser	207	57	33	1	3	98	15	89	6
Verfasser anglo- amerikan. Sprachraum	253	60	35	69	76	2	12	102	163
Andrresspr. Verfasser	97	14	22	18	19	9	15	35	48
Davon translit. Namen	8	0	2	2	4	0	0	2	4
Gesamt	557	131	90	88	98	109	42	226	217

Innerhalb der beiden Statistiken wurde zwischen deutschsprachigen Verfassern, Verfassern aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum und anderssprachigen Verfassern unterschieden. Auf Wunsch Der Deutschen Bibliothek, die noch eine Übersicht der Ergebnisse vorlegen wird, ist zusätzlich die Anzahl der transliterierten Namen berücksichtigt worden. Vorab nur so viel: Bei den "neuen" Verfassernamen, insbesondere aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum, ist der Abgleich mit den LoC-NA-Namen außergewöhnlich lohnend: Von insgesamt 557 recherchierten Personennamen wurden 217 Namenssätze neu in der PND angelegt, bei weiteren 226 konnte durch eine (oder mehrere) abweichende Namensform(en) in den LoC-NA ein zum Teil erheblicher Zugewinn an Information erzielt werden.

¹ Hengel-Dittrich, Christina. "Internationale Zusammenarbeit mit Personen-Normdaten".
 Dialog mit Bibliotheken 11.1999.H.2.S.7-8

Artikel des Jahrgangs 2001

- 255 Juling, Wilfried: Hochschulentwicklung durch neue Medien - Rollenverteilung zur Informationsversorgung und -verarbeitung**
Folien des Vortrags auf der Herbstsitzung der Sektion 4
- 265 Ludewig, Karin M.A.: Das BSZ - bald ein Servicezentrum auch für Museen?**
Vortrag auf der Tagung des Deutschen Museumsbundes, Fachgruppe Dokumentation, Hamburg, 15. Mai 2001
- 269 Keller, Andreas: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)**
Spiegelung aus Bibliothek, Forschung und Praxis, Jahrgang 25 (2001) Nr. 1
- 285 Münnich, Monika: Die Internationalisierung von RAK-WB und die Integration von CJK-Literatur in die Bibliotheksverbände**
Vortrag auf dem Workshop CJK-Fachbibliotheken auf dem Weg in die Verbände, Hamburg, 3.-4. Mai 2001
- 293 Hilger, Horst: Leihverkehrstagung des BSZ in Stuttgart**
Spiegelung aus Bibliotheksdienst 35.2001.H.2
- 298 Hilger, Horst: Sigelverzeichnis für die Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland - Rezension der Online-Ausgabe**
erschien gleichzeitig in Buch und Bibliothek Heft 1, 2001

Hochschulentwicklung durch neue Medien

Rollenverteilung zur Informationsversorgung und -verarbeitung

Wilfried Juling

Universität Karlsruhe (TH)
Rechenzentrum

Herbstsitzung der Sektion IV des Deutschen Bibliotheksverbands
am 07./08.11.2001 in Zwickau



Thesen

- » ~~Die Wissens- und Informationsgesellschaft erfordert eine neue Lehr-/Lernkultur und neue Formen der Wissensvermittlung.~~
- » Die neuen Medien werden Aufgaben und Strukturen des gesamten Bildungswesens verändern.
- » Die Hochschule der Zukunft ist die multimedial unterstützte Hochschule, in der ein Teil des Studiums virtuell absolviert werden kann.
- » Leistungsstarke Informations- und Kommunikationsinfrastrukturen für Forschung und Lehre sind eine wichtige Voraussetzung für die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit.
- » Die neuen Medien sind für die Weiterentwicklung der Hochschulen von herausragender und strategischer Bedeutung.

Universität Karlsruhe (TH)
Rechenzentrum

„Hochschulentwicklung durch neue Medien - Rollenverteilung“ - 2 (19)
W. Juling (RZ-UKA), 07./08.11.2001, Zwickau



Argumente für den Medieneinsatz in Lehre & Studium

- » Verbesserung der Qualität der Lehre:
aktiver, kooperativer, individueller, problemorientierter, effizienter
- » Flexibilisierung des Studiums:
räumlich, zeitlich, individuelle Schwerpunktsetzung
- » Verkürzung der Studienzeiten
- » Lehraustausch, Bündelung von Ressourcen, Vermeiden von Doppelentwicklungen
- » Entwicklung der Medienkompetenz bei Lehrenden und Lernenden
- » Internationalisierung und Teilhabe am globalen Bildungsmarkt
- » Beteiligung der Hochschulen am Weiterbildungsmarkt



Optionen für den Medieneinsatz in Lehre & Studium

- » Anreicherung der Präsenzlehre durch multimediale Elemente
- » Integration multimedialer Elemente in die Lehrkonzeption
 - Telemediales Selbststudium als Vor- bzw. Nachbereitung
 - Kooperatives Lernen
- » Telemediales Lehrangebot
 - Einsatz synchroner und asynchroner Distributions-, Kommunikations- und Kooperationswerkzeuge
- » Parallelangebot von Präsenz- und Tele-Lernen
- » Vollständige Studiengänge im Netz
 - Berufbegleitendes Teilzeit- und Aufbaustudium
- » Telemediale Weiterbildungsangebote
 - „Lebenslanges Lernen“ als bildungspolitisches Paradigma der Zukunft
 - Teilnahme am entstehenden globalen Bildungswettbewerb



„Hochschulentwicklung durch neue Medien -
Rollenverteilung“ - 4
(19) W. Jüling (RZ-UKA),
07./08.11.2001, Zwickau

Neue Strukturen durch Neue Medien

- » Veränderte Arbeitsmethoden aufgrund von Dezentralisierung, Vernetzung und multimedialer Kommunikation
- » Verteiltes, kooperierendes Arbeiten
 - Verteilte Systeme / Tele-Kooperation / Tele-Anwendungen
 - IV-Anwendungen werden orts- und maschinenunabhängig
- » Neue Medien zu Lehr-/Lern-Zwecken
 - Multimedia-Systeme / Tele-Teaching & e-Learning / Virtuelle Vorlesungen
- » Internet: universelles Informations- und Transaktionsmedium
 - Verteildienste / e-Business / e-Publishing / Virtuelle Bibliothek
- » Zusammenwachsen von Sprach- und Datenkommunikation
 - Vereinheitlichung der Kommunikationsinfrastrukturen
- » „Alternierende“ Arbeitsplätze -7 Mobile Endgeräte / ‚Roaming User‘



Eine erfolgreiche Medienentwicklung setzt voraus:

- » Definition der Ziele und Schwerpunkte der Medienentwicklung
- » Ausbau der technischen Infrastruktur für die Kommunikation und den Einsatz neuer Medien
- » Weiterentwicklung der Informationsversorgung und –verarbeitung (IV)
- » Einrichtung von Koordinierungsstrukturen
- » Aufbau von Kompetenz- und Service-Strukturen
- » Maßnahmen zur Verbesserung der Medienkompetenz
- » Konsequente finanzielle Umsetzung von Medienentwicklungsplänen
- » Virtueller Campus -7 Multimedia-Infrastruktur -7 MM-Service Zentrum

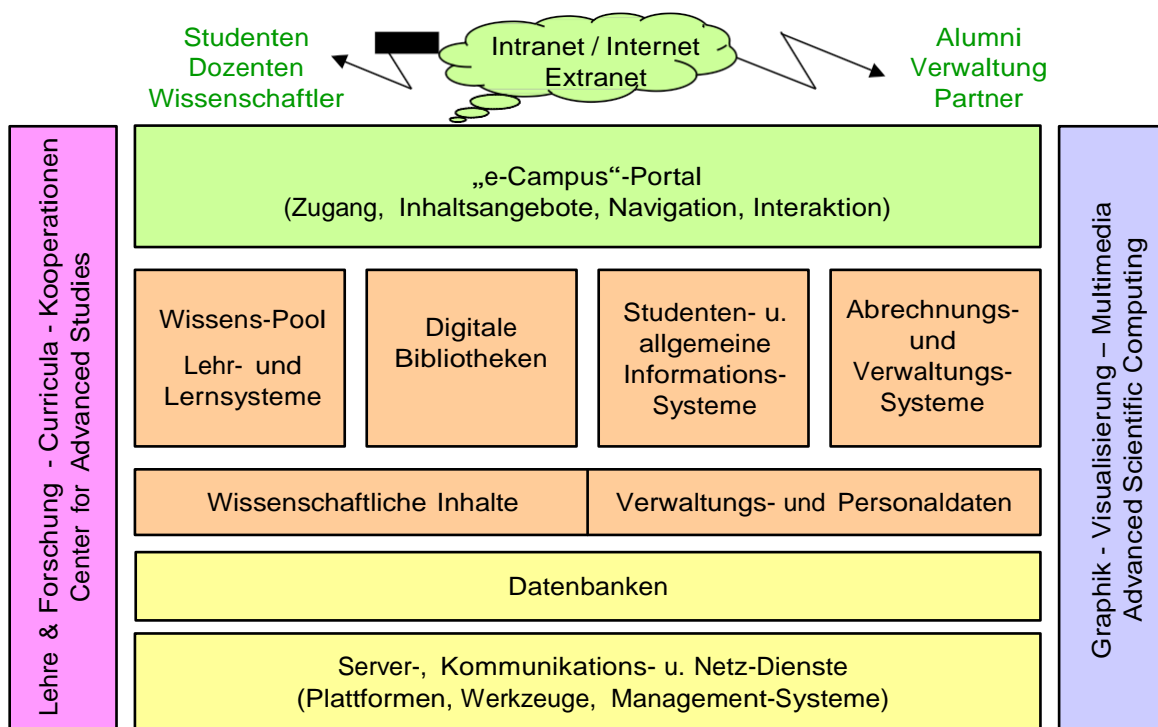


Virtueller Campus bedeutet

- » eine Infrastruktur, die die Integration von Forschung, Lehre und Lernen und anderer allgemeiner Dienste erlaubt,
- » die Schaffung einer „virtuellen Struktur“, die über die Möglichkeiten der vorhandenen physikalischen Infrastruktur hinausgeht,
- » ein notwendiges und wichtiges Planungs- und Management-Gesamtsystem für alle Bereiche der Hochschule,
- » ein notwendiges Instrument, um die Hochschule zu einer attraktiven Einrichtung im Informationszeitalter zu machen und Verbindungen im internationalen projektorientierten Lehren und Forschen zu nutzen,
- » eine Vorbedingung für den erfolgreichen weiteren Ausbau strategischer Forschungsrichtungen.



Virtueller Campus



Multimedia-Infrastruktur zielt auf

- » Einführung neuer Technologien für Komponenten in Multimedia-Systemen und Hochleistungsnetzen,
- » Realitätsnahe, umfassende und verständliche Präsentation von wissenschaftlichen und technischen Inhalten (multimediale Wissenspräsentation),
- » Technische Entwicklungen von digitalen Informationsprodukten, bei denen zeitunabhängige Medien, wie Text und Graphik, im Verbund mit zeitabhängigen Medien, wie Audio, Video und Animation, auf Rechnern eingesetzt werden,
- » Untersuchung pädagogischer und didaktischer Aspekte zur Entwicklung und Nutzung von Werkzeugen (Autorenwerkzeuge) zum effektiven Einsatz in der Lehre,
- » Intensivere Nutzung der personellen Ressourcen und somit Verringerung des an der Hochschule bestehenden Personaldefizits.

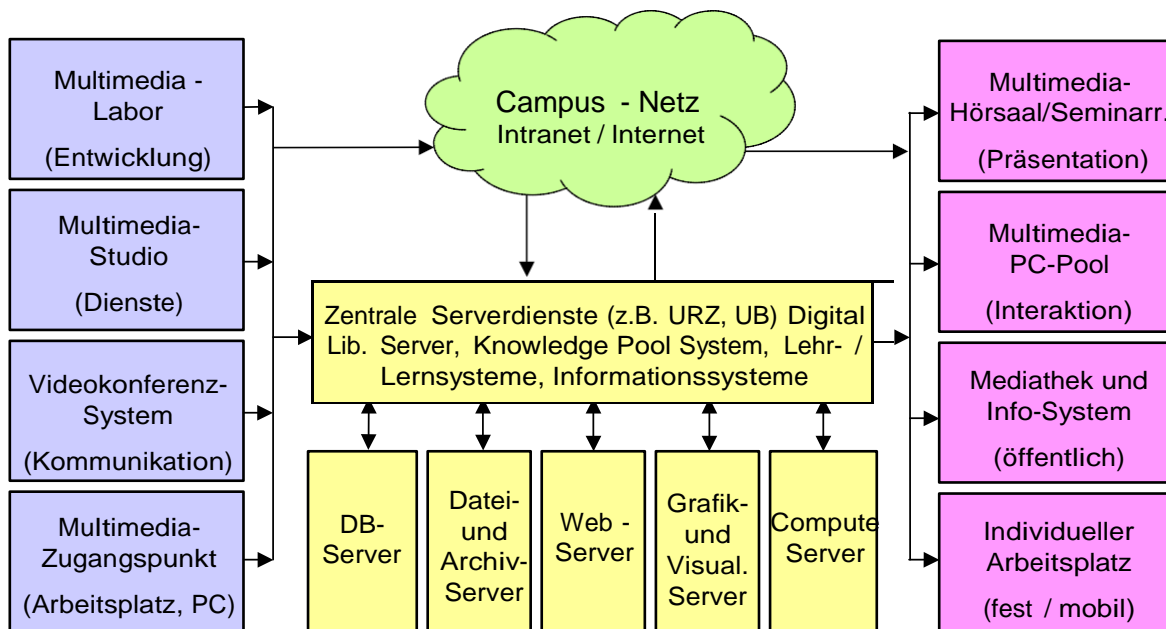


Multimedia-Infrastruktur

Produzieren / Einstellen

Aufbewahren / Bereitstellen

Präsentieren / Abrufen



Koordinierungs-, Kompetenz- und Service-Strukturen

- » Koordinierungsstruktur für die Medienentwicklung und zur fächerübergreifenden Zusammenführung der didaktischen, technischen und organisatorischen Aspekte
 - Generalverantwortlicher für die Informationsversorgung und Informationsverarbeitung (CIO = Chief Information Officer)
 - in der Hochschulleitung
 - Integration bzw. Koordination aller Aktivitäten in den Bereichen IuK und Einsatz neuer Medien
- » Kompetenz- und Service-Strukturen zur Unterstützung und Beratung der Lehrenden und Studierenden
 - Hilfe bei der Konzeption von mediengestützten Lehr-/Lernumgebungen in didaktischer, technischer und gestalterischer Hinsicht
 - Information und Schulung zum Einsatz neuer Medien
 - Umsetzung hochschulweiter Einsatzkonzepte bzw. Standards
 - Qualifikationen: Didaktik, Mediengestaltung, -produktion, -technik

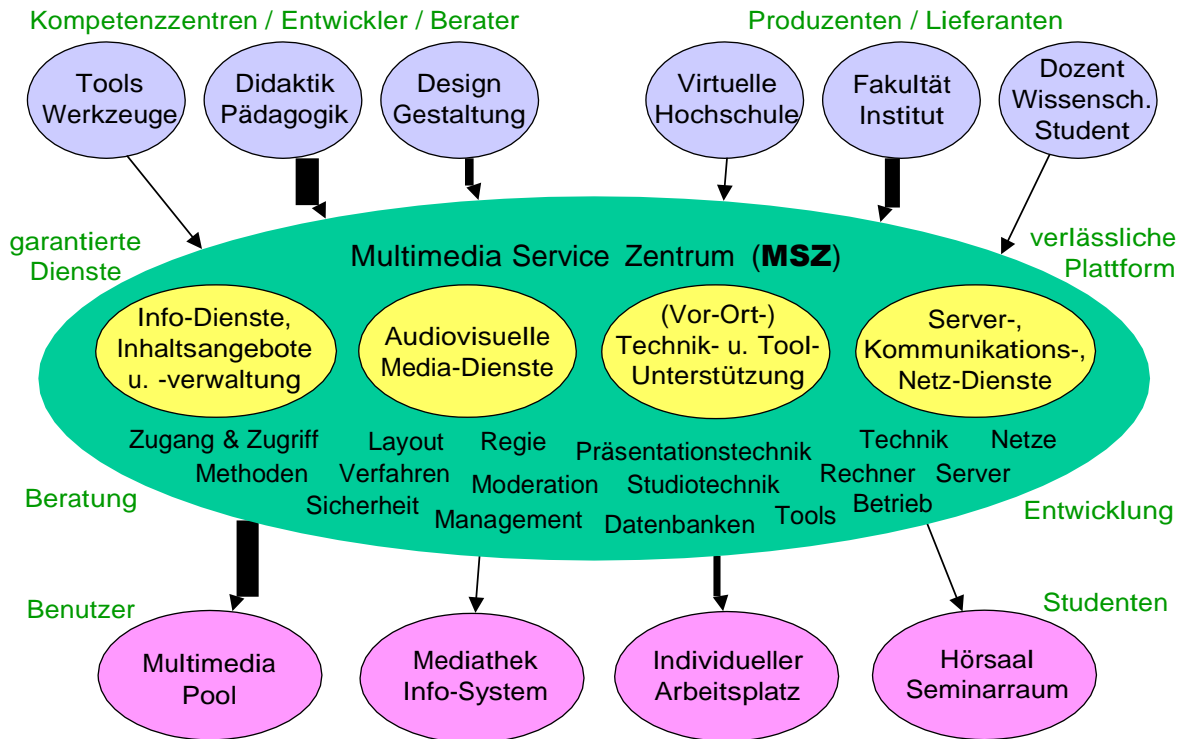


Kernaufgaben eines Multimedia-Service-Zentrums

- » Informationsdienste, Angebot von wissenschaftlichen, studienrelevanten, technischen und verwaltungsbezogenen Inhalten
- » Audiovisuelle Media-Dienste auf modernster Hardware und Software
- » Unterstützung bei der Entwicklung von Anwendungen und dem Einsatz von Tools zu Erstellung multimedialer Objekte
 - neue Lehr-/Lernformen
- » Beratung und Unterstützung beim Einsatz der neuen Technik
- » Bereitstellung von Servern mit entsprechenden Sicherungseinrichtungen, lokale und weltweite Kommunikations- und Netzdienste



Multimedia Service Zentrum

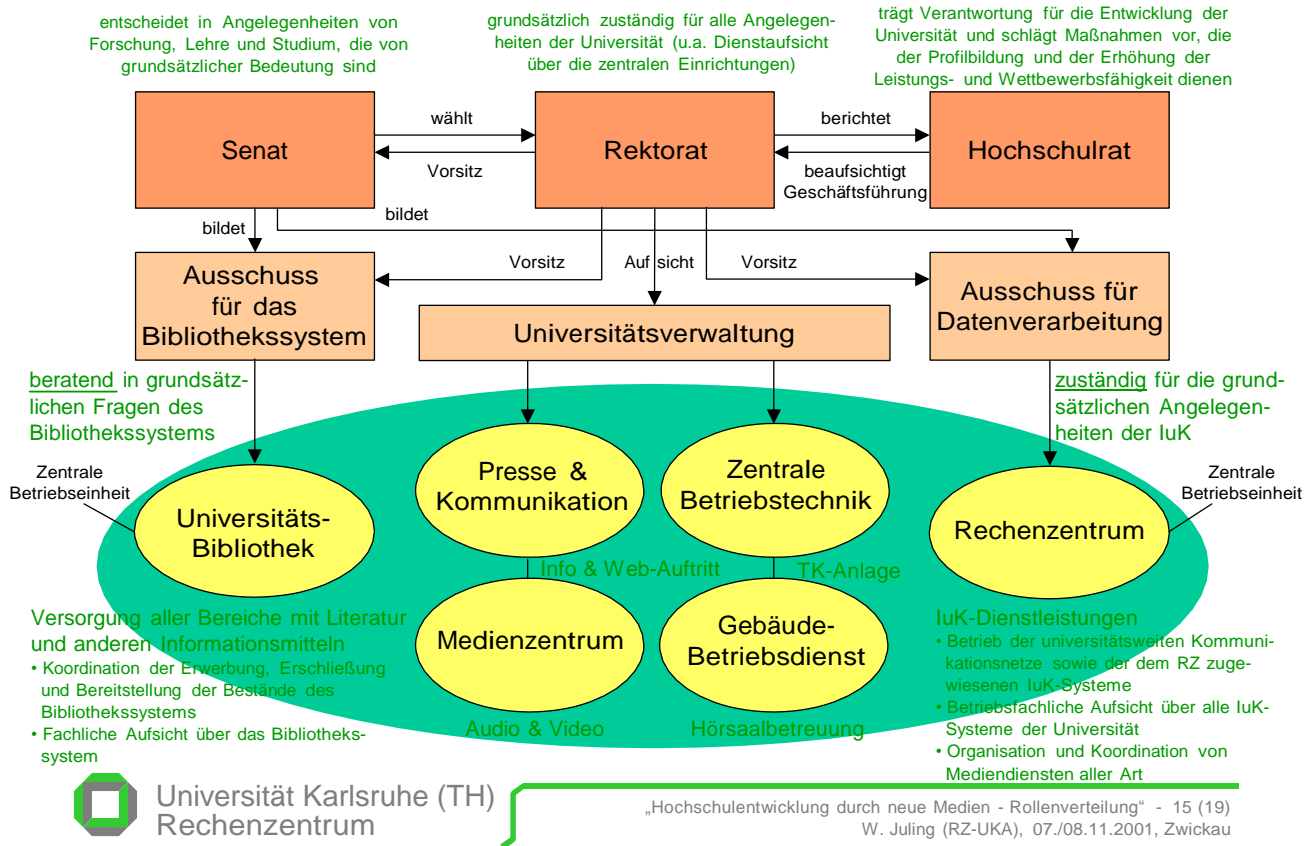


Rollenverteilung: Bibliothek vs. Rechenzentrum

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> » Bib → Informationsversorgung » <u>Inhaltliche</u> Bereitstellung von Medienangeboten » Besorgung, Verwaltung, Bereitstellung von Inhaltsobjekten » Archivierung, Erschließung, Vorhalten von Lehr-/Lernmaterialien » Integrierende Zugriffsplattform zu Informationsdiensten, -medien und -dienstleistungen <ul style="list-style-type: none"> - intern und extern - Informationsversorgung der Lehre - Metadatenservice für Neue Medien - reg., überreg., internat. Koop. | <ul style="list-style-type: none"> » RZ → Informationsverarbeitung » <u>Infrastrukturelle</u> Bereitstellung von Medienangeboten » Betrieb und Betreuung der technischen Infrastruktur <ul style="list-style-type: none"> - Plattform für die digitale Information und Kommunikation - Server-, Kommunikations-, Netzdienste » Bereitstellung von Plattformen, Werkzeugen, Mgmt.-Systemen <ul style="list-style-type: none"> - Lehr-/Lernumgebungen, e-Learning - Autoren- und Präsentations-Tools - Video Conferencing, Tele-Teaching - Content Management Systeme, DBMS |
|---|---|



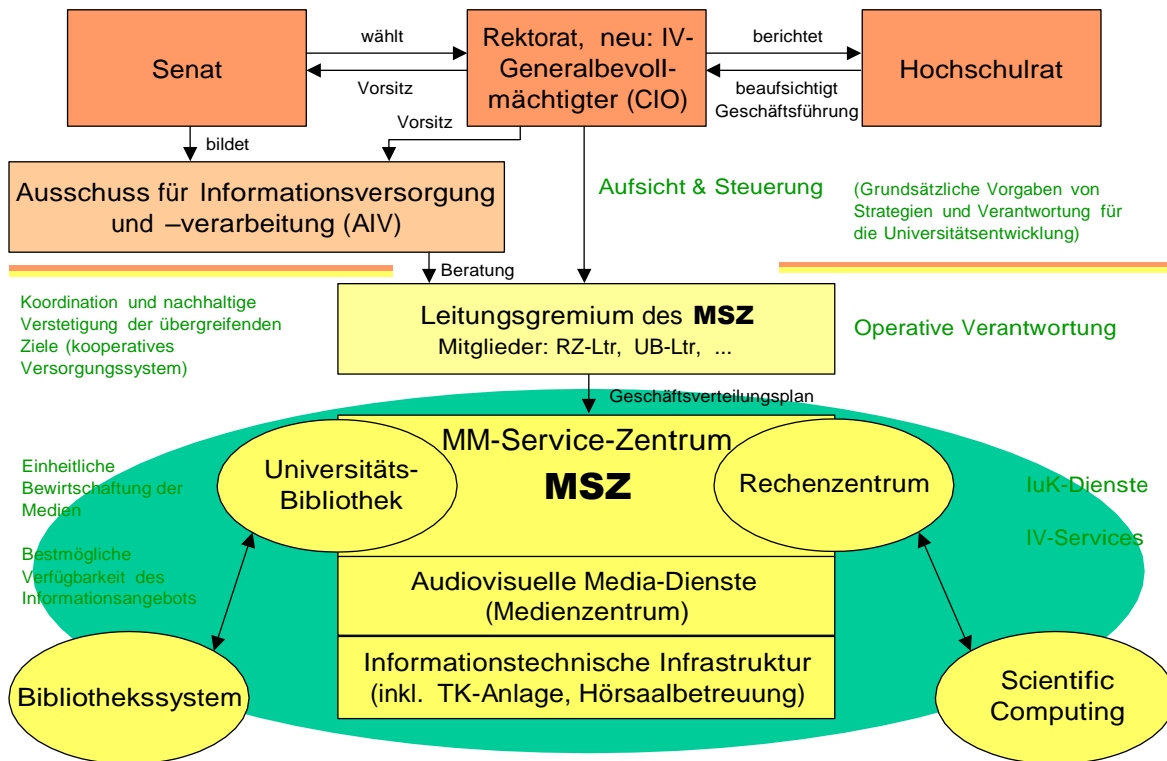
Rollenverteilung zum IV-Service (heute)



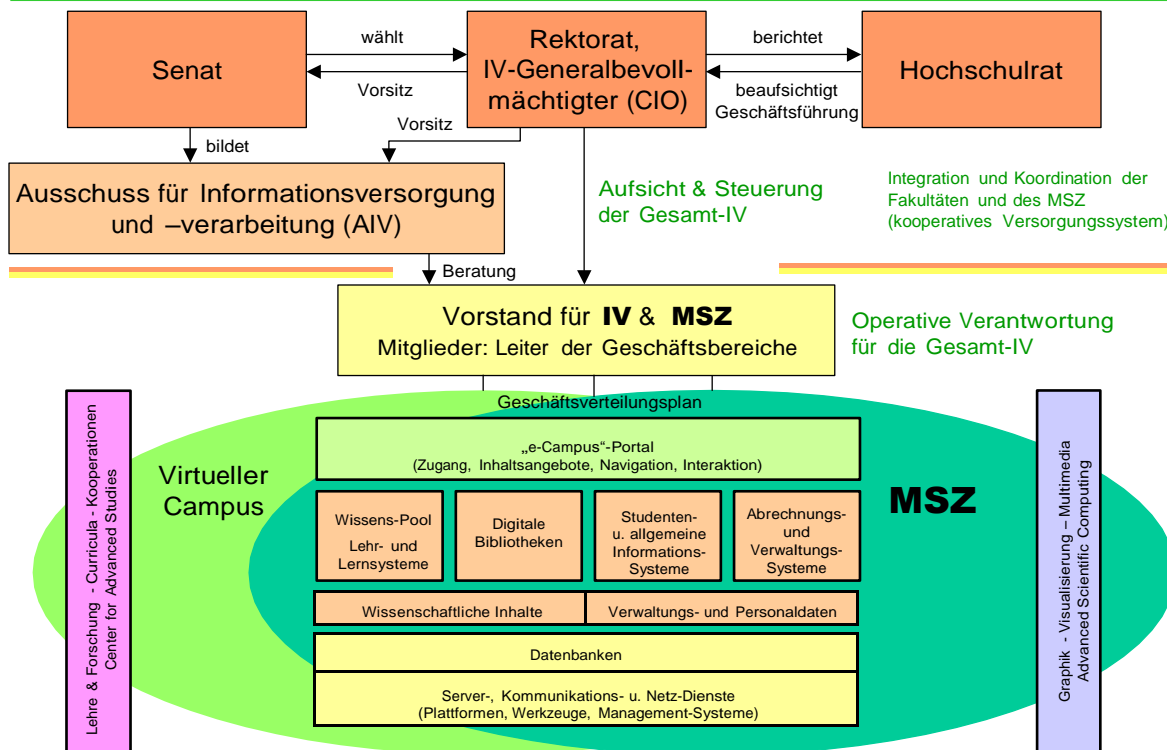
Kompetenz- und Service-Strukturen

- » Der Aufbau von Medienkompetenz-Strukturen kann erfolgen durch arbeitsteilige Kooperation mehrerer Universitätseinrichtungen und Bündelung von Kompetenzen, ohne dass eine neue Einrichtung geschaffen wird („Virtuelles Kompetenzzentrum“),
- oder
- durch die Zusammenfassung der in den Universitätseinrichtungen existierenden Medienkompetenz in einer neuen, interdisziplinär angelegten zentralen Einrichtung.

Rollenverteilung zum IV-Service (Übergangszeit)



Realisierung des „Virtuellen Campus“ (Ziel)



Konsequenzen

- » Das IV-System kann nur auf der Grundlage eines flächendeckend leistungsfähigen Multi-Service-Netzes funktionieren.
- » Adäquate Infrastrukturen für Multimedia-Anwendungen sowie zugehörige Kompetenz-Strukturen müssen realisiert werden.
- » Neue Organisationsformen für ganzheitliche Planung, Realisierung, Steuerung und Controlling des IV-Systems müssen etabliert werden.
- » Betriebs- und Management-Konzepte für verteilte kooperative IV-Strukturen sind zu entwickeln und einzuführen.
- » Sicherheitsaspekte und Verursacherzuordnung von Netzverkehr und Inanspruchnahme von Netzdiensten spielen zunehmend eine Rolle.
- » Institutionalisierte Kooperation zwischen Rechenzentrum, Bibliothek, Medienzentrum, Betriebstechnik und Fakultäten ist erforderlich.



Das BSZ - bald ein Servicezentrum auch für Museen?

(Schriftliche Fassung eines Vortrags auf der Tagung des Deutschen Museumsbundes in Hamburg, Fachgruppe Dokumentation, am 15. Mai 2001)

Karin Ludewig,

Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Erschien gleichzeitig in: AKMB-news Heft 3, 2001

Das Bibliotheksservice-Zentrum, kurz (BSZ), ist eine Einrichtung des Landes Baden-Württemberg in der Rechtsform einer unselbständigen Anstalt des öffentlichen Rechts. Es untersteht der Dienst- und Fachaufsicht des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) Baden-Württemberg und wird in Amtshilfe von der Universität Konstanz verwaltet. Seine Aufgabe bestand ursprünglich darin – und seine Hauptaufgabe ist es auch heute noch –, den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB), einen der größten Bibliotheksverbände Deutschlands, mit Service- und Datendienstleistungen zu versorgen. Das BSZ betreibt eine große bibliographische Verbunddatenbank, in die über 1000 vorwiegend wissenschaftliche Bibliotheken aus Baden-Württemberg, der Pfalz, dem Saarland und Sachsen ihre Bestandsdaten einbringen. Derzeit sind in der Verbunddatenbank des SWB über 8 Millionen Titel und 24 Millionen Bestandsnachweise von Büchern, Zeitschriften, Aufsätzen und anderen Medien sowie ein steigender Anteil von elektronischen Ressourcen nachgewiesen, die über den Verbund-OPAC, der im Internet auf unseren Webseiten zugänglich ist, recherchiert werden können. Auch hat das BSZ in den letzten Jahren sehr viel in die Konfiguration und Installation von lokalen EDV-Systemen insbesondere in kleineren Bibliotheken von Fach- und Musikhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Berufsakademien investiert: Etwa 20 Bibliotheken setzen mit Unterstützung des BSZ derzeit das Ausleihsystem von *HORIZON* der Firma *DYNIX* ein, z. T. auch weitere Module.

Neben den technischen und weiteren redaktionellen Dienstleistungen, die das BSZ als Zentrale des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes für die am Verbund teilnehmenden Bibliotheken erbringt, werden im BSZ in zunehmendem Maße Projekte im Bereich der sog. "Digital Library" durchgeführt, in denen die technischen und informationswissenschaftlichen Grundlagen für die Online-Bereitstellung und --Auffindbarmachung von Informationen, etwa von Hochschulpublikationen im Internet, erforscht und getestet werden. Neben anderen bearbeitet das BSZ beispielsweise zusammen mit der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg und dem Landesmuseum für Technik und Arbeit Mannheim das von der DFG geförderte Projekt BAM (= *Bibliotheken, Archive, Museen*); ich will mich an dieser Stelle jedoch auf die Vorstellung des Projekts *MusIS* (= *Museumsinformationssystem*) beschränken.

Aufgrund seiner nunmehr 15jährigen Erfahrung mit der technischen und inhaltlichen Informationsaufbereitung für Bibliotheken wurde das BSZ im Herbst letzten Jahres vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg mit der Aufgabe betraut, die großen staatlichen Museen des Landes Baden-Württemberg bei ihrem Umstieg auf ein landeseinheitliches EDV-gestütztes Dokumentationssystem zu begleiten und zu unterstützen. Dieser Umstieg wird in Baden-Württemberg bereits seit 1994 durch das

landesweite Projekt *MusIS* geplant und vorangetrieben. Von Anfang an war die Ausstattung aller staatlichen Museen des Landes mit EDV und die Vereinheitlichung und Zusammenführung von wissenschaftlicher Dokumentation und Verwaltung das Ziel dieses Projekts. Die folgenden Museen nehmen daran teil:

- das *Archäologische Landesmuseum* mit seiner *Außenstelle* in Konstanz (ALM)
- das *Badische Landesmuseum* in Karlsruhe (BLMK)
- das *Württembergisches Landesmuseum* in Stuttgart (WLMS)
- das *Haus der Geschichte Baden-Württemberg* in Stuttgart (HdG)
- das *Lindenmuseum* in Stuttgart (LMS)
- das *Landesmuseum für Technik und Arbeit* in Mannheim (LTAM)
- die *Staatgalerie* in Stuttgart (SGS)
- die *Staatliche Kunsthalle* in Baden-Baden (SKB)
- die *Staatliche Kunsthalle* in Karlsruhe (SKK)
- das *Staatliche Museum für Naturkunde* in Karlsruhe und (SMNK)
- das *Staatliche Museum für Naturkunde* in Stuttgart (SMNS)

Offensichtlich ist, dass es sich um Museen von völlig unterschiedlicher Art handelt: es nehmen an dem Projekt ein technikhistorisches, ein ethnologisches und ein archäologisches Museum sowie zwei naturkundliche und sechs kunst- bzw. kulturhistorische Museen teil. Dementsprechend hoch sind die Anforderungen, die an die Software gestellt werden müssen: Einerseits soll sie all die spezifischen dokumentarischen Bedürfnisse der jeweiligen Museen abdecken, andererseits soll sie die unterschiedlichen Beschreibungsweisen für ganz verschiedenste museale Objekte und multimediale Dokumente in *einem* System vereinen, um eventuell eines Tages eine gemeinsame Datenhaltung oder wenigstens einen Datenaustausch unter den Museen zu ermöglichen.

Nach einer Ausschreibung wurde im Jahr 1997 unter Beteiligung aller genannten Museen das System *IMDAS-Pro* der österreichischen Firma *Joanneum Research* (JR) ausgewählt, und nachdem seit Beginn des Jahres 2000 das Pilotprojekt zum Testen der Software im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart abgeschlossen ist, soll die sukzessive Einführung von *IMDAS-Pro* in allen Museen nunmehr in einem Zeitraum von ungefähr 2 Jahren erfolgen. Das BSZ übernimmt die zentrale Koordination des gesamten Vorhabens und betreut und begleitet *diejenigen* der 11 teilnehmenden Museen, *die dies wünschen*, in technischer und inhaltlicher Hinsicht auf dem dornenreichen Weg von der vergilbenden Karteikarte zur digital leuchtenden Erfassungsmaske.

Seit Ende des letzten Jahres betreibt das BSZ im Rechenzentrum der Universität Konstanz einen Server, auf dem zum einen eine Übungsdatenbank für alle und zum anderen eine Datenbank mit den realen Daten des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg installiert ist – bisher allerdings, so gilt es einzufügen, in einer Testversion. Kurz vor Weihnachten hat die Firma *Joanneum Research* termingerecht die gesamten, bereits digital in *dbase* vorliegenden Museumsdaten des HdG nach *IMDAS-Pro* migriert – dies waren ca. 40.000 Datensätze – sowie noch einmal ca. 40.000 Datensätze der Bibliothek des HdG aus *Lidos* nach *IMDAS-Pro*. Nach umfangreichen Tests der migrierten Daten sowie der Performance (die Reaktionszeit des Systems auf Anfragen und andere Aktionen des Benutzers) des Systems wurde Ende März der Datenimport wiederholt. Im Moment (Stand 7.5.2001) befinden sich 86.820 Datensätze in der Datenbank des HdG.

Damit wurde die Software erstmals unter Bedingungen erprobt, denen sie bis dahin nicht ausgesetzt war. Zum einen ist die Menge dieser Objektdaten, die sich in der HdG-Datenbank

befinden, um ein Erhebliches höher als in der in der Pilotphase im SMNS getesteten Datenbank, zum anderen wurde zum ersten Mal die Installation einer *IMDAS*-Datenbank über das Internet eingerichtet.

Zu Beginn ließ die Performance erheblich zu wünschen übrig. Daraufhin hat das BSZ in Zusammenarbeit mit dem HdG und der Firma JR erhebliche Verbesserungen in der Geschwindigkeit einzelner Funktionen und Abfragen erreichen können.: Unter anderem durch die Anwendung von "stored procedures", aber auch und vor allem durch die Installation eines *Citrix*-Terminal-Servers wurden die Antwortzeiten des Systems entscheidend beschleunigt. Bei dieser Lösung handelt es sich um eine technische Installation, bei der der eigentliche *IMDAS*-Client auf dem *Citrix*-Terminal-Server läuft. Dieser *Citrix*-Terminal-Server steht im selben Netz wie der *Oracle*-Server, so dass die Daten mit hoher Geschwindigkeit übertragen werden. Über das Internet wird lediglich der Bildschirminhalt der *IMDAS*-Anwendung auf die Arbeitsstationen in den Museen übertragen. Die Performance, die durch ein solches "Application-Server-System" möglich wird, ist identisch mit derjenigen einer lokalen Installation der Datenbank vor Ort. Auf diese Weise haben wir erreicht, dass die Datenbanken der am Projekt *MusIS* teilnehmenden Museen zentral – und damit kostengünstig – in Konstanz geführt und betreut werden können, ohne dass es zu einem Geschwindigkeitsverlust durch den Datentransport über das Internet kommt. Ermutigt durch diese positiven Erfahrungen will das HdG nach einem neuerlichen Datenimport mit seiner durch das BSZ betreuten Datenbank in den Echtbetrieb gehen.

Auch dabei ist dann die Hilfe des BSZ gefragt: Gemeinsam mit Herrn Dr. Sieglerschmidt, dem Projektleiter des landesweiten Projekts *MusIS*, wird das BSZ *IMDAS*-Schulungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des HdG veranstalten, damit sie ihren Routinebetrieb mit *IMDAS-Pro* eigenständig durchführen können. Das BSZ nimmt ebenso an den derzeit stattfindenden Verhandlungen zwischen *JR* und dem *HdG* über eine letzte Nachkorrektur bzw. eine Neuübernahme der Daten des *HdG* teil und macht als neutraler Verhandlungspartner auf Vor- und Nachteile verschiedener Lösungen aufmerksam. Kleinere Konfigurationsarbeiten an der Software übernehmen wir auch selbst, wie die Zuordnung von Thesauri zu bestimmten Thesaurusfeldern, den Import von Listen, die Einstellungen der Rechtevergabe und vieles andere mehr.

Um *IMDAS-Pro* generell sinnvoll in der Museumsarbeit einsetzen zu können, sind weitere umfangreiche Vorarbeiten nötig, denn die Software ist so konstruiert, dass sie die Verwendung von standardisierten Begriffslisten nicht nur ermöglicht, sondern eigentlich sogar einfordert. Einzelnen Feldern der Software sind Listen oder Thesauri zu hinterlegen, aus denen die Bearbeiterinnen und Bearbeiter der Datensätze nur noch den jeweils zur Beschreibung ihres Objekts passenden Begriff durch Anklicken auswählen müssen – das System übernimmt diesen Begriff dann von selbst in das jeweilige Datenbeschreibungsfeld. Dadurch ist eine einheitliche Datenerfassung gewährleistet, die gegenüber einer von jedem Museumsmitarbeiter, von jeder Museumsmitarbeiterin individuell gestalteten Datenerfassung bestimmte unerlässliche Vorteile bietet. Ich erwähne hier nur die offensichtlichsten: museumsinterne wie –externe Datenaustauschbarkeit, bessere Retrievalfähigkeit der Daten sowie allgemeine Arbeitersparnis, die mit der Verwendung solcher standardisierter Eingabevorgaben verbunden ist. Die Bedürfnisse der Museen in Bezug auf die Verwendung standardisierter Begriffslisten in der dokumentarischen und wissenschaftlichen Erschließung ihrer Objekte sollten also bereits vor der allgemeinen Implementierung von *IMDAS-Pro* genauestens abgestimmt, eventuell sogar allererst definiert werden.

Deshalb stehen für uns derzeit, neben den Arbeiten an den technischen Tücken der EDV, auch Bemühungen um die Erstellung bzw. – besser noch – die Verwendung von bereits vorhandenen Listen und Thesauri im Vordergrund. Wir veranstalten Workshops für die beteiligten Museen, auf denen durch Vorträge über bestehende Normdateien und –thesauri informiert und ein Diskussionsforum geschaffen werden soll, so dass wir uns gemeinsam darüber verständigen können, welche Beschreibungskriterien für Objekte in den verschiedenen Häusern jeweils als notwendig oder als wünschenswert erachtet werden. So haben wir z.B im März diesen Jahres auf einem Workshop in Mannheim geprüft und im Forum zur Diskussion gestellt, ob die Nutzung von professionell erstellten Ortsthesauri des Getty Institute, des Statistischen Bundesamtes und des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie möglich ist. Auch sind wir, da wir als *Bibliotheksservice-Zentrum* eine besondere Nähe dazu haben, daran interessiert, *die* großen und beständig gepflegten und weiterentwickelten Normdateien des Bibliothekswesens, nämlich die *SWD*, die *PND* und die *GKD* für die Museumsdokumentation nutzbar zu machen. Dafür gilt es zum einen eine technische Lösung zu erarbeiten; getestet werden muss zum anderen vor allem jedoch die inhaltliche Einsatzbreite der Schlagwortnormdatei für die Beschreibung von Museumsobjekten. Erste Schritte in den angedeuteten Richtungen sind bereits unternommen, die Zusammenarbeit der Museen mit *Der Deutschen Bibliothek* in Frankfurt wurde von uns in die Wege geleitet. Außerdem machen wir uns derzeit konzeptionelle Gedanken über die Möglichkeit einer jeweils museumsspezifischen, lokalen Listenführung mit zentraler Begriffsredaktion.

Weil die EDV heute ubiquitär eingesetzt wird, stellt die notwendige Normierung große Herausforderungen an uns, um die Überlieferung unserer Kultur adäquat zu gewährleisten. Wir nehmen im BSZ diese Herausforderungen ernst und hoffen, dass wir durch unsere Arbeit mit dem Projekt *MusIS* etwas zu der Erarbeitung von deutschlandweiten Standards oder gar Regelwerken in der Museumsdokumentation beitragen können. Wir wollen unsere Vergangenheit nicht nur normiert und sortiert sehen, sondern auch besser erschließen und d.h. auch: für die Gegenwärtigen als sinnvoll erfahrbar machen.

Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)

Andreas Keller,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Spiegelung aus
Bibliothek, Forschung und Praxis, Jahrgang 25 (2001) Nr. 1
Mit freundlicher Genehmigung des K.G.Saur Verlags

Das BSZ hat in den letzten Jahren eine Vielzahl von Aufgaben übernommen: im Bereich "Digitale Bibliothek" wurden zahlreiche Projekte durchgeführt, deren Ergebnisse in den Produktionsbetrieb übernommen wurden. Weitere Schwerpunkte sind die Einführung eines Lokalsystems in Baden-Württemberg und das Angebot von Serviceleistungen für kleinere Einrichtungen. Der Betrieb der SWB-Datenbank, als Kernaufgabe des BSZ, wird durch weitere Dienstleistungen permanent verbessert.

The Library Service Center Baden-Württemberg

Over the past few years, the BSZ has taken on a multitude of new tasks. The results of several new projects concerning the digital library have already been put to work. The BSZ is also focusing its attention on the introduction of a local system in Baden-Württemberg and on offering services to smaller institutions. The core task of the BSZ, however, is still the operation and maintenance of the BSZ database that we are constantly improving by offering new services.

Le Centre de service des bibliothèques de Bade-Wurttemberg

Le BSZ s'est chargé d'une gamme de services étendus dans les années passées: en ce qui concerne la bibliothèque virtuelle, on a réalisé de nombreux projets dont les résultats ont coulé dans les processus producteurs. De plus on a mis l'accent sur l'introduction d'un nouveau système local dans le land de Baden-Wurtemberg et on s'occupe de plus en plus de petites institutions. En outre, le BSZ a le souci constant d'offrir la base bibliographique et d'améliorer, à ce sujet, ses services.

Das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) ist 1996 aus der Fusion der Verbundzentrale des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes mit dem Zentralkatalog Baden-Württemberg hervorgegangen. Es wurde als unselbständige Anstalt des öffentlichen Rechts in Konstanz gegründet. Der Betrieb des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds, d.h. der SWB-Datenbank, ist eine der zentralen Aufgaben des BSZ.

Das BSZ bietet Dienstleistungen für die Bibliotheken der Hochschulen und die übrigen Bibliotheken im Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) an. Darüber hinaus stellt es seine Dienstleistungen auch Einrichtungen außerhalb des Geschäftsbereichs des MWK in Baden-Württemberg und – auf der Grundlage von Vereinbarungen – anderen Bundesländern oder einzelnen Einrichtungen zur Verfügung. "Die Dienstleistungen des Zentrums bestehen vor allem in ... der Beratung der Bibliotheken bei Einsatz und Betrieb von EDV-Systemen, ... der Steuerung und dem

Betrieb eines automatisierten, kooperativen Katalogisierungsverbundsystems, ... dem Gesamtnachweis der Literaturbestände der an der kooperativen Katalogisierung und am südwestdeutschen Leihverkehr teilnehmenden Bibliotheken und ... der Organisation des Leihverkehrs in der Leihverkehrsregion Südwest"². Das BSZ erstellt und pflegt zudem ein umfassendes WWW-Angebot, das jedem zugänglich ist und weit über den rein bibliothekarischen Service hinausgeht.

Im Folgenden werden im ersten Teil wesentliche und neuere Entwicklungen zum SWB dargestellt. Im zweiten Teil steht die Installation eines einheitlichen einzusetzenden lokalen Bibliothekssystems, die Beratung von Einrichtungen bei Einsatz und Betrieb von EDV-Systemen und das WWW-Angebot des BSZ im Mittelpunkt. Der dritte Teil befasst sich mit der Integration elektronisch verfügbarer Literaturbestände, insbesondere der Entwicklungen und der Innovationen im Bereich Digitale Bibliothek.

I Entwicklungen der Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes

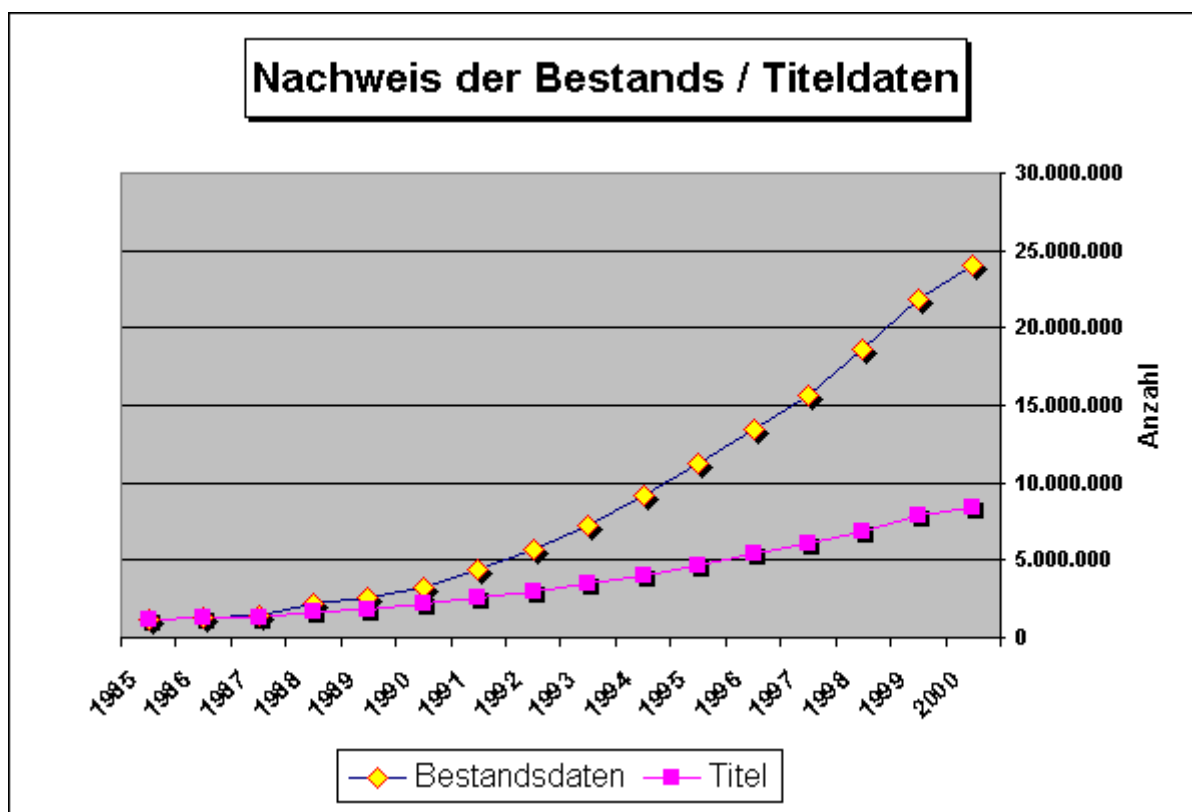
Teilnehmer, Daten und Verbundnutzung

Am SWB nehmen seit der Gründung der Verbundzentrale im Jahr 1983 kontinuierlich mehr Einrichtungen teil. Ende 1999 waren es bereits 1.053 Institutionen, vorzugsweise aus Baden-Württemberg, der Pfalz, Sachsen und Saarland. Das Spektrum der Teilnehmereinrichtungen hat sich stetig erweitert: derzeit sind dies zwei Landes- und Universitätsbibliotheken, drei Landesbibliotheken, 13 Universitätsbibliotheken mit 432 zugeordneten Institutsbibliotheken und etwa 150 weitere Bibliotheken und Einrichtungen der Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Berufsakademien, sowie Bibliotheken von Bundesgerichten, ein Fraunhofer Institut, Max-Planck- Institute, Museen, Gymnasien, Archive, kirchliche und kommunale Einrichtungen etc. Vor allem der Beitritt der wissenschaftlichen Bibliotheken Sachsens zum SWB auf Grund eines Kooperationsvertrages im Jahr 1991, die Teilnahme der Spezialbibliotheken der juristischen Institute der Max-Planck-Gesellschaft seit Mitte der 80er Jahre³ und der Beitritt saarländischer Bibliotheken seit 1998 hat erheblich zu dieser positiven Entwicklung beigetragen. Als weiterer Schritt in eine zukunftsweisende Richtung ist die beschlossene Entgeltfreiheit für die öffentlichen Bibliotheken Baden-Württembergs im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) zu verzeichnen. Es wurde entschieden, dass alle rund 800 öffentlichen Bibliotheken ihre Bestände unentgeltlich einbringen können⁴. Mit der Zunahme der Anzahl der Teilnehmer eng verknüpft ist die stetige Zunahme der Titel- und Bestandsdaten. Im Dezember 2000 sind in der SWB-Datenbank ca. 8,4 Mio Titeldaten und mehr als 24 Mio. Bestandsdaten nachgewiesen.

Im Jahr 1999 hat der jährliche Zugang an Titeln erstmals die Millionengrenze überschritten. Die Anzahl der Bestandsmeldungen (Lokalsätze) hat sich seit 1995 - in nur 5 Jahren - von insgesamt ca. 11 Mio. auf knapp 22 Mio. Ende 1999 verdoppelt.

Im ersten Halbjahr 2000 lag die Verbundnutzung⁵ im Durchschnitt bei ca. 74 %, die Eigenkatalogisierungsquote bei 21,1 % und die Nutzung der Fremddaten (DER Deutschen Bibliothek, der Library of Congress etc.) bei ca. 5 %. Wie aus der Tabelle ersichtlich, ist im Jahr 1999 eine enorme Steigerung der Dialogaktivitäten um fast 20 % gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen gewesen - umso notwendiger war es, im Jahr 2000 einen leistungsfähigeren Rechner einzusetzen.

Abb. Nachweise der Bestands- und Titeldaten

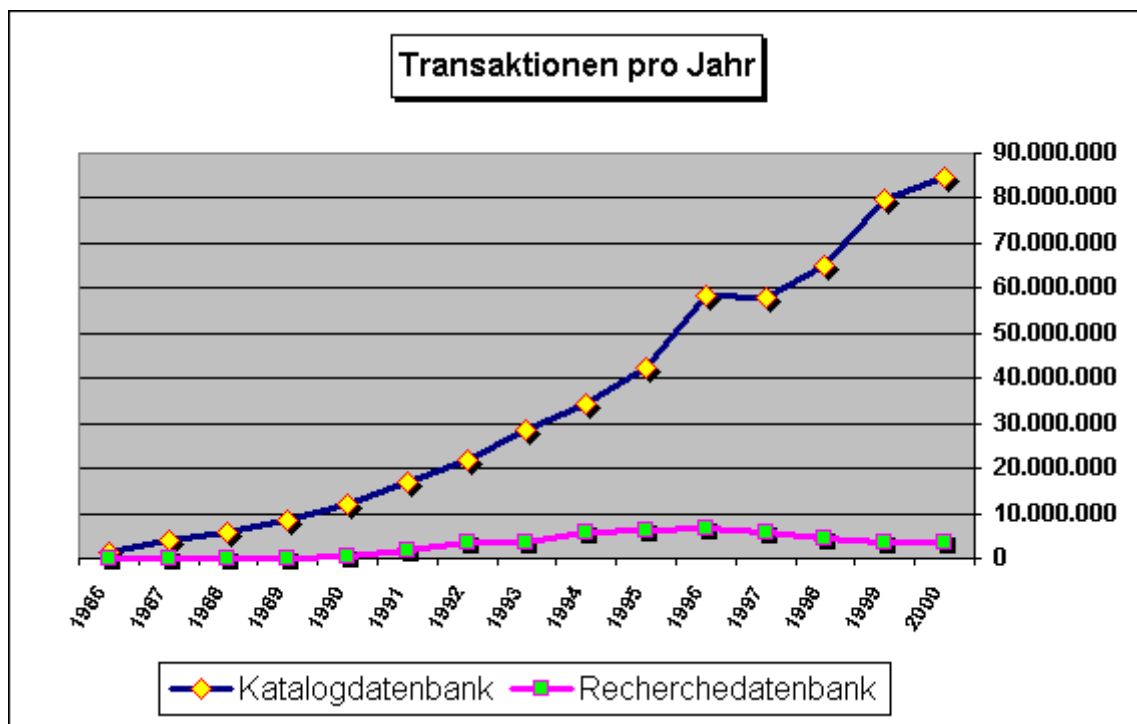


Tab. Bestands- und Titelmeldungen pro Jahr (Zuwachs):

Jahr	Bestandsmeldungen pro Jahr	Titel pro Jahr
2000	2.232.361	550.092
1999	3.243.438	1.022.938
1998	2.916.984	791.810
1997	2.244.887	663.536
1996	2.135.854	650.893
1995	2.117.502	657.096
1994	1.890.166	578.174
1993	1.625.354	507.189
1992	1.258.095	414.501
1991	1.153.764	414.894

1990	688.802	310.504
1989	424.251	215.576
1988	768.654	313.358
1987	144.625	77.798

Abb. Transaktionen 1986-2000



Datenqualität

Als Dienstleistungszentrum achtet das BSZ in Kooperation mit den katalogisierenden Bibliotheken auf die besondere Qualität der Daten im SWB, das bedeutet vor allem, dass die Datenbank möglichst dublettenfrei gehalten wird. Dies wird u.a. durch den Einsatz der inhouse- entwickelten Software ATAKONV bei der Übernahme maschinenlesbarer Daten aus lokalen Systemen und der gezielten manuellen Nachbearbeitung der Daten erreicht. Die Bibliotheken der Verbundregion haben zudem beschlossen, dass die ZDB-Daten weiterhin bestandsbezogen selektiert in den SWB eingespielt werden, um dublette Titelaufnahmen zu vermeiden. Des weiteren hat die Verfügbarkeit der Katalogisierungs- und Recherchedatenbanken einen hohen Stellenwert. Deshalb hat das BSZ die Betriebszeiten der Katalogisierungsdatenbank noch einmal erweitert und durch den Einsatz einer neuen CPU und neuer Plattenperipherie eine erheblich bessere Verfügbarkeit und kürzere Antwortzeiten erzielt.

Zudem wird durch den integrierten Einsatz von Normdateien (GKD, SWD) und einer Autorenstammdatei eine hohe Datenqualität erreicht. Die Anwendung einheitlicher bibliothekarischer Regelwerke wie RAK-WB und RAK-NBM trägt ebenfalls zur Qualitätssicherung bei und wird auch für elektronische Volltexte und Multimediaobjekte, die in der SWB-Datenbank katalogisiert werden, angewandt. Schließlich übernimmt das BSZ

redaktionelle und koordinierende Aufgaben im Bereich der Schlagworte und Körperschaften sowie durch die Arbeit der Autorenredaktion, die gemeinsam zur weiteren Qualitätssteigerung der Daten beitragen. Die Autorenredaktion, die in der Stuttgarter Außenstelle tätig ist, ist aufgrund ihres hohen Qualitätsniveaus, Teil der PND-Redaktion. Die Integration der PND in den SWB ist geplant, wurde aber auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, da die PND noch einer kontinuierlichen Redaktion bedarf.

Sacherschließung

An der überregionalen Kooperation mit Der Deutschen Bibliothek, der ZDB, der GKD und der PND ist das BSZ aktiv beteiligt. Auf dem Gebiet der Schlagworte nimmt das BSZ an der Einführung der Dewey Decimal Classification in den deutschsprachigen Ländern im Rahmen des Konsortiums "DDC-Deutsch" teil. Zudem ist geplant, Schlagworte des Bayerischen Verbundes in den SWB zu übernehmen. Die Testphase der Nutzung der Regensburger Verbundklassifikation für den SWB (Notationen im regionalen Bereich) ist abgeschlossen, sodass nun die Universitätsbibliothek Hohenheim in Absprache mit der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek in Dresden, welche hier die Federführung und damit die regionale Verantwortung übernommen hat, die RVK anwenden kann.

Datenangebot

Die Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, dass das Prinzip der regionalen, kooperativen und personalressourcenschonenden Katalogisierung bei der Formal- und Sacherschließung von Monographien und Zeitschriften (in der ZDB) und damit der Mehrfachverwendung einmal erfasster Daten noch immer – oder besser: erst recht – dem Prinzip der Rationalisierung Rechnung trägt. Das BSZ trägt zudem durch den Kauf von Fremddaten ("english books" der Library of Congress, Deutsche Nationalbibliographie, Altbestandsdaten der Bayerischen Staatsbibliothek zum Zweck der Retrokatalogisierung, Casalini Libri etc.) zu einem reichhaltigen Angebot an Daten und damit einer hohen Arbeitsrationalität und -effektivität bei. Geplant ist die Bereitstellung des sogenannten Retro-VK des ehemaligen DBI als Fremddatenressource für die Retrokatalogisierung sowie der Kauf der Daten der Bibliographie Nationale Française (BNF). Der SWB stellt somit für die Teilnehmerbibliotheken "die" bibliographische Datenressourcedar.

Weitere Aktivitäten

Das BSZ nimmt auch Programmierungs – und Entwicklungsaufgaben wahr, so z.B. im Bereich Import/Export von Daten mit der Anpassung der Schnittstellen an MAB2. Der Client bzw. die inhouse-Software KATWIN wurde entsprechend weiterentwickelt, sodass nun auch ein MAB Download im MAB Format möglich geworden ist. Durch die Katalogisierung von unselbständigen Werken, also Aufsätzen in Zeitschriften oder Sammelbänden, wurde 1996 eine weitere Verbesserung des Informationsgehalts der SWB-Datenbank vollzogen. Inzwischen liegen etwa 70 000 uw-Aufnahmen im SWB vor, die schwerpunktmäßig aus dem Bereich der juristischen Literatur stammen und vor allem von Bundesgerichten eingebracht werden. Damit nimmt der SWB zum Teil die Funktion einer Zeitschrifteninhaltsdatenbank wahr. Der Zentralkatalog in Stuttgart als Außenstelle des BSZ bietet Konversionsarbeiten für Spezialbibliotheken an, die aus bestimmten Gründen ihre Bestände nicht online in die SWB-Datenbank eingeben können.

Der Umfang der Datenlieferungen und -abzüge für lokale Bibliothekssysteme hat erheblich zugenommen. Die Steigerung des Datenvolumens stieg von 1998 bis 1999 bei MAB-Abzügen

von 1,3 GB auf 2,2 GB, und somit um 70%. Beim lokalen Zetteldruck (Exportformat 6) ist im selben Zeitraum vorübergehend ein Anstieg des Datenvolumens um ca. 50% von 1,4 GB auf 2,1 GB zu verzeichnen. Die Abzyklen für Datendienste wurden inzwischen erheblich verkürzt. Seit Ende des Jahres 1999 bietet das BSZ eine neue Dienstleistung an, die große Resonanz gefunden hat: den Barcode-Etikettendruck. Es können qualitativ hochwertige Etiketten geliefert werden, die auf die Bedürfnisse der beziehenden Bibliotheken bezüglich Barcode- und Layoutgestaltung angepasst werden. Die Nachfrage im ersten halben Jahr war enorm: es wurden mehr als 500 000 Etiketten gedruckt.

Das BSZ verfolgt das Prinzip der Integration aller (Multimedia-) Objekte und Titel in einer Datenbank. Diese Konzeption schlägt sich für elektronisch verfügbare Dokumente und Objekte im Aufbau des Virtuellen Medienservers nieder. Grundsätzlich existiert für jeden Titel und für jedes digitale Objekt eine Titelaufnahme im SWB. Aus der SWB-Datenbank erhält der Benutzer dann via Frontdoor einen Link auf den Volltext oder die Video- und Audioobjekte auf dem Server des BSZ oder der jeweiligen Einrichtung. Durch diese integrative Lösung wird der Fortführung eines zentralen Nachweisinstruments (Kontinuität) und den Prinzipien der Einheitlichkeit (nicht redundante Daten), der Standardisierung (Regelwerksanwendung) und der Normierung Rechnung getragen. Außerdem können die Metadaten mit allen Suchmaschinen erfasst werden.

Die genannten Maßnahmen zeigen, dass sich das BSZ von einem reinen Katalogisierungs- zu einem Infortions- und Dienstleistungsverbund⁶ entwickelt hat, der zunehmend Vermittlungs-, Koordinierungs- und Steuerungsfunktionen übernommen hat⁷. Als Beispiel für eine dieser neuen Funktionen sei hier die Hosting-Funktion des BSZ erwähnt. Das BSZ bietet mit seinem technischen und bibliothekarischen Know How und seiner Fachkompetenz vor allem kleineren Einrichtungen durch die Bündelung von Ressourcen wichtigen Support. Es stellt Speicherplatz zur Verfügung, setzt Daten um, etc. Die Hostingfunktion kann sich sowohl auf die Datenhaltung auf dem Datenbankserver des BSZ beziehen als auch auf ein Web-Hosting, indem Speicherressourcen auf dem BSZ-WWW-Server und zugehörige Dienstleistungen zur Verfügung gestellt werden. Die Kostenvorteile und Synergieeffekte liegen auf der Hand. Die Landesarchivdirektion in Stuttgart und die Kunsthalle Karlsruhe nehmen dieses Angebot bereits in Anspruch.

Migration auf ein neues Verbundsystem

Bekanntlich sind Verbundzenter seit mehreren Jahren bestrebt, neue innovative Verbundsysteme einzusetzen, die den Richtlinien der DFG entsprechen und über den Komfort bisheriger Systeme hinausgehen. Aus diesem Grund haben sich 1995 die Verbundsysteme in Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen sowie das Deutsche Bibliotheksinstitut in Berlin zu einer Kooperation für die Beschaffung und den Einsatz zusammengefunden. Die Kooperation entschied sich für den Einsatz des Systems HORIZON der Firma Dynix, die diesen umfangreichen Anforderungen im gesetzten Zeitraum nicht nachkommen konnte. Die Kooperation hat sich im April 1999 aufgelöst, das BSZ hat jedoch die Zusammenarbeit mit Dynix für ein neues Verbundsystem fortgeführt, allerdings auch mit einem entsprechenden kritischen Vorbehalt: die Verbundsoftware muß ausgiebig getestet werden, um sicherzustellen, daß sie mindestens die Anforderungen des jetzigen Verbundsystems erfüllt. Ein Routineinsatz ist erst möglich, wenn auch die Teilnehmerbibliotheken aktuell mit Daten für Ihre OPACs versorgt werden können. Auch die Performanz muß stabil sein. Die Konfiguration des Systems muß beim Einsatz abgeschlossen sein. Darüber hinaus prüft das BSZ Systeme anderer Firmen und Verbundzentralen, um gegebenenfalls auch den Umstieg auf andere Systeme zu realisieren. Das BSZ hat sein bewährtes System hard- und softwaremäßig stabilisiert, um in keinen Zugzwang zu geraten. Die Zusammenarbeit mit dem Hersteller erstreckt sich nicht nur auf die Firma Dynix, sondern auch auf die amerikanische

Lizenzgeberin epixtech, einem der derzeit größten Softwarehäuser für Bibliotheken. Die internationale Kooperation erweist sich als nicht immer einfach, ist aber insofern zukunftsorientiert, da das BSZ davon ausgeht, dass auch in Deutschland zunehmend internationale Systeme eingesetzt werden, in denen demzufolge internationale, aber auch deutsche Anforderungen (hier besonders der deutschen bibliographischen Standards) erfüllt werden müssen. Das BSZ sieht allgemein Schwierigkeiten internationaler Hersteller mit dem deutschen Bibliotheksmarkt und arbeitet auf allen Gebieten daran, die Angleichung beider Standards in die Praxis umzusetzen.

II Einführung neuer Bibliothekssysteme

Das BSZ hat die Aufgabe der Einführung von Lokalsystemen in den Einrichtungen des Landes Baden-Württemberg übernommen. In den wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes wird ein neues Bibliotheksinformationssystem eingesetzt, das sowohl den Erfordernissen der Universitäts- und Landesbibliotheken, als auch den unterschiedlich organisierten Bibliotheken der Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen, der Kunst- und Musikhochschulen, der Berufsakademien, den Museumsbibliotheken und schließlich der großen Anzahl der Instituts- und Seminarbibliotheken der Universitäten entsprechen soll. Ziel ist es, die heterogene Bibliothekssoftwarelandschaft in Baden-Württemberg möglichst zu vereinheitlichen. Bislang waren und sind in den Hochschulen des Landes vor allem die Bibliothekssysteme ALLEGRO, BIBDIA, FABIAN, i3v, KOALA, OLIX und SISIS im Einsatz. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des BSZ lag hier in den letzten beiden Jahren auf der Einführung der HORIZON- Ausleihe und des WWW-OPACs (WebPAC und WebPE). Diese Module werden bereits in der Universitätsbibliothek Ulm, der Universitätsbibliothek Stuttgart und der Universitätsbibliothek Hohenheim eingesetzt und ständig den Bedürfnissen der Bibliotheken entsprechend weiterentwickelt. Mit Unterstützung der Koordinierungsstelle Verwaltungsautomation (KOS) werden die 24 Fachhochschulen, die dem Geschäftsbereich des MWK zugeordnet sind, von FABIAN auf HORIZON migrieren. Bis Februar 2001 sind bereits 6 Fachhochschulbibliotheken auf HORIZON umgestellt. Zudem arbeiten zwei Musikhochschulbibliotheken, eine Pädagogische Hochschule und drei Museumsbibliotheken bereits mit HORIZON. Damit befinden sich 16 Einrichtungen mit sehr unterschiedlichen Anforderungen an eine Bibliothekssoftware und zum Teil sehr komplexen Ausleihbedingungen in produktivem Einsatz. Die hohen Anforderungen an die Software, die aus dem umfangreichen Pflichtenheft resultieren, haben eine zügige Einführung dieser Bibliothekssoftware erschwert, da das Produkt ständig weiterentwickelt werden musste. Dies betrifft vor allem die Magazinausleihe von nicht erfasstem Bestand bei großen Universitätsbibliotheken. Die folgende Tabelle gibt den Stand der Installationen und eingesetzte Module zum Stand 09.02.2001 wieder⁸.

Tab. Lokalsystem

Bibliothek	Status	Datenbank	OPAC	Benutzer-selbstbedienung
UB Ulm	In Betrieb seit Oktober 1997. Upgrade auf Horizon 5.2g in Arbeit.	Horizon 5.0.2	WebPAC	WUI. WebPE bei Upgrade auf 5.2g.
Musikhochschule Freiburg	Erfassung der Notenbestände in Horizon seit Herbst 1998. Ausleihe in	Horizon 5.2g055 (Server BSZ)	WebPAC (Server BSZ)	WebPE (Server BSZ)

	Betrieb seit			
UB Stuttgart	Horizon Ausleihe in Betrieb seit August 1999.	Horizon 5.2g053	BISSCAT (Olix-OPAC mit Koppelung an WebPE)	WebPE
UB Hohenheim	Horizon Ausleihe in Betrieb seit Oktober 1999. Testdatenbank mit integrierten Titeldaten.	Horizon 5.2g053	Olix-OPAC mit Koppelung an WebPE	WebPE
FH Albstadt-Sigmaringen	In Betrieb seit September 1999. Vorbereitung für Upgrade auf 5.2	Horizon 5.2g053	WebPAC	WebPE
FH Furtwangen	In Betrieb seit 21.12. 1999	Horizon 5.2g053	WebPAC seit 6.6.2000	WebPE seit Juli 2000
FH Konstanz	In Betrieb seit 14.4.2000	Horizon 5.2g053	WebPAC seit Juli 2000	seit Juli 2000
FH Technik, Mannheim	In Betrieb seit 2.10.2000	Horizon 5.2g053	WebPAC	WebPE
FH Ulm	In Betrieb seit 4.10.2000 im Regionalsystem Ulm	Horizon 5.2g053	WebPAC	WebPE
FH Technik, Stuttgart	In Betrieb seit 5.10.2000	Horizon 5.2g053	WebPAC	WebPE
Musikhochschule Stuttgart	Kurztitelerfassung mit Horizon seit 16.10.2000	Horizon 5.2g040		
Landesmuseum für Technik und Arbeit, Mannheim	In Betrieb seit 26.10.2000	Horizon 5.2g053	WebPAC (Server BSZ)	WebPE (Server BSZ)
Staatl. Kunsthalle Karlsruhe	Horizon-OPAC in Betrieb seit Dezember 2000	Horizon 5.2g053 (Server BSZ)	WebPAC (Server BSZ)	
Badisches Landesmuseum Karlsruhe	Horizon-OPAC in Betrieb seit Dezember 2000	Horizon 5.2g053 (Server BSZ)	WebPAC (Server BSZ)	
PH Schwäbisch-Gmünd	In Betrieb seit 3.1.2001 im Regionalsystem Ulm	Horizon 5.2g051 (Server UB Ulm)	WebPAC (Regionalsystem Ulm)	WebPE (Regionalsystem Ulm)
BA Lörrach	In Betrieb seit	Horizon	WebPAC	WebPE

	9.2.2001	5.2g053	(Server BSZ)	(Server BSZ)
FH Polizei VS	In Betrieb seit 5.2.2001 im Regionalsystem Furtwangen	Horizon 5.2g053	WebPAC	WebPE
HBI Stuttgart	System installiert, Daten geladen	Horizon 5.2g038	WebPAC	3M-Selbstverbuchung
HSB Esslingen	In Betrieb seit 18.6.2001 (ohne AS Göppingen)	Horizon 5.2g053	WebPAC	WebPE
FH Offenburg	System installiert, Daten geladen	Horizon 5.2g053		
BA Villingen-Schwenningen	System installiert, Daten geladen, Inbetriebnahme 2.7.01	Horizon 5.2g053		
HSB Reutlingen	Mediendaten geladen, Benutzerdaten in Arbeit	Horizon 5.2g053		
BA Mannheim	Benutzerdaten geladen, Mediendaten in Arbeit	Horizon 5.2g053		
PH Heidelberg	Konfiguration und Datenkonvertierung in Arbeit, Inbetriebnahme zum WS 2001	Horizon 5.2g053		
BA Stuttgart	Preinstallation-Meeting am 11.7.2001			
MHS Mannheim	Ausstattung mit Barcodeetiketten in Vorbereitung			
FH Aalen FH Biberach FH Heilbronn FHS Mannheim FH Nürtingen HSB Weingarten	Einführung wird vorbereitet: Preinstallation-Meeting z.T. schon durchgeführt	Horizon 5.2g		

Serviceleistungen

Das BSZ bietet in diesem Bereich umfangreiche weitere Serviceleistungen an, insbesondere die komplexe Konfiguration der Bibliothekssoftware, die Übernahme bzw. Migration der Altdaten und trägt durch diesen Service speziellen Kundenwünschen Rechnung. Zudem werden durch das BSZ Schulungen für das technische und bibliothekarische Personal

angeboten und durchgeführt. Der Support des BSZ besteht auch in der Bereitstellung und Weiterentwicklung von Programmen zum Import von Titeldaten aus der Verbunddatenbank in die lokalen HORIZON-Datenbanken sowie zur Systemadministration und der Generierung von Berichten, Statistiken etc. Das BSZ bietet seinen Teilnehmereinrichtungen an, deren Lokalsystem-Datenbanken auf den Datenbank-Servern des BSZ zentral betreiben zu lassen – sowohl für den Routinebetrieb als auch als Backup-Lösung für Notfälle, wie bereits mehrfach geschehen. Desweiteren übernimmt das BSZ die Beratung von Einrichtungen beim Einsatz und Betrieb von EDV-Systemen. Zurzeit wird diese Serviceleistung für Landesmuseen und -archive angeboten und genutzt. Das BSZ unterstützt, wie bereits erwähnt, zunehmend auch kleinere Einrichtungen beim Web-Hosting.

Umfassendes WWW-Angebot

Das WWW-Angebot des BSZ ist mit ca. 1,2 Mio. Zugriffen pro Monat weltweit sehr stark nachgefragt. Das WWW-Angebot umfasst den Zugriff auf den WWW-OPAC (SWB-Verbunddatenbank), auf den WebPAC, auf das Bibliotheksinformationssystem BIBINFO, Links zu lokalen Bibliothekskatalogen und anderen Verbundsystemen, Links zu weiteren Bibliotheken im In- und Ausland, Links zu Wissenschaftsorganisationen und Links "Aus aller Welt" wie Suchdienste, Stellenmarkt, Böcher, Zeitschriften, Zeitungen, Fahrpläne etc. Der Zugang zu kostenlosen Datenbanken (KoOnDaba) und Fachbibliographien im Internet, nach Fachgebieten geordnet, rundet das Rechercheangebot ab. Dieses WWW-Angebot wird ständig erweitert, gepflegt und gut genutzt.

Darüber hinaus werden vom BSZ für die Unterstützung der täglichen bibliothekarischen Arbeit WWW-Seiten aufbereitet, so z.B. zu den Bereichen: Leihverkehr, Fernleihe, Dokumentlieferung, Bibliographierdienst, Katalogisierung, Zeitschriften, Verbände, Organisationen, Auskunft, Internetquellen, Suchdienste Internet-Schulung etc. Unter der Rubrik "Aktuelles aus dem Bibliothekswesen" findet man einzelne Veranstaltungen und Termine, Informationen zu Bibliothekartagen, Buchmessen und anderen wiederkehrenden Veranstaltungen sowie Übersichten und Neuheitendienste der Berufsverbände, Verbundsysteme, etc. Das Angebot wird schließlich ergänzt durch das auf den Bodenseeraum spezifisch zugeschnittene Projekt Kulturraum EUREGIO Bodensee (KebWEB), das thematisch und geographisch gliedert, im WWW Informationen zur Region zur Verfügung stellt und sich einer regen Nachfrage erfreuen kann.

III Digitale Bibliothek – Digital Library

Die Bereitstellung und Erschließung elektronischer Medien entwickelt sich zum zukunftsorientierten Angebot moderner Dienstleistung im Bibliothekswesen. Das BSZ beteiligt sich aus diesem Grund an mehreren regionalen und überregionalen Projekten und Arbeitsgruppen mit Partnern aus verschiedenen informations- und kulturvermittelnden Einrichtungen (Bibliotheken, Archive, Museen, Rechenzentren) sowie der Wirtschaft. Unter dem Oberbegriff Digital Library werden beim BSZ folgende Arbeitsbereiche zusammengefasst:

DLmeta-Datenmodell

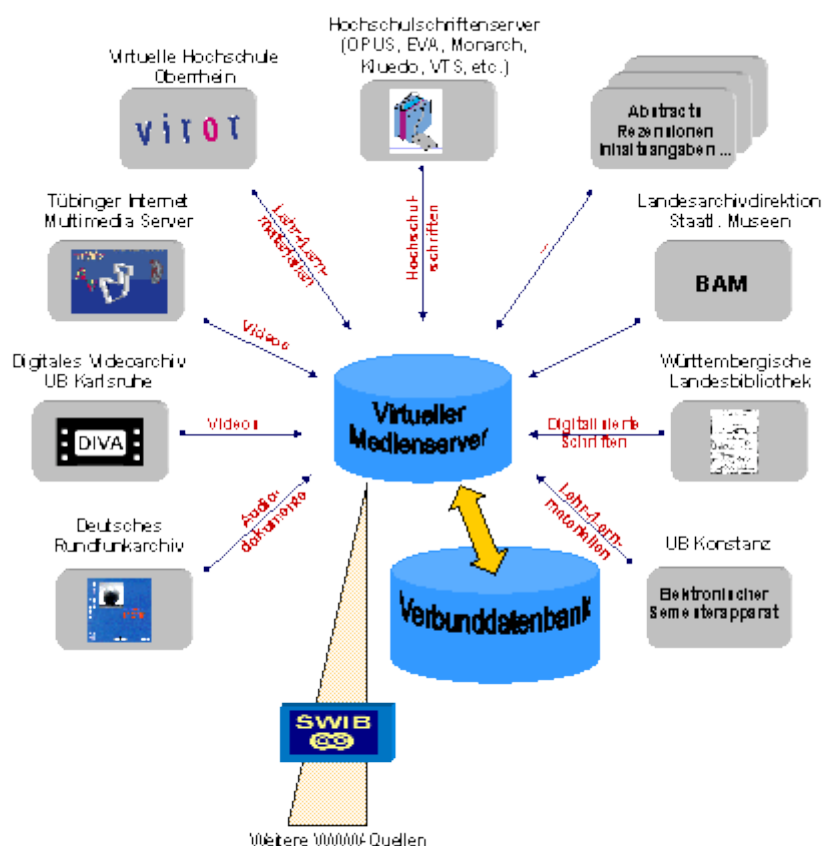
Aus der Arbeit der unten erwähnten Arbeitsgruppen resultiert das DLmeta-Datenmodell: auf der Basis einer gemeinsamen Dublin Core Interpretation durch Bibliotheken, Rechenzentren und BSZ entstand die Document Type Definition der DLmeta-Initiative auf XML-Basis. Die implizierte Semantik der DC-Elemente wurde beachtet. Erweiterungen liegen nur dort vor, wo sie den Workflow unterstützen, aus bibliothekarischer Sicht und zum lokalen Gebrauch zurzeit notwendig sind oder das Objektmodell explizieren. Zentrales Anliegen dieser

Kooperation ist es, Medien aller Art zu beschreiben, zu validieren und einer gemeinsamen Nutzung zuführen zu können. Sonders hervorzuheben ist, dass die beschriebenen Elemente Schemata⁹ aufgreifen, diese aber so erweitern, dass gegenseitige Kompatibilität gewährleistet ist. Über das Internet werden die DTD, das Datenmodell, Tools und Software für den Gebrauch im Wissenschaftsbereich zur Verfügung gestellt¹⁰. Ein Mapping von DLMeta in XML auf DC-Header in HTML existiert bereits.

Virtueller Medienserver

Der Virtuelle Medienserver des BSZ dient der Bereitstellung, Erschließung und subsidiär der Speicherung von elektronischen Ressourcen aller Art und wird seit 1995 konsequent aufgebaut. Er ermöglicht über die Verbunddatenbank, lokalen Opacs, Metadaten sowie Suchdienste verschiedener Art den einheitlichen Zugang zu online verfügbaren Ressourcen der Bibliotheksregion. Kernstück ist ein zentrales Nachweissystem für digitale und digitalisierte Medien, das auf geographisch verteilte Objektserver – primär bei Teilnehmerbibliotheken des SWB-Verbunds und bei Rechenzentren – zugreift. Durch den Nachweis in der Verbunddatenbank aus der automatischen Konversion von Metadaten oder manueller Katalogisierung stehen qualitativ hochwertige, nachnutzbare Titelaufnahmen zur Verfügung, die bibliothekarischen Qualitätsansprüchen genügen. Jeder dieser Titelaufnahmen entspricht eine daraus automatisch generierte Repräsentation ("Frontdoor"), die für Nutzer, Suchdienste und den überregionalen Zugriff beschreibende Informationen, Metadaten nach dem Dublin-Core-Standard und den Link zum Dokument selbst enthält. Die Objekte verbleiben in der Regel bei der besitzenden Institution, der Nachweis steht aber allen kooperierenden Bibliotheken für Ihre lokalen OPACs sowie den Universitäten zur Verfügung. Die Verarbeitung von Metadaten der Hochschulschriftenserver ist etabliert, der Nachweis von Ton-, Bild- und Videoressourcen ist gelungen, der Einbezug von Lehr- und Lernmaterialien ("Virtuelle Hochschule"¹¹) verschiedener Provenienz ist in Vorbereitung. Die Verbindung der Online-Ressourcen mit den Nachweisen konventioneller, nicht online verfügbarer paralleler Ausgaben ist integriert und bietet so ein Höchstmaß an Komfort für den Nutzer, der eine online verfügbare Publikation nutzen kann, auch wenn ihm nur der bibliographische Nachweis der nicht online verfügbaren Version vorliegt. Der Zugriff der Öffentlichkeit erfolgt über Online-Kataloge (Verbund-OPAC und daraus abgeleitete regionale und lokale OPACs) sowie über strukturierte Metadaten nach Dublin Core oder allgemeine Suchdienste (AltaVista, Google, MetaGer etc.). Im Virtuellen Medienserver integriert sind auch ergänzende Angebote, die konventionelle Ressourcen erläutern, wie Abstracts, Inhaltsverzeichnisse, Rezensionen etc.

Abb. Virtueller Medienserver



Suchdienst Wissenschaftliche Bibliotheken

Als qualitätsorientierter Dienst korrespondiert der Suchdienst Wissenschaftliche Bibliotheken (SWIB) mit dem Virtuellen Medienserver. SWIB vermittelt über die Bibliotheksregion hinaus online verfügbare Ressourcen, die den Sammlungskriterien von Bibliotheken entsprechen. Mit Hilfe einer qualifizierten, mit Dublin Core Elementen strukturierten Suche, stehen weitere Quellen anderer Anbieter für die Suche der Nutzerschaft zur Verfügung. An erster Stelle zu nennen sind die über die Suchmaschine des Projekts Dissertationen Online "Theo" referenzierten Systeme.

Im Rahmen des Programms "Zukunftsoffensive Junge Generation" der Landesregierung Baden-Württemberg wurden weitere Bereiche finanziell gefördert und zwei Arbeitsgruppen gebildet, die unter Beteiligung des BSZ maßgeblich zu folgenden weiteren Innovationen beigetragen haben.

Volltexte und Hochschulpublikationen

Unter Leitung des BSZ bearbeitet seit Januar 1998 eine Arbeitsgruppe des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) offene Fragen der Archivierung, Erschließung und Präsentation elektronischer Volltexte mit dem Ziel, ein verteiltes System vernetzter Volltextserver für Forschungsliteratur aufzubauen sowie eine Bestandsaufnahme bestehender und künftiger Projekte zu erstellen. Ebenso gibt die

Arbeitsgruppe Empfehlungen zur Verteilung der für die Bibliotheken in Baden-Württemberg zur Verfügung stehenden Mittel für Projekte. So resultiert im September 1998 aus der Arbeit dieser Arbeitsgruppe die weit über die Verbundregion hinaus in Fachkreisen anerkannte Schrift "Empfehlungen zum Aufbau eines Servernetzwerkes für elektronische Hochschulpublikationen"¹² Gelungen ist der Aufbau von Hochschulschriftenservern an allen Universitäten der beteiligten Länder, vor allem in Baden-Württemberg und in Sachsen, die zwar zum Teil auf unterschiedlicher technischer Basis arbeiten, doch die gleichen bibliographischen Erfordernisse erfüllen und integriert sind in den regionalen sowie überregionalen Datenaustausch. Die Projektbeteiligten stimmen sich bei Archivierung und Einwerbung der angebotenen Publikationen ab. Das BSZ nimmt in diesem Bereich wichtige Koordinierungsfunktionen wahr, z.B. die Organisation eines umfassenden Nachweises von elektronischen Ressourcen und der Kooperation mit sachverwandten Projekten auf nationaler Ebene.

Südwestdeutsches Online Publikationssystem

Das BSZ hat im Jahr 2000 das Südwestdeutsche Online Publikationssystem (SWOP) auf Basis von OPUS (Online Publikationssystem der Universität Stuttgart) als Publikationssystem für elektronische Dokumente und eigene Veröffentlichungen des BSZ mit der Möglichkeit der Volltextrecherche im Netz aufgebaut. Die elektronisch verfügbaren Veröffentlichungen liegen in den Formaten PDF (Adobe Acrobat), PS (PostScript) oder HTML vor. Für Institutionen, die selbst keinen Schriftenserver betreiben, können hier Dokumente übernommen, angeboten und archiviert werden. Beschreibung, Präsentation und Datenfluss entsprechen den genannten "Empfehlungen zum Aufbau eines Servernetzwerkes für elektronische Hochschulpublikationen."¹³

Multimedia

Das BSZ beteiligt sich mit einem Projekt an den Vorhaben der Arbeitsgruppe Multimedia. Ziel des Projekts ist es, in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Rundfunkarchiv, in Baden-Württemberg zeitgeschichtlich relevante Audio-Objekte einer Präsentation im WWW zuzuführen. Den Nutzern kann so der Mehrwert multimedialer Dokumente gegenüber den bisherigen Textdokumenten vermittelt werden durch eine einfache und unkomplizierte, eben an den Benutzerbedürfnissen orientierte Präsentation. Den Gesichtspunkten des Urheberrechts trägt besonders die Verwendung solcher Software Rechnung, die mit Hilfe moderner Streaming-Technik zwar das Hören, nicht aber das Speichern der angebotenen Ressourcen erlaubt. Die ausgewählten Tondokumente stehen über Internet¹⁴ zur Verfügung und sind in die bibliographische Verzeichnung sowie den Virtuellen Medienserver selbstverständlich einbezogen.

In der zweiten Projektphase des Multimedia-Projektes des Landes Baden-Württemberg entwickelt das BSZ gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Konstanz den Aufbau elektronischer Semesterapparate, die es den Lehrenden ermöglichen, digitale Unterrichtsmaterialien herzustellen, zu verwalten, nachzuweisen, den Studierenden zur Verfügung zu stellen sowie dauerhaft zu sichern.

Softwareprodukt: Digital Library

In Zusammenarbeit mit Rechenzentren und Universitätsbibliotheken des Landes Baden-Württemberg wurde die Einsatzmöglichkeit einer Software Digital Library erprobt, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Aufwandes, der Sicherheit der Speicherung und der komfortablen Retrievalmöglichkeit von Online-Ressourcen aller Art im universitären

Kontext. Die dabei gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse und die von den Projektbeteiligten entwickelte Software sollen auch anderen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Ergebnis des Projekts ist die Entwicklung einer bibliothekarischen Objektbeschreibung auf Basis bereits existierender bibliographischer Standards, die auf den entstandenen internationalen Metadatenformaten, besonders Dublin Core beruhen, überprüft und weiterentwickelt werden können, inklusive der Entwicklung von Verfahren zur Koordination des Datenflusses. Es können automatisch Objektbeschreibungen aus der Digital Library in Titelaufnahmen der Verbunddatenbank konvertiert werden und umgekehrt diese Titelaufnahmen für die Objektbeschreibung genutzt werden. Gewährleistet ist, dass die Objekt-Server der Digital Library in das Gesamtkonzept des Virtuellen Medienservers zu integrieren sind und Nachweis sowie Zugang der Objekte über lokale und regionale OPACs, die Verbunddatenbank sowie über Dublin-Core-basierte Suchmaschinen erfolgen kann. Projektmaterial des BSZ waren herausragende Teile der reichen musikalischen Aufführungsmaterialien der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart bzw. des Stuttgarter Hoftheaters aus der Zeit von 1800-1918, die für diesen Zweck zuerst digitalisiert und mit der konzipierten Objektbeschreibung zur Verfügung gestellt werden konnten¹⁵.

CORC

Das BSZ nimmt am Cooperative Online Resource Catalog (CORC)¹⁶ im Rahmen eines Projektes von OCLC teil. Ziel des CORC-Projektes ist es, in internationaler Kooperation eine kooperativ gefüllte Nachweisdatenbank höchster bibliothekarischer Qualität für Internetressourcen aufzubauen, in der Katalogisate unterschiedlicher Provenienz und heterogener Datenformate und Regelwerke zusammengeführt sind.

Elektronische Zeitschriften

Lizenzfreie elektronische Zeitschriften werden in Zukunft aus der ZDB in den SWB eingespielt – lizenzpflichtige elektronische Zeitschriften sind im SWB bereits nachgewiesen. Als Beispiel eines eingespielten Produktionsbetriebs ist hier das WWW-Angebot des auf Informationsmittel aller Art spezialisierten Rezensionsorgans "Informationsmittel für Bibliotheken" IFB zu nennen: die IFB wird im vollen Umfang und mit sämtlichen Jahrgängen angeboten; parallel und aktuell zur Printausgabe¹⁷.

Mit Herausgebern von rein elektronisch verfügbaren Zeitschriften laufen Verhandlungen und wurden erste Erfahrungen zu vertraglichen Regelungen gesammelt. Ein Mustervertrag wurde entworfen und geschlossen, der es dem BSZ erlaubt, die vollständige Ausgabe der Zeitschrift auf den Server des BSZ zu spiegeln und diese über Internet der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, sobald die Herausgeber die Zeitschrift einstellen: dies wird gewährleistet, dass diese Publikation auch dann noch zur Verfügung stehen wird, wenn der ursprüngliche Server und das Herausbergremium seinen Betrieb eingestellt haben wird.

IV Ausblick

Verbundzentren werden, wie der Wissenschaftsrat im Kapitel "Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien" in den "Thesen zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland" betont, an der Erfüllung folgender Aufgabe mitwirken:

"Künftig wird es darum gehen, technisch grundsätzlich überall und jederzeit verfügbares Wissen so zu organisieren, dass es überschaubar bleibt und zugleich die bewährten Qualitätsstandards der Wissenschaft gewahrt werden. Hieraus ergeben sich Folgen für die künftige Rolle von Bibliotheken und vergleichbaren Einrichtungen. Diese müssen zu Zentren des Wissensmanagements für die Wissenschaft weiterentwickelt werden, die neben der Aufgabe der Speicherung vorhandenen

Wissens auch vor allem wissenschaftsorganisierende und damit inhaltlich orientierende Funktionen übernehmen. Hierzu sind Bibliotheken gegenwärtig aus vielen Gründen noch nicht in der Lage. Es fehlen ihnen sowohl die erforderlichen materiellen als auch die personellen Ressourcen. Die bisherige strenge institutionelle Trennung zwischen Bibliotheken und vergleichbaren Einrichtungen sowie den für die Forschung und Lehre im engeren Sinne verantwortlichen Institutionen muss gelockert werden. Künftig wird es eine wesentliche Aufgabe der für Forschung und Lehre verantwortlichen Institutionen sein, in enger Kooperation mit den Bibliotheken und anderen öffentlichen Einrichtungen der Wissensspeicherung und Informationsvermittlung inhaltlich orientierende und nach Gesichtspunkten der Qualität organisierte Zugangswege zu elektronisch verfügbarem Wissen zu schaffen und diese kontinuierlich zu pflegen."¹⁸

Durch die abnehmenden räumlichen Bindungen der Wissenschaftler, Studenten etc. an Bibliotheken, Hochschulen oder Forschungsinstitute, gewinnt die Einbindung in orts- und institutionenübergreifende Arbeitszusammenhänge auf der Basis elektronischer Kommunikation mehr und mehr an Bedeutung. Elektronische Publikationen, die an Hochschulen erstellt werden, nehmen einen immer breiteren Raum ein. Die Aufgabe der Verbundzentren besteht deshalb in der Koordination, der Informationsvermittlung und dem zentralen Nachweis auch der elektronischer Informationen. Vor allem der Zugang zu qualitativ hochwertigen Meta-Informationen wird zunehmend wichtiger; Datenredundanz ist künftig noch stärker zu vermeiden. Der suchende Wissenschaftler, Student und Internetbenutzer darf nicht im Meer des Internet, d.h. unendlich langen und unübersichtlichen Trefferlisten, die von Suchmaschinen angeboten werden, ertrinken. Er muss von seiner "Tr e f -fer" liste, d.h. der bibliographischen Angabe, entweder indirekt via Dokumentlieferung oder Fernleihe an seine gesuchte Literatur kommen oder direkt zum online verfügbaren Dokument Zugang haben.

Das BSZ sieht zudem einen besonderen Schwerpunkt als Kompetenzzentrum für Spezialbibliotheken aller Art, für verwandte Einrichtungen wie Museen und Archive¹⁹ und vor allem für die rasch zunehmenden Multimedia-Aktivitäten der Universitäten und übrigen Hochschulen, um zu verhindern, dass diese unabhängig und unkoordiniert an vielen Stellen entstehen.

Fussnoten:

¹ Mein Dank gilt Frau Dr. Marion Mallmann-Biehler und Herrn Stefan Wolf, die mir bei der Abfassung dieses Aufsatzes hilfreich zur Seite standen.

² Diese Aufgaben sind in § 2 der Satzung für das Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg festgelegt:
<http://www.bsz-bw.de/kompakt/bszsatz.html>

³ Vgl. Max-Planck-Gesellschaft: Wechselwirkungen - Zusammenarbeit mit den Universitäten, München, März 2000, S.70-71: Südwestdeutscher Bibliotheksverbund - über 18 Millionen Titel im Zugriff

⁴ Pressemitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg vom 25. Mai 1999: "Grenzenlos in die Zukunft" - Eröffnung des 89. Deutschen Bibliothekartags an der Universität Freiburg; Staatssekretär Sieber: "Land setzt mit Engeltfreiheit für die öffentlichen Bibliotheken im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund auf einen zukunftsweisenden Trend", unter:
<http://www.bsz-bw.de/aktuell/pressemitteilung.html>

⁵ Vgl. Mallmann-Biehler, Marion: Gemeinsame Verbundstrategien - Entwicklungen und Planungen, in: ZfBB, Sonderheft 55 (82. Bibliothekartag), 1993, S. 138 ff.

⁶ Vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Digitalisierung von wissenschaftlichen Bibliotheken (Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 84), Bonn, 2000, S. 6

⁷ Auf die "Dienstleistungsaufgaben sowie Planungs- und Koordinierungsfunktionen" hat der Bibliotheksausschuß – Unterausschuß für Datenverarbeitung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in seinen Empfehlungen zum Aufbau regionaler Verbundsysteme und zur Einrichtung Regionaler Bibliothekscentern hingewiesen, in: ZfBB, 28, 1980, Heft 3, S. 195 ff.

⁸ Einführung von HORIZON in den wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs, Projektstand 09.02.2001, unter:
<http://www.bsz-bw.de/lokalsys/status/status.html>,
s.a. Pressespiegel:
<http://www.bsz-bw.de/aktuell/presse.html>

⁹ Z.B. OPUS, VTS etc.

¹⁰ <http://www.dlmeta.de>

¹¹ <http://www.virtuelle-hochschule.de>

¹² Arbeitsgruppe Volltexte und Hochschulpublikationen: Empfehlungen zum Aufbau eines Servernetzwerkes für elektronische Hochschulpublikationen, Konstanz, 1998, unter:
<http://www.bsz-bw.de/opus/volltexte/2000/3/pdf/Empfehlungen.pdf>

¹³ Ebda.

¹⁴ <http://ibmdl.bsz-bw.de> (inzwischen eingestellt)

¹⁵ <http://www.bsz-bw.de/diglib/ibmdl/>

¹⁶ <http://www.oclc.org/oclc/corc/>

¹⁷ <http://www.bsz-bw.de/depot/dokersch/3400000/3421000/3421308k.html>

¹⁸ Wissenschaftsrat: Thesen zur zukünftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland, Drs. 4594/00, Berlin, 7.Juli 2000, S. 40.

¹⁹ Die Leser erhalten Bücher rund um die Uhr - Landesregierung plant neue Projekte zur Förderung des Bibliothekswesens. In: Staatsanzeiger für Baden-Württemberg 46 (2000) 20.11.2000, S. 2

Anschrift des Autors:

Andreas Keller, Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)
Universität, D-78457 Konstanz

Die Internationalisierung von RAK-WB und die Integration von CJK-Literatur in die Bibliotheksverbände

(Vortrag auf dem Workshop CJK-Fachbibliotheken auf dem Weg in die Verbände,
Hamburg, 3.-4. Mai 2001)

Monika Münnich,
Universitätsbibliothek Heidelberg

1 Bibliothekslandschaft in Heidelberg: 2. Hälfte der achtziger Jahre

1986 begann die UB Heidelberg als 6. Pilotbibliothek im Südwestverbund zu katalogisieren. Schon 1987 wurden die ersten größeren Heidelberger Institutsbibliotheken an den Verbund angeschlossen – wiederum als Pilotbibliotheken im Pilotprojekt. Dies erregte nicht unerheblichen Widerstand bei großen Universitätsbibliotheken im Land. Es dauerte etliche Jahre, bis diese dann ebenfalls damit begannen. Diejenigen, die es nicht taten und stattdessen diverse PC-Systeme vor Ort zuließen, kämpfen heute mit auseinanderlaufenden Formaten und Regelanwendungen, die sie nun im Verbund vereinen möchten.

Auch der Anschluß des Heidelberger Sinologischen Instituts wurde damals erwogen. Doch die Teilnahme dieser Spezialbibliothek am Verbund schien damals nicht rationell zu sein:

- zu dieser Zeit war man weit davon entfernt, einen CJK-Zeichensatz verwalten zu können;
- das Erfassen nur der europäischen resp. transliterierten Titel im Verbund hätte wahrscheinlich dazu geführt, dass man zwei Kataloge hätte führen müssen. Zu dieser Zeit konnten auch die Daten für PC-Formate nicht entsprechend zurücktransferiert werden und schon gar nicht in kürzesten Abständen;
- außerdem hatte der Verbund damals keine nordamerikanischen Daten im Fremddatenbereich, was insbesondere für das o.g. Institut, das auf Grund des Einsatzes von wissenschaftlichen Hilfskräften auf hohe Datennutzung angewiesen ist, eine hohe Rate von Eigenkatalogisaten bedeutet hätte.

So begann man damals mit einer eigenständigen PC-Katalogisierung unter Nutzung von "Bibliofile" – CD-ROMs mit Daten nordamerikanischer Bibliotheken – in der UB. Es entstand ein lokaler Katalog in zunnächst eigenem Format, teilweise mit AACR¹-Aufnahmen und teilweise Eigenkatalogisaten der Hilfskräfte des Instituts.

2 Konsequenzen aus den sich anbahnenden Format- und Regelschwierigkeiten

Der zunehmend divergierende PC-Einsatz und die den Datenaussch sehr behindernden Unterschiede zwischen nationalen und internationalen Regeln führten zu zwei Projekten, die in der Format- und Regellandschaft von großer Bedeutung sein sollten. Beide Projekte wurden von Professor Dr. Elmar Mittler, damals Bibliotheksdirektor in Heidelberg, später in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, angeregt bzw. begleitet.

2.1 DBI-Projekt : Einsatz von Arbeitsplatzcomputern an Bibliotheken mittlerer Größenordnung (1988-90)

Dieses Projekt des Deutschen Bibliotheksinstituts war ein Normierungsprojekt einheitlicher Erfassung von Bibliotheksdaten auf dem PC für eine Gruppe mittlerer oder kleinerer Bibliotheken. Ziel dieses Projektes war es, Pflichtenhefte für ein einheitliches Datenformat außerhalb der großen Verbünde zu erstellen, d.h. um diese Daten zu denen der Verbünde möglichst kompatibel zu erfassen und eventuell später austauschen zu können. Es wurden insgesamt fünf Pflichtenhefte zur Katalogisierung, Ausleihe und Erwerbung erstellt².

Aus diesen Pflichtenheften hat die Autorin zu Beginn der 90iger Jahre eine Anleitung geschrieben, die sowohl der Verdeutlichung des PC-Formats wie auch der damit verbundenen Regelanwendung dienen sollte³. Diese Pflichtenhefte resp. Anleitung haben die Allegro- und BIS-LOK-Anwendungen nicht unmaßgeblich beeinflusst.

2.2 REUSE

Mitte der 90iger Jahre entstand ein Projekt, das Professor Mittler nicht nur initiierte, sondern auch begleitete:

"REUSE" – Nachnutzung von Daten – ein Projekt zwischen OCLC (Online Computer Library Center in Dublin, Ohio – dem größten Datenanbieter der Welt) und der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Beraterinnen bei diesem Projekt waren Dr. Barbara Tillett (Library of Congress) sowie die Autorin.

Projektberichte sind unter folgender URL zu finden:

http://www.oclc.org/oclc/cataloging/reuse_project/

und <http://www.biblio.tu-bs-de/allegro/formate/reusp.htm>

In dem Projekt REUSE sollten vorrangig die Regel- und Formatunterschiede zwischen AACR2r resp. US-MARC⁴ und RAK-WB resp. MAB⁵ untersucht werden. Es wurden unter Beteiligung von Kollegen aus OCLC und der SUB Göttingen maschinelle Formatanalysen sowie durch die Beraterinnen mit Unterstützung durch die Kollegen des Hochschulbibliotheksentrums (HBZ) Köln auch intellektuell Regelanalysen durchgeführt.

3 Unterschiede zwischen RAK und AACR2r

Bei den Analysen wurden im wesentlichen folgende Unterschiede festgestellt:

3.1 Definition und Ansetzung des Titels

- *Definition*
 - RAK definiert als Titel den Sachtitel und die Verfasserangabe, d.h. die Vorlageform der beteiligten Personen und Körperschaften;
 - in AACR entspricht der Titel dem Sachtitel in RAK.
- *"Ansetzung"*
 - RAK bildet in gewissen Fällen einen sog. "Ansetzungssachtitel" (AST). Dies ist u.a. der Fall, wenn Verfasser und Titel grammatikalisch verbunden sind, z.B. Schillers Werke (AST: Werke). Dieser AST wird auch gebildet, wenn Umfangangaben in den Titel inbegriffen sind: Monumentorum Italiae ... libri IV (AST: Monumenta Italiae ..).
 - AACR setzt in der Regel die Vorlageform des Titels an, d.h. ein Ansetzungstitel existiert überhaupt nicht.

3.2 Definition des Autors

RAK hat eine sehr enge Definition des Autors: sobald Anteile bei zwei oder drei Verfassern unterschieden werden können, liegt keine Verfasserschaft vor. Ähnlich eng ist die Verfasserschaft bei Bearbeitern, Illustratoren u.ä. Diese Personen sind bei AACR in vielen Fällen "Verfasser", d.h. sie erhalten die Haupteintragung, während in RAK diese Personen nur eine Nebeneintragung erhalten. Ähnliches gilt auch für Eintragungen unter Körperschaften.

3.3 Ansetzung von Personen und Körperschaften

- *Ansetzung von Personennamen:*
 - Der gravierendste Unterschied liegt in der mangelnden Individualisierung von Personennamen in RAK: Personen gleichen Namens werden nicht differenziert, so dass für mehrere Personen u.U. nur ein Namenssatz gebildet wird, unter dem die Titel unterschiedlicher Personen gleichen Namens verzeichnet sind. In AACR erhalten Personen jeweils einen eigenen Namenssatz, d.h. Personen gleichen Namens werden durch vollständige Vornamensformen, Lebensdaten, Berufe usw. unterschieden.
 - Weitere gravierende Unterschiede bestehen bei der "Ansetzung" von Präfixen und Verwandtschaftsbezeichnungen beim Familiennamen. Während nach RAK grundsätzlich das dem Familiennamen vorausgehende Präfix mit dem Familiennamen zusammengeschrieben werden muß (VomBerge), wird in AACR nach der Gebräuchlichkeit durch den Autor oder in Nachschlagewerken differenziert: meist wird es nicht zu einem Wort zusammengezogen (Vom Berge). Da die RAK-Regel auch für in Sachtiteln vorkommende Namen gilt, dürfte die Suche ohne genaue Regelkenntnis meist ins Leere gehen.
 - Weitere Unterschiede liegen in der Anglisierung von sehr bekannten bzw. klassischen Namen oder Namen von Herrschern.

Diese wie auch zahlreiche andere Unterschiede lassen sich aber durch die Verwendung gemeinsamer Normsätze ohne größere Schwierigkeiten beheben.

- *Ansetzung von Körperschaften*

Unter Mithilfe von Kollegen aus dem HBZ ist im Rahmen von REUSE ein intensiver Vergleich von Körperschaften in RAK und AACR durchgeführt worden. Die wichtigsten Unterschiede:

 - *strukturelle Unterschiede:*

Die selbständige bzw. unselbständige (als Abteilung einer übergeordneten Körperschaft) ist teilweise erheblich unterschiedlich geregelt;
 - auch bei Körperschaften wird teilweise die *englische Form* vorgezogen;
 - es werden teilweise *unterschiedliche Splits* vorgenommen, d.h. Bestimmungen für neue Körperschaften oder Beibehaltung des Namens bei einer Namensänderung sind unterschiedlich;
 - schließlich bestehen unterschiedliche Denkweisen, *ob eine Körperschaft vorliegt oder nicht*. In AACR werden Schiffe, Gebäude und Bürgermeister als Körperschaften angesetzt, was jedoch zahlenmäßig nicht ins Gewicht fällt. Ein beträchtlich höheres Aufkommen besteht bei dem Unterschied, dass Veranstaltungen von Körperschaften in AACR eigene Körperschaften sind: "Gesellschaft für Sinologie" und "Jahrestagung der Gesellschaft für Sinologie" sind zwei verschiedene Körperschaften in AACR, in RAK werden alle Publikationen unter der "Gesellschaft für Sinologie" angesetzt.

Strukturelle Unterschiede, unterschiedliche Splits und Auffassungen, was eine Körperschaft ist, führen zu unterschiedlichen "Entitäten", d.h. es gibt für viele Körperschaften keine

identischen Sätze, was die Teilnahme an gemeinsamen Normdateien erheblich erschwert. Unterschiedliche Ansetzungen - aber identische Entitäten können dagegen in gemeinsamen Datensätzen verwaltet werden. Sie können in festgelegten Kategorien als die deutsche, amerikanische usw. Namensform gekennzeichnet werden und beim Datentausch entsprechend Berücksichtigung finden.

3.4 Codierung von Sachverhalten

Im deutschen Austauschformat MAB wie auch in den Verbänden werden bestimmte Sachverhalte "codiert", z.B. Dokumenttypen (wie Zeitschriften, mehrbändige Werke usw.), Medientypen (wie Mikrofiche, elektronische Ressourcen usw.) sowie vor allem auch Sprachen. Diese Codierungen unterscheiden sich in MARC und MAB teilweise erheblich.

3.5 Hierarchisierung von mehrbändigen Werken

Hier liegt nach Ansicht der Autoren von REUSE der gravierendste Unterschied zwischen RAK und AACR vor. Interessanterweise sehen die AACR in den Regeln die deutsche Struktur als eine der Möglichkeiten vor, im US-MARC-Format ist diese Möglichkeit jedoch nie realisiert worden.

- Nach RAK wird grundsätzlich für die übergeordnete Einheit eine sog. Gesamtaufnahme gebildet sowie für jeden Band jeweils eine eigene Aufnahme (Stücktitel oder Bandaufführung) angelegt, die jeweils mit der übergeordneten Einheit verknüpft ist.
- In AACR wird (ausgenommen Stücktitel bei Schriftenreihen) nur ein Titelsatz für Gesamtheit und Bände angelegt. Bei Altdaten ist die Mehrbändigkeit meist nur aus der Umfangsangabe zu erkennen (vol. 1-10). Bei neueren Aufnahmen höheren Standards werden verkürzte Angaben zu den einzelnen Bänden in einer formatierten Fußnotenkategorie (US-MARC-Kategorie 505) gemacht. Da diese Kategorie aber auch Bezüge zu enthaltenen Werken, Inhaltsangaben usw. enthält, kann keine automatische Umsetzung in Bandaufführungen erfolgen.

Die deutsche Forderung, einen Indikator einzuführen um damit zu signalisieren, wenn in Kategorie 505 ein mehrbändiges Werk beschrieben wird, fand trotz zäher Verhandlungen keine Gegenliebe. Durch die Kennzeichnung hätte man maschinell zumindest einfache Bandsätze erzeugen können.

4 Ein neues Regelwerk

Teilweise parallel zu REUSE wurde in der bibliothekarischen Öffentlichkeit der Ruf nach einem neuen Regelwerk laut. Daraufhin machte die "Regelwerkskonferenz" (in der die Leiter von Verbänden, maßgebliche Vertreter von Staatsbibliotheken usw. vertreten waren) der "Arbeitsgruppe Formalerschließung" (mit Experten auf der Arbeitsebene derselben Institutionen) Vorgaben für ein neues Regelwerk. Diese sollte unter dem Aspekt "Lean Cataloging" ein Regelwerk erstellen, das

- einfacher ist,
- sich stärker an den Bedürfnissen für Online-Kataloge orientiert,
- und stärker internationale Regeln zwecks Datentausches berücksichtigt.

Außerdem sollten die Regelbestimmungen natürlich kompatibel zu den umfangreichen Altdatenbeständen bleiben.

Wie dieser "Doppelspagat" zu bewältigen war, soll im folgenden beschrieben werden:

4.1 Vereinfachung der Regeln

Die gemachten Ansätze für ein neues Regelwerk entsprechen weitgehend der Anforderung nach Vereinfachung:

- die sog. 6xx §§ - die ehemaligen Bestimmungen für Haupt- und Nebeneintragungen (künftig Sucheinstiege) sind um 2/3 der Regeln reduziert worden;
- der Titel wird in Zukunft den Sachtitel ersetzen;
- die Ansetzung des Titels wird sich weitgehend an der Vorlage orientieren;
- die Verfasserdefinition ist stark erweitert worden. Es werden keine Untersuchungen über unterschiedliche Anteile von Autoren oder Bearbeitungsgrad mehr angestellt werden müssen;
- erheblicher definitorischer Ballast ist abgeschafft worden. Ein Urheber muß nicht mehr bestimmt werden (d.h. die Überlegung, ob eine Körperschaft eine Publikation erarbeitet oder veranlaßt und herausgegeben hat, um Voraussetzungen für Haupt- oder Nebeneintragung zu schaffen). Sammlung (2 und mehr Werke eines Verfassers) und Sammelwerk (2 und mehr Werke unterschiedlicher Autoren) werden als Begriff zusammengefaßt, und vieles mehr;
- die Personenansetzung wird sich in Zukunft deutlich am Selbstgebrauch des Autors orientieren - was häufig auf die Vorlageform hinausläuft.

Ein Teil der Änderungen bedeuten gleichzeitig auch eine Internationalisierung, d.h. eine Orientierung an AACR.

4.2 Anpassung an Bedürfnisse von Online-Katalogen

Dies sind die wichtigsten Anpassungen:

- *Keine Haupt- und Nebeneintragungen*
Statt der Gewichtung von Haupt- und Nebeneintragungen werden in Zukunft Art und Anzahl von "Sucheinstiegen" festgelegt. Auf zweiteilige Nebeneintragungen wird ganz verzichtet. Diese Abschaffung der klassischen Eintragungsarten führt vordergründig zu Konflikten mit AACR : in den anglo-amerikanischen Bibliotheken will man auf absehbare Zeit an Haupt- und Nebeneintragungen festhalten. Um den Datentausch zu gewährleisten, außerdem aber auch wissenschaftlichen Zitaten (ein Werk wird in der Regel unter dem Autor zitiert) nicht zu widersprechen und schließlich aber Bezüge zu anderen Ausgaben eines Werks klar zu regeln, müssen Bestimmungen für das Zitieren eines Werks festgelegt werden. Aller Voraussicht nach wird der erste von 1-3 Autoren gekennzeichnet.
- Außerdem sollen zahlreiche *Codierungen* für Dokumenttypen und Materialarten eingeführt werden. Darüber hinaus ersetzen Codes Formalbegriffe wie Festschrift und Werkausgaben. Kongresse und Ausstellungen erhalten Codes; die bisherigen Ordnungshilfen (Zählung, Jahr und Ort) werden in normierten Kategorien erfaßt, um deutlich bessere Suchergebnisse zu erzielen.
- Darüber hinaus ist eine *Reduktion von Doppeleintragungen* innerhalb der Titelaufnahme vorgesehen sowie ein Verzicht auf Verweisungen für Personen- und Körperschaftsnamen, die maschinell erzeugt werden können.

4.3 Internationalisierung resp. AACR-Angleichung

Vorausgeschickt sei die Bemerkung, dass RAK in vielen Fällen internationaler ist (basierend auf dem Grundsatzwerk "Statement of Principles" annotiert von Eva Verona, IFLA 1971) als AACR. Es muß jedoch ebenso gesehen werden, dass die AACR in schätzungsweise 3/4 der Bibliotheken der ganzen Welt angewendet wird und damit "international" ist.

Was wurde den AACR angepaßt?

- Personennamen werden *individualisiert*:
Die Individualisierung von Personennamen ist der wesentlichste Schritt zu Internationalität. Damit ist gleichzeitig eine Teilnahme an internationalen Normdateien möglich. Die Deutsche Bibliothek hat bereits vor zwei Jahren ein Projekt gestartet, das wegen Software-Wechsels der Library of Congress unterbrochen werden mußte:
Wenn Kollegen der Personennamensdatei in Frankfurt Namen in den Name Authorities der Library of Congress recherchierten, so luden sie den LC-Satz in die PND herunter unter Kennzeichnung der AACR-Ansetzungsform. Dies soll zum Ziel haben, dass künftig bei Datenaussch die jeweils "nationale" Namensform automatisch geliefert werden kann - ohne dass manuell in den Verbänden, wie das jetzt der Fall ist, nachgearbeitet werden muß.
- Die *Titeldefinition* und *Titelansetzung* ist den AACR angepaßt - gleichzeitig, wie zuvor erwähnt, ist dies eine Vereinfachung.
- Der *Verfasserbegriff* ist weitgehend den AACR angenähert - ebenfalls eine Vereinfachung für den Katalogisierer.
- *Codes* sind weitgehend - jedoch nicht durchgängig US-MARC angepaßt. Vollständig identisch dagegen ist der Sprachencode durch Einführung von ISO 639-2.

Nicht erreicht wurde eine AACR-Annäherung bei mehrbändigen Werken wie zuvor beschrieben. Eine Anpassung der Körperschaftsnamen - vorrangig die Angleichung von Entitäten - muß noch ausführlich beraten werden.

4.4 Kompatibilität der Altdaten

Es wurde versucht, bei gravierenden Regeländerungen maschinelle Umsetzungen ins Auge zu fassen. Dies wird mit einiger Sicherheit bei den veränderten Präfixen und bei der Einführung von Codes der Fall sein. Die Individualisierung wird sich nur langfristig vollständig durchführen lassen. Veränderte Eintragungen fallen in einem Online-Katalog nicht so ins Gewicht. Ein gewisser Bruch wird den Benutzer nicht behindern, dem Katalogisierer aber erhebliche Vereinfachungen bringen.

5 Welche Auswirkungen werden die Regelanpassungen auf die Verbände und die Teilnehmer?

Anm.: Es ist geplant, die Individualisierung und Änderungen bei Präfixen usw. im Sommer d.J. als RAK-WB-Mitteilungen in Kraft zu setzen. Termin für die neuen Regeln ist Ende 2002.

Sobald die neuen Regeln in Kraft treten, wird dies zur Folge haben, dass

- der Datenaussch erheblich einfacher ist. D.h. die Nachbereitung bzw. Umarbeitung amerikanischer Daten wird auf ein Minimum reduziert;
- mit Inkrafttreten der Individualisierung steht der Mitarbeit an internationalen Normdateien für Personennamen nichts mehr im Wege. Damit kann das Langfristziel, dass beim Tausch von Titeldaten die entsprechenden nationalen Normdaten - zumindest zunächst bei Personen - mitgeliefert werden, in Angriff genommen werden (vgl. das Projekt der Deutschen Bibliothek mit der Library of Congress);
- durch die Vereinfachung der Regeln sind viele Hürden für Bibliothekare, vor allem aber auch für katalogisierende Laien aus dem Weg geräumt. Bessere Verständlichkeit der Regeln wird den Aufwand an Schulung erheblich reduzieren.

6 Resümee

Anfang des dritten Jahrtausends kann von erheblich günstigeren Rahmensbedingungen und klareren Vorstellungen von Synergieeffekten ausgegangen werden:

- *Synergieeffekte der Datennutzung*

Dass die Teilnahme an Verbänden einen erheblichen Synergieeffekt durch Datennutzung nach sich zieht, ist inzwischen allgemein anerkannt. Spezialinstitute können nicht nur Daten der großen Bibliotheken nutzen (die allermeisten großen Bibliotheken haben inzwischen teilweise oder vollständig ihre Altdaten erfaßt), sondern auch untereinander profitieren, umso mehr, je größer die Teilnahme von Spezialinstituten gleicher oder ähnlicher Fachrichtung ist.

Darüber hinaus halten die meisten Verbände "Fremddaten" vor; im SWB werden die Daten der Deutschen Bibliothek, der British Library, der "English Books" der Library of Congress und Casalini laufend eingespielt. Diese müssen nicht im Cut+Paste-Verfahren übernommen werden, sondern sie werden aus dem Fremddatenbereich (in den sie bereits im SWB-Format importiert wurden) "per Knopfdruck" in die Katalogisierungsdatenbank übernommen. Lediglich die Normdaten müssen mit den entsprechenden Dateien verknüpft werden; ggf. müssen Regelanpassungen vorgenommen werden.

Im Falle einer Teilnahme mehrerer CJK-Bibliotheken am SWB wird der Kauf auch der CJK-Books der Library of Congress in Erwägung gezogen.

- *Minimalformat*

Die Regelanpassung (z.B. der AACR-Aufnahmen an RAK) wird aber für Nichtbibliothekare nicht besonders schwierig gemacht. Es steht ein sog. "Minimalformat" für Bibliotheken, die mit Hilfskräften katalogisieren, zur Verfügung. Hier werden zahlreiche schwierige Bestimmungen von RAK auf ein Minimum reduziert. U.a. sind Eintragungen unter Körperschaften nur zu machen, wenn die Körperschaft die Haupteintragung erhält. Diese Aufnahmen stehen im sog. "Interimsniveau"; somit besteht die Möglichkeit, dass Bibliotheken mit Fachkräften diese Aufnahmen "hochkatalogisieren" können.

- *Einspielen der Altdaten aus lokalen Katalogen in die Verbände*

Die Upload-Verfahren für Altdaten in die Verbunddatenbank sind inzwischen erheblich verfeinert worden. Es erfolgt zunächst ein ISBN-Abgleich sowie mit Hilfe eines Matchcodeverfahrens eine Dublettenkontrolle. Bei erfolgreicher Suche werden die Lokaldateien der Aufnahme an die bestehende SWB-Aufnahme übernommen. Sind keine Katalogisate vorhanden, werden die Aufnahmen im Interimsniveau in den Verbund übernommen. Für Anbindungen an Normdateien im Falle der Teilnahme von CJK-Bibliotheken sollten Verfahren ausgehandelt werden, die den Aufwand auf ein Minimum beschränken.

- *Integration von CJK-Schriftzeichen*

Die technischen Möglichkeiten der Integration von CJK-Schriftzeichen stehen unmittelbar bevor. Sollten hier Verzögerungen eintreten, so könnte man sich auch eine Zwischenlösung vorstellen, dass die Titel in Transliteration im Verbund genutzt oder erfaßt werden, anschließend in kurzen Abständen in die Instituts-OPACs geladen werden und dort zunächst die CJK-Schriftzeichen eingegeben werden. Durch die vom Verbund übernommenen Identifikationsnummern können die Verbundaufnahmen später durch die lokalen Aufnahmen mit den entsprechenden Schriftzeichen ergänzt werden.

- *Normdateien*

Die Personennormdatei bei der Deutschen Bibliothek in Frankfurt legt inzwischen größten Wert auf die Mitarbeit von Sprachspezialisten. Auch hier sollen in Zukunft Originalschriftzeichen sowie alle möglichen Transliterationsformen geführt werden, was nur

in Kombination von bibliothekarischem und fachlichen Know-How über die Verbünde genormt erfolgen kann.

→ Die weitere Verbundarbeit werden die beiden Verbundkollegen Frau Horny und Herr Dr. Schmidt vertiefen.

¹ Anglo-American Cataloguing Rules

² Katalogisierung: Bibliotheksdienst 22 (1988), H.9,S 841 ff, u. Resonanz: BD 23 (1989), H. 8/9,S.911 ff,

Ausleihverbuchung: BD 22 (1988), H. 10, S. 968 ff und Resonanz: BD 24 (1990) H.3.S.331 ff,

Fortsetzungsverwaltung: BD 22 (1988), H. 12, S.1161 ff, Monographienerwerbung: BD 23 (1989), H. 3. S. 254 ff,

dies in Überarb.: BD 25 (1991), H. 10, S. 1546 ff;

Erfassung RAK für Unselbständige Werke: BD 24 (1990) H. 5, S.579 ff ³ Münnich, Monika: PC-Katalogisierung mit RAK, Saur 1992

⁴ Machine Readable Cataloging

⁵ Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken

Leihverkehrstagung des BSZ in Stuttgart

Horst Hilger,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Spiegelung aus Bibliotheksdienst 35.2001.H.2

Auf Einladung des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg (BSZ) trafen sich am 28.11.2000 zweiundfünfzig Fernleihbibliothekare der Südwest-Region in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart. Die wichtigsten Tagesordnungspunkte, die besprochen wurden, waren folgenden Themen gewidmet: Online-Fernleihe, Subito, Bücherauto- und Containerdienste, Nutzung von Verbundkatalogen und Datenbanken im Leihverkehr und - wie bei allen Tagungen dieser Art - Praxisfragen der Fernleihe.

Diana M. Tangen (UB Karlsruhe) stellte das Projekt "*Fernleihverbund Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen*"¹ vor, das auf die Bibliotheks Kooperation zwischen den beiden Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg zurückgeht, die im Juni 1998 auf einer gemeinsamen Kabinettsitzung in Neu-Ulm vereinbart worden war. Von insgesamt vier Arbeitsgruppen, die sich jeweils um konkrete Arbeitsfelder kümmerten, beschäftigte sich die AG 3 mit den Themen "Erwerbungs Koordination und Leihverkehr". In den vergangenen zwei Jahren hat die UB Karlsruhe das Projekt "Fernleihverbund Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen" bearbeitet. Ziel des Projekts ist die Optimierung der Fernleihe durch

- Vereinfachung des Bestellvorgangs für die Benutzer,
- direkte Übernahme der Rechercheergebnisse,
- Beschleunigung des Bestellvorgangs durch die Online-Ermittlung der Verfügbarkeit, d.h. der tatsächlichen und aktuellen Verleihbarkeit des bestellten Mediums,
- Vereinfachung der Fernleihverwaltung durch automatisierte Verfahren,
- Wahl des (möglichst) kürzesten Transportweges durch Berücksichtigung der Bücherautorouten (Leitwegfestlegung).

Das Bestellszenario sieht folgendermaßen aus: Der Besteller recherchiert im eigenen Verbund, dem SWB, nach seinem Literaturwunsch. Er authentifiziert sich unter Angabe der Benutzernummer bei seiner Bibliothek und löst die Online-Bestellung aus. Diejenigen Bibliotheken des SWB werden ermittelt, die den Titel besitzen. Anschließend wird nacheinander in deren Lokalsystemen die Verfügbarkeit überprüft, die Lieferbibliothek festgelegt und das Buch in die Heimatbibliothek des Benutzers geliefert. Nur wenn das Buch im eigenen Verbund nicht verfügbar ist, wird in den Bibliotheken des Partnerverbundes die Verfügbarkeit ermittelt. Wenn das Buch in keinem der beiden Verbünde (in der gewünschten Zeitspanne) beschafft werden kann, wird ein roter Leihschein wie gewohnt ausgedruckt und manuell weiter bearbeitet. Neben dem Eintrag der Bestellung im Lokalsystem der gebenden Bibliothek findet zusätzlich in einer zentralen Auftragsverwaltung ein Eintrag statt. Dort werden die einzelnen Schritte der Fernleihbestellung protokolliert. Sowohl die gebenden als auch die nehmenden Bibliotheken können den Status der Bestellung abfragen und zum Teil sogar verändern. Das ursprüngliche Konzept ist inzwischen leicht modifiziert worden: Da der Bibliotheksverbund Bayern (BVB) in den letzten Monaten schwerpunktmäßig die bayerninterne Fernleihe realisiert hat, verzichtet das Karlsruher Projekt auf die Anbindung

einzelner bayerischer Bibliotheken und realisiert stattdessen die Fernleihschnittstelle zum BVB als 'virtueller' Bibliothek. In der UB Karlsruhe ist die volle Bestellfunktionalität bereits im Einsatz. Weitere Bibliotheken aus Baden-Württemberg sollen demnächst angeschlossen werden.

Cornelia Katz (BSZ) erläuterte das Konzept der AG Verbundsysteme, das im SWB im Rahmen des Projekts "Fernleihverbund Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen" realisiert werden soll². Ziel ist es, regional und überregional den roten Fernleihschein durch Online-Verfahren zu ersetzen, diese mit lokalen Ausleihsystemen zu koppeln und Zentralkatalog-Funktionen abzulösen. Folgende Verbünde sind beteiligt: Bibliotheksverbund Bayern (BVB), Hessisches Bibliotheksinformationssystem (HeBIS), Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (HBZ), Österreichischer Bibliothekenverbund (ÖBIBV), Südwestdeutscher Bibliotheksverbund (SWB), Zeitschriftendatenbank (ZDB) und als große Einzelbibliothek Die Deutsche Bibliothek (DDB). Für die nehmende Seite ist ein zweistufiges Modell vorgesehen: 1. Stufe - Recherche im eigenen Verbund und bei positivem Rechercheergebnis Erledigung der Bestellung innerhalb des Heimatverbundes; 2. Stufe - Bei negativem Rechercheergebnis werden Monographien in anderen Verbundsystemen recherchiert und im Positivfall die Bestellung an den anderen Verbund übermittelt; Zeitschriften werden in der ZDB recherchiert und bei der ermittelten Bibliothek direkt bestellt. Für die gebende Seite gilt, dass die Bestellung über das Bestellsystem des Verbundes an die ermittelte Lieferbibliothek (bei mehreren Besitznachweisen über Leitwegmechanismen) weitergereicht wird. Die Fernleihe zwischen den Verbundsystemen soll vom BSZ auf der Basis des Karlsruher Fernleihprojekts realisiert werden durch

- möglichst rasche Teilnahme weiterer SWB-Bibliotheken am Fernleihprojekt (stufenweise: erst über WWW, dann mit Anbindung der Lokalsysteme),
- Anbindung der Horizon-Lokalsysteme (UB Stuttgart, UB Hohenheim, UB Ulm, FH-Bibliotheken) durch Unterstützung des BSZ,
- Schaffung von Schnittstellen zu weiteren Verbundsystemen.

In der Südwest-Region gibt es sieben *Subito-Lieferbibliotheken* (eine im Saarland, eine in der Pfalz und fünf in Baden-Württemberg). Die *Bibliothek der Universität Konstanz* liefert seit 1997 Zeitschriftenartikel und seit Oktober 1999 Monographien (Subito.3). *Christa Kuon* wies besonders darauf hin, dass die Konstanzer UB bis zum 24. November 2000 fast genauso viele Subito-Aufträge wie Bestellungen in der gebenden Fernleihe erledigt hat (Subito: 32.142; Fernleihe: 35.108). Seit Sommer 1999 übernimmt die Bibliothek die Kosten für Subito-Bestellungen des Universitätspersonals. Die Lieferung darf allerdings nur elektronisch und im Normaldienst erfolgen. Die Fernleihe überprüft täglich die Bestellmails der Universitätsmitarbeiter auf korrekte Einträge und unzulässige Bestellungen (Eilt/Belieferung per Post) und macht die Verursacher auf die 'Fehler' aufmerksam. Bisher hat es noch keine 'Wiederholungstäter' gegeben. Die *UB Kaiserslautern (Iris Haffner)* hat erst am 28.08.2000 den Lieferbetrieb für Subito.1 aufgenommen. Sie bearbeitet die Bestellaufträge mit Hilfe des LEA-Systems (= Elektronisches Aufsatzliefersystem für die UB Karlsruhe). Die *SULB Saarbrücken (Gerold Hoffmann)* beliefert seit dem 06.11.2000 auch Subito.3 im Routinebetrieb. Die "Rückgabemoral" der Benutzer ist bei der SULB (wie auch bei den beiden anderen Subito.3-Lieferanten UB Karlsruhe und Bibliothek der Universität Konstanz) sehr gut. Im November 2000 wurden von der SULB Saarbrücken insgesamt 653 Subito-Bestellungen entgegengenommen, davon fast 100 auf rückgabepflichtige Medien. Das BSZ teilte mit, dass es den Subito-Betreibern die Horizon 5.X-Recherchedatenbank des SWB, die über eine Z39.50-Schnittstelle verfügt, zur kostenlosen Nutzung geöffnet hat. Sobald die Subito-Software an die Z39.50-Schnittstelle der SWB-Horizon-Datenbank angepasst ist, wird

es nicht länger notwendig sein, für die Bestandsnachweise der Subito.3-Lieferanten in der Südwest-Region auf den veralteten Verbundkatalog des (Ehemaligen) Deutschen Bibliotheksinstituts zurückzugreifen. Die weiteren Subito.3-Interessenten der Südwest-Region haben ihre Teilnahme an dem Lieferdienst u.a. von der Einbindung der SWB-Datenbank als Subito.3-Datenbasis abhängig gemacht.

Helmut Gorenflo (UB Karlsruhe) stellte das *Regionale Transportzentrum in Karlsruhe* vor, das am 01.12.1999 in Betrieb gegangen ist. Nach einer Wirtschaftlichkeitsuntersuchung im Rahmen des Projekts Büchertransportdienst Deutschland ist eine Kombination von regionalen Bücherauto- und überregionalen Containerversanddiensten besonders kostengünstig, weshalb entsprechende Frachtstationen in den Leihverkehrsregionen eingerichtet werden sollten. Karlsruhe hat sich als idealer Standort für das Transportzentrum angeboten, weil sich dort die beiden Bücherauto-Linien der Südwest-Region treffen. Containerverbindungen bestehen von Karlsruhe nach Regensburg (Bayern), Göttingen (Niedersachsen mit Anschluss nach Mecklenburg-Vorpommern) und Sachsen sowie innerhalb der Leihverkehrsregion nach Konstanz (als Ersatz für die frühere Anbindung an das Bücherauto) und nach Ulm. Durch die Einrichtung der Containerdienste konnten circa 300.000 DM eingespart werden. Das Transportzentrum hat seinen Platz in einem neuen, provisorischen Gebäude gefunden, das auf dem Gelände der Universität Karlsruhe errichtet worden ist. Das Gebäude wurde im Sommer 1999 aus Fertigteilen zusammengesetzt und besteht aus einem großen Arbeitsraum, einem kleinen Aufenthaltsraum für die Fahrer und einer Überdachung für die Bücherautos. Sämtliche Arbeiten im Umladezentrum werden von studentischen Hilfskräften durchgeführt. Zurzeit werden im Durchschnitt 13 Container pro Arbeitstag angeliefert, umgekehrt verschickt das Transportzentrum pro Versandtag (MO, DI, DO) durchschnittlich 22,5 Container. Das Regionale Transportzentrum in Karlsruhe hat ein sehr informatives Angebot ins Netz gestellt³. Es finden sich dort u.a. eine Aufstellung der belieferten Bibliotheken, eine Karte der Bücherautodienste und Angaben zur Beförderungsdauer.

Fred-Dierk Triebel, der Leiter der Göttinger Logistikzentrale und Koordinator des Projekts Büchertransportdienst Deutschland (BTD), beschrieb die Ziele, die das Projekt ursprünglich verfolgte⁴:

- Verbesserung der Laufzeiten im überregionalen Versand,
- Transportkostensenkungen in den Bücherautobibliotheken,
- Laufzeitenreduzierungen innerhalb der Regionen durch Optimierung der Bücherautodienste.

Von den insgesamt möglichen Gesamteinsparungen in Höhe von 3,64 Mio. DM konnten im Laufe des Projekts ca. 1,84 Mio. DM ausgeschöpft werden. Das höchste Einsparpotenzial war in der Südwest-Region vorhanden, de facto beträgt es circa 300.000 DM. Triebel erläuterte im Folgenden die Ergebnisse der *Laufzeitenuntersuchung* und der *Mengenerhebung*, die im Mai/Juni 2000 bundesweit durchgeführt wurden. Nach Auswertung der insgesamt 944 zurückgeschickten Laufzeitenbögen beträgt die durchschnittliche Laufzeit für alle an der Umfrage beteiligten Leihverkehrsregionen im Durchschnitt sechs Arbeitstage (Bearbeitung des Buches in der gebenden Bibliothek; Transport innerhalb der Leihverkehrsregion, i.d.R. per Bücherauto, und Weitertransport über die Grenzen der Leihverkehrsregion hinaus per Containerdienst in die nehmende Bibliothek). Die Laufzeitermittlung für den Bereich des Bücherautos Baden-Württemberg/Pfalz/Saarland ergab den Durchschnitt von drei (!) Arbeitstagen; in einigen Fällen waren die Sendungen sogar innerhalb von nur zwei Arbeitstagen zugestellt.

Die *Mengenerhebung* wurde durchgeführt, um aktuelle Erkenntnisse zu Veränderungen in den Transportströmen und zum Verhältnis der gebenden/nehmenden Leihverkehrsregionen zu gewinnen. Da die erhobenen Zahlen erheblich von einer bereits 1997 durchgeführten Statistik

differierten, wurden in der Diskussion Gründe genannt, die sehr wahrscheinlich für die Abweichung ursächlich sind:

- die Erhebung 2000 wurde im Mai/Juni durchgeführt, wohingegen die Statistik 1997 im benutzungsintensivsten Monat Februar stattfand;
- 1998 hatte die Erhöhung der Fernleihgebühren in Baden-Württemberg von 1,- DM auf 3,- DM volle Wirkung gezeigt. Folge: starker Rückgang der Fernleihbestellungen, der sich bis zum Erhebungszeitraum im Mai/Juni 2000 nicht wieder normalisierte;
- die Subito-Bestellungen haben in den letzten Jahren erheblich zugenommen.

Bei den Liefersalden ist der Erhebung zu entnehmen, dass die Region BAW von einer nehmenden zu einer gebenden Region geworden ist (Unterschied: 12.000 Sendungen).

Im Rahmen des TOPs "*Nutzung von Verbundkatalogen/Datenbanken im Leihverkehr*" stellte Petra Dietz (LB Speyer) die *Virtuelle Bibliothek Rheinland-Pfalz* (VBRP) und den darauf aufsetzenden Lieferservice VBRPexpress vor, einen Bestelldienst für rückgabepflichtige Medien im WWW⁵. Die Lieferung von Medien findet nur von Bibliothek zu Bibliothek statt und nicht direkt an den Benutzer, der in Rheinland-Pfalz seinen Wohnsitz bzw. Arbeitsplatz haben muss. Die Teilnahme an dem Dienst ist grundsätzlich für jede rheinland-pfälzische Bibliothek - unabhängig von der Größe - möglich. Sie kann als Lieferbibliothek (zurzeit 28) oder als Vermittlerbibliothek (zurzeit rund 80) oder auch in beiden Funktionen teilnehmen. Lieferbibliotheken sind die UBs (Trier, Mainz, Kaiserslautern), die LBs (Speyer, Koblenz) und einige Öffentliche Bibliotheken, deren Bestände über den 'Fachstellen-OPAC' in der Virtuellen Bibliothek Rheinland-Pfalz erfasst sind. Die Datengrundlage für diesen Dienst liefert der Virtuelle Katalog Rheinland-Pfalz (VKRP)⁶, mit dessen Hilfe die Bestände der meisten rheinland-pfälzischen Bibliotheken recherchiert werden können und der auf der KVK-Technologie basiert. Der Lieferbetrieb, der für den Benutzer Kosten in Höhe von DM 5,- verursacht, ist am 01.03.2000 aufgenommen worden und wird zunehmend genutzt. Für die Benutzer vorteilhaft ist die Tatsache, dass sie ihre Bestellungen zu Hause am PC aufgeben können und nur noch zur Abholung in die Vermittlerbibliothek gehen müssen.

Die Teilnehmer beschäftigten sich im weiteren Verlauf der Sitzung mit Fragen der Leihverkehrspraxis, des Internationalen Leihverkehrs⁷ und der Dokumentlieferung. Auch dieses Mal ist deutlich geworden, dass die Fernleihbibliothekare der Südwest-Region sehr daran interessiert sind, Informationen und Erfahrungen miteinander auszutauschen. Das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg wird auch in den kommenden Jahren diesem Bedürfnis entsprechen und regelmäßig Tagungen baden-württembergischer, pfälzischer und saarländischer Leihverkehrsexperten organisieren.

¹ Vgl. dazu Schütte, Christoph-Hubert; Maurer, Axel; Pulkowski, Sebastian. "Erster Fernleihverbund mit Verfügbarkeitsprüfung". B.I.T.online 2 (1999) Nr.3. S.337-339. Die Grundzüge des Karlsruher Fernleihprojekts werden auch beschrieben in: Schütte, Christoph-Hubert. "Die Digitale Bibliothek Baden-Württemberg - realisierbar aus bereits vorhandenen Bausteinen und weltweit nutzbar". B.I.T.online 3 (2000) Nr.3. S.303-312. Weitere Infos zum Karlsruher Fernleihprojekt können unter der URL <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/allg/projekte/flvbbs/projekthomepage.html> abgerufen werden.

² Der Vortrag von Cornelia Katz ist unter der URL <http://www.bsz-bw.de/fernleihe/vortraege/katz-leihverkehrstag-001128/sld001.htm> vom Server des BSZ abrufbar.

³ URL <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/allg/publ/flz/>

⁴ Vgl. dazu ausführlicher: Büchertransportdienst Deutschland (BTD) - für einen schnellen und kostengünstigen Leihverkehr: Abschlussbericht und Arbeitsmaterialien eines Projekts [...Projektbearb.: Fred-Dierk Triebel]. Berlin: DBI, 1999 (dbi-materialien; 187).

⁵ Weitere Infos sind unter der URL <http://www.plb.de/vbrp/index.htm> erreichbar.

⁶ URL <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/vkrp.html>

⁷ Das BSZ hat unter der URL <http://www.bsz-bw.de/wwwroot/text/infedoILV.html> eine Zusammenstellung von Internet-Adressen zum Internationalen Leihverkehr ins Netz gestellt. Von allgemeinem Interesse für den Fernleihbibliothekar sind die "Internet-Adressen für Fernleihe, Dokumentlieferung und Bibliographierdienst" (InFeDo), die unter der URL <http://www.bsz-bw.de/wwwroot/text/infedo.html> erreichbar sind.

Sigelverzeichnis für die Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland Rezension der Online-Ausgabe

Horst Hilger,
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Erschien gleichzeitig in: Buch und Bibliothek Heft 1, 2001

**Sigelverzeichnis für die Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland (einschließlich
Institutsbibliotheken an Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen) Stand:
30.6.2000. Hrsg.: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz. [Red.: Andreas
Heise] - Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin, 2000. - 432 S. Online-Ausgabe: URL
http://www.sigel.spk-berlin.de/sigelvz_2000.pdf (Acrobat Reader ab 4.0 erforderlich)**

(Anm.: URL nicht mehr erreichbar, da Dokument vom Netz genommen.)

Das neue Sigelverzeichnis, das diesmal (zuerst) in einer Online-Ausgabe erscheint, weist die Sigel von insgesamt 6096 deutschen Bibliotheken nach. 2655 davon tragen offiziell von der Sigelstelle vergebene Sigel und 3441 von den Hochschulen verwaltete Sigel der jeweiligen Instituts-, Fakultäts- oder Teilbibliotheken. Das Verzeichnis mit dem Stand 30.06.2000 wurde im Juli als erstes sichtbares Ergebnis der Neuorganisation vorgelegt, die seit Beginn des Jahres Sigelstelle und Bibliotheksdatei der ZDB unter dem Dach der Abteilung "Überregionale Bibliographische Dienste" vereint hat¹. Andreas Heise, der schon seit einigen Jahren im DBI für die Bibliotheksdatei der ZDB zuständig war, hat nicht nur die Leitung der Sigelstelle übernommen, sondern zeichnet auch für die Redaktion des Sigelverzeichnisses verantwortlich.

Ein grundlegender Unterschied zur gedruckten Ausgabe besteht darin, dass die Online-Version nur über einen einheitlichen Hauptteil verfügt, der durchgehend nach den Bibliothekssigeln geordnet ist (zuerst die Zahlensigel mit und ohne Schrägstrich, dann in alphabetischer Reihenfolge die alphanumerischen Sigel). Auf das Register der Ortskennungen - in der Print-Ausgabe vorhanden - wurde konsequent verzichtet, da innerhalb des PDF-Dokuments mit Hilfe der Suchfunktion nach Ortsnamen gesucht werden kann. Diese Suche kann sich allerdings zeitraubend gestalten. Noch langwieriger gestaltet sich die Suche nach Sigeln. Um beispielsweise das Sigel "89" (= TIB Hannover) zu finden, muss etliche Male der Button "Weitersuche" aktiviert werden. Vorher stößt man auf zahlreiche Hausanschriften, Telefon- und Fax-Nummern sowie Bestandteile von Schrägstrich- (bei Bibliotheken in Hochschulsystemen) oder alphanumerischen Sigeln (bei außeruniversitären Bibliotheken, die übernommen worden sind oder die ihr Sigel geändert haben).

Bei den Leihverkehrsinformationen, die dem Adressenteil folgen, haben sich erneut einige Änderungen ergeben: Die Zugehörigkeit zu einer Leihverkehrsregion wird wie bisher durch das jeweilige Kürzel vermittelt (Bsp. "BAW"). Infos zur Teilnahme am Leihverkehr und zu den Benutzungsmodalitäten werden - ebenfalls wie bisher - durch das "P" für "Präsenzbestand" oder das Kürzel "ÜLV" bzw. "ÜLV über (Sigel)" bei den mittelbar zum Leihverkehr zugelassenen Bibliotheken angezeigt. Ein erfreulicher Informationsgewinn ist die

Angabe "Lieferbibliothek für den elektronischen Bestelldienst SUBITO" und "Teilnahme an der Zeitschriftendatenbank" ("ZDB"). Bedauerlich ist allerdings der komplette Verzicht auf ein Kürzel, das den Nachweis der Bestände in den regionalen Bibliotheksverbänden anzeigt (wie zum Beispiel SWB, GBV...). Ist es nicht von Interesse, dass die Staatsbibliothek zu Berlin seit Oktober 1999 im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) mitarbeitet und dort ihre Bestände in großen Teilen nachgewiesen sind? Vielleicht hat das Aufgabenspektrum des Bearbeiters, der in Personalunion für die Sigelstelle *und* die Bibliotheksdatei der ZDB zuständig ist, zu einer Blickverengung auf die Teilnahme an der Zeitschriftendatenbank geführt! Zu bedenken ist darüber hinaus, ob nicht das Kürzel, das den (vollständigen oder teilweisen) Nachweis der Bestände in den regionalen Zentralkatalogen ("ZK") angezeigt hat, wiederbelebt werden sollte. Umfangreiche Bibliotheksbestände, besonders ein Großteil der Altbestände, sind nach wie vor nur konventionell in den regionalen Zentralkatalogen nachgewiesen. Das Sigelverzeichnis - ob gedruckt oder online vorliegend - ist auch ein unverzichtbares Informationsmittel für den Auskunftsbibliothekar (und nicht zuletzt auch für manchen Benutzer). Und ist die Information, ob die Bestände einer Bibliothek im regionalen ZK nachgewiesen sind, wirklich von so untergeordneter Bedeutung? Nicht ohne Grund hat man diese Angabe auch im Handbuch der historischen Buchbestände, das von Bernhard Fabian herausgegeben wird, berücksichtigt. Ein weiterer beträchtlicher Informationsgewinn ist die Nennung der Homepage-Adresse im WWW, die noch dazu innerhalb des PDF-Dokuments bequem angeklickt werden kann.

Bei der Fülle des Materials, das von der Redaktion in kürzester Zeit verarbeitet wurde, war es kaum möglich, Unrichtigkeiten völlig zu vermeiden. Dennoch soll auf einige wenige Fehler hingewiesen werden, auf die der Rez. bereits in seiner Besprechung des (gedruckten) Sigelverzeichnisses von 1997 in BuB aufmerksam gemacht hat und die bis heute nicht bereinigt worden sind²: Die Stadtbibliotheken Schwäbisch Hall (999), Obersulm (1001) und Öhringen (1002) sowie die Bibliothek der PH Schwäbisch Gmünd (752) sind nicht - trotz der Angabe im Sigelverzeichnis - zur Teilnahme am überregionalen Leihverkehr der deutschen Bibliotheken zugelassen. Die Formulierung von damals besitzt auch heute noch Gültigkeit: Eine Anfrage bei den Leihverkehrszentralen, die für die Aktualität der amtlichen Leihverkehrslisten Sorge tragen, würde die Verlässlichkeit der Angaben in Zukunft garantieren.

Fazit: Die Online-Version des Sigelverzeichnisses ist für die Zwecke des Fernleih- und Auskunftsbibliothekars nur eingeschränkt tauglich. Eine gedruckte Ausgabe, die bereits angekündigt ist und auf die Instituts-, Fakultäts- und Teilbibliotheken der Hochschulen verzichtet wird, tut Not. Leider wird sie noch einige Zeit auf sich warten lassen. Nach einer Auskunft der Sigelstelle wird die gedruckte Ausgabe mit Sicherheit nicht mehr in diesem Jahr erscheinen; für die erste Hälfte 2001 wird sie "angestrebt". Da sich die Druckausgabe verzögert, sollte die Sigelstelle den Vorschlag überdenken, der in einer Mail an die INETBIB-Liste am 2.8.2000 gemacht worden ist³. Das Online-Verzeichnis würde beträchtlich an Qualität gewinnen, wenn eine andere Aufteilung gewählt würde: zuerst die Zahlensigel von 1 bis 1107, anschließend die alphanumerischen Sigel von A 1 bis Zwi 12, am Ende die am wenigsten gesuchten Schrägstrich-Zahlensigel (von 3/1 bis 969/4).

¹ Vgl. dazu Andreas Heise. "Sigelstelle und Bibliotheksdatei der ZDB vereint in Abteilung II E". II E aktuell Nr. 16 (März 2000) S.10

² Horst Hilger (Rez.). "Gewinn und Verlust an Leihverkehrsinformationen". BuB 49 (1997) 12.S.931-932.

³ Hirschfelder, Herbert. "Re:Sigelverzeichnis 2000". E-Mail an die INETBIB-Liste vom 2.8.2000: "Diese Neuerung führt zu einer ziemlich schlechten Brauchbarkeit des pdf-Files. Beispiel: um das Sigel "29" zu finden, muss ich unzählige Male die Weitersuche aktivieren, um endlich auf das Sigel "29" zu stoßen. Vorher kommen etliche, -zig Adressen (Postfachnummern, Telefonnummern), die 29 enthalten - der Lesbarkeit halber oft in Zweiergruppen, sodass die Option "als Wort suchen" da auch nicht weiterhilft. Sinnvoller wäre meines Erachtens eine andere Aufteilung: zuerst die numerischen Sigel (1...1107), dann die alphanumerischen (A 1...Zwi 12), (das würde dann wohl der gedruckten Ausgabe entsprechen), schließlich die numerischen mit Untergliederung (3/1...), denn die werden wohl am seltensten gesucht werden und stören daher nicht mehr bei der Suche nach den wichtigeren Sigeln (s.o.). Und wenn sie gesucht werden, sind sie am ehesten über das Sigel eindeutig zu finden..." (Red.).

Artikel des Jahrgangs 2002

303 Münnich, Monika: Interview December 2001

Vorabdruck aus *Cataloging and Classification Quarterly* 33 (2),
mit freundlicher Genehmigung von Dr. Ruth C. Carter, Editor-in-
Chief von CCQ, Haworth Press Inc.

Monika Münnich Interview December 2001

Vorabdruck aus *Cataloging and Classification Quarterly* 33 (2), mit freundlicher Genehmigung von Dr. Ruth C. Carter, Editor-in-Chief von CCQ, Haworth Press Inc.

Monika Münnich, Diplombibliothekarin, is responsible for the creation of the new subject authorities for the national Schlagwortdatei (SWD) in the Universitätsbibliothek Heidelberg, Plöck 107 – 109, D-69126 Heidelberg.

Roger Brisson, MLS, MA, is Head, Germanic Division, HCL Technical Services, Harvard University, 625 Massachusetts Avenue, Cambridge, MA 02139 .

Abstract. Monika Münnich discusses her professional development and involvement in IFLA. The value and importance of becoming professionally involved on an international level is emphasized, in particular because of the growing internationalization of librarianship. The interview turns to the current cataloging situation in Germany, and a comparison between American and German cataloging culture follows. RAK (the German cataloging rules, the Regeln für die alphabetische Katalogisierung) and AACR2 are compared, as well as the computer cataloging formats MARC and MAB. The interview concludes with a summary of the recent turn of events in Germany, with a preliminary decision being made on a national level to formally introduce AACR2 in German libraries.

Keywords: Monika Münnich, RAK (Regeln für die alphabetische Katalogisierung), AACR2 (Anglo-American Cataloging Rules), international bibliographic control, Project REUSE, German cataloging.

Professional and Cultural Background

Though active in IFLA only since 1996, Monika Münnich has quickly risen to establish an international reputation for her work in the area of bibliographic control on a global scale. Since the mid-nineties she has been actively engaged in efforts to foster the harmonization of AACR2 and the German cataloging rules RAK (or the Regeln für die alphabetische Katalogisierung) in her native Germany, which has included the important research study carried out with OCLC called Project REUSE¹. In 1998 she became involved in discussions with members of the German Resource Project's Bibliographic Control Working Group (a part of the ARL Global Resources Program), and in 1999 she took on the formal role as co-editor in the AACR2 German Translation Project², which will lead to the first German translation of AACR2, to be published by Saur Verlag later in 2002.

Münnich's career spans the era of online catalogs in libraries. After receiving her library degree in 1973 (Diplombibliothekarin an Wissenschaftlichen Bibliotheken at the Fachhochschule Stuttgart), she began her professional career with her involvement in the creation of a campus-wide union catalog at the Universität Heidelberg. She went on to play a central role in the development of the catalog at Heidelberg, where she has remained until the present day. She participated in the development of the Southwestern German Union Catalog (Südwestverbundkatalog) in the 1980s, and the experience gained from this work led to her groundbreaking research in online cataloging using personal computers. The result of this research was the publication PC-Katalogisierung mit RAK : nach dem Format des DBI-

Pflichtenheftes (München: Saur, 1992), which quickly became a standard work for librarians using the German cataloging rules RAK. In 1991 Münnich became a member of the RAK Expertengruppe, which roughly plays the role of the Joint Steering Committee for AACR2, and from 1994 to 2000 she chaired this group.

Germany possesses a rich tradition of librarianship, with key aspects such as interlibrary loan and formal circulation policies first being developed in Germany in the 19th century. The German book and publishing world, beginning of course with Gutenberg, can look back on an equally rich history of progress, and the large, well-organized, and vibrant publishing industry in Germany today is a reflection of this. In recent years large German publishing conglomerates such as Bertelsmann have made headlines by purchasing prominent American publishers, and this past year German publishing reached the 80,000 mark in books published per year, far surpassing the some 50,000 titles published in English in North America. These factors, along with the complexity found in the German bibliography, have led to a corresponding complexity in the German cataloging rules. Rather than use some form of MARC and to borrow aspects of AACR2 for their cataloging, German librarians developed their own cataloging code, RAK, as well as computer-based catalog format, MAB (*Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken*), in the 1970s. While taking this course has provided distinct advantages for German libraries, it has also created serious challenges in the conversion of data and in interfacing with other library systems. This interview with Monika Münnich focuses on some of these challenges, and on recent developments in German libraries.

For the past several years the name Monika Münnich has become known among librarians around the world because of your important contributions in IFLA and in international librarianship. Can you briefly summarize both your interest and your work in IFLA?

My interest in IFLA actually began relatively late: in 1996. It actually was Friedrich Geisselmann [who is Director of the library at the Universität Regensburg and an engaged member of the IFLA Division on Bibliographic Control], who proposed my candidature when he became aware of my involvement in comparing AACR and RAK in the REUSE Project, and in introducing elements of AACR into the new RAK in order to achieve better conditions for data exchange. I was fortunate in being quickly voted into the Section on Cataloguing. My work in IFLA has focused on the fields of authority control and international cataloging codes, and more recently in providing international understanding of cataloging codes by developing a multilingual dictionary of cataloging terms and concepts ³.

What is your educational and professional background? How did you become interested in bibliographic control, code revision and rule harmonization?

With my nomination to several committees on library automation and cataloging in the eighties I took on a number of administrative responsibilities for library standards in our region of Southwestern Germany. In the late eighties I became a member of an advisory committee (of the Deutsche Bibliotheksinstitut, or German Library Institute, in Berlin) to investigate the use of PC technology in middle-sized libraries, and out of this activity there followed a number of publications on standards ⁴. With the beginning of the exchange of bibliographic data on an international scale a number of difficult issues arose, especially those relating to format and code problems. In 1995 Elmar Mittler [Director of the Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, or the Lower Saxon State and University Library, in

Göttingen] initiated the REUSE Project with OCLC, and Barbara Tillett and I acted as consultants on this noteworthy project. One of the goals of this project was to discover the differences that existed in the two cataloging codes, and to develop recommendations for rule harmonization.

As with librarians in the United States, in Germany interest in IFLA and in international librarianship is carried by a relatively small number of library professionals who have specialized in the field, while librarians in the rest of the country focus on their work locally and, in some cases, on their work in their respective regional networks: why is it important for librarians to become involved, or at least become more aware, of library activities on an international level?

Yes, the German involvement in IFLA is relatively low and I would like to say that most of those who are engaged do have a hard time finding an acceptance (not to mention support) from their institutions. Focusing on the work within their own institutions is preferred, and national involvement is generally only accepted if it is of direct benefit to their local institutions.

I would like to hope that library managers better understand that international engagement will pay off with notable benefits in the middle or long run: in terms of interest at the international level any local institution would benefit if you consider that the exchange of data will be improved (e.g. the Südwestdeutscher Bibliotheksverbund imports LC records for English language books). The expensive work of converting authorized NACO headings into German headings will be eliminated if German libraries could become contributing participants to an international authority file (which would allow for the automatic exchange of data). If we adapt other bibliographic practices we would not have to "repair" LC records in specific fields (as with main and added entries), the numbers of entries, the different handling of related works, the differing hierarchical structures, different fixed-field codes, and so on. All local institutions would profit because they would be able to input fewer titles manually.

Roger you asked me why it is important to get involved internationally: in times of shrinking budgets, and the growing ease in which bibliographic data can be exchanged across national boundaries (increasingly making use of the Internet), it is becoming more and more important to understand one another's cataloging codes. In international terms a mutual respect for national cataloging traditions on the one hand and of common interest in online requirements for cataloging on the other hand is required. These goals can only be achieved in international committees: the more we can join in one common international set of rules the greater will be the prospect of acceptance around the world, and above all the success of data exchange without the expensive conversion because of incompatible national cataloging rules.

Can you briefly characterize the cataloging situation in Germany? What are MAB and RAK? How you would compare MARC and the German format standard for machine-readable data, MAB? What are the comparative strengths and weaknesses, and why do German libraries prefer MAB?

From the mid-seventies to the mid-eighties German scientific libraries changed their cataloging codes from the PI (Preussische Instruktionen) to RAK (Regeln für die alphabetische Katalogisierung) and most of them simultaneously to machine-readable cataloging, the university libraries usually within regional union catalogs (first offline, later online). At the beginning of this time the exchange format MAB was developed. The main reasons for introducing a specific German format—so I found it documented—were because

of the differences between RAK and AACR2. The major problem to my mind is that the cataloging culture that has developed around MARC and AACR2 has not been consistent enough in the use of individual volume records for multi-volume works, which we thought to be necessary (individual bibliographic records linked to a record for the multi-volume work). Most of the old university libraries are closed-stack libraries in Germany, and I think our patrons have to know the specific contents of a volume—in card catalogs as well as in online catalogs. Furthermore MAB has the advantage of transporting ID numbers of authority records to bibliographic records. Thus, in most regional union catalogs there is a direct linkage between authority and bibliographic records via this ID number—there is no need to retype an authorized heading every time it appears in a bibliographic record. Other differences such as specific rules for headings, bibliographic codes etc. can be revised or — there are no fundamental structural differences as far as I know. There is of course one advantage having a national exchange format: it can be more easily adapted to new domestic demands. Even so, I think we have to ask ourselves if this luxury really pays in the long run, especially if you consider that some regional networks will change their systems during the coming years; if a MARC-based system could be considered a considerably greater number of vendors to select from would be the result.

I have found my own study of RAK, as a well-developed body of cataloging rules, very useful in better understanding the strengths and weaknesses of AACR2. You mentioned, for example, the formal linking mechanisms using an ID number between authority and bibliographic records, which clearly reflects a more modern approach than in MARC. In your view what other advantages does RAK have over AACR2? What are its weaknesses? What are other differences between American and German cataloging?

Yes, I think RAK is a well-developed body of cataloging rules, strongly based on the Paris principles. The respective strengths and weaknesses are — to my mind — in large part a matter of opinion. RAK is a code built up more logically than AACR2. From my own experience with teaching or conversing with catalogers, however, I have had the impression that some of the these logically formulated rules are quite difficult to understand for the everyday cataloger, and I don't mean a copy cataloger. I do have recent examples where so-called experts have had difficulties in understanding some of the detailed rules in RAK. And what about the constructed logic that states a jurisdiction is a corporate body as author, and the code prescribes neither a main nor an added entry?

AACR2 in comparison is a more casuistic rule set and to some degree based on precedent.⁵ I think for most catalogers a casuistic rule set is easier to understand and more practical to work with, provided that the casuistic nature relates to the used or known surroundings in a readily understandable way. And this at the same time is a weakness in AACR2 if you consider AACR2 to be an international rule set increasingly used in non-English-speaking countries.

Librarians in English-speaking countries, in the US, in the UK, in Canada, and in Australia, will claim that their cataloging rules have been developed in an international context, and they are rightly proud of having overcome significant challenges in crafting the body of rules as represented in AACR2. All of this is unquestionably true, but the Rules are, after all, the Anglo-American Cataloging Rules, and they have been designed and developed for the English language.

That's exactly what I mean: quite a few examples in Part II of AACR2, for example, refer to Anglo-American law, politics, etc. During the translation of AACR2 into German we noticed how difficult it is to translate and render these concepts into German, which of course is

strongly grounded in Roman Law. If there is a chance of transforming AACR2 into a real international code I am sure that the Anglo-American community would readily accept examples based on other concepts—in addition of course to those based on Common Law.

Let me briefly come back to the differences in our rules ⁶ : We have seen that a logical or a casuist approach can in many cases be a subjective matter. I think a casuistic set of codes is certainly easier to learn for the majority of catalogers.

One real weakness of RAK is that authority control relating to personal authors is still not item oriented: we have yet to introduce "Individualisierung" [differentiation] in Germany, which refers to the differentiation of persons as headings as a requirement embedded in the rules, when possible. RAK possesses some arcane rules that would need to be revised, such as the first forename and the patronymic being abbreviated. Within corporate bodies there are quite a few structural differences, especially for corporate bodies that lack a formal entity (e.g. no corporate body for "yearly conferences of a society" — they should be treated as publications of the society itself). All these differences do prevent us from participating in international authority files.

One of the biggest hurdles Germans and other Europeans believe necessary to overcome is the handling of finite multi-parts ⁷ on the part of American catalogers. AACR2 does allow for more hierarchical structures in Chapter 13 and even MARC provides the means for such format applications. I consider this problem rather a matter of cataloging practice combined with a lot of misunderstanding. If the German cataloging community could introduce more part title records for works as in monographic series, and reduce individual bibliographical volume statements for set volumes such as with the "Brockhaus", I see with this another chance to convince the Anglo-American cataloging community of the advantages of making use of more comprehensive analytical description, i.e., in creating individual title entries to effect improved bibliographic description, and thus to create more access points in descriptive and subject cataloging. German catalogers find this much preferable to the American practice of making heavy, often inappropriate, use of 505 contents notes.

In Germany it is further criticized that AACR2 is not strongly enough oriented to the online environment. The original card-catalog orientation is common to both AACR2 and RAK of course. During the past few years the RAK Expertengruppe has continued to develop parts of RAK2 away from these roots in ways that AACR2 has not. In particular, the rules for access points have been radically modernized and simplified. We gave up the idea of main and added entries, well knowing we would need additional rules for citation purposes, i.e., for referring to other editions etc. These could be very, very simple in comparison to AACR Chapter 21 or RAK-WB §§ 6xx and 7xx. As for conventional files a cross catalog would be a wonderful instrument, if really needed. I appreciate very much the option of 0.5 in AACR2.

AACR2 has now been translated into several languages, and in some form it is being used in countries like France, Spain, Sweden, Switzerland and Finland. There is a provision for the translation and use of AACR2 in section 0.12 of the Rules. However, from your experience it would appear that AACR2 has yet to overcome its strong Anglo-centric focus to be truly applicable in other language contexts. Is it possible to have cataloging rule codes that are not language-centric? Is it possible to create an international code that can create international consistency while being adaptable to local language and cultural idiosyncrasies?

Roger, you mention 0.12 of AACR2. Indeed AACR2 does provide a language preference: if the working language is not English it can be replaced by one's own working language. Thus,

I don't think it is necessary to abandon the Anglo-centric focus. If it is allowed to have headings for persons, corporate bodies and uniform titles, and to make use of country-specific designations in functions, additions, or explanations that the cataloger provides in the bibliographic description in one's own language, then there is no need to give up English in this respect.

As far as authority control is concerned, I think it has now been accepted internationally that each nation or language area can make use of its own headings as long as there are fixed tags (as for German, Russian, etc., for main heading) in a common international authority file or in virtual international file with links to each other (there are several models being discussed in IFLA and other international committees at the moment) ⁸.

I think that an international code will, no should, provide for particular national practices as long as they are compatible.

What was Project REUSE and did it have an effect on German libraries?

I am afraid that the REUSE Project has been hardly noticed in Germany thus far. I have tried to create awareness of the differences between AACR2 and RAK via the various specialist groups in order to adapt our codes for better exchange. The results so far have not been very effective, at least in terms of the main point on the German side—achieving entity uniqueness in authority records, and on the American side when considering the general American unwillingness to more comprehensively make use of linked individual volume records to a main record for multivolume works.

Some important figures in German librarianship believe the solution lies not in changing or harmonizing its cataloging culture for the sake of the Anglo-speaking world, but rather in making use of technology to create 'technology bridges' for automatically converting data between systems. Do you think this is a viable strategy?

I am convinced that it is possible to use MARC with RAK records and MAB with AACR2 records. This issue has been dealt with for a long time now, and to my mind any further debate is nothing more than mutual apportioning of blame.

In the past few weeks the assertion to leave the "German one-way road", and to methodically research the feasibility of joining international codes and formats has become immanent:

The Standardisierungsausschuss "Standardization Committee" ⁹ has voted (by a two-thirds majority) for a change to AACR2 and MARC based on principle. A formal study will now have to work out the more practical issues such as implementation, the consequences, and the timing of such a major conversion. If necessary RAK2 can be pursued up to 2003 if it is not inconsistent with AACR2.

I consider a moderate introduction of AACR2 into Germany (taking advantage of 0.5 and 0.12) as a vehicle in moving toward a real international code. I certainly will give all I can to promote the strengths of RAK2 and the benefit of more strongly anchoring analytics in AACR2. I have been observing with great interest the ongoing work of the Joint Steering Committee, especially in regard to the implementation of the concepts found in FRBR [Functional Requirements for Bibliographic Records]. I look forward to the ongoing discussion of Barbara Tillett's proposals at upcoming IFLA-sponsored conferences to strengthen the requirements of an international cataloging code.

Monika, I found this exchange most stimulating; it was very useful in better understanding the German situation today — vielen vielen Dank!

Selected Publications and Recent Lectures by Monika Münnich

As Author:

- Anregungen zur Umstellung eines alphabetischen Zettelkatalogs von PI auf RAK. Berlin : DBI, 1992, 36 S.
- PC-Katalogisierung mit RAK : nach dem Format des DBI-Pflichtenheftes. München, New York, London, Paris : Saur, 1992, 362 S.

As Co-author or Editor:

- (Mitarb.) RAK für Online-Kataloge : Vorschläge für eine Reform. Berlin : DBI, 1993
- (Mitarb.) HEIDI, Das Heidelberger Bibliothekssystem als lokales System im regionalen Verbund. Von Elmar Mittler in Zusammenarbeit mit Gabriele Dörflinger, Udo Högy, Monika Münnich und Ronald Schmidt. Heidelberg, 1988
- Katalogisierungspraxis in regionalen Verbundsystemen. Göttingen : VdDB, 1989 (Bearb. des Teils Baden-Württemberg (BW 1 - 50))
- Regeln im EDV-Katalog: Prügelknabe oder einzige Chance? In: Ordnung und System. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus. Weinheim u.a.: Wiley-VCH, 1997. S. 229 ff.

Lectures Published in Essay Collections, Journals, or on the Internet

- Die Einführung EDV-gestützter Bibliotheksarbeit in mehrschichtigen Bibliothekssystemen - die Universität Heidelberg. In: Ruperto Carola, Nr. 78, August 1988, S. 99 ff
- Katalogisieren auf dem PC - ein Pflichtenheft für die Formalkatalogisierung. In: Bibliotheksdienst 22 (1988), H. 9, S. 841 ff
- Pflichtenheft für Formalkatalogisierung auf dem PC: Resonanz - Verbesserungen - Realisation. In: Bibliotheksdienst 23 (1989), H. 8/9, S. 911 ff
- (Zusammen mit Margarete Payer) Pflichtenheft für die PC-Katalogisierung von RAK-UW (RAK für unselbständige Werke). In: Bibliotheksdienst 24 (1990), H. 5, S. 579 ff
- Katalogisieren auf dem Personal-Computer. In: 79. Deutscher Bibliothekartag in Bonn 1989, Reden und Vorträge. Frankfurt : Klostermann 1990 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 50), S. 114 ff
- (Heidelberger) PC-Einsatz zwischen dem lokalen elektronischen Gesamtkatalog HEIDI und dem regionalen Verbund (SWB) als Datenressource. In: 80. Deutscher Bibliothekartag in Saarbrücken 1990, Bibliotheken in Europa. Frankfurt : Klostermann 1991 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 53), S. 228 ff
- (Zusammen mit Günter Franzmeier) Zur Katalogisierung von Veröffentlichungen periodischer Kongresse. In: Bibliotheksdienst 27 (1993), H. 7, S. 995 ff
- Die möglichen Auswirkungen von RAK-Online auf die Katalogisierungspraxis. Vortrag auf dem 2. Nutzerrat. Konstanz 1993.
URL: http://www.bsz-bw.de/wwwroot/m70030_d.html
- (Zusammen mit Hartmut Zillmann) RAK für Online-Kataloge : eine Standortbestimmung. In: Bibliotheksdienst 28 (1994), H. 9, S. 1421 ff

- RAK für Online-Kataloge : ein Sachstandsbericht. In: Bibliotheksdienst 29 (1995), H. 8, S. 1266 ff (Referat in der öffentlichen Sitzung der DBI-Kommission für Erschließung und Katalogmanagement auf dem 85. Deutschen Bibliothekartag in Göttingen am 6.6.1995)
- Wir katalogisieren das Internet. In: Weiter auf dem Weg zur virtuellen Bibliothek; 1. Inetbib-Tagung der Universitätsbibliothek Dortmund vom 11. - 13. März 1996. S. 171 ff.
- Annäherung von AACR und RAK. In: 86. Deutscher Bibliothekartag in Erlangen 1996. Ressourcen nutzen für neue Aufgaben (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderhefte ; 66). S. 259 ff.
- RAK2: Sachstandsbericht. Vom Bibliothekartag '95 zum Bibliothekartag '96. Referat auf dem Deutschen Bibliothekartag Erlangen, Juni 1996. In: Bibliotheksdienst 30 (1996), H. 8/9, S. 1417 ff (sowie weitere Sachstandsberichte auf den Bibliothekartagen 1997-2000, alle in Bibliotheksdienst)
- German Authority Control and Work. Rede gehalten auf der OCLC-Konferenz "Authority Control in the 21st Century". URL: <http://www.oclc.org/oclc/man/authconf/confhome.htm>
- OSCAR und OhioLINK: Ein Vergleich mit deutschem Lokalsystem und regionalem Verbund. In: Bibliotheksdienst 31 (1997), H. 8, S. 1483 ff
- Approach of AACR2r and RAK-WB or: No Problems in Future Data Exchange. In Cataloging and Classification Quarterly, Vol. 24 (3/4) 1997, S. 3ff
- Mitarbeit am Projekt "REUSE" <http://www.oclc.org/oclc/cataloging/reuse-project/index.htm>
- ALA/ALCTS 1998 Preconference: What in the World ... Cataloging on an International Scale: "REUSE or Rule Harmonization - Just a Project". In: Library resources & technical services. 44, no. 3 (2000)
- German cataloguing rules facing the 21st century: RAK heading for internationality and online operability. Gehalten auf der 65th IFLA General Conference in Bangkok. URL: <http://ifla.inist.fr/IV/ifla65/65alpha.htm#M>
- A new IFLA Multilingual dictionary of cataloguing terms. Gehalten auf der Internationalen Konferenz "Dictionaries of Library Terminology", Ljubljana, September 28 - 29, 2000 URL: <http://www2.arnes.si/~ljnuk4/conference/>
- Die Internationalisierung von RAK-WB und die Integration von CJK-Literatur in die Bibliotheksverbände. Vortrag gehalten auf dem CJK-Workshop "CJK-Fachbibliotheken auf dem Weg in die Verbände", Workshop zur Schaffung eines einheitlichen Katalogs für chinesische, japanische und koreanische (CJK-)Literatur in Deutschland und die Mehrschriftlichkeit der Verbundkataloge (gefördert vom BMBF) , 3.-5. Mai 2001 in Hamburg. URL auf dem Server des BSZ: <http://www.bsz-bw.de/bibldienste/infoswb/2001/cjk.html>
- Progress on the Multilingual Dictionary of Cataloguing Terms and Concepts, Vortrag 152a-2, gehalten auf der 67th IFLA General Conference in Boston. URL: <http://www.ifla.org/IV/ifla67/pprog-e.htm#6>

Footnotes:

¹ http://www.oclc.org/oclc/cataloging/reuse_project/index.htm

² <http://www.arl.org/collect/grp/aacr2/>

³ Progress on the Multilingual Dictionary of Cataloguing Terms and Concepts: <http://www.ifla.org/IV/ifla67/pprog-e.htm#6>

⁴ PC-Katalogisierung mit RAK. Saur 1992, 362 S.

⁵ 'Casuistic' is used here to connote AACR's more gradual 'organic' development over the decades based on the creation of rules to address new cases or issues in cataloging as they have been encountered bibliographically. Münnich wishes to bring out the distinctions to the more systematically logical nature of RAK. She creates the interesting parallel here with Anglo-American Common Law, with AACR2 being developed on a 'case'-related basis, and RAK being more transparently grounded using an inherent logic.

⁶ "REUSE or Rule Harmonization – Just a Project." In: Library Resources & Technical Services. 44. no. 3 (2000), and: "German cataloguing rules facing the 21st century", URL: <http://www.ifla.org/IV/ifla65/65cp.htm#5>

⁷ <http://www.biblio.tu-bs.de/allegro/formate/ru.htm>

⁸ See also the many talks by Barbara Tillett. She has been very engaged in the introduction of national headings.

⁹ Consisting of the directors of the German regional union catalogs, the Swiss and Austrian Union Catalogs, the State Libraries of Berlin and Munich, the Deutsche Bibliothek, and 3 representative of public libraries.